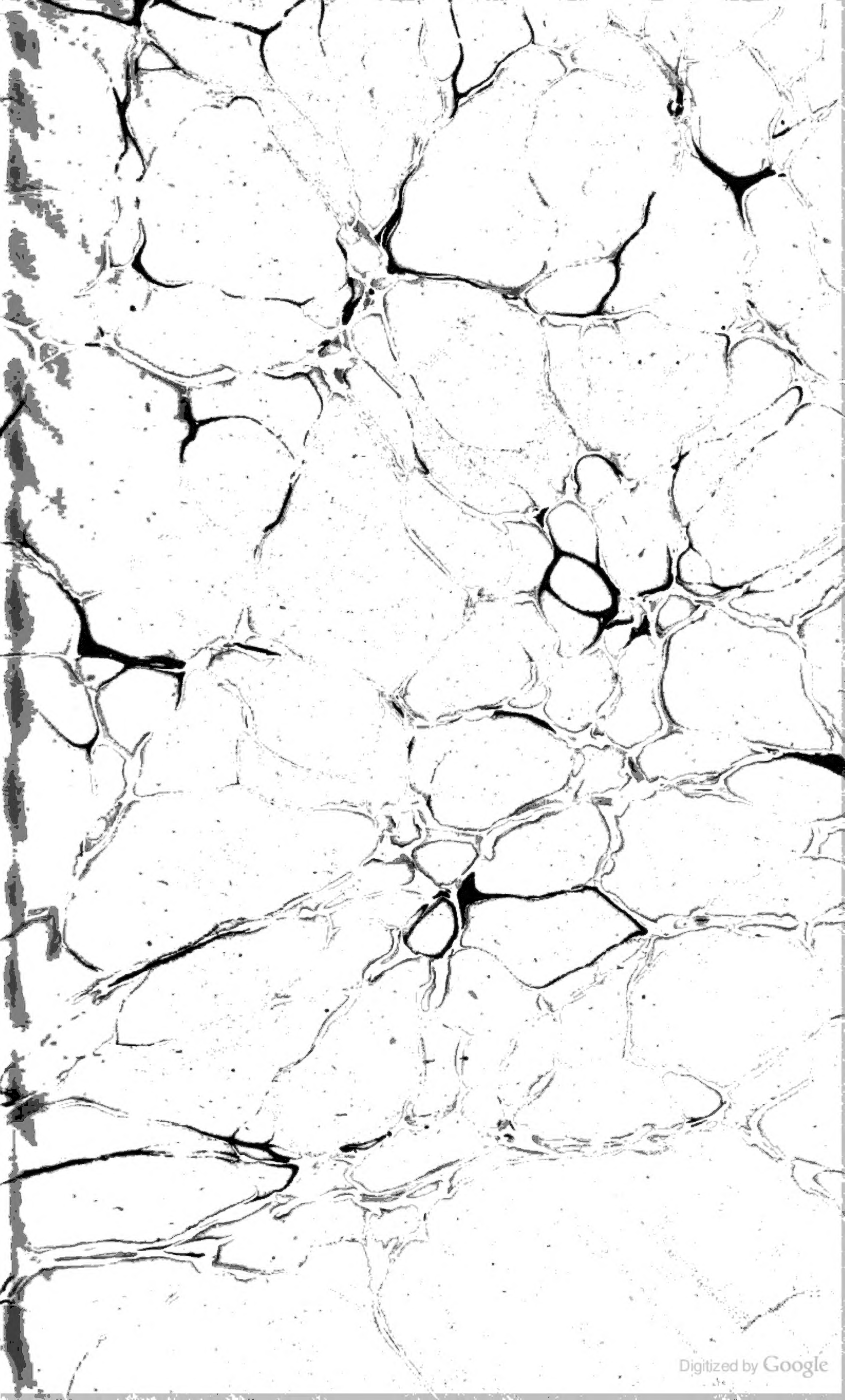
Digitized by Google



Topographie
des
Erzherzogthums Oesterreich,
oder
Darstellung
der

Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer, und ihre Schicksale; dann der Ruinen, Schlösser und Edelsitze, und die noch mögliche Reihenfolge ihrer Besitzer; der Lage, und der Erwerbszweige der Ortschaften; des Ursprunges der Stifte, Klöster, Pfarren, Localien, Beneficien und Spitäler; der Denk- und Grabmähler, merkwürdiger Inschriften, Volkssagen und Urkunden.

In drey Haupttheile abgetheilt, und nach den Decanaten geordnet.

Das Decanat Altmünster,
mit den Pfarren des Stiftes Kremsmünster;

von dem
sel. Dechant Weißbacher und Prof. Ulrich Hartenschneider.

Der dritten Abtheilung dritter Band.

Des ganzen Werkes vierzehnter Band.

Mit zwey Abbildungen und einer Karte.

Wien, 1835.
In Commission bey Joseph Wenedikt.

DOM.S.ALOYS. JERSEIENS.
IHS
S.J.

Vorrede.

Nach der bekannt gemachten Eintheilung des ganzen Werkes erhält der geneigte Leser mit dem gegenwärtigen Bande den dritten in der dritten Abtheilung, das ist Oesterreich ob der Enns mit dem Herzogthume Salzburg, wovon der Erste die topographische und historische Darstellung der Stadt Salzburg, und des Bisthums mit dem Benediktiner Stifte Skt. Peter, der Zweyte die des Benediktiner Stiftes Kremsmünster enthält. Dieser dritte Band führt den Titel Decanat Altmünster, weil man es räthlich fand, die Benennung noch beyzubehalten, die das Decanat, von den ältesten Zeiten an, gehabt hatte, indem es erst in den neuesten, von dem Daseyn des k. k. Oberamtes des Salzkammergutes und der einzigen Stadt im Decanate, in dem Pfarren-Verzeichnisse den Namen Gmunden erhalten hat.

Dieses Decanat gränzt an die Pfarren des Decanates Thalham, in welchem alle Pfarren, nur drey ausgenommen, von dem Stifte Kremsmünster versehen werden, die aber der größeren Bogen-Zahl wegen nicht mehr in den zweyten Band konnten aufgenommen werden. Man wird es um so mehr angemessen finden, sie mit dem gegenwärtigen Decanate in Ver-

bindung zu treffen, da heut zu Tage so viele, Theils nach dem Anrathen der Aerzte, Theils nach den Schilderungen von der sogenannten österreichischen Schweiz, Reisen dahin unternehmen, und entweder von Oesterreich aus über das Stift Kremsmünster durch mehrere der hier beschriebenen Pfarrorte kommen, oder aus Tyrol durch die gepriesenen Gegenden Salzburgs in das Salzkammergut eintreten, und in Ischels Heilbädern ihre Wiederherstellung suchen. Der Name des Verfassers Ulrich Hartenschneider wird sehr vielen, die seit einer langen Reihe von Jahren das Stift besucht haben, zu einer angenehmen Erinnerung jener Stunden seyn, in welchen Sie unter seiner Begleitung die Merkwürdigkeiten des Stiftes angesehen haben.

Joh. Christ. Stelzhammer,
k. k. Rath, Domherr bey Sct. Stephan

Inhalt.

Seite

Das Decanat Altmünster und das Salzkammergut.

Der Inhalt der dem Stifte Kremsmünster einverleibten Pfarreyen und der in ihrem Bezirke befindlichen Schlösser und Edelsitze ist bey den Pfarren des Stiftes Kremsmünster abdruckt.

Berichtigungen.

Seite 11	Zeile 8	statt von	lies vor
— 25	— 1 v. unten	— miliare	— miliare
— 56	— 6	— et	— ut
— 59	— 3 v. unten	— —	— wenn
— 80	— 17	— coelistis	— coelestis
— 83	— 5 v. unten	— 798	— 698
— 84	— 11	— magyarische	— gänzlichen
— 84	— —	— hundert	— hundert und siebenzig
— 87	— 17	— ließ	— wies
— 99	— 13 v. unten	— 1514	— 1504
— 93	— 19	— —	— wir
— 95	— 11 v. unten	— nach Umgange, lies begab sich der Cardinal nach erhaltener Bewilligung	
Seite 113	Zeile 21	statt Auffluße	lies Ausfluße
— 124	— 4 v. unten	—	— man
— 178	— 12	— gebirgt	— gebückt
— 184	— 11	— Dörstein	— Dörflein
— 184	— 19	—	— wurde
— 228	— 11	— den	— als
— 238	— 2	— Gegend	— in dies. Gegend.
— 242	— 13	— elementia	— clementia
— 243	— 17	— st	— si
— 245	— 2	— ne	— et
— —	— 3	— mancipari	— mancipatis
— 251	— 9	— ure	— jure
— 256	— 62	— pro	— quo
— 283	— 24	— entrichtet	— errichtet.
— 302	— 5	— permittitur	— proemittitur
— 303	— 35	— corisque	— certisque
— 304	— 32	— Austiae	— Austriae.

Die Pfarre Buchkirchen.

Buchkirchen, eine alte und beträchtliche Pfarre, im Districts-Commissariate Buchberg, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Wels.

Der Nahme Buchkirchen, Burchkirchen, Puchkirchen, Puchchirichen etc. leitet sich unläugbar von den vielen Buchen her, womit diese Gegend ehemahls bewachsen war, deren Anzahl aber durch die größere Cultur derselben sehr verringert wurde. Das Alter der hiesigen Kirche läßt sich aus Mangel früherer Urkunden nicht bestimmen, und es bleibt daher zweifelhaft, ob selbe noch in das Ende des 9. Jahrhundertes, in welchem die Passauischen Bischöfe Engelmar (vom J. 874—897) und Richar (vom J. 899—903) in dieser Gegend mehrere Kirchen errichteten, welche jedoch größten Theils wieder durch den bald hierauf erfolgten Einfall der Hungarn zerstört wurden, falle, oder in noch spätern Zeiten ihren Ursprung genommen habe. Der Pfarrbezirk ist sehr ansehnlich, erstreckt sich der Länge nach auf 2 1/4, der Breite nach nicht gar auf 2 Stunden; er enthält 32 Ortschaften mit 450 Häusern, und einer Seelenzahl von mehr als 2500, worunter bey 600 Akatholiken sind. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Holzhausen und Marchtrenk, gegen Mittag die Vorstadt- und Stadtpfarre Wels, gegen Abend Krengelbach und Wallern, gegen Norden die Scharten und Alkofen. Die Lage dieser Pfarre, größten Theils auf bebauten Hügeln und beträchtlichen Anhöhen ist sehr angenehm. Der weiche Boden ist ungemein trächtig, und bringt vielen Weitzen und Obst hervor, von welchem letzteren in guten Jahren viele tausend Eimer Most gemacht werden. Auch wird hier seit mehr als 60 Jahren die Cultur des edleren Obstes sehr fleißig betrieben, und zu diesem Ende befinden sich hier viele Baumschulen, deren Zög-

linge im Lande vielen Absatz finden. Der Urheber hiervon war ein hiesiger Pfarrherr, Leopold Rem, welcher nicht nur seine Pfarrkinder in der Baumpflege wohl unterrichtete, sondern selbst aus dem Auslande viele edle Obstgattungen kommen ließ, und selbe in der Gegend unentgeltlich vertheilte. Die Pfarrbewohner, rüstige und wohlgenährte Leute, sind größten Theils sehr gut und wohlthätig, und unterscheiden sich vor den Bewohnern des Traun-Viertels durch eine eigene Tracht und Lebensweise.

Das Pfarrdorf Buchkirchen liegt nur etwas weniges von der Commercial-Straße von Wels nach Eferding abseits, von ersterer Stadt 1½, von letzterer 2½ Stunden entfernt. Es besteht aus wenigen nicht sehr ansehnlichen Häusern, unter welchen sich die ansehnliche Kirche, und der Pfarrhof ihrer erhöhten Lage wegen besonders wohl ausnehmen.

Diese dem heil. Jacob Major geweihte Pfarrkirche ist ein schönes, geräumiges Gebäude, im neueren Style, und ward, da die ältere Kirche den Einsturz drohte, um die Mitte des 17. Jahrhundertes unter dem Abte Placidus, von dem bauverständigen Pfarrherrn Jacob Holz mit vielem Geschmacke aufgeführt. Der hohe und schöne Kirchthurm aber von obbemeldetem Pfarrherrn Leopold Rem mit einer neuen Kuppel und Uhr geziert. Die innere Einrichtung derselben ist einfach und edel. Der Hochaltar mit dem Bilde des heil. Jacobs von Schmid, die zwey Seitenaltäre, die Kanzel und der Chor, im neueren Geschmacke, verschönern diese Kirche sehr. Das Fest der Einweihung wurde hier ehedem am Festtage des heil. Jacobs jährlich gefeyert. — Der zunächst der Kirche gelegene Pfarrhof ist von außen sehr ansehnlich, und gleicht mit seiner schönen Einfahrt, und den an den Ecken angebrachten Thürmen einem Schlosse. Im Innern aber verräth sich der Bau verschiedener Zeiten. Wirklich bezeugen auch unsere Jahrbücher, und einige hiesige Urkunden, daß selber mehrmahls (in den J. 1450, 1607, 1643) ein Raub der Flammen geworden, und von den Aebten Jacob, Alexander I. und Placidus wieder erbaut worden sey; seine jetzige Form hat er von dem obge-

nannten Pfarrherrn Jacob Holz im Jahre 1651 erhalten. Den Pfarrhof umgeben schöne Obst- und Küchengärten, nebst mehreren Oekonomie-Gebäuden. Die neben der Kirche bestehende Pfarrschule, welche derzeit von 205 Kindern besucht wird, ist schon alt, das Schulgebäude aber aus späteren Zeiten. Weder in der Kirche, noch auch in dem dieselbe rings umgebenden Coemeterio finden sich merkwürdige Grabstellen vor.

Von den zur hiesigen Pfarrkirche gehörigen Filialen besteht nur mehr das Kirchlein der heil. Margaretha zu Mistelbach, von dessen Ursprunge nichts weiteres aufzufinden ist, als daß schon bereits im 15. Jahrhunderte, aber etwas entfernter von hier eine Kirche dieses Nahmens bestanden habe, welche aber im Anfange des 18. Jahrhundertes abgebrochen, und dafür die gegenwärtige von einem edlen Herrn Joh. Constantin von Kauthen zunächst dem Schlosse Mistelbach vom Grunde erbauet wurde. — Außer dieser bestand ehedem bis zum Jahre 1785, in der Ortschaft Perwind, eine kleine dem heil. Nicolaus geweihte Kirche, deren Begründer Abt Alram II. von Kremsmünster um das Jahr 1167 war. Von merkwürdigen kirchlichen Alterthümern, oder besondern Stiftungen ist hier nichts vorfindig. Als die vorzüglichsten Gutthäter erkennt hiesige Kirche die Aebte zu Kremsmünster, worunter besonders Abt Ehrenbert II. sich dadurch verdient machte, daß er die geringen Einkünfte derselben i. J. 1701 durch Zugabe einiger Zehenten beträchtlich verbesserte.

Das Einkommen eines Pfarrherrn in Buchkirchen besteht außer der gewöhnlichen Stole und einer beträchtlichen Hauswirthschaft, vornehmlich in den erträglichen Zehenten, wovon jedoch das Stift den größeren Theil bezieht, und in den Stiftskasten nach Wels abführt.

Ueber die früheren Schicksale dieser Pfarre, ihrer Vereinigung mit dem Stifte Kremsmünster, und die weiteren Ereignisse melden wir noch Folgendes:

Obgleich der Nahme Buchkirchen in den Annalen des Stiftes Kremsmünster erst im 12. Jahrhunderte erscheint, so finden sich doch mehrere nicht undeutliche Spuren von dem frühe-

ren Daseyn dieser Kirche, und mehrerer Besitzungen jenes Klosters in dieser Gegend, welche wir hiermit kürzlich anzeigen:

Sowohl aus dem Stiftbriefe des Klosters vom Jahre 777, in welchem Herzog Thassilo II. demselben die Weinberge bey Aschach (Ascha) und den Meierhof zu Alkofen (Allinchhofa) zueignet, als aus dem Bestätigungsbriefe Kaisers Arnulph vom Jahre 888 über die Güter und Zehenten der Capelle zu Wels, welche dessen Hof-Capellan Zazko dem Stifte schenkungsweise übertrug, erhellet, daß Kremsmünster schon in den frühesten Zeiten in dieser Gegend (jenseits des Traun-Flusses) bedeutende Güter besaß. Diese fielen während der trübseligen Lage des Klosters im 10. Jahrhunderte zum Theile in die Hände der mächtigen Grafen von Wels und Lambach, größten Theils aber geriethen selbe unter die Herrschaft der Bischöfe zu Passau, von welchen Pilegrin (v. J. 971 — 991) vom Kaiser Otto I. im Jahre 972 das Stift Kremsmünster, mit allen zugehörigen Zellen und noch zweyen andern Stiftern, zur Vergütung des von den Hungarn an seinen Stiftsgütern erlittenen Schadens erhielt, welche Uebergabe Otto II. im Jahre 974 oder 976 bestätigte, Otto III. aber dem Bischofe Christian im Jahre 993 aufs neue bekräftigte.

Bischof Pilegrin (wie unsere Annalisten ihn nennen) belehnte nach dem Absterben des Grafen von Lambach Arnold, den Marchgrafen Ottokar II. von Steyer mit mehreren Gütern an der Traun, dem Hausruke und am Aschach, welche vorher dem Kloster zugehörig waren. Auf Betrieb des eifrigen Bischofes Altmann (v. J. 1065 — 1091) stellte zwar Marchgraf Ottokar IV. *) diese Güter dem Hochstifte Passau wieder zurück (i. J. 1088), aber Kremsmünster gelangte nicht mehr zum Besitze derselben. Dafür bezeugen unsere Jahrbücher, daß das Stift zur Schadloshaltung nebst mehreren andern Vortheilen auch alle Zehenten von der Scharte bis zum Pirn erhalten

---

*) Da die Stemmatologie der Traungauer immer noch vielen Schwierigkeiten unterliegt, so verweisen wir hier auf des Freyherrn v. Hormayr Beyträge zur Lösung der vom Erzh. Johann aufgestellten Preisfrage rc. II. Heft. pg. 188. Z. 14.

habe. Zu welcher Zeit dieß geschehen sey, ist unbestimmt; die späteren Annalisten nennen den Bischof Pilegrin, Bernhard der Noriker aber scheint mehr auf Altmannen hinzudeuten, setzt aber doch in einer Anmerkung Pilegrins Grabschrift mit diesen Versen bey:

Quod tulerant pravi, partim decimis reparavi
A Scharto monte donec Pirni prope fontem.

Also wenigstens seit Altmanns Zeiten ist Buchkirchen mit dem Stifte vereinigt, und wenn gleich hier weder von der Kirche, noch von einer Pfarre ausdrückliche Meldung geschieht, so ist doch die Lage derselben deutlich genug beschrieben.

Von der Mitte des 12. Jahrhundertes geschieht in unseren Urkunden mehrmahlige Erwähnung von Buchkirchen und den dasigen Stiftsgütern. So erlangte Abt Albert im Jahre 1148 nach Bernhards Zeugnisse nebst anderen Gütern auch eines in Buchkirchen, und wird in einer Anmerkung von späterer Hand als der vermuthliche Erbauer (oder Wiederhersteller) hiesiger Kirche angegeben (vid. Rauch Scpt. Austr. T. I. pg. 368). Abt Martin trat einem gewissen Cleriker Engelger nach dem richterlichen Ausspruche des Passauischen Bischofes Conrad einen Meierhof zu Perwind, nebst mehreren andern Lehen auf lebenslänglich (i. J. 1162) ab. Abt Alram II. erhielt in dieser Gegend noch mehrere Schenkungen, und erbaute hier die schon bemeldete Kirche des heil. Nicolaus. In der dem Abte Ulrich III. im Jahre 1179 vom Papste Alexander III. ertheilten Bestätigungsbulle über alle dem Stifte einverleibten Kirchen und Pfarreyen, wird auch diese Kirche, und zwar zum ersten Mahle nahmentlich aufgeführt (Parochia Puechchirichen cum omni decima et dote sua). Auf Ansuchen des verdienstvollen Abtes Rudolph ertheilte Bischof Ulrich II. von Passau im Jahre 1218 demselben auch das Präsentations-Recht über diese Pfarre. Abt Ortolf erlangte im Jahre 1248 vom Papste Innocenz IV. eine der obigen gleichlautende Bestätigungsbulle, in welcher von Buchkirchen (parochialis ecclesia S. Jacobi in Puechchirichen, cum decimis et omnibus pertinenciis suis) das Nähmliche bekräftiget wird. Ebengenannter Abt überließ

den edlen Gebrüdern Wulfing, Marquers und Herwich von Grub nebst anderen Gütern jenseits der Donau auch ein zum Amte Buchkirchen gehöriges Gut im Jahre 1249 erblich. Abt Fridrich I. erhielt im Jahre 1291 auf inständiges Bitten von dem Bischofe Bernhard zu Passau die Erlaubniß, die Pfarre zu Buchkirchen durch Klosterbrüder zu verwalten, und zwar so, wie dieß bisher bey der Pfarre Viechtwang gebräuchlich war; wofür er dagegen in Viechtwang einen Weltpriester zum Pfarrverweser anzustellen sich erboth. Im Jahre 1315 hatten sich nach dem Zeugnisse eines Mscpt. von St. Florian (vid. P. Petz Scpt. Austr. T. II. pg. 533.) die Lollarden (wie sie Hansitz nennet) oder Adamiten (wie sie bey Petz hießen) in großer Menge in Oesterreich verbreitet, und sowohl in Wels, als in Buchkirchen sogenannte Schulen errichtet. Da im Laufe des 15. Jahrhundertes die Bedrückungen des mächtigen Adels vorzüglich die Kirchen und ihre Vorsteher trafen, und dieser sich das längst abgestellte Recht der Spolien nach dem Hintritte eines Pfarrers wieder anmaßen wollte, geschah es auch, daß die Kirche zu Buchkirchen mit ihren Unterthanen von Seite der Landgerichts-Vögte oder Pfleger von Stahrenberg mannigfaltige Eingriffe in ihre Gerechtsame erdulden mußte, wogegen Abt Gregor im Jahre 1501 bey Kaiser Maximilian I. Schutz suchte, und von selben einen Freybrief für alle dem Stifte einverleibten Pfarreyen erlangte.

Im 16. Jahrhunderte nahm die Reformation in dieser Gegend allgemein überhand, und wurde vornehmlich durch die Grafen von Schaumberg (die Herren v. Stahrenberg, welche die Graffschaft Schaumberg von dem J. 1559 inne hatten) und die Herren von Polheim aus allen Kräften unterstützt. Da das Stift selbst im großen Gedränge war, und aus Mangel an Individuen die Verwesung dieser Pfarre Weltpriestern überlassen mußte, diese aber auch vielfach von den Protestanten angefochten wurden, so gerieth nicht nur ein großer Theil der Stiftsgüter, sondern selbst die Kirche und der Pfarrhof in gänzlichen Verfall, von welchem sie jedoch die Sorgfalt des Abtes Alexander I., und die Thätigkeit des Abtes Anton Wolfradt,

nachmahligen Fürstbischofes zu Wien, wieder aufrichtete, vorzüglich aber der Eifer und die Amtstreue des vom Abte Placidus im Jahre 1639 aus dem Stiftsmittel hierher gestellten Pfarrers, Jacob Holz, gänzlich befreyte. Durch ihn wurde ein großer Theil der bisherigen Anhänger Luthers auf dem Wege der Liebe zur katholischen Kirche zurückgeführt, der öffentliche Gottesdienst und der Schulunterricht, welche längere Zeit unterblieben waren, wieder hergestellt, die Pfarreinkünfte und das Hauswesen in Ordnung gebracht, und viele andere gute Einrichtungen getroffen.

Von dem zur Pfarre Buchkirchen gehörigen Schlosse Mistelbach bemerken wir nach Hohenecks und Wißgrills Genealogie noch Folgendes:

Mistelbach liegt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, und genießt einer schönen Aussicht über die große Welser Heide. Es gehörte vormahls zur mächtigen Grafschaft Schaumberg, und bestand wenigstens schon im 15. Jahrhunderte als eine Veste. Im Jahre 1454 übertrug Graf Wolfgang von Schaumberg nebst seinen Gebrüdern Albrecht, Bernhard, Ulrich und Sigmund die Veste Mistelbach, seinem Pfleger zu Schaumberg dem edlen Herrn Sigmund von Kirchberg, und dessen nächsten Erben zum Leibgedinge. Als mit dem Tode Grafen Wolfgangs im Jahre 1559 das edle Geschlecht von Schaumberg erlosch, kam Mistelbach mit der Herrschaft Eferding an dessen Schwestersöhne, die Gebrüder Rudiger, Gundacker und Heinrich von Stahrenberg. Martin Herr von Stahrenberg, ein Sohn benannten Rudigers, verkaufte selbe im Jahre 1591 an Carl Freyherrn von Gera, und dieser wieder an Sigmund Adam Herrn von Abensberg und Traun. Von diesen erkaufte es im Jahre 1599 Wolfgang Freyherr von Polheim und Wartenburg, und von dessen unmündiger Erben Vormundschaft Herr Georg Hack von Pornimb. Nach dessen im Jahre 1613 erfolgten Tode theilten die hinterlassenen Töchter die veräußerlichen Gülten und Unterthanen unter einander, das Lehens-Schloß Mistelbach aber kam an dessen Bruders Sohn Ernst Joachim Freyherrn Hack von Pornimb. Des-

sen Enkel Wenzel Alexander verkaufte im Jahre 1697 das Landgut Mistelbach an Joh. Constantin Frh. v. Kauthen; nach dem Absterben des edlen Geschlechts mit Thaddäus Adam Grafen von Kauthen kam Mistelbach im Jahre 1771 an Herrn Franz Lacktantius, und Carl Gebrüder Grafen von Firmian, bey deren Familie es noch besteht.

Außer einigen hier vorfindigen Urkunden finden sich weder ein Urbarium ꝛc. Die ältesten Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1597 zurück. Abbildungen sind weder von der Kirche, noch vom Pfarrhofe vorhanden.

Die Pfarre Viechtwang.

Viechtwang, eine alte und beträchtliche Pfarre, im Districts-Commissariate Scharnstein, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Der Ursprung dieser Pfarre fällt mit der Erbauung der hiesigen Kirche in die Mitte des 12. Jahrhundertes, und die Begründer derselben waren ein Adalbert oder Albert Graf von Rebgau und dessen Gemahlinn Gertraud. Graf Albert stiftete nähmlich um das Jahr 1146 zur Ehre Gottes und zur Seelenruhe seiner Aeltern, 6 Huben zwischen dem obern und untern Dießenbach (am rechten Ufer des Alben-Flusses unfern Scharnstein) zum Kloster Kremsmünster, welcher Schenkung dessen Gemahlinn Gertraud noch 2 Huben in dem Orte Viechtwang mit der ausdrücklichen Bedingniß beyfügte, daß daselbst, nach der Verfügung Bischofs Reginbert von Passau, der Gottesdienst durch Klosterbrüder bestellt werden sollte. Abt Ulrich II. säumte nicht, dem Willen der frommen Stifter baldigst nachzukommen; allein er starb noch eher (im Jahre 1147), als selbst die Stiftungsurkunde feyerlich übergeben ward, und dessen Nachfolger Abt Albert ward nicht

nur durch eine verheerende Feuersbrunst, welche gleich im Anfange seiner Amtsführung das Stift in Asche legte, an der Fortsetzung des Kirchenbaues gehindert, sondern gerieth überdieß noch mit den Söhnen des verstorbenen Stifters, Adalbert und Gebhard, in weit aussehende Streitigkeiten. Diese nahmen die von ihren Aeltern gemachte Schenkung in Anspruch, zogen die Güter in Viechtwang gewaltsam an sich, und stellten selbe, obgleich Abt Albert ihnen eine Summe Geldes zum Vergleiche anboth, nicht eher zurück, als bis selbe, auf einer im Jahre 1156 zu Melk gehaltenen Tagsatzung durch den Ausspruch des von beyden Theilen als Schiedsrichter anerkannten Grafen Ernest von Hohenberg dem Stifte zuerkannt, und nach dem Wunsche des Abtes, in einer von vielen edlen Zeugen unterfertigten Urkunde als Eigenthum übergeben wurden. — Nun ward der Bau der Kirche zu Viechtwang aufs eifrigste fortgesetzt, und im Jahre 1159 glücklich beendiget. Noch im nähmlichen Jahre weihte Bischof Conrad von Passau die neue Kirche zur Ehre der seligsten Jungfrau, des heiligen Apostels und Evangelisten Johannis, des heiligen Aegids und allen Heiligen ein, und beschenkte sie mit vielen heiligen Reliquien.

Wegen zu großer Entfernung und allzuweiter Ausdehnung der bisherigen Mutterpfarre Petenbach, erhob genannter Bischof die Kirche zu Viechtwang zur selbstständigen Pfarre, und theilte selber den ganzen District am linken Alben-Ufer, vom Dags- oder Agsbache (an den Gränzen gegen Vorchdorf) bis an die Alpen zu. Dieser sich weit erstreckende Sprengel ward in der Folgezeit durch die Errichtung der Pfarre Grünau (im Jahre 1500) mehr beschränkt, durch die Zugabe eines Theiles der Pfarre Petenbach, jenseits des Alben-Flusses (um das Jahr 1680), aber besser gerundet. Dermahlen enthält der Pfarrbezirk in der Länge $2^1/_2$, in der Breite $1^3/_4$ Stunden; er hat gegen Aufgang die Pfarre Steinbach am Ziehberge, gegen Süden Grünau, gegen Abend St. Conrad und Kirchham, gegen Norden Vorchdorf und Petenbach zur Gränze. Er enthält in allen vier Ortschaften mit 589 Häusern, die Pfarr-

bewohner belaufen sich auf 3200, und sind insgesammt katholisch.

Die Gegend um Viechtwang ist sehr verschieden, und eben so mannigfaltig sind auch die Erwerbszweige ihrer Bewohner. Die vielen hohen Waldgebirge machen den Handel mit Holze und Kohlen sehr beträchtlich, und beschäftigen viele Menschen. Da ein ansehnlicher Theil der besseren Holzgründe sowohl hier (die Sand- und Sagel-Au), als in der angränzenden Pfarre Grünau (die Brent- und Leng-Au) landesfürstlich ist, so befindet sich hier ein beständiges Pontonier-Commando, und am Alben-Flusse eine große kaiserliche Sägemühle. Auf den minder steilen Bergen, den zerstreuten Hügeln und der untergelegenen Ebene wechseln bebaute Felder mit größeren Weideplätzen mannigfaltig ab; am Fuße des Gebirges, in den Thälern und längst des Alben-Flusses aber gibt es viele schöne und futterreiche Wiesen. Viehzucht gedeiht daher hier besonders wohl, der Ackerbau ist desto weniger ergiebig. Die Nähe des Wassers und der Ueberfluß an Holze begünstigen die Mühlwerke und Feuerwerkstätte, weßhalb sich auch in dieser Gegend viele Mühlen, in dem am rechten Ufer des Alben-Flusses gelegenen, sehr betriebsamen Orte Scharnstein 4 ansehnliche Sensenschmieden, und außer diesen noch mehrere Hammer- und Hackenschmieden befinden. Bey allen dem ist doch nur der kleinste Theil der hiesigen Pfarrbewohner vermöglich, und der bey weiten größere Theil derselben lebt, seiner Arbeitsamkeit ungeachtet, in Dürftigkeit.

Das Pfarrdorf Viechtwang ist nicht sehr ansehnlich, und liegt am Fuße der Berge auf einer Anhöhe ob dem Dambache. In der Mitte desselben steht auf einem freyen Platze die geräumige und schön erbaute Pfarrkirche des heil. Evangelisten Johannis mit ihrem ansehnlichen Glockenthurme. Diese wurde, nachdem die alte, enge, und den Einsturz drohende Kirche abgebrochen ward, vom Abte Ehrenbert II. im neueren Geschmacke aufgeführt, und im Jahre 1690 von dem Passauischen Bischofe Johann Philipp Grafen von Lamberg feyerlich eingeweiht. Das Innere dieser Kirche ist licht und freundlich; der Hochaltar und

die beyden Seitenaltäre sind wie die Kanzel, und die gute Orgel vom besagten Abte im besseren Geschmacke, die Capelle des heil. Josephs aber später von einem hiesigen Pfarrherrn eingerichtet. Diese Kirche beging vordem das Fest ihrer Weihe jährlich am Sonntage in der Frohnleichnams-Octave.

Der der Kirche zunächst gelegene Pfarrhof besteht in zwey abgesonderten Gebäuden, wovon die Wohnung des Pfarrherrn älter, jene der Cooperatoren aber neuer ist; zwischen beyden befindet sich der mäßige Hausgarten. Die früheren Seelsorger wohnten weiter von der Kirche entfernt, an dem Orte, an welchem ein Bauernhaus noch gegenwärtig den Nahmen Brandstatt oder Pfaffenhof führt, und dem Pfarrhofe steuerpflichtig ist. Abt Erhard ließ diesen im Jahre 1576 abgebrannten Pfarrhof wieder aufbauen, Abt Alexander I. aber erbaute den gegenwärtigen Pfarrhof (welcher vorher das Haus eines Fleischers gewesen seyn soll) vom neuen auf (im Jahre 1607), welchem, weil der Raum zu klein ward, Abt Berthold II. das neue Oekonomie-Gebäude mit dem jetzigen Capellan-Stocke im Jahre 1760 beyfügte. Die schon über 300 Jahre alte, zunächst der Kirche befindliche Pfarrschule ward vom Abte Ehrenbert II. neu aufgeführt, und später noch mehr erweitert; sie wird derzeit von 130 Kindern besucht. Um den in den entfernteren, gegen die Grünau und jenseits des Alben-Flusses gelegenen Pfarrhäusern wohnhaften Kindern den Schulbesuch zu erleichtern, erbaute Abt Berthold II. im Jahre 1766 eine Schule zunächst der Alben-Brücke, welche neulich erst wieder ansehnlich erweitert ward, und mehr als 100 Kinder zählt.

Das Coemeterium bestand ehedem an der Kirche, seit dem Jahre 1768 aber außer dem Dorfe; in diesem befindet sich eine Capelle, aber weder hier, noch bey der Kirche eine merkwürdige Grabstelle.

Filiale bestehen, seitdem die Kirche des heil. Conrad eine selbstständige Local-Pfarre ist, keine; wohl aber befindet sich in dem auf 1/4 Stunde südlich von hier entlegenen Schlosse Neu-Scharnstein eine ansehnliche mit 3 Altären gezierte Schloß-Capelle, mit welcher ein von dem edlen Herrn von Walsee

um die Mitte des 14. Jahrhundertes gestiftetes Beneficium verbunden ist. Die gegenwärtige, dem heil. Georg gewidmete Capelle hat wahrscheinlich die Herren von Jörger zu ihren Begründern, welche selbe sammt dem Beneficio von der alten Veste Schärenstein im Anfange des 16. Jahrhundertes hierher übertrugen. Auch bestand seit vielen Jahren auf dem zunächst gelegenen Laßel- oder Lansel-Berge eine kleine Feld-Capelle mit dem Bilde der seligsten Jungfrau, zu welchem ehedem mehrere Wallfahrten geschahen. Diese ward jedoch in neuern Zeiten auf höheren Befehl abgebrochen, das Bild aber in der Pfarrkirche aufgestellt. Von Stiftungen kommt, außer einem vom Abte Ehrenbert II. wieder erbauten, und im Jahre 1702 besser dotirten Spitale, keine merkwürdige hier vor, so wie auch außer den Aebten des Stiftes Kremsmünster keine besondern Wohlthäter gezählt werden. — Die Einkünfte eines hierortigen Pfarrherrn sind sehr mäßig, und bestehen außer der gemeinen Stole, einer Sammlung und kleinen Hauswirthschaft, in den wenig ergiebigen Pfarrzehenten und dem Genusse des von dem Abte Anton Wolfradt mit hiesiger Pfarre vereinigten St. Georgen-Beneficiums zu Scharnstein.

Ueber die Familie der Grafen von Rebgau, so wie über die weiteren Verhältnisse und Schicksale dieser Pfarre, bemerken wir noch Folgendes:

Weder von dem Ursprunge der als Stifter um hiesige Pfarre verdienten Grafen von Rebgau, noch auch von der Lage jener Grafschaft, läßt sich aus Mangel älterer Nachrichten etwas Bestimmtes sagen. Zuerst kommt ihr Nahme in den Urkunden des Benedictiner-Stiftes Altenburg vor, welches sein Entstehen einer Gräfinn Hildeburg von Rebgau und Witwe Grafen Gebhards von Puige oder Poigen verdanket. In dem über diese Stiftung von dem Passauischen Bischofe Reginbert zu Krems im Jahre 1144 ertheilten Bestätigungsbriefe wird nach Hermann von Puige, dem Sohne der Stifterinn, ein Graf Adalbert von Rebgau als Zeuge mit angeführt. Dieser ist mit unserm Alberte allem Anscheine nach eine und die nähmliche Person, so wie jener Gebhard Graf von

Rebgau, welcher sich dem dortigen Abte Pabo um das Jahr 1210 durch Uebergabe zweyer Pfarren wohlthätig erzeigte, mit dem gleichbenannten Sohne unsers Wohlthäters der Zeit nach wohl übereinkommt. Da nach einer alten Tradition jenes Stiftes, Hildeburg in Schwaben, als ihrem Vaterlande, starb, und ihr Leichnam von da nach Altenburg überbracht wurde, so möchte wohl die Grafschaft Rebgau dort zu suchen seyn. Es scheint demnach, daß die hier landesbegüterten Grafen von Rebgau nur ein Zweig jener Familie gewesen seyen, der sich nicht über ein Jahrhundert erhielt, und seine Besitzungen, sowohl ob als unter der Enns, nicht viel weiter als auf einige Lehen des Bisthumes Passau, und der ihm verwandten Grafen von Poige erstreckte. Diese Muthmaßung gründet sich einerseits auf das gänzliche Stillschweigen der gleichzeitigen Urkunden, und anderseits auf die Bemerkung, daß die weit ausgebreitete Herrschaft der alten Grafen von Steyer und jener von Wels und Lambach, weder früher, noch die ansehnlichen Besitzungen der mächtigen Herren von Polheim, hier, und in der (vielleicht nach jener Familie benannten) Gegend von Ober- und Unter-Regau, auch später, die Existenz einer solchen Grafschaft zulassen.

Die Pfarre Viechtwang bestand von ihrem Ursprunge an immer unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, wie dieß, außer den Bestätigungsbullen der Päpste Alexander III. und Innocenz IV., auch das Rationarium Abtes Fridrich I. vom Jahre 1299 bezeuget, wo der Dienst von Viechtwang auf XIII talenta denariorum singulis quatuor temporibus III talenta et VI denarios angesetzt wird. Dieser, im Verhältnisse gegen die anderen dem Stifte einverleibten Kirchen, sehr beträchtliche Anschlag läßt sich zum Theile auch daraus erklären, daß hier auch jene Güter in Viechtwang mit eingezählt werden, welche Herzog Leopold VI. dem Kloster für einen goldenen Kelch übergab, den, nach dem Zeugnisse Bernhard des Norikers, der im Jahre 1182 auf einem Kreuzzuge zu Akre verstorbene Abt Ulrich III. dem Stifte hinterließ, der Herzog aber für sich behielt. — Auch in Hinsicht

der Vogtey übte Kremsmünster hier stets dieselben Rechte; nur über einige dem Stifte in Viechtwang zuständige Güter ward selbe am Anfange des 13. Jahrhundertes einem edlen Gundacker von Steyer (einem Seitensprossen der alten Marchgrafen) bittweise verliehen. Als aber nach dessen Absterben sein Sohn Düring selbe als ein Pfandlehen in Anspruch nahm, und deßhalb dem Abte Rudolph sehr beschwerlich fiel, brachte es dieser im Jahre 1215 bey der Anwesenheit Herzogs Leopold VII. dahin, daß er in einer zu Wels (26. Martii anni ejusdem) ertheilten Urkunde den Düring dazu verhielt, seine Ansprüche aufzugeben, und um jene Belehnung bittweise anzusuchen. — Bis zum Jahre 1291 wurde hier dem Willen der Stifter gemäß der Gottesdienst sowohl, als die übrigen pfarrlichen Verrichtungen von Mönchen versehen. In diesem Jahre aber erbath Abt Fridrich I. von dem Passauischen Bischofe Bernhard gegen Verzichtung der älteren Privilegien, die Erlaubniß, die Seelsorge für beständig einem Weltpriester zu übergeben, wozu ihn der Mangel an Stifts-Individuen und die nöthigere Aufsicht über die gleichfalls von Mönchen verwaltete Kirche zu Buchkirchen bewogen haben mögen. — Zur Verbesserung der Einkünfte eines hiesigen Pfarrers ertheilte Abt Benedict im Jahre 1485 dem hiesigen Plebane Ulrich Walich zwey dem Stifte zuständige Häuser als Lehen, wofür sich derselbe auch in einem noch vorhandenen Reverse als lehenspflichtig bekannte.

Im 16. Jahrhunderte wurde hier bald das neue Evangelium durch den Eifer der Herren von Jörger bekannt gemacht, und mit vielem Nachdrucke befördert. Diese edle Familie, welche, in mehrere Zweige getheilt, sehr ansehnliche Besitzungen und nahmentlich auch Scharnstein inne hatte, erklärte sich zuerst im Lande öffentlich für Luthers Lehre, und erhielt von ihm den berüchtigten Magister, Michael Stifel, zum Prediger. Noch sind 13 Briefe Luthers, welche Martin Moseder, ein bey den Herren Jörger zu Tolleth angestellter Prediger, seinem im Jahre 1561 zu Regensburg gedruckten Glaubensbekenntnisse beyfügte, Bernhard Raupach aber in seinem Evan-

gelischen Oestreich, aus einer Handschrift des Herrn von Uffenbach, bekannt machte, eben so viele Zeugen des engen Verbündnisses und des freundschaftlichen Verhältnisses, in welchem die Herren von Jörger mit dem Oberhaupte der Reformation standen. Vornehmlich aber zeichneten sich von diesen Herr Helmhard Jörger von Scharnstein, welcher mit seinem Bruder Abraham zu Wittenberg unter Luthers Aufsicht studierte, und den bekannten Mag. Georg Major zum Lehrmeister hatte, durch seinen Proselyten-Eifer aus. Durch ihn und seine Lutherischen Beamten wurden die katholischen Unterthanen in Viechtwang, Grünau und Petenbach schwer gedrückt, die dasigen Seelsorger mannigfaltig angefochten, und die Aebte zu Kremsmünster in viele Streitigkeiten verwickelt. In diesen Tagen der Noth bewährte sich der feste Glaube und die standhafte Berufstreue des hiesigen Pfarrherrn Stephan Schätzel, eines frommen Weltpriesters. Ungeachtet aller Trübsale und Verfolgungen von Seite der Protestanten, verwaltete er sein Amt durch volle 34 Jahre mit einem so wirksamen Eifer, daß auch nicht eines seiner haussäßigen Pfarrkinder zu Luther's Lehre übertrat, sondern alle einmüthig sich entschlossen, eher den Bettelstab zu ergreifen, als von der Religion ihrer Voraltern abzufallen. Dieser verdienstvolle Mann starb im 59. Lebensjahre anno 1590. Von Arbeit und Sorge abgezehrt, glich er die letzte Zeit seines Lebens so sehr einem Skelette, daß ihn Abt Johann III. gleich nach seinem Tode abmahlen ließ. Dieses Bild mußte mit beygefügter Zeugschaft nach Wien abgeschickt werden, von wo es erst nach vielen Jahren wieder zurück kam, und gegenwärtig im Pfarrhofe aufbewahrt wird. — Die Lage der Dinge veränderte sich, als unter Kaiser Ferdinand II. die durch Hochverrath ihrer Besitzer schon früher confiscirte Herrschaft Schärnstein von dessen Kammer-Präsidenten, dem Abte Anton Wolfradt, im Jahre 1624 erkauft, und dem Stifte Kremsmünster auf ewig einverleibt wurde. Die letzten traurigen Folgen der Religions-Zerrüttung fühlte Viechtwang in dem im Jahre 1626 entstandenen Bauernkriege, in welchem die hiesige Gegend durch einen Einfall wüthender Horden un-

ter der Anführung eines Edlen, Achatz Willinger, geplündert, und der Pfarrhof in Asche gelegt wurde.

Von der in hiesiger Pfarre bestehenden Herrschaft Schärnstein bemerken wir aus den dasigen Urkunden, und Hohenecks Genealogie, noch Folgendes:

Scharnstein, oder Alt=Scharnstein, eine vormahls ansehnliche Veste am rechten Ufer des Alben=Flusses, auf einem hohen und steilen Felsen ob dem Dießenbache, ist heut zu Tage nur in seinen Ruinen noch erkennbar. Diesem gegenüber dießseits des Flusses auf einer freyen Anhöhe liegt das weitschichtig erbaute Schloß Neu=Scharnstein, ehedem auch Schäferleiten genannt, welches seit seinem Ursprunge, wahrscheinlich im 15. Jahrhunderte, immer mit jener Herrschaft vereinigt war. Die Begründer derselben waren die edlen Herren von Polheim, welche schon seit dem Anfange des 13. Jahrhundertes mächtig waren, und ihre Besitzungen in dieser Gegend sehr ansehnlich erweitert hatten. In einer vom Herzoge Fridrich II. dem Stifte Lambach im Jahre 1232 ertheilten Befreyungsurkunde wird schon ein Alram von Scharnstein als Zeuge mit aufgeführt. Philipp von Scharnstein ward vom Kaiser Rudolph I. nach dem im Jahre 1278 erfochtenen Siege über den böhmischen König Ottokar, zu Stuhlfried auf dem Schlachtfelde eigenhändig zum Ritter geschlagen. Erhard von Polheim trat in einem Vergleiche das Haus Scharnstein im Jahre 1335 an die Gebrüder Reinprecht und Fridrich von Walsee ab. Durch die Gunst der Landesfürsten war diese ursprünglich schwäbische Familie zum Besitze eben so vieler, als sehr einträglicher Herrschaften, und zum Genusse des höchsten Ansehens und der vorzüglichsten Staatsämter in Oesterreich gelangt; als aber selbe mit Reinprecht IV. im Jahre 1483 erlosch, kamen ihre Güter in verschiedene Hände, von welchen Scharnstein nebst vielen andern dem Landesfürsten als Lehen heimfiel. Kaiser Fridrich III. übergab diese Herrschaft seinem Rathe Christoph Jörger im Jahre 1492 als ein Pfandlehen; Kaiser Rudolph II. aber schenkte selbe, sammt allem Zugehöre, seinem Kammer=Präsidenten, Herrn Helmhard Jörger, als

erb- und eigenthümlich im Jahre 1583. Im Anfange des folgenden Jahrhundertes fiel Schärnstein dem Fiscus zu, im Jahre 1624 aber kam es käuflich an das Stift Kremsmünster.

Die Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1648 zurück, von Urbarien ist nichts vorhanden, auch findet sich weder von der Kirche, noch vom Pfarrhofe eine Zeichnung vor.

Diese Nachrichten sind, außer den bekannten Annalen des Stiftes Kremsmünster, aus schriftlichen Urkunden, und den Nachrichten eines Petz, Wendtenthal und Wißgrill entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Grünau.

Grünau, eine an den äußersten Gränzen des Landes ob der Enns gegen die Steyermark gelegene Pfarre, unter dem Districts - Commissariate und der Vogtey der dem Stifte Kremsmünster zuständigen Herrschaft Schärnstein, unter dem Patronate des besagten Stiftes, im Decanate Thalheim. Sowohl ihrem Umfange, als ihrer Lage und Beschaffenheit nach hat diese einsame Gebirgspfarre vieles Eigenthümliche. Ihre Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Kirchdorf und Klaus, gegen Mittag Innerstoder, wie auch Mitterndorf und Aussee in Ober - Steyer, gegen Abend der Traun-See und Viechtwang, gegen Norden Viechtwang und Steinbach am Ziehberge.

Der ganze Umkreis des hiesigen Pfarrbezirkes beträgt einer, unter der Regierung Kaiser Joseph II. vorgenommenen Ausmessung zufolge, über 30 Meilen, und macht denselben zum weitläufigsten des ganzen Landes. Dennoch besteht diese Pfarre nur aus einer einzigen Ortschaft, deren entfernteste Häuser nicht über 4 Stunden von einander abstehen, und deren Bewohner insgesammt Unterthanen der Herrschaft Schärnstein sind. Die Seelenzahl beläuft sich hier auf beynahe 1600, worunter 10 Akatholiken sind.

Die Lage von Grünau ist durchaus gebirgig, und in den verschiedenen sich hier durchkreuzenden Bergketten werden mehr als 70 durch besondere Höhe, Figur und Nahmen ausgezeichnete Berge gezählt, worunter der an der Gränze von Innerstoder sich über alle erhebende große Priel, der seiner botanischen Schätze wegen oft besuchte, mit Sennhütten reichlich besetzte Käseberg, der ehemahls von Gemsen zahlreich bewohnte Kiesenberg, und die hohen kahlen Felsenmassen am Alben-See (die Seemäuern) die ausgezeichnetsten sind. Dem ungeachtet liegen doch nur sehr wenige Häuser auf der Anhöhe, und der bey weiten größere Theil derselben befindet sich in den Gebirgsthälern an den Bächen zerstreut oder in der Ebene des Alben-Thales längs dem mit Flössen befahrnen Alben-Flusse näher beysammen. Das Pfarrdorf besteht aus wenigen meistens unansehnlichen Häusern, und liegt am Ausgange zweyer Thäler, in welchen sich der aus dem Alben-See 2½ Stunde südlich von hier entspringende Albenfluß mit dem unfern aus dem Zusammenflusse mehrerer Bäche entstehenden Grünauerbache vereiniget. Quer über das Bette des letzteren, welches im trocknen Sommer nur weniges Wasser führt, und größtentheils mit Schutte und Steinpflöcken gefüllt ist, zur Zeit des schmelzenden Schnees und anhaltender Regengüsse aber ganz mit Fluthen bedeckt, einem weiten See gleicht, erstreckt sich ein aus 24 Steinkästen bestehender 670 Fuß langer Holzfang, das Werk oder Wehr genannt, welches auch außer dem noch zum Stege dient, und die gegenseitigen Ufer mitsammen vereinigt. Auf einem besondern Hügel, frey und mit der schönsten Aussicht über das gegen Schärnstein sich immer mehr erweiternde Alben-Thal, liegt die ansehnliche im neueren Geschmacke erbaute, dem heiligen Apostel Jacob dem Größeren geweihte Pfarrkirche.

Diese wurde erst im Anfange des verflossenen Jahrhundertes von dem Abte Ehrenbert II. vom Grunde aufgeführet, und vom Abte Alexander II. im Jahre 1709 beendigt. Letzterer zierte dieselbe auch mit dem alten, aber künstlich geschnitzten Hochaltare, welcher ein Werk des berühmten Nürnbergi-

schen Bildhauers Johann Peißer, und vom Jahre 1531 bis 1713 die Zierde der Stiftskirche zu Kremsmünster war. Zunächst derselben befindet sich die reinliche und bequeme Pfarrwohnung, mit ihren Wirthschaftsgebäuden, und Garten, am Fuße des Hügels aber die geräumige, vom Abte Alexander III. im Jahre 1754 neu erbaute, und von 180 Kindern besuchte Pfarrschule. Filiale bestanden hier niemahls; nur eine kleine in der Nähe bestehende Capelle mit einem Brunnen, insgemein der Jacobsbrunnen genannt, bey welchem sich ehedem zu verschiedenen Zeiten ein Einsiedler aufhielt, dient den Pfarrbewohnern bisweilen zur Privatandacht. — Das **Coemeterium** umgibt die Pfarrkirche, enthält aber, außer jenen der hiesigen Seelsorger keine merkwürdigen Grabstellen.

Da diese Gegend der vielen hohen Gebirge, des lange liegenden Schnees und der öfter wiederkehrenden Winterfröste, insbesondere aber auch der mehrmahligen Ueberschwemmungen wegen zum Feldbaue wenig geeignet ist, so wird derselbe hier auch nur sehr gering betrieben. Besser gedeiht bey den vielen schönen Thalwiesen und futterreichen Alpentriften die Viehzucht, welche jedoch auch, und noch vielmehr der vormahls ansehnliche Wildstand durch die seit dem Jahre 1805 immer mehr überhandnehmenden Wölfe schon beträchtlichen Schaden erlitten hat. Der vorzüglichste Nahrungszweig dieser Gegend ist jedoch zu allen Zeiten die Holzarbeit, zu welchem Ende sich hier auch mehrere Sägemühlen, und Kohltenne befinden, wodurch viele Menschen beschäftigt, und eine beträchtliche Menge Holz, Breter, Kohlen rc. auf dem durch viele Weyren gebahnten Alben-Flusse, im Lande, und weiter noch bis Wien und Preßburg verführt werden.

Von der Bearbeitung und dem Verschleiße des Holzes hängt demnach das Schicksal der meisten Pfarrbewohner ab, welches selbst in guten Zeiten nicht beneidenswerth, in schlimmen aber höchst bedauernswürdig ist. Dieses nach Kräften zu erleichtern, ließen sich die Aebte zu Kremsmünster daher jederzeit sehr angelegen seyn. Abt Placidus und Ehrenbert II. theilten zur Zeit des Mißwachses vieles aus Ungarn herbey-

geschafftes Getreide unter die dürftigen Unterthanen aus. Abt Alexander II. zog zu diesem Ende einige Zehenden der Pfarre Petenbach zu dem Kasten der Herrschaft Schärnstein. Abt Alexander III. erbaute für die Aermsten der Pfarre ein gut begründetes Spital, und erst neuerlich erwies sich der gegenwärtige Abt Anselm den nothleidenden Bewohnern von Grünau als ein sorgfältiger Vater. —

Aber auch die Erhaltung der hiesigen Pfarre, und der beyden hier angestellten Seelsorger fällt größtentheils dem Stifte Kremsmünster zur Last. Denn, obgleich der hiesige Pfarrherr eigene Felder und Wiesen, einen besonderen Holzberg, einen nicht unbeträchtlichen Viehstand, und selbst einige Zehenden besitzt, so ist doch der gesammte Ertrag nicht hinreichend, ihm und seinen Gehülfen das nöthige Auskommen zu versichern. Deßwegen fand schon Abt Ehrenbert II. im Jahr 1700 für nothwendig, die Lage desselben durch die Uebertragung des dem Stifte zuständigen Beneficiums der Capelle zu Pernstein, Abt Wolfgang II. aber im Jahre 1805 durch Vermehrung der Deputate an Wein, Getreide und Holz beträchtlich zu verbessern.

Von den früheren Schicksalen dieser Gegend, und der hiesigen Kirche wissen wir nur soviel mit einiger Verläßigkeit zu sagen:

Gewiß war die Gegend von Grünau, ihrer trefflichen Weideplätze schon frühzeitig, und des zahlreichen Wildstandes wegen nicht minder bekannt. Schon Thassilo II., Herzog der Bayern, wies dem von ihm im Jahre 777 gestifteten Kloster Kremsmünster den ganzen District vom Petenbach längs dem Alben-Flusse, bis an die Alpen hin, zur Beurbarung und zum Austriebe seiner Herden an. — Carl der Große bestätigte nicht nur später diese Schenkungen, sondern fügte denselben im Jahre 802 noch mehrere bey, worunter laut einer in der Capelle des sogenannten Seehauses, vom Abte Placidus im Jahre 1652 aufgestellten Steinschrift, auch der seiner romantischen Lage, und köstlichen Fische wegen berühmte Alben-See war. Als während des 10. Jahrhundertes das Stift

sich in einem anarchischen Zustande befand, kam der größte Theil seiner Güter und auch die hiesigen Besitzungen an Auswärtige, und nur in der Folgezeit theilweise wieder an selbes zurück. Im Jahre 993 stellte in einer noch bestehenden Urkunde ein Arnold (nach einer späteren Angabe ein Graf von Wels und Lambach) dem Kloster einige Güter und darunter auch die Weide am Käseberg, und ein Schiffchen zur Fischerey im Alben-See wieder zurück. Kaiser Heinrich IV. bestätigte im Jahre 1061 dem Würzburgischen Bischofe Adalbero die von ihm erneuerte Stiftung des Benediktiner-Klosters zu Lambach, wobey auch des in hiesiger Gegend befindlichen Rindbaches gedacht wird. Bischof Heinrich II. von Würzburg aber schenkte eben demselben Kloster im Jahre 1160 mit Bestätigung Kaiser Fridrich I. einige von seiner Kirche abhängige Lehen, worunter auch ein Grünawald, gleichfalls in dieser Gegend angeführt wird. Am Ende des 13. Jahrhundertes bemächtigten sich die mächtigen Herrn von Polheim, welche schon vorher die Veste Seisenburg lehensweise, und nun auch die Herrschaft Schärnstein erblich inne hatten, der ganzen Umgegend, und mit ihr auch der Kirche zu Grünau. — Wer indeß diese Kirche und zu welcher Zeit dieselbe erbaut habe, läßt sich nirgends auffinden, und wir wissen hiervon nicht mehr, als daß diese ihre Einweihung vordem jährlich am 5. Sonntage nach Ostern feyerte. In den Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünster geschieht beym Jahre 1291 die erste Meldung von derselben. Dort beklagt nähmlich Bernardus Noricus die Saumseligkeit des sonst sehr unternehmenden Abtes Friderich I. welcher mehrere dem Stifte durch fremde Hände entzogene Kirchen nicht pflichtmäßig wieder an dasselbe zurückbrachte, und hierunter wird auch die Kirche zu Grünau nahmentlich angeführt. Sehr wahrscheinlich wurde selbe mit Vorwissen des Ordinarius, Bischof Weikhards von Passau, eines gebornen Herrn von Polheim, welcher im Jahre 1282 starb, und gegen welchen der untergebene Abt nichts vornehmen konnte, dem Stifte entzogen. — Als Pfarre besteht Grünau erst seit dem Jahre 1500. Bis zum Jahre 1159,

in welchem Bischof Conrad von Passau die neu erbaute Kirche zu Viechtwang zur Pfarre erhob, gehörte der ganze gegenwärtige Pfarrbezirk zur alten Pfarre Petenbach; von dort an aber alles, was am linken Ufer des Albenflusses lag, zur Pfarre Viechtwang. Erst im gedachten Jahre fand Bischof Wiguleus oder Virgilius, zu Passau für nöthig, der sich mehrenden Volkszahl, der zu weiten Entfernung, öfterer Ueberschwemmungen und der seltnen Stege wegen, hier eine eigene Pfarre zu begründen, und derselben sowohl dieß- als jenseits des Alben-Flusses einen ansehnlichen Sprengel zuzutheilen.

Während des 16. Jahrhundertes verbreitete sich auf Betreiben und unter dem Schutze der vermöglichen Herren von Jörger, Besitzern der Herrschaft Schärnstein, der Protestantismus in dieser Gegend immer mehr, und die katholischen Pfarrherren hatten von jenen als ihren Vögten viele Bedrängnisse zu erdulden. Als aber mit Anfange des 17. Jahrhundertes die Lage der Dinge sich änderte, jene Herrn von Jörger als Rebellen des Landes verwiesen wurden, und Schärnstein durch den berühmten Abt Anton Wolfradt käuflich an das Stift Kremsmünster kam, ward der Lehre Luthers mehr Einhalt gethan, und die Lage der hiesigen Seelsorger um vieles verbessert.

Da das Patronat der Pfarre Grünau bisher immer dem Dom-Capitel des Hochstiftes Passau zustand, so bewarb sich Abt Ehrenbert II. mit allem Eifer um dasselbe. Im Jahre 1694 endlich erhielt er gegen Abtretung eines Hauses zu Mautern (das sogenannte Beneficiatenhaus) von Passau die Uebergabe dieser Pfarre mit allen ihren Rechten. Hierauf fing er den Bau der neuen Kirche, über jenen der alten Capelle zu führen an, welchen aber obwaltender Hindernisse wegen Abt Alexander II. erst vollendete.

Von den bey der Pfarre vorhandenen Tauf-, Trauungs- und Sterbebüchern gehen die ersteren am weitesten bis zum Jahre 1647 zurück. Urbarien bestehen außer einem im Jahre 1775 zusammen geschriebenen Verzeichnisse der sämmtlichen

Pfarreinkünfte, keine, und außer einer vorhandenen Handzeichnung der Kirche und des Pfarrhofes auch keine weiteren Abbildungen derselben.

Diese Nachrichten sind theils aus Büchern und zwar vorzüglich den Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünster, auch aus den bekannten Oestr. Chronic. bey Petz, Rauch ꝛc. theils aber auch noch aus schriftlichen Urkunden des Archives der Herrschaft Schärnstein enthoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Petenbach.

Petenbach, eine alte und sehr ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate Seisenburg, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Aus gänzlichem Mangel historischer Angaben, können wir über den Ursprung der hiesigen Pfarre, und die Erbauung der Kirche nicht mehr, als die nicht unwahrscheinliche Vermuthung äußern, daß selbe wenigstens schon am Ende des 9. Jahrhundertes entstanden sey, und zu ihrem Urheber einen Abten des in dieser Gegend wohl begüterten Stiftes Kremsmünster gehabt habe, welcher der sich immer mehrenden Volkszahl zum Besten, hier eine Kirche erbaute, und selbe zur Ehre seines Ordensstifters, des heil. Benedikts einweihen ließ. Von welch ungemeiner Ausdehnung der älteste Pfarrbezirk war, erhellet schon daraus, daß selber, obschon im Verlaufe der Zeit vier Pfarreyen, als Viechtwang, Grünau, St. Conrad, und Magdalenaberg sich in denselben theilten, und auch die im Jahre 1785 neu errichtete Pfarre Steinbach am Ziehberge mehrere Häuser hiervon erhielt, dennoch gegenwärtig sich der Länge nach auf 2½, der Breite nach aber auf 2 Stunden erstreckt. Seine dermahligen Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Wartberg und Magdalena-

berg, gegen Mittag Steinbach am Ziehberge und Viechtwang, gegen Abend Vorchdorf und Elberstallzell, gegen Norden, Ried; er enthält 8 Ortschaften mit 516 Häusern, und einer Seelenzahl von 3090, worunter 7 Akatholiken sind.

Die Lage der Pfarre Petenbach ist ungemein abwechselnd, zum Theile in dem schönen Albenthale, und in der Nähe des sich hier allmählig erhebenden Hochgebirges, zum Theile in einer weiten aber minder fruchtbaren Ebene, am Petenbache, zum Theile auch auf freyen und fruchtbaren Anhöhen längs dem unfern von hier entspringenden Aiterbache.[1] Der Boden ist allenthalben wohl bebaut, doch nur von mittlerer Erträglichkeit. Außer dem Ackerbaue, der Viehzucht, und dem Holzverschleiße, den vorzüglichsten Nahrungszweigen der hiesigen Gegend, gibt es daselbst auch mehrere einträgliche Gewerbe, Schrott- und Sägemühlen, und beträchtliche Leinwandbleichen. Der Charakter des Pfarrvolkes ist im allgemeinen gut, und sein Fleiß besonders lobenswerth.

Das gewerbsame Pfarrdorf Petenbach liegt nächst dem gleichnahmigen Bache an der Commercial-Straße von Lambach nach Kirchdorf, vom ersteren Orte bey 4, vom letztern 3½ Stunden entlegen. Es besteht aus 97 meistens wohl erbauten Häusern, und hat in seiner Mitte die große und geräumige Pfarrkirche. Dieses alte, im gothischen Style aufgeführte Gebäude, ist sammt seinem vom Abte Anton im Jahre 1616 ganz von Quaderstücken erbauten, und erst neulich mit Kupfer eingedeckten Glockenthurme, sehr ansehnlich und massive. Die innere Einrichtung, ein Hochaltar, zween Seitenaltäre, die Emporkirche, die Orgel, und der Predigtstuhl sind im neueren Geschmacke, und fast zu sehr mit Bildhauerarbeit geziert. Nebst dem heil. Benedikt verehrt diese Kirche auch den heil. Erzengel Michael, und die heil. Bischöfe Nicolaus und Martin, als Neben-Patrone. Das Fest ihrer Einweihung ward ehedem jährlich am nächsten Sonntage nach dem 12. July gefeyert.

Der Kirche zunächst, und hart am Petenbache liegt der

große, im Vierecke erbaute, und nebst seinem weiten Garten ganz mit Mauern umfangene Pfarrhof.

Die Wohnung der früheren Seelsorger war weiter von hier an der oberen Pfarrwiese gelegen, und erst vom Abte Placidus hierher versetzt. Dieser ließ im Jahre 1658 die Pfarrwohnung nebst einer kostspieligen Wasserleitung errichten; diese wurde von den nachfolgenden Pfarrherren aus dem Stiftsmittel stets mehr erweitert, und verschönert, bis selbe nach einer im Jahre 1731 erlittener Feuersbrunst vom Abte Alexander III. ihre heutige Gestalt erhielt.

Die alte, derzeit von 260 Kindern besuchte Pfarrschule besteht jetzt im Pfarrhofe, zu welchem Ende erst kürzlich ein neuer Bau vorgenommen ward. Die Wohnung des Schullehrers aber ist gleich daneben im alten Schulhause. Nebst dieser bestand aber auch bisher noch eine zweyte, von Privaten erhaltene Schule in der Rankelleithen, welche von mehr als 50 Kindern aus den entfernteren Häusern der hiesigen, und der benachbarten Pfarren besucht, und von dem zweyten Cooperator ordentlich versehen ward.

Als Filiale gehört, nachdem seit dem Jahre 1785 die Kirche am Magdalena-Berge, mit einem von der Mutterkirche entnommenen Sprengel zur selbstständigen Pfarre erhoben ist, nur noch die auf eine gute ½ Stunde südlich entlegene Kirche des heil. Leonhard am Saußbache, insgemein die heil. Leithe genannt, hierher. Diese wurde unter dem Abte Jacob im Jahre 1431 von einem Edlen Leonhard Meuerl, und zwar an jenem Orte, im Burgstalle, erbaut, wo zufolge der Bestätigungsbriefe Herzogs Alberts V., und Leonhards Bischofs zu Passau, schon ehedem eine Kirche gestanden haben soll. Ihre Kirchweihe beging man vormahls am Sonntage vor dem Feste des heil. Apostel Bartholomäus. Auch befindet sich in dem auf eine Stunde gegen Mittag entfernten gräfl. Englischen Schlosse Seisenburg eine wohl eingerichtete Schloß-Capelle mit einem Beneficio, ohne Seelsorge, welches bisher ein Geistlicher aus dem benachbarten Stifte Schlierbach bezog.

Das Coemeterium besteht seit dem Jahre 1785 außer dem Dorfe und ist mit einer neuerbauten Capelle geziert; enthält aber außer jenen der hiesigen Pfarrherren keine merkwürdigen Grabstellen. In dem vormahligen an der Kirche gelegenen aber, bestand in einer eigenen mit einem Altare gezierten Seiten-Capelle, die im Jahre 1659 erbaut ward, das Erbbegräbniß der nun gräfl. Familie der Herrn Engel zu Seisenburg. Nebst diesen befindet sich auch hier die Grabstätte eines weiland tapfern Ritters Ulrich Hasendorfers, welcher sich durch die langwierige Belagerung und Gefangennehmung eines in der Veste Seisenburg hausenden und allgemein gefürchteten Räubers, Nabuchodonosor Ankenreutters, um die ganze Umgegend sehr verdient machte, und dafür vom Kaiser Fridrich III. im Jahre 1489 mit der Pflege jener Herrschaft belohnt ward.

Die Einkünfte eines Pfarrers zu Petenbach bestehen, außer den gewöhnlichen Pfarr-Erträgnissen und einer ansehnlichen Oekonomie, in den beträchtlichen Pfarrzehenten, wovon jedoch seit dem Jahre 1616 das Stift einen Theil zum Besten seiner Unterthanen in Grünau nach den Herrschaftskasten zu Scharnstein jährlich abführen läßt.

Ueber die früheren Schicksale dieses Ortes und der dasigen Kirche können wir noch Folgendes bemerken: Wenn schon Petenbach nicht so alt ist, als der gelehrte Jordan glaubt, welcher (de Orig. Slav. Tom. II. fol. 75.) hier ohne hinreichenden Grund das römische Castell Vetonianis zu finden wähnt, so kommt doch dieser Nahme schon, und zwar unter verschiedenen Abänderungen, als: Patipach, Pettinpach, Pötenbach, in den früheren Urkunden des Stiftes Kremsmünster mehrmahls vor. Schon Thassilo II., Herzog der Bayern, schenkte diesem, von ihm im Jahre 777 gestifteten Kloster mehrere Häuser, Wiesen und Felder zu Petenbach. Diese geriethen am Ende des 9. Jahrhundertes, als das Stift ohne Oberhaupt war, in fremde Hände, und wurden selbst in der Folgezeit, als Kremsmünster durch die Kaiser Otto II. und III. den Bischöfen zu Passau zum Schadenersatze der in den letzten Krie-

gen mit den Hungarn an ihren Stiftsgütern erlittenen Beeinträchtigungen verliehen ward, nur theilweise wieder zurückgebracht. Bernard der Noriker klagt über Bischof Christians willkührliches Verfahren, der mehrere Güter des Stiftes zu Petenbach verkaufte, jedoch später wieder einige dem Kloster zurück gab. Auch Arnold, ein Graf von Wels und Lambach, hatte während jener unruhigen Zeiten einige Stiftsgüter zu Petenbach an sich gezogen, und wie er in einer vom Jahre 993 noch vorhandenen Restitutions-Urkunde bezeugt, bis auf selbe Zeit dem Kloster unwissentlich vorenthalten. Als diese Güter später wieder dem Stifte entzogen wurden, nöthigte Kaiser Heinrich IV., bewogen durch die Bitten des Abtes Alram und mehrerer Bischöfe, den Herzog Leopold IV. von Oesterreich, und die beyden Grafen, Berengar und Engelbert, zur Herausgabe derselben, und ließ sie durch den von ihm zu Passau eingesetzten Bischof Thiemo im Jahre 1099 dem Abte feyerlich zurück stellen. Aber gleich darauf bemächtigte sich der hierüber erzürnte, von besagtem Kaiser aus seinem Bisthume verdrängte Bischof Ulrich zu Passau dieser Güter, und hielt selbe sammt den Pfarrzehenten und Opfern der Kirche zu Petenbach dem Kloster gewaltsam bevor, bis im folgenden Jahre zwischen ihm und dem Abte ein Vergleich getroffen, und die alte Freundschaft wieder hergestellt ward. Im Jahre 1159 litt der Pfarrbezirk von Petenbach dadurch eine sehr bedeutende Veränderung, daß Bischof Conrad von Passau den jenseits des Alben-Flusses gelegenen Theil (mehr als die Hälfte) davon trennte, und selben der neuerbauten Pfarrkirche in Viechtwang zum Sprengel anwies.

Obgleich das Patronat der hiesigen Kirche jederzeit dem Stifte Kremsmünster zustand, so wurde doch die Vogtey derselben von den alten Marchgrafen zu Steyr, welche selbst längere Zeit Obervögte des Stiftes waren, und später von den Besitzern der von jener Marchgrafschaft abhängigen Herrschaft Seisenburg in Anspruch genommen. Dieß ist wahrscheinlich auch die Ursache, warum in der vom Papste Alexander III. im Jahre 1179 ertheilten Bestätigungs-Urkunde über die gesamm-

ten dem Stifte einverleibten Kirchen Petenbach gänzlich vermißt wird. Zwar finden wir selbe im Jahre 1230 wieder beym Kloster, aber ihren Besitz noch so unsicher, daß der besorgte Abt Heinrich I. sich hinfür den apostolischen Schutz Papstes Gregors X. erbath. In der vom Papste Innocenz IV. dem Abte Ortolf im Jahre 1248 ertheilten Confirmations-Urkunde wird die Pfarrkirche des heil. Benedicts in Petenbach nahmentlich mit angeführt; in dem vom Abte Fridrich I. um das Jahr 1299 aufgesetzten Ratiocinario aber der Dienst derselben auf: coenam, prandium, et I talentum denariorum pro cathedratico, ad redditus custodiae LX denarios angesetzt.

Während des 14. und 15. Jahrhundertes mußte der Ort und die Kirche durch die gewaltsamen Bedrückungen räuberischer Nachbarn, im Jahre 1348 durch die Pest, im Jahre 1488 aber durch die verwüstenden Ausfälle des schon bemeldeten Nabuchodonosor Ankenreutters vieles erdulden. Im 16. Jahrhunderte verbreitete sich hier schon bald auf Betreiben der in dieser Gegend mächtigen Herren von Jörger die Reformation, und schon hatte sich um das Jahr 1526 ein Prediger der neuen Lehre auf dem Magdalena-Berge festgesetzt. Auch suchten jene Herren von Jörger zum öftern die Pfarrzehenten von Petenbach an sich zu reißen, sie fanden aber an der Wachsamkeit der Aebte Johann III. und Alexander I., wie an dem Eifer der Bischöfe Urban und Leopold zu Passau, einen thätigen Widerstand, wodurch ihr Bestreben vereitelt, und Luther's Lehre eingehalten wurde. Bey dem im Jahre 1596 ausgebrochenen Bauernaufstand ward der Pfarrhof zu Petenbach durch Plünderung und Verwüstung übel mitgenommen. Einer der Anführer, Nahmens Tasch, war ein hiesiger Wirth, und ward im Jahre 1599 zu Steyer enthauptet. Im zweyten Bauernaufstande 1626 ging es eben nicht besser, indem die Rebellen unter Anführung eines Edelmanns Achatz Willinger hierher zogen, den Pfarrhof abbrannten, und alles Vieh hinweg trieben. Als Merkwürdigkeit besteht an der Gartenmauer des Pfarrhofes vom Jahre 1683 eine Inschrift, welche bezeuget, daß man im gedachten Jahre bey dem Bau derselben sehr

deutlich die Kanonenschüsse von der durch die Türken belagerten Hauptstadt Wien vernahm.

Von den hierher gehörigen Schlössern sind die alte, im Dorfe selbst befindliche sehr baufällige Veste Petenbach, und das eine Stunde entfernte, auf einem beträchtlichen Berge gelegene, und ganz mit Waldgebirgen umgebene Schloß Seisenburg zu bemerken. Beyde sind jetzt mitsammen vereinigt. Ersteres gehörte ehemahls mehreren zum Theile längst ausgestorbenen Geschlechtern der Edlen Hasendorfer, Kirchberger, Fenzel. Letzteres war ursprünglich ein Lehen der Markgrafschaft Steyer, welches vom Jahre 1120 die Herren von Polheimb bis 1324 besaßen, dann war es bis zum Jahre 1437 landesfürstlich, Herzog Albert V. aber verkaufte es an Ulrich Eyzinger. Im Jahre 1489 fiel es wieder an den Landesfürsten zurück. Kaiser Maximilian überließ diese Herrschaft seinem getreuen Diener Georg Vogel zum Theile käuflich, von diesem erkaufte sie um das Jahr 1496 Georg von Kirchberg, bey dessen Familie selbe über 100 Jahre verblieb. Mit Anfang des 17. Jahrhundertes gelangte Herr Achatz Fenzel, und mit dessen einzigen Tochter Felicitas Herr Gottlieb Engel von Wagrain zum Besitze derselben, bey dessen, nun gräfl. Familie Seisenburg noch gegenwärtig besteht.

Die Taufbücher dieser Pfarre gehen bis zum Jahre 1607, Trau- und Sterbebücher nicht so weit zurück. Vom gleichen Jahre ist auch das durch den sorgfältigen Pfarrherrn Franz Krammer errichtete Urbarium. Von Abbildungen ist, außer einer hier befindlichen Handzeichnung und einem älteren Oehlgemählde, nichts vorhanden.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Annalisten des Stiftes, einigen handschriftlichen Jahrbüchern, dem vorfindigen Pfarr-Urbar, und Hohenecks genealogischem Werke entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Vorchdorf.

Vorchdorf, eine alte und ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate Hochhaus, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Diese Pfarre, welche in einigen älteren Urkunden auch Vorhi- oder Varhedorf genannt wird, besteht schon seit dem Jahre 1196 bey dem Stifte Kremsmünster, und ward demselben von dem Passauischen Bischofe Wolfker mit Einstimmung des dortigen Dom-Capitels zur Verbesserung seines zeitlichen Wohlstandes, und gegen Abtretung eines dem Kloster zuständigen Gutes zu Tubenbrunn, feyerlich übergeben, und auf immer einverleibt. Die Worte der hierüber bestehenden Urkunde lauten folgender Maßen: Wolfkerus Ep. Pass. etc. ad preces venerabilis fratris nostri Manegoldi, et fratrum suorum in Chremsae monasterio ruinam et jacturam rerum loci sui considerantes, cum consensu capituli nostri, jus fundi et patronatus ecclesiae in Vorchdorf, cum omnibus terminis suis, abbati et fratribus, in praedicto loco Deo famulantibus, canonice et legitime jure perpetuo possidendum tradidimus, nosque ab ipsis praedium, quod habuerunt in Tubenbrunnen, Concambio recepimus etc. — Von dem Ursprunge der Pfarre und der ersten Erbauung der hiesigen Kirche finden sich keine weiteren Nachrichten, als eine alte Tradition, daß vor undenklichen Jahren die Kirche auf einem unfern entlegenen Hügel bestanden habe, welcher derzeit noch der Kirchbühel heißt, und auf welchem sich noch einige Spuren alten Gemäuers finden. — Auf einer alten Special-Karte, oder vielmehr Handzeichnung dieser Gegend, wird jener Hügel unter dem Nahmen Frauenberg angezeigt.

Der ursprüngliche Pfarrbezirk war sehr ausgedehnt, und begriff auch die ganze jetzige Pfarre Kirchham in sich. Dermah-

len erstreckt sich derselbe der Länge nach auf 2½, der Breite nach auf 2 Stunden; er enthält 28 Ortschaften mit 571 Häusern, und eine Seelenzahl von 3200, insgesammt Katholiken. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Eberstallzell und Petenbach, gegen Mittag Viechtwang und Kirchham, gegen Abend Kirchham und Laakirchen, gegen Norden Roithham, Wibmsbach und Steinerkirchen. Die Lage von Vorchdorf zum Theile in der Ebene des Alben-Thales, größten Theils aber auf fleißig bebauten und mit Obstbäumen reichlich besetzten Anhöhen, ist sehr angenehm; der Boden aber nur von mittlerer Erträglichkeit. — Längst dem die Pfarre nordöstlich begränzenden, und zum Theile durchschlängelnden Alben-Flusse sind viele schöne Wiesen, und in der Umgegend mehrere Wälder, worunter der dem Stifte Kremsmünster zugehörige Teuerwänger-Forst der bedeutendste ist. Außer dem Alben-Flusse wird die Gegend auch von dem kleinen Mössen-Bache und den beyden Lautach-Bächen bewässert. Von diesen entspringt die innere oder reiche Lautach in den Bergen der Pfarre Kirchham, die äußere oder dürre Lautach aber aus dem 3 Stunden von hier entlegenen Lautach-See. Beyde vereinigen sich nächst Vorchdorf, und ergießen sich etwas weiter abwärts in der sogenannten Wibmsbacher-Au in den Alben-Fluß. Letzteres Bächlein ist zur Sommerszeit sehr klein, und öfter schon gänzlich vertrocknet, wird aber bey starkem Gewitterregen und plötzlich einfallendem Thauwetter oft sehr reißend, und verursacht dann an Brücken, Mühlwerken und Gebäuden, wie auch an den nahe gelegenen Wiesen und Feldern, beträchtlichen Schaden. Ackerbau, Viehzucht, Verschleiß des Holzes und Obstes, sind die ergiebigsten Erwerbszweige der guten und arbeitsamen Pfarrbewohner; außer diesen befinden sich hier auch ansehnliche Leinwandbleichen, ein Drahtzug, eine Pfannenschmiede und mehrere andere einträgliche Gewerbe. Das beträchtliche Pfarrdorf besteht aus 66 meistens wohl erbauten Häusern, in der Mitte desselben befinden sich die schöne Pfarrkirche, der ansehnliche Pfarrhof und das herrschaftliche Schloß Hochhaus, es liegt an der Commercial-Straße von Gmunden und Lam-

bach nach Kirchdorf und Steyer in der verhältnißmäßigen Entfernung von 3, 2, 4½ und 8 Stunden.

Die hiesige Pfarrkirche, insgemein zu Mariä Trost im Thale genannt, ist der seligsten Jungfrau geweiht, ein geräumiges, im neueren Geschmacke aufgeführtes Gebäude, mit einem massiven, erst wieder neu eingedeckten Glockenthurme. Ihr Erbauer ist der vorher hier als Pfarrer bestehende, nachmahls zum Stifts-Abte erwählte gelehrte Martin Resch, welcher die alte, kleine und dem Einsturze nahe Kirche abbrechen, und dafür dieses gegenwärtige schöne Gotteshaus erbauen ließ, im Jahre 1700. Auch die innere Einrichtung dieser Kirche ist niedlich, sie zählt 4 schöne Altäre, eine schöne Kanzel, gute Orgel, und besitzt mehrere kostbare Paramente. Die Einweihung ward ehevor hier jährlich am Sonntage nach Bartholomäi gefeyert.

Der nicht minder wohl erbaute und bequeme Pfarrhof, nebst der Wohnung des Cooperators, ist nächst der Kirche, und mittelst eines bedeckten Ganges mit selber verbunden. Mit diesen hängen die ansehnlichen Oekonomie-Gebäude zusammen, und sind nebst dem anstoßenden Baum- und Küchengarten insgesammt mit Mauern umfangen. — Einer alten Sage zufolge soll der frühere Aufenthalt der hiesigen Seelsorger in der Entfernung von einer halben Stunde von hier zwischen beyden Kirchen von Vorchdorf und Kirchham, in der Ortschaft Falkenohren*) bestanden haben, und erst nach der Trennung jener beyden Kirchen in eigene Pfarr-Districte hierher versetzt worden seyn. Der erste Pfarrer aus dem Stiftsmittel P. Wenzeslaus Siegenhofer erbaute um das Jahr 1670 den gegenwärtigen Pfarrhof fast vom Grunde auf, welchen die nachfolgenden Pfarrherren mannigfaltig erweiterten und verschönerten, der gegenwärtige Pfarrer Augustin Staudacher aber fast gänzlich erneuerte. — Die schon alte Pfarrschule, welche der-

*) Nicht auris falconis, wie die gewöhnliche Schreibart vermuthen läßt, sondern von der hiesigen Wohnung des herrschaftlichen Jägers oder Falkners Falconier so genannt.

zeit von 240 Kindern besucht wird, ward im Jahre 1666 vom Abte Placidus nebst der Wohnung des Schullehrers neu erbaut, vom Abte Ehrenbert III. aber im Jahre 1783 beträchtlich erweitert. Eben genannter Abt erbaute auch im Jahre 1784 zum Besten der zu weit entlegenen Pfarrhäuser, noch eine besondere Beyschule im Orte Pamet oder Baumed, welche derzeit mehr als 50 Kinder zählt.

Als Filiale der hiesigen Pfarrkirche besteht dermahlen nur noch die auf $^3/_4$ Stunden südöstlich entlegene Kirche des heil. Apostel Bartholomäi zu Einsiedling, von deren Erbauung nichts weiter bekannt ist, als daß selbe schon im 13. Jahrhunderte bestanden habe. — Bis zum Ende des verflossenen Jahrhundertes bestand in dem, eine Viertelstunde von hier noch mehr gegen Süden gelegenen, in seinen Aussenwerken erst kürzlich sehr veränderten Schlosse Eggenberg, eine den heiligen Aposteln Peter und Paul geweihte Schloß-Capelle, welche aber im Jahre 1783 gesperrt, und zum profanen Gebrauche verwendet wurde. Der Begründer derselben war ein edler Ritter, Stephan von Eggenberg, welcher mit Beystimmung seines Lehensherrn, Abtes Fridrich II., zu Kremsmünster im Jahre 1342 nicht nur die Capelle erbaute, sondern auch für seine, seines Vaters Ottokar und seiner ganzen Familie Seelenruhe bey selber einen ewigen Jahrtag stiftete. Sein Sohn, Hans Eggenberger, erweiterte diese fromme Stiftung mit einer ewigen Messe, und begründete mit Einwilligung des Abtes Martin II. im Jahre 1385 hier auch ein eigenes Beneficium, worüber er das jus patronatus et advocatiae dem Stifte Kremsmünster auf beständige Zeiten übertrug. Die Einweihung der erstern Filialkirche ward vorhin jährlich am 5. Sonntage nach Ostern, die der letztern am Festtage der heil. Apostel Peter und Paul gefeyert. — Das Coemeterium bestand bisher immer noch zunächst an der Kirche, soll aber nächstens von selber entfernt, auf einem nahen Felde errichtet werden. In diesem befinden sich keine merkwürdigen Grabstellen; wohl aber ruhen in der Kirche selbst mehrere edle Herren von Eggenberg, Fernberger, und eine Gräfinn von

Kuefstein, Gemahlinn Preisgotts Grafen von Kuefstein, und geborne Gräfinn von Kienburg.

Von kirchlichen Alterthümern oder besonderen Stiftungen ist hier nichts vorfindig. Die ältesten Stiftbriefe gehen nur bis zum Anfange des 15. Jahrhundertes zurück. Die vorzüglichsten Wohlthäter waren nebst den bemeldeten Herren von Eggenberg zu allen Zeiten die Aebte des Stiftes Kremsmünster. Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen, außer der gewöhnlichen Stole, einer Sammlung und minder einträglichen Zehenten, vornehmlich in eigener Oekonomie, und in dem Genusse des mit hiesiger Pfarre vereinigten Beneficiums von Eggenberg.

Ueber die früheren Schicksale des Ortes und der Kirche zu Vorchdorf können wir nur noch Folgendes kürzlich anführen: Laut einer alten, aber nicht genug verbürgten Tradition soll vor vielen Jahrhunderten hier, nebst der schon angeführten Kirche am Frauenberge, ein beträchtlicher Ort bestanden haben, dieser aber durch den Einfall wüthender Feinde zerstört, und erst später aus dessen Trümmern das heutige Pfarrdorf erbaut worden seyn. Wenn schon die zum Belege dieser Sage angeführten alten Mauerreste am Kirchbühel und um Bergern keineswegs hinreichend sind, so möchte doch die Geschichte des 10. Jahrhundertes hier einiges Licht verbreiten. Bekanntlich besiegte der bayrische Herzog Berthold im Jahre 943 die unser Vaterland so oft und lange verheerenden Hungarn in einer blutigen Schlacht so sehr, daß selbe durch 10 Jahre keinen weiteren Einfall in dasselbe wagten. Der fast gleichzeitige und sehr glaubwürdige Geschichtschreiber Wittechind (ap. Meibom. fol. 649.) sagt, daß dieß an den beyden Ufern des Traun-Flusses (Ambitrani) geschehen sey. Bernhard der Noriker aber bezeichnet den blutigen Schauplatz noch näher, und nennt die Gegend zwischen Wels und Vorchdorf (apud Wels circa Vorchdorf), und setzt noch die merkwürdigen Worte bey: quod adhuc indicant tumuli ibi visi, et relatio Seniorum. Wenn also jene Tradition ihren Grund hat, so ist es gewiß, daß die Zerstörung jenes älteren Ortes in diese Periode zurück falle.

Noch ehe die Pfarre Vorchdorf an das Stift kam, mußte Kremsmünster in dieser Gegend schon mehrere Besitzungen haben, denn laut der Restitutions-Urkunde Arnolds Grafen von Wels und Lambach vom Jahre 992 wurde dem Kloster nebst vielen anderen Gütern auch ein Wald, am Wege von Turdina (Teuerwang in der hiesigen Pfarre) nach Hiberslipb (wo der Alben-Fluß über das niedere Ufer schlüpft, vide Wachter Glossar. voc. schlüpfen), von demselben wieder zurückgestellt. Vom Jahre 1196 aber verblieb diese Pfarre beständig bey dem Stifte. Abt Ortolf erlangte vom Papste Innocenz IV. im Jahre 1248 einen Bestätigungsbrief über alle dem Kloster zuständigen Pfarreyen, worunter auch Vorchdorf genannt wird: Parochialem ecclesiam Sct. Mariae Virg. in loco, qui dicitur Vorchdorf, et Sct. Laurentii in Chirichham, et Sct. Bartholomaei in Einsideling, capellas ab eadem ecclesia dependentes, cum decimis et omnibus pertinenciis earundem. Aber eben dieses Abtes Saumseligkeit in der Besetzung dieser Pfarre zog dem Stifte rücksichtlich derselben einen verdrießlichen Handel zu, indem Bischof Berthold von Passau die über die canonische Zeit erledigte Pfarre, nebst noch einer andern, nach dem Devolutions-Rechte seinen Dechanten übertrug, von welchen selbe erst nach einiger Zeit, und nicht ohne viele Unkosten, wieder eingelöst ward. Um allen weiteren Beirrungen vorzubeugen, erbath sich Abt Berthold II. im Jahre 1258 vom Papste Alexander IV. einen besonderen Bestätigungsbrief über den rechtlichen Besitz dieser Pfarre. Das Rationarium Abtes Fridrich I. vom Jahre 1299 setzt den Dienst der Kirche zu Vorchdorf dergestalt an: Vorchdorf post nativitatem Domini coenam et prandium. Außer diesen mußte dieselbe auch zu jeglicher Quatembers-Zeit dem Stifte 4 Pfund Pfennige abreichen, von welcher Last selbe der schon belobte Ritter Stephan von Eggenberg, durch die Uebergabe einiger Güter an das Kloster, auf ewig befreyte um das Jahr 1342.

Während des 16. Jahrhundertes hatte sich, wie im ganzen Lande, also auch hier die Reformation stark verbreitet,

und besonders an den edlen Herren Fernberger zu Eggenberg und Seggern zu Mössenbach eifrige Beförderer erworben. In den hiesigen Sterbebüchern findet sich daher öftere Anzeige von Verstorbenen, welche ihrer Anhänglichkeit an Luther's Lehre (Ketzerey) wegen, von dem kirchlichen Begräbnisse ausgeschlossen, in ihrem Hausgrunde beerdiget wurden. Auch befand sich nächst dem Schlosse Eggenberg auf dem sogenannten Viechtberge ein Lutherischer Prediger, nach welchem das dort bestehende Haus noch den Nahmen Prädicanten-Gütl trägt. Der letzte Prediger daselbst hieß Pankraz Kögel, und starb nach Ausweis des Nekrologs am 20. Jänner 1625. Obschon aber in diesen stürmischen Zeiten die hiesigen Seelsorger mannigfaltige Anfechtungen erlitten, so erhielten sie doch immer den größten Theil ihrer Heerde bey dem alten Glauben, und die Kirche blieb in dem Besitze ihrer Güter, während die Lutherischen Herren von Eggenberg das dortige Beneficium gänzlich einzogen, und die dazu gestifteten Realitäten zu weltlichen Zwecken verwendeten. Diese kamen erst wieder im Jahre 1625 zurück, in welchem der thätige und vielvermögende Abt Anton Wolfradt, kaiserl. Kammer-Präsident und nachmahliger Fürstbischof zu Wien, dieselben vom Kaiser Ferdinand II. sammt allen Rechten wieder erlangte, welche dem Stifte schon ehemahls darüber zustanden. Abt Ehrenbert II. aber verband dieses Beneficium um das Jahr 1680 mit hiesiger Pfarre.

Von den zur Pfarre Vorchdorf gehörigen Schlössern und Edelsitzen bemerken wir nach Hohenecks und Wißgrills Genealogie kürzlich nur noch Folgendes:

Hochhaus und Mössenbach, zween Schlösser, wovon ersteres ein ansehnliches nach alter Art verziertes Gebäude, im Pfarrdorfe selbst dem Pfarrhofe gegenüber gelegen, letzteres aber eine Viertelstunde südwestlich entfernt, und derzeit gänzlich abgebrochen ist, gehörten von jeher zu Einer Herrschaft, und haben das alt-bayrische edle Geschlecht der Mössenbäcken zu ihren Begründern. Von diesen finden wir schon am Ende des 12. Jahrhundertes Meldung, und im Jahre 1295 einen Wernhard von Mössenbach als Obersthofmeister Herzogs

Albert von Oesterreich. Nachdem dieses Geschlecht um das Jahr 1450 erlosch, kam Mössenbach an die edlen Herren Lerochen (in verschiedenen Urkunden Lerchen oder auch Alauda genannt), von welchen es im Anfange des 16. Jahrhundertes das aus Schwaben abstammende edle Geschlecht der Herren Segger käuflich an sich brachte. Als Hans Seggers des Jüngern (von welchem Hoheneck, Geneal. Tom. III. fol. 680., ein Paar merkwürdige Notizen mittheilt) hinterlassene Söhne, Hans Jacob und Hans Christoph, unbeehlicht starben, vorher aber noch unter ihren nächsten Anverwandten eine Erbtheilung bestellten, kam Mössenbach zum Theile käuflich an deren Vetter Christoph Fernberger zu Eggenberg; einige Gülten aber an Hans Hohenwarter, welcher von dem älteren Bruder schon im Jahre 1587 die Herrschaft Dietach an der Traun erkauft hatte, und sich deßhalb auch einen Herrn von Mössenbach nannte. Bey der Familie Fernberger verblieb dieses Schloß bis zum Absterben derselben mit Ferdinand Christoph Fernberger im Jahre 1637, wornach das Stift Schlierbach die Herrschaft Mössenbach sammt dem Schlosse Hochhaus erkaufte. Weil indeß das veraltete Schloß Mössenbach in Verfall gerieth, und der herrschaftliche Wohnsitz nebst dem Landgerichte nach Hochhaus übertragen ward, so wurde auch letzterer Nahme der gewöhnliche.

Eggenberg, ehemahls ein wohlgebautes mit ansehnlichen Außenwerken und einem doppelten Wassergraben umgebenes Schloß, jetzt ein Bräuhaus und das Eigenthum eines Privaten, liegt in einer angenehmen Gegend an der inneren Lautach. Es ist das Stammhaus eines alten edlen Geschlechtes, der Ritter von Eggenberg, von welchen Hans Eggenberger schon am Anfange des 14. Jahrhundertes in Urkunden vorkommt; dessen Enkel Stephan aber im Jahre 1342 vom Abte Fridrich II. zu Kremsmünster die Belehnung erhielt. Als diese Familie um das Jahr 1530 erlosch, gelangten die edlen Herren Fernberger zum Besitze der Herrschaft Eggenberg. Nach Absterben derselben im Jahre 1637 kam sie durch Kauf an Hans Ludwig Grafen von Kuefstein, dessen Sohn Preisgott

selbe dem Abte Ehrenbert II. zu Kremsmünster im Jahre 1680 verkaufte, seit welcher Zeit selbe immer bey besagtem Stifte verblieb.

Teuerwang, derzeit nur ein ansehnlicher Meierhof mit einer Wirthschafts- und Leinwandhandels-Gerechtigkeit, liegt eine kleine halbe Stunde von hier auf einer Anhöhe jenseits des Alben-Flusses, und war vor Zeiten das Stammschloß der edlen Herren von Teuer- oder Deuerwang, deren schon im 14. Jahrhunderte gedacht wird. Mit dem Abgange dieser Familie um das Jahr 1530 kam dieser Edelsitz an das Stift Kremsmünster, und wurde (die Zeit ist ungewiß) dieser Herrschaft als unterthäniges Gut einverleibt. — Bey dem im Jahre 1632 entstandenen Bauernaufstande vertheidigten die getreuen Bauern bey 1000 Mann stark diesen Ort, und wehrten den Rebellen den Uebergang über den Alben-Fluß.

Auch dürfen wir hier eines alten edlen Geschlechtes der Fischbäcker zu Vorchdorf nicht vergessen, welches hier einen Freysitz hatte, und nach welchem noch eine Gegend am Alben-Flusse die Fischbäck-Au genannt wird. Der Ursprung desselben ist unbekannt; aber schon am Ende des 14. Jahrhundertes wird ein Hans Fischbäck urkundlich angeführt, nach der Hälfte des 16. Jahrhundertes kommt jedoch keine weitere Meldung von dieser Familie vor.

Von der hiesigen Kirche findet sich keine besondere Abbildung, vom Pfarrhof nur ein Bauriß vor; von Urbarien ist nichts, von Stiftsbriefen wenige vorhanden. Die Taufbücher gehen bis zum Jahre 1580 zurück.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Stifts-Annalen und einigen handschriftlichen Berichten gezogen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Kremsmünster am Kirchberge und die Stiftskirche.

Kremsmünster, eine sehr alte und beträchtliche, ehemahls am sogenannten Kirchberge, derzeit an der hiesigen Stiftskirche bestehende Pfarre, im Commissariate der Herrschaft, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Der Ursprung hiesiger Pfarre, wenn es anders erlaubt ist, sich dieses Nahmens in einem Zeitalter zu bedienen, in welchen unser Vaterland in solcher Zerrüttung lag, daß hier weder eine bürgerliche, noch kirchliche Ordnung Statt fand, fällt zugleich mit jenen des hier begründeten Stiftes zusammen, und die ersten Mönche von Kremsmünster waren auch die ersten seßhaften Seelsorger in dieser Gegend. Zwar finden sich mehrere, und selbst im Stiftbriefe vom Jahre 777 deutliche Spuren, daß hier schon ehedem christliche Familien, ja sogar einige Kirchen bestanden haben, aber von stationirten Priestern zeigt sich keine Spur, und ihre Existenz ist um so minder zu vermuthen, als schon zur Zeit der Ankunft des heil. Severins in diesem Lande (im Jahre 454) die Zahl der Cleriker gering, und auch hernach ihr Aufenthalt nur in wohlgesicherten Städten und denselben nächst gelegenen Klöstern war (vide vita S. Severini ab Eugipio, und Kurz Geschichte des alten Klosters St. Florian).

Nach der durch den schnell wechselnden Drang verschiedener barbarischen Nationen bewirkten, fast allgemeinen Vertilgung des Christenthumes in Deutschland, waren es vornehmlich nur Mönche, und zwar Benedictinermönche aus dem Stamm- und Sprachverwandten Schott- und Englande, welche sich der Wiederherstellung der christlichen Religion unterzogen, mit großem Eifer die verschiedenen deutschen Völker bekehrten, hier mehrere Bisthümer begründeten, und viele neue Klöster errichteten, welche für jene Zeiten und

Gegenden die schicklichsten Pflanzschulen thätiger Missionäre und Volkslehrer wurden. Lebwin, Willibrord, Virgil, Willibald, Kilian, Korbinian ꝛc. insbesondere aber Bonifaz der Apostel der Deutschen, waren Benedictiner, und die Klöster St. Gallen, Reichenau und Fulda sind in unsrer vaterländischen Kirchengeschichte allerdings merkwürdig. Aus diesem Grunde bewarben sich auch die Bischöfe des durch die Barbaren so oft bedrängten, und durch den letzten Einfall der Avaren im Jahre 737 schrecklich verwüsteten Norikums mit allem Eifer um derley taugliche Mitarbeiter, und die Begründung solcher bleibenden Anstalten, welche die längst erloschenen Institute Severins wieder ersetzen, und sowohl den inneren Zustand der verfallenen Diöcesen wieder aufrichten, als den christlichen Glauben bey den auswärtigen heidnischen Völkern eifrig betreiben sollten. Auf ihren Antrieb stiftete der bayrische Herzog Ortel oder Utilo um das Jahr 731 das berühmte Kloster Nieder-Altaich in der Diöcese Passau, und besetzte es mit Mönchen aus dem Kloster Reichenau, und 16 Jahre später errichtete er das ansehnliche, dermahlen wieder erloschene Stift Mansee (Lunaelacum) im Mathagaue, an der Gränze gegen Salzburg, dessen erste Bewohner er selbst aus dem Mutterstifte des Ordens Monte cassino berief. Sein Sohn Herzog Thassilo II. bewogen durch die Bitten der Bischöfe Virgil von Salzburg und Walderik von Passau stiftete nebst mehreren andern Klöstern in Bayern im Jahre 777 das Kloster des Weltheilandes an der Kremse im Traungaue insgemein Kremsmünster genannt, und bestimmte selbes, wie der gelehrte Hansitz (Germ. Sac. Tom. II. fol. 94.) bemerkt, außer dem nächsten Zwecke eines beständigen Gottesdienstes wohl auch zur Verbreitung der christlichen Religion unter den Slaven, deren viele selbst in diesem Lande noch dem Heidenthume ergeben waren.

In wie weit unsere ersten Vorfahren diesen frommen Absichten entsprochen, können wir bey dem durch die folgenden Verheerungen der Hungarn verursachten Mangel aller früheren Denkmähler, nicht mehr nachweisen, doch sehen wir

aus der beträchtlich vermehrten Zahl des christlichen Volkes, und der Erbauung mehrerer Kirchen in sonst öden, oder wenig bewohnten Gegenden, daß dieselben hierbey nicht unthätig waren (vide Petenbach, Kematen, Steinerkirchen). — Mehr erprobte sich ihre Berufstreue zur Zeit herber Drangsale, womit jene Barbaren unser Vaterland so oft erfüllten. Denn als um das Jahr 943 die Hungarn diese Gegend mit Feuer und Schwerte gänzlich verwüsteten, das Kloster sammt der dasigen Kirche in Asche legten, und bey 50 Personen, sowohl Mönche als Laien hier grausam tödteten, flüchteten sich die noch übrigen Stiftsbewohner in die verborgenen Thäler und dichten Wälder der Umgegend, wo sie ihrer Pflichten eingedenk bald wieder mehrere einsame Wohnungen (Zellen) und dabey auch einige Capellen erbauten, und die schüchtern zerstreute Heerde wieder um sich versammelten. Aus diesen entstanden hernach mehrere Kirchen und Pfarreyen, wovon noch derzeit, wie Sipbachzell und Gottbrechts- oder Eberstallzell ihren Nahmen beybehielten. — Als Otto der Große im Jahre 955 durch die Besiegung dieser gefährlichen Feinde Deutschland von ihren weitern Anfällen sicherte, und auch in unsrer Gegend die Ruhe wieder hergestellt ward, erbauten unsre Mönche das in Ruinen gelegene Kloster und lebten durch Kaiser Heinrichs II. Begünstigung seit dem Anfange des 11. Jahrhunderts unter der Aufsicht eigner Aebte wieder regelmäßig beysammen. Nun ward sowohl in der vom Abte Ehrenbert I. im Jahre 1063 aus Holz erbauten und von dem Passauischen Bischofe Engelbert eingeweihten Stiftskirche, als in den herumliegenden Capellen der Gottesdienst von den Mönchen feyerlich, und mit solcher allgemeinen Erbauung gehalten, daß in der Folge denselben nicht nur einige neuerrichtete Kirchen und Capellen in der Nachbarschaft, sondern selbst entferntere Kirchen und Pfarreyen zur Verwesung übertragen wurden (vide Kirchdorf, Wartberg, Rohr, Viechtwang, Buchkirchen).

Um diese Zeit scheint auch die weit ausgedehnte und bisher durch mißliche Zeitverhältnisse zerrüttete Diöcese Passau

durch die Sorgfalt ihrer Bischöfe mehr geordnet, und durch die genauere Eintheilung in bestimmte Pfarrbezirke fester begründet worden zu seyn, wobey sich der Eifer der Bischöfe Berenger und Engelbert, und insbesondere des äußerst thätigen Bischofes Altmann durch die Erbauung vieler neuen Kirchen, durch die Errichtung mehrerer Pfarren, durch die Begründung oder Wiederherstellung verschiedener Klöster sehr löblich auszeichnete. Den wachsamen Hirteneifer dieses letzteren für die Aufnahme seiner Diöcese und die Kirchenzucht, nicht minder, als für die Erhaltung der Kirchen-Freyheit ungemein wirksamen Mannes erfuhr auch Kremsmünster in einer von demselben um das Jahr 1080 hier vorgenommenen Reformation. Denn als das Zerwürfniß zwischen dem Papste Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. durch gegenseitige Verfolgung der Geistlichkeit und der Laien allenthalben sehr heillose Folgen, und auch hier einen merklichen Verfall der Klosterzucht nach sich zog, wehrte besagter Bischof demselben dadurch, daß er die hiesigen Mönche einer strengeren Zucht unterwarf, ihnen seinen Freund Dietrich, einen Mönch aus Schwaben, zum Oberhaupte gab, und durch selben die berühmten Statuten der Congregation von Glugni hier einführen ließ. Dieser würdige Abt erbaute die bisher hölzerne Klosterkirche zuerst aus Stein, welche Altmann im Jahre 1082 feyerlich einweihte. — Um diese Zeit, und zwar in einer Urkunde Altmanns vom Jahre 1088, in welcher selber dem Markgrafen Ottokar III. von Steyer, die demselben zuständige Kirche zu Tuedik (Dietach) nächst dem vormahligen Stifte Gleink als neu errichtete Pfarre bestätiget, wird (unsers Wissens zum ersten Mahle) auch der Pfarre Kremsmünster, aber in solchem Zusammenhange gedacht, daß wir daraus sowohl ihren schon früheren Bestand, als insbesondere ihren ungemein weiten Umfang (sie gränzte zugleich an die Pfarren Sierning und St. Florian) hinreichend ersehen können (vide Kurz Beyträge z. Gesch. d. Landes ob der Enns 3 Thl. Diplom. Glunic. Nr. I. pg. 294. Nr. XVIII. pg. 348).

Dietrichs Nachfolger, der würdige Abt Alram I.. erhob das

Stift zum großen Flore, zog fromme und gelehrte Geistliche, bereicherte das Kloster mit Büchern, zierte die Kirche mit Gemählden, und ließ sich auch den Unterricht des Volkes im Christenthume sehr angelegen seyn. Theils aus diesem Grunde, theils, weil die Cloniazenser Statuten das Chorgebeth und die kirchlichen Ceremonien sehr vervielfältigten (vid. Udalrici monachi consuetud. Glun. ap Holsten cod. regl. und Fleury Hist. eccl. lib. LXIII §. 60) fand er eine Absonderung des Volks- und Klosterdienstes für nothwendig, und erbaute zu diesem Ende auf einem benachbarten Hügel (dem Kirchberge) eine geräumige Pfarrkirche, welche Bischof Udalrik I. von Passau im Jahre 1098 einweihte. Von dieser Zeit an durch beynahe 700 Jahre bestand also hiesige Ortspfarre am Kirchberge; indeß die Stiftskirche allein zum Gebrauche der dasigen Mönche diente.

A. Die Pfarre am Kirchberge hatte in den ersten Zeiten einen sehr ausgedehnten Sprengel, welcher aber in diesen und den nächstfolgenden Jahrhunderten durch Errichtung mehrerer neuen Pfarren, und durch die um die Mitte des 14. Jahrhundertes erfolgte Trennung der bisherigen Filiale Sipbachzell um vieles verringert ward. Da sich zu dieser Zeit der Zustand der Diöcese Passau ansehnlich gebessert, und die Zahl der Cleriker hinreichend vermehrt hatte, besetzten die Bischöfe die von ihnen errichteten, und größtentheils auch begründeten Pfarren mit Weltpriestern, und die Mönche zogen sich gerne zu genauerer Beobachtung ihrer Ordensregel in das Kloster zurück, ohne jedoch deßwegen dem Lehramte und der anderweitigen Seelsorge gänzlich zu entsagen, wozu sie oft eintretende Nothfälle, und das Gutachten der Bischöfe mehrmahlen beriefen, weßwegen wir fast in allen Jahrhunderten unserer Stiftsgeschichte Welt- oder Laienpriester abwechselnd mit Mönchen, als Lehrer und Pfarrverweser bey den, dem Stifte einverleibten Kirchen aufgezeichnet finden. Abt Udalrik III. bewarb sich zuerst um das bisher von den Bischöfen zu Passau sich vorbehaltene Präsentationsrecht über diese Pfarre, und erhielt im Jahre 1173 in einer vom

Bischofe Diepold zu Passau gefertigten Urkunde den vollständigen Besitz derselben mit allen dazu gehörigen Rechten. — Eine diesem Abte zu Rom vom Papste Alexander III. persönlich ertheilte Bulle vom Jahre 1179 sicherte ihm den Besitz sowohl dieser, als aller übrigen, dem Kloster zuständigen Pfarreyen. (Parochiam videlicet Kirchberg, cum tota decima et dote sua, omnique integritate juris, quod a Theobaldo Pataviensi Episcopo canonice suscepit, et cum privilegio ipsius cum omni utilitate possideat.) Im Jahre 1196 weihte auf Ansuchen des Abtes Manngold Bischof Wolfker die zur Pfarre Kirchberg gehörige Capelle des heil. Erzengels Michael, (vide Sipbachzell) im Jahre 1213 aber eben gedachter Abt, und nunmehriger Bischof von Passau die (vermuthlich erneuerte) Pfarrkirche daselbst ein. Abt Ortolf bewarb sich zur mehreren Versicherung der Stiftsgüter bey Papst Innocenz IV. um eine Bestätigungsbulle, und erhielt selbe im Jahr 1248, worin nebst allen übrigen Pfarren auch diese und zwar zuvörderst angeführt wird. (Parochialem ecclesiam Sti. Stephani in loco, qui dicitur Chiricberch, et Sti. Petri in superiori, et St. Bartholomaei in inferiori Ror, capellas ab eadem ecclesia dependentes, cum decimis omnibus et dependenciis earundem.) In dem vom Abte Fridrich I. im Jahre 1299 aufgesetzten Rationario wird diese Kirche vermißt; dagegen aber in einem unter eben diesem Abte im Jahre 1304 von einem hiesigen Mönche (vielleicht von Bernhard dem Noriker) schön geschriebenen Verzeichnisse aller Stiftsgüter wird ihr Ertrag auf (L talenta) 50 Talente, beynahe eben so viel als alle andern Pfarreyen zusammen ertrugen (Item de ecclesiis LVIII talenta) angesetzt. — Außer einigen geringeren Veränderungen, welche diese Kirche von den Aebten des folgenden Zeitalters und nahmentlich von Martin II., Udalrik IV., Johann II. und Alexander I. zu ihrem Vortheile erlitt, erfuhr sie besonders die wohlthätige Fürsorge des thätigen Abtes Placidus, welcher selbe im Jahre 1659 mit einem neuen Steinpflaster, drey neuen Altären, einer solchen Kanzel

und Orgel rc. bereicherte, und an selber die Capelle der seligsten Jungfrau (Maria zu Einsiedeln) neu erbaute. Ihre gegenwärtig vollendete Gestalt verdankt diese schöne, geräumige, mit einem hohen Glockenthurme, und angenehmen Geläute versehene Pfarrkirche dem Abte Alexander III., welcher selbe im Jahre 1750 von dem bauverständigen Stiftsgeistlichen Simon Tempelmann ganz erneuern, mit einer dem heil. Johann von Nepomuck gewidmeten Capelle erweitern, und mit Stuckatur und Gemählden geschmackvoll verzieren ließ. Das Fest der Einweihung feyerte diese alte, dem heil. Erzmartyrer Stephan geweihte Kirche jährlich am zweyten Pfingst-Feyertage, als an welchem, wie auch am zweyten Oster- und Weihnachtstage hier vom Stifte aus der feyerliche Gottesdienst gehalten wird.

Vermög einer vom Kaiser Joseph II. im Jahre 1785 in allen Erblanden vorgenommenen Veränderung im Kirchenwesen, erfuhr auch die hiesige Pfarre eine merkwürdige Umstaltung, indem selbe vom Kirchberge wieder auf die Stiftskirche zu Kremsmünster übertragen wurde; wodurch die hiesige bisherige Pfarrkirche in die Reihe der Filialen, jedoch mit Beybehaltung der alten Pfarrschule, des eigenen Coemeterii, und eines beständigen sonn- und feyertäglichen Gottesdienstes zurückgesetzt wurde.

B. Die Pfarre an der Stiftskirche besteht demnach bis auf einen kleinen Theil, welchen selbe im Jahre 1785 an die gleichfalls neu errichtete Local-Pfarre Rohr abtreten mußte, ganz aus jenem älteren Pfarrbezirke, und theilt ihre gesammten Ortschaften in Kirchbergische und Kremsmünsterische ein. Sie hält in ihrem Umfange beynahe eine □ Meile, zählt 21 Ortschaften und mit Inbegriff des aus 79 Nummern bestehenden Marktes 534 Häuser, und mehr als 3800 Seelen, insgesammt, einige Handwerksgesellen ausgenommen, Katholiken. Ihre Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Rohr und Pfarrkirchen, gegen Mittag Wartberg und Ried, gegen Abend Steinhaus und Sipbachzell, gegen Norden Eggendorf und Kematen. Die Lage dieser

Pfarre auf wohlbebauten Hügeln und in dem schönen Kremsthale, ist ungemein abwechselnd und freundlich, der Boden wohlgepflegt, und erträglich, die Bewohner arbeitsam und bieder.

Diese Pfarre verweset ein jeweiliger Stifts-Prior, welcher nebst seinen zwey Cooperatoren und einem Katecheten seine Wohnung im Convente hat. Derzeit bekleidet diese Würde nebst jener eines Dechants des Decanats Thalheim und bischöflich-linzerischen Consistorial-Rathes Herr Joseph Altwirth.

Die Pfarrkirche ist zugleich die Stiftskirche, ein sehr geräumiges, im älteren Style erbautes, aber im neueren Geschmack verziertes Gebäude mit zwey hohen Glockenthürmen, einem erhabenen Portale, und einer schönen Neben-Capelle der seligsten Jungfrau. — Von dieser bey der Geschichte des Stiftes näher beschriebenen Kirche melden wir außer dem schon vorläufig angeführten noch folgendes Merkwürdige. — Sie ward im Jahre 777 von dem Stifter des Klosters zur Ehre des Welterlösers (Sti. Salvatoris) erbaut, und in dessen, und vieler edlen Zeugen Gegenwart von dem Bischofe Walderik von Passau mit dem Beystande der Bischöfe Virgil von Salzburg und Simpert von Regensburg sehr feyerlich eingeweiht. Der Tag dieser Weihung ist unbekannt, aber seit unfürdenklichen Zeiten wurde das Gedächtniß desselben am ersten Sonntage im August, das Patrocinium aber seit dem Ende des 15. Jahrhundertes in festo Transfigurationis Domini begangen. Schon seit dem Jahre 787 besitzt diese Kirche auch die von dem Papste Hadrian hierher geschenkten ansehnlichen Reliquien des heil. Agapits, welcher der Legende zufolge ein edler Jüngling von Präneste gewesen, und obgleich erst 15 Jahre alt, in der Verfolgung Kaisers Aurelians um das Jahr 227 als ein standhafter Bekenner des Christenthums die Martyrerkrone erlangt haben soll. Der Ruf dieses Heiligen (vielleicht eines der ersten, dessen Reliquien öffentlich in diesem Lande ausgesetzt wurden) verbreitete sich ungemein, das Stift erhielt in vielen Urkunden

von ihm den Nahmen monasterium St. Agapiti; zu seiner Ehre bestand schon am Ende des 10. Jahrhundertes selbst im Lande unter der Enns zu Mautern eine ansehnliche Kirche (vide Hansitz l. c. Tom I. Fl. 227, und Schannat Concil. germ. Tom II. pg. 638), nach seinem Nahmen wurde (selbst im 15. Jahrhunderte noch) gleich nach einem Festtage datirt und gezählt; (vide Jacobi Unresti Chronic. Austriac. ad an. 1477 ap. Hahn collectio. monum. Tom. I. pag. 616) zu ihm geschahen im Mittelalter häufige Wahlfahrten, welche nur durch jene zu den Reliquien des seit dem Ende des 12. Jahrhundertes gleichfalls sehr wunderthätigen heil. Blutzeugen Florians immer mehr verringert wurden. Noch derzeit begeht das Stift das Fest seines so alten Schutz-Patrons am 18. August, das Gedächtniß seiner Uebertragung nach Kremsmünster aber am 18. Februar.

Diese Kirche hatte in dem langen Lauf der Jahrhunderte sehr mannigfaltige Schicksale erfahren, und ob sie schon mehrmahlen, und zwar im 10. Jahrhunderte durch die Hungarn zerstört, im 11. Jahrhunderte unter den Aebten Gerhard und Pezelin, im 12. Jahrhunderte unter den Aebten Albert und Udalrik III., im 13. Jahrhunderte unter den Aebten Manegold und Conrad I., im 14. Jahrhunderte aber unter dem Abte Heinrich II. ganz oder zum Theile ein Raub der Flammen ward, so wurde selbe doch immer wieder hergestellt, und mit neuen Zierden bereichert. So erbaute Abt Alram II. im Jahre 1170 die in der Folgezeit wieder abgebrochene Capelle des heil. Aegids, welche der vom Kaiser Fridrich I. von seinem Sitze verdrängte Salzburgische Erzbischof Albert einweihte. Der verdienstvolle Abt Rudolph führte die zunächst an der Stiftskirche befindliche Capelle der seligsten Jungfrau auf, und ließ selbe mit Genehmigung des Passauischen Bischofs Udalrik II. von dem anwesenden Erzbischofe Fridrich von Salzburg im Jahre 1220 feyerlich einweihen. Der Tag dieser Einweihung war der Mittwoch nach dem Pfingst-Feste, als an welchem bis auf die letzteren Zeiten

von allen dem Stifte jemahls zuständigen Pfarreyen Prozessionen hierher zogen, und welcher deßwegen wahrscheinlich auch den Nahmen des großen Mittwoches erhielt; zufolge einer späteren Einweihung feyerte diese Capelle in den letzteren Zeiten ihre Dedication am 25. October. Abt Heinrich I. nahm im Jahe 1233 einen neuen Klosterbau vor, und hierbey geschieht die erste Meldung von einer Uebertragung der Gebeine eines Gunthers, des vorgeblichen Sohnes des Stifters, und eines seligen Mönches Wisinthos, welcher um die Mitte des 11. Jahrhundertes hier im Rufe der Heiligkeit gelebt haben soll. Abt Berthold II. begann im Jahre 1270 den Bau der noch bestehenden Stiftskirche, in welcher der Passauische Bischof Peter drey neue Altäre einweihte. Abt Fridrich I. vollendete diesen Kirchenbau, und zierte die Kirche sowohl als den Kreuzgang mit künstlichen Glasgemählden, und auf sein Gesuch weihte Bischof Gottfried von Passau im Jahre 1283 den großen Chor und den Altar Sti. Agapiti ein. Eben dieser Abt führte hier auch zuerst den musikalischen Choral, und nach seiner Rückkunft von Avignon die Feyer des Frohnleichnamfestes und der Octaven Sti. Johannis Bapt. und Ascensionis Domini ein. Durch den unter dem Abte Heinrich II. im Jahre 1365 erlittenen Brand kam das Kloster sammt der Kirche in eine bedrängte Lage und Abt Martin II. sah sich daher in den Jahren 1380 — 90 genöthiget, von Päpsten und Bischöfen zum Besten der Kirche mehrere Indulgenzbriefe zu erbitten. Während der durch Zeitumstände sehr bedrängten Amtsführung Abtes Jacob Teutelkofer ward die Kirche zweymahl, wir wissen nicht wodurch, entheiligt, und deßhalb von den Passauischen Weihbischöfen Mathias im Jahre 1431, und Johann im Jahre 1444 reconcilirt. Abt Udalrik IV. verschönerte die Kirche mannigfaltig, ließ den größeren Kirchthurm mehr befestigen, den kleineren aber neu eindecken, und schaffte mehrere kostbare Geräthe zu derselben. Zu seiner Zeit im Jahr 1454 ward die Capelle der seligsten Jungfrau mit mehreren von ihm neu errichteten Altären von dem Passauischen Weihbischofe Sigis-

mund eingeweiht, und mit einem ansehnlichen Indulgenz-Briefe versehen; zwey Jahre später aber, und zwar am großen Mittwoche, als an welchem hier ein beträchtlicher Markt gehalten ward, durch die Frevelthaten einiger Söldner des benachbarten räuberischen Adels aufs neue profanirt. Abt Johann I. übersetzte die schon bemeldeten Gebeine eines Gunthers und Wisintho's von der Mitte der Kirche im Jahre 1509 in die Mitte des Presbyteriums, und erbaute 5 neue Altäre, welche der Weihbischof Bernhard von Passau im Jahre 1511 einweihte. Abt Johann II. zierte die Kirche mit schönen Gemählden, und ließ den derzeit in der Pfarrkirche zu Grünau befindlichen schönen Hochaltar von dem kunstreichen Nürnbergischen Statuar, Johann Peyßer, im Jahre 1531 verfertigen. Die nachfolgenden Aebte, vorzüglich Abt Alexander I. a lacu, welcher hier schon im Jahre 1607 die Frohnleichnams-Bruderschaft eingeführt hatte, und Anton Wolfradt, nachmahliger Fürstbischof von Wien, bereicherten insbesondere die kirchliche Schatzkammer mit vielen pretiosen Gefäßen und Paramenten. Der minder löbliche Abt Bonifaz Negele aber stiftete im Jahre 1639 die vom Martin Fidler in Linz gegossene große Glocke in dem größeren Kirchthurme. Sein Nachfolger, der für die Kirchen besonders wohlthätige Abt Placidus, stellte noch 5 andere Glocken in dem kleineren Kirchthurme her, ließ die Reliquien des heil. Agapits in silberne Kapsel fassen, und stiftete im Jahre 1665 bey hiesiger Kirche die Bruderschaft des heil. Rosenkranzes, welcher die aller Seelen folgte; auch führte er nach dem Beyspiele von Salzburg bey den Studierenden die Marianische Congregation ein. Abt Ehrenbert II. feyerte im Jahre 1677 im Beyseyn des Passauischen Bischofes Sebastian das 900. Jubeljahr des Stiftes, zu welchem Ende er die Kirche von wälschen Bauleuten im neueren Geschmacke verkleiden, und mit Stuckatur und Gemählden von den kunstreichen Gebrüdern Gravenberger verzieren ließ. — Unter ihm wurden Gunthers und Wisintho's Gebeine aufs neue erhoben, und in Urnen gefaßt. Während der kurzen Regierung des Abtes Honorius wurden im Jahre 1704 die beyden Kirchthürme er-

neuert, und in eine bessere Proportion gestellt, unter Abt Martin III. aber das große Portal am Haupteingange der Kirche im Jahre 1708 aufgeführt. Der in jeder Rücksicht um das Stift verdiente Abt Alexander II. Strasser deckte die ganze Kirche mit Kupfer ein, stellte den großen kostbar vergoldeten Tabernakel am Hochaltare auf, ließ das dasige Bild, die Verklärung Christi, von dem berühmten Mahler Wolf verfertigen (i. J. 1713), den Raum der Kirche gegen vorne erweitern, und Gunthers Grabmahl mit einer Aufschrift auf Marmor bedecken. Viele ehemahls hier befindliche, derzeit zum Staatswohle hingegebene goldene und silberne Gefäße und noch vorhandene reiche Ornate bezeugen die kluge Haushaltung und Freygebigkeit dieses großen Prälaten. Alexander III. Firlmüllner deckte auch die beyden Kirchthürme mit Kupfer ein, und erbaute zum Gebrauche der von ihm eingeführten adeligen Akademie im Jahre 1742 aus einem vormahligen Getreidekasten die niedliche Studenten-Capelle, deren Dedication am Maria Vermählungstage gefeyert wird. Abt Berthold III. Vogl beschenkte die Kirche mit einer großen Ampel von Silber. Abt Ehrenbert III. Mayer beging im Jahre 1777 die 1000jährige Jubelfeyer 8 Tage hindurch, unter einem außerordentlichen Zulaufe des Volkes und in Gegenwart vieler ansehnlichen Gäste, mit großem Gepränge. Zu diesem Zwecke wurde die Kirche von innen und außen erneuert, und mit vielen Zierden bereichert. Die nachfolgenden minder günstigen Zeiten verzehrten allgemach diese Opfer frommer Freygebigkeit wieder, und derzeit besitzt die Kirche außer den nöthigsten Paramenten nichts mehr von Gold und Silber.

Die Pfarrkirche zu Kremsmünster zählt dermahlen außer der Kirche am Kirchberge noch zwey Filialen, von welchen erstere, die kleine, dem heil. Johann dem Täufer gewidmete, und zum Gebrauche des Marktspitals und der dasigen Hauptschule dienende Kirche schon im Jahre 1370 vom Abte Heinrich II. zu erbauen angefangen, von dessen Nachfolger Heinrich III. aber vollendet ward. Im Jahre 1802 brannte selbe mit dem größten Theile des Marktes ab, und wurde erst nach

6 Jahren wieder aufgebaut, und vom Abte Wolfgang II. beendiget. — Letztere, zum heil. Kreuze genannt, ist bey 3/4 Stunden westlich vom Stifte entlegen, und wurde vom Abte Ehrenbert II. im Jahre 1687 zur Danksagung der abgewendeten Türkengefahr und einer verderblichen Seuche sehr geschmackvoll erbaut. Noch erhebt sich zur Zierde der ganzen Umgegend auf einem südlich dem Stifte nahgelegenen Hügel die nett erbaute Capelle des schönen Calvarien-Berges, deren Begründer Abt Alexander III. im Jahre 1737 war. Vormahls, und zwar bis zum Jahre 1785 bestanden in der Gegend noch mehrere Kirchen, von welchen wir aber nur die Kirche des heil. Sigismund am Bache, deren Stifter Abt Martin II. im Jahre 1390 war, die kleine Kirche zu Wolfgangstein zur Ehre dieses heil. Bischofes und hiesigen Wohlthäters vom Abte Placidus im Jahre 1665 erbaut, und die vom Abte Anton um das Jahr 1628 begründete Capelle des heil. Martins am Asch-Berge, im Vorbeygehen anführen.

Von den zur Pfarre gehörigen Schulen besteht, außer der alten Pfarrschule am Kirchberge in dem daselbst vom Abte Ehrenbert III. im Jahre 1775 aufgeführten Pfarrgebäude, auch eine besondere im Jahre 1776 von eben diesem Abte zu Gunsten der studierenden Jugend eingeführte, und mit einem eigenen Katecheten, 3 Lehrern und 1 Gehülfen bestellte Hauptschule im alten Marktrathhause, und eine auf 3/4 Stunden östlich entfernte, in einem von benannten Prälaten im Jahre 1786 neu erbauten Hause befindliche Trivial-Schule zu Krühub. Die Anzahl aller, diese Schulen besuchenden Kinder beläuft sich über 350.

Auch befinden sich hier 2 beträchtliche Spitäler, wovon das eine unfern dem Kloster für abgelebte Stiftsdiener vom Abte Erhard Voit im Jahre 1574 zuerst erbaut, vom Abte Alexander III. aber vermehrt, und mit einem neuen Tracte im Jahre 1738 ansehnlich erweitert ward. Das andere im Markte befindliche wurde für verarmte Bürger gestiftet, und in der Folge dem Stifte zur Aufrechthaltung übergeben. Bey hiesiger Pfarre befinden sich dermahlen zwey geräumige Coemeteria, von

welchen das ältere an der Kirche am Kirchberge bestehende mehrere Familien=Begräbnisse enthält, von welchen aber nur jene der schon im 15. Jahrhunderte ausgestorbenen Familie von Roth und der Geislitzer von Wittweng merkwürdig sind. In dem neueren am sogenannten Dienerfelde befinden sich die Begräbnisse der hiesigen Stiftsgeistlichen, und in einer vom Abte Ehrenbert III. erbauten, unter einer kleinen Capelle befindlichen Gruft, die Begräbnisse der Aebte. Bis zum Jahre 1785 waren die Begräbnisse der Stiftsgeistlichen in der unter der Frauen=Capelle befindlichen Convent=Gruft. Die Aebte aber wurden in den Grüften an beyden Seiten des Hochaltares wechselweise beygesetzt. Auch bestand bis zum Jahre 1783 zunächst an der Convent=Gruft das Erbbegräbniß des edlen Geschlechtes der Herren, nachmahls Grafen von Spindler, deren Urheber der im Jahre 1600 verstorbene hiesige Abt Johann Spindler war, und von welcher Familie vom Jahre 1615 bis 1778 mehr als 20 Personen hier ruhen.

Von hier vorfindigen merkwürdigen Reliquien bemerken wir nebst einigen kleineren Partikeln des heil. Kreuzes, insbesondere die schon bemeldeten ansehnlichen Ueberreste des heil. Märtyrers Agapits, und die, gleich jenen vormahls in Silber gefaßten der heil. Jungfrau und Märtyrerinn Kandida, welche der Missions=Vorsteher und Quardian des Capuziner=Klosters zu Wien P. Emericus im Jahre 1677 hierher verehrte. Der ganze Leib eines heil. Blutzeugen Benedicts, als Geschenk Papstes Pius VI. zur 1000jährigen Jubelfeyer. Diese drey sind derzeit noch auf den gleichnahmigen Altären der Stiftskirche zur beständigen Verehrung öffentlich ausgesetzt. In der geistlichen Schatzkammer zunächst der Kirche werden noch viele andere ihrer bisherigen kostbaren Fassung entblößten Reliquien aufbewahrt, worunter wir nur des ganzen Vorderhauptes und mehrerer Partikeln des heil. Bonifacius, Apostels der Deutschen, erwähnen, welches der Bruder des Kaisers Ferdinand II., Carl Bischof von Breslau, im Jahre 1624 hierher schenkte. Von den HH. Polykarp, Peregrin, Ursula rc. werden verschiedene Ueberbleibsel vorgewiesen. Ehemahls befanden sich

nach Bernhard des Norikers Aussage bey hiesiger Kirche auch die heil. Leiber der Märtyrer Tiburtii und Valeriani, das Haupt der heil. Cäcilia, ein ganzer Arm des heil. Blasii und mehrere andere Reliquien, welche zur Zeit des Abtes Burchard um das Jahr 880 hierher übertragen wurden, bey den nachfolgenden Verheerungen der Hungarn aber wieder in Verlust kamen.

Von geistlichen Alterthümern kommt hier außer einem alten Pastorale und dem sogenannten Stifterbecher nichts weiter vor. Letzterer ist sehr merkwürdig, und besteht aus einem Gemische verschiedener Metalle. Seine Form ist sehr alterthümlich, mit einer halb eyförmigen Kuppe, einem niederen trichterförmig ausgebogenen Fuße, und einem um die Mitte desselben beweglichen Ringe. An dem obern Theile sind die Bildnisse des Erlösers und der Evangelisten, an dem unteren Theile die des heil. Johann des Täufers und mehrerer anderer Heiligen im runden longobardischen Style gezeichnet, und zwischen den mit Golde ausgehobenen Zierrathen im Silbergrunde geätzt. Zu unterst ist die in einem Zirkel herumlaufende Inschrift: Tassilo dux fortis Liutbirga virga (sic) regalis. Die Abbildung desselben ist bey Pachmayer (l. c. fol. 28.). Dieser Kelch oder Becher wird beym Bernhard dem Noriker **Hemina** genannt, und soll einer alten Tradition zufolge das Maß des Getränkes seyn, welches die Ordensregel den Mönchen zugesteht. Schon seit den ältesten Zeiten wird an dem sogenannten Stiftertage (Anniversario Fundatoris den 11. Dec.) dieser Becher im Refectorio aufgesetzt, und von den auswärtigen Gästen sowohl, als den hiesigen Stiftsgeistlichen der alte ehrbare Segenstrunk den Seelen der Wohlthäter zugebracht.

Von ausgezeichneten Stiftungen führen wir zuerst das vormahls hier bestandene große Gespende an, vermög welchem am benannten Stiftertage nicht nur allen inwärtigen Beamten, Stiftsdienern und Pfarrleuten, sondern auch allen Auswärtigen und Fremden, welche an diesem Tage (der insgemein deßwegen der Karnißel-Tag genannt wurde) sich hier einfan-

den, eine beträchtliche Portion Brotes und Fleisches ausgetheilt ward. Die Menge der Ankömmlinge war bisweilen so groß, daß 100 Ochsen nicht hinreichend waren, allen das bestimmte Donarium zu reichen. Von diesem alten Gespende, welches auf landesfürstliche Verordnung im Jahre 1773 abgestellt, und in einen Zuchthaus-Beytrag zweckmäßiger verwandelt ward, führt das Stift noch, nebst den andern historischen Figuren, den Ochsen in dem gewöhnlichen Wapenschilde. Außer diesem ist noch die Stiftung der Kaiserinn Elisabeth vom Jahre 1315 zur Seelenruhe ihres Gemahls Albert I. (jährlich am 1. May), und der Jahrtag für die Stifter des Gottsäll- oder Gottestheil Salzes (jährlich am 22. und 23. October) merkwürdig.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn sind verhältnißmäßig nur gering, und bestehen, außer der gewöhnlichen Stole und einer wenig betragenden Hafer-Sammlung, in dem Unterhalte eines gemeinen Conventualen.

Noch fügen wir über das in hiesiger Pfarre gelegene Schloß Kremseck aus unsern Jahrbüchern und Hohenecks Genealogie Folgendes bey:

Kremseck, oder auch Kremsegg, ein artiges im neueren Style erbautes Schloß auf einem, dem Stifte Kremsmünster gegen Osten, jenseits der Kremse gelegenen Hügel an der Commercial-Straße nach Steyer. Die Erbauer dieser vormahls mit Thürmen und Wassergräben umgebenen Veste sind unbekannt. Im Anfange des 15. Jahrhundertes besaß es ein Edler, Andreas von Roth, dessen Gemahlinn Margaretha mit ihrem Bruder Hans Müllwanger im Jahre 1412 zum Spitale in Steyer das sogenannte Flodergut stiftete. Deren Tochter Barbara überbrachte mittelst Heirath diese kleine aber erträgliche Herrschaft dem Edlen Andreas von Grienthal im Jahre 1457. Bey dessen alt-adeliger, ursprünglich bayrischen Familie, welche im Lande viele Güter besaß, mehrere ansehnliche Würden bekleidete, vom Kaiser Rudolph II. im Jahre 1603 mit einem besonderen Wapen, von Leopold I. aber im J. 1662 mit dem Freyherrn-Titel beehrt ward, und im Jahre 1760 mit Jos. Franz Ig-

naz Freyherrn von Grienthal hier erlosch, verblieb Kremseck bis zum Jahre 1627, in welchem es Abt Anton Wolfradt zu Kremsmünster von Herrn Wolf Niclas von Grienthal erkaufte, und seinem Stifte einverleibte. Abt Alexander brach die alte Veste ab, und stellte gegenwärtiges Gebäude sammt dem großen Getreidekasten und der weiten Gartenmauer im Jahre 1720 her. Derzeit ist dieses Schloß, dessen schöner Thurm im Jahre 1807 vom Blitze verbrannt und nicht mehr aufgebaut wurde, in seinem Innern nur wenig gepflogen, und zum Gebrauche des durchziehenden Militärs, und zur Aufbewahrung von Munition und Kleidungsstücken hiesiger Landwehre bestimmt.

Die hiesigen Taufbücher gehen bis zum Jahre 1570 zurück. Sterbe- und Trauungsbücher bis zum Jahre 1583 (das Uebrige vide Stift Kremsmünster).

Die Pfarre Thalheim.

Thalheim, nächst Wels, eine alte, ehedem weit ausgedehnte, jetzt aber nur mäßige Pfarre im Districts-Commissariate Burg-Wels, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, in dem, seit dem Jahre 1788 dießorts haftenden, derzeit von dem Herrn Dechant und Stifts-Prior zu Kremsmünster verwesenen Decanate Thalheim.

Der Ursprung dieser Pfarre und die Erbauung der hiesigen Kirche fällt in die zweyte Hälfte des 11. Jahrhundertes, in welcher Abt Pezelin zu Kremsmünster, wahrscheinlich auf Antrieb des für den geistlichen Wohlstand seiner Diöcese sehr besorgten Passauischen Bischofes Altmann, zum Vortheile der in dieser Gegend sich mehrenden Volksmenge hier zu Ehren des heil. Erzmärtyrers Stephans eine Kirche erbaute. Der Grund und

die Dotation derselben ward nach dem Zeugnisse Bernhard des Norikers von einem Lehensmanne des Stiftes (Vasallo Sct. Agapiti) gegen die Uebergabe eines dem Stifte zugehörigen Gutes Katzbach eingetauscht, die Kirche aber von dem Bischofe Altmann im Jahre 1070 feyerlich eingeweiht, und mit einem derselben beygegebenen ansehnlichen Sprengel zur Pfarrkirche erhoben.

Dieser ältere Pfarrbezirk war sehr ausgedehnt, und begriff nicht nur die ganze, in letzteren Zeiten davon abgerissene Pfarre Steinhaus in sich, sondern erstreckte sich auch über einen beträchtlichen Theil der späteren Pfarren Schleistheim und Sipbachzell. Derzeit beträgt seine Länge nicht über 2, die Breite aber wenig über 1 Stunde, und seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarre Schleistheim, gegen Mittag Sipbachzell und Steinhaus, gegen Abend Steinhaus und Fischelheim, gegen Norden der Traun-Fluß. Er enthält in allem 8 Ortschaften mit 261 Häusern und einer Seelenzahl von mehr als 1700, worunter 70 Akatholiken sind. — Die Lage dieser Pfarre auf abwechselnd fruchtbaren Anhöhen, und in schönen Wiesthälern, zunächst dem wohlbefahrnen Traun-Flusse und in der Nachbarschaft der gewerbsamen landesfürstl. Stadt Wels, ist sehr angenehm, und für die fleißigen und betriebsamen Pfarrbewohner ungemein vortheilhaft. Außer dem Ackerbau, der Viehzucht und Obst-Cultur, den vorzüglichsten Nahrungszweigen der ganzen Gegend, finden sich hier einige einträgliche Gewerbe, und in der als eine Vorstadt von Wels angesehenen Ortschaft Aigen mehrere Werkstätte von Künstlern und Handwerkern.

Das Pfarrdorf Thalheim, auf einer beträchtlichen Anhöhe ob dem Traun-Flusse, zunächst der Straße von Wels nach Kremsmünster, von letzterem Orte 2 Stunden entfernt, besteht aus 49 größten Theils zerstreuten Häusern, und hat nichts Ausgezeichnetes. Um so mehr aber erheben sich darunter die frey liegende, mit einem schönen Glockenthurme gezierte Kirche, die ansehnlichen Pfarrhofsgebäude und der geschmackvoll erbaute Edelsitz Trauneck. Diese genießen ihrer erhabenen

Lage wegen nicht nur der herrlichsten Aussicht über das gegenüber gelegene Hausruck-Viertel, sondern tragen selbst zur guten Haltung der ganzen Gegend ungemein viel bey.

Die hiesige Pfarrkirche ist ihrer Anlage nach im gothischen Style erbaut, aber durch mancherley Abänderungen und Zusätze in eine gefälligere Form gebracht worden. Abt Placidus erweiterte selbe im Jahre 1669 durch ein neu erbautes Presbyterium, an dessen Außenseite eine Steinschrift die Begründung und Erneuerung dieser Kirche nach obigen Daten bezeuget. Unter dem Abte Ehrenbert III. im Jahre 1773 wurde sie auch in ihrem Innern verbessert. Diese Kirche enthält 3 Altäre und eine Kanzel im neueren Geschmacke, besitzt schöne Paramente, und hatte ehedem auch mehrere kostbare Kirchengefäße. Ihre Einweihung ward vormahls jährlich am 3. Sonntage nach Ostern gefeyert. — Der Aufenthalt der früheren Seelsorger ist unbekannt, die gegenwärtige mehr weitschichtige als geräumige Pfarrwohnung hat den berühmten Abt Anton Wolfradt im Jahre 1616 zu ihrem Urheber, nach welchem die nachfolgenden Pfarrherren aus dem Stiftsmittel dieselbe immer erweiterten und zu verschönern suchten. — Die hiesige Pfarrschule ist schon sehr alt; das gegenwärtige dem Pfarrhofe gegenüber bestehende Schulgebäude ward im Jahre 1666 vom Abte Placidus ganz neu erbaut, und wird dermahlen von 158 Kindern besucht. — Das an der Kirche liegende Coemeterium enthält außer jenen der hiesigen Pfarrherren und eines im Jahre 1808 hier beerdigten edlen Herrn Aloys von Schwingenschuh, keine merkwürdigen Epitaphia; in der Kirche aber hat ein edler Herr Mathias Kastner von Sigismundslust, gestorben im Jahre 1662, seine Ruhestätte, welchem seine beyden Gemahlinnen, Frau Euphemia geb. v. Altenau mit zwey Kindern im Jahre 1633, und Frau Eva Maria geb. Engel v. Wagrain im Jahre 1640, im Tode vorher gingen.

Vormahls gehörten zu dieser Mutterkirche 4 Filialkirchen und eine Schloß-Capelle. Von diesen ist die Kirche des heil. Petrus in Steinhaus, nebst ihrer dermahligen Beykirche des heil. Nicolaus am Taxel-Berge, seit dem Jahre 1785 davon

getrennt, und zur selbstständigen Pfarre erhoben worden. Der derselben als Pfarrsprengel zugetheilte Bezirk ward von der Mutterpfarre entnommen, und beträgt mehr als die Hälfte derselben. — Die vormahlige Schloß-Capelle zu Ottstorf aber ward in letzteren Zeiten sammt jenem Schlosse abgebrochen. Diese Capelle ward im Jahre 1460 von einer edlen Matrone Dorothea, einer Tochter Hansens Purchner von Ottstorf und Witwe Ulrichs von Seiseneck, mit Beystimmung des Abtes Ulrich IV. zu Kremsmünster, und Hansens Tandorfer, Pfarrers zu Thalheim, errichtet, und dazu auch ein Beneficium, mit einem eigenen Priester zur beständigen Haltung des Gottesdienstes unter der Aufsicht des Pfarrherrn von Thalheim, mit reichlichem Einkommen gestiftet. Mit der Abbrechung des Schlosses und der Capelle erlosch auch das Beneficium, und die dazu gehörigen Güter wurden veräußert.

Dermahlen bestehen nur noch die Capelle des heil. Aegids an der Brücke, und die Kirche der seligsten Jungfrau am Schauers-Berge. Erstere am Fuße des Berges in der Ortschaft Aigen ist nur ein kleines Kirchlein, in welchem nur selten ein Gottesdienst gehalten wird. Ihr Ursprung ist unbekannt. Doch geschieht ihrer schon im Jahre 1179 (Basilica Sct. Aegidii ad pontem) Meldung. Bischof Diepold oder Theobald von Passau, ein Bruder des damahligen Abtes Manegold zu Kremsmünster, weihte selbe am Oster-Dienstage im Jahre 1189 aufs neue ein, und bestätigte ihr nicht nur die von einem Edlen, Bernhard von Achleiten, und dessen Söhnen Hartwich, Walchun und Otto, gemachte Schenkung, sondern traf auch in einer noch vorhandenen Urkunde rücksichtlich der hier eingehenden Opfer besondere Anstalten. — Letztere ist 3/4 Stunden von hier am Einflusse des Aiter-Baches in die Traun entlegen, ein beliebter von den nahen Stadtbewohnern und der Umgegend zahlreich besuchter Wallfahrtsort, woselbst im Sommer jeden dritten Sonntag ein Pfarrgottesdienst gehalten wird. Auch ihre Entstehung ist unbekannt; laut der Aufschrift ward der Bau der gegenwärtigen Kirche im älteren Style im Jahre 1490 beendigt, und dieselbe im Jahre 1657

vom Abte Placidus in ihrem Innern verziert, und mit 3 Altären bereichert. Allein daß selbe schon früher bestanden, und durch Opfer schon ein ansehnliches Vermögen erlangt habe, erhellet aus einem vom Jahre 1446 hier aufgefundenen Kaufbriefe, vermög welchem diese Kirche schon damahls einige Zehenten beygeschafft hatte, und wovon wahrscheinlich auch der spätere Bau bestritten ward. Diese Kirche beging vordem jährlich ihre Einweihungsfeyer am Sonntage nach Bartholomäi. Obgleich sich bey hiesiger Pfarrkirche auch mehrere Stiftungen befinden, so ist doch keine von Merkwürdigkeit, so wie auch außer den Aebten zu Kremsmünster keine vorzüglichen Wohlthäter angeführt werden.

Die Einkünfte eines Pfarrherrn zu Thalheim bestehen, außer der gewöhnlichen Stole und eigener Hauswirthschaft, vorzüglich in den erträglichen Pfarrzehenten, durch welche hier aber auch der oft sehr fühlbare Abgang an nöthigem Trinkwasser und hinreichender Fütterey, so wie der gänzliche Mangel an Bau- und Brennholz vergütet werden muß.

Ueber die weiteren Verhältnisse und Schicksale dieser Kirche melden wir nur noch Folgendes: Thalheim bestand von der Zeit seiner Gründung immer und unangefochten unter dem Patronate und der Vogtey des Stiftes Kremsmünster. Daher wird diese Kirche auch in allen Bestätigungsbullen der Päpste (Parochia in Taleheim, und Ecclesia parochialis Sct. Stephani in Talhaim) mit allem Zugehöre und Zehenten demselben zuständig erkannt. Abt Fridrich I. setzt in seinem Rationario vom Jahre 1299 den Dienst derselben jener von Wels gleich: I talentum pro cathedratico et LX denarii ad redditus custodiae. Wegen der Capelle des heil. Aegids an der Brücke erhob sich jedoch im Jahre 1606 zwischen dem hierortigen Pfarrherrn und dem Stadtpfarrer zu Wels, Gerard Wolfradt, ein heftiger Streit, indem Letzterer besagte Capelle als eine Filiale der Stadtpfarre in Anspruch nahm, und sich mit Gewalt in dem Besitze derselben zu behaupten suchte. Auf sorgfältiges Betreiben des Abtes Alexander I. ward im Jahre 1611 dieser Streit von höherer Stelle dahin entschieden, daß

daß Gerards Nachfolger, Mag. Andreas Prudentius, für sich und alle Successores jenen Ansprüchen entsagen, und die Capelle des heil. Aegids für eine beständige Filiale der Pfarre Thalheim erkennen mußte.

Im 16. Jahrhunderte verbreitete sich besonders durch den Eifer und die kräftige Unterstützung der bey den Fürsten sehr beliebten, im Lande hochangesehenen und durch ihre großen Besitzungen in hiesiger Gegend ungemein vermöglichen Herren von Polheim die Reformation mit schnellen Fortschritten, welche auch in dieser Pfarre zahlreiche Anhänger fand. So eifrig auch die nachmahligen Pfarrherren sich bemühten, diese zur katholischen Kirche wieder zurück zu führen, so blieben doch immer mehrere Lutherische Familien in der Pfarre, welche seit dem Jahre 1783 unter dem Schutze der Toleranz ruhig mit den Uebrigen fortleben. Wie groß aber der Eifer jener Herren von Polheim für Luther's Lehre war, und wie sehr andererseits die Protestanten denselben zu erhalten und zu verstärken suchten, mag aus der Bemerkung erhellen, daß nicht nur sehr viele dieses edlen Geschlechtes auf Lutherische Universitäten studierten, und eine Frau Judith, Gemahlinn Maximilians von Polheim, selbst die Königinn Catharina von Pohlen (deren schönes Antwortschreiben in Valentin Prevenhuber's Genealogia Polhaimiana zu lesen ist) für Luther's Lehre zu gewinnen suchte, sondern (im eben angezogenen Werke) auch vier Herren von Polheim als Rectoren auf protestantischen hohen Schulen angeführt werden, als: Tabl. VII. Wolf Andreas von Polheim, geb. 1557, war im Jahre 1576 Rector zu Wittenberg, gest. 1592. Tabl. VIII. Hans Cyriac von Polheim, geb. 1558, war im Jahre 1575 Rector zu Wittenberg, im Jahre 1577 aber Rector zu Rostock, gest. 1582; ibidem Sigmund Ludwig von Polheim, geb. 1545, war laut der Grabschrift im Paulaner-Kloster zu Ober-Thalheim Rector magnif. in Wittenberg, gest. 1576. Tabl. X. Reinprecht von Polheim, geb. 1571, war Rector der hohen Schule zu Jena, gest. im Jahre 1615.

In der im Jahre 1626 entstandenen Rebellion des ob der

ennsischen Bauernstandes erlitten die katholischen Pfarrbewohner von den Protestanten viele Bedrängnisse, mehrere, welche mit den Aufrührern nicht gemeinschaftliche Sache machen wollten, wurden mißhandelt und ihre Häuser angezündet. Unter den hiesigen Bauern zeichnete sich jedoch Wolfgang Weingartner, Besitzer des Bruckhofes am Reni-Berge, durch seine friedfertigen und patriotischen Gesinnungen, so wie durch sein wirksames Ansehen bey der gesammten Bauernschaft, sehr ehrenvoll aus. Dieser hatte sich gleich anfangs mit dem ständischen Ausschusse zu Wels in gütliche Unterhandlungen eingelassen, und auch die rebellischen Bauern dahin beredet, durch einen Ausschuß mit den Ständen zu unterhandeln; auch war er unter den sechs Ausschußmännern, welche (als bey der entstandenen Unruhe nicht interessirt) von der Bauernschaft nach Wien beordert wurden, um vom Kaiser Ferdinand II. die freye Religionsübung zu erhalten. Für seine Verdienste ward er vom besagten Kaiser im Jahre 1629 mit einem besonderen Freyheitsbriefe belohnt. — Bey den bald hierauf im Jahre 1632 neu erregten Unruhen blieb diese Gegend ruhig, und die hiesigen Pfarrbewohner wehrten, in Vereinigung mit den getreuen Unterthanen des Stiftes Kremsmünster, den Aufrührern den Uebergang über den Traun-Fluß.

Von den zur hiesigen Pfarre gehörigen Schlössern führen wir größten Theils aus Freyherrn von Hohenecks Genealogie Folgendes an:

Ottstorf, ein ehemahls bestandenes Schloß $^{3}/_{4}$ Stunden von hier am Schleist-Bache gelegen, ist schon seit längerer Zeit mit der Herrschaft Diebach vereinigt, und sehr wahrscheinlich das Stammhaus eines alt-adeligen Geschlechtes der Herren von Ottstorf, von welchem zween Brüder, Christian und Ernest Ottstorfer, vom Jahre 1346 — 49 und 1349 — 60 Aebte des Stiftes Kremsmünster waren. Im 14. Jahrhunderte besaßen selbes die edlen Herren Hinterholzer, nach diesen im 15. Jahrhunderte die Herren Puchner, im Jahre 1473 die Herren Freytag zu Waldbach, im Jahre 1510 die Herren Kastner, von diesen kam es an die Herren Prager von Wind-

hag; von diesen verkaufte Herr Lasla (Ladislaus) von Windhag diese Veste im Jahre 1545 Herrn Veit von Zelking, und dieser wieder im Jahre 1555 Herrn Niklas Kölnpöck. Dessen Enkel Nembrod von Kölnpöck verlor durch seinen unglücklichen Hang zur Goldmacherey all sein Vermögen, und seine ansehnlichen Güter, von welchen Ottstorf um das Jahr 1615 an die Herrn von Grienthal kam; nach Absterben dieser Familie im Jahre 1760 kam es an die Grafen Gallas Klam, und im Jahre 1803 an Herrn Joseph Preuer J. U. D. bey dessen Nachkommen es noch besteht.

Trauneck, ein schön erbautes Schloß, zunächst der Pfarrkirche gelegen, ward von den Edlen Herrn von Jörgern als ein Landgut begründet, und zu ihren Gunsten von Kaiser Rudolph II. im Jahre 1577 zu einem Edelsitze erhoben. Herr Bernhard Jörger verkaufte selbes im Jahre 1587 Herrn Ludwig Althaimer, dessen Sohn Ludwig Althaimer der jüngere aber, im Jahre 1643 Herrn Mathias Kastner von Sigismundslust. Nach der Mitte des 18. Jahrhundertes wechselten im Besitze desselben die edlen Herrn Renkhen, die Herrn von Scharz, Gaßner, Schwingenschuh und Krauthauf mit einander ab, von welchen Letzterer Trauneck noch gegenwärtig besitzt.

Die hiesigen Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1638 zurück. — Außer denselben befinden sich hier noch mehrere einzelne schriftliche Urkunden, und ein von dem verdienstvollen Pfarrherrn Petrus Hacker um das Jahr 1680 aufgesetztes Urbarium. Von der Pfarrkirche und dem Pfarrhofe sowohl, als den dazu gehörigen Filialen, sind Oehlgemählde vorhanden.

Diese Nachrichten sind vornähmlich aus den gedruckten Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünster, aus dem hiesigen Urbare und einigen handschriftlichen Berichten entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Sipbachzell.

Sipbachzell, eine alte, in Hinsicht ihres Umfanges aber nur mittelmäßige Pfarre, in dem Districts-Commissariate, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Obschon die Gegend am Sip- und Leobenbache schon frühzeitig bewohnt, und auch beurbart ward, wie dieß aus den ältesten Urkunden des Stiftes Kremsmünster erhellet, so läßt sich doch über die Erbauung der hiesigen Kirche, und ihre Erhebung zur Pfarre nichts Bestimmtes angeben. Pachmayer vermuthet daher nur, daß die Kirche am Sipbache zu jener Zeit entstanden seyn möchte, als das Kloster durch die Wuth der in der Nähe an der Traun im Jahre 943 geschlagenen Hungarn verwüstet wurde, und die flüchtigen Mönche sich hie und da zerstreute Zellen, und wohl auch mehrere Capellen erbauten. Was seine Meinung noch bestärkt, ist die Bemerkung, daß eben diese Kirche in der Bulle Alexanders III. v. J. 1179 (Ecclesia cellae cum omni decima et dote sua) nahmentlich angeführt, in der gleichlautenden Bulle Innocenz IV. v. J. 1248 aber unter den Filialen der Pfarre am Kirchberge stillschweigend mit einbegriffen wird, und also allem Anscheine nach älter als letztere ist, deren Erbauung auf das Jahr 1098 fällt. Die Zeit, in welcher die Kirche am Sipbache der Pfarrkirche am Kirchberge untergeben ward, fällt wahrscheinlich ans Ende des 12. Jahrhundertes, und obgenannter Schriftsteller schließt aus der Aussage Bernhard des Norikers, „daß unter dem Abte Manegold, Bischof Wolfker von Passau die Capelle des heil. Michael am Kirchberge eingeweiht habe“ nicht unwahrscheinlich, daß hierunter die Kirche am Sipbache zu verstehen sey; denn einmahl findet sich nirgends eine Spur, daß je unter diesem Nahmen an dortiger Kirche eine Capelle bestanden habe, dann aber ist es gewiß, daß hier von jeher jener heil. Erzengel als Patronus secundarius verehrt wurde. Bemeldete Einweihung geschah im Jahre 1196. Vor dem

Bestande einer hiesigen Pfarre finden sich erst am Ende des 14. Jahrhunderts deutlichere Spuren. Im Jahre 1420 wird bey Gelegenheit eines zwischen dem Abte Jacob zu Kremsmünster und dem Plebane Heinrich zu Weißkirchen entstandenen Streites ein Andreas Pleban in Sipbachzell als Zeuge mit angeführt.

Der Pfarrbezirk ward wahrscheinlich größten Theils von der Mutterkirche am Kirchberge, und wohl auch zum Theile von den Pfarren Thalheim und Weißkirchen entnommen, wozu noch im Jahre 1776 von dem Passauischen Ordinariate der bequemeren Nähe wegen fünf Häuser von der angränzenden Pfarre Schleistheim beygezählt wurden. Der dermahlige Pfarrbezirk erstreckt sich der Länge nach auf 2, der Breite nach auf 1¼ Stunde, er begreift 8 Ortschaften mit 220 Häusern, und einer Seelenzahl von mehr als 1400. Die Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarre Kematen, gegen Südost und Süden Kirchberg (jetzt Kremsmünster), gegen Abend Steinhaus und Schleistheim, gegen Norden Weißkirchen und Egendorf. Die Gegend um Sipbachzell ist fruchtbar und angenehm, und besteht außer den vom Sip- und Leobenbache gebildeten schönen Wiesenthälern, meistens aus wohlbebauten Anhöhen, auf welchen zerstreute größtentheils gut gebaute Bauernhöfe von ihren Gärten und Feldern umgeben, liegen. An der Gränze der Pfarre gegen Kremsmünster ist eine beträchtliche Waldung, der Schacher genannt, in welchen sich die ansehnlichen Teiche befinden, welche Abt Gregor im Jahre 1555 zu dem Endzwecke graben ließ, um hierdurch einen großen Theil der sumpfigen Gegend zur Holz-Cultur zu verwenden. Ackerbau, Viehzucht, Obst- und Holzverschleiß sind die vorzüglichsten Nahrungszweige der hiesigen Pfarrbewohner.

Das unbeträchtliche Pfarrdorf Sipbachzell liegt am benannten Bache, und zunächst an der Straße von Wels nach Kremsmünster, vom ersteren Orte zwey, vom letzteren eine Stunde entfernt. Die der heil. Margaretha geweihte Pfarrkirche ist ein altgothisches, geräumiges aber unansehnliches Gebäude, mit einem so genannten Zwickelthurme, und sammt

der später zugebauten Sacristey ganz aus Quaderstücken aufgeführt. Die innere Einrichtung ist gleichfalls alt, der Hochaltar und die beyden Seitenaltäre vom Abte Placidus im Jahre 1658 errichtet, und der Thurm mit einer, im Jahre 1812 erneuerten Uhr versehen. Das Fest der Einweihung ward ehedem hier jährlich am Sonntage in der Frohnleichnams-Octave begangen. Der Kirche zunächst befindet sich der kleine nicht ausgezeichnete Pfarrhof mit der daran gebauten Wohnung des Cooperators, daneben aber die geräumige, aus Holz erbaute und von 140 Kindern besuchte Pfarrschule.

Der frühere Aufenthalt der hiesigen Seelsorger war weiter von der Kirche auf der Anhöhe entlegen, woselbst noch ein Bauernhaus den Nahmen: Pfarrergütl in der Wibm führt, und ein kleineres Häuschen, das Graberhäusel genannt wird. Von der Mitte des 17. Jahrhundertes, oder von der Zeit, da das Stift die ihm einverleibten Pfarreyen mit Seelsorgern aus seiner Mitte besetzte, ward Sipbachzell nur mittels Excursion vom Stifte aus versehen, und erst im Jahre 1776 ward ein stabiler Pfarrer, und 1785 ein Cooperator auf landesfürstl. Verordnung hier angestellt, zu welchem Ende das vormahlige Schulgebäude erweitert, und besser eingerichtet wurde.

Filiale bestehen dermahlen keine mehr bey dieser Kirche; ehemahls gehörte die Capelle des nun abgebrochenen Schlosses Leobenbach hierher. Mit dieser war ein Beneficium verbunden, welches ein Edler Hans Meuerl, Besitzer der Herrschaft Leobenbach, mit Einwilligung seines Lehensherrn und Patrons der Kirche zu Sipbachzell, des Abtes Martin II. zu Kremsmünster im Jahre 1393 gestiftet hat. Dieses Beneficium ward in der Folgezeit, als besagte Herrschaft durch Abt Alexander II. käuflich an das Stift gelangte, den dasigen Aebten zur Disposition vorbehalten. In dem die Kirche umgebenden Coemeterio finden sich keine merkwürdigen Grabstätten, in der Kirche aber ruht ein Edler Ulrich Meuerl mit seiner Gemahlinn, einer Gebornen von Sinzendorf, welcher um das Jahr 1488 starb, und ein Bernhard Meuerl, gestorben 1514,

nebst seiner Gemahlinn Elisabeth Pirchingerin, deren Grabstein noch vorhanden ist.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrers bestehen außer der gewöhnlichen Stole und einer Sammlung, in einem Fixo, nebst einigen Deputaten von dem Stifte, welches dagegen die hiesigen Pfarrzehenten zur eigenen Verwendung erhebt, und in den Stiftskasten abführt.

Von den bey der Kirche bestehenden Stiftungen verdient nur die von dem kaiserl. Rathe und Vicedom in Oesterreich ob der Enns, Freyherrn Constantin von Grundermann, Erwähnung, vermög welcher er für sich, seine Gemahlinn Margaretha Holzschuh von Neuenburg, und alle seine Nachkommen hier einen ewigen Jahrtag, nebst vier Quatembermessen errichtete, im J. 1631. — Von geistlichen Alterthümern aber besteht außer einer antiken Monstranze, welche gegenwärtig im Stifte aufbewahrt wird, und einem von zwölf Cardinälen unterfertigten Indulgenzbriefe zum Besten aller Wohlthäter der hiesigen Kirche, welchen Papst Sixtus IV. im J. 1478 auf die Bitte Abtes Ulrich IV. derselben ertheilte, nichts weiteres hier.

Von dem zur Pfarre gehörigen, nun größtentheils abgebrochenen Schlosse Leobenbach und seinen ehemahligen Besitzern, melden wir nach Hohenecks Genealogie nur noch Folgendes:

Dieses Schloß lag in einer angenehmen Gegend an der Straße von Wels nach Kremsmünster, fast in der Mitte dieser beyden Orte, und war ringsum mit einem Wassergraben umgeben. Die ältesten bekannten Besitzer desselben waren die edlen Herren von Meuerl, von welchen laut eines vormahls bey der Pfarre Sipbachzell vorhandenen Meßbuches Herr Hans Meuerl, welcher um das Jahr 1400 starb, der Stammvater dieser Familie war. Herr Hans Meuerl der Jüngere, ein Sohn Leonhards und Enkel des gedachten Hansens Meuerl zu Leobenbach, empfing im Jahre 1489 von dem Abte Ulrich IV. zu Kremsmünster die Lehen über diesen Edelsitz. Mit seinem Sohne Bernhard starb im Jahre 1514 die Fa-

milie aus, und Leobenbach, welches er kurz vor seinem Tode verkaufte, kam an die Herren Sigharter, von welchen Herr Georg Sigharter, Vicedom in Oesterreich ob der Enns bey der Capelle u. l. Fr. zu Leobenbach im Jahre 1516 eine ewige Messe stiftete, und im folgenden Jahre den dermahlen gänzlich abgekommenen Edelsitz Weyer nächst Leobenbach erkaufte, und mit dieser Herrschaft vereinigte. Nach dem Tode seines Enkels, Herrn Joseph Sigharters, welcher im Jahre 1597 starb, fiel Leobenbach erblich an die Herren von Schallenberg, von welchen es im Jahre 1702 an Herrn Jacob Fridrich von Eyselsberg, und von dessen Erben im Jahre 1710 käuflich an das Stift Kremsmünster überging.

Von Urbarien und älteren Documenten findet sich hier nichts vor. Die Taufbücher der hiesigen Pfarre fangen mit dem Jahre 1630, die Trau- und Sterbe-Protocolle noch später an. Von Abbildungen der Kirche und des Pfarrhofes ist hier nur eine Handzeichnung vorhanden.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Annalisten des Stiftes Kremsmünster, aus den hier vorfindigen Pfarrbüchern, und einigen handschriftlichen Urkunden erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Ried.

Ried, eine alte, rücksichtlich ihres Umfanges aber nur mittlere Pfarre im Districts-Commissariate, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Schon der Nahme Ried deutet auf die frühere Ausreuttung eines hier bestandenen Waldes, und die Beurbarung dieser Gegend, wahrscheinlich durch die ersten Mönche des nahen Klosters Kremsmünster hin, welchen nähmlich dieser ganze Bezirk vom Herzoge Thassilo II., und zwar laut des

Stiftbriefes vom Jahre 777 bis an die fernen Alpen, zur gefälligen Benützung angewiesen, und zum Eigenthume übergeben ward. Auch ward unbezweifelt die hiesige Kirche von einem Abte besagten Stiftes zum Vortheile der in der Folge sich mehrenden Ansiedler erbaut, und dann später auch zur Pfarre erhoben. Aus Mangel älterer Urkunden läßt sich jedoch hierüber nichts Bestimmtes angeben.

Die Pfarre Ried besteht größten Theils aus cultivirten Anhöhen ob dem Krems-Flusse, dem Sip- und Aiter-Bache, und hat einen an Obst und Getreide fruchtbaren Boden; in den Thälern ist schöner Wiesenwachs, und auch am Gehölze ist kein Mangel, worunter sich vorzüglich der an den Gränzen gegen Eberstallzell und Steinhaus beträchtlich ausgedehnte Hart auszeichnet. Ackerbau und Viehzucht, nebenbey aber auch der Handel mit Holz und Obste, machen den vorzüglichsten Nahrungszweig der fleißigen Pfarrbewohner aus. Da durch die Pfarre zwey beträchtliche Commercial-Straßen von Wels nach Kirchdorf, und von Gmunden nach Steyer gehen, welche sich in dem Orte Voitstorf durchkreuzen, so wird hiedurch auch der Absatz der Producte um vieles erleichtert. Der frühere Pfarrbezirk soll beträchtlich größer gewesen seyn, und einen Theil der Pfarre Wartberg in sich begriffen haben; derzeit erstreckt sich derselbe der Länge nach nicht über 2, der Breite nach auf 1 ½ Stunde, er enthält 8 Ortschaften mit 247 Häusern, und eine Seelenzahl von mehr als 1700 durchaus Katholiken. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Kremsmünster und Wartberg, gegen Süden Petenbach, gegen Abend Eberstallzell, Steinerkirchen, und zum Theile Steinhaus, gegen Norden Steinhaus und Kremsmünster.

Das Pfarrdorf besteht aus wenigen, eben nicht ansehnlichen Häusern, und liegt an der Commercial-Straße von Gmunden und Kirchdorf nach Kremsmünster, vom ersteren Orte 5, vom letzteren 2 ½, vom Stifte aber eine gute Stunde entfernt. Seine Lage auf einer freyen Anhöhe ob dem Kremsthale und dem Sipbache (welcher hier nur der Riederbach ge-

nannt wird) gewährt ihm eine anmuthige Aussicht in das nahe Gebirge, und auf die fernen Gränzen des Inn- und Mühlviertels. In der Mitte desselben erhebt sich die, dem heil. Bischofe Nicolaus geweihte Pfarrkirche, mit ihrem massiven, nach neuerer Art eingedeckten, und mit einer Uhr versehenen Glockenthurme. Ein eben nicht großes, im gothischen Geschmacke ganz aus Quaderstücken aufgeführtes Gebäude, in welchem die verschiedenen ob den Kirchthüren angebrachten Jahreszahlen 1522 und 1605, wie auch die später angebaute Sacristey, mehrfach erlittene Veränderungen, und das Innere viele spätere Erneuerungen bezeugen. Abt Ehrenbert II. zierte im Jahre 1696 die Kirche mit drey Altären, und einer kleinen Orgel. Abt Alexander III. aber erneuerte dieselben, als im Jahre 1736 die Kirche sowohl, als die Schule und mehrere andere Gebäude, ein Raub der Flammen wurden; auch haben die letzteren Pfarrherren Manches zu ihrer Verschönerung beygetragen. Die jährliche Einweihungsfeyer ward ehedem am zweyten Sonntage nach Ostern begangen.

Zunächst der Kirche steht der so bequem als schön erbaute Pfarrhof mit seinem kleinen Hausgärtchen. Die früheren Seelsorger sollen in dem jetzigen Schulhause gewohnt haben. Vor der Mitte des 17. Jahrhundertes bestand hier kein eigener Seelsorger, sondern die Pfarre ward mittelst Excursion von dem nahen Stifte durch einen hierzu bestimmten Priester versehen. Erst im Jahre 1775 stellte Abt Ehrenbert III. hier einen stabilen Pfarrherrn an, zu welchem Ende selber auch den dermahligen Pfarrhof neu erbaute; diesem wurde im Jahre 1785 auf höhere Verordnung noch ein Cooperator beygesellt. Der Kirche gegenüber befindet sich die alte Pfarrschule mit der Wohnung des Lehrers in einem Gebäude, welches Abt Alexander III. nach erlittenem Brande beträchtlich erweiterte, und welche derzeit 160 Schüler zählt. Außer dieser errichtete Abt Ehrenbert III. im Jahre 1785 zum Besten der entfernteren Pfarrbewohner in dem, auf eine Stunde nordwestlich entlegenen Orte Maydorf (zu Haarhagen) eine besondere Beyschule, welche von 130 Kindern aus sechs verschiedenen daselbst nahe

zusammen gränzenden Pfarren besucht wird. — Als Filiale gehört die auf einer freyen Anhöhe im älteren Geschmacke erbaute, eine kleine halbe Stunde nordwestlich entlegene Kirche des heil. Apostel Jacobs zu Weigansdorf (Weigerstorf) hierher. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt und fällt wohl nicht über das 14. Jahrhundert hinaus. Abt Placidus zierte im Jahre 1658 dieselbe mit drey Altären, und einer neuen Kanzel; ihr Einweihungstag ward ehedem am 4. Sonntage nach Ostern gefeyert.

Das Coemeterium umgibt die Kirche, enthält aber, weil kein Schloß noch adelicher Sitz seit langen mehr in der Pfarre besteht, keine merkwürdigen Grabstellen. Noch müssen wir unter den geistlichen Gebäuden einer kleinen, größtentheils aus Holz erbauten Feld-Capelle mit dem Bilde der schmerzhaften Gottesmutter erwähnen, welche eine Viertelstunde südlich von hier an einem Wäldchen liegt, und von den Bewohnern der Umgegend zur Sommerszeit häufig besucht wird. (Maria im Haslet.) —

Von geistlichen Alterthümern findet sich außer einem zum Besten der Kirche vom Papste Sixtus IV. im Jahre 1475 ertheilten, und von vielen Cardinälen unterfertigten Ablaßbriefe hier nichts vor, auch sind keine merkwürdigen Stiftungen vorhanden. Wohlthäter des hiesigen Gotteshauses waren zu allen Zeiten die Aebte von Kremsmünster die einzigen.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen außer der gewöhnlichen Stole und einer Sammlung, in bestimmten Deputaten und einem Fixo aus dem Stifte, welches dagegen die hiesigen Pfarrzehenten für sich bezieht, und nach dem Stiftskasten abführt.

Von den früheren Schicksalen des Ortes, und der Kirche fügen wir nur kürzlich noch Folgendes als das Merkwürdigste bey:

Obschon Ried gewiß unter die ersten, von dem Stifte beurbarten Orte gehört, und auch die dasige Kirche wohl schon im 11. Jahrhunderte erbaut ward, so geschieht doch erst im 12. Jahrhunderte Meldung davon, und zwar in jenem Bestä-

tigungsbriefe, welchen Abt Ulrich III. im Jahre 1179 von dem Papste Alexander III. über alle dem Stifte einverleibten Kirchen erhielt. Hier aber wird die Kirche zu Ried (Parochiam Riede cum tota decima et dote) auch schon als Pfarre angeführt; was auch in einer ähnlichen Bulle, welche Papst Innocenz IV. dem Abte Ortolf im J. 1248 ertheilte, wiederhohlt wird (eccl. parochial. — Sti. Nicolai in Ried). Merkwürdig ist dabey, daß der Filialkirche St. Jacobi in Weigansdorf nirgends gedacht wird, da doch der Ort Weigansdorf schon seit dem Jahre 1162 bey dem Stifte besteht. Hieraus kann man billig schließen, daß diese Kirche vor der Mitte des 13. Jahrhundertes gar nicht, oder nur als Feld-Capelle bestanden habe, und erst in der Folgezeit erweitert, und als Filialkirche der Pfarre Ried beygezählt worden sey. Abt Ulrich IV. erbaute diese Capelle auf's neue, und ließ selbe im J. 1476 einweihen. — Die Gelegenheit aber, bey welcher dem Stifte der Besitz des Gutes Weigansdorf zuwuchs, war folgende: Im 12. Jahrhunderte hatte Kremsmünster, wie die meisten größeren Stifter, seine eigenen Ministerialen aus dem Ritterstande, welche von dem Stifte mehrere Güter zu Lehen trugen. Unter diesen war ein Edler Engelger Kämmerer des Stiftes, welcher nach seinem Tode einen Sohn gleichen Nahmens, der aber ein Clericus saecularis und bereits Diaconus war, zum einzigen Erben seiner Güter hinterließ. Dieser Engelger nahm auch die Lehengüter seines Vaters in Anspruch, welche Abt Martin I. als durch den geistlichen Stand desselben (gleich kinderlos) erledigt, und dem Stifte rückfällig erklärte. Der hierüber entstandene Rechtsstreit ward von dem Passauischen Bischofe Conrad in einem zu St. Florian im Jahre 1162 erlassenen schiedsrichterlichen Urtheile dahin geschlichtet, daß Engelger jene Lehengüter in die Hände des Bischofs und Abtes resigniren und verzichten, der Abt aber demselben auf lebenslänglich mehrere Lehen zu Perwind, Grillenporz, Tubenbrunnen und Hunzenbach verleihen sollte; dafür sollten dem Stifte Engelgers Patrimonialgüter zu Weigansdorf eigenthümlich zufallen, und zum Nutzbrauche der

dasigen Brüder unveräußerlich verbleiben. Abt Fridrich I. bestimmte im J. 1278 eine bestimmte Abgabe an Wein, welche die Kirche zu Ried jährlich entrichten mußte, zum Gebrauche der kranken Brüder des Klosters. Im 15. Jahrhunderte finden wir die Kirche zu Ried in einem mißlichen Zustande; es ward hier längere Zeit kein Gottesdienst gehalten. Abt Ulrich IV. erneuerte im Jahre 1477 den Chor (das Presbyterium) derselben, und konnte erst nach längerer Zeit von dem Passauischen Bischofe Ulrich die Erlaubniß erlangen, in selber den Gottesdienst in ara portatili zu halten. Merkwürdig ist, daß bey dem allgemeinen Stillschweigen unserer Jahrbücher und Urkunden über diese lange Verzögerung, eine noch bestehende vom Großvater auf Enkel fortgeerbte Tradition, die sich durch Bestimmtheit der Nahmens- und Zeitangabe, vor derley Sagen besonders auszeichnet, hierüber einen sehr glaubwürdigen Aufschluß gewähren kann. Vor mehr als 300 Jahren, so lautet die Aussage wörtlich, bestand in der Grundortschaft Rührendorf, an dem Orte Rechberg, ein Edelsitz oder Schloß, von welchem noch später einige Ueberbleibsel zu sehen waren, und noch vor nicht gar langer Zeit ein Brunnen ganz verschüttet wurde. Zwey Brüder von Rechberg, welche sich um den Besitz desselben stritten, ergrimmten so sehr gegen einander, daß sie sich wechselseitig bis auf den Tod verfolgten, und bey ihren Zusammentreffen in der Pfarrkirche zu Ried, hinter dem Hochaltare einander erstachen. Ob dieser Gräuelthat ward der Gottesdienst in der entweihten Kirche auf lange Zeit aufgehoben (nach dem wörtlichen Ausdrucke blieb die Kirche 30 Jahre unbesungen) und das Pfarr-Volk in die Filialkirche Weigandsdorf beschieden. Weil aber ein großer Theil der Pfarrbewohner von selber zu weit entlegen war, so wurde selber der Pfarre Wartberg einverleibt, von welcher nur mehr, und zwar erst im Jahre 1785 die Ortschaft Voitstorf wieder an Ried zurückkam. Obgleich in Hohenecks Genealog. Tom. III. fol. XXI — XXVIII angeführtem Verzeichnisse der in diesem Lande abgekommenen Schlösser nur ein Rechberg im Hausruckviertel bey Wartenburg angeführt wird, so setzt doch die

noch gegenwärtige Benennung: die Schloßleithen, und die Hofmühle, den wirklichen Bestand eines vormahligen Schlosses an dieser Stelle außer Zweifel, so wie auch das Daseyn einer im 15. Jahrhunderte blühenden Familie dieses Nahmens, aus eben diesem Schriftsteller (l. c. fol. 39, 140, 332, 333, 381 etc.) erwiesen wird. Zudem bemerken wir, daß die Annalen des Stiftes um diese Zeit, und während den Stürmen des folgenden Jahrhundertes sehr mangelhaft befunden worden, und mithin jenes Stillschweigen minder auffällt. Während der Reformation blieb Ried, wegen der Nähe der wachbaren Aebte in einem größten Theils ruhigen Zustande, nur daß der Mangel an katholischen Seelsorgern auch dieser Pfarre mehrmahls fühlbar ward, indem die wenigen Mönche des vielseitig angefochtenen Stiftes Kremsmünster demselben nicht allzeit abhelfen konnten. Ein großes Unglück verbreitete über diese Pfarre, wie auch über die ganze Umgegend eine im Jahre 1713 ausgebrochene sehr verderbliche Seuche, welche ein Fleischer dieses Ortes zuerst aus Ungarn, wohin er Schlachtvieh einzukaufen gereiset war, mit sich gebracht haben soll, und welche allein in dieser Pfarre, aus zwey einzelnen Ortschaften Zendorf und Weigerstorf (die übrigen blieben verschont), über 30 Menschen dahinraffte. Zur Sühnung dieses Uebels machte die ganze Pfarrgemeinde das feyerliche Gelübde, jährlich eine Prozession nach der eine Stunde entlegenen Kirche zum heil. Kreuze (einer Filiale von Kremsmünster) zu halten, und daselbst Gott ein Dankopfer darzubringen, welchen nun seit längerer Zeit abgestellten Gebrauch noch ein Votivbild beym Eingange dieser Kirche beurkundet.

Von Abbildungen ist nur der Pfarrhof gemahlt, und das Gnadenbild in Haslet in einem kleinen Kupferstiche vorhanden; Urbarien, oder andere Urkunden bestehen dermahlen gar keine hier; die Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1640 zurück.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Jahrbüchern des Stiftes und einigen handschriftlichen Berichten erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Kirchham.

Kirchham, eine alte, rücksichtlich ihres Umfanges beträchtliche, sonst aber nur mittelmäßige Pfarre, im Districts-Commissariate der Herrschaft Hochhaus, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Weder die Zeit der Erbauung hiesiger Kirche, noch ihre Erhebung zur selbstständigen Pfarre läßt sich genau angeben, indeß ist so viel gewiß, daß selbe schon im 12. Jahrhunderte bestanden habe, und als Filiale der Pfarrkirche zu Vorchdorf mit selber im Jahre 1196 durch Bischof Wolfker von Passau an das Stift Kremsmünster übergeben worden sey. In diesem Verhältnisse verblieb Kirchham bis gegen das Ende des 16. Jahrhundertes, da der überhand genommenen Volksmenge und des sich immer mehr verbreitenden Lutherthumes wegen, der große Pfarrsprengel von Vorchdorf (wahrscheinlich von dem eifrigen Bischofe Urban von Passau) getheilt, und ein ansehnlicher District der hiesigen Kirche zugeschrieben ward. Dem ungeachtet aber blieb selbe noch längere Zeit nur ein Vicariat von Vorchdorf, und wurde von den dasigen Seelsorgern abwechselnd versehen. Zufolge eines zur Zeit des Abtes Placidus im Jahre 1645 aufgenommenen Visitations-Berichtes, befand sich nach Aussage des damahligen Pfarrers, Petrus Lang (eines Weltpriesters), erst seit dem Jahre 1629 hier ein eigens bestellter Pfarrer, da hingegen der eigene Pfarrbezirk unstreitig viel älter ist, indem in den, bis zum Jahre 1580 hinauf reichenden Pfarrbüchern von Vorchdorf kein einziges Haus der Pfarre Kirchham erscheint, dagegen aber in einem Taufbuche im Jahre 1622 ausdrückliche Erwähnung eines Pathen aus der Pfarre Kirchham geschieht. — Der damahlige Pfarrbezirk, welcher im Jahre 1785 durch Abgabe mehrerer Häuser an die neu errichtete Pfarre St. Conrad verringert ward, erstreckte sich der Länge nach auf 1 3/4, der Breite nach auf 1 1/2 Stunde,

und hat gegen Aufgang die Pfarren Vorchdorf und eine kleine Spitze von Petenbach, gegen Mittag Viechtwang und St. Conrad, gegen Abend Gschwandt und Laakirchen, gegen Norden Vorchdorf zur Gränze. Er enthält 8 Ortschaften mit 305 Häusern und mehr als 1500 Seelen, worunter 18 Akatholiken sind. Die Lage dieser Pfarre ob dem Lautach-Thale, zunächst am Hochgebirge und zum Theile selbst auf hohen Bergen, ist angenehm, aber minder fruchtbar. Der Boden ist, wenige Stellen ausgenommen, meistens steinig, der Ackergrund durchaus seicht, und die Gegend, des so nahen Hochgebirges wegen, oftmahligem Winterschauer, wiederkehrenden Frühlingsfrösten und häufigen Hagelgewittern ausgesetzt. Deßhalb wird hier nur in der Ebene Weitzen, mehr Korn (Roggen), am meisten aber Hafer gebaut, dessen Ernte aber durch starke Regengüsse auf den Bergen und öftere Ueberschwemmungen in den Thälern oft um vieles verringert wird. Dagegen wächst in der Gegend viel schönes Obst, und der daraus bereitete Most (Cyder) steht in gutem Werthe. — Auch finden sich hier mehrere beträchtliche Waldungen, worunter sich das dem Stifte Kremsmünster zuständige, durch sorgfältige Pflege und Schonung wohl erhaltene Bauholz besonders auszeichnet. — Obst-Cultur und Holzverschleiß sind daher, nebst der wohlbetriebenen Viehzucht die vorzüglichsten Erwerbszweige des fleißigen und biederen Pfarrvolkes. Das aus wenigen nicht sehr ansehnlichen Häusern bestehende Pfarrdorf Kirchham liegt auf einer freyen Anhöhe ob der dürren Lautach, an der Commercial-Straße von Gmunden nach Kremsmünster, vom ersteren Orte zwey, vom letzteren vier Stunden entfernt. Hier befindet sich die dem heil. Blutzeugen Laurenz geweihte Pfarrkirche, und derselben zunächst die schon lange bestehende Pfarrschule. — Jene ein alt-gothisches, sammt ihrem Zwickelthurme ganz von Steinen aufgeführtes Gebäude, ist geräumig, und trägt allenthalben die Spuren späterer Veränderungen und Zusätze an sich. In ihrem Innern haben die Pfarrherren letzterer Zeit viele neuere Verbesserungen und Zierden angebracht. Ein auf der Evangelien-Seite des Hochaltares vorhandenes, mit gothischen

Schnörkeln geziertes Sacramentarium ist sehenswerth, und beurkundet das hohe Alter dieser Kirche. Ihre Einweihung ward ehedem jährlich am nächsten Sonntage nach Johann Baptist gefeyert, an welchem Tage mehrere Prozessionen von den benachbarten Pfarren hierher geschahen, und bey der Kirche ein beträchtlicher Markt gehalten ward. Letzterer wurde im Jahre 1785 auf den Erchtag nach Pfingsten verlegt. Ein noch viel größerer Markt soll der gemeinen Sage nach vor Alters hier am St. Laurenzens-Tage gehalten, aber zur Zeit einer allgemeinen Noth der Stadt Gmunden für einen Metzen Schwarzpfennige abgetreten worden seyn. Das Schulhaus mit der Wohnung des Lehrers ist geräumig, und ward im Jahre 1779 vom Abte Ehrenbert III. in seinen gegenwärtigen Stand gesetzt. Derzeit wird die Schule von 150 Kindern besucht. In der Entfernung einer kleinen Viertelstunde abwärts gegen Vorchdorf an der Straße liegt der eben nicht ansehnliche, aber bequeme Pfarrhof mit seinen schönen, mit Mauern umfangenen Garten und Wirthschaftsbehältnissen. Dieser soll, da die früheren Seelsorger in dem sogenannten Steinmaurerhause in der Ortschaft Falkenohren wohnten, als ein dem Stifte Schlierbach zuständiges Bauerngut (Meier zu Bergham) vom Abte Ehrenbert II. gegen zwey andere eingetauscht, und durch Uebertragung der herrschaftlichen Rechte des, um diese Zeit erloschenen Edelsitzes Teuerwang, zum Dominicale erhoben worden seyn. Der erste Pfarrer aus dem Stiftsmittel, P. Heinrich Dalmayer (vom J. 1670—1694), baute denselben von Grund auf, und Abt Ehrenbert II. wies ihm zur Dotation einen Theil der hiesigen Pfarrzehenten an, welche bisher die Pfarrherren von Vorchdorf bezogen. Zur Anerkenntniß dessen mußten die Pfarrer von Kirchham längere Zeit an Sonn- und Feyertägen nach geendigtem Frühgottesdienste dem Seelsorger in Vorchdorf in den geistlichen Functionen Beyhülfe leisten, bis endlich dieß durch allmählige Unterlassung außer Gewohnheit kam, und Abt Ehrenbert III. im Jahre 1771 hier zur Beförderung des Schulunterrichtes noch einen Cooperator bestellte. — Filiale bestanden hier niemahls; das Coemeterium

zunächst der Kirche enthält keine merkwürdigen Grabstellen. Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen außer den angeführten Zehenten und der gebräuchlichen Stole, vorzüglich in eigener Oekonomie, zu welchem Ende vieles auf den Feldbau verwendet wird.

Da die früheren Schicksale dieser Pfarre schon in der Geschichte seiner Mutterpfarre Vorchdorf einbegriffen sind, so können wir hier nur noch folgendes Bemerkenswerthe beyfügen.

Ein halbe Stunde von der Kirche, an der Straße gegen Gmunden, entfernt, liegt das gemeine Landwirthshaus zum eisernen Gattern, welcher Nahme sich von dem ehemahligen, aus mehreren Eisenstäben zusammengefügten Schilde herschreibt, und dessen wir nur darum gedenken, weil seine Verwechslung mit einem gleichnahmigen Wirthshause unfern der Vereinigung der alten und neuen Steyerstraße am Hammet (in der Pfarre Sierning) bey dem ersten Feindeseinfalle im Jahre 1800 zu vielen Irrungen Anlaß gab, und selbst einige Abtheilungen Oesterreichischer Truppen hierdurch in die Gefangenschaft der über Gmunden nach Steyer vordringenden Feinde geriethen. Es wäre demnach allerdings zu wünschen, daß derley gleichnahmige Orte in den gebräuchlichen Landkarten vorzüglich bemerkt, und im Geschäftsverfolge durch ein Beyzeichen unterschieden würden. — Noch befindet sich unterhalb des hiesigen Pfarrhofes ein vormahls schauderhaft vermiedener, und noch derzeit unter dem Volke argberufener Ort, in der zur Kumpfmühle gehörigen Langwiese, auf welchem sich im Jahre 1657 eine Gesellschaft berüchtigter Gauner dem leibhaft gegenwärtigen Satan mit Leib und Seele verschrieben haben soll. Das Haupt derselben, ein seiner Zauberkunst wegen verrufener Schweintreiber von Braunau in Bayern, entkam, die Uebrigen aber (worunter ein hausbesessener Wirth und Fleischer von Wartberg, Hans Kaperger, mit seinen Söhnen Georg und Wolfgang, — ein Leinweber von Adelwang, Wolf Brunmayer, — Sigmund Ridler, ein Handwerker von Petenbach, — der hiesige Kumpfmüller, Wolf Kammesberger, und ein

ehemahliger Meier des Klosters waren) fielen dem Gerichte in die Hände, und wurden an verschiedenen Orten mit der Todesstrafe belegt. Die hierüber bestehenden Prozeß-Acten finden sich zum Theile in den Archiven der Landgerichte Hall, Kremsmünster, Pernstein, Schärnstein, Orth, und sind sowohl zur Erörterung der Volksbegriffe, als der Gerechtigkeitspflege selber Zeit sehr merkwürdig. Auch machte diese Geschichte großes Aufsehen, und ward deßhalb auf einer Tafel, welche ehemahls im Schlosse Hochhaus aufbewahrt wurde, derzeit aber im Stifte Schlierbach befindlich ist, abgemahlt.

Von Schlössern besteht dermahlen keines in hiesiger Pfarre, der allgemeinen Sage nach aber soll das gegenwärtige Wirthshaus das Stammschloß der in einigen Urkunden erwähnten längst ausgestorbenen Herren von Kirchham gewesen seyn, von welchen ein Billung oder Billich von Kirchhaim bey Prevenhuber (Beschreib. des Schlosses Steyer, fol. 364.) unter den Lehensmännern der Marchgrafen von Steyer angeführt wird. Auch gibt man insgemein die, in einem Gehölze eine Viertelstunde oberhalb der Kirche befindlichen Mauerveste für die Ueberbleibsel eines ehemahligen Schlosses Untersberg aus.

Die hiesigen Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1670 zurück, von Urbarien und Documenten ist nichts vorhanden, auch findet sich weder von der Kirche, noch vom Pfarrhofe eine Abbildung vor.

Diese Nachrichten sind größten Theils aus den bekannten Stifts-Annalen, theils aus Documenten und schriftlichen Beyträgen erhoben, und verglichen worden.

Die Pfarre Steinerkirchen.

Steinerkirchen, eine alte und sehr ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate der Herrschaft Wibmsbach, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim.

Obgleich diese Pfarre, deren Nahmen in verschiedenen Urkunden auch Staina-, Stainein-, Steinin-, Steinina-chiricha lautet, eine der ältesten, und rücksichtlich ihrer Erträgnisse unter allen dem Stifte einverleibten Pfarreyen die beträchtlichste ist, so finden wir doch so wenig über ihren Ursprung und die früheren Verhältnisse aufgezeichnet, daß wir uns hier nur mit einigen, jedoch nicht ungegründeten Muthmaßungen begnügen müssen.

Pachmayr, ein sehr fleißiger, und um unsere Stiftsgeschichte wohlverdienter Schriftsteller, fiel zuerst auf die Vermuthung, daß die im Stiftbriefe Herzogs Thassilo II. vom Jahre 777 angezogene Kirche zu Alburch, deren Gelder dem Kloster zugetheilt werden, und welche in einem Bestätigungs-Diplome Carls des Großen vom Jahre 791 die Kirche des heil. Martins genannt wird, wohl keine andere seyn möchte, als die eben diesem heil. Bischofe geweihte Kirche zu Steinerkirchen (vide Pachmayr chronl. Series Abbtm. Cremif. fol. 5—19.). — Was ihn in dieser Meinung vorzüglich bestärkte, war, nebst dem scheinbaren Contexte des Stiftbriefes, welcher die Fischerey am Alben-Flusse mit besagten Kirchengeldern in einem Satze verbindet, noch der besondere Umstand, daß wirklich heut zu Tage noch eine Gegend am Alben-Flusse unfern Petenbach den Nahmen Alburg trägt, und der in einigen Urkunden angeführte Fluß Aiteracha mit dem in dieser Pfarre befindlichen Aiter-Bache sehr wohl übereinstimmt. Aus eben diesen Gründen hielt er sich auch für berechtigt, die in einem Diplome des bayrischen Königs Carlmann vom Jahre 877 vorkommende nähere Ortsbestimmung, in pago nuncupato Tunachgowe dahin abzuändern, daß er statt Tunach-, Trunach-gowe las, und also jenes Alburch vom Donaugaue ins Traungau versetzte. Von diesem Irrthume brachte ihn aber in der Folge sowohl das Chronicon Gottwic. Tom. II. fol. 578., als mehrere unter verschiedenen Aebten gefertigte Urkunden zurück, welchen zufolge bemeldetes Alburch allerdings im bayrischen Donaugaue, und zwar unterhalb Straubing an dem Aiter-Flüßchen gelegen war (vide l. c. addit. et

correct. fol. 867.). Wir fügen noch bey, daß, da vom 10. Jahrhunderte keine weitere Meldung mehr von jener Kirche geschieht, selbe wahrscheinlich um diese Zeit vom Stifte abgekommen, vielleicht gar zerstört worden sey; die übrigen in Alburch gelegenen Güter des Klosters wurden vom Abte Heinrich I. gegen andere Vortheile im Jahre 1242 dem Passauischen Bischofe Rüdiger überlassen. — Indessen ist es doch gewiß, daß hiesige Kirche sowohl als die Pfarre ein beträchtliches Alter haben, und daß erstere, wenn nicht schon im 9. Jahrhunderte bestand, doch sicher bald nach der Vertreibung der Hungarn aus diesem Lande (i. J. 955) erbaut worden sey. Schon der Nahme Steinerkirchen deutet auf ein Zeitalter hin, in welchem noch die meisten Gotteshäuser von Holz waren, und eine aus Steinen erbaute Kirche noch allgemeines Aufsehen erregte; dieß war aber der Fall im 10. Jahrhunderte. Damahls hatten die Hungarn nach ihrem Uebergange über die Enns, nach Aussage der Fuldischen Jahrbücher (Contin. ap. Bouquet Tom. VIII. fol. 60.), das Land in einem Tage 50 Meilen im Umkreise mit Feuer und Schwert verwüstet, wobey die hiesigen Kirchen kein besseres Schicksal, als jene unter der Enns und in Panonien, hatten, als wo, nach dem Zeugnisse der bayrischen Bischöfe in ihren Klageschreiben an Papst Johann IX., auch nicht Eine Kirche der Verwüstung entging (apud Hansitz Tom. I. fol. 176.). Damahls wurden durch oft wiederkehrende Einfälle der Barbaren die Geistlichen theils getödtet, theils in die Flucht gejagt, und das Stift Kremsmünster von seinen bisherigen Bewohnern gänzlich verlassen. Damahls ward die Diöcese von Lorch, wie Papst Benedict VII. in einem Schreiben an den französischen Clerus (Hansitz l. c. fol. 214.) bezeugt, in eine Einöde verwandelt, und das Christenthum fast gänzlich vernichtet. Erst gegen das Ende des 10. Jahrhundertes erhohlte sich das Land allgemach wieder, und durch die Sorgfalt der bayrischen Bischöfe ward es wieder bevölkert, und das Christenthum aufs neue verbreitet. Hier halten wir die Bemerkung nicht überflüssig, daß der um die österreichische Kirche sehr verdiente heil. Bischof

Wolfgang von Regensburg einer alten Tradition zufolge auch in der Gegend von Kremsmünster sich aufgehalten habe, woselbst noch in späteren Zeiten eine Kirche zu seiner Ehre erbaut ward; wie auch, daß eine der ersten wiederhergestellten Kirchen am kleinen Erlaph-Flusse im V. O. W. W. von ihm geweiht ward, und den Nahmen Steinerkirchen erhielt.

Aber auch die hiesige Pfarre ist nicht viel jünger, und besteht, wie sich aus der Uebereinstimmung der noch von jenen Zeiten bekannten Gränzen der alten Pfarre Petenbach und der im Jahre 1070 errichteten Pfarre Thalheim ergibt, wenigstens schon seit der Mitte des 11. Jahrhundertes.

Laut eines vom Jahre 1268 bestehenden Verzeichnisses der hiesigen Pfarrgränzen, erstreckten sich selbe auf folgende angegebenen Standpuncte: a. Vom Einflusse des Alben-Flusses in die Traun (oberhalb dem Schlosse Pernau) längs demselben aufwärts bis Teuerwang (derzeit in der Pfarre Vorchdorf). b. Von hier bis Chromos (jetzt Crämäs nächst dem Pired in der Pfarre Eberstallzell), und von da gerade auf dem Aiter-Bach (unfern der Fuchsleiten an der Gränze der Pfarre Petenbach und Ried). c. Längs dem Aiter-Bache abwärts bis Tanecc (wahrscheinlich bey der zur hiesigen Pfarre gehörigen Guggenmühle, oder etwas weiter einwärts bey Thaling oder Thalern an der Gränze der Pfarre Steinhaus). d. Von hier bis in das Urtal (Urthal, vermuthlich die allgemeine Bezeichnung mehrerer kleinen Thäler bey ihrem erweiterten Ausgange in die Ebene, oder gegen das Rinnsal des bedeutenderen Flusses, vide Weißkirchen). e. Vom Urthale wieder einwärts durch Wilbolz (vielleicht Hülden an den Gränzen zwischen Fischelheim und Steinhaus) in den untern Hart (der untere Hart ein ansehnlicher Wald zwischen Steinerkirchen und Steinhaus, der sich ehemahls noch viel weiter bis in die Traun hin erstreckte), und bis zum Wassergraben (fossa aquosa, derzeit kaum mehr zu bestimmen, wenn es nicht etwa das kleine Dambächlein an der Gränze von Steinhaus ist). f. Vom Wassergraben wieder auf den Aiter-Bache, und vom selben abwärts bis

zu dessen Eintritte in die Traun (nächst der zur Pfarre Thalheim gehörigen Kirche im Schauers-Berge). g. Von der Traun aufwärts, bis wieder zum Einflusse des Alben-Flusses in dieselbe. Aus diesen erhellet der weite Umfang des ursprünglichen Pfarrbezirkes, welcher nicht nur die beyden jetzt selbstständigen Pfarren Fischelheim und Eberstallzell ganz, sondern auch noch einen Theil der Pfarre Vorchdorf, Thalheim und der neu errichteten Pfarre Steinhaus in sich begriff. Dermahlen erstreckt sich selber der Länge nach auf 1¼, der Breite nach auf 1 Stunde, er enthält 20 Ortschaften mit 308 Häusern, und eine Seelenzahl von beynahe 1800, worunter 6 Akatholiken sind. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Steinhaus und zum Theile Ried, gegen Mittag Ried und Eberstallzell, gegen Abend Eberstallzell und zum Theile Wibmsbach, gegen Norden Wibmsbach und Fischelheim. — Die Lage dieser Pfarre, auf wohlbebauten Anhöhen und in schönen Wiesthälern längs dem mit Mühlen und Häusern zahlreich umgebenen Alben-Flusse, dem Peten-, Heisch- und Aiter-Bache, ist sehr angenehm, der Boden fruchtbar an Getreide aller Art, an schönen Obst und Gehölze, die Pfarrbewohner gute, arbeitsame Leute, deren vorzüglichster Nahrungszweig im Ackerbaue und in der Viehzucht besteht.

Das eben nicht ansehnliche Pfarrdorf Steinerkirchen liegt zum Theile auf einer Anhöhe, zum Theile aber in der Ebene des vom Peten-Bache gebildeten Thales, zunächst an der Commercial-Straße von Lambach über Wibmsbach nach Kremsmünster, vom ersteren Orte 1½, von Wibmsbach 1, von Kremsmünster 2½ Stunden entfernt. Auf einem beträchtlichen Hügel ob dem Dorfe erhebt sich mit der freyen Umsicht über die Gegend die große und massive Pfarrkirche des heil. Martins, mit ihrem hohen und soliden Glockenthurme. Dieses geräumige, ganz aus Quaderstücken aufgeführte Gebäude ward vom Abte Jacob Teufelkofer im Jahre 1439 vollendet, und in der Folgezeit durch einige Zusätze erweitert. Das Innere derselben ist im neueren Geschmacke verschönert. Der gegen-

wärtige Hochaltar zierte ehemahls die aufgehobene Minoriten-Kirche in Wels, die beyden Seitenaltäre aber hat, wie den erneuerten Chor und mehrere kostbare Kirchen-Paramente, der gegenwärtige Pfarrherr, Gunther Hofmann, größten Theils aus eigenen Kosten geschmackvoll hergestellt. Bis zum Jahre 1784 bestand zunächst an der Kirche auch eine der seligsten Jungfrau vom Berge Carmel geweihte Capelle mit einer im Jahre 1664 errichteten Bruderschaft des heil. Scapuliers; nach Aufhebung der letzteren ward auch diese Capelle gesperrt, und in letzteren Zeiten in einen Fruchtboden umgestaltet. Die Kirche beging ehemahls das Fest ihrer Einweihung am Tage des heil. Veits, welcher nebst der heil. Catharina hier als Patronus Secundarius verehrt wird; die Capelle aber am Feste der Verkündigung Mariä.

Zunächst der Kirche, und mit dieser durch einen bedeckten Gang verbunden, steht der nach alter Art solid erbaute, aber minder regelmäßige Pfarrhof mit der in einem daranstoßenden Tracte befindlichen Wohnung der Cooperatoren. Dieser bildet mit den weitläufigen Oekonomie-Gebäuden einen geräumigen Hof, an welchen sich ein großer ganz mit Mauern umgebener Obst- und Küchengarten anschließt. Hier war von jeher die Wohnung der hiesigen Seelsorger, welche bis zum Jahre 1633 Weltpriester waren. Abt Anton Wolfradt, nachmahliger Fürstbischof von Wien, vollendete die von seinem Vorgeher, dem Abte Alexander I., im Jahre 1606 hier angefangenen Pfarrgebäude, stellte den gegenwärtigen Pfarrhof, laut der ob dem Eingange befindlichen Aufschrift, im Jahre 1616 ganz von neuem her, und bestellte diese Pfarre im Jahre 1633 zuerst mit einem Seelsorger aus dem Stiftsmittel, aus welchem P. Petrus Kuhn, vorher Stifts-Prior, der Erste war. Auch die nächst dem Pfarrhofe gelegene alte Pfarrschule verdankt ihm ihre bessere Lage, seinen Nachfolgern, den Aebten Placidus und Alexander III., ihre Erweiterung und bequemere Einrichtung; dermahlen wird selbe von mehr als 160 Kindern besucht.

Ehedem gehörten zur hiesigen Mutterkirche auch die beyden Kirchen des heil. Apostel Petri zu Fischelheim, welche schon seit dem Jahre 1268 ihren eigenen Seelsorger hat, und die des heil. Ulrichs zu Eberstallzell, welche im Jahre 1700 zur eigenen Pfarre erhoben ward. Die Verweser beyder Kirchen hatten seit der Mitte des 17. bis gegen das Ende des 18. Jahrhundertes ihre Wohnung und Kost im hiesigen Pfarrhofe. Außer diesen bestand bis zum Jahre 1809 auch eine in dem zur Pfarre gehörigen Schlosse Almegg befindliche, dem heil. Martyrer Erasmo geweihte Schloß-Capelle, mit einem eigenen Beneficio, welches die Gebrüder Stephan, Hans und Pilegrin, Söhne (wahrscheinlicher Enkel) des Edlen Jesse Sachsens von Almegg mit Einwilligung des Vogtherrn Abtes Wolfgang I. zu Kremsmünster im Jahre 1497 gestiftet haben. Als aber in der Folge die protestantischen Besitzer dieses Schlosses diese Capelle nebst dem Beneficio einzogen, und deren Erträgnisse zu profanen Zwecken verwendeten, betrieb bemeldeter Abt Anton bey Kaiser Ferdinand II. im Jahre 1627 die Zurückstellung derselben, und vereinigte dieses Beneficium auf immer mit der Pfarre Steinerkirchen. — Das Coemeterium besteht zunächst an der Kirche und enthält außer jenen der hiesigen Seelsorger keine merkwürdigen Grabstätten. In der Kirche zunächst dem rechten Seitenaltare zeigen sich die Wappenschilde einiger alt ausgestorbenen Geschlechter mit folgendem Beysatze der Todesjahre: 1511, Georg Sachs zu Allmegg, 1524 Vincenz Schaller zu Brandhof, 1529 Georg Zeller zu Zellersreith, und Rosina dessen Hausfrau.

Von geistlichen Alterthümern, merkwürdigen Stiftungen ꝛc. ist hier nichts weiteres befindlich. Unter den Wohlthätern des Gotteshauses stehen zuerst die Aebte zu Kremsmünster. Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen nebst der gebräuchlichen Stole, in einer beträchtlichen Oekonomie, und den ergiebigen Zehenten der Pfarren Steinerkirchen, Fischelheim, und Eberstallzell.

Ueber die früheren Schicksale und Ereignisse dieser Gegend

können wir im Allgemeinen nur noch dieß bemerken. In den frühesten Zeiten war hier ein großer, nur durch einige Wiesen und Sümpfe unterbrochener Wald, in welchem ein zahlreicher Wildstand, insbesondere aber viele Eber waren, von welchen ein Theil der Gegend auch den Nahmen Eberstall erhielt. Diese Gegend (Eporestal) übergab Herzog Thassilo II. laut dem Stiftbriefe vom Jahre 777 dem Kloster Kremsmünster zur beliebigen Beurbarung, dessen Mönche theils selbst, theils durch herbeygezogene Colonisten die Waldung lichteten, und vieles Ackerland gewannen. Der Wildstand ward hierdurch immer mehr eingeschränkt, und insbesondere das Schwarzwild gänzlich ausgerottet; dagegen nahm die Viehzucht beträchtlich überhand. Während des im 10. Jahrhunderte eingerissenen anarchischen Zustandes des Stiftes, fielen die meisten seiner hiesigen Güter in die Hände der Grafen von Wels und Lambach, von welchen ein Graf Arnold um das Jahr 992 einen Theil derselben wieder zurückstellte, worunter das Riut (wahrscheinlich das heutige Räth in der Pfarre Eberstallzell) der obere Hart, (ein ansehnliches Gehölze zwischen hier und Kremsmünster) ein Wald bey Theuerwang (Turdina,) und der Ort Stockham (Ober- und Unter-Stockham, zwey Dörfer, von welchen ersteres in der Pfarre Eberstallzell, letzteres in hiesiger Pfarre liegt) nahmentlich angeführt werden. (Confer. Pachmayr l. c. fl. 36 und Kurz Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Enns II. Thl. Diplom. Lambac. N. I. pag. 432). Die übrigen Stiftsgüter blieben bey der Grafschaft Wels, von welchen Adalbero Bischof von Würzburg dem von seinem Vater gestifteten, und von ihm den Benedictinern eingeräumten Kloster Lambach im Jahre 1088 einen großen Wald am Aiter-Bache (Etirwald) schenkte. Noch der Zeit zählt die Herrschaft Burg-Wels hier sehr viele und bedeutende Unterthanen. — Als Pfarre wird Steinerkirchen zuerst in der Bestätigungsbulle Papstes Alexander III. im Jahre 1179 (Parochiam Steinechirichen, cum omni decima et filialibus suis Celle et Vischen-

haim, et caeteris capellis suis) und eben so auch in der fast gleichlautenden Bulle Papstes Innocenz IV. vom Jahre 1248 (Parochialem ecclesiam Sti. Martini, in loco, qui dicitur Steineinchirichen, cum St. Petri in Vischenhaim, et St. Udalrici in Celle capellis ab eadem ecclesia dependentibus, decimis et omnibus pertinenciis earundem) nahmentlich angeführt, wobey wir bemerken, daß unter den caeteris capellis in ersterer Bulle wohl keine anderen, als die des heil. Georgs im Schauerthale, derzeit eine Filiale von Fischelheim, und die der seligsten Jungfrau im Schauersberge, gegenwärtig zur Pfarre Thalheim gehörig, verstanden werden dürften. Zufolge des Rationarii des Abtes Fridrichs I. vom Jahre 1299 wird Steinerkirchen gleich der Pfarre Vorchdorf angesetzt (Stainchirichen coenam et prandium debet) sonst aber immer für die erste Pfarre geachtet. Während des 16. Jahrhundertes hatte die Reformation Luthers auch hier mehrere Anhänger, und hierunter besonders die Herren Hohenfelder zu Almegg zu eifrigen Beschützern gewonnen, mit welchen die hiesigen Pfarrherrn, und die Aebte zu Kremsmünster in große Streitigkeiten geriethen. Doch der Eifer der ersteren, und die stäte Wachsamkeit der letzteren that derselben einen so wirksamen Einhalt, daß bey dem im Jahre 1626 entstandenen Bauernaufruhr auch nicht ein einziger Hausbesitzer der hiesigen Pfarre sich an die Rebellen anschloß, in dem sechs Jahre hierauf erfolgten, und von dem Schwedenkönige Gustav Adolph begünstigten Aufstande aber schlossen sich hiesige Pfarrbewohner einmüthig an die getreue Bauerschaft an, bezogen unter der Anführung des Hofrichters von Kremsmünster zu Almegg ein verschanztes Lager, und verwehrten kräftig jenen Rebellen den Uebergang über den Alben-Fluß. — Im hiesigen Pfarrhofe nahm auch der seiner Würde, im Jahre 1644, entsetzte, und durch 25 Jahre von seinem Nachfolger im Stifte streng bewachte Abt Bonifaz Negele, mit Bewilligung Abtes Ehrenbert II. seinen endlichen Aufenthalt, und starb daselbst

als Senior des Stiftes im Jahre 1678. — In letzteren Zeiten hat Steinerkirchen bey den dreymahligen Einfällen der Franzosen vor anderen Gegenden viele Drangsale erduldet.

Von dem zur Pfarre gehörigen Schlosse Almegg führen wir noch Folgendes aus Hohenecks Genealogie, und aus unsern Jahrbüchern an:

Almegg oder Albeneck hat seinen Nahmen von dem Alben-Flusse, ob welchen das sehr alte, unregelmäßige, und ziemlich baufällige Schloßgebäude auf einem steilen Hügel liegt, und wenn schon selbst keinen schönen Anblick gewährt, doch der schönsten Aussicht in das Alben-Thal, über die Traun, und in die fernen Gebirge genießt. Die Erbauer dieser Veste sind unbekannt; die erste Meldung aber findet sich hiervon bey Bernhard dem Noriker, nach dessen Zeugnisse Abt Manegold zu Kremsmünster um das Jahr 1196 nebst mehreren andern Gütern auch das Schloß Almegg (castrum Albeck) erkaufte, und dem Stifte zutheilte. Im Jahre 1360 besaß selbes der Edle Wolf von Achleiten, und wies selbes seiner Gemahlinn Elisabeth Geymannin zum Heirathsgute an. — Zehn Jahre später, wird in einer Schenkungsurkunde der edlen Frau Ursula von Walsee, Witwe des Edlen Gundackers von Polheim, eines Fräuleins Gertraud Zellerin von Almegg gedacht, welche eine Braut des Edlen Conrads von Mayen- oder Mayerhaus war. — Im Jahre 1397 war im Besitze dieser Herrschaft der Edle Jesse Sachs von Almegg, welcher noch im Jahre 1466 lebte, und ein beynahe 100jähriges Alter erreichte. Dessen nächste Erben, Stephan, Hans und Pilegrin stifteten im Jahre 1497 das hiesige Beneficium. Der letzte dieses adeligen Geschlechtes, Herr Georg Sachs von Almegg starb im Jahre 1511. Nach ihm besaß diese Herrschaft der Edle Georg Zeller von Zellersreith, mit welchem sein edler Stamm im Jahre 1529 erlosch. Dessen hinterlassene Witwe Frau Rosina geborne von Albrechtshaim, übertrug diesen ihren Witwensitz auf ihres Bruders, Wolfens Albrechtshaimers zu Wösen,

Tochter, Fräulein Esther, mit welcher es der Edle Achaz Hohenfelder im Jahre 1537 erheirathete. Bey dessen, seit dem Jahre 1647 gräflicher Familie verblieb Almegg bis auf das Jahr 1809, von welcher Zeit es gleich vielen andern adeligen Gütern sein Schicksal in den Händen mehrerer Speculanten wechselte.

Die hiesigen Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher gehen bis zum Jahre 1630 zurück. Urbarien finden sich von den Jahren 1628, 1656, 1660, 1708. Außer einer Handzeichnung des hiesigen Pfarrbezirkes, ist weder von der Kirche, noch von dem Pfarrhofe eine Abbildung vorhanden.

Diese Nachrichten sind größtentheils aus den bekannten Stiftsannalen, und einigen handschriftlichen Documenten erhoben, und damit verglichen worden.

Der alte Wallfahrtsort, und die neuerrichtete Local-Pfarre Adelwang.

Adelwang, ein alter berühmter Wallfahrtsort, und eine neu errichtete Local-Pfarre, im Districts-Commissariate Feyereck, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Steyer. Der Ort hat seinen Nahmen von einem alten edlen Geschlechte der Herren von Adelwang, deren Stammschloß vormahls hier bestand, und von welchen ein Heinrich von Adelwang schon am Anfange des 13. Jahrhundertes in einem vom Herzoge Leopold dem Glorreichen dem Stifte Seckau ertheilten Bestätigungsbriefe (actum apud Admundiam anno 1202) wie auch bey einem Lehenstausche des Hochstiftes Passau im Jahre 1206 als Zeuge angeführt wird.

Der Ursprung der hiesigen Kirche und des Wallfahrtsortes

liegt im Dunkel; wahrscheinlich wurde das alte Schloß Adelwang von den letzten Sprossen jener Familie, oder nach derselben Absterben in eine Capelle umgestaltet, und zur Ehre der seligsten Jungfrau eingeweiht, wohin dann seit dem 14. Jahrhunderte schon häufige Wallfahrten geschahen.

Der Gegenstand andächtiger Verehrung ist eine nur 3¹/₂ Fuß hohe und bey 3 Fuß breite Statue der schmerzhaften Gottesmutter mit dem Leichname ihres göttlichen Sohnes im Schooße. Diese ist aus einer steinartigen Materie künstlich verfertigt, und obgleich einige Mahle gebrochen, doch wieder gänzlich hergestellt, und zum Ueberflusse noch mit Farben übermahlt worden. Als Urheber derselben wird insgemein der heil. Thiemo, Erzbischof von Salzburg, angegeben, welcher in der Kunst des Steingusses wohl erfahren war, und von dessen Hand man noch in mehreren Klöstern, als zu Nieder-Altaich in Bayern, woselbst er sich zur Regel des heil. Benedicts bekannte, zu St. Peter in Salzburg, wo er im Jahre 1079 Abt ward, und zu Admont in Steyermark, wohin er sich vor der Verfolgung Kaisers Heinrich IV. und seines Gegners Berchtholds geflüchtet hatte, wie auch an anderen Orten, mehrere derley Bildnisse aufbewahrt. Schon das persönliche Ansehen dieses frommen Mannes (er war ein geborner Graf von Medlingen, und seit dem Jahre 1090 Erzbischof zu Salzburg), noch mehr seine vielen Leiden und erduldeten schweren Mißhandlungen, am meisten aber sein im Morgenlande auf einem im Jahre 1101 unternommenen Kreuzzuge erfolgter Märtyrtod, erwarben demselben eine allgemeine Verehrung, welche selbst auf die geschätzten Werke seiner Kunst überging, von welchen der Glaube seines Zeitalters vieles Wunderthätige erwartete, und die nächstfolgenden Jahrhunderte noch mehreres erzählten. (Von diesem Heiligen wird in der kirchlichen Topographie vom Stifte St. Peter in Salzburg Seite 98—101 ausführlich gehandelt.)

Ob der heil. Thiemo selbst, die nun hier befindliche Statue, während seines Aufenthaltes auf dem Berge Kulm und in den benachbarten Alpen, oder auf seiner Durchreise in das

heil. Land dem Kloster zum Andenken hinterließ, wie Pachmayer vermuthet, oder ob dieselbe, nach der Meinung des Verfassers einer handschriftlichen Geschichte dieses Wallfahrtsortes, zuerst ein Eigenthum der Herren von Adelwang war, und erst nach deren Abgange sammt der da bestehenden Capelle an das Stift Kremsmünster gelangte, ist ungewiß.

Als im 13. Jahrhunderte die Züge nach Palästina der vielen Beschwerlichkeiten, großen Gefahren, und insbesondere des durch so viele unglückliche Erfolge gedämpften Enthusiasmus wegen, immer mehr abnahmen, dabey aber doch die Wallfahrten als vorzügliche Andachtsmittel, immer sehr beliebt waren, suchte man die frommen Triebe auf eine minder gefährliche und weniger kostspielige Weise zu befriedigen, und zog zu verschiedenen, ihres Alters, ihrer Reliquien, Bilder oder anderer Umstände wegen, berühmten Kirchen; weßwegen derley Züge insgemein Kirchfahrten genannt wurden. Unter diesen im Lande sich immer mehrenden Andachtsörtern ist Adelwang eines der ersten, von welchem schon im Jahre 1404 urkundliche Meldung geschieht; nähmlich in einem Stiftbriefe Wilhelms von Rohr, Burgpflegers zu Steyer, zur Kirche des heil. Georgs in Pfarrkirchen, welchem zufolge aus viermonathlichen Messen auch eine zu U. l. Fr. in Adelpöring gelesen werden soll.

Papst Eugen IV. ertheilte zum Besten der Capelle in Adelwang im Jahre 1431 einen Indulgenz-Brief, woraus man zugleich ersieht, daß selbe damahls schon lange bestanden habe, und von Pilgern zahlreich besucht worden sey. Um diese Zeit sah sich Abt Jacob genöthigt, diese Capelle zu erneuern und ansehnlich zu erweitern, von welchem das noch bestehende im gothischen Style erbaute Presbyterium und der massive Glockenthurm herrühren. Von da bis gegen die Mitte des 16. Jahrhundertes dauerten die Wallfahrten ungehindert fort; als aber Luthers Reformation auch in dieser Gegend vielen Eingang fand, wurden dieselben immer seltener, die Kirche kam allgemach in Verfall, und zuletzt gerieth selbst das Gnadenbild in gänzlichen Verlust. Da jedoch mit dem Anfange des 17. Jahrhundertes die Katholiken wieder die Oberhand er-

hielten, wurde auch die hiesige sehr baufällige Kirche wieder ausgebessert, und eine neue Statue der seligsten Jungfrau mit dem Christus-Kinde im Arme auf dem Altare errichtet. — Nun fand sich aber auch das alte Gnadenbild wieder, und zwar nicht weit vom Altare, auf der Evangelien-Seite in einem Ameisenhaufen, wohin es, man weiß nicht, ob durch Freundes- oder Feindeshand, verborgen worden war. Dieses wurde nun um das Jahr 1622 zuerst an dem Orte, wo es wieder gefunden ward, auf einer kleinen Säule, dann unter einem Fenstergewölbe, zuletzt aber auf dem Hochaltare selbst feyerlich aufgestellt, und unter dem, vom frommen Landvolke, obschon nicht anständigen, beygelegten Nahmen: U. l. Fr. am Ameishaufen, sehr andächtig verehrt.

Die vielen, den Geist der Zeit athmenden Erzählungen von den hier, durch die Fürbitte der seligsten Jungfrau, geschehenen Wundern, ein, unterhalb der Kirche befindlicher Brunnen, der insgemein der heil. Brunnen genannt, schon von langer Zeit, seiner heilsamen Kräfte wegen, gerühmt ward, vorzüglich aber eine im Jahre 1679 allgemein herrschende verderbliche Seuche, welche die meisten übrigen Gnadenorte unzugänglich machte, diesen aber vorzüglich verschonte, beförderten die Wallfahrten hierher ungemein.

Die bald hierauf erfolgte Gefahr eines Türken-Einfalles, und die glücklich erfolgte Befreyung von jenem Besorgnisse, entflammte die Andacht der Bewohner Oesterreichs so sehr, daß hier allein in einem Jahre über 40,000 Communicanten gezählt wurden. Besonders gab die im Jahre 1713 im Lande verbreitete Pest Gelegenheit zu vielen Verlöbnissen und jährlichen Prozessionen aus der ganzen Umgegend nach Adelwang.

Unter den vielen Wallfahrtszügen zur hiesigen Kirche ist jedoch nur jener der Pfarrbewohner von Viechtwang, am Sonntage nach Bartholomäi, insgemein der Stabel-Kirchtag, von den weißen Stäben genannt, mit welchen alle ohne Unterschied einzogen, merkwürdig, und hat seinen Grund in der Standhaftigkeit jener Gemeinde, welche zur Zeit des ärgsten Bedrängnisses der katholischen Religion durch den prote-

stantischen Adel sich einmüthig dahin verband, eher mit dem Bettelstabe auszuziehen, als von dem Glauben ihrer frommen Voraltern abzufallen.

So früh indessen Adelwang als Wallfahrtsort erscheint, so spät finden wir daselbst einen eigens stabilirten Priester, indem selbe immer unter der Leitung der Mutterkirche zu Pfarrkirchen stand, und auch von den dortigen Seelsorgern versehen wurde. Abt Placidus stellte zuerst im Jahre 1654 einen Priester aus dem Stiftsmittel dahin, und erbaute zu diesem Ende zunächst der Kirche das sogenannte Beneficiaten- nun Krämerhaus, wie auch den obern Meierhof daselbst. Abt Ehrenbert II. vermehrte die Zahl der Geistlichen im Jahre 1680 auf drey, welchen er im Jahre 1700 noch den vierten beyfügte, und erbaute das Pönitentiar-Haus (den gegenwärtigen Pfarrhof) im Jahre 1699 vom Grunde aus. Von dieser Zeit bestand hier eine Pönitentiarie, unter der Aufsicht eines Superior und 3 Geistlichen, welchen zur Sommerszeit und an den Frauenfesten noch einige Stiftsglieder Hülfe leisteten, bis zum Jahre 1785. — Von da an aber ward Adelwang, nachdem vorher durch landesfürstliche Verordnung die Wallfahrten eingestellt, und die Pönitentiarie aufgehoben worden, zur selbstständigen Local-Pfarre bestellt.

Als solche erhielt sie ihren Pfarrsprengel größten Theils von jenem der Mutterkirche, und wurde mit einigen Häusern der Pfarre Waldneukirchen gerundet. Der Pfarrbezirk gränzt gegen Aufgang an die Pfarren Waldneukirchen, gegen Mittag an Grünberg, gegen Abend an Nußbach und Pfarrkirchen, gegen Norden an Pfarrkirchen; er enthält 3 Ortschaften mit 133 Häusern und eine Seelenzahl von mehr als 900. Die hiesige Gegend am Fuße des Gebirges ist nicht ohne Abwechslung, aber sehr einsam, und besteht zum Theile aus waldigen Anhöhen und sumpfigen Ebenen, zum Theile aber auch aus wohlbebautem, doch minder erträglichen Ackerlande und mehreren schönen Wiesen zunächst dem Sulzbache. Ackerbau, noch mehr aber Viehzucht und Holzverschleiß machen die vorzüglich-

sten Nahrungszweige der gutmüthigen und sehr arbeitsamen Pfarrbewohner aus.

Das Pfarrdorf besteht aus wenigen, eben nicht besonders ansehnlichen Häusern, wovon Wirth, Bäcker und Müller, zunächst der Kirche, die ansehnlichsten sind, und ihren Erwerb vorzüglich den noch immer beträchtlichen Wallfahrten verdanken. Die Kirche selbst zum Theile auf einer Anhöhe, ist mit einer Mauer umgeben. Ihr Vordertheil sammt dem Thurme ist alt; das Schiff der Kirche aber vom Abte Ehrenbert II. im neueren Style aufgeführt. Das Innere derselben ist im neueren Geschmacke mit einem Hochaltare und zween Seitenaltären, einer Kanzel und vorzüglich guten Orgel ausgeziert. Auf dem Hochaltare, befindet sich die Statue der seligsten Jungfrau, unter einem im Jahre 1719 aufgerichteten, und mit einem gewöhnlichen Kreuz-Partikel eingelegten Kreuze. Die später angebaute Sacristey hat schöne Kirchen-Paramente, und vormahls fanden sich hier auch mehrere kostbare Kirchengefäße. Das Fest der Kirchweihe ward hier jederzeit am zweyten Sonntage im October gefeyert. Dieser Tag sowohl, als der nächst vorgehende und nachfolgende Sonntag wurden ehedem, der auf selbe verliehenen Abläße wegen, besonders geheiliget, und noch heut zu Tage findet sich an den Vorabenden derselben, den sogenannten goldenen Samstagnächten, vieles Volk bey der Kirche ein. Das Coemeterium besteht außer dem Dorfe.

Der Pfarrhof liegt eine kleine Viertelstunde von der Kirche entfernt; ihm gegenüber ist der dazu gehörige Meierhof mit seinen Gründen, beyde Gebäude sind mehr bequem als schön. Das von 108 Kindern besuchte Schulhaus ist zunächst der Kirche, woselbst auch der Schullehrer, zugleich Meßner, seine Wohnung hat.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen größten Theils in eigener Oekonomie, einem sehr geringen Zehente, und einigen minder bedeutenden Opfern. Die Tauf-, Trau- und Sterbebücher gehen nur bis zum Jahre 1785 zurück. Außer einem im Jahre 1683 gedruckten Adelwangerischen Gnaden-

büchlein, einer handschriftlich aufbewahrten Geschichte der hier geschehenen Wunder, und einem solchen Communicanten-Buche vom Jahre 1690 findet sich kein weiteres Urbar bey dieser Pfarre vor. Vorstellungen vom dasigen Gnadenbilde sind sehr viele, und verschiedene, von der Kirche jedoch nur eine Handzeichnung vorhanden.

Dieser Bericht ist, außer den bekannten Annalisten des Stiftes Kremsmünster, vorzüglich aus schriftlichen Urkunden entnommen, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Hall.

Hall, eine kleine neu errichtete Pfarre, im Districts-Commissariate der ehedem landesfürstlichen, derzeit fürstlich Trautmannsdorff'schen Pfandherrschaft Hall, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Steyer.

Bis zum Jahre 1785 war die hiesige der heil. Margareth geweihte Kirche immer nur eine Filiale der auf eine Viertelstunde von hier entlegenen alten und ansehnlichen Mutterpfarre des heil. Georgs in der Hofmarch Pfarrkirchen; seit jener Zeit aber besteht sie als eine selbstständige Local-Pfarre mit einem größten Theils von jener entnommenen Sprengel, welcher noch durch einige Häuser von der Pfarre Waldneukirchen erweitert und gerundet ward. — Der Pfarrbezirk erstreckt sich der Länge nach auf 1, der Breite nach auf eine halbe Stunde, und hat gegen Aufgang die Pfarren Sirning und Waldneukirchen, gegen Mittag und Abend Pfarrkirchen, gegen Norden Rohr zur Gränze; er enthält nicht mehr als 2 Ortschaften mit 183 Häusern, und einer Seelenzahl von 1180, worunter 20 Akatholiken sind.

Die Lage von Hall, größten Theils auf fruchtbaren Hügeln, zwischen welchen kleine Bäche durch schöne Thalwiesen hinfließen, an denen sich mehrere Mühlen befinden, ist fruchtbar und angenehm. — Ackerbau und Viehzucht sind daher auch hier der ansehnlichste Nahrungszweig der biederen und sehr fleißigen Pfarrbewohner.

Der gewerbsame, aus 120 Häusern bestehende, wohlerbaute Markt liegt auf einer freyen Anhöhe ob dem Sulzbache, zunächst an der Post- und Commercial-Straße von Wels nach Steyer, von ersterer Stadt bey 3½, von letzterer 3 Stunden entfernt. Das hier bestehende fürstl. Trautmannsdorff'sche Schloß ward um das Jahr 1645 aus einem vorher bürgerlichen Hause erbaut; es ist sehr einfach mit einem großen Garten umgeben, und noch dermahlen dem Markte als Grundobrigkeit unterthänig. — Die am westlichen Ende des Marktes befindliche Pfarrkirche ist klein, unansehnlich, und sammt ihrem erst neuerlich erhöhten und mit einer Uhr versehenen Thürmchen im gothischen Style erbaut, die Sacristey aber erst später derselben beygefügt worden. Die innere Einrichtung ist im neueren Geschmacke, und seit dem Jahre 1809, in welchem die Kirche, wie der ganze Ort, durch den feindlichen Einfall vieles erlitten hatte, besitzt dieselbe eine gute Orgel. Vormahls feyerte diese Kirche, welche in den älteren Urkunden immer nur die Capelle der heil. Margareth am Anger genannt wird, ihre Einweihung jährlich am zweyten Sonntage nach Ostern. Obgleich diese Pfarre, sowohl ihrem Umfange, als der Seelenzahl nach, nur Einen Seelsorger erfordert, so macht doch der zu enge Raum der Kirche einen gedoppelten Gottesdienst nothwendig, welcher auch an Sonn- und Feyertagen nach verschiedenen Zeitverhältnissen bald durch einen stabilen Priester, bald aber mittelst Excursion von dem benachbarten Stifte jederzeit bestellt wird.

Der Kirche gegenüber befindet sich der bequeme und reinliche Pfarrhof mit einem kleinen Hausgärtchen, welcher sammt der daranstoßenden, von 170 Kindern besuchten Pfarrschule und der Wohnung des Schullehrers vom Abte Ehrenbert III.

im Jahre 1785 vom Grunde erbaut ward. Die ehedem schon hier bestandene Marktschule war, laut des Stiftbriefes von Herrn Caspar Müllwanger zu Grub, im Jahre 1493 erbaut, und dem hiesigen Markte als Grundobrigkeit untergeben, bis zum Jahre 1656, in welchem selbe an den Pfarrherrn zu Pfarrkirchen, Laurentius Beer, gegen die beständige Verbindlichkeit der Erhaltung und Bestellung abgetreten und übergeben wurde. Das Coemeterium besteht erst seit Errichtung der Pfarre außerhalb des Marktes, und enthält keine merkwürdigen Grabstellen. — Da die hiesigen Pfarrzehenten theils von dem Stifte Kremsmünster, theils von den Pfarrherren zu Pfarrkirchen und Waldneukirchen erhoben werden, so bezieht ein Pfarrer zu Hall, außer einigen vom Stifte zugetheilten Deputaten an Holz, Wein und Getreide, bloß trockene Einkünfte.

Ueber den Ursprung, die frühere Geschichte und die weiteren Schicksale dieses Ortes und der dasigen Kirche können wir nur noch Folgendes mit Verläßigkeit angeben.

Der Nahme Hall, welcher die ganze Gegend bezeichnete, hat seinen Ursprung einem kleinen, kaum eine Viertelstunde von hier jenseits und zunächst dem Sulzbache gelegenen Salzbrunnen zu verdanken, welcher vormahls viel reichhaltiger, schon frühzeitig bekannt, und von den Bewohnern der Umgegend häufig benützt worden war, seit dem 14. Jahrhunderte aber immer mehr in Verfall kam, und gegenwärtig nur sehr geringhaltig, als Kröpfe heilend, noch gebraucht wird.

Schon im 8. Jahrhunderte kommt eine Salzpfanne am Sulzbache vor, welche der bayrische Herzog Thassilo II. dem von ihm im Jahre 777 gestifteten Kloster Kremsmünster mit 3 Personen, welche daselbst das Salz kochen, zum Eigenthume anwies. Aber auch in mehreren andern Urkunden des besagten Stiftes wird der Nahme Hall bestimmt angeführt. Heinrich der Löwe, Herzog der Sachsen und Bayern, bestätigte dem Abte Ulrich III. im Jahre 1174 alle von seinem Vater und Großvater dem Kloster ertheilten Schenkungen, worunter eine Hube zu Hall genannt wird. Eben so kommt in den Be=

stätigungsbullen der Päpste Alexander III. im Jahre 1179 und Innocenz IV. im Jahre 1248 Ecclesia parochialis in Halle, und Ecclesia Sct. Georgii in Halle, vor.

Was die Entstehung des hiesigen landesfürstlichen Marktes betrifft, so läßt sich aus Mangel der schon frühzeitig in Verlust gerathenen Urkunden nichts Gewisses angeben. Wahrscheinlich bestand derselbe schon unter der Herrschaft der alten Marchgrafen von Steyer, welche diese Gegend schon seit dem Ende des 10. Jahrhundertes sammt dem ganzen Districte zwischen den Flüssen Enns und Krems inne hatten, und von denen dieselbe erst im Jahre 1192 an die Herzoge von Oesterreich gelangte. Die älteste hierüber bestehende Urkunde ist vom Kaiser Maximilian I. im Jahre 1500, worin derselbe bezeugt, daß hiesiger Markt ehevor von dem Herzoge Albert III. im Jahre 1382 und Albert IV. im Jahre 1459, gleich den übrigen landesfürstlichen Städten und Märkten, Schutz- und Freyheitsbriefe erhalten habe, welche, weil sie durch Unfälle verloren gegangen waren, hier wörtlich mit angeführt, und aufs neue bekräftiget werden. — Auf wiederhohltes Ansuchen der Bürger von Hall wurden diese Privilegien von den nachfolgenden Kaisern, als von Maximilian II. anno 1565, Rudolph II. 1581, Mathias 1610, Ferdinand II. 1629, Ferdinand III. 1644, Leopold I. 1660, Joseph I. 1706 ꝛc., jedesmahl bestätiget, wobey in der vom Kaiser Joseph I. ertheilten Confirmation noch insbesondere der Verdienste erwähnt wird, welche sich eine hiesige Bürgerschaft durch gehorsam willige Dienste zur Zeit des französisch-bayrischen Einfalles und mithülfiger Vertheidigung des Vaterlandes erworben hat. — Bis zum Jahre 1644 war demnach Hall immer unter der Burggrafschaft Steyer mit einbegriffen, wie dieß sowohl aus den hier vorfindigen Urkunden, als auch aus dem Fragmente eines libri censualis Dynastiae Styrensis bey Rauch Scpt. Rrm. Austr. Tom. II. fol. 455 erhellet. Im besagten Jahre aber ward Hall von jener Burggrafschaft getrennt, und als eigene Herrschaft mit der Vogtey über den landesfürstlichen Markt und die benachbarte Pfarre Waldneukirchen vom Kaiser Fer-

dinand III. dem, wegen seiner Unterhandlungen bey dem westphälischen Frieden nachmahls so berühmt gewordenen Grafen Maximilian von Trautmannsdorff gegen eine der Hofkammer dargelehnte Summe von 1,25,000 Gulden pfandweise mit allen eigenthümlichen Rechten übergeben, seit welcher Zeit dieselbe auch bey diesem, nun fürstlichen Hause verblieb.

Die Zeit der Erbauung der hiesigen Kirche ist so wie ihre Urheber unbekannt. Aus den Urkunden des Marktes Hall ergibt sich indessen so viel, daß selbe wenigstens nicht jünger als derselbe sey, indem unter dessen ältesten Privilegien auch das: an allen Kirchtägen und zur Kirchweihe bey der Capelle auf dem Anger Freyung aufzurichten, und von einer Vesper-Zeit zur andern in und außen Markt zu halten, mit aufgezählt wird.

Die vorzüglichsten Wohlthäter dieser Kirche waren die edlen Herren derzeit Grafen von Sinzendorf, welche zu verschiedenen Zeiten sich durch beträchtliche Stiftungen um selbe verdient gemacht haben. Schon im Jahre 1401 legte Herr Fridrich, ein Sohn Conrads von Sinzendorf, Pfarrer zu St. Georgen am Ybbs-Felde, (laut der Urkunde Ludwigs Grafen von Sinzendorf vom Jahre 1678) durch Vermächtniß mehrerer Güter zur hiesigen Kirche, den Grund zu einem eigenen Beneficium, welches dessen Bruder, Hans von Sinzendorf, nach einigen Beirrungen mit Bernhard Lueger, dem Pfarrherrn zu Pfarrkirchen, im Jahre 1405 noch erweiterte, und dessen Verhältnisse zur Mutterpfarre, wie auch die Obliegenheiten eines jeweiligen Beneficiaten, genauer bestimmte. Im Jahre 1422 stiftete Herr Hans, ein Sohn Wolfhards Sinzendorfer zu Achleiten, zur St. Margarethen-Capelle zu Hall am Anger eine ewige Messe, auf den Montag vor dem Perchten- (Epiphaniae-) Tage. Als mit dem Ende des 16. Jahrhundertes die Reformation auch in hiesiger Gegend, besonders durch Unterstützung des benachbarten Adels, eingeführt wurde, gewann selbe durch den Eifer der Lutherischen Prediger in kurzer Zeit so viele Anhänger, daß hier sowohl, als in Pfarrkirchen, der katholische Gottesdienst längere Zeit

ganz unterblieb, und Alles zu den Verkündigern der neuen Lehre überging. Joan. Christoph Debschitz, ein Priester aus der Diöcese Meißen, und vom Jahre 1618—1623 katholischer Pfarrer zu Pfarrkirchen, machte in einem alten Taufbuche zum Jahre 1622 die Bemerkung: Hic infans est primus, quem Hallenses, toto quatriennio, huc ad baptizandum deportarunt, et ne hunc quidem huc deportassent, si Praedicans Gruebensis domi fuisset, proh Deum! Obgleich noch im Jahre 1582 das hiesige Beneficium durch die Zugabe von 12 Viertel Weinbergen zu Strazendorf, unfern von Krems, von dem edlen Herrn Hansen, einem Sohne Leonhards von Sinzendorf zu Goggitsch, verbessert wurde, so waren doch während jener trübseligen Zeiten dessen Erträgnisse so gering geworden, daß nach der durch Kaiser Ferdinand II. wieder hergestellten Religions-Ruhe dieselben nicht mehr hinlänglich waren, einen Capellan zu erhalten. Kremsmünster sah sich daher als geistliche Ober-Inspection genöthigt, jene Stiftung mit Bewilligung des Ordinariates zu Passau auf Eine wöchentliche Messe in hiesiger Capelle einzuschränken, dann später derselben auch noch an Sonn- und Feyertagen eine Messe in der Mutterkirche beyzufügen, bis endlich im Jahre 1678 Ludwig Georg Graf von Sinzendorf, um diese alte Familien-Stiftung im vollen Ansehen zu erhalten, selbe durch die Zugabe von 2000 Gulden (zuerst auf seine Herrschaft Peuerbach, dann auf Walpersdorf verschrieben) ergänzte, und sich mit dem Abte Ehrenbert II. und dem Convente zu Kremsmünster über die gegenseitigen Verbindlichkeiten verglich. Dieses Beneficium genießt für beständig ein jeweiliger Pfarrherr zu Pfarrkirchen.

Die Tauf-, Trauungs- und Sterbebücher gehen bis zum Anfange der Pfarre zurück; außer diesen sind keine weiteren Documente, noch ein Urbarium vorhanden. Abbildungen der Kirche und des Pfarrhofes sind keine, vom letztern jedoch der Grundriß aufbewahrt.

Diese Nachrichten sind theils aus den gedruckten Jahrbüchern des Stiftes, theils aus den schriftlichen Urkunden des

hiesigen Marktes und dem Urbario der Pfarre Pfarrkirchen erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Pfarrkirchen.

Pfarrkirchen, eine alte und ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate Feyereck, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Steyer.

In den früheren Urkunden wird diese Pfarre insgemein nur die Kirche des heil. Georgs oder die Pfarrkirche in Hall genannt; erst von der Zeit, als Hall nicht mehr die ganze Umgegend, sondern ausschlüssig nur den auf eine kleine Viertelstunde entfernten landesfürstlichen Markt bezeichnet, ward die hiesige Hofmarch zum Unterschiede, und weil sich daselbst die alte Pfarrkirche befindet, Pfarrkirchen nächst Hall genannt.

Weder von der Erbauung der Kirche, noch von dem Alter der Pfarre läßt sich etwas Bestimmtes angeben. Daß hier schon um die Mitte des 8. Jahrhundertes eine Kirche am Sulzbache bestanden habe, erhellet aus dem Stiftbriefe des Klosters Kremsmünster, welchem Herzog Thassilo II. im Jahre 777 dieselbe mit allen ihren Erträgnissen schenkte. Ob aber diese Kirche die gegenwärtige des heil. Georgs, oder, wie ein alter Codex des Stiftes bemerket, die vormahls unfern des Sulzbaches gelegene, seit dem Jahre 1786 abgebrochene Kirche des heil. Nicolaus (eine Filiale von Waldneukirchen) sey, darüber läßt sich nicht mehr entscheiden.

Der ehemahlige Pfarrbezirk war sehr bedeutend, und erstreckte sich über den größten Theil der seit dem Jahre 1785 selbstständigen Local-Pfarren Hall und Adelwang, von welchen erstere 115, letztere 134 Häuser von der Mutterpfarre erhielt. Derzeit hat derselbe gegen Aufgang die Pfarren Wald-

neukirchen und Adelwang, gegen Mittag Nußbach und Wartberg, gegen Abend Kremsmünster, gegen Norden Rohr und Hall zur Gränze; er erstreckt sich der Länge und Breite nach nicht über 1½ Stunde, und begreift in allem 5 Ortschaften mit 255 Häusern, und einer Seelenzahl von 1500, worunter 40 Akatholiken sind.

Obgleich die Lage dieser Pfarre nichts Ausgezeichnetes hat, so ist selbe doch angenehm, gesund und fruchtbar. Obstreiche Hügel, wohlbebaute Felder und futterreiche Wiesen machen den Ackerbau, die Viehzucht und den Verkauf des Mostes zum vorzüglichsten Nahrungszweige der gutmüthigen und arbeitsamen Pfarrbewohner. Das auf einer Anhöhe ob dem Sulzbache gelegene Pfarrdorf besteht aus wenigen nicht ansehnlichen Häusern, unter welchen sich die schöne große Pfarrkirche mit ihrem hohen, mit Kupfer gedeckten Thurme besonders vortheilhaft ausnimmt. Diese, ursprünglich im gothischen Style aufgeführte Kirche wurde vom Abte Placidus im Jahre 1658 gänzlich erneuert, welcher auch den Thurm erhöhte, und selben mit einer Uhr und größeren Glocke versah. Unter dem Abte Alexander III. im Jahre 1747 ward die Kirche auf beyden Seiten erweitert, und von innen mit 5 neuen Altären, einer neuen Kanzel, Orgel und schönen Fresco-Gemählden verziert. Abt Berthold III. aber bereicherte dieselbe im Jahre 1765 mit einer großen Glocke und mehreren kostbaren Kirchengeräthen. Diese Kirche feyerte an dem Festtage ihres Patrons, des heil. Georgs, auch ehedem jährlich das Gedächtniß ihrer Einweihung. Vormahls befand sich hier eine Reliquie von dem Blute unseres Heilandes, welche aber aus Mangel authentischer Beweise, in neueren Zeiten beseitiget ward.

Zunächst der Kirche liegt der bequeme Pfarrhof mit der in einem Seitengeschoße befindlichen Wohnung des Cooperators, und ist sammt seinen Oekonomie-Gebäuden von Obst- und Küchengärten umgeben. Die früheste Wohnung der hiesigen Seelsorger soll weiter von der Kirche entfernt, unweit des Schlosses Mühlgrub bestanden haben, und erst später hierher

verlegt worden seyn. Aber auch hier blieb selbe lange noch ärmlich mit Stroh gedeckt und hölzernen Planken umgeben, bis endlich Abt Placidus im Jahre 1649 den Pfarrhof fast vom Grunde erbaute, und auch den Garten mit einer Mauer umfing; worauf die nachfolgenden Pfarrherren aus dem Stiftsmittel denselben immer mehr erweiterten und verschönerten. — Die der Kirche gegenüber befindliche alte Pfarrschule ist ein Lehen des Stiftes Kremsmünster; das gegenwärtige geräumige Schulgebäude ward im Jahre 1768 von dem hier gebürtigen Abte Berthold III. vom neuen erbaut, und wird von 130 Kindern besucht.

Ehemahls zählte die Mutterkirche des heil. Georgs 4 Filialen, welche zuerst in einem Stiftbriefe Wilhelms von Rohr, Burgpflegers zu Steyer, im Jahre 1404 nahmentlich angeführt werden. Von diesen bestehen die Kirche U. l. Fr. zu Adelpöring oder Adelwang, und die Capelle der heil. Margaretha zu Hall auf dem Anger derzeit als Local-Pfarren, die Kirche des heil. Andreas im Weissenbache, deren Ursprung unbekannt ist, ward im Jahre 1786 abgebrochen, und nur die Kirche des heil. Blasius in Prüherswang ist dermahlen noch übrig. Diese im gothischen Style erbaute Kirche liegt 3/4 Stunden nordöstlich entfernt, und ist im Nothfalle zur Aushülfe dreyer Pfarren geeignet. Der Ursprung derselben wird einer allgemeinen verheerenden Seuche zugeschrieben, und demnach wurde sie sehr wahrscheinlich um das Jahr 1348 ex voto erbaut. Abt Ehrenbert II. erneuerte dieselbe im Jahre 1684, und ließ den Fußboden mit Steinen pflastern. Diese Kirche feyerte das Fest ihrer Weihe ehemahls am Sonntage vor Michaelis, an welchem Tage hier auch ein beträchtlicher Markt gehalten wurde; weil aber bey selben öfters Unordnungen und verschiedene Ausschweifungen vorfielen, so ward derselbe, nach Uebereinkunft des Pfarrherrn zu Pfarrkirchen und des Magistrates in Hall, nach letzteren Ort verlegt, woselbst er noch gegenwärtig am Michaelis-Tage gehalten wird.

Das Coemeterium ist an der Kirche, und enthält keine ausgezeichneten Begräbnisse; wohl aber sind in der Kirche

selbst mehrere Personen vom Adel beygesetzt, deren Familien hier durch Stiftungen und Vermächtnisse sich sehr wohlthätig bewiesen haben. Aus der Familie der Herren Müllwanger, Besitzer des Schlosses Grub, welches nach ihnen Müllgrub genannt ward, liegt hier: Herr Caspar Müllwanger der ältere, gestorben im Jahre 1460, und auch sehr wahrscheinlich Herr Caspar Müllwanger der jüngere mit seiner Gemahlinn Dorothea Waitzendorferinn begraben; letzterer Bildnisse und Wapen waren vordem mit der Jahreszahl 1490 an einem Kirchenfenster zu sehen. Von diesem Geschlechte stiftete Herr Tiburz Müllwanger zu Wolfstein einen ewigen Jahrtag zur hiesigen Kirche, und schenkte im Jahre 1518 zur U. l. Fr. Bruderschaft zwey Wiesen in der Pfarre Waldneukirchen, welche in der Folgezeit von der Herrschaft Müllgrub wieder eingelöst wurden. — Aus der Familie der Herren von Sinzendorf, welche sich durch die Stiftung und Verbesserung des Beneficiums in Hall um hiesige Pfarre sehr verdient gemacht hat (vide Hall), ward im Jahre 1560 Fräulein Sophie, gestorben zu Feyereck im 18. Jahre ihres Lebens, hier beygesetzt. — Aus der Familie Katzianer, Inhaber der Herrschaft Müllgrub, haben Herr Wolfgang Jacob Freyherr von Katzianer, gestorben im Jahre 1630, und dessen Gattinn Elisabeth, geborne Fenzel, gestorben im Jahre 1650, die Stifter eines ewigen Jahrtages, hier ihre Ruhestätte; auch ward zufolge eines im Urbario angeführten Epitaphii ein edles Fräulein, Euphemia Flußhartinn, welche bey ihrem Leben die Kirche mit vielen Wohlthaten beehrte, hier beerdigt. Außer diesen und anderen Gutthätern erkennt diese Kirche die Aebte zu Kremsmünster als ihre vorzüglichsten Wohlthäter.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen, außer der gemeinen Stole, einer Sammlung und eigenen Oekonomie, vorzüglich in dem beständigen Genusse des Beneficiums zu Hall und der hiesigen Pfarrzehente, von welchen jedoch auch das Stift einen Theil bezieht, und nach den Kasten zu Kremseck abführt.

Von den weiteren Ereignissen dieser Pfarre bemerken wir nur so viel: Pfarrkirchen bestand von jeher unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, wie dieß sowohl aus den Bestätigungsbullen der Päpste Alexander III. vom Jahre 1179 und Innocenz IV. vom Jahre 1248, als aus dem Rationario des Abtes Fridrich I. vom Jahre 1299 erhellet, in welchem letzteren der Dienst der Kirche zu Hall auf I talentum denariorum ad Bibliothecam ad custodiam XXX denarios angesetzt wird. Auch übten die dortigen Aebte zu allen Zeiten das Präsentations-Recht, und bey vorfallenden Irrungen und Streitigkeiten das Amt eines Schiedsrichters aus. So war Abt Stephan Schiedsrichter in einem Streite, welcher sich nach dem Jahre 1400 zwischen dem Edlen Hans Sinzendorfer und einem hiesigen Pfarrer, Bernhard Lueger, des zu errichtenden Beneficiums zu Hall wegen, erhob. Abt Jacob aber bewirkte, daß ein langwieriger Streit zwischen dem hiesigen Pfarrer und der Gemeinde, wegen der Theilung des bey der Kirche und ihren Filialen eingehenden Opfers, zuletzt im Jahre 1430 durch einen Spruchbrief Herzogs Albert V. und Leonhards, Bischof zu Passau, entschieden wurde.

Die Vogtey dieser Kirche kam jedoch erst im 17. Jahrhunderte an das Stift, nachdem selbe vom 10. Jahrhunderte an bey der Herrschaft Steyer bestanden hatte, und von Seite der dortigen Burgpfleger und Burggrafen oft der Kirche sehr beschwerlich fiel. Abt Alexander I. soll, Rettenpacher und dem hiesigen Urbario zufolge, die Kirche im Jahre 1606 zuerst von aller schirmvögtlichen Verbindlichkeit befreyt haben; die hierüber bestehende Urkunde ist aber erst unter dem Abte Anton Wolfradt im Jahre 1622 ausgefertiget.

Als gegen das Ende des 16. Jahrhundertes die Reformation Luthers in dieser Gegend unter dem Schutze des protestantischen Adels allgemein überhand nahm, in den Schlössern Müllgrub und Feyereck sich Prediger der neuen Lehre festsetzten, und der Mangel an katholischen Priestern

immer fühlbarer ward, gerieth die hiesige Pfarre in eine sehr bedrängte Lage. Längere Zeit ward kein katholischer Gottesdienst gehalten. Die Urkunden wurden verzogen, die Stiftungen geriethen in Vergessenheit, die Kirchengüter kamen in fremde Hände 2c., woraus in der Folge viele Unordnung und langwierige Prozesse entstanden. So war die älteste bekannte Stiftung des Bades zu Hall und einer dazu gehörigen Wiese, welche ein Marquard Arbeither mit seinen Geschwistern im Jahre 1378 hiesiger Kirche zu einem Seelgeräthe übergab, lange vergessen, und kam erst nach langwierigem Prozesse wieder an dieselbe zurück. Auch gingen von 9 Gütern, welche obgedachter Wilhelm von Rohr hierher gestiftet hatte, 2 gänzlich verloren. Der Ertrag der übrigen aber wurde sehr vermindert, weil die protestantischen Herren von Zelking zu Leonstein sich die Robath- und andere Dienste derselben zueigneten, um welcher willen die hiesigen Pfarrer mit jenen Herren und ihren Nachfolgern, den Grafen von Salburg, in einem langen Streite begriffen waren. — Von den hier bestandenen Lutherischen Prediger finden wir keinen nahmentlich aufgezeichnet. Der Prediger in Müllgrub wohnte im Jägerhause nächst dem Schlosse, wo noch das Chronographicon: **DeVs teCVM erIt**, das Jahr der Erbauung bezeichnet. Von diesem finden wir in einem alten Taufbuche bemerkt, daß er aus allen proscribirten Predigern zuletzt das Land verlassen habe.

Ueber die beyden zur Pfarre gehörigen Schlösser Müllgrub und Feyereck bemerken wir, größten Theils aus Freyherrn v. Hohenecks Genealogie, Folgendes:

Grub oder Müllgrub, ein Schloß mit einem Bräuhause eine Viertelstunde von hier gegen Adelwang entlegen, erscheint zuerst als ein Lehen des Stiftes Kremsmünster, womit Abt Fridrich II. im Jahre 1329 einen Herrn Conrad von Asperg belehnte. Mit dessen Enkels, Wolfgang von Asperg, Tochter Barbara erheirathete dasselbe im Jahre 1416 Hans Müllwanger, dessen Geschlecht es über 100 Jahre besaß. Nach diesem bis zum Jahre 1601 hatten es die Herren Puchner inne, von welchen es an die Herren Fenzel, mit Hans Fenzels Toch-

ter Elisabeth aber an obbemeldeten Freyherrn Wolf Jacob von Katzianer gelangte. Von dessen Sohne Sigmund Ferdinand erkaufte selbes Abt Nivard I. von Schlierbach, der es seinem Stifte für immer einverleibte.

Feyereck, ein schönes Schloß auf einer freyen Anhöhe, eine Viertelstunde von hier gegen Kremsmünster entlegen; dasselbe gehörte im 14. Jahrhunderte dem edlen Geschlechte der Anhanger, welches den Genealogisten zufolge von einem Dietmar herstammen soll, welcher sich im Jahre 1189 bey der Belagerung von Ikonium unter Kaiser Fridrich I. durch die bekannte Begebenheit mit dem Bundschuhe besonders auszeichnete, und von ihm den Adel und mehrere Güter erhielt. Im Jahre 1408 erheirathete mit Barbara Anhangerinn, einer Tochter Helmhard des Anhangers, Herr Eberhard Sinzendorfer diese Herrschaft, bey dessen Familie sie bis zum Jahre 1560 verblieb, in welchem selbe Herr Caspar Wiellinger durch Heirath der Witwe Herrn Leopolds des Sinzendorfer, Dorothea Pinderinn, an sich brachte. Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts kam Feyereck durch Kauf an Herrn Hans Fenzel, und mit dessen Tochter Dorothea an Herrn Georg Schütter von Klingenberg, von welchem dieselbe im Jahre 1631 Herr Andreas Prudentius, Probst zu Spital am Pirn, erkaufte, und seinem Stifte einverleibte. Mit der Auflösung dieses Collegiat-Stiftes und Uebertragung an die Benedictiner des ehemahls fürstl. Stiftes St. Blasii im Schwarzwalde, gelangte auch diese Herrschaft im Jahre 1807 an dieselben; als aber diese nach drey Jahren nach St. Paul in Kärnthen versetzt wurden, ward sie von dem Landesfürsten an den bürgl. Handelsmann Herrn Franz Plank käuflich abgegeben.

Noch können wir hier die kleine, ehedem lange mit der Herrschaft Achleiten verbundene Herrschaft Hehenberg aufführen, deren vormahls hier bestandenes und auf $^3/_4$ Stunden nördlich entferntes Schloß schon seit längerer Zeit ganz abgebrochen ist. Seit dem Jahre 1515 wechselten im Besitze desselben die Herren Forster, — 1532 die Herren von Hackelberg, — 1590 Herr Nimrod von Kölnböck, — 1599 Herr

Jacob von Grienthal, — 1629 die Herren von Kirchbaum, — 1676 Herr Johann Mathias Kastner von Sigismundslust, — 1692 die Herren Grafen von Thun, von welchen es im Jahre 1815 in die Hände eines Speculanten gerieth.

Die ältesten Taufbücher dieser Pfarre gehen bis zum Jahre 1645, Trau- und Sterbebücher aber nicht so weit zurück. — Von Urbarien besteht hier ein von dem Pfarrer Laurentius Beer im Jahre 1649 angefangenes, und von dessen späterem Nachfolger, Roman Eberstaller, fleißig erweitertes und fortgesetztes Verzeichniß der zur Pfarre gehörigen Urkunden. Abbildungen der Kirche und des Pfarrhofes sind nirgends vorhanden. Pfarrer aus dem Stiftsmittel sind seit dem Jahre 1645 eilf hier vorgestanden.

Diese Nachrichten sind zum Theile aus den gedruckten Stifts-Jahrbüchern, theils aus handschriftlichen Urkunden erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Rohr.

Rohr, unter diesen Nahmen bestehen zwey kleine Kirchen in der Nähe des Stiftes Kremsmünster, welche beyde ehedem Filiale der alten Pfarrkirche am Kirchberge, der vormahligen Ortspfarre von Kremsmünster, waren, und rücksichtlich ihrer Lage unfern des Krems-Flusses Ober- und Nieder- oder Unter-Rohr genannt werden.

Nieder-Rohr ist seit dem Jahre 1785 eine selbstständige Local-Pfarre, im Districts-Commissariate, unter der Vogtey, und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Steyr. Der hiesige Pfarrbezirk wurde von den Pfarren Kirchberg und Kematen zu gleichen Theilen entnommen, erstreckt sich der Länge nach auf eine. der Breite nach, auf eine

halbe Stunde, und wird gegen Aufgang von den Pfarren Thanstetten und Sirning, gegen Mittag von Hall und Pfarrkirchen, gegen Abend von Kremsmünster, gegen Norden von Kematen begränzt. Er enthält in allen 4 Ortschaften mit 618 Seelen, worunter 15 Akatholiken sind.

Die Lage von Rohr zum Theile in der fruchtbaren Ebene des schönen Krems-Thales, zum Theile aber auf wohlbebauten obstreichen Hügeln, zunächst dem seiner köstlichen Krebse wegen gerühmten, aber oft sehr ungestümen Sulzbache, ist angenehm, und für den Ackerbau und die Viehzucht, die vorzüglichsten Nahrungszweige dieser Gegend, besonders geeignet. Die Bewohner dieser Pfarre, arbeitsame und biedere Leute, zeichnen sich vorzüglich durch ihre Gutmüthigkeit aus.

Das Pfarrdorf selbst ist unansehnlich, und besteht aus wenigen, meistens zerstreuten Häusern. Die der seligsten Jungfrau geweihte Pfarrkirche, ist ein, seiner Anlage nach altes, durch neuere Zusätze und Verbesserungen modernisirtes Gebäude, welches vom Abte Placidus im Jahre 1660 erweitert ward, und welchem Abt Ehrenbert II. im Jahre 1674, einen neuen Glockenthurm beyfügte. In den frühesten Zeiten war diese Kirche dem heil. Apostel Bartholomäus gewidmet, wie dieß sowohl aus der Uebergabsurkunde, als aus der Bestätigungsbulle Papsts Innocenz IV. vom Jahre 1248 erhellet. — In einem alten Kirchenbuche heißt sie auch die Kirche des heil. Nicolaus, wahrscheinlich weil dieser Heilige hier als Patronus secundarius verehrt wurde. Wann dieselbe der seligsten Jungfrau geweiht wurde, läßt sich nicht genau angeben; das Fest der Einweihung aber ward vordem jährlich am 4. Sonntage nach Pfingsten gefeyert.

Die Lage dieser Kirche auf einem abgerundeten, ringsher mit einem veralteten größten Theils ausgetrockneten Wassergraben umgebenen Hügel, zeugt noch von dem ehemahligen Bestande eines Schlosses an dieser Stelle, von welchem jedoch außer dem bezeichnenden Nahmen Burgstall, und einer in der Nähe befindlichen Hofmühle keine weiteren Spuren mehr vorhanden sind.

Unfern der Kirche auf einer kleinen Anhöhe liegt der bequemere Pfarrhof, welcher sammt der mit ihm unter einem Dache vereinigten und von 90 Kindern besuchten Pfarrschule vom Abte Ehrenbert III. im Jahre 1785 größten Theils aus den Ueberbleibseln des benachbarten, nun gänzlich abgebrochenen Schlosses Hähenberg erbaut wurde, und einer lieblichen Aussicht über das Kremsthal, und auf das, nur eine Stunde gegen Abend entlegene Stift genießt. — Als Filiale gehört das, eine kleine halbe Stunde westlich an der Commercial-Straße von Wels nach Steyer gelegene Kirchlein des heil. Petrus zu Ober-Rohr hierher. Ein altes sammt seinen Thürmchen ganz aus Quaderstücken aufgeführtes Gebäude, an dessen Eingang ein Stein, mit dem Bildnisse eines Löwen, das Jahr 1490 als das der Erbauung, oder vielmehr nur der Erneuerung angibt. Auch an dieser Capelle hat sich die Fürsorge der Aebte zu Kremsmünster durch mannigfaltige Verbesserungen sehr wohlthätig bewiesen. Die Feyer der Einweihung beging dieselbe vordem jährlich am 6. Sonntage nach Ostern.

Das unfern der Pfarrkirche befindliche Coemeterium wurde im Jahre 1785 auf einem von der Gemeinde erkauften Platze errichtet, und von dem damahligen Stifts-Prior, Raimund Joly, feyerlich eingeweiht. Außer zweyen nicht benedicirten Haus-Capellen befinden sich weiter keine geistlichen Gebäude in hiesiger Pfarre. — Da die hiesigen Pfarrzehenten von dem Stifte Kremsmünster bezogen werden, so bezieht ein jeweiliger Pfarrer in Rohr auch nur von dorther seinen Unterhalt, welcher, außer einem kleinen Hausgarten, dem Genusse einer Wiese zu Ober-Rohr und einigen Deputaten an Getreide, Wein und Holz, ganz aus trockenen Einkünften besteht.

Ueber die älteste Geschichte dieser beyden Kirchen und ihre Stifter läßt sich nur wenig Verläßliches sagen.

Weder die Zeit der Erbauung, noch der Nahme der Erbauer läßt sich urkundlich nachweisen, indeß ist doch so viel gewiß, daß beyde Kirchen schon am Anfange des 12. Jahrhundertes bestanden, und die edlen Herren von Rohr zu ihren

Urhebern haben. Dieses uralt bayrische Geschlecht, welches die ältern Genealogen aus dem 11. Jahrhunderte, und zwar von dem seiner 32 Söhne wegen berühmten, und deßhalb so oft angezogenen Grafen Babo von Abensberg abstammen lassen, hatte sowohl in dem eigentlichen Bayern, als auch im Lande ob und unter der Enns sehr ansehnliche Besitzungen, und hat seinen Nahmen durch mehrere Stiftungen in vielen Urkunden verewigt. Schon am Ende des 12. Jahrhundertes stiftete Magnus von Rohr mit seiner Gemahlinn Irmengard zu Ehren der seligsten Jungfrau das regulirte Chorherrn-Stift zu Rohr im Bisthume Regensburg, und wurde sammt selber dort begraben. Deren Sohn Albert oder Adelbert aber vollendete diese Stiftung, da er nach dem frühzeitigen Tode seiner Gattinn selbst hier das Ordenskleid anzog, und dem Kloster im Jahre 1133 seine Grafschaft Rohr (im vormahligen Pfleggericht Abensberg) in Gegenwart Bischofs Heinrich von Regensburg und vielen edlen Zeugen feyerlich schenkte. Aber auch hier bestand vormahls ein Schloß ihres Nahmens, welches Probst Mayr in seiner Geschichte der Stadt Braunau für den Stammsitz der seinem Stifte Ranshofen so wohlgewogenen Herren v. Rohr hält. Von diesen hatte im Jahre 1138 ein edler Fridrich von Rohr dem Kloster des heil. Pankraz zu Ranshofen, in welchem sich sein Sohn Gott geweiht, und Mehrere seiner Familie ihre Grabstätte erwählt hatten, mehrere Güter und die beyden Capellen zu Ober- und Nieder-Rohr geschenkt. Im Jahre 1150 ging Probst Manegold von Ranshofen mit dem Abte Albert von Kremsmünster einen Vertrag ein, vermög welchem Letzterer besagte Capellen in der Nähe seines Stiftes übernehmen, daselbst den Gottesdienst durch Klosterbrüder besorgen, dafür aber einen in der Pfarre Wartberg gelegenen, bisher nach Ranshofen gehörigen Meierhof zur Diensterstattung überkommen sollte. Seit jener Zeit verblieben beyde Kirchlein immer bey dem Stifte, und wurden durch viele Jahre von einem eigenen Stiftsgeistlichen versehen. — Die mit diesen Capellen zugleich oder schon früher dem Stifte Ranshofen übergebenen Güter, welche ein ganzes, in der Pfarre Rohr

und Pfarrkirchen gelegenes Amt (das noch sogenannte Ranshofer-Amt) ausmachen, kamen jedoch viel später, erst im Jahre 1503 an das Stift Kremsmünster, als in welchem Abt Georg selbes von dem Probste Blasius käuflich an sich brachte.

Uebrigens führen wir von der alten und ansehnlichen Familie der edlen Herren von Rohr noch folgendes Merkwürdige an:

Otto von Rohr (der ältere) unterfertigte sich als Zeuge in einer Urkunde Kaiser Conrad III. vom Jahre 1142, über eine Schenkung an das Kloster Garsten. Eben derselbe unterzeichnete wahrscheinlich auch den Bestätigungsbrief Herzog Heinrichs des Löwen an das Kloster Kremsmünster vom Jahre 1174 über die von seinen Vorältern dahin gemachten Schenknisse.

Otto von Rohr (der jüngere) erscheint in dem Bestätigungsbriefe, welchen Herzog Leopold VII. im Jahre 1205 dem Stifte Garsten ertheilte, als Zeuge. In eben dieser Eigenschaft kommt er auch in einem vom Herzoge Ludwig in Bayern dem Stifte St. Florian im Jahre 1209 übergebenen Stiftbriefe, und in der dem Stifte Kremsmünster von Leopold dem Glorwürdigen im Jahre 1217 ertheilten Befreyungsurkunde vor. — Eben dieser war es auch, welcher dem Kloster Kremsmünster im Jahre 1232 den Leopolds- (jetzt Weingarts-) Hof in der Pfarre Wartberg zur Seelenruhe seiner Aeltern übergab. Hans (Henselius) von Rohr unterschrieb sich in einem vom Pfalzgrafen Ludwig der Veste Greinburg im Jahre 1284 ertheilten Freyheitsbriefe. Im Jahre 1341 ward dessen Enkel Heinrich von Rohr Abt zu Melk.

Ottokar, Christian und Dietmayr von Rohr (Gebrüder) unterzeichneten im Jahre 1365 den von den Herzogen von Oesterreich, Rudolph, Albert und Leopold, der neu errichteten Universität zu Wien ertheilten Freyheitsbrief, nebst vielen andern adeligen Zeugen. Besagter Ottokar und Dietmayr zogen sich hernach durch ihre Gewaltthätigkeiten den Zorn Herzog Alberts III. zu, der im Jahre 1388 persönlich vor ihre Veste Leonstein zog, selbe längere Zeit belagerte, zuletzt dieselbe eroberte und zerstörte. Ottokar und Dietmayr retteten

sich durch die Flucht; Letzterer begab sich nach dem Tode seiner Gemahlinn in das Stift St. Pölten, und ward daselbst Probst.

Wilhelm von Rohr, Burgpfleger von Steyer, stiftete mit seiner Gemahlinn zur Kirche des heil. Georg in der Hofmarch Pfarrkirchen zu seiner und seiner Voraltern Seelenruhe einige Gülten, und bestätigte im Jahre 1404 die von seinem Vater Christian dahin gemachte Stiftung.

Bernhard von Rohr, ein Chorherr von St. Pölten, ward Domherr, Pfarrer, und zuletzt im Jahre 1468 Erzbischof von Salzburg; nach einer 14jährigen Regierung, und vielen, vom Kaiser Fridrich IV. erlittenen Bedrängnissen resignirte er zu Wien im Jahre 1482 sein Erzbisthum, zu Gunsten des Johann Vitez, bisherigen Erzbischofs zu Gran. — Der Letzte dieses edlen Geschlechtes, Christoph von Rohr, Herr auf Ottenstein, starb, nachdem er zweymahl sich verehlichet hatte, im Jahre 1516 kinderlos, und ward zu Hollabrunn beerdiget (vide Hoheneck Genealogie Tom. III. fol. 582—593.).

Die Tauf-, Traunngs- und Sterbebücher dieser Pfarre gehen bis zum Jahre 1785, die früheren Data müssen aus jenen der Pfarren Kirchberg und Kematen erhoben werden. Urbarien sind keine vorhanden, so wie außer dem Baurіß und einer Handzeichnung keine Abbildung des Pfarrhofes und der Kirche besteht.

Diese Nachrichten sind aus den gedruckten und handschriftlichen Jahrbüchern des Stiftes Kremsmünster, aus Hundii Metropolis Salisbg., den Monumentis Boj. und mehreren älteren Urkunden des Stifts-Archives erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Kematen.

Kematen, in früheren Urkunden Chematen, Camata, Kematin, auch Kempnater-pharr genannt, ist eine sehr alte und ansehnliche Pfarre, im Districts-Commissariate Gschwendt, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Enns.

Weder die Zeit der Entstehung dieser Pfarre, noch auch die Erbauung der Kirche ist bekannt; indessen erhellet aus allem, daß selbe sehr alt sey, und die Kirche, obschon ihr Nahme erst in Urkunden des 12. Jahrhundertes erscheint, vielleicht schon in die Zeiten des zuerst in dieser Gegend verbreiteten Christenthumes zurückfalle. — Schon der Nahme Kematen deutet auf einen befestigten Ort, auf eine Burg oder ein Schloß hin, und wirklich soll der gemeinen Meinung nach ein solches, und zwar schon aus der Römerzeit hier bestanden haben. So unsicher etymologische Deutungen, und so wenig verlässig derley Meinungen insgemein sind, so fehlt es doch diesen eben nicht an allen Gründen. In der bekannten Tabula Peutingeriana finden sich nähmlich längst und zunächst dem Krems-Flusse 4 römische Castelle: Vetonianis, Tutastione, Ernolatio und Gabromagus, nach einander. Da Vetonianis nahe am Ausflusse der Kremse in die Traun, in die Gegend des jetzigen Marktes Ebelsberg gesetzt wird, Gabromagus aber am Ursprunge dieses Flusses bey dem heutigen Micheldorf, unweit des Marktes Kirchdorf angezeigt ist, so müssen folglich die beyden andern in dem Zwischenraume von 7—8 Stunden, und also auch in dieser Gegend gesucht werden. Aus diesem Grunde glaubt der berühmte Geograph Cluver (Vindelicia et Noricum fol. 30.) Ernolatio 2 Stunden von hier, bey dem gegenwärtigen Markte Hall, und der gelehrte Popowitsch (Untersuchungen vom Meere pag. XXXII., freylich aber nur aus etymologischen Gründen) dasselbe in dem auf 3/4 Stunden von hier, auf einer Anhöhe ob der Krems gelegenen Schlosse

Achleiten, zu finden. So viel ist indessen gewiß, daß diese Gegend den Römern wohl bekannt war, daß sich die Heer- und Verbindungsstraße zwischen dem Norico ripensi und mediterraneo von Lorch (Laureacum) bis Bruck an der Murr (ad pontem) hier durchzog, und daß längs derselben sich mehrere Verschanzungen befanden, von welchen man noch vor kurzem in dem von hier auf eine kleine halbe Stunde entfernten Dorfe Buri, oder Burg, einige geringe Spuren aufgefunden hat.

Demnach wäre also die Vermuthung, daß der noch bestehende massive und unförmliche Thurm, und ein Theil der Hauptmauern der gegenwärtigen Kirche zu Kematen, das Ueberbleibsel einer römischen Veste sey, und erst in der Folgezeit zu einem Gotteshause umgestaltet wurde, eben so unwahrscheinlich nicht; daß aber diese Umstaltung auch schon bald, und lange vor dem 9. Jahrhunderte geschehen seyn müsse, erhellet insbesondere daraus, daß der auf eine Stunde entlegene, gewiß viel später entstandene, aber schon in Urkunden des 9. Jahrhundertes öfters angeführte, auch damahls schon beträchtliche Ort Neuhofen, bis auf die neuesten Zeiten immer zur hiesigen Pfarre gehörte, und also Kematen jederzeit als Mutterkirche anerkannte. Der ursprüngliche Pfarrbezirk war demnach auch sehr ansehnlich, und begriff nicht nur fast die ganze heutige Pfarre Neuhofen, sondern auch einen beträchtlichen Theil der seit dem Jahre 1785 selbstständigen Local-Pfarren Rohr und Egendorf in sich. Dermahlen erstreckt sich derselbe der Länge nach auf 1 3/4, der Breite nach aber auf 2 Stunden, und hat gegen Aufgang die Pfarren Thanstetten und Sirning, gegen Mittag Rohr und Kremsmünster, gegen Abend Sipbachzell und Egendorf, gegen Norden Allhamming und Neuhofen zur Gränze. In allem enthält derselbe 13 Ortschaften mit 425 Häusern, und einer Seelenzahl von mehr als 2800, worunter 150 Akatholiken sind.

Die Gegend um Kematen ist angenehm, der Boden sehr erträglich, die Pfarrbewohner sind gute, arbeitsame Leute, deren vorzüglichster Nahrungszweig im Ackerbaue, in der Viehzucht

und der Obst-Cultur besteht. Das ansehnliche, gewerbsame Pfarrdorf liegt auf einer mäßigen Anhöhe des fruchtbaren Krems-Thales, unfern der Kremse, und zunächst der Straße von Ebelsberg nach Kremsmünster, vom ersteren Orte 3½, vom letzteren 1½ Stunden entfernt. — Am Ende des Dorfes, und zum Theile ob demselben steht die dem heil. Bischofe Martin geweihte Pfarrkirche. — Der große ganz aus Steinen erbaute und mit einem Zwickeldache eingedeckte Glockenthurm verräth so, wie die Hauptmauern der äußerst unregelmäßigen Kirche, ein sehr altes und zu anderen Zwecken bestimmtes Gebäude, zu welchem die Gewölbe ob dem Hochaltare, die Seiten-Capelle und Sacristey erst viel später beygefügt wurden. Eine unfern der Kanzel befindliche Aufschrift: Fundatum anno 1490 — Renovatum anno 1646, will nicht mehr bezeugen, als daß diese Kirche im ersteren Jahre eine bedeutende Veränderung, im letzteren aber eine Erneuerung erlitten habe. Ihre gegenwärtige Verzierung und verbesserte Gestalt erhielt selbe unter dem Abte Ehrenbert III. im Jahre 1773. Das Fest der Einweihung ward ehedem hier jährlich am Sonntage nach St. Jacobi Maj. begangen.

Die zunächst der Kirche gelegene, mehr bequem als schön erbaute Pfarrwohnung ist sammt ihren Oekonomie-Gebäuden und Hausgarten mit Mauern umgeben. Wahrscheinlich haben schon die früheren Plebane hier gewohnt. Die Pfarrherren aus dem Stiftsmittel aber, deren seit dem Jahre 1662 bereits 11 derselben vorstehen, diese ansehnlich erweitert und verschönert. — Die schon alte Pfarrschule bestand schon ehedem zunächst dem Pfarrhofe, wurde aber im Jahre 1786 in das am Ende des Dorfes an der Straße gelegene, dem Stifte zuständige Schlößchen Weyer verlegt; als aber dieß im Jahre 1811 nebst der Herrschaft Piberbach in fremde Hände kam, wurde von Seite des Stiftes die gegenwärtige neue, von 250 Kindern besuchte Schule erbaut.

Von Filialkirchen gehörte ehedem die seit dem Jahre 1785 zur selbstständigen Pfarre erhobene Kirche des heil. Apostel Matthäus zu Neuhofen, sammt der unfern dieses Marktes

gelegenen Kirche am Juliana-Berge, und die Capelle des heil. Leonards im Schlosse Achleiten hierher. Letztere hat wahrscheinlich den edlen Wolfhard Sinzendorfer zu ihrem Erbauer, welcher im Jahre 1398 vom Papste Bonifaz IX. zum Besten derselben einen Indulgenz-Brief erlangte. Im Jahre 1523 stiftete Christoph von Sinzendorf, Domherr zu Salzburg, einige Gülten zur selben; diese Stiftung aber war rücksichtlich der zu leistenden Dienste sehr gering, und ging, als die Capelle im Jahre 1643 durch eine Feuersbrunst zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde, mit derselben gänzlich ein. Ob unter der im Wiener-Passauer-Recesse vom Jahre 1668 bey Kematen angeführten Capelle St. Andrä die kleinere Schloß-Capelle zu Achleiten, oder durch Verstoß die seit dem Jahre 1786 abgebrochene Kirche am Juliana-Berge verstanden sey, ist nicht bekannt.

Das Coemeterium wurde erst im Jahre 1817 auf einem Felde unfern des Pfarrhofes angelegt, und eingeweiht; in dem vorher an der Kirche bestandenen befinden sich, außer dem eines edlen Ritters, Hans Sinzendorfer, zu Achleiten, gestorben im Jahre 1515, und Dorothea Moserinn, dessen Gemahlinn, keine merkwürdigen Epitaphia. Unter den vorzüglichsten Wohlthätern der hiesigen Kirche steht, nach den Aebten zu Kremsmünster, ein Edler Hans Panhalm von Piberbach, welcher im Jahre 1423 mit Einwilligung seiner Lehensherren, der Gebrüder Wolf, Hans und Hartneid von Traun, derselben die Zehenten zu Gere- oder Geroldsdorf geschenkt, und im Jahre 1426 noch einige andere Gülten zu einem Seelgeräthe hierher gestiftet hat.

Vermöge des vom Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 eingeführten Toleranz-Edictes, ward auch in hiesiger Pfarre zunächst dem, seit dem Jahre 1785 zur Pfarre Thanstetten gehörigen Dorfe Schickelberg, ein evangelisches Bethhaus errichtet, zu welchem außer den hier und in den benachbarten Pfarren befindlichen Akatholiken, auch noch mehrere Häuser unter der Enns in der Gegend von Waidhofen und am Sonntag-Berge gehören, deren Seelenzahl sich auf 400 beläuft.

Was die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn betrifft, so bestehen selbe außer der gebräuchlichen Stole, einer Sammlung und eigenen Hauswirthschaft, in den erträglichen Pfarrzehenten, von welchen jedoch das Stift einen sehr ansehnlichen Theil bezieht.

Von den weiteren Verhältnissen und Schicksalen dieser Pfarre können wir nur noch Folgendes mit einiger Sicherheit angeben.

Kematen steht seit undenklichen Zeiten unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, und seit dem 14. Jahrhunderte auch unter der Vogtey desselben. Da die Zeit der Erbauung dieser Kirche höchst wahrscheinlich noch über die Stiftung des Klosters hinaus reicht, so war selbe (wenn gleich keine Meldung davon in der Stiftungs-Urkunde geschieht) wohl schon in der ersten Dotation desselben mit einbegriffen. Gegen das Ende des 9. Jahrhundertes erweiterten sich durch die Freygebigkeit des dem Stifte Kremsmünster ungemein günstigen Kaisers Arnulph die Besitzungen desselben in dieser Gegend noch mehr, indem derselbe nicht nur dem Abte Burkhard mehrere Güter zu Papilundorf (jetzt Pällendorf) in hiesiger Pfarre lehensweise übergab, sondern auch dessen Nachfolger, dem Abte Snelpero, den ansehnlichen Ort Neuhofen (curtem vocabulo Nevanhova) mit allem Zugehöre schenkte, diese Schenkung in dreyen vom Jahre 888 noch bestehenden Urkunden bekräftigte, und durch mehrere Zugaben vergrößerte. Die erste nahmentliche Anführung dieser Pfarre geschieht in der Bestätigungs-Urkunde Papstes Alexander III. im Jahre 1179: Parochia Chematen cum tota decima et dote sua. Im Jahre 1210 entschied Bischof Manegold zu Passau einen, zwischen dem Abte Rudolph und dem hiesigen Plebane Ortolf, wegen einigen demselben auf Lebenszeit verliehenen Stiftslehen, entstandenen Streit zum Vortheile des Klosters. In der vom Papste Innocenz IV. im Jahre 1248 ertheilten Bestätigungsbulle wird diese Kirche Ecclesia Sct. Martini in Chematen als Pfarrkirche dem Stifte zugesichert. Ob aber die im Rationario Abts Fridrich I. vom Jahre 1299 vorfindige

Angabe des Dienstes: de scto Martino X talenta denariorum, in quolibet quatuor temporum XX solidi denariorum, von Kematen, oder nicht vielmehr von der damahls dem Stifte noch zuständigen Pfarre St. Martins-Berg im Viertel ob dem Mannharts-Berge verstanden werden müsse, können wir nicht gewiß angeben. Im Jahre 1300 übergab Bischof Bernard zu Passau eben bemeldetem Abte auch die Vogtey und die vollständigen Besitzrechte der Pfarre Kematen, und 4 Jahre später bestimmte er mit Beyziehung des Probstes Ainwich von St. Florian dem hiesigen Pleban Fridrich und dessen Nachfolgern ein gewisse und hinlängliche Congrua. Dieser Pleban verpflichtete den Abt und das Convent sich zum beständigen Danke, indem er selben zur Zeit eines großen Geldmangels, die damahls (anno 1305) beträchtliche Summe von 33 Pf. Wiener-Pfennigen vorstreckte, und selbe hernach zum Besten der kranken Brüder schenkte. Zur Dankbarkeit beging man das Fest der heil. Martha (der Patroninn einer wohlthätigen Gastfreundschaft) von nun an jährlich mit XII Lectionibus, und verband sich, das Anniversarium des Wohlthäters mit Seelenmessen und einem Freudenmahle zu feyern. Im Jahre 1315 verbreitete sich im ganzen Lande die von den Schriftstellern jener Zeit (vide Petz Scpt. Rerum Austr. Tom. II. fol. 533.) als sehr schändlich und heillos geschilderte Secte der Lollarden oder Adamiten (vide Neuhofen), welcher sich der hiesige Pleban (vielleicht unser eben erwähnte Gutthäter) mit allem Eifer entgegen setzte, und deßhalb grausam ermordet wurde.

Während des Krieges, welcher nach des letzten Grafen von Tyrol, Mainhards Tode im Jahre 1363 zwischen Bayern und Oesterreich erfolgte, gerieth das Stift Kremsmünster durch schwere Abgaben, häufige Bequartirung und vielfältige Räubereyen in eine sehr mißliche Lage, weßhalb auf Bitte Abtes Heinrich II. Papst Urban V. die Pfarre Kematen mit allen ihren Rechten und Erträgnissen den Tafelgütern des Abtes für immer einverleibte. Diese Einverleibung wurde 28 Jahre

später in einem Schutzbriefe Papstes Bonifaz IX. dem Abte Martin II. im Jahre 1393 aufs neue bestätiget.

Im Jahre 1398 erhob sich, einiger dem Stifte hier zuständigen, aber von den Plebanen in Anspruch genommenen Güter wegen, ein Streit, welcher zwar zwischen besagtem Abte Martin und dem Plebane Wilhelm Pachler mittelst schiedsrichterlichen Ausspruchs beygelegt, aber von dessen Nachfolger, Conrad Seethaler, unter dem unbehülflichen Abte Herrmann II. aufs neue erregt, und selbst zur römischen Curie gebracht wurde, wornach Bischof Georg zu Passau mit Beyziehung seines Capitels und zweyer bayrischen Aebte im Jahre 1417 denselben dahin schlichtete, daß dem Plebane die durch mehrere Unfälle verringerte Congrua durch Zugabe neuer Zehenten verbessert, die Stiftsgüter aber von allem weiteren Anspruche befreyt wurden. — Im 16. Jahrhunderte verbreitete sich unter dem Schutze eines mächtigen Adels, nahmentlich der Herren von Losenstein und Volkerstorf, die Reformation auch in dieser Gegend sehr stark; obgleich aber an der Filialkirche zu Neuhofen sich mehrmahls ein Lutherischer Prediger festzusetzen suchte, so blieb doch die Mutterkirche zu Kematen stets im Besitze katholischer Seelenhirten.

In einer alten Kirchenrechnung vom Jahre 1633 finden sich die auffallenden Worte: Wie man reformirt, haben wir um 29 Kandel Speiswein bezahlt rc., da sonst Speis- und Opferwein zugleich nicht über 7—8 Kandel betrugen. Hier wird unter der Reformation aber nichts anderes, als die auf Bitte Kaisers Maximilian II. vom Papste Pius IV. zugestandene, und von dem Passauischen Bischofe Urban im Jahre 1564 in Oesterreich eingeführte Communio sub utraque verstanden. Diese dauerte, obgleich besagter Bischof dieselbe auf Papstes Pius V. Antrieb wieder abzustellen sich eifrigst bemühte, doch unter ihm und seinem Nachfolger noch lange, und in mehreren Kirchen bis zum Anfange des 17. Jahrhundertes fort. Der im Jahre 1626 entstandene Bauernaufstand fand auch in dieser Gegend viele Anhänger, welche durch vielerley Gewaltthätigkeiten die übrigen Bewohner in

große Furcht versetzten. Deßhalb wurden die hiesigen Pfarr-Urkunden frühzeitig nach Kremsmünster geflüchtet; auch wurde, laut einer Anmerkung in einem älteren Taufbuche vom 21. May dieses Jahres, als an welchem Tage die Rebellion sich erhob, bis zum nächsten Monathe September in Kematen kein Kind zur Taufe gebracht.

Von den zur hiesigen Pfarre gehörigen, theils noch bestehenden, theils schon vor längerer Zeit abgekommenen herrschaftlichen Schlössern führen wir Folgendes, größten Theils aus Freyherrn v. Hohenecks genealogischem Werke, an:

Achleiten, ein Schloß mit einem Bräuhause, auf einer freyen Anhöhe mit einer schönen Aussicht über das Kremsthal, gehörte schon im 12. Jahrhunderte einem alten edlen Geschlechte der Herren von Achleiten, aus welchen Bernard de Ahliten vom Jahre 1222 — 1230 und Berthold de Ahliten vom Jahre 1256 — 1273 Aebte zu Kremsmünster waren. Im 14. Jahrhunderte besaßen selbes die edlen Herren von Meilein- oder Meilerstorf, von welchen Conrad im Jahre 1375 dasselbe einem Edelknechte, Wilhelm Stadler, und dieser hiernach wieder dem edlen Hansen Leerböller verkaufte. Mit dessen Tochter Wendelmuth erheirathete dasselbe Herr Wolfhard Sinzendorfer, bey dessen Familie Achleiten als ein Lehen von Wallsee gegen 200 Jahre verblieb. Um das Jahr 1570 kam es mit Pilgrams von Sinzendorf Tochter Margareth an Herrn Heinrich von Oedt, und von diesem mit seiner Tochter Apollonia an Herrn Wolf Niclas von Grienthal im Jahre 1592. Philipp Rudolph von Grienthal verkaufte diese Herrschaft um das Jahr 1686 Herrn Johann Mathias Kastner von Sigismundslust, der selbe mit der Herrschaft Hehenberg vereinigte, und im Jahre 1692 Herrn Johann Ernst Grafen von Thun, Erzbischofe zu Salzburg, käuflich überließ. Bey dieser gräfl. Familie bestand Achleiten bis zum Jahre 1815 als Majorat-Gut, wo selbes dann an einen Speculanten verkauft, und von diesem bald hernach wieder dem bürgl. Handelsmanne, Franz Plank, käuflich überlassen wurde.

Piberbach, eine Herrschaft, deren Schloß erst vor kurzem

gänzlich abgebrochen wurde, liegt eine halbe Stunde östlich von hier auf einer Anhöhe unfern des Krems-Flusses. Ihre frühesten Besitzer sind unbekannt. Im Anfange des 15. Jahrhundertes besaßen selbe die Herren Panhalm, von welchen sie an das Stift Garsten gelangte. Abt Pankraz verkaufte selbe im Jahre 1528 zur Abzahlung der damahligen (den vierten Theil der Einkünfte betreffenden) Türkensteuer, an die edlen Herren Hager von Alentsteig. Im Jahre 1550 hatte diese Herrschaft Herr Michael Pfefferl inne, mit dessen Tochter Potentiana kam selbe an Herrn Wolf Händel von Ramingdorf, dessen Tochter Potentiana brachte sie ihrem Gemahle, Hans Fenzel, zu, und als dieser ohne männlichen Erben starb, erheirathete selbe mit dessen Tochter (gleichfalls Potentiana genannt) Herr Johann Sigmund Freyherr von Katzianer im Jahre 1620. Bey dessen seit dem Jahre 1665 gräflichen Familie verblieb Piberbach bis zum Jahre 1717, in welchem es durch Vermählung Fräuleins Maria Beata Franziska, Grafen Adam Christophs von Katzianer Tochter, an Herrn Otto Sigmund Hager von Alentsteig überging. Von diesem gelangte es an die Freyherren von Eyselsberg, von welchen es im Jahre 1769 Abt Berthold II. von Kremsmünster erkaufte. Abt Ehrenbert III. versuchte mit nicht sehr günstigem Erfolge hier eine Stutterey anzulegen. Abt Wolfgang II. aber mußte im Jahre 1811 diese Herrschaft zum Besten des Staats-Credits dem Landesfürsten abtreten, von welchem sie der bürgl. Handelsmann, Franz Plank, käuflich überkam.

Mit Piberbach sind seit vielen Jahren die beyden vormahls selbstständigen Herrschaften Weyer und Wolfstein vereinigt. Ersteres, ein kleines Schlößchen in einem Teiche zunächst dem Pfarrdorfe, ist schon seit dem 16. Jahrhunderte jener Herrschaft einverleibt. Letzteres, unweit Piberbach gelegen, ist dermahlen ein Wirthshaus, und gehörte ehemahls einem edlen Geschlechte von Wolfstein, von welchem schon im Jahre 1282 ein Aspinus und Wolfelinus von Wolfstein vorkommen. Im 15. und 16. Jahrhunderte besaßen es die Herren Müllwanger, worauf es mit der Herrschaft Piberbach vereiniget ward.

Auch befand sich vormahls im Orte selbst ein Edelsitz, Kematen oder Kemating genannt, welcher einer alten, um das Jahr 1589 erloschenen Familie der Herren Raidt von Kematen und Au zugehörte. Herr Ulrich Raidt verkaufte selben im Jahre 1557 Herrn Balthasar Wiellinger, später wurde auch dieser der Herrschaft Piberbach einverleibt.

Die Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1608 zurück. Von Urbarien ist nichts vorhanden; doch finden sich mehrere einzelne Urkunden, über die hierher gemachten Stiftungen, zum Theile hier, zum Theile aber auch im Stifts-Archive zu Kremsmünster. Weder vom Pfarrhofe, noch von der Kirche findet sich eine Abbildung.

Diese Nachrichten sind meistens aus den bekannten Annalen des Stiftes, und auch aus einigen schriftlichen Urkunden erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Neuhofen.

Neuhofen, eine neu errichtete Pfarre, mäßigen Umfanges, im Districts-Commissariate Gschwendt, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Enns.

Diese Pfarre besteht erst seit dem Jahre 1785, bis dahin ward die Seelsorge des hiesigen Marktes und der nächsten Umgebung nur von einem hier stationirten Local-Capellane versehen, da hingegen alles Uebrige zu der auf eine kleine Stunde entfernten Mutterpfarre Kematen gehörte. Von dieser vornehmlich, zum Theile aber auch von den benachbarten Pfarren, Weißkirchen, Pucking und St. Marien, ward der gegenwärtige Pfarrbezirk entnommen, dessen Länge sich nicht über 1½

Stunde, seine Breite aber kaum über eine halbe Stunde erstrecket. Er enthält außer dem aus 74 Nummern bestehenden Markte noch 6 Ortschaften mit 184 Häusern, und einer Seelenzahl von beynahe 1400, worunter 20 Akatholiken sind. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarre St. Marien, gegen Mittag Kematen, gegen Abend Alhaming und Pucking, gegen Norden Ansfelden. Die Gegend von Neuhofen ist im Ganzen fruchtbar und angenehm, theils auf bebauten Anhöhen, theils in dem schönen Krems-Thale. Der erträgliche Boden, die vielen futterreichen Wiesen, die vielen Obstbäume und zahlreich zerstreuten Gehölze machen den Ackerbau, die Viehzucht, den Obstverkauf und Holzverschleiß zu den vorzüglichsten Erwerbszweigen der guten und fleißigen Pfarrbewohner.

Der fürstlich Auerspergische wohlerbaute und betriebsame Schutzmarkt Neuhofen liegt am linken Ufer des Krems-Flusses an der Straße von Ebelsberg nach Kremsmünster, vom ersteren Orte bey 3, vom letzteren 2 Stunden entfernt. An der östlichen Seite desselben steht die alte unansehnliche und ziemlich enge, dem heil. Apostel Matthäus geweihte Pfarrkirche, nebst dem eben so wenig ausgezeichneten Pfarrhofe. Beyde liegen auf einer erhöhten Stelle ob der nächst darunter vorbeyfließenden Kremse. Die Kirche scheint im 14. Jahrhunderte zuerst erbauet worden zu seyn; sie ward aber im Jahre 1658 vom Abte Placidus zu Kremsmünster erweitert, mit einem erhöhten Thurme, zweyen Glocken und einer Uhr geziert. Auch das Innere derselben ist sehr unscheinbar, und besteht in einem einfachen Hochaltare, zween ärmlichen Seitenaltären, und einer solchen Kanzel und Orgel. Vormahls feyerte selbe ihren Einweihungstag jährlich am Sonntage nach Joannis Bapt. Eben besagter Abt stellte auch im Jahre 1658 hier zuerst einen stabilen Seelsorger an, dessen frühere Wohnung in dem dermahligen Weißgärberhause zunächst der Kirche war, nachher aber im Jahre 1705 von dem damahligen Local-Capellane, P. Joachim Gapp, in den gegenwärtigen Pfarrhof, als dessen ehemahls väterliches, und ihm durch Schenkung

übermachtes Haus übersetzt wurde. Mit diesem unter einem Dache befindet sich auch die seit dem 17. Jahrhunderte bestehende, derzeit von 140 Kindern besuchte Pfarrschule; die Wohnung des Schullehrers aber ist unweit davon im Markte. Vormahls war hiesiger Markt durch den beträchtlichen Handel mit leichtem hier verfertigten Wollenzeuge sehr gewerbsam und vermöglich; durch öftere Feuersbrünste, feindliche Einfälle und andere Unglücksfälle sank aber derselbe tief von seinem Wohlstande herab. Das außer dem Markte an der Linzer-Straße gelegene Spital ward im Jahre 1700 von einer begüterten und ansehnlichen Familie der Herren von Ettinger erbaut; dermahlen aber ist es sehr gering und baufällig. Unfern davon ist das Coemeterium, worin sich jedoch keine merkwürdigen Grabstätten finden. — Von Filialen besteht derzeit keine bey hiesiger Kirche. Ehemahls befand sich eine solche in der erst vor wenigen Jahren abgebrochenen Schloß-Capelle zu Weissenberg, deren Begründer ein Herr Wolf Wilhelm von Volkerstorf war. Dieser erbaute die mit besonderen Privilegien ausgestattete Capelle, nebst einer geräumigen Gruft, und übertrug sein, seit mehreren Jahrhunderten im Stifte zu St. Florian bestehendes Erbbegräbniß hierher, in der er auch nach seinem Tode, in welcher Zeit seine hinterlassene Witwe Catharina, eine geborne Herrinn von Lichtenstein-Nikolsburg, den Bau vollendete, im Jahre 1618 als der letzte seines edlen Geschlechtes beygesetzt ward. Bis zum Jahre 1785 gehörte jedoch das Schloß Weissenberg zu der auf eine Stunde westlich entlegenen Pfarre Pucking.

Die Einkünfte eines hiesigen Pfarrherrn bestehen außer der gewöhnlichen Stole in einem geringen beygelegten Zehent, in vom Stifte zugesicherten Deputaten, und in einem, theils vom Schlosse, theils vom Markte und dem Stifte zu erhebenden Fixo; der hier bestehende Cooperator aber wird ganz von Kremsmünster erhalten.

Von der früheren Geschichte des Ortes können wir noch so viel mit einiger Zuverlässigkeit beyfügen. Der Nahme Neuhofen erscheint unter verschiedenen Abänderungen: Newen-

hova, Neunhova, Niunhova, Neovilla, schon in den ältesten Urkunden des Stiftes Kremsmünster, aus welchen zugleich erhellet, daß hier schon im 10. Jahrhunderte viele den deutschen Königen und Kaisern mit Grund und Gerichte zuständige Bauerngüter (Hubae regales) bestanden haben, und daß in dieser Gegend auch ein kaiserlicher Ober-Forstbeamter mit dem ihm untergebenen Jagd-Personale seinen Sitz gehabt habe. Schon im Jahre 988 schenkte Kaiser Arnulph dem Stifte den Ort Neuhofen (curtem vocabulo Newanhova, cum omnibus ad eam rite pertinentibus, beneficiis, mancipiis, aedificiis, terris cultis, et incultis etc. ex integro et per omnia etc. dat. III Non. Januarii 988, act. in Regenspurch), und bestätigte diese Schenkung nicht nur in zweyen, dem Dato nach gleich auf einander folgenden Urkunden (II Non. et Non. Januarii 988, act. ibidem), sondern vermehrte selbe noch durch Zugabe eines großen Jagdbezirkes (cum forestis, omnibusque forestariis et venatoribus, quorum princeps Fundimuh vocatur etc.), und durch die eigenthümliche Uebertragung der Güter zu Nestelbach (Nezilbach), eines Ortes an der Kremse in der Pfarre Ansfelden, woselbst bis zu den letzten Zeiten ein Kirchlein bestand, welche vorher Abt Snelpero nur lehensweise besessen hatte.

Von diesen Gütern fiel in der Folgezeit, während dem anarchischen Zustande des Klosters, der größte Theil den in dieser Gegend (zwischen der Enns und dem Krems-Flusse) durch ansehnliche Besitzungen mächtigen Marchgrafen v. Steyer in die Hände, welche sich entweder selbst derselben bemächtigten, oder sie von den Passauischen Bischöfen zum Lehen trugen. Diese Marchgrafen wurden hernach selbst Ober-Vogtherren des Stiftes, als welche sie die Herren von Volkerstorf in dieser Gegend zu Unter-Vögten bestellt hatten.

Die Zeit, in welcher der hiesige landesfürstliche, unter der Leitung des Districts-Commissariats Gschwendt stehende Markt seinen Anfang genommen habe, läßt sich aus Mangel der, durch öftere Feuersbrünste vernichteten, und in mehreren feind-

lichen Einfällen in Verlust gerathenen älteren Urkunden nicht bestimmt angeben; doch finden sich schon nach der Mitte des 14. Jahrhundertes einige Spuren bürgerlichen Zunftvereines. Nach dem Anfange des 15. Jahrhundertes aber wird in einer alten, vormahls beym Stifte Garsten bestehenden Landesbeschreibung Neuhofen schon den oppidis beygezählt. Im Jahre 1315 hatten sich nach dem Zeugnisse eines Mspts. von St. Florian (ap. Petz Scpt. Austr. Tom. II. fol. 533.) hier, wie an mehreren andern Orten, die Adamiten (wie sie Petz nennt) oder Lollarden (wie sie bey Hansitz heißen) festgesetzt, und eine Scholam leprosorum, das ist, nach jenem Sprachgebrauche, ein Spital für Aussätzige, errichtet. Diese von den Schriftstellern als sehr heillos geschilderte Secte verbreitete sich ungemein zahlreich im ganzen Lande, und zeichnete sich durch ihre Gewaltthätigkeit aus, wie sie denn auch hier den sich ihrer Unternehmung eifrig widerstehenden Pleban von Kematen grausam ermordete.

Wir können bey dieser Gelegenheit nicht umhin, über diese fanatische Partey, welche während des ganzen 14. Jahrhundertes unser Vaterland beunruhigte, einige kurze, aber wichtige Bemerkungen mitzutheilen. Der Ursprung und die Schicksale der sogenannten Lollarden, hat mit jenen der älteren, aber nicht minder verrufenen Begharden sehr viele Aehnlichkeit, und da beyde Secten zuletzt in Eine zusammen flossen, so wurde der Nahme Lollarden auch beyden gemein. Die Begharden sind ursprünglich ein Zweig des Franziskaner-Ordens, der sich freywillig von seinem Stamme trennte, durch eine strengere Observanz auszeichnete, und von der Kirche geduldet, in einem klösterlichen Vereine lebte. Ihr Nahme leitet sich wahrscheinlich von dem veralteten deutschen Worte: Beggen, das ist, dringend bitten oder betteln, her. Die Lollarden entstanden später, und waren anfänglich eine zu werkthätiger Nächstenliebe, vorzüglich zur Krankenpflege und Beerdigung der Todten, vereinigte, und von der Kirche gleichfalls geduldete Bruderschaft, deren Nahme von dem leisen Gesange (Lullen), den selbe bey ihren Begräbnissen an-

stimmten, entstanden seyn soll. Beyde Parteyen zogen bald durch den Schein frömmeren Wandels und durch ihre Wirksamkeit auf das Volk sich bey demselben große Achtung, und reichliches Almosen zu, wodurch aber auch der Haß und Neid der älteren bestätigten Bettelorden rege wurde. Da überdieß viele von den verfolgten Secten der Waldenser, und Albigenser, wie auch mehrere andere mit der herrschenden Kirchenverfassung mißvergnügte Schwärmer sich zu diesen Gesellschaften flüchteten, und in selben verborgen hielten, so erwachte auch der Eifer der Päpste und Bischöfe wider selbe, sie wurden auf mehreren Synoden verdammt, und von den Fürsten mannigfaltig verfolgt. So vereinigten sie sich durch gleiche Schicksale zuletzt in eine einzige mächtige Partey, welche mit dem verhaßten Nahmen der Adamiten gebrandmarkt wurde. Wie schändlich aber der Nahme Lollarde selbst geworden war, ersieht man daraus, weil selber zuletzt auch zur Beschimpfung der späteren Wiklefiten gebraucht ward. Indessen haben sich von beyden Parteyen bis auf die letzten Zeiten noch einige reformirte Zweige erhalten; von ersteren bestanden in den Niederlanden die frommen (auch büßenden) Brüder und Schwestern, Beginen; von letzteren erhält sich noch in mehreren deutschen Städten die Gesellschaft der Alexianer (vide Mosheim commentar. de Beghardis et Beguinis pag. 356. M. Schröck Kirchengesch. Thl. 27. S. 504. Thl. 29. S. 669. Thl. 33. S. 126 wie auch Jo. Gramaye Antiqu. Belg. pag. 18. und wieder Schröck Thl. 33. S. 167 Thl. 34. S. 552 — 559). Daß beyde genannten Secten sich auch bald in Oesterreich einfanden, ersehen wir aus mehreren Zeugnissen. Von den Begharden meldet ein Brief von einem französischen Priester an den Erzbischof von Bordeaux geschrieben bey Matthäus Parisius (Hist. Angl. pag. mihi 609) daß selbe zu Wienerisch-Neustadt schon um die Mitte des 13. Jahrhundertes in einem klösterlichen Vereine (Religiosi Beguini) bestanden haben. Von den Lollarden aber zeugen nebst mehreren Schriftstellern, insbesondere die häufigen Hinrichtungen derselben während dem Verlauf des 14. Jahr-

hundertes. So wurden allein im Jahre 1312 zu Wien 102, zu Krems 16, zu St. Pölten 11 dieser Schwärmer verbrannt, und einer Nahmens Neumeister, welcher zu Hirschberg den Holzstoß bestieg, gab noch vor seinem Tode die Anzahl der allein in Oesterreich bestehenden Lollarden auf 80000 an (vide Petz l. c., Joan Vitoduraz Thesaur. Scrpt. helvetic. pag. 76. Leonhard Meister kurzgefaßte Gesch. der röm. Hierarchie S. 490). Zur Steuerung dieses Uebels schickten nach Prevenhubers Zeugniß (Annal. Styr. fol. 47) der Erzbischof Conrad von Salzburg, und Bischof Bernhard von Passau wider diese Ketzer (er nennt selbe Waldenser) im Jahre 1311 zwey bewährte Theologen nach Steyer, welche daselbst (und so im ganzen Lande) als Inquisitores Glaubensgerichte hielten, die Schuldigsten verhaften ließen, die übrigen aber schimpflich mit einem Kreuze bezeichneten. Wie wenig indessen damit geholfen war, und wie selbst diese Secte bis gegen das Ende des 14. Jahrhundertes noch fortwährte, erhellet aus den vom besagten Schriftsteller (l. c. fol. 72, 73) angezogenen Annalen des Stiftes Garsten. (So viel zu sagen haben wir für nöthig erachtet, und nun wieder zu unserm nächsten Zwecke.)

Zur Zeit der Reformation gewann Luthers Lehre in dieser Gegend und besonders im hiesigen Markte viele Anhänger, wobey, wie fast überall das Beyspiel des mächtigen Adels (hier nahmentlich der Herrn von Losenstein, und der benachbarten Herrn von Volkerstorf) voranging, und ihre Unterstützung das Meiste bewirkte. Im Schloße Weissenberg ward schon vor der Mitte des 16. Jahrhundertes lutherisch gepredigt, und auch hier suchten mehrmahls die Prediger der neuen Lehre sich festzusetzen, woran selbe aber durch den Eifer der Plebane zu Kematen, und die Wachsamkeit der Aebte zu Kremsmünster verhindert wurden.

In den letzten feindlichen Einfallen im Jahre 1800 — 1805 — 1809 ward dieser Ort hart mitgenommen, und auch die hiesige Kirche verlor dabey alle ihre kostbaren Kirchengefäße.

Von den zur Pfarre Neuhofen gehörigen herrschaftlichen

Schlössern fügen wir größtentheils aus Hohenecks Genealogie folgendes Merkwürdige bey.

Gschwendt, in der Ortschaft Gries nächst dem Markte, jenseits des Krems-Flusses gelegen, ist ein ansehnliches, zum Theil altes, zum Theil neu erbautes, aber nicht vollendetes Schloß, von einer Seite mit einem halbvertrockneten Wassergraben und einem sehr beträchtlichen Garten umgeben, mit einem ansehnlichen Brauhause, und weitschichtigen Wirthschaftsgebäuden. Die Urheber desselben sind die berühmten, nun ausgestorbenen, edlen Herren von Losenstein. Als Ministerialen der alten Marchgrafen von Steyer, durch Grafen Dietmar, hatten sie im Traun-Gaue schon frühzeitig viele und ansehnliche Besitzungen, welche ihnen in der Folgezeit als mit Absterben Ottokar's VI. des letzten Marchgrafen und ersten Herzoges im Jahre 1192 Steyermark mit Oesterreich vereinigt ward, von den Landesfürsten als eigenthümlich zugesichert, und mit mehreren Lehen noch vergrößert wurden. So waren die Herren, nachmahligen Grafen, und zuletzt Fürsten zu Losenstein, bis zu Absterben des letzten Sprossen Franz Anton (vormahligen Domdechants von Passau und Coadjutors des Bisthumes Ollmütz) im Jahre 1692 immer im ununterbrochenen Besitze dieser Herrschaft. Von diesen ging selbe mit allen Losensteinischen Gütern an dessen Schwester Maria Catharina, Gemahlinn des Grafen Johann Weickhard von Auersberg, über, bey welchem, nun fürstlichem Hause sie noch gegenwärtig besteht.

Weissenberg, ein ansehnliches, im neueren Geschmacke erbautes, vormahls wohlbefestigtes Schloß, eine Stunde abwärts gegen Ebelsberg, auf einem ziemlich steilen Berge ob dem Krems-Flusse gelegen, genießt einer sehr angenehmen Aussicht über das unten gelegene Krems-Thal und in die fernen Gebirge. Von seiner Erbauung ist nichts bekannt, und wir vermuthen bloß, daß etwa ein in einer Urkunde des Bischofs Manegold von Passau im Jahre 1217 bey Hoheneck (Tom. III. fol. 353) genannter Cholon de Weissenberg von demselben den Nahmen geführt habe. Die ältesten bekannten Besitzer

sind die seit dem 10. Jahrhunderte bestehenden und unter dem österreichischen Adel sehr berühmten Herren von Volkersdorf, deren Stamm mit Wolf Wilhelm von Volkersdorf im Jahre 1616 erloschen ist. Obgleich nach dessen vom Kaiser Mathias begnehmigter letzter Willensverordnung die nächsten männlichen Nachkommen seiner Töchter ihm in dem Erbe der Güter und des Nahmens folgen sollten, so wurden selbe doch der Religions-Neuerung wegen vom Kaiser Ferdinand II. davon verdrängt, und ihre confiscirten Güter im Jahre 1623 dem seiner Tapferkeit und der Eroberung Magdeburgs wegen so berühmten liguistischen Generale Tserclas Grafen von Tilly übergeben. Nach Abgang seines hierländigen Mannsstammes mit Ferdinand Laurenz Grafen von Tilly fielen diese Güter dessen Schwester Anna Catharina, verwitweten Gräfinn von Montfort, zu, von welcher selbe im Jahre 1730 Herr Clemens Anton Freyherr von Weichs erkaufte. Von ihm überkamen selbe die Grafen von Hochhaus, unter welchen die Erbschaft getheilt, und Weissenberg von dem Abte Alexander III. im Jahre 1758 erkauft, und seinem Stifte Kremsmünster zugetheilt ward.

Von Urkunden, Urbarien oder anderweitigen Schriften ist hier so wenig als von einer Abbildung des Pfarrhofes oder der Kirche etwas zu finden; auch gehen die Kirchenbücher nicht über den Anfang des 18. Jahrhundertes zurück.

Diese Nachrichten sind aus den bekannten Annalen des Stiftes Kremsmünster und einigen schriftlichen Berichten erhoben, und damit verglichen worden.

Die Pfarre Weißkirchen.

Weißkirchen, eine alte und ansehnliche Pfarre im Districts-Commissariate der Herrschaft Dietach (an der Traun)

unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Enns.

Wie bey den meisten älteren Pfarreyen, liegt auch hier die Zeit des Ursprunges im Dunkel, und es läßt sich hierüber nicht mehr sagen, als daß sowohl die hiesige Kirche als auch die Pfarre wenigstens schon seit dem 12. Jahrhunderte bestehet, und von dieser Zeit in mehreren Urkunden des Stiftes Kremsmünster, unter dem Nahmen — Waizchirichen, Waiczchirichen, Waisenchirichen, Weisskirchen, Weysnkirchen, Weiszkirchen und auch Albisanum — öfters angeführt wurde.

Wäre der bey Bernhard dem Noriker befindliche und allem Ansehen nach von einer nicht viel späteren Hand gemachte Beysatz: „daß Bischof Pilegrin von Passau dem Kloster nebst den Zehenden von der Scharten bis an den Pirn — auch zwey Drittheile der Einkünfte von allen auf dem Stiftsgrunde befindlichen Kirchen eingeräumt, die beyden damahls erbauten Kirchen Vorchdorf und Weißkirchen demselben aber vollständig geschenkt habe," unbezweifelt verlässig, so würde hieraus der Bestand dieser Kirchen im 10. Jahrhunderte nothwendig erfolgen; allein da Bernhard rücksichtlich bemeldeter Zehenden nicht mit sich einig, zwischen Pilegrin und Altmann schwankt, und andererseits die Uebergabe der Pfarre Vorchdorf laut der hierüber bestehenden Urkunde in viel spätere Zeiten (in das Jahr 1196) fällt, so können wir hieraus, und aus der genauen Uebereinstimmung der älteren Pfarrbezirks-Gränzen von Weißkirchen, mit jener der unter dem Abte Pezelin begründeten Pfarre zu Thalheim, nur so viel mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß beyde ziemlich gleichzeitig seyen, und wohl auch den Bischof von Passau, Altmann, zu ihrem gemeinschaftlichen Urheber haben dürften.

Zu Folge einer Beschreibung dieser Pfarre — in einem Codex des 13. Jahrhundertes — erstreckten sich ihre Gränzen auf folgende ausgezeichnete Standpuncte: 1. Der Urspung des Dambaches; (bey der zur Stiftspfarre gehörigen Filial-Kirche zum heiligen Kreuz, an der Gränze der

Pfarre Sipbachzell). 2. Der Sipbach (der seinen Ursprung in der Pfarre Ried hat, unter bemeldeter Kirche zu heiligen Kreuz und nächst Sipbachzell vorbeyfließt, und sich unter Pucking bey Hasenurfar in die Traun ergießet). 3. Der Ursprung des Bepelbaches (wohl kein anderer, als der in der Pfarre Sipbachzell entspringende Leobenbach, der theilweise auch den Nahmen Weyer- und Weißkirchner-Bach führt, und oberhalb Pucking in die Traun fällt). 4. Das Urthal (das erweiterte Thal des Leobenbaches gegen die Traun zu). 5. Der Schlagistbach (Schleistbach, der an der Gränze von Thalheim unfern der Zeillermühle entspringt, und unterhalb der Kirche zu Schlaistheim sich mit der Traun vereiniget). 6. Der Ort Marilstein (vielleicht die beyden in der Pfarre Sipbachzell noch bestehenden Bauernhöfe Ober- und Unter-Marnstein). 7. Der Jagdesbrunn, (Jägerbrunn, bey dem abgekommenen Schlosse Ottstorf in der Pfarre Thalheim). 8. Das Traun-Thal unter Dietach — (bis Pucking und weiter abwärts). 9. Der Kremsberg (einwärts gegen Süden zwischen dem Markte Neuhofen und dem Schlosse Weißenberg). 10. Häning, (ein ansehnliches Bauerngut in der Pfarre Neuhofen), 11. bis wieder zum Ursprunge des Dam-Baches, welcher von seinem angezeigten Ursprunge, durch die vier Schacherteiche, die Pfarren Kematen und Neuhofen fließt, und sich unfern des Marktes Neuhofen vor dem Kremsberge in den Krems-Fluß ergießet. Mithin ein District, der sowohl der Länge als der Breite nach sich über drey Stunden ausdehnte. Hieraus erhellet schon der große Umfang des ursprünglichen Pfarrbezirkes, welcher, obschon in der Folgezeit aus demselben die Pfarren Sipbachzell, Pucking und Schlaistheim theils ganz entnommen, theils gerundet wurden, doch noch im Jahre 1778 an das Vicariat in Neuhofen 48 Häuser, im Jahre 1785 aber, nebst dem ganzen Bezirke der beyden Local-Pfarren Alhaming und Eggendorf, auch noch die Ortschaft Sommerdorf an die Pfarre Pucking abtreten mußte. Derzeit besteht derselbe aus sieben Ortschaften, erstreckt sich der Länge nach

auf 1½, der Breite nach auf ¾ Stunden, und zählt in 211 Häusern mehr als 1400 Seelen, worunter 15 Akatholiken sind. Seine Gränzen sind gegen Aufgang die Pfarren Pucking und Alhaming, gegen Süden Eggendorf und Sipbachzell, gegen Abend Schlaistheim, gegen Norden aber der Traun-Fluß. Die Lage der Pfarre, theils in der Ebene des Thraun-Thales längs dem wohlbefahrnen Flusse, theils auf fruchtbaren oder waldigen Anhöhen ist angenehm, der Boden an Getreide, Wieswachs und Holz sehr erträglich, die Nähe der Stadt Wels aber dem Absatze der Producte ungemein vortheilhaft. An der Traun befinden sich viele Fischer, deren Gewerbe aber, bey der immer mehr zu bemerkenden Abnahme der Flußfischerey, nur sehr gering ist. Uebrigens sind Fleiß und Gutmüthigkeit auch hier die Hauptzüge im Charakter des Pfarrvolkes. Das aus 52 Häusern bestehende, zerstreute und unansehnliche Pfarrdorf Weißkirchen liegt an der eben nicht sehr benützten Fahrstraße von Wels über Schlaistheim und Pucking nach Ebelsberg, mit welcher sich hiernächst eine kleine Seiten-Commercial-Straße von Neuhofen über Schlaistheim nach Wels vereiniget. Die Entfernung von Wels beträgt 1½, von Ebelsberg bey drey, von Kremsmünster über zwey Stunden. Nördlich von dem Dorfe, eine kleine Viertelstunde entlegen, ist die Ueberfahrt über den Traun-Fluß, welcher bey einer großen Wasserhöhe sich über die nächstgelegenen Felder ergießet. In der Mitte des Dorfes erhebt sich die geräumige, ganz aus Quaderstücken im gothischen Style erbaute, der seligsten Jungfrau geweihte Pfarrkirche, dessen massiver Glockenthurm ehedem mit Steinen eingedeckt, und mit vier Nebenthürmchen geziert war, vor wenigen Jahren aber Baufälligkeit wegen in seine gegenwärtige Form gebracht ward. Auch das Innere dieser Kirche ist alterthümlich, die aus Stein gehauene Kanzel ward erst neulich mit Holze bekleidet, von den vier Altären sind drey im neueren Geschmacke verziert. — Ehemahls beging diese Kirche das Fest ihrer Einweihung am nächsten Sonntage nach St. Veit. In einer kleinen Entfernung von selber, hart am Abhange eines auf seinem Gipfel mit Wald

bewachsenen Berges, etwas erhöht befindet sich das ansehnliche, seiner feuchten Lage wegen minder bequeme Pfarrhofsgebäude, welches mit seinen Oekonomie-Behältnissen einen geräumigen Hof und einen kleinen Teich mit einer artigen Insel in sich begreift. Im Rücken desselben erhebt sich stufenweise ein schöner Baumgarten, von vorne aber genießt es einer lieblichen Aussicht über das Traun-Thal und die gegenüberliegende große Welser-Haide bis in die fernen Gebirge des Hausruck- und Mühlviertels. — Hier war sehr wahrscheinlich von jeher der Sitz der hiesigen Seelsorger, doch ward der gegenwärtige Pfarrhof erst von den Pfarrern aus dem Stiftsmittel vom Grunde erbaut. Der Erste derselben, Pater Mathias Pierbaumer, zuvor Stifts-Prior, machte hierzu im Jahre 1642 den Anfang, der neue Tract am Berge aber ward im Jahre 1742 vom Pater Udalricus Gnadelstorfer, sammt dem unten gelegenen großen Keller beendiget. — Die alte und geräumige Pfarrschule besteht sammt der Wohnung des Schullehrers in einem, vormahls dem Stifte lehenbaren Hause, zwischen dem Pfarrhofe und der Kirche, und wird derzeit von 146 Kindern besucht.

Das Coemeterium ist zunächst der Kirche, und enthält keine merkwürdigen Begräbnisse. In der Kirche liegen wahrscheinlich mehrere ältere Besitzer des benachbarten Schlosses Dietach, nahmentlich aber ein edler Hans Pirchinger, der im Jahre 1547 zu Zierberg starb, begraben. — Die Absonderung dieses Schlosses von der hiesigen Pfarre geschah am Ende des 17. Jahrhundertes, da die bisher von der Herrschaft Dietach abhängige und mit einen Beneficiaten bestellte Kirche zu Schlaistheim zur eigenen Pfarre erhoben ward. In dieser Kirche hatten die protestantischen Herren von Seeger, die Herren Kölnbeck und Grienthal schon seit dem 16. Jahrhunderte ihre Erbbegräbnisse bestellt; wogegen die hiesigen Pfarrherren der Funeralien wegen öfters protestirten, und noch im Jahre 1677 ward nach dem Tode des Edlen Philipp Rudolphs von Grienthal deßhalb vom Abte Ehrenbert II. bey dem Bischofe Sebastian zu Passau ein Prozeß anhängig

gemacht. Filial-Kirchen bestehen dermahl keine bey der hiesigen Pfarre, indem die vormahls hierher gehörige Kirche des heil. Georg zu Alhaming, wie auch die der seligsten Jungfrau gewidmete Schloß-Capelle zu Eggendorf im Jahre 1785 zu eigenen Local-Pfarren erhoben wurden. Die Einkünfte eines Pfarrherrn bestehen, außer der gebräuchlichen Stolle und einer eigenen, nicht sehr beträchtlichen Hauswirthschaft, vornehmlich in den sehr ergiebigen Zehenden.

Ueber die frühere Geschichte dieser Gegend und der hiesigen Pfarre führen wir aus den Jahrbüchern des Stiftes noch folgendes Merkwürdige an. In den früheren Zeiten des Klosters war diese Gegend, noch größtentheils mit Wald bedeckt, der Aufenthalt zahlreichen Wildes. Während des anarchischen Zustandes desselben geriethen die hiesigen Güter des Stiftes in die Hände der Grafen von Wels und Lambach, von welchen am Ende des 10. Jahrhunderts ein Arnold mehrere wieder dem Kloster durch die Hand des Bischofs Christian von Passau mittelst einer im Jahre 992—93 gefertigten Urkunde zurückstellte. Hierbey wird insbesondere jener Wälder zwischen dem Sip- und Leoben-Bache gedacht, worin sich derselbe jedoch das freye Jagdrecht vorbehielt. Noch derzeit besitzt das Stift hier zwey ansehnliche Forste (den oberen und unteren Weißkirchner-Forst) mit einem beträchtlichen Jagd-Reviere. Als Pfarre erscheint Weißkirchen urkundlich zuerst in der Bestätigungs-Bulle Papst Alexanders III. im Jahre 1179 (Parochia Waizchirichen — cum omni dote sua), und so wird sie auch in den nachfolgenden Bestätigungs-Breven der Päpste Gregor IX. und Innocenz IV. (ecclesia parochialis stae. Mariae virginis in Waiczchirichen) jederzeit mit angeführt. — Abt Heinrich I. brachte im Jahre 1242 mittelst Abtretung mehrerer Güter zu Alburch in Baiern an den Bischof Rudiger von Passau den vollständigen Besitz dieser Pfarre an das Kloster. Abt Ortolfs Saumseligkeit in der Besetzung derselben gab dem Bischofe Berthold Gelegenheit, dieselbe nebst einer andern seinem Decane zu verleihen, von welchem sie das Stift gegen eine bedeutende Entschädigung wieder einlösete. Abt

Berthold II. sah sich der öfteren Ansprüche wegen genöthigt, den Besitz derselben im Jahre 1258 durch wiederhohlte Confirmation vom Papste Alexander IV. versichern zu lassen. In dem Rationario des Abtes Friedrich I. wird ihr Ertrag auf coenam et prandium, ad custodiam LX denarios angesetzt. Im Anfange des 14. Jahrhunderts hatte sich auch hier laut eines Manuscripts von St. Florian (apud Petz Scpt. Rrm. Austr. Tom. II. p. 533) die Secte der Lollarden angesetzt, und eine sogenannte Schule errichtet. Von dieser Zeit an scheint diese Secte nimmermehr ganz ausgerottet worden zu seyn, sondern bis zur Zeit der Reformation unter verschiedenen Gestalten und in verschiedenen Gegenden, vornehmlich in dem Gebirge gegen Salzburg, im Verborgenen bestanden zu haben. Im Jahre 1374 erregte ein hiesiger Pleban, Marquard, dem Abte Heinrich III. einen heftigen Streit, welcher nicht nur auf die gänzliche Befreyung von allen bisherigen Dienstleistungen abzielte, sondern selbst die vom Bischofe Rudiger getroffene Einverleibung der Pfarre in Anspruch nahm. Wirklich ward auch die Sache deßwegen vordem schon öfters angestritten, weil jene Einverleibung sieben Jahre vor Rudigers Absetzung durch den päpstlichen Legaten Petrus Caputius geschah, und mithin, gleich seinen übrigen Verfügungen, zu Aachen im Jahre 1249 für ungültig erklärt ward. Allein da sowohl Bischof Berthold, Rudigers Nachfolger, jene Einverleibung genehmigte, als auch Papst Alexander IV. dieselbe bestätigte, so entschied Bischof Albert III. auf einer Versammlung zu Ebelsberg den Streit zu Gunsten des Stiftes, und verhielt den Pleban zum schuldigen Gehorsam. Ein ähnlicher Streit entspann sich auch im Jahre 1420 zwischen dem Abte Jacob Treutelkofer und dem hiesigen Pfarrherrn Heinrich Hollfelder, welcher zwar nach einer zu Kremsmünster getroffenen Uebereinkunft eine kurze Zeit ruhte, aber im folgenden Jahre desto heftiger erneuert ward. Bischof Georg von Passau entschied endlich bey einer Zusammenkunft in St. Florian, mit Beyziehung des dasigen Propstes Caspar und mehrerer ansehnlichen Gewährsmänner, die Sache dahin, daß

der Pleban das jährliche Vogtmahl, wie auch andere schuldige Abgaben dem Abte entrichten, dagegen aber der Abt von der Abforderung rückständiger Gelder und allen Neuerungen abstehen sollte. Die im 16. Jahrhunderte im Lande verbreitete Reformation Luthers gewann auch hier viele Anhänger, unter welchen die edlen Herren von Segger, Inhaber der Herrschaft Dietach, die ansehnlichsten waren. Bey dem im Jahre 6159 entstandenen Bauernaufruhr war sogar der hiesige Gutsbesitzer Hans Salig der Anführer eines beträchtlichen Haufens, mit welchem er am 25. November desselben Jahres vor das Stift zog, und dasselbe zu plündern drohte. Die kluge Vorsicht und Beredsamkeit des Abtes Johann Spindler bewog ihn wieder abzuziehen, worauf er bald in die Hände kaiserlicher Kriegsvölker gerieth, und zu Wels enthauptet, sein Haus aber durch den Scharfrichter abgebrannt und zerstört ward. Zu beständiger Schmach mußten lange nachher noch die Besitzer des Salig-Gutes jährlich am Catharinatage dem Hofrichter zu Kremsmünster in Gegenwart dreyer Zeugen kniend ein blankes Henkerschwert darreichen, welcher beschimpfende Dienst um das Jahr 1700 in eine Geldgabe umgeändert ward. Im Bauernaufstande vom Jahre 1626 hielten nur sehr wenige Landleute der hiesigen Gemeinde mit dem großen Haufen, der bey weitem größere Theil blieb seiner Religion und seinem Landesfürsten getreu, mußte aber deßhalb von jenen viele Mißhandlungen erdulden. — Während der letzten feindlichen Einfälle erlitt Weißkirchen, gleich so vielen anderen Orten, vieles Ungemach; vorzüglich aber ward diese Gegend im Jahre 1809 durch die Garden des Kaisers Napoleon, welcher, während ein Theil seiner Armee am jenseitigen Ufer die österreichischen Truppen verfolgte, und den Uebergang über die Traun bey Ebelsberg forcirte, bey Wels ohne Hinderniß übersetzte, und mit einem beträchtlichen Corps auf dieser Straße nach Ebelsberg vordrang, sehr übel mitgenommen.

Die hiesigen Pfarrbücher gehen bis zum Jahre 1552 zurück; außer denselben ist weder ein Urbar, noch sonst eine

merkwürdige Urkunde, auch weder von der Kirche, noch von dem Pfarrhofe eine Abbildung vorhanden.

Diese Nachrichten sind größtentheils aus den Stifts-Annalen, einigen Urkunden der Herrschaft Dietach, und schriftlich mitgetheilten Notizen erhoben und verglichen worden.

Die Pfarre Eberstallzell.

Eberstallzell, insgemein Zell, in früheren Zeiten auch Gottbrechts-, Kotbrechts (vielleicht Kutbertszell) genannt, eine seit der Mitte des 17. Jahrhunderts bestehende, aber erst seit 1784 mit einem daselbst wohnenden Pfarrer bestellte Pfarre, im Districts-Commissariate der Herrschaft, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim. Als Zelle und Capelle des heil. Ulrichs wird die hiesige Kirche in den früheren Urkunden des Stiftes schon unter den Filialen der alten Mutterkirche Steinerkirchen mit aufgeführt, und als solche benennt dieselbe auch der Wiener-Receß vom Jahre 1675 noch. Dennoch war derselben bereits schon früher, wie jener zu Neuhofen, unter dem Abte Placidus ein seelsorglicher Bezirk angewiesen, nur daß hier nicht, wie dort, ein Local-Seelsorger angestellt, sondern die Seelsorge durch einen Excurrenten von Steinerkirchen ausgeübt ward. Erst im Jahre 1702 wird in dem Passauer-Pfarren-Verzeichnisse Eberstallzell als selbstständige Pfarre mit aufgezählt, obschon die hiesigen Pfarrbücher bis zum Jahre 1662 zurückgehen, und in Privat-Schriften von dieser Zeit öfters der Pfarre Zell erwähnt wird.

Die hiesige, zur Ehre der heiligen Bischöfe Ulrich, Valentin und Erhard geweihte Kirche ist ein altes, sammt seinem Thurme von Quaderstücken erbautes, inwendig mit einem auf steinernen Pfeilern gestützten Spitzgewölbe bestelltes Ge-

bäude, welches im 15. Jahrhunderte von den Aebten Jacob und Ulrich IV. erneuert, vom Abte Placidus aber in seinem Innern bedeutend verbessert ward. Das Fest der Kirchweihe ward ehedem hier am dritten Sonntage nach Ostern begangen. Der Pfarrsprengel wurde von Steinerkirchen entnommen, er begreift sieben Ortschaften mit beynahe 1500 Seelen, und wird von folgenden Nachbarpfarren begränzt: gegen Osten von Ried, gegen Norden von Steinerkirchen, gegen Westen von Vorchdorf, gegen Süden aber von Petenbach, seine Länge erstreckt sich auf beynahe 2, seine Breite aber über 1 Stunde. Der nächst der Kirche befindliche Pfarrhof mit der daranstoßenden Schule ward vom Abte Placidus um das Jahr 1660 begründet, vom Abte Erenbert III. aber erweitert, und mit einem Stockwerke im Jahre 1772 erhöht. Der vormahlige Pfarr-Vicar wohnte immer zu Steinerkirchen, bis im Jahre 1784 hier ein stabiler Pfarrer mit einem bestimmten Geldgehalte vom Stifte, und mit gewissen Natural-Bezügen von Steinerkirchen dotirt wurde.

Da die frühere Geschichte dieses Ortes mit der von Steinerkirchen zusammenfällt, so bleibt uns hier nichts mehr zu bemerken übrig, als daß diese Gegend in den frühesten Zeiten mit dichten Wäldern, und längs des hier durchziehenden Aitter-Baches mit Sumpf bedeckt, und daher auch zur Hegung des Schwarzwildes sehr geeignet war, von dem sein Nahme Eberstall (Eporestall) unbezweifelt herrührt. Aber auch schon im 9. und 10. Jahrhunderte ward von Seite des Stiftes und dann von den sich hier ausbreitenden Grafen von Wels und Lambach fleißig gereuttet, ausgetrocknet und beurbart, wie dieß insbesondere aus der öfters bemeldeten Restitutions-Urkunde eines Grafen Arnold vom Jahre 993 erhellet.

Dermahl bestehen, außer den Ueberbleibseln des vormahligen großen, bis an den Alben-Fluß hin sich erstreckenden Eillach-Waldes, keine beträchtlichen Waldungen mehr, um so zahlreicher aber sind hier Wiesen und Aecker. Letztere sind jedoch nur von mittlerer Güte, und in einigen Gegenden, welche dem Hagelschlage öfters ausgesetzt sind, von geringem Ertrage.

Deßhalb waren auch in den Jahren 1784 — 85 fast alle in dem Orte Spieldorf befindlichen Bauernhäuser um sehr geringe Preise feil; doch hat durch den Klee- und Erdäpfelbau sich seither Vieles verbessert. In der Ortschaft Wipfing zu Albersdorf haben sich vor längeren Jahren unfern des Aitter-Baches die Grundfesten eines dereinst beträchtlichen Gebäudes aufgefunden, und die Vermuthung veranlaßt, daß hier ehemahls der Stammsitz eines edlen Geschlechtes der Aitterbäcker bestanden habe, wovon Bernard von Aitterbach im Jahre 1266 als Zeuge der Stiftung erscheint, welche Heinrich von Achleiten und seine Hausfrau Elisabeth zu unserem Kloster gemacht haben.

Die Pfarre Fischelham.

Fischelham, auch Fischen- oder Vischenham in älteren Urkunden genannt, scheint seinen Nahmen von seiner Lage in der Nähe der vormahls sehr fischreichen Flüsse Alben und Traun erhalten zu haben, und ist eine alte Pfarre im Districts-Commissariate der Herrschaft Steinhaus, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim. Die hiesige, dem h. Apostel Petrus geweihte Kirche kommt, nebst jener zu Eberstallzell, in den früheren Stiftsurkunden als Filiale der alten Mutterpfarre zu Steinerkirchen vor, von welcher selbe auch nur eine gute Viertelstunde gegen Nord-Ost entfernt liegt.

Der seit dem 13. Jahrhunderte von jener getrennte selbstständige Pfarrbezirk erstreckt sich vorzüglich der Traun abwärts gegen Thalheim, in einer bedeutenden Länge, und hat gegen Osten obenbenannte Pfarre und Steinhaus, gegen Norden den Traun-Fluß, mit den jenseits gelegenen Pfarren Gunskirchen und Lambach, gegen Westen und Süden aber

Steinerkirchen zur Gränze; er begreift acht Ortschaften, mit einer Seelenzahl von beynahe 900 in sich. Die hiesige, an einem steinigen, mit Waldbäumen bewachsenen Hügel nahe anliegende Kirche ist, zu Folge der ober dem unteren Thurmfenster angebrachten Jahrzahl 1447, ein Gebäude des 15. Jahrhundertes, und verräth, ungeachtet der Renovation, welche selbe nach einem im Jahre 1609 (2. April) durch Brand erlittenen Schaden erfuhr, dasselbe auch in ihrem Inneren. Ihre spätere Auszierung verdankt selbe vorzüglich dem Abte Alexander III., die merkwürdige, in Gestalt eines Schiffes verfertigte, und den Fischzug Petri vorstellende Kanzel aber hat den hiesigen Pfarrer Joann. Nep. Weylgoune zu ihrem Urheber, der selbe von einem Bildhauer zu Lambach im Jahre 1759 herstellen ließ.

Von Epitaphien befinden sich drey merkwürdige in der hiesigen Kirche, welche der Aufmerksamkeit des verdienstvollen Genealogen Freyherrn von Hoheneck entgangen sind. Zwey von rothem Marmor, mit den Gestalten geharnischter Ritter bezeichnete, zu beyden Seiten des Einganges eingemauerte Grabsteine bezeugen, der zur Rechten, daß hier Wahrmund Oberhaimer, Herr von Pernau, gestorben im Jahre 1519, begraben liege; der zur Linken aber, daß hier der am 8. September 1578 verstorbene Herr Haunß Sigmund von Jägenreutter auf Bernau und Ybm seine Grabstätte gefunden habe. Ein dritter von weißem Marmor nächst dem Frauenaltare zeigt den Ruheort zweyer eheleiblichen Söhne besagten Herrn Haunß Sigmund und seiner Hausfrau Rosina, gebornen von Sönderndorf, an; wovon Wolf Andreas den 5. Jänner 1568, und Wolf Sigmund den 25. September 1571 in Christo entschlafen ist. Außer diesen hat sich mittelst einer von derselben im Jahre 1524 hierher geschenkten, im Jahre 1750 aber durch einen Kirchenraub verloren gegangenen Monstranze auch das Andenken einer edlen Matrone Ursula von Alm, oder von der Albm, obenbenannten Herrn Wahrmunds von Oberhaim hinterlassenen Witwe, noch bey der hiesigen Kirche erhalten. Zur Pfarre Fischelham gehört auch

die auf eine gute halbe Stunde östlich entlegene kleine Kirche des heiligen Georg im Schauerthale, die bey dem Stillschweigen aller früheren Urkunden wahrscheinlich erst aus einer Feld-Capelle durch reichliche Schenkungen und Opfer allmählig zur Filial-Kirche erwuchs, und seit dem Jahre 1614 auch als solche in den Kirchenrechnungen erscheint. Beyde Kirchen feyerten ehedem ihre Kirchweihe zugleich mit ihrem Patrocinio den 29. Juny und 24. April.

Hinsichtlich des Ursprunges dieser Pfarre melden die Stifts-Annalen nicht mehr, als daß zur Zeit des Abtes Bernard um das Jahr 1267 ein vom Bischofe Berthold von Passau (wahrscheinlich zur Zeit des leichtsinnigen Abtes Ortolf — jure devolutionis) bestellter Pfarrer zu Steinerkirchen einem seinigen Gesellpriester des heiligen Petrus zu Fischelham mit einem Theile seines Pfarrsprengels zur Abwartung eines ordentlichen Gottesdienstes übergeben habe. Hierdurch ward aber auch diese neue Pfarre, wie sich aus den Klagen Bernhards des Norikers deutlich abnehmen läßt, dem Kloster gänzlich entzogen. Erst im Jahre 1622 brachte es Abt Anton Wolfradt durch seine Bitte dahin, daß Kaiser Ferdinand II. Fischelham aus der bisherigen Vogtey der Herrschaft Burgwels entließ, und unter jene des Stiftes Kremsmünster versetzte. Der ehemahlige, hinsichtlich der benachbarten Kirchen bedeutende Vermögensstand dieser Kirche mag zu dem noch im Gedächtnisse sich erhaltenden Spruche, „St. Peter am Sand' ist die reicher' im Land'“ Veranlassung gegeben haben.

Die frühesten Pfarrer bewohnten ein seit längerer Zeit dem Pfarrer zu Steinerkirchen zuständiges, sehr ärmliches Bauernhaus, dagegen ward der gegenwärtige Pfarrhof von dem ersten Pfarrer aus dem Stiftsmittel Sigmund Mayer, zunächst der Kirche im Jahre 1649, und zwar vom Kirchgelde erbaut; gleichen Ursprung mag wohl auch das daran liegende Schulgebäude haben. Nach dem im Jahre 1664 erfolgten Tode des besagten Pfarrers übersetzte Abt Placidus dem Verlangen des Ordinariates zu Passau, „daß zur Beförderung

geistlichen Wandels die zur Seelsorge auf dem Lande ausgesetzten Religiösen wo möglich in einer Gesellschaft beysammen leben sollten," zu Folge, den nächstfolgenden Pfarrer Agapitus Fachenser nach Steinerkirchen, von welcher Zeit bis zum Jahee 1784 die hiesige Pfarre, gleich jener von Eberstallzell, nur durch Excursion versehen ward. Im letztbesagten Jahre aber kam ein beständiger Pfarrer nach Fischelham, welcher vom Stifte mit einem fixen Geldgehalte, von Steinerkirchen aber mit bestimmten Natural-Bezügen dotirt wurde. Die hiesigen Pfarr-Protokolle wurden vom besagten Pfarrer Sigmund Mayer in Ordnung gebracht, und gehen bis zum Jahre 1640 zurück; die älteren waren bey dem Unfalle einer Feuersbrunst wahrscheinlich im Jahre 1609 in Verlust gerathen.

Die Lage dieser Pfarre zwischen zwey Flüssen und mit einander abwechselnden fruchtbaren Anhöhen und schönen Thalwiesen, ist sehr angenehm; dennoch ist der an den Wässern liegende Theil öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt, wobey insbesondere der nächst der Kirche und dem Pfarrhofe vorbey fließende, meistens unscheinbare Peter-Bach bey seinem Anschwellen oft große Verwüstungen anrichtet; das Flußbett der Traun aber so wandelbar ist, daß nach der Richtung der Naufahrt zu verschiedenen Zeiten Häuser der hiesigen Pfarre in jene von Lambach, und umgekehrt, in den letzteren Jahren 5 Häuser aus jener in die hiesige Pfarre versetzt worden sind.

Von dem schon bemeldeten, nahen, nach alter Art erbauten, und zum Theil noch in einem Wassergraben gelegenen Schlosse Bernau oder Pernau an der Traun bemerken wir noch Folgendes: Dasselbe ward von einem schon zu Anfange des 14. Jahrhundertes bekannten edlen Geschlechte der Bernauer oder Herren von Pernau begründet, und von Joachim von Pernau an den edlen Wolfgang Anhanger im Jahre 1406 verkauft. Mit Brigitta Anhanger, der Gemahlinn des Hillebrand von Jörger, ging selbes erblich an die Familie der Jörger um das Jaher 1450, und bald

hierauf mit deren Tochter Amley (Amalie) durch Heirath an Herrn Mathias dem Oberhaimer über. Dessen zweytgeborner Sohn Hannß von Oberhaim auf Falkenstein (ein zu seiner Zeit berüchtigter Raubritter, vid. Hoheneck Tom. III. p. 441), verkaufte selbes (um das Jahr 1526) an Sigmund den älteren von Jägenreutter, bey welcher Familie es bis gegen das Jahr 1619 verblieb, und dann käuflich an Herrn Johann Bapt. Spindler von Hofeck überging. Von dieser nachher gräflichen Familie überkamen es gegen die Mitte des 18. Jahrhundertes die Freyherren von Eyselsberg, von diesen im Jahre 1763 die Freyherren von Gabelkofen, und von diesen im Jahre 1772 wieder Aloys Graf von Spindler. Nach Absterben dieser Familie mit Leopold Grafen von Spindler im Jahre 1798 überkam diese Herrschaft der k. k. Feldkriegs-Commissär F. C. von Anacker, welcher selbe im Jahre 1811 wieder käuflich an ihren gegenwärtigen Besitzer Herrn Wolfgang Tiefenthaler überließ.

Die Pfarre Steinhaus.

Steinhaus, eine neu errichtete Pfarre im Districts-Commissariate der gleichnahmigen Herrschaft, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim. Die hiesige, den heiligen Aposteln Peter und Paul geweihte Kirche war bis zum Jahre 1785 eine Filiale der Mutterkirche zu Thalheim, von welcher aus ehedem alle dritte Sonntage hier der Gottesdienst abgehalten ward. Von eben derselben wurde auch der ganze dermahlige, sich über anderthalb Stunden in die Länge und über eine Stunde in die Breite erstreckende Pfarrbezirk entnommen. Derselbe enthält fünf Ortschaften mit 1400 Seelen, und gränzt gegen Osten an die Pfarren Kremsmünster, Sippbach-

zell, gegen Norden an Thalheim, gegen Westen an Fischelham, gegen Süden aber an Steinerkirchen und Ried. Die dermahlige, vom Abte Erenbert II. im Jahre 1683 erbaute, eben nicht große, aber sehr gefällige Kirche ward im Jahre 1723 von dem Bischofe von Passau, Joseph Dominik von Lamberg, am Sonntage nach dem Schutzengelfeste eingeweiht, an welchem Tage selbe ehemahls auch ihre Kirchweihe feyerte. Zu dieser Pfarre gehört die auf eine gute halbe Stunde südwestlich dem Aitter-Bache aufwärts gelegene, kleine Filial-Kirche des heiligen Nicolaus im Taxelberg, deren Einweihungsfest am Sonntage vor Bartholomäi begangen ward. Die gefällige, nächst der Kirche gelegene Pfarrwohnung wurde von dem ersten hiesigen Pfarrer Nicolaus Digl im Jahre 1786 auf einem, von dem Stifte für 1000 Gulden erkauften Grunde aufgeführt, und eben so auch die nächstgelegene Schule in einem benachbarten Hause einstweilen für einen bestimmten jährlichen Miethzins errichtet, welche letztere aber im Jahre 1815 vom Abte Anselm durch Ankauf des besagten (kurz hierauf wieder verkauften) Hauses als besonderes Gebäude für immer dem Stifte zugeeignet wurde.

Von der früheren Geschichte dieser Kirche meldet ein zum Theil auf Sagen, zum Theile aber auch auf Urkunden gestützter Bericht eines hiesigen, im Jahre 1826 verstorbenen Pfarrers, Leopold Koppelhuber, daß sowohl Steinhaus als Taxelberg in Urkunden der Pfarre Thalheim vom Jahre 1299 als Filiale dieser Kirche angeführt werden, ohne daß man jedoch den Stifter derselben anzugeben im Stande sey. Ferner: daß diese Kirche ehedem sehr klein gewesen, und von einem Bischofe Ulrich eingeweiht worden sey; daß in der Folge, zur Zeit der Reformation, Herr Gundacker von Polhaim (um das Jahr 1608, s. Hoheneck Tom. II. p. 106) als Besitzer der Herrschaft Steinhaus und eifriger Anhänger Luthers, zunächst der auf dem Stiftsgrunde erbauten Kirche, ein geräumiges evangelisches Bethhaus (Tempel) erbaut habe, um welchen das Cömeterium, und diesem zur Seite, im heutigen Wirthshause, die Wohnung des Pastors bestand; letztlich aber, daß

dieses Bethhaus im Jahre 1658 von dem damahligen Inhaber, Freyherrn Weickhard von Katzianer, abgebrochen ward, und die hiervon erhaltenen Bau-Materialien zum Ausbaue des gegenwärtigen Schlosses Steinhaus verwendet worden seyen. Wir bemerken hierbey nur noch, daß in den Bestätigungsbriefen der Päpste von den Jahren 1179 und 1248 weder von einer Filial-Kirche zu Steinhaus, noch von einer solchen in Taxelberg Meldung geschehe, und daher diese ursprünglich ohne eigene Stiftung bestandenen Privat-Capellen sich erst in der Folge mittelst Opfer und Schenkungen im 13. Jahrhunderte zu Filial-Kirchen erhoben haben dürften.

Die Gegend von Steinhaus, zum Theil auf wohlbebauten Anhöhen, welche gegen Südosten von dem sich in beträchtlicher Länge ausdehnenden, aber von mehreren Durchschlägen unterbrochenen Gehölze hart begränzt werden, zum Theil in dem schmalen, aber sehr lieblichen Aitterbach-Thale und in der Nähe der Kreisstadt Wels, ist angenehm, fruchtbar, und zum Absatze der Landwirthschaftserzeugnisse ungemein vortheilhaft. — Von dem unfern der Kirche gelegenen herrschaftlichen Schlosse Steinhaus ist Folgendes zu bemerken: Dasselbe ward von dem Herrn von Polhaim (einem der ältesten und ansehnlichsten Geschlechter des hierländigen Adels) gegen das Ende des 12. Jahrhunderts erbaut, und von ihm schreibt sich schon im Jahre 1257 Albero (der vierte) Herr von Polhaim zu Steinhaus. Von diesem gelangte es an die Herren von Katzianer, von welchen Graf Johann Weickhard von Katzianer diese Herrschaft im Jahre 1693 an Herrn Jacob Fridrich von Eyselsberg verkaufte, bey welcher freyherrlichen Familie dieselbe noch derzeit besteht.

Die Pfarre St. Conrad.

St. Conrad, eine neu errichtete Pfarre, im Districts-Commissariate der Herrschaft Schärnstein, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Thalheim. Diese aus dem Pfarrbezirke der alten Mutterpfarre Viechtwang entnommene, im Jahre 1785 mit einem eigenen Seelsorger bestellte, in drey Ortschaften getheilte, und über 800 Seelen in sich begreifende Pfarre liegt im Gebirge unfern des Traunsteines und des am Fuße desselben befindlichen kleinen Laudach-Sees, und wird gegen Osten von der Pfarre Viechtwang, gegen Norden von Kirchham, gegen Westen von Gschwendt, gegen Süden aber jenseits der Gebirge von den Pfarren Grünau und Traunkirchen begränzt.

Die hiesige kleine und unansehnliche, mit einem hölzernen Thürmchen bestellte Kirche ist ungewissen Ursprunges, und kommt erst im 16. Jahrhunderte als eine Filiale der Pfarre Viechtwang vor. Ursprünglich wohl nur eine Feld-Capelle, ward sie dem heil. Bischofe Conrad geweiht, und beging ihre Kirchweihfeyer am dritten Sonntage nach Ostern. Wegen des in dieser abgelegenen Gegend sich noch lange erhaltenden und heimlich verbreitenden Lutherthumes hatte schon vor mehreren Jahren der Hirteneifer des Bischofes von Passau Joseph Dominicus hier eine aus einem Priester und Laienbruder bestehende Capuciner-Mission veranstaltet, welche mit den nöthigen Lebensmitteln vom Stifte aus versehen ward, und ihren Aufenthalt in einem nächst der Kirche gelegenen Bauernhause genommen hatte. Abt Berthold III. stellte im Jahre 1768 einen Missionär aus dem Stiftsmittel dahin, welchem er eine bequeme Wohnung daselbst bereitete, und seinen Unterhalt vom Stifte verschaffte. Der gegenwärtige, an der Commercial-Straße von Kirchdorf über Schärnstein nach Gmunden liegende, und von der Kirche bey einer kleinen Viertelstunde entfernte Pfarrhof ward von dem letz-

K 2

ten Missionäre und ersten Pfarr-Vicare Nicolaus Digl im Jahre 1785 sehr bequem und gefällig erbaut. Anfänglich gehörte der nächstgelegene Bauernhof zu dessen Oekonomie, dieser ward aber bald wieder käuflich hintangegeben, und dem jeweiligen Pfarrer sein ganzer Unterhalt vom Stifte zugesichert. Die Schule ist mit der Pfarre gleiches Ursprunges.

Die Pfarre Magdalenäberg.

Magdalenäberg, eine neu errichtete Pfarre in dem Districts-Commissariate der Herrschaft Seisenburg, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster im Decanate Spital am Pihrn. Die hiesige, ansehnliche, mit einer Neben-Capelle bestellte und ganz aus Quaderstücken aufgeführte Kirche ist der heiligen Magdalena geweiht, und allem Ansehen nach ein Gebäude des 15. Jahrhundertes, seit welcher Zeit dieselbe auch als eine Filiale der uralten Pfarre Petenbach erscheint. Vormahls ein zahlreich besuchter Wallfahrtsort, an welchem in den sogenannten goldenen Samstag-Nächten (die drey nächsten Sonnabende nach Michaelis) hier ein beträchtlicher Markt gehalten wurde, ward selbe im Jahre 1785 zur selbstständigen Pfarre erhoben, und ihr ein aus der Mutterpfarre entnommener, mit einigen Häusern aus der Pfarre Kirchdorf gerundeter Pfarrbezirk angewiesen, welcher jedoch nur aus einer einzigen Ortschaft besteht, und nicht über 500 Seelen in sich begreift. Dessen Gränzen sind gegen Aufgang Kirchdorf und Schlierbach, gegen Norden Wartberg und zum Theil Petenbach, gegen Westen Petenbach, gegen Süden aber über dem Gebirge Steinbach am Zyberge. Das Fest der Einweihung ward ehedem hier am ersten Sonntage im September gefeyert. Der

hiesige kleine, aber seiner erhöhten Lage wegen einer weiten und ungemein schönen Aussicht genießende Pfarrhof ward im Jahre 1785 erbaut. In diesem befindet sich auch die wegen des zahlreichen Besuches, der von ihrer Pfarre Kirchdorf zu weit entlegenen, und deßhalb hier eingeschulten Kinder schon mehrmahl umgelegte und erweiterte Pfarrschule.

Da die frühere Geschichte dieser Kirche mit jener von Petenbach verbunden ist, so bleibt uns hiervon nichts Weiteres zu bemerken übrig, als daß aus dem Berichte des alten Mirakel-Buches, des alten Wallfahrtsbuches zu Adelwang und dem Bruchstücke einer im Jahre 1587 gehaltenen Predigt zu vermuthen sey, daß der berufene lutherische Prediger Michael Stifel hier oder im Jörgen-Berge bey Kirchdorf zuerst seine Prophezeyung vom nächstbevorstehenden jüngsten Tage vorgetragen habe. Sonst melden die Stifts-Annalen noch von einem großen Brande, welcher diese Kirche am 23. Jänner 1677 durch das Einschlagen des Blitzes betraf, und wobey die Glocken im Thurme zerschmolzen.

Die Pfarre Allhamming.

Allhamming oder Alhaming, eine neu errichtete Pfarre im Districts-Commissariate der Herrschaft Gschwendt, unter der Vogtey und dem Patronate des Stiftes Kremsmünster im Decanate Enns. Der im Jahre 1785 neu gebildete Pfarrbezirk ward ganz von der Mutterpfarre Weißkirchen entnommen, er ist in vier Ortschaften eingetheilt, enthält bey 770 Seelen, und wird gegen Aufgang von der Pfarre Neuhofen, gegen Mitternacht von Pucking und Weißkirchen, gegen Abend von Eggendorf, gegen Mittag aber von Kematen begränzt. Die dem heiligen Georg geweihte, kleine, mannigfaltig erneuerte Pfarrkirche ist ungewissen Ursprunges,

und verräth dem Gebäude nach das Ende des 15. Jahrhundertes. Vor dem 16. Jahrhunderte geschieht derselben keine Erwähnung. Unter ihren Wohlthätern war vorzüglich ein Edler Urban Steuber zu Hueb, welcher auch nach seinem um das Jahr 1608 erfolgten Tode, als der Letzte seines Stammes, in hiesiger Kirche beygesetzt, und sein gestürzter Wappenschild nächst seiner Ruhestätte aufgehangen wurde. Als Filiale von Weißkirchen beging die Kirche die Feyer ihrer Einweihung jährlich am Sonntage nach Georgi, an welchem sie jetzt das Patrocinium feyert. Der kleine, unfern der Kirche befindliche, bequeme und mit einem hübschen Gärtchen bestellte Pfarrhof ward unter der Leitung des ersten dasigen Pfarrers Bruno Rodt im Jahre 1785 erbaut. Zugleich mit der Pfarre nahm auch die nächstgelegene Schule ihren Ursprung. Zum Theil auf bebauten Anhöhen, zum Theil in dem wiesenreichen Sippbach-Thale gelegen, und fast auf allen Seiten mit größeren und kleineren Gehölzen umgeben, ist die Lage dieser Pfarre nicht unangenehm, aber sehr einsam, auch ist der fleißig beurbarte Boden nur von mittlerer Fruchtbarkeit. Zunächst dem Pfarrdorfe zieht die Commercial-Straße von dem auf eine gute Stunde entlegenen Markte Neuhofen nach der bey drey Stunden entfernten Stadt Wels vorbey.

Die Pfarre Eggendorf.

Eggendorf oder Egendorf, eine neu errichtete Pfarre im Districts-Commissariate der Herrschaft Gschwendt, unter der Vogtey der Herrschaft Eggendorf, unter dem Patronate des Stiftes Kremsmünster, im Decanate Enns. Bey der unter Kaiser Joseph II. vorgenommenen neuen Pfarreintheilung ward auch hier, wo wegen der Nähe mehrerer herum-

liegenden Pfarreyen nie eine eigene Kirche bestanden hatte, eine neue Pfarre errichtet, deren Bezirk sich auf vier Ortschaften erstreckt, eine Seelenzahl von beynahe 700 in sich begreift, und gegen Aufgang von der Pfarre Allhamming, gegen Mitternacht von Weißkirchen, gegen Abend von Sippbachzell, gegen Mittag aber von Kematen eingeschlossen wird. Zur Pfarrkirche ward die bisherige, der seligsten Jungfrau geweihte, kleine Schloß-Capelle ausersehen, welche den Herrn Florian Ostermayer nach der Mitte des 16. Jahrhundertes zu ihrem Erbauer hatte, von dem Freyherrn Johann Thomas von Gartner, und dessen dritten Gemahlinn Anna Reichsfreyinn von Stein aber (um das Jahr 1740) erneuert und mit dem gegenwärtigen Hochaltare bestellt ward. Zum Behufe einer Pfarrkirche ließ der damahlige Gutsbesitzer, Herr Franz Ignaz Mayerhofer, dieselbe mittelst eines daran liegenden Vorrathsgewölbes erweitern, wodurch zwar mehr Raum gewonnen ward, die Kirche aber eine sehr unregelmäßige Gestalt bekam. Der Wunsch zur Verbesserung bewirkte im Verlaufe der Zeit verschiedene Bauvorschläge, kam aber nicht eher als im Jahre 1825 zur erwünschten Ausführung. Zu dieser Zeit nahm es der patriotische Pfarrmann Stephan Wimmer am Schatzinger-Gute auf sich, den neuen Bau derselben mittelst des vom Patronate gemachten Beytrages von 1000 Gulden W. W. und den freywilligen Geld- Materialien- und Arbeitsleistungen der Pfarrgemeinde auf eigene Kosten dergestalt herzustellen, daß der von dem gegenwärtigen Gutsbesitzer Herrn Franz Xaver Mayerhofer demselben, gegen Herstellung eines neuen abgetretenen Getreidekastens, in die gegenwärtige, geräumige und von Innen und Außen artige Kirche umgestaltet ward. Am Sonntage vor Allerheiligen im Jahre 1825 ward diese Kirche, welche ihr Patrocinium am Lichtmeßtage zu feyern pflegt, von dem Abte Joseph von Kremsmünster feyerlich eingesegnet. Unfern der Kirche, jenseits des Sippbaches, besteht die im Jahre 1785 größten Theils aus Holz aufgeführte, seither aber mannigfaltig erneuerte und verbesserte Pfarrwohnung, in deren Erdgeschosse auch die Pfarrschule angebracht ist. In dem

anliegenden Gärtchen des Pfarrers ward im Jahre 1791 eine merkwürdige Goldmünze des Kaisers Vespasian ausgegraben. An der mit des Kaisers Brustbilde gezierten Vorderseite findet sich die Umschrift: VESPASIAN. AUG. PM. IMP. TITUS. Auf der mit einem Anker bezeichneten Gegenseite aber stehen die Worte: COS. VIII. P. P. TR. P. IX. IMP. XV.

Die Lage dieser Pfarre, zum größten Theil im Sippbach-Thale, ist heiter und ziemlich fruchtbar, die Cultur des Bodens vortrefflich. Von den hierher gehörigen, zum Theil schon lange abgekommenen Edelsitzen bemerken wir zuerst das Landgut und den Wohnsitz des Herrschafts-Eigenthümers Eggendorf am Sippbache, ein von obbemeldetem Herrn Florian Ostermayer erbautes, mit einem schönen Garten bestelltes, und von seiner etwas erhöhten Lagerstelle einer freundlichen Aussicht genießendes Schlößchen. Eggendorf war im 12. Jahrhunderte als Freysitz begründet worden, und ist das Stammhaus des längst erloschenen edlen Geschlechtes der Eggendorfer, wovon in den Urkunden des Stiftes schon im Jahre 1232, und dann im Jahre 1266 Heinrich von Eggendorf als Zeuge mit mehreren anderen der benachbarten Freysassen aufgeführt wird. Im Anfange des 15. Jahrhundertes gelangten die Herren von Moser, Besitzer des Schlößchens Weyer bey Leobenbach, auch zum Besitze dieser Herrschaft, von welchen selbe nach Absterben dieses edlen Geschlechtes mit Herrn Hanns Moser, um das Jahr 1574 an die Herren von Ostermayer überging. Im Jahre 1660 brachte selbe Herr Christoph Ehrenreich Graf von Schallenberg käuflich an sich, und übertrug sie im Jahre 1667 seiner Tochter Christina Theresia, der Gemahlinn des Herrn Johann Ludwig Freyherrn von Polhaim zu Wartenburg. Nach deren Tode erkaufte sie im Jahre 1696 Herr Wolf Maximilian Spiller zu Mitterberg, von welchem selbe im Jahre 1709 an Herrn Georg Adam Freyherrn von Hoheneck, von diesem aber schon im nächsten Jahre 1710 an den Edlen Johann Adam von Wendt überging. Von dieser Familie brachte Herr Johann Thomas

Freyherr von Gartner die Herrschaft Eggendorf an sich, bey welchem Stamme selbe bis zum Jahre 1767 verblieb, da dessen Sohn, Herr Franz Johann von Gartner, diese dem Herrn Franz Ignaz Mayerhofer, vormahligen Inhaber des Landgutes Janlesbrunn (im Bisthume Passau), käuflich überließ.

Hueb, das dermahlige Bräuhaus ebenbesagter Herrschaft Eggendorf, ist ein unfern davon gelegener, ehemahls ganz mit einem Wassergraben umgebener, derzeit abgekommener Edelsitz, von dem sich ehedem mehrere adelige Geschlechter den Beynahmen zulegten. Um die Mitte des 14. Jahrhundertes war Eberhard Millwanger zu Hueb Stadtrichter in Steyer, Tiburtius Millwanger aber noch im Jahre 1509 im Besitze dieses Landgutes. Von dieser Familie überkamen selbes die Herren Sprollen zu Hueb, welche schon im Jahre 1525 in dessen Besitze erscheinen; von diesen erkaufte selbes um das Jahre 1576 der Edle Daniel Lueger, von diesem aber die Herren von Steuber, wovon der letzte Herr Urban zu Anfange des 17. Jahrhundertes (um das Jahr 1608) mit Tode abging. Hierauf kam Hueb an die Herren Pröller von Ladendorf; im Jahre 1650 an Herrn Johann Friedrich Märk von Heimbhofen oder Haimenhofen. Während diesem, und dem Jahre 1660 ward Hueb mit der Herrschaft Eggendorf vereinigt, und verblieb seitdem immer im Besitze der jeweiligen Inhaber jener Herrschaft.

Weittersdorf, ein Landgut und vormahliger Freysitz oberhalb Eggendorf am Sippbache, war in den früheren Zeiten den Herren von Moser zuständig, wovon sich im Jahre 1451 Otto Moser einen Herrn von Eggendorf und Weittersdorf nennt. Im Verlaufe der Zeit ward dasselbe ein Eigenthum verschiedener Besitzer, der Sighartner, der Müllwanger, der Spiller, und letztlich der Herren von Walkauf, von welchen es Abt Erenbert II. von Kremsmünster erkaufte. Gegenwärtig ist der Hausbesitzer von Weittersdorf ein Landbauer, Wirth und Bäcker, das Amt Weittersdorf aber seit dieser Zeit der Stiftsherrschaft einverleibt (s. Hoheneck's Genealogie bey den angezeigten Familien und Orten).

Zusätze und Berichtigungen.

Zu Seite 9, Pfarre Viechtwang. Johann Philipp Graf von Lamberg, Bischof von Passau, weihte für die im Jahre 1690 vom Abte Erenbert II. neu erbaute Pfarrkirche einen Altar zum pfarrlichen Gottesdienste (wohl nur ein Portatile?) ein. Die Kirche selbst wurde erst im Jahre 1723 von Joseph Dominik von Lamberg zugleich mit jener in Grünau feyerlich eingeweihet.

Zu Seite 15, Schärnstein. Aus der Unterzeichnung des Kaufbriefes erhellet, daß der Kauf dieser Herrschaft im Jahre 1625 geschlossen worden. Die Steinschrift, welche wahrscheinlich das Jahr darauf aufgestellt worden, gibt das Jahr MDCXXIV. an, in welcher (anstatt IV) VI hätte gesetzt werden sollen.

Zu Seite 17. Ihr Umfang beträgt bey 30 Stunden; die Kirche wurde erst durch Abt Alexander II. ganz in ihren dermahligen Stand gebracht, und im Jahre 1723 von dem Bischofe Joseph Dominicus von Passau eingeweiht; das Fest ihrer Einweihung feyerte dieselbe ehedem jährlich am fünften Sonntage nach Ostern. Die vom Abte Placidus in dem Gebäude am Alben-See und in der vordem gemauerten Schwaige auf dem Käsberge aufgerichtete, ganz gleichlautende Steinschrift ist folgenden Inhaltes:

Salve mi hospes, et paucis verbis
longam historiam disce.
Locum, in quo stas, Carolus Magnus Rom. Imp.
monasterio, Cremsmünster dicto,
a Tassilone, Bojorum Duce, fundato, contulit
Anno Christi DCCLXXXII. *)

*) Durch einen Verstoß anstatt 802.

Temporum injuria, incertum quo tempore
rursus abstulit, multisque saeculis detinuit
iniqui temporis haeres.
Tandem Antonius Abbas Cremifanensis
empto cum domino Scharnstein rebellium
scelere venali
ad idem monasterium postliminio reduxit
Anno Christi MDCXXIV. (pro XXVI).
Atque in eodem, quas conspicis aedes excitavit
Placidus Abbas Cremifanensis
Anno Christi MDCLII.

Zu Seite 53, Pfarre Kremsmünster. Das vordem jährliche Gespende am 11. December erforderte in den Jahren 1684 — 1710 und 1742 bey 100 Rinder, da deren sonst gewöhnlich 60 — 70 hinreichten.

Zu Seite 54. Das gegenwärtige Schloß zu Kremseck ward vom Abte Martin III. im Jahre 1707 erbaut, von dessen Nachfolger Alexander II. aber ganz mit Mauern umgeben.

Zu Seite 96. Die da beschriebene Quelle ist erst jüngst, nach mehreren chemischen Untersuchungen, als besonders jodhältig*) und zur Heilung der Gewächse am Halse und der Drüsen überhaupt, wie auch vorhandener Erhärtungen, sehr dienlich anerkannt worden.

Auf gemeinschaftliches Ansuchen der Bürgerschaft des Marktes Hall und der Wundärzte der nächstgelegenen Ortschaft Pfarrkirchen bey dem Stifte, als Eigenthümer dieser Quelle, der sie sich bisher zu ihren Bedürfnissen

---

*) Jod (Jodum), der auflösliche Theil der Asche von Pflanzen, die im Meere selbst wachsen, welche im Handel unter dem Nahmen Varek oder Kelp, als die schlechteste Art von Soda vorkommt, besteht größten Theils aus Kochsalz, enthält aber auch ein wenig kohlensaures Natron, und noch weniger Jodwasserstoff-Natron. Scholz: Lehrbuch der Chemie, erster Theil, 1824, Seite 200.

gebrauchten, auch zu einer Badeanstalt verwenden zu dürfen, wurde im Jahre 1827 von dem Herrn Abte Joseph der Bescheid ertheilt, daß es ihnen gestattet seye, gemeinschaftlich die Quelle zu ihrem Vortheile zu benützen, daß sich aber das Stift das Ober-Eigenthumsrecht und den jeweiligen Selbstgebrauch der Quelle vorbehalte. Nach diesem Bescheide haben der Wundarzt von Pfarrkirchen in einem kleinen Hause nächst dem Dorfe Pfarrkirchen, und ein behauster Bürger im Markte Hall ordentliche Badezimmer errichtet. Beyde erfreuen sich bereits eines zahlreichen Zuspruches.

C.

Historisch = topographische

Beschreibung

der dem

Stifte Kremsmünster

einverleibten

Pfarreyen und der in ihrem Bezirke befindlichen Schlösser und Edelsitze.

Das
Decanat Altmünster,
und
Das Salzkammergut.

Einleitung *).

Gleichsam nur ein einziges Thal, welches von der Pfarre Laakirchen anfängt, und sich über den Traunsee, bis an die steyerischen und salzburgischen Gränzen hinzieht, macht den ganzen Umfang des Decanates Altmünster, dessen größter Theil auch das k. k. Salzkammergut genannt wird. — Die Länge dieses Thales mag wohl etwas mehr, als sechs Meilen betragen, aber die Breite ist nicht beträchtlich; denn wenn sich auch die Gebirge hie und da etwas weiter eröffnen, z. B. im Ischllande, so schließen sie sich doch bald wieder zusammen, und rücken einander so nahe, daß die Breite von der Morgen- zur Abendseite, öfters kaum den achten Theil einer Meile beträgt.

Wer diese Felsen nur in der Ferne besieht, würde niemahls errathen, daß er zwischen diesen Gebirgen, 1 landesfürstliche Stadt — 7 oder 8 bewohnte Schlösser — 4 Märkte — 12 mit Kirchen versehene Dörfer — eine Menge Weiler und zerstreute Häuser, mit mehr als 31,000 Menschen antreffen werde, von welchen über 16,000 allein in dem eigentlichen Salzkammergute wohnen. Es wäre auch nicht möglich, daß sich eine solche Menschenzahl in diesen Gegenden

*) Nach Herrn Joseph Weißbachers, Ehren-Domherrns von Linz, Consistorialrathes, Dechants und Pfarrers zu Peuerbach, sel., vollständigem Manuscripte. Mit Benützung des „Reisegefährten durch die Oesterreichische Schweiz," von Johann Steiner. Zweyte Auflage. Linz 1829 — und: Benedikt Pillweins: „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns" II. Theil. Der Traunkreis. Linz 1828. — Vermehrt und berichtiget durch die urkundlichen Beyträge des hochw. Hrn. Joseph Dominik Herborn, Pfarrers und Priesters im deutschen Ordenshause zu Wien; — des Hrn. Pflegers Schleifer, von Ort am Traunsee; — und des Hrn. Johann Evang. Kurrany, Benefiziatens zu Ebensee.

nähren könnte, wenn nicht der größte Theil derselben von den kostbaren Salinen sich erhielte, welche in diesen Bergen getroffen werden. Freylich ist nicht zu läugnen, daß der Bewohner dieses Decanates einen eisernen Fleiß in seinen Verrichtungen zeiget; daß er einen Boden besitzet, welcher schon im grauen Alterthume kultivirt wurde; daß er nicht allein Korn und Hafer, sondern auch Weitzen bauet, welcher oft vor dem Landweitzen gesucht wird; daß ihm auch die Gebirge dienen, und natürliche Treibhäuser abgeben: aber dieß Alles ist zu seiner Erhaltung nicht hinreichend, weil die Thäler zu schmal, und die Berge zu wenig sind, welche des Anbaues fähig sich zeigen. Die meisten Lebensmittel werden daher aus andern Ländern und Bezirken zugeführt, und zur Ergänzung des Arbeitslohnes, den hiesigen Kammerguts-Arbeitern um wohlfeilere Preise abgereicht.

Doch, was die Natur dieser Gegend auf einer Seite versagt, das ersetzt sie auf der andern, nicht allein mit dem kostbaren Minerale dem Salze, sondern auch mit ungeheuren Waldungen, mit schmackhaften Wildpret, und mit seltenen Fischen, unter welchen die Hechten, die Lachsforellen, die sogenannten Salblinge und Reinanken, die vortrefflichsten sind; denn an Gewässern mangelt es hier so wenig, wie in anderen Gebirgsländern. Wir nennen unter den vielen Seen, nur den Hallstätter-, den Aber- und den Traunsee, als die größten; unter den fließenden Wässern aber die Traun als den einzigen Fluß im Decanate. Sehr klein kömmt sie aus Steyermark, durchzieht den Hallstättersee, ohne ihre Wellen mit dem Seewasser zu vermengen, fließt dann durch das ganze Salzkammergut, durchströmt auch den Traunsee, verläßt denselben bey Gmunden, wo sie den Nahmen der unteren Traun erhält, stürzet sich unterhalb Laakirchen schäumend und tosend, als der bekannte Traunfall, über schrofe Felsen hinab, und eilt endlich ruhig doch schnell der Donau zu a).

a) Da sie von dem Seewasser so oft abtrünnig wird, so mag

Die kleineren Seen und Bäche lassen sich leichter bey den Pfarreyen anführen, welche durch sie bewässert werden. Nur so viel sey noch zu sagen erlaubt, daß kein Tropfen aus dem Salzkammergute entrinnet, welcher nicht vorher einige Mahle, seine Frohne entweder bey Holzschwemmen oder zu anderen Werken geleistet hat. — Ueberdieß hat der gütige Schöpfer, kleinere Seen, oder eigentlich große Wasserbehälter auf den höchsten Bergen angelegt, welche sich zur rechten Zeit ergießen, über die Felsen, oder durch deren Ritzen herabstürzen, Seen, Flüsse und Bäche anschwellen, und also treulich helfen, den Wassermangel auf dem flachen Lande zu ersetzen. Dieß geschieht gewöhnlich in den Frühlingsmonden, wenn sich die Erde der Winterfessel entlediget, und aufzuthauen beginnet. Um diese Zeit ist aber das Reisen in den engen Thälern höchst gefährlich, weil sich oft fürchterliche Schneemassen (Lauwinen) dazumahl von den Bergen absöndern, welche mit entsetzlichem Getöse herunterrollen, und Straßen und Thäler unvermuthet bedecken.

Einen anderen einträglichen Nahrungszweig gewährt den Bauern des Salzkammergutes auch die Viehzucht, bey welcher ihnen die kostbaren Alpen und Weideplätze auf den Bergen, die ersprießlichsten Dienste leisten. Jeder Eigenthümer einer Herde hat gemeiniglich zwey Alpen, eine höhere und eine tiefere. Kömmt der Frühling, so lassen sie ihr Vieh zuerst auf die niedere Alpe treiben, weil die höheren noch mit Schnee bedeckt sind. Kömmt dann der Sommer, so werden die höheren besuchet; kaum aber meldet der Herbst sich an, so ziehen sie wieder auf die niederen Alpen zurück, bis endlich Frost und Schnee sie zwingen, das Vieh in die Heimställe zurückzuführen. Nach der

---

dieser Fluß von dem Worte „trennen" vor Zeiten den Nahmen „die Trune," (wie noch im Lateinischen) späterhin „die Traun" erhalten haben. Siehe: Mathias Höfer, Bened. Cremif. Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart. Linz 1815. III. Theil, pag. 235.

allgemein hier bestehenden Waldordnung, besteht der Vieh-Austrieb auf die niedern Alpen alljährlich am St. Urbanstag; auf die hohen am St. Veitstage; der Heimtrieb aber von Michaelis-Feste bis gegen Theresia. — Diese Heimkehr ist nun ein wahrer Triumphtag für jene Senninn (Alpendirne, Schweizerinn), welche kein Stücklein aus ihrer Viehherde verloren, sondern vielmehr im Gegentheile dieselbe vermehrt nach Hause führt. Die Thiere werden sauber und reinlich geputzt, ihre Hörner bekränzet, und die Glockenkuh, als Leiterinn der Herde sogar mit einer Krone von Flittergold ausgeziert. Nun wird durch alle Märkte und Dörfer des ganzen Weges gepfiffen, gesungen und durchgejauchzt, bis das Vieh endlich in die heimathlichen Ställe gebracht ist. Letzteres scheint die Freude und den Triumph der Senninn gleichsam zu fühlen, indem die älteren Kühe an jenen Plätzen, wo sie gewöhnlich geziert werden, in Erwartung des Schmuckes, alljährlich ruhig stehen bleiben, und nur hart wegzubringen sind, wenn die Heimkehr eines erlittenen Unfalles wegen, ohne Glockengeläute, ohne Zierde und Flitterkrone statt findet. Die Alpen selbst gleichen nicht selten einem Dorfe auf grünem Anger, dessen Hütten traulich an Crystallbächen liegen. In einiger Entfernung weiden die Kühe. Kömmt dann der Abend herbey, so springt das Vieh freywillig, oder auf den Ruf der Senninn herbey, scherzet noch eine Weile auf dem Anger, und kehrt dann ruhig und müde in die besonders gebauten Ställe zurück, um von seiner Milchbürde entlediget zu werden.

Wer sich gerne der kleinen Mühe unterzieht, selbst die höheren Alpen zu besteigen, der wird für diesen wenigen Aufwand seiner Kräfte reichlich belohnet. Mit einem Mahle haucht er nähmlich die reinste Gebirgsluft sammt den balsamischen Düften der herumwachsenden Pflanzen ein, welche Lunge und Herz dergestalt stärken, daß alle Mattigkeit augenblicklich aus den Gliedern entschwindet; er erblickt gleichsam eine neue Welt, die aus lauter Bergrücken besteht; er sieht die Gefilde seines Vaterlandes, und der an-

gränzenden Reiche zu seinen Füßen; er hört, trotz der erreichten Höhe, jeden Glockenschlag, jeden Hammerstreich, jedes Gejauchze, fast so hell und stark wie im Thale; und genießt endlich der wahren Götterkost an Honig, Butter und Milch, dergleichen selbst fürstliche Tafeln immer entbehren. Noch mehr Ergötzung findet jedoch der Naturfreund auch darin, daß er gerade hier, auf seinem erhabenen Felsensitze, dem fürchterlichen Schauspiele eines Hochgewitters, das Beginnen ablauern kann. — Nur ein kleines Wölkchen hebt sich dort in der Ferne aus einem Bache oder Flusse empor; füllet bald in wenigen Minuten alle Thäler an, klimmt dann die Berge hinauf, und rasselt und blitzet und donnert so gewaltig, als ob es alle Berge zerschmettern möchte; und doch lächelt während diesem Allen, der heiterste Himmel ober dem Haupte des erstaunten Beobachters; er ist von der Sonne umstrahlt, und fühlt sich erhaben über das Hochgewitter, einen Herrn der prachtvollen Schöpfung. Doch wartet der Naturfreund, versunken im Anstaunen solch' einer Gebirgs-Scene, nur so lange, bis sich das Hochgewitter auch ober seinem Haupte zusammenzieht, sucht er nicht gleich bey der ersten Annäherung der höhersteigenden Wolken, Schutz und Schirm im heimathlichen Thale: dann sieht er sich oft unvermuthet und augenblicklich in dichtesten Nebel gehüllt, und kann seine Behausung nur bis auf die Haut durchnäßt, keuchend und müde erreichen.

Doch wir begeben uns wieder ins Thal zurück, um die Pfarreyen kennen zu lernen, welche zum Decanate Altmünster gehören. — Die erste ist die Stadtpfarre Gmunden, mit ihren Curatien Gschwand — Laakirchen — und Ollsdorf. — Die zweyte ist die Decanatspfarre Altmünster, mit ihren Curatien Ort — Pinsdorf — und Neukirchen in der Viechtau. — Die dritte ist die Pfarre Traunkirchen; — die vierte die Pfarre Ebensee — die fünfte die Pfarre Ischl — die sechste die Pfarre am Laufen — die siebente die Pfarre Goy-

zarn — die achte die Pfarre Hallstatt mit der Curatie zu Obertraun — die neunte die Pfarre Goßach — die zehnte endlich die Pfarre St. Wolfgang am Abersee. —

Bevor wir jedoch die Beschreibung dieser Pfarreyen und Curatien beginnen, haben wir noch die Frage aufzulösen, wann die Einwohner dieses Bezirkes zur Erkenntniß der christlichen Religion gelanget sind, und folglich die ältesten Pfarreyen, wie Altmünster und Goyzarn errichtet wurden? — Es geht zwar die Sage, daß schon der heil. Apostel Petrus gekommen, und einen gewissen Fürsten Geusaram mit allen seinen Unterthanen getaufet habe; allein wer kann dieß beweisen? — Leichter ist es anzunehmen, daß schon die Römer eine Heerstraße über den Leistling nach Juvavium oder Helfenburg (dem heutigen Salzburg) angelegt haben, indem römische Leichname, römische Inschriften, römische Münzen, die selbst in solchen Gegenden, wo man sie gar nicht suchen würde, ausgegraben werden, dieses begründen. In diesen Zeiten war es also gar nicht unmöglich, daß einige Lehrjünger der Apostel in diese Thäler gekommen seyen, und den Samen des göttlichen Wortes hier ausgestreuet haben. Doch wer wagt es wohl, von der Möglichkeit jedesmahl einen richtigen Schluß auf die geschehene Wirklichkeit ziehen zu wollen? —

Die späteren Heruler hatten diese Heerstraße auch aufgefunden, als sie die Römer aus dem Lande trieben, Helfenburg zerstörten, und durch Rhätien nach Italien drangen. Während sich aber die Heruler mit den Gothen, die Gothen mit den Longobarden, und diese mit den Franken stritten, drangen wendische Völker in diese Gebirge ein, und ließen sich allhier nieder. Allein es scheint, daß sie da keinen festen Fuß fassen konnten, sondern von den Boyern bald wieder über die Pötschen zurückgetrieben wurden, weil man, außer der einzigen Benennung der Zimitz sehr wenige Nahmen findet, die einen wendischen oder slavischen Ursprung verrathen. —

Da nun die Boyer schon vor dem Ende des siebenten oder (wie P. Metzger im Chronicon Sanct-Petrense behauptet) gar des sechsten Jahrhundertes, zur Erkenntniß des wahren Christenthumes gelangten, so kann man nicht zweifeln, daß wenigstens um diese Zeit unsere boyischen Gebirgsbewohner auch dazu eingeweihet wurden, indem man in der bayerischen Geschichte hierin keine Ausnahme findet. Doch eben diese Christianisirung war der Zunder, der öfters Krieg und Streit zwischen ihnen und ihren wendischen Nachbarn jenseits der steyerischen Gebirge erregte, indem letztere noch fast hundert Jahre in ihrem Heidenthume verharrten, bis sie endlich von dem bayrischen Herzoge Thassilo II. (dem Stifter des herrlichen Kremsmünsters) überwunden und unterjocht wurden, wodurch die hiesigen Einwohner vor den Wenden der karantanischen Mark Ruhe bekamen, die sie von jetzt an, zur Ausübung der christlichen Religion eifrigst verwendeten.

Das achte Jahrhundert ist also muthmaßlich erst die Zeit, in welcher in dieser Gegend die ersten Kirchen erbauet, und die ältesten Pfarreyen errichtet wurden. —

Indeß konnten die hiesigen Christen dieses Glück nur so lange genießen, als Kaiser Carl der Große — Ludwig der Fromme — und seine Söhne und Enkel über die Bayern herrschten. Kaum hatte aber Kaiser Arnulph i. J. 899 die Augen geschlossen, so fanden die Ungarn den Weg durch Kärnthen nach Bayern, brannten als Erzfeinde der christlichen Religion, aller Orten die Gotteshäuser nieder, erwürgten alle Priester die sie erhaschen konnten, und versprengten alle christliche Gemeinden. Mit einem Worte: Was die Wölfe unter den Schafen — das waren damahls die Ungarn (von den Leuten fälschlich hier Hunnen genannt) unter den Christen. Damahls waren vielleicht die Felsenhöhlen, welche man noch gegenwärtig im Salzkammergute antrifft, ihr einziger und öfterer Zufluchtsort, weil diese Plage — eine wahre Verfolgung der Christen — sich gar oft erneuerte, und über 50 Jahre anhielt, bis endlich diese

ungarischen Horden von dem großen Könige Otto I. i. J. 955 auf immer zu Paaren getrieben, und von Bojoarien abgeschreckt wurden.

Damahls standen die Ansiedler am Traunsee, so wie die Bewohner des Salzkammergutes unter der Herrschaft der vornehmen Grafen des Enns- und Traun-Gaues, welche gemeiniglich zu Steyer residirten. Das Ennsgau a) lag zwischen der Enns und der Steyer, erstreckte sich bis an das Salzburggau, und schloß mithin das jetzige Salzkammergut ein; das Traungau aber lag zwischen der Steyer und der unteren Traun, erstreckte sich zugleich bis an den Attersee und die Ager, und begriff also den übrigen Theil des Decanates Altmünster in sich. Diese Grafen zu Steyer standen schon unter den Carolingischen Fürsten in großem Ansehen, und schwangen sich immer höher empor, besonders nachdem sie um d. J. 1056 noch die großen Güter der Grafen von Wels und Lambach ererbten. Schon von derselben Zeit an pflegte man sie Markgrafen zu nennen, ohne Zweifel, weil sie auch die Markgrafschaft Pütten an der ungarischen Gränze erbeigenthümlich besaßen. Sie waren sehr vermögliche, aber auch sehr gottselige Männer, von denen sich mit Grunde vermuthen läßt, daß sie, nach vollendeter Schreckensepoche der Hungarn, nicht wenig beytrugen, die Kirchen wieder aufzubauen, die Pfarreyen neuerdings zu dotiren. — Durch die Kirchen wurden ja die Zerstreuten wieder vereiniget, und ordentlich angeleitet, die Gegend herum zu cultiviren. Religion macht ohnedieß Lust und Liebe zur Arbeit,

---

a) Die Mondseeische Chronik nennet es das Quinzingau; allein die Ableitung ist leicht zu machen. — Lassen wir das Que hinweg, welches zur Wurzel des Wortes ohnedieß nicht gehört, sondern nur auf die starke Gurgelsprache der Alten sich gründete, so bleibt uns: Inzigau. Verändern wir nun hierin das I in E; und das z in S, wie es bey alten Wörtern öfters noth thut, so haben wir: Ensingau (pagus Anesis) und durch Zusammenziehung, das genannte Ennsgau.

und gibt Trost bey Leiden und Widerwärtigkeit; nur Unglauben und Irreligiosität erzeugen Noth und Zwang und Verdruß. —

Aus diesen Markgrafen von Steyer, hielt sich Leopold um das Jahr 1120 so ritterlich, daß er den ungarischen König Aba, welcher in Deutschland eingefallen war, bey Pettau auf das Haupt schlug. Diese Heldenthat machte, daß ihn Kaiser Heinrich V. mit der neuen von diesem Feinde gesicherten Mark belehnte, welche sein Vorfahrer Konrad II. vor 90 Jahren von Kärnthen abgesondert hatte, und jetzt die Steyermark genannt ward. Späterhin erhob Kaiser Friedrich I. die Steyermark zu einem Herzogthume, und machte also Ottokar VI. von Steyer, i. J. 1165 zu einem Herzoge. Weil aber dieser Herzog immerdar krank sich befand, auch keine Kinder hatte, so bewog ihn des neuen Herzogthums verlassener Zustand, dasselbe seinem Freunde und Blutsverwandten Herzog Leopold VI. dem Tugendhaften von Oesterreich i. J. 1186 feyerlich abzutreten, wodurch also nicht allein das Herzogthum Steyermark, sondern auch die Herrschaft Steyer, und mithin auch ein großer Theil des Decanates Altmünster, unter die österreichische Landeshoheit fiel, unter deren mächtigem Schutze es sich noch gegenwärtig befindet.

Als dieses geschah, waren bereits vier oder fünf Jahrhunderte verflossen, seit diese ganze Gegend keine andere, als die römisch-katholische Religion anerkannte. Noch vergingen vierhundert Jahre in ungestörter Ausübung dieses Gottesdienstes; da kam aber auf einmahl Luthers Lehre auch in diese Gegenden, und drohte Alles an sich zu reißen. Die Gestalt der Dinge hat sich zwar seit diesen Zeiten wieder gewaltig geändert; der Katholizismus ist überherrschend; doch leben noch gegenwärtig ungefähr 3500 Menschen dem Protestantismus ergeben in nachbarlicher Duldung, und ungestört von der ansehnlichen Mehrzahl katholischer Christen. —

Stadt und Stadtpfarre Gmunden.

Die Stadtpfarre Gmunden behauptet billig den ersten Rang, weil Gmunden der Sitz des k. k. Salzoberamtes ist, welches nun über alle Pfarreyen des ganzen Decanates das Patronatsrecht ausübet.

Den Nahmen hat Gmunden ohne Zweifel von der Mündung des Traunsees, aus welcher sich hier der ganze Traunfluß von dem See wieder absondert, und zugleich viel Seewasser mit sich reißt, wenn die Schleußen eröffnet sind. —

Die ganze Pfarre liegt wie ein Halbzirkel um den untern Traun- oder Gmundnersee herum, deren äußersten linken Punct die Gemeinde Traunstein mit 42 Häusern bildet, welche sich am Fuße des bekannten Traunsteines ausdehnen. — Hier ist die Ansatz oder die erste Lände, wo die Schiffe, nachdem sie den Traunstein hinterlegt haben, an das Land stoßen können, was auch mit den großen Salzschiffen geschieht. Die Schiffleute landen, werfen das Tau aus, spannen die Pferde daran, und lassen ihre Schiffe auf dem Treppelwege nach Gmunden hinabziehen. Hierdurch entgehen sie allen Gefahren auf dem See, und bringen doch die Schiffe leicht hinab, indem ein einziges Pferd hinreichend ist, drey solcher Lastschiffe fortzuziehen, wenn sie nur von einem Steuermanne geleitet werden.

Hoch ober dem Dorfe Traunstein grünet die schöne und große Himmelreichwiese, hie und da mit Tannenwäldchen eingesäumt, in welcher ganz isolirt ein großer Baum aufbehalten zu seyn scheint, um bey drückender Sonnenhitze oder zu heftig fallenden Regen, dem Wanderer einigen Schutz zu gewähren. Sie ist ein freundlicher Absatz des Traunsteines, und wird von Gmundens Bewohner als ihre Wetterprophetinn, gerne besucht, weil sie nebstbey dem Auge die herrlichste und freyeste Aussicht gewähret. Den Hinter-

grund bildet der ovale Lautachsee, welcher eine kleine Stunde im Umfange hat, und besonders durch sein mannigfaltiges harmonisches Echo ergötzet. Das Ganze ist eine blüthenreiche Alpe mit einer Torfstecherey.

Wenn man diese stille Flur verläßt, und nach dem Laufe des Ridlbaches fortgeht, so kömmt man in das Dorf Weyer. Hier zeichnet sich vor allen der Freysitz Roith aus, welcher schon i. J. 1597 vom Kaiser Maximilian II. hierzu erhoben wurde, und gegenwärtig dem verdienstvollen jubilirten Haupt-Salzverschleißamts-Verwalter, Johann Hörner, Edlen von Roithberg zugehöret. Nebst einer schönen musterhaften Baumpflanz-Schule, besitzet dieser auch noch eine Urkunden-, Bücher-, Kunst- und historische Denkmähler-Sammlung, die von jedem Reisenden mit Recht bewundert wird. Vorzüglich darf seine Bibliothek allerdings unter die interessanteren Bücher-Sammlungen Oesterreichs gezählet werden, da der Abgang der Bändezahl durch den merkwürdigen Inhalt reichlich ersetzt wird. Ihr vorzüglichster Werth besteht aber in sehr seltenen Incunabeln (aus den ersten 60 Jahren der Buchdruckerkunst), deren selbst Panzer in seiner bekannten Bibliographie öfters unter dem Ausdrucke Erwähnung macht: „tantum in bibliotheca Horneriana." Von neueren Werken enthält sie größtentheils Original-Ausgaben in allen herrschenden europäischen Sprachen, und selbst ein Paar in arabischer Sprache a).

Das ganze Dorf begreift 39 Häuser, unter welchen sich auch das Schlößchen Weyer und der Freysitz Mühlleiten befinden. — Das Schlößchen Weyer wurde i. J. 1596 von dem Herrn Abraham von Rohrbach vom Grunde aus erbauet, kam aber nach der Zeit an die Herren von Haiden, bis es die Herren von Frey sammt dem abgekommenen

a) Steiner's (Johann): Der Reisegefährte durch die Oesterreichische Schweiz, oder das obderennsische Salzkammergut. Linz 1829. pag. 135. — Ueber die Besitzer von Roith, sehe man auch: Benedikt Pillwein loc. cit. pag. 206 und 311. — Ebenso über Weyer und Waldbach. pag. 309—311.

Freysitze Waldbach 1724 an sich gekauft haben. Da aber dieses Schloß im Wechsel der Zeiten schon ziemlich herunter kam und in Verfall gerieth: so machte Carl Joseph von Frey i. J. 1739 hieraus ein Waisenhaus für 12 Knaben armer Salinen-Arbeiter, in welchem die Zöglinge bey reinlicher und guter Pflege, nebst den gewöhnlichen Schulgegenständen, auch im Zeichnen und in der Meßkunst gut unterrichtet werden sollten. Er legte zu diesem Ende allsogleich auch ein bedeutendes Capital an, daß es unter der Regie des k. k. Salzoberamtes, bis auf 30,000 fl. anwachsen möchte, damit dann diese wohlthätige Stiftung i. J. 1771 beginnen könnte. Nachdem aber auch die Lachenmüller'sche Stiftung damit vereiniget wurde, so kam diese Stiftung um einige Jahre früher zu Stande. — Die Kapitalien dieses Fondes pr. 35,600 fl. wurden 1770 dem Salzoberamte zugewiesen, welches nun jährlich zur Waisen-Stiftungscasse 1,300 fl. abzuführen hat. Da die Reduction der Interessen aber, auch die bestimmte Zahl der 12 Waisen reduzirte, so hat dieß berühmte Waisenhaus schon seit mehreren Jahren nur mehr 6 Zöglinge, deren Unterricht durch eine eigene Trivialschule im Hause besorget wird, und welche hier bis zum 13. Jahre ihre ganze Verpflegung, beym Austritte aber noch 20 fl. als Kleidungsbeytrag erhalten a).

Die erwähnte Schule befand sich vor 40 bis 50 Jahren in dem Plassauerhofe, welcher in der Vorstadt Traundorf liegt, wurde aber nach der Zeit hierher übersetzet, damit auch andere Kinder dieser Gegend an dem Unterrichte Theil nehmen könnten. Die Zahl der Schüler (ohne der Wiederhohlungs-Schüler zu gedenken) stieg zu unsern Zeiten wirklich auf 238 Kinder, welche unter Leitung des thätigen Anton Spangl, der nicht allein Schullehrer, sondern auch Waisen-Vorsteher ist, sehr rühmliche Fortschritte machen. Spangl hat sich durch seinen „Versuch eines stufenweisen Fortganges in der Kopf- und Ziffer-Rechnung," welcher in Linz bey Eurich 1808 aufgelegt wurde, ehrenvoll bekannt gemacht. —

a) Steiner: loc. cit. pag. 136.

Von dem ebenfalls hierher gehörigen Freysitze Mühlleiten ist weiter nichts zu bemerken, als daß er eine Mühle mit sechs Gängen nebst einer Säge ist, und dem Herrn Paul Scherer zugehörte, welcher selbe i. J. 1827 an den Müller Franz Kury von Hallstatt verkaufte a).

Vom Dorfe Weyer hinweg, nähert man sich der Vorstadt Traundorf, welche 119 meistens schön gebaute Häuser enthält. Hier ist der erste uns auffallende Gegenstand das Kapuzinerkloster, welches vom Kaiser Ferdinand II. auf Verwendung des damahligen Salzamtmanns Georg Pruglachner i. J. 1636 gestiftet wurde. Abt Anton von Steyer-Garsten, ein geborner Graf von Spindler, bekam von diesem Kaiser die Vollmacht, den ersten Grundstein zu legen, welchen er auch den 5. October 1636 mit allerley goldenen und silbernen Denkmünzen unter großen Feyerlichkeiten einsenkte. Dabey erschienen so viele fremde und einheimische Gäste, daß die Tafel allein auf 486 fl. zu stehen kam. Der ganze Bau des Klosters und der Kirche wurde jedoch erst unter der Regierung Kaiser Ferdinands III. vollendet, und dann das Kloster von 29 Religiosen mit ihrem ersten Guardian P. Leopold von Schärding, bezogen. Die Kirche ward der Majestät Gottes, zu Ehren der heiligsten Jungfrau am 25. November 1645 eingeweihet, und das Patrociniums-Fest für den Mariä-Heimsuchungstag, den 2. July, festgesetzt. Schon vorher, nähmlich i. J. 1644 wurde das Ordens-Noviziat mit diesem Kloster vereiniget. Zu den merkwürdigsten Männern des Ordens, gehört einer der ersten Zöglinge des Klosters, welcher unter der Leitung des ersten Novizenmeisters P. Tobias, welcher zugleich Guardian und Stadtprediger zu Gmunden war, hier gebildet wurde. Es war Johann Anton Sinellius, ein Fleischhauers-Sohn aus Comorn in Ungarn, der in einem Alter von 23 Jahren, i. J. 1645 in diesem Kloster sein Probejahr hielt, und sodann unter dem Nahmen F. Emerich, die feyerlichen Ordensgelüb-

---

a) Bened. Pillwein: loc. cit. pag. 307.

de ablegte. In der Folge wurde er Missionär in Niederösterreich, durch sieben Jahre Prediger in Prag, und darauf Vorsteher der katholischen Missionen im ganzen Bezirke der Wiener-Nunciatur. Er zeichnete sich als Kanzelredner durch 22 Jahre in der Schottenkirche zu Wien mit so entschiedenem Beyfalle aus, daß er sich den Beynahmen „des Beredsamen“ erwarb. Endlich ernannte ihn i. J. 1681 Kaiser Leopold I. zum geheimen Conferenz-Minister, zum Fürsten des heil. römischen Reichs und Bischofe zu Wien, als welcher er den 11. May des nähmlichen Jahres die Weihe erhielt. Der Tod entriß ihn der Welt i. J. 1685 im 63. Lebensjahre, als eben der Monarch im Begriffe stand, ihm die Cardinals-Würde zu verschaffen a). Sein Vermögen von 45,000 fl., überließ er der Disposition des Monarchen. —

Da sich durch den Ruhm solch' eines Ordensmannes, die Zahl der Religiosen bedeutend mehrte, und die anfängliche Stiftung daher nicht mehr hinreichend war: so erlaubte ihnen der Salzamtmann Johann Georg Freyherr von Sternbach (1745 — 1765) als großer Wohlthäter, die Sammlung im ganzen Salzkammergute alljährlich vorzunehmen. — In gegenwärtigen Zeiten ist zwar diese geistliche Ordensgemeinde nicht aufgelöst worden, doch aber bis auf drey Conventualen und ein paar Layenbrüder zusammengeschmolzen. Nichts destoweniger hat der gegenwärtige ausgezeichnet eifrige P. Guardian, seine hiesige Kirche zur schönsten Ordenskirche der ganzen Provinz umgeschaffen. —

Bey diesem Kloster führt die Landstraße nach Stadt Steyer; an selber liegen die Edelhöfe Weinberg und Moos. — Nicht ferne von vorbemeldten Kapuzinerkloster, befand sich noch vor kurzem das Herberstorfer'sche Freyhaus Nr. 7, welches einst Graf von Herberstorf besessen hatte; in der Folge aber an A. M. Linzerinn, hierauf an Jakob von Erlach, von dessen Erben durch Kauf an die Geschwister Andreas, Johann und Mag-

a) Steiner: loc. cit. pag. 110. und Bened. Pillwein, loc. cit. pag. 306.

dalena Traweger, und endlich durch Schenkung in letzterer Zeit, an die Nonnen des unbeschuhten Carmeliter-Ordens kam, welche dieses Freyhaus bereits zu einem Kloster umgestaltet haben.

Das Wiederaufleben solch' frommer Institute, ist in unsern frivolen Tagen wahrlich ein äußerst seltenes Ereigniß, und verdient gewiß eine eigene Erzählung, wenn auch nur in kurzen Umrissen.

Se. Majestät Kaiser Franz I. unterzeichneten an Allerhöchst Ihrem 60. Geburtstage, den 12. Februar 1828, die Erlaubniß-Urkunde zur Stiftung eines Klosters für den Orden der unbeschuhten Carmeliterinnen, in der landesfürstlichen Stadt Gmunden, zu welchem die drey Geschwister Andreas — Johann — und Magdalena Traweger, alle drey bejahrt und ledigen Standes, ihr sämmtliches Vermögen bestehend: in dem Herberstorfischen Freyhause in der Vorstadt Traundorf zu Gmunden, sammt geräumigen Garten — einer Wiese — und einem kleinen Waldgrunde — nebst einem Geld-Capitale in Banco-Obligationen, — hergegeben hatten. Am 5. July 1828 langten die vier ersten Klosternonnen aus Prag hier an, und nahmen sogleich von der ihnen gewordenen Stiftung Besitz.

Den 15. August desselben Jahres nahm die Stifterinn Magdalena Traweger selbst, nebst zwey andern Candidatinnen den Ordenshabit. —

Von nun an wurde Hand angelegt, das Haus seiner neuen Bestimmung nach Thunlichkeit anzubequemen; die hohe Einfahrt wurde zu einem Kirchlein umstaltet, und am 25. July 1829 zum heiligen Gebrauche einstweilen eingesegnet; und diese jungfräuliche Gemeinde vom In- und Auslande durch Unterstützungen in den Stand gesetzt, den fernern Bau des Klosters zu unternehmen, und bis jetzt glücklich fortzuführen, wozu Hr. Architect Kornhäusel, Mitglied der k. k. Akademie der vereinigten bildenden Künste in Wien, die sinnreichsten Pläne ausarbeitete. —

Am 19. July 1832 geruhten selbst Ihre Majestät die Kaiserinn von Oesterreich Carolina Augusta, auf Allerhöchst ihrer Durchreise, dieß neue Kloster huldvoll in Augenschein zu nehmen; — und am 13. September darauf wurde von dem hochwürdigsten Bischofe Gregor Thomas Ziegler von Linz, der Grundstein zu einer neuen Kirche sehr feyerlich gelegt, welche bereits noch im laufenden Jahre 1833 ihre Vollendung und hohe Weihe erhalten dürfte.

Bis zu diesem letztern Jahre haben allgemach schon sechs Gottgeweihte Jungfrauen die Klostergelübde hier abgelegt; vier befinden sich noch im Noviziate, und fünf Andere erwarten sehnsuchtsvoll ihre Aufnahme, welche der Mangel an Raum bis jetzt noch nicht gestattet. —

Sonst zeichnet sich unter den übrigen Häusern dieser Vorstadt kein anderes aus, als der Freysitz Lichtenauer-Garten, und das Bräuhaus der Stadt. — Zur Gemeinde Traundorf gehört aber auch die Ortschaft Mühlwang, welche an der Poststraße nach Lambach auf der Anhöhe liegt, und 28 Häuser zählt a).

Fast am Ende derselben steht das uralte, aber jetzt nach einem neueren Geschmacke erbaute Schloß Mühlwang mit seinen Gärten, seiner Hoftaverne und der großen Vogelsang-Mühle. — Hoheneck in seiner Genealogie der oberösterreichischen Landstände, setzt den Eberhart oder Herwert von Mühlwang, welcher i. J. 1356 Stadtrichter zu Steyer war, als Stammvater dieser abgestorbenen Familie an; sagt aber nicht, ob er dieses Schloß erbauet, oder von einem vorigen Besitzer ererbt habe. Doch ist gewiß, daß seine Nachkommen diese Herrschaft so lange besaßen, bis sie am Anfange des siebzehnten Jahrhundertes ausstarben. Hierauf wurde sie auf längere Zeit, und zwar vom J. 1684 bis 1724, ein Eigenthum der Herren Salz-

a) Ueber den Freysitz Weinberg und Moos, über das Freyhaus Lichtenauer-Garten und Mühlwang spricht weitläufiger Benedikt Pillwein, loc. cit. pag. 307 — 309.

amtmänner, bis sie endlich von Carl Joseph Ritter von Frey erkaufet, aber späterhin wieder feilgebothen wurde. Seit dem J. 1817, ist Herr Joseph Solterer, durch Kauf derselben Besitzer. —

Aus dieser Ortschaft kommen wir endlich in die Stadt selbst, über die Brücke und durch das Traunthor, und betreten augenblicklich den Stadtplatz, welcher von den Wellen des Sees bespület wird. Hier landen die kleineren Schiffe und Zillen; hier wird jeden Dienstag der Wochenmarkt gehalten; hier endlich finden sich die ansehnlichsten Gebäude. Mit dem Angesichte gegen den See gewendet, haben wir rechter Hand das große und lange Handelsamtshaus, in welchem die Kuffen zur Einpackirung des Salzes, eine sehenswürdige Arbeit — mittelst der bekannten Fasselmanipulation, verfertiget werden; linker Hand aber sieht man das prächtige und heitere Wohngebäude des Salzoberamtmannes, in welchem sich auch die nöthigen Kanzleyen, nebst einem sehr interessanten Modellen-Cabinete befinden. Diese wichtige Ehrenstelle bekleidet nunmehr, nach dem um den Staat so mannigfaltig verdienten, am 28. April 1825 verstorbenen Hofrath und Ritter des österreichischen Leopolds-Ordens, Joseph Lenoble Edlen von Edlersberg, welchem das Salzkammergut so viele der kostbarsten Einrichtungen, besonders in den Sudhäusern zu danken hat, der eben so verdienst- und einsichtsvolle Herr Hofrath Franz Ritter von Schiller.

Dem Salzoberamte gerade gegenüber, liegt noch die alte St. Jakobs- oder Spitalkirche, die laut einer vorgefundenen Jahrszahl bereits i. J. 1023 erbauet, aber auch öfters verändert worden war, insbesonders als sie einstens ganz in Rauch aufging. Georg Prugglachner von Oberreitenau, Salzamtmann und Pfleger zu Wildenstein, stiftete i. J. 1628 zu dieser Spitalkirche 17,000 fl. auf ein vierteljährig abzuhaltendes Seelenamt, und zwey Messen in jeder Woche; auch ließ er diese Kirche auf seine Ko-

sten repariren a). Sie führt den Nahmen Spitalkirche deßwegen, weil sich bey ihr vor 30 bis 40 Jahren ein Bürgerspital befand, welches mit vielen Gütern, Zehenten und Capitalien dotirt war. Unter der Regierung Kaiser Josephs II. wurde jedoch das Spitalgebäude verkauft, und ein anderes Armenhaus in der Vorstadt Kranabethen errichtet. Bey der Kirche befand sich auch ein Beneficium, welches gleichfalls aufgehoben, und zur Gründung der neuen Localpfarren Rüstorf und Desselbrunn, im Decanate Atzbach im Hausruckviertel verwendet wurde.

Nicht weit davon steht das Posthaus — und noch auf dem Platze das Rathhaus. — Geht man dann durch die Pfarrgasse hinauf, so kömmt man endlich zur Pfarrkirche, welche zwischen dem Pfarrhofe und dem Schulhause stehet. Sie ist Gott zu Ehren der heil. drey Könige eingeweihet, und scheinet viel zu klein, die Menge der Pfarrgenossen und fremden Pfarrholden, welche an Sonn- und Feyertagen nach Gmunden strömen, zu fassen. Nichts desto weniger ist die uralte Anna-Capelle, welche hinter der Pfarrkirche liegt, gesperret. — Bey dieser Pfarrkirche nächst der St. Leonhards-Capelle liegt auch einer der ersten und ältesten Salzamtmänner Sebastian Hofer mit seiner Gemahlinn, ungefähr seit dem Jahre 1536 beerdiget. — An der Außenwand derselben ist aber ein Grabstein mit der sehr sonderbaren, bisher vermuthlich noch unaufgelösten Grabschrift: „Hier ruhet in Gott Frau Regina Zäylin, geborne „Schmidin von Schmidberg, verschieden den 14. April 1677." Leser lös auf die Wort:

„Halb an ein, halb andern Ort
„Mutter, Tochter und ihr Mann,
„Drey und eins man finden kann.
„Wenn das Ein zu Drey wird genommen,
„Werden erst drey ganz vollkommen" b).

a) Siehe: Steiner loc. cit. pag. 54. und Pillwein, loc. cit. pag. 296.

b) Steiner: loc. cit. pag. 142. — Der Herr Taxamts-Con-

Der Pfarrhof ist weder der schönste noch schlechteste; nur der obere Stock wo die Cooperatoren wohnen, war vor etlichen Jahren noch nicht ausgebauet. Die Einkünfte des jeweiligen Pfarrherrn bestehen größtentheils in Diensten, Zehenten und Unterthans-Gefällen, doch ohne Grundstücke. Nur ein einziger Garten an der Stadtmauer gehört zur hiesigen Pfarre. Kaiser Ferdinand II. stiftete i. J. 1636 dreyhundert fl. und 30 Füderl Salz, damit der Gottesdienst desto feyerlicher gehalten werden könnte. Diese Stiftung bezieht noch jetzt ein jeweiliger Stadtpfarrer von dem k. k. Salzoberamte. — Das Schulhaus dürfte bequemer und größer seyn, weil die Wohnung des Schullehrers so klein ist, daß seine Schulgehülfen in der Stadt zur Miethe wohnen müssen. — Von diesem Schulhause, welches einst zugleich zur Wohnung des Caplans diente, wird zuerst i. J. 1448 urkundlich gesprochen. Es brannte i. J. 1575 ab, wurde i. J. 1576 erweitert, von einem Prädikanten bewohnt, und von lutherischen Kindern besucht, i. J. 1600 aber abgeschafft. Doch bestand sie noch i. J. 1609, wurde i. J. 1618 abermahl errichtet, endlich aber am 30. October 1624 mit Predigt und Communion der akatholischen Gemeinde auf immer geschlossen. Im J. 1775 wurde durch die neuen Schuleinrichtungen von Maria Theresia, auch die Stadtschule in Gmunden zweckmäßiger organisirt, und i. J. 1823 zur Musterschule erhoben a), an welcher gegenwärtig in vier Schulzimmern 337 Schüler, und 126 Wiederhohlungspflichtige vortrefflich unterwiesen werden, besonders da der dortige Lehrer, Herr Johann Nepom. Wolf, als ein einsichtsvoller und mehrfach gebildeter Mann gerühmt wird.

---

trollor Gottfried Glaser in Linz, versuchte hierüber eine genealogische Auflösung, die Pillwein in seinem Traunkreise pag. 299 aufnahm, der nebstbey das Sterbejahr nicht 1677, sondern 1675 nennet — Pillwein, loc. cit. pag. 297—299.

a) Pillweins (Benedikt) Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. II. Theil: Der Traunkreis. Linz 1828. pag. 299.

Da aber drey Dinge sind, welche alle Orte des Kammergutes charakterisiren, nähmlich ein Calvarienberg — eine Schießstätte und ein Theater, so finden sich selbe auch hier beysammen. Der Calvarienberg liegt mit seiner Kreuzcapelle auf einer wunderschönen Anhöhe des Gmundnerberges, welche nicht wenig beyträgt, das Herz zu erweitern, und zur Andacht zu stimmen. Seit den J. 1735, durfte in dieser Capelle Messe gelesen werden. Sie wurde aber bey Gelegenheit der Verschanzung Gmundens i. J. 1813 niedergerissen, i. J. 1819 jedoch durch Sammlung milder Beyträge, und durch thätige Mitwirkung des damahligen Stadtkämmerers Wolfgang Kemetmühler wieder erbauet, und der dahinführende Hügel durch eine neu angelegte Pappel-Allee freundlich geziert a). Die Schießstätte war 1644 in den Ruinen der Wunderburg, die gegen Ende des 14. Jahrhundertes unter dem Nahmen Gugelberg bekannt war, deren Mauern aber i. J. 1708 größtentheils niedergerissen wurden b). — Das Theater endlich ist erst eine Erscheinung der neuesten Zeit, dermahlen aber ganz cassirt.

Die ganze Stadt enthält nicht mehr als 123 Häuser, die alle bergan liegen; eine Reihe ragt über die andere hervor. Diese Bauart macht auf jene einen besonders guten Effect, welche der Stadt auf dem See entgegen fahren. Dieser angenehme Eindruck wächst, wenn es Nachts geschieht, und die Stadt beleuchtet ist, da die Lichtstrahlen auf dem dunklen See in langen Streifen zittern. —

Wenn aber gleich seit einer Reihe von Jahren keine neuen Gebäude von Bedeutung in und um Gmunden aufgeführt wurden, so geschahen doch an den bereits bestehenden, nebst der Pflasterung sämmtlicher Gässen, und der am 1. Jänner 1828 begonnenen nächtlichen Straßenbeleuchtung der Stadt und Vorstädte, noch manche, Einheimischen und Fremden nicht gleichgültige Veränderungen. So

---

a) Steiner, loc. cit. pag. 118.
b) Pillwein, loc. cit. pag. 299.

wurden die beyden ehemahligen Kasernen, füglich Ruinen zu nennen, in solide Wohngebäude, eben so auch das große Privathaus, die Grub genannt, zu Wohnungen für Salinenbeamte, und das k. k. Unter-Waldamt umgeschaffen. — Das vormahlige Sattlerhaus auf der Traunbrücke Nr. 1 in der Ortschaft Traundorf, ist nun ein Badehaus zum Gebrauche gewöhnlicher Reinigungs-Soolen- und Kräuterbäder, in welchem man 12 gemahlte Zimmer mit 14 Badwannen, alle mögliche Bequemlichkeit, gepaart mit höchster Reinlichkeit antrifft, und sich nebstbey einer herrlichen Aussicht erfreuet. Erst vor Kurzem einer gänzlichen Auflösung nahe, wurde selbes von dem ungemein industriösen Wirthe zum goldenen Schiffe, Hrn. Baurnfeind, sammt den darin enthaltenen Apparaten zum Soolenbade gekauft, und dem ehemahligen Besitzer dieser Badeanstalt, Franz Oberleitner, als beeideten Badmeister übergeben. — Selbst auf ein freundliches Aussehen wurde in den neuesten Zeiten Bedacht genommen, und beynahe alle Häuser der Stadt, und ein großer Theil der Vorstädte neu herabgeputzt; statt den schweren eisernen gefängnißartigen Fenstergittern, Jalousien angebracht, und der Stadtgraben, diese außer einigem Graswuchse sonst unnütze Vertiefung, durch theilweise Verpachtung, in niedliche, von Blumen und Blüthen duftende Gärten umgestaltet. Daß endlich auch die Stadtmauer, dieses Denkmahl der Zeiten des Faustrechtes, theilweise abgetragen, und ihre Stelle durch niedliche Häuser ersetzt wird, zeigt von dem Verschönerungssinne, der sich kürzlich erst der Bürger Gmundens bemeisterte a).

Betrachten wir endlich die Nord- und Abendseite der Stadt, so treffen wir die Vorstadt Kranabethen (Kronawet) mit 49 Häusern an, unter welchen sich auch das Bürgerspital jetzt befindet. — Die wichtigsten Urkunden über dieses Spital gingen zwar bey dem Brande der

a) Steiner, loc. cit. pag. 117 und 144.

Stadt i. J. 1440 verloren; doch weiß man, daß selbes schon i. J. 1354 von Herwert dem Millwanger, dem schon oben erwähnten Stadtrichter von Steyer, eine Mühle erhielt, welche aber der Magistrat i. J. 1558 verkaufte, worauf sie i. J. 1668 an die Jesuiten kam. Im J. 1500 besaß dieß Spital einen Garten an der Stadtmauer — den Stadtgraben — einen Weingarten — und hatte alle Sonnabende von jedem geschlachteten Ochsen die Zunge; i. J. 1518 gehörte demselben die Schmiede vor dem Christophsthore; i. J. 1658 wurde das Urbarium davon erneuert; und i. J. 1758, so wie i. J. 1793 neue Stiftsbriefe errichtet a). Hier werden 27 verarmte Bürgersleute mit Wohnung, Beheitzung, Licht, Kleidung, Wäsche, Betten, Einrichtung, Medicamenten, und den übrigen Bedürfnissen versehen. Für die Kost bekömmt jeder Pfründner des Tages 12 Kreuzer. Die Ordnung wird von einem verehlichten Hausmeister hergehalten, und die Krankenpflege durch eine eigene Krankenwärterinn besorgt. Die Verwaltung des ganzen Spitalfondes, der sich auf 33,000 fl. beläuft, und von dem auch noch die vorerwähnte alte Spitalkirche zum heil. Jacob in der Stadt, erhalten wird, hängt von dem Stadtmagistrate ab b). Andere Arme, und besonders hülflose Dienstbothen, werden in die Gemeinstube aufgenommen, und bekommen die nöthigen Bezüge vom Armen-Institute.

Nach der Vorstadt Kranabethen folgt der Vorstadtgraben mit 32 Häusern, wovon ein Theil die Kogelgasse genannt wird; dann die Pinsdorfgasse mit dem schönen Sommerhause des Gastwirthes zum goldenen Schiffe; und endlich das Seestädtchen (Seestadtel), wo das Hochhaus mit einem schönen Garten, zu den vorzüglichsten Gebäuden gezählet wird; sammt dem Lehen oder der Kuferzeile mit 22 Häusern, meistens von Salzkufenmachern bewohnt.

---

a) Pillwein, loc. cit. pag. 295.
b) Steiner, loc. cit. pag. 146.

So beläuft sich also die ganze Pfarre nebst der Stadt, den 6 genannten Vorstädten, und den dazu gehörigen 5 Dörfern: Mühlwang — Schlagen — Tastelberg — Traunstein — und Weyer, auf 12 Ortschaften, mit 621 Häusern und 4411 Einwohnern, worunter sich nur 27 Protestanten befinden. —

Nun mögen uns noch die Schicksale der Stadt und Pfarre Gmunden beschäftigen. —

Cluverus will behaupten, daß schon die Römer hier ein Standlager errichtet, und dadurch den Grund zur Stadt Gmunden gelegt hätten; und wirklich ist es auffallend, daß die westliche Vorstadt noch immer den Nahmen „Seestadtel" führet, gleichwie die Römer ihr Standlager Lacicium oder Laciacum nannten, woher dann späterhin erstere den deutschen Nahmen geschöpft haben kann. — Herr Canonicus Kurz, versetzt jedoch dieses Lacicium an den Mansee, wo man auch römische Denkmahle findet; ein Zeichen, daß selbes (hier oder dort gestanden) durch die Einfälle der Barbaren einst zerstört worden sey a). —

Wenigstens entstand die gegenwärtige Stadt Gmunden gewiß nicht auf einmahl, sondern nur allmählich im Laufe der Zeiten. Da es nähmlich nirgends einen bequemeren Platz zur Niederlage des Salzes gab, das aus dem Kammergute herabgeführt wurde: so fanden sich hier gar bald vermögliche Leute ein, welche das Salz kauften, und auf eigene Rechnung verhandelten. Wenn es jedoch wahr ist, daß diese die alte Annenkapelle (hinter der jetzigen Pfarrkirche), welche noch gothische Gemählde aufzuweisen hat, zu ihren gottesdienstlichen Versammlungen erbauen ließen, so

---

a) Muchar im Römisch. Norik. I. 267. sagt: Tarnautone, daß Einige im heutigen Weissenstein, Andere (hier) in Gmunden am Traunsee finden wollen, dürfte vielleicht besser nach Heudarf versetzt werden, woselbst heute noch ein Milare Romanum besteht.

kann ihre Menge keineswegs zahlreich gewesen seyn. Allein sie vermehrte sich schnell, weil man hier Gewerbe und Arbeit fand.

Da die steyerischen und österreichischen Landesfürsten bald anfingen, ihre Berge selbst bauen zu lassen, das Salzwesen zu reguliren, und stärkeren Handel mit Salz zu betreiben: so lag ihnen wohl selbst daran, diesen Platz, wo bereits eine Niederlage war, mehr und mehr zu sichern, besonders da das ungestüme Faustrecht in jenen Zeiten schon gewaltig überhand genommen hatte. Daher soll Gmunden bereits i. J. 1186 mit Mauern und Wällen umgeben, und dann 1188 zu einer Landstadt erhoben worden seyn, deren Bürger allerley Vorrechte und Freyheiten empfingen, um nur immer mehr Einwohner in die Stadt zu bringen, die Habe und Gut beschützen halfen.

Schon i. J. 1213 erscheint Gmunden als eine herzogliche Zollstätte; und bald nach König Ottokars Regierung über Oesterreich, geschieht in dem Rationarium Austriae (welches unter Rudolph von Habsburg oder unter seinem Sohne Albert I. verfaßt, und späterhin von P. Adrian Rauch herausgegeben wurde) einer hier bestandenen Mauth Erwähnung, welche zwischen den Jahren 1265 und 1267 vierzehn hundert Talente ertrug, welche sicherlich und wenigstens zum größten Theile eine Einnahme des starken Salzhandels waren.

Nachdem aber Gmunden auf solche Weise bald eine wohlhabende Stadt wurde, was so viele Edelhöfe, Freysitze und Landhäuser in der Umgegend beweisen, und die theils noch bestehen, theils aber, wie Wunderburg oder Gugelberg — der Sitz der Herren Forster u. dgl. schon abgekommen sind: so stellte sich auch allmählig mit dem Reichthume, Bürgerstolz und Hang zur größeren Bequemlichkeit ein. Die Bürger wollten nicht mehr unter ihrer vorigen Mutterpfarre Altmünster stehen, sondern erbauten eine größere Pfarrkirche, welche ohnedieß durch die alljährlich sich mehrenden Einwohner nothwendig wurde, und verlangten eine eigene

Stadtpfarre, welche sie wirklich auch sehr bald erlangten, indem bereits i. J. 1300 diese neue Kirche einen lateinischen Indulgenz-Brief erhielt. Doch ist die eigentliche Zeit ihrer Erbauung ganz unbekannt, da i. J. 1659 bey einer gräßlich verheerenden Feuersbrunst die meisten Documente verloren gingen. Doch kann man billig vermuthen, daß die jetzige Expositur Alsdorf, damahls eine eigene Pfarre war, und in die Stadt übersetzt wurde, indem i. J. 1313 der damahlige Pfarrer in Gmunden durch die Kaiserinn Elisabeth 30 Fuder Salz mit dem Ausdrucke erhielt: „dem Pfarrer zu Ohlstorf zu U. L. F. in Gmunden;“ und Alsdorf noch gegenwärtig eine Expositur von Gmunden ist. — Nichts destoweniger wurde späterhin und zwar 1484 die Stadtpfarre vom Papste Innocenz VIII. durch Kaiser Friedrichs IV. Vorsprache, dem Frauenkloster Niedernburg in Passau einverleibt, weßwegen diese Nonnen sehr lange Zeit das Präsentations-Recht auf die Pfarre Gmunden hatten, und jährlich eine Pension von 400 fl., von dem hiesigen Pfarrer bezogen (Buchinger II. 190).

Während dieser Zeit verlieh aber Herzog Rudolph III. i. J. 1301 den Bürgern von Gmunden die Freyheit, gleich anderen Städten ein eigenes Wappen zu führen, welches dann Kaiser Rudolph II. i. J. 1593 mit zwey Feldern vermehrte, und nebstbey dem Rathe erlaubte, mit rothem Wachse zu siegeln. — Gleich nach dem ersten verliehenen Wappen, ward auch i. J. 1303 die Stadt erweitert, und gehörte höchst wahrscheinlich während den Jahren 1308 und 1313 zum Witthume der Königinn Elisabeth a).

Einen Beweis des vorerwähnten Stolzes der ersten Gmundner Bürger, geben uns in den darauffolgenden Jahren die langwierigen Streitigkeiten derselben mit den Bürgern von Enns wegen des Salzverschleißes, wobey die Landesfürsten als ernste Richter auftreten mußten. — Schon von undenklichen Zeiten her, genossen die Bürger

---

a) Pillwein: loc. cit. pag. 298 und 300.

von Enns ruhig der Stappelgerechtigkeit. Alle Schiffe, welche auf der Donau nach Unteröstrrreich steuerten, mußten im Reinthale (bey Enns) landen, die gewöhnliche Mauth entrichten, und ihre Waaren den Bürgern zu Enns zuerst feilbiethen. Allein die Salzherrn von Gmunden ließen sich von diesem Rechte der Stadt wenig anfechten, sondern fuhren ohne Rücksicht vorüber. Sie wurden demnach (wie sie leicht voraussehen konnten) bey den österreichischen Herzogen Albert dem II. und Otto dem Fröhlichen, gerichtlich verklaget. Diese riefen die ältesten und unbescholtensten Männer aus dem Landadel und den Bürgern von Linz, Wels, Steyer, Freystadt und Mauthhausen zusammen, um von ihnen zu erfahren, was bisher in dieser Sache üblich gewesen wäre. Alle sagten nun einhellig aus, sie hätten es selbst gesehen, und von ihren Vorfahren gehört, daß die landesfürstliche Stadt Enns, nicht allein die Mauth im Reinthale, sondern auch die Stappelgerechtigkeit besessen habe. Derohalben wurde ihr also dieses Recht i. J. 1335 abermahl zugesprochen. Allein die Bürger von Gmunden ließen sich dadurch noch nicht zur Ruhe und Folgsamkeit bringen, sondern bestürmten den Herzog Albrecht so lange mit ihren Bitten, bis er sie endlich i. J. 1340 von dieser lästigen Stappelgerechtigkeit befreyte, und die Bürgerschaft zu Enns auf eine andere Weise entschädigte. (Hormayers: Archiv II. Jahrgang. 3. Heft, pag. 118.)

Im nähmlichen Jahre 1340 verlieh Herzog Albrecht II. der Stadt die bürgerliche Salzaufschütte: sie war auch im Besitze des Groß-Kufenhandels, welchen sie aber i. J. 1633 verlor, als sie die Fuhrkosten nach Ebensee schuldig blieb. — Albrecht III. errichtete 1365 in Gmunden die Haupt-Niederlage und Hauptmauth für das zu Hallstatt erzeugte und abgeführte Salz. Im Jahre 1377 befreyte Herzog Leoold III. die Stadt um 176 Pfund Pfennige auf 16 Monathe vom Umgelde; und 1379 hob Herzog Albrecht III., auf Bitte der Bürger den Zoll des Nachrichters auf dem Wochenmarkte auf, behielt sich aber seinen eigenen bevor, der im dortigen Mauthhause ferner

noch bezahlt werden mußte. — Erzherzog Albrecht V. verlieh ihnen i. J. 1417 das Recht, am St. Laurentiustage den noch üblichen Jahrmarkt zu halten, welchen dann späterhin Kaiser Maximilian I. bestätigte, und einen zweyten am St. Leopoldstage hinzufügte. Im J. 1465 erweiterte Kaiser Friedrich IV. die alten Stadt-Freyheiten noch dadurch, daß er Gmunden ganz der Gerichtsbarkeit des Landgerichtes entzog, und innerhalb der Gränze des Burgfriedens derselben, das Blutgericht verlieh, von welchem jedoch jeder neuerwählte Stadtrichter, dem alten Herkommen gemäß, bey Verlust der Gerechtsame, binnen Jahresfrist von dem regierenden Landesfürsten die Verleihung empfangen, und den gewöhnlichen Eid ablegen sollte. Damit verband er auch das Recht, sich selbst einen Richter zu wählen und abzusetzen, wodurch sie endlich allmählich alle wesentlichen Bestandtheile der Stadtrechte erhielt. Als daher i. J. 1478 die edlen Wolfgang Praun, dessen Vetter Jacob Praun und Jörg von Struntzenberg, Kaiser Friedrich dem IV., Schulden halber, das Amt Gmunden abtraten: so erhob derselbe Gmunden noch im nähmlichen Jahre zu einer landesfürstlichen Stadt, als welche sie noch jetzt im Kreise der oberösterreichischen Städte, schimmernd hervortritt a).

Durch diese und dergleichen Auszeichnungen von den österreichischen Landesfürsten von Zeit zu Zeit mehr erhoben, schwangen sich die Bürger allgemach auf einen hohen Grad des Wohlstandes, der nimmermehr zu verschwinden schien, als noch überdieß Kaiser Maximilian I. i. J. 1493 alle bisherigen Freyheiten den Bürgern bestätigte, und im folgenden Jahre dem damahligen Stadtrichter Hanns Strasser, das Bann-, Acht- und Blutgericht verlieh, weßwegen Gmunden mit dem damahligen Besitzer der Herrschaft Ort, Bernhard von Schärffenberg, eine besondere Uebereinkunft traf, wodurch die Gränzen des Burgfriedens

---

a) Pillwein, loc. cit. pag. 300 und: Steiner, loc. cit. pag. 104.

genau bestimmt wurden. Zwar führte der nähmliche Kaiser eine andere Einrichtung mit dem Salzhandel ein, indem er denselben als ein Aerarialgut erklärte; doch hob er das Recht der Bürger, welche zuvor den Salzhandel besaßen, nicht gänzlich auf. Denn durften sie gleich keine Salzstöcke ferner verhandeln, so durften sie doch ein gewisses Quantum Salz auf ihre eigene Regie in Kufen einschlagen und verführen lassen. Es wurde ihnen auch die Fertigung der Herrenfuder, d. i. der Salzdeputate an die Minister und Beamten und des Gottszeil-Salzes an die Klöster und Spitäler überlassen, weßwegen sie auch Salzfertiger genannt wurden, welche schon vom Herzoge Albrecht IV. bürgerliche Freyheiten erhalten hatten. —

Je mehr indeß die Landesfürsten den Bürgern ihre Gunst und Gnade zufließen ließen, desto weniger wollten sie dieses Glück in ihrem stolzen Eigendünkel erkennen. Ergriffen von dem dazumahl einreißenden Schwindel der Aufklärung, ließen sie sich durch keine Edicte und keine Ermahnungen ihrer Obrigkeit ferner belehren, sondern wollten nur die heil. Schrift als ihre Leiterinn anerkennen, die sie aber nach ihrem eigenen Sinne verdrehten, ohne die Unheile zu erwägen, welche daraus nothwendig entspringen mußten. Den Anfang machten sie damit, daß sie den katholischen Pfarrer, welchen das Nonnenkloster Niedernburg präsentirte, nicht mehr annehmen, sondern das Besetzungsrecht an sich ziehen wollten. Kaiser Ferdinand I. erklärte sich aber i. J. 1524 standhaft zu Gunsten der Klosterfrauen, und gab den Bürgern ernst zu verstehen, daß sie kein anderes Recht hätten, als gründliche Einwendungen wider die Person des Präsentirten zu machen. Da sie aber gegen den Charakter des neuen Pfarrers nichts vorzubringen wußten, so mußten sie für dießmahl nachgeben, und seine Einführung geschehen lassen. Damahls war die Stunde noch nicht erschienen, die wahren Gesinnungen ihres Herzens öffentlich aufzudecken; allein nach wenigen Jahren waren sie schon dreistkühn genug, die katholischen Priester auszuschlie-

ßen und lutherische Pastoren einzuführen, die auch wirklich v. J. 1550 bis 1624 sich hierorts befanden. Dieß vermochten sie auch desto leichter, weil einige dortige Salzamtmänner, und besonders Christoph Haiden zu Dorf, Lindach und Innersdorf (1569—1600), die eifrigsten Verfechter der evangelischen Religion waren, bis endlich der Letztere um d. J. 1600 seinen Platz an Veit Spindler von und zu Hofegg und Waldbach abtreten mußte. Noch i. J. 1598 ereignete sich daher in der Kirche ein großer Auflauf, indem ein Wallfahrter den Pfarrer auf der Kanzel Lügen strafte. Der hiermit verflochtene protestantische Organist, mußte zwey Tafeln um 10 fl. zur Kirche schaffen, einen schriftlichen Eid für künftige Unterlassung solchen Frevels schwören, und feyerlich Abbitte leisten a).

Dergleichen Anmaßungen brachten demnach den Bürgern zu Gmunden gar keine Rosen. Nachdem nähmlich schon in den früheren Zeiten, und zwar i. J. 1440 am Freytage nach St. Gallus (den 21. October) ihre Stadt ganz abgebrannt — i. J. 1466 durch Georg von Stein's böhmische Söldner rein ausgeplündert — und zu Anfang des 17. Jahrhundertes, abermahls durch Brand verunglückt wurde, ward sie i. J. 1610 von dem wilden Passauervolke, und i. J. 1626 von den rebellischen Bauern, wiederhohlt geplündert, da letztere die Stadt erobert, und durch einige Wochen besetzt hätten, bis sie endlich von den kaiserlichen Soldaten daraus vertrieben wurden. — Kaum aber war der Sommer vorüber, so erschien neuerdings eine Abtheilung von 10,000 Bauern, die vor Gmunden Lager schlugen, angeführt von einem liederlichen Studenten, Nahmens Glacianus von Leonfelden, der ihnen vorspiegelte, daß er sie alle hieb- und kugelfest machen könnte. Sie warfen auf den Gmundnerbergen Schanzen auf, und belagerten die Stadt. Doch Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, des Churfürsten von

---

a) Pillwein, loc. cit. pag. 297.

Bayern ausgezeichneter Feldherr, Erbmarschall des deutschen Reiches, kam ihnen unvermuthet den 13. November 1626 über den Hals. Der Student munterte nun seine Leute zum Kampfe für die evangelische Freyheit auf, und griff am folgenden Tage die Besatzung, welche von Gmunden ausfiel, mit großer Hitze an. Diese ward im ersten Anfalle zurückgetrieben, oder wich vielleicht mit Fleiß zurück; wodurch General von Pappenheim in Verbindung mit dem Obersten Löbl, dem Haufen des Studenten in Rücken kam, und ihn nebst den übrigen Bauern, nach einem vierstündigen Gefechte, trotz der wüthendsten Gegenwehr, und des zweymahligen Zurückdrängens des verbündeten österreichisch-bayerischen Corps, solch' eine Niederlage beybrachte, daß 4,000 Bauern auf dem Platze blieben, die übrigen aber theils gefangen, theils zerstreut, und in den Gebirgsgegenden von den nachsetzenden Truppen niedergemacht wurden. Nur wenige konnten auf dem Wasser entfliehen. Unter diesen war auch der Student; allein er versäumte die Ueberfuhr, wurde von einem Kroaten erreicht, und endlich durch einen Lanzenstich getödtet. Der Kopf dieses unbesonnenen Rädelführers, ward dann (wie man erzählt) in Linz zur Schau ausgestecket, der Leichnam aber nach Vöcklabruck gebracht. —

Diese Schlacht bey Gmunden fiel aber nicht bloß inner den Stadtmauern, sondern noch weiter herum vor, was der sogenannte „Bauernhügel", unter welchem die gefallenen Aufrührer begraben wurden, eine halbe Stunde von Gmunden unweit Pinsdorf, deutlich beweiset. Der damahlige Stadtrichter Ziepel von Gmunden, ließ dann zum Andenken dieses blutigen Ereignisses, bey seinem zweyten Hause am Graben, i. J. 1628 eine steinerne Säule aufrichten (Kurz I. 430); Pappenheim aber, ein eifriger Vertheidiger der Kirche, weihte zum Andenken dieses Sieges seinen Degen i. J. 1627 dem heil. Ritter Georg, seinem Schutzpatron, wie dieß die Inschrift des in der Pfarrkirche unter der Kanzel errichteten marmornen Denkmahles beurkundet a).

a) Steiner, loc. cit. pag. 108.

Was die Stadt während diesen Ereignissen von Freunden und Feinden gelitten hatte, kann sich nur derjenige vorstellen, welcher dergleichen Unannehmlichkeiten einst selbst erfuhr. Der einzige Vortheil war jedoch dieser, daß der Bürger Hochmuth dadurch gedämpft, und sie nach und nach zu ihrer vorigen Religion wieder zurückgeführt wurden. Die Erkenntniß derselben eiferte sie nun desto stärker an, zur Ehre des Höchsten ihr Gotteshaus auf alle mögliche Weise zu zieren. So verfertigte um diese Zeit der Bildhauer Thomas Schwandaller von Ried, den herrlich geschnitzten Hochaltar, auf welchem ein Mohr unter den übrigen Figuren die schönste ist. Das vorige Kirchen-Patrocinium „zu Unser lieben Frau," änderte sich seitdem in jenes der „Heiligen drey Könige" um. Zu den vorhandenen Altären stifteten Johann † 1701 und Abraham Höräck † 1728 noch einen dritten, den Nikolaus Altar, bey welchem dieser beyden Stifter Denksteine sind. 1705 erhielt die Pfarrkirche durch Carl Mayrhofer eine Zügenglocke; und i. J. 1706 durch den hiesigen Geschmeidler Hihlberger die Thurmuhr. Im J. 1715 wurde das Oratorium — 1717 und 1718 der Kirchthurm — 1723 das hintere Portal gebauet, und am 24. August des nähmlichen Jahres die Kirche neuerdings eingeweiht a). Endlich ward i. J. 1832 eine von Simon Hötzl mit 2 Manualen und 22 Registern verfertigte Orgel neu beygeschafft. — Aus den 22 Registern gehören 8 zum Hauptmanuale — 7 zu dem oberen Manuale — und ebenfalls 7 zum Pedale. Dieß ganze Werk zeichnet sich besonders durch den erweiterten Umfang in dem Manuale aus, indem es im Basse die ganze ungebrochene Oktave C, cis, D, dis, E, F u. s. w. hat, und fort bis zum $\overset{\equiv}{g}$ reicht; mithin durch alle Register für jedes Manuale aus 56 Tasten besteht. — Beyde Manual-Tastaturen sind zum Coppeln eingerichtet, so daß das ganze Werk mit einem Manuale gespielt werden

a) Pillwein, loc. cit. pag. 297.

kann. Die Anlage des Pedalwerkes ist nach der vollkommsten rheinländisch- und sächsischen Methode eingerichtet, indem der Umfang der Tonleiter beynahe zwey Mahl so groß, als der sonst gewöhnliche ist, da dieser nur in 12 Tasten, jener aber in 22 besteht und sich nicht wiederhohlt. — Zur Aufstellung dieses schönen Werkes ward auch der Chor erweitert. —

Der Erbauer der Orgel Simon Anton Hötzl zu Garsten nächst Steyer, hatte den großen Vortheil für sich, durch einen in dieser Kunst berühmten Vater so vollkommen ausgebildet zu werden, daß er schon frühe im Stande war, durch mehrere gelungene Arbeiten in seinem Fache sich auszuzeichnen. — Dieser sein Vater und Lehrer, gestorben i. J. 1827, war Peter Hötzl aus Grulich im Königgrätzerkreise, wo er diese Kunst erlernte. Als Gehülfe kam Peter nach einiger Zeit zu dem damahls berühmten Silbermann nach Dresden, der ihn wegen seines biedern Charakters und seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit halber, in dem Grade lieb gewann, daß er unsern Hötzl (als der junge Silbermann bey dem Transporte einer für Hamburg verfertigten Orgel auf der Elbe verunglückte) an Kindesstatt angenommen hätte, wäre der brave Mann zu bewegen gewesen, zum Protestantismus überzutreten. — Als Hötzl bald darauf seinen Herrn verließ, arbeitete er unter der Leitung des bekannten Musik-Compositeurs und Mechanikers Abbé Johann Friedrich Chrismann, an der berühmten Stiftsorgel zu Admont, und bildete sich eben hierdurch dermaßen in seiner Kunst aus, daß als sein großer Meister Chrismann bereits kränkelte, er ihm die letzte Verfertigung, wiewohl nicht die unbeschränkte Aufstellung der bekannten Chrismann'schen Orgel zum heil. Lorenz auf dem Schottenfelde in Wien, i. J. 1790 anvertraute. —

Diese letztere auf Kosten des Stiftes Schotten verfertigte Orgel, zählt 25 Register, wovon 21 durchaus zinnerne Pfeiffen haben, und unter welchen sich einige ganz vorzüglich auszeichnen. Als der große Organist Albrechtsberger sie in Gegenwart des unsterblichen Mozarts und einer zahlreichen

kunstverständigen Versammlung zuerst an einem Nachmittage spielte, fiel beyder Meister einstimmiges Urtheil dahin aus, daß diese Orgel auf dem Schottenfelde, theils des überaus leichten Spieles und der besonders lieblichen Töne, theils der eigenen, von der bisher gewöhnlichen ganz abweichenden Structur wegen, unter allen Orgeln Wiens den ersten Platz behaupte. —

Noch herrlicher und größer ist jene Orgel, die Abbé Chrismann i. J. 1782 in der Stiftskirche zu Admont, auf dem großen Musik-Chore neu erbaute, und wobey Peter Hötzl mithalf. — Sie zählt nicht weniger als 43 Register, aus denen 9 zum Pedal — 12 zum untern Manuale — 13 zu dem zweyten — und 9 zum dritten hingehören. — Dieses bewundernswürdige Werk wird an Volltönigkeit und Pracht, nur von jener großen Orgel übertroffen, die der nähmliche Abbé Chrismann schon i. J. 1772 im regulirten Chorherrnstifte zu St. Florian gleichfalls neu erbauet hat; denn diese zählt 49 Register, von denen 11 für das Pedal — 10 für das obere Manuale — 14 für das mittere — und 14 für das erste oder untere bestimmt sind. Diese Orgel hat in jedem Manuale 4½ Octave, nähmlich von C bis $\overline{\overline{\overline{F}}}$, die alle unter sich und mitsammen verbunden werden können. —

Zu diesen drey ausgezeichneten Chrismann'schen Orgeln, gehört noch jene in der schönen Klosterkirche zu Spital am Pyhrn, die J. B. Zarbl in seinen unnachahmlichen „Erinnerungen aus einer Reise," gleichfalls als ein Werk des berühmten Orgelbauers Chrismann anführt, jedoch leider! nicht näher beschreibt. —

Wir wollen daher, nach dieser kleinen Orgelschau, wieder nach Gmunden zurückkehren, und dessen neuere Geschichte nun weiter verfolgen. —

Nachdem also die Stadt unter solchen Werken der Frömmigkeit und Gottesverehrung die jetzt zu Theil gewordenen Ruhetage zubrachte, genoß sie derselben bis zum Ausbruche

des bayerischen Erbfolgekrieges i. J. 1741. Da noch keine Besatzung, weder in Linz noch im ganzen Lande angekommen war: so wehrte sich auch der k. k. Salzamtmann Ferdinand Graf von Seeau nicht lange gegen die anrückenden feindlichen Truppen, sondern übergab die Stadt Gmunden, sammt dem ganzen Salzkammergute in die Hände der Bayern, wiewohl er darüber in die höchste Ungnade der Kaiserinn Königinn Maria Theresia verfiel, und i. J. 1742 außer Activität gesetzt wurde. — Der französisch-bayerische Commandant Marquis de Gravisi, hielt die Stadt nicht gar vier Monathe lang besetzt, mußte aber endlich sich und die Stadt am 5. Jänner 1742, mit 468 Mann und 4 Kanonen an die österreichischen Generäle Bärenklau und Gaißruck ergeben. Die folgenden Jahre verflossen hierauf abermahls ruhig. —

Endlich kam Kaiser Joseph II. zur Regierung der österreichischen Erblande, und mit ihm manche Reform in Civil- und kirchlichen Rechten. Er hatte zwar, gleich seinen Vorgängern, noch i. J. 1783 die bürgerlichen Freyheiten der hiesigen Salzfertiger bestätiget; doch späterhin hob er dieselben ganz auf, machte die Fertiger zu kaiserlichen Beamten, und befahl, sie aus seinem Aerar zu besolden. — Die Stadtpfarre Gmunden wurde durch ihn ebenfalls verändert, und nicht bloß über die Vorstädte, sondern auch über die 5 genannten Dorfgemeinden ausgedehnt. Der berühmte Cardinal und Fürstbischof von Passau, Leopold Ernst Graf von Firmian, löste den Klosterfrauen zu Niedernburg das Präsentationsrecht auf die hiesige Pfarre ab, und bezog die von einem jeweiligen Stadtpfarrer zu entrichtenden 400 fl., bis zum Jahre 1783, in welchem er seine Augen schloß, das Bisthum Linz errichtet, und diese Pension ganz gelöscht wurde, damit der damahlige, nun landesfürstlicher Pfarrer Kraft, einen noch nöthigen Caplan, und den Expositus zu Ollsdorf, desto leichter erhalten konnte. —

Neuerdings ging nun alles wieder seinen stillen Gang, bis endlich in unsern Tagen ein neuer Sturm über Gmunden

verheerend losbrach. Die Franken und Bayern brachen i. J. 1809 von Salzburg her in das k. k. Salzkammergut, besetzten die Salinen und zogen in Gmunden ein, weil sich die österreichischen Truppen vor ihrer Uebermacht zurückziehen mußten, und die aufgeworfenen Schanzen im Stiche zu lassen gezwungen wurden. Nun fingen alle Drangsale des Krieges neuerdings zu wüthen an, bis der Friede von Schönbrunn die freundliche Ruhe aufs Neue in diese anmuthigen Gefilde zurückführte, und die Wunden der französischen Kriege mit liebender Hand heilte, wiewohl sie sobald nicht verharschen werden.

Gmunden ist endlich dadurch uns merkwürdig, daß es das Glück hatte, nicht allein viele helldenkende und rechtschaffene Männer in seinen Mauern zu besitzen, sondern auch als Geburtsort mehrerer Gelehrten bekannt zu seyn. Wir kennen aus ihnen besonders Folgende:

Mag. Johannes de Gamundia, mit dem Zunahmen Nyder, wiewohl ihn Jöcher in seinem „Gelehrten-Lexicon," nach Gmünd V. O. M. B. in Unterösterreich versetzet. Dieser ist der Verfasser des ersten und ältesten Kalenders vom Jahre 1430. Er wurde zu Gmunden zwischen den Jahren 1375 und 1385 geboren, ward i. J. 1406 Magister der freyen Künste und Philosophie, und i. J. 1423 Decan der Facultät der freyen Künste, dann Vice-Kanzler der Universität zu Wien. Im Jahre 1439 wurde er Pfarrer zu Laa, einem Städtchen in Niederösterreich, starb i. J. 1442 und wurde in der Stephanskirche zu Wien begraben. Er schrieb mehrere Bücher, welche noch gegenwärtig als Alterthums-Denkmähler die Wiener-Bibliothek zieren. Sein Kalender, geschnitten auf eine anderthalb Zoll dicke Tafel, befand sich in der Derschau'schen Sammlung alter Holzschnitte zu Nürnberg. Auf jeder Seite sind 6 Monathe aufgetragen, welche zusammen 15 Zoll Länge und 10 Zoll Breite haben (Zach's Monaths-Correspondenz 18. Band. Dezember 1808.).

Martin Resch, von ansehnlichen Aeltern in Gmun-

den 1649 geboren, war bald nach seinen zu Ingolstadt vollendeten Studien, zur philosophischen Doctorswürde, und nicht lange darnach auch zum Doctor beyder Rechte erhoben. Durch eine schwere Krankheit für die stille Zurückgezogenheit eines Klosters gewonnen, legte er i. J. 1680 im Benediktinerstifte Kremsmünster die feyerlichen Ordensgelübde ab, und ward im nächstfolgenden Jahre zum Priester geweiht. Im Jahre 1682 bestieg er an der Universität zu Salzburg die erledigte Kanzel des Kirchenrechtes, und machte sich während seines sechsjährigen Lehramtes i. J. 1685 durch seinen berühmten Tractat „de jure Patronatus" der gelehrten Welt auch als Schriftsteller bekannt. Durch den Willen seiner Vorgesetzten, dann nach Hause berufen, wurde ihm i. J. 1688 das Amt eines Novizenmeisters, i. J. 1693 aber auch das eines Stifts-Priors übertragen. Im Jahre 1698 auf die Stifts-Pfarre Vorchdorf befördert, gewann er auch hier durch seinen Eifer in der Seelsorge, durch Bescheidenheit im Umgange, und durch kluge Hauswirthschaft, die allgemeine Liebe und Achtung seiner Ordensbrüder in so hohem Grade, daß er am 10. September 1704 durch die meisten Stimmen, unter dem Nahmen Martin III., zum 58. Abte des Stiftes Kremsmünster erwählet wurde, dem er aber leider! nur bis zum Jahre 1709 als Oberhaupt vorstand. Er war k. k. Rath — Landrath, und i. J. 1707 Landschafts-Raitrath. — Die Vollendung der von seinem Vorfahren Honorius aufgeführten Thürme der Stiftskirche, durch deren Eindeckung mit verzinnten Eisenblech — die Herstellung der an der Kirche, ober deren Portale auf mächtigen Säulen ruhenden Altane — die eben so kostspielige als längst erwünschte Herstellung eines bequemen Fahrweges, über den dem Stifte nächstgelegenen Berg Tödtenhengst — und die gänzliche Erneuerung des dem Stifte zuständigen Schlosses Kremseck, mit dem schönen, i. J. 1807 aber vom Blitze getroffenen und nun abgetragenen Thurme, — alles dieses spricht laut für die Thätigkeit dieses i. J. 1709 zu früh verblichenen Abtes a).

a) P. Ulrich Hartenschneiders: Darstellung des Stiftes Krems-

Allbekannt im In- und Auslande, war auch der verstorbene Dom-Scholasticus zu Linz, Herr Joseph Geishüttner. Hier zu Gmunden von armen Aeltern geboren, ward er vermög seiner errungenen Kenntnisse, als öffentlicher Professor der Moraltheologie auf dem Lyceum zu Linz angestellt, wo er als solcher sein wissenschaftliches Moralsystem schrieb, das von vielen Akademien der studierenden Jugend empfohlen wurde. Er war auch Rector des Alumnates in Linz, erhielt ein Canonicat an der dortigen Domkirche, und schwang sich durch seine Gelehrsamkeit und Redlichkeit bis zum k. k. Regierungsrathe und Referenten in geistlichen Sachen empor.

Der eben so gelehrte Herr Caspar Duftschmidt, der Arzneykunde Doctor in Linz, war ebenfalls ein Bürgerssohn von Gmunden. Er studierte an der Wiener Universität, erhielt daselbst die Doctorswürde, und machte sich dann zu Linz durch seinen rastlosen Eifer und seine glücklichen Curen so berühmt, daß er bald zum dortigen Landschafts-Physikus erhoben wurde. Ungeachtet seiner vielen Geschäfte schrieb er dennoch, nebst vielen naturgeschichtlichen und medizinischen Rezensionen, eine Fauna Austriaca — Beleuchtung über eine in der Wiener Zeitung aufgenommene Natterngeschichte — Widerlegung der Vorurtheile gegen die Kuhpocken-Impfung — Gedanken über die Vorurtheile des gemeinen Mannes und der Gelehrten u. dgl. Er bereicherte auch das k. k. Naturalien-Cabinet mit der Schiffermüller'schen Sammlung; wurde von Sr. Majestät Franz I. mit der goldenen Medaille beehrt, und starb endlich als Landes-Protomedicus und k. k. Regierungsrath, den 17. Dezember 1821.

Diesen eben so gelehrten als rechtschaffenen Männern, ist auch Herr Regierungsrath und Professor Franz von Egger in Wien beyzufügen. Er stammt nicht minder von armen Einwohnern der jetzigen Pfarre Gmunden her, studierte

---

münster in Oesterreich ob der Enns. Wien 1830. pag. 197 — 202.

anfangs in Salzburg, und dann in Grätz, wo er auch als Professor der Rechte docirte. In Wien wurde er späterhin Regierungsrath, Professor des natürlichen Privat-, allgemeinen Staats-, Völker- und Criminal-Rechtes, Beysitzer der Hofcommission bey Gesetzsachen, und Ehren-Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Erfurt. Seine Werke die er im Drucke herausgab, verherrlichen seinen Nahmen.

Noch zählen wir den genannten Gmundnern, als eingeborne Landsleute bey: den noch lebenden Herrn Hofrath Panzenberger in Wien, bey dem montanistischen Senate der allgemeinen hohen Hofkammer; — den berühmten Astronom, Director des Gymnasiums und Conventualen zu Kremsmünster Thaddäus Dörflinger, gestorb. am 19. April 1824; — die beyden würdigen Salzoberamts-Räthe Joh. von Adlersburg zu Gmunden — und Joseph Dickinger zu Aussee; — den einstmahligen Professor der Kirchengeschichte zu Linz, Herrn Johann Weingartner, gegenwärtigen Pfarrherrn in Wartberg, einen Sohn des einstigen würdigen Waisenvaters und Lehrers in dem nach Gmunden gehörigen Dörfchen Weyer; — den k. k. Landrath Franz Xav. Nippel in Grätz; — und endlich den Goldarbeiter Bernhard Schmid, der i. J. 1712 hier das Licht der Welt erblickte, und sich später als Mahler so auszeichnete, daß man ihn in der Künstlerwelt mit Achtung als „Gmundner-Schmid" nennt. Er wurde i. J. 1743 hier Hausbesitzer, und starb am 18. May 1782.

Auch unter den hiesigen Stadtpfarrern, aus welchen Mehrere als Domherren von Passau erscheinen, oder die nicht unwichtige Decanatswürde bekleideten, mögen Manche durch ihren Eifer, die katholische Religion wieder herzustellen, und (so weit es die Umstände erlaubten) die Sitten ihrer Pfarrkinder zu bessern, eine ehrenvolle Erwähnung verdient haben. Allein ihr Verzeichniß ist unvollständig, beginnt erst i. J. 1343 mit „Albertus de St. Florian," und endet sich mit dem gegenwärtigen sehr verdienstvollen Herrn Franz Seraph. Wailig, Dechant und Schulendistricts-Aufse-

her des Decanates Altmünster, dann Consistorialrath und Ehren-Domherr von Linz.

Vicariat Laakirchen.

Laakirchen, auch Lahkirchen — Lachkirchen — Lochkirchen — Lohkirchen, ein Dorf von 40 Häusern und 228 Einwohnern, ist das älteste unter allen Pfarrvicariaten, welche von der Hauptpfarre Gmunden mehr oder weniger abhängen. Davon eine Meile nördlich entfernt, wird selbes von der Poststraße nach Lambach durchschnitten. Daher gränzet es gegen Süden an die Stadtpfarre Gmunden — gegen Osten an die Localpfarre Gschwandt — gegen Norden an die Pfarre Roitham — gegen Westen endlich scheidet es der Traunfluß von der Expositur Ollsdorf. Es liegt auf einer Anhöhe, welche sich gemach gegen den Traunsee hinuntersenkt.

Da Laa im Celtischen nichts anders, als einen Buschwald oder ein Laubholz — Lach aber, etwas Urbares oder einen urbargemachten Grund bedeutet, so erklärt sich hierdurch leicht der Nahme Laa- oder Lahkirchen (Pallhaus. Boj. Top. 147. — Höfer: Etimol. Wörterb. II. 219. — Pachmayer: Ses. Abb. et Relig. Cremif. 84.).

Das Pfarrdorf hat übrigens nichts Ausgezeichnetes. Das massive Kirchengebäude mit dem simplen Thurmdache, zeigt genugsam an, daß die Kirche im 11. oder 12. Jahrhunderte erbauet worden sey. Der Hochaltar steht im gothischen Geschmacke da, und weiset uns das Patrozinium des heil. Valentins. Aus den übrigen drey Altären ist der Kreuz-Altar fast mitten in der Kirche, ein Werk neuerer Zeit, und vertritt viel passender die Stelle großer Cruzifixe oder anderer Statuen, die noch in manchen Kirchen an rostigen Eisenstangen, oder gar an morschen Stricken lebensgefährlich von dem Langhause herabhängen. — Gleich neben der Kirche liegt das Haus des Schullehrers, der 210 Kinder mit

gutem Erfolg unterrichtet. Der Pfarrhof liegt außerhalb des Dorfes. Der jeweilige Vicarius wird zwar von dem Stadtpfarrer zu Gmunden präsentirt, fällt ihm aber auf keinerley Weise zur Last, da er mit einer Meyerschaft und andern Einkünften dotirt ist.

Das Klima der Pfarre ist schon etwas rauher, der Boden schlechter, die Waldungen größer als um Gmunden, besonders das Traun- oder Fallholz, welches sich fast von Laakirchen bis zum bekannten Traunfalle erstreckt, und die Durchreise langweilig macht. — Das sogenannte Oelingerholz in der Gemeinde Oeling ist vor einigen Jahren zum Theile ausgestockt, und mit Obstbäumen besetzt worden, welche nunmehr die schönsten Früchte tragen.

Ist gleich Laakirchen älter als Gmunden, so sind doch die Schicksale dieses Pfarrortes theils unbekannt, theils sehr einfach. Im Jahre 1165 geschieht desselben zuerst Erwähnung, als Kremsmünster bey „Lohchirchen" eine Hube erhielt. — 1280 sprach Kaiser Rudolph I. dem Passauer-Bischofe Petrus, die Advocatie über die Pfarre „Lahkirchen" zu, weil er bewiesen hatte, daß diese von den Brüdern Gottfried und Ulrich von Truchsen, dem Hochstifte übergeben worden sey. — Zwey Jahrhunderte später, erscheint dennoch i. J. 1484 Laakirchen als eine Filiale von Gmunden, welcher der dortige Stadtpfarrer i. J. 1485 auf drey Jahre einen „Gesellen" im Gute Matzenthal, gegen jährliche 10 Pfund Pfennige bewilligte. Nach Verlauf dieser Jahre befahl aber i. J. 1490 die Dechantinn in Niedernburg ihrem Pfarr-Vicar von Gmunden, die Aufnahme eines „ewigen Priesters" für Laakirchen, der „zu Matzenthal auf der Widen sitzen soll."

So durchlebten die hiesigen Bauern 400 Jahre nach der Richtschnur der katholischen Religion, und waren zufrieden und glücklich; aber auf einmahl setzte man ihnen die Grundsätze der evangelischen Freyheit in den Kopf, und machte sie hierdurch rebellisch und mißmuthig. Nach Chevenhüllers Annalen, ermordeten die Bauern zu Lahkirchen i. J. 1599 ihren eigenen Pfarrer, und 1626 lag der Wirth von Laakir-

chen mit Nahmen Neumüller, mit 400 hier ansässigen Bauern zu Steyer in Besatzung, und quälten von da aus die Leute der Umgegend durch Rohheit und Plünderung schrecklich. Als aber der kais. Oberste Löbl den 22. August unvermuthet mit seinen Truppen und etlichen Kanonen auf dem Tabor vor Steyer ankam, und die Stadt aufforderte: da entflohen die hier befindlichen 500 Bauern nach allen Richtungen, ihre Hauptleute aber, worunter auch Neumüller, wurden in der Stadt versperrt, und nach einer Stunde sammt den Schlüsseln derselben, dem Obersten übergeben a). So erfuhren die hiesigen Bauern zu ihrem Schaden, daß sie durch Ungehorsam und Widerspänstigkeit, und durch Annahme einer neuen Religion nicht glücklicher wurden, und machten daher ihre Schritte wieder zurück.

Seit jener Zeit errichtete der Vicarius Kern einen Oehlberg von mittelmäßiger Bildhauerarbeit; und i. J. 1717 erfolgte hier die Stiftung des Horak'schen Beneficiums, welches aber erst i. J. 1725 durch den Passauer-Bischof, Joseph Dominicus Grafen von Lamberg, die Bestätigung erhielt. Mitlerweile stiftete der Pfarr-Vicarius, Herr von Arrens i. J. 1723 auch einen Cooperator, welcher jährlich 400 fl. beziehen sollte. —

Der ganze Pfarrbezirk enthält heutigen Tages 8 Dörfer; Diethaming — Kranawet — das Pfarrdorf Laakirchen — das Dorf Oberweiß mit einem Schlosse, 71 Häusern und 363 Bewohnern — Oelling — Rahstorf — Schweigthal und Stätten, mit der Ruine Hofegg, die alle zusammen 299 Häuser und 1,609 Bewohner ausmachen. — Das Commissariat führt die Stadt Gmunden; die Vogtey aber gehört der Herrschaft Ort.

Oberweiß (Oberweis) welches fast mitten zwischen Gmunden und Laakirchen an der Poststraße liegt, ist mit einem Schlosse geziert, das vor Zeiten sehr ansehnlich war, doch aber so lange von einer Hand zur andern wan-

a) Bened. Pillwein, loc. cit. pag. 64 und 312.

derte, bis es beynahe das Aussehen eines blossen Landhauses erhielt, gegenwärtig jedoch wieder in hoher Eleganz hergestellt ward. — Noch gehören dazu 19 Häuser, welche demselben unterthänig sind. —

Nach Stephan Geymann (der als erster Besitzer dieses Schlosses bekannt ist) besaß es i. J. 1512 Erasmus der Greisenecker. — 1514 verkaufte es Benedict Pirkinger an Wolf von Jörger. — 1549 bekam es Michael Weichselbaumer — hierauf Franz Adam Spindler — Johann Georg Füeger — und Carl Joseph Freyherr von Grünthal. — Im Jahre 1725 erhielt es Johann Georg Emanuel Freyherr von Hoheneck, durch Contract für sich und seine Familie. Die Hoheneckischen Erben traten es i. J. 1799 an den Freyherrn von Imsland ab, welcher es gleich im folgenden Jahre an Ambros Haselmayr von Fernstein, Bürgermeister in Gmunden verkaufte, dessen Sohn Ludwig, k. k. Postmeister in Lambach, jetzt desselben Besitzer ist.

Das Landgut Hofegg, einst ein Schloß in der Gemeinde Stätten, von dem man nur noch die Grundmauern sieht, besaßen i. J. 1508 Ulrich Perghammer — 1597 Veit Spindler — 1645 und 1675 Johann Paul und Joh. Achatz Spindler — 1695 Johann Ehrenreich Graf von Seeau. Hierauf hatte es die nähmlichen Besitzer wie Mühlwang, welches i. J. 1724 von Franz Anton Grafen von Seeau, an Carl Joseph Ritter von Frey; und i. J. 1817 von dessen Familie, nach abgeschlossenem Kaufe, an den jetzigen Besitzer, Herrn Joseph Solterer kam a).

Pfarre Gschwandt.

Die Localpfarre Gschwandt liegt eine Stunde von Gmunden entfernt. Die Commerzialstraße von dieser

---

a) Bened. Pillwein, loc. cit. pag. 312 und 309.

Stadt nach Kirchham und Vorchdorf, läuft bey dem Pfarrdörfchen vorüber; und der Lautachbach, welcher sich aus dem Lautachsee in den Almfluß ergießt, durchwässert diese Pfarre, wiewohl er auch bisweilen ihre Fluren mit Kies und Sand bedecket. —

Hierher pfarren außen dem gleichnahmigen Dorfe, noch die drey Dörfer Klein-Oelling — Moosham — und Oberndorf mit 250 Häusern, 312 Familien, 1,390 katholische Einwohner und 56 Protestanten.

Das Pfarrdorf auf einem Hügel mit 144 Häusern, 181 Wohnparteyen und 738 Bewohnern, enthält weiter nichts als die Kirche, welche Gott zu Ehren der heil. Catharina eingeweiht ist, und eine heil. Barbara und den heil. Andreas in Glasmahlerey hat — dann das Schulhaus und Gasthaus. Alle übrigen Häuser, welche zu dieser Ortschaft gehören, liegen zerstreuet; selbst der Pfarrhof ist wenigstens 300 Schritte von der Kirche entfernt.

Schon der Nahme „Gschwandt," welchen viele Oerter führen, beweiset, daß diese Gegend vor Zeiten eine Waldung war, welche nach und nach „ausgeschwandt," d. i. ausgereutet und in fruchtbare Gefilde verwandelt wurde, die nunmehr mit Getreide und Obstbäumen prangen. Die Zeit dieser Veränderung scheint im grauen Alterthume zu liegen, und mit der Entstehung Laakirchens zusammen zu treffen, indem schon der Baustiel der Kirche ein hohes Alter verräth, und Gschwandt beständig und bis auf die neuesten Zeiten, eine Filiale von Laakirchen war.

Die Curaten daselbst besorgten also diese Gegend seit ihrer Beurbarung so lange, bis Herr Mathias Franz v. Arrens, welcher damahls Stadtpfarrer zu Gmunden war, i. J. 1754 den Antrag machte, zu Gschwandt eine Missions-Anstalt oder ein neues Beneficium errichten und stiften zu wollen. Nachdem dieser Plan von der k. k. Hofstelle und dem Ordinariate i. J. 1755 genehmiget wurde, bauete er vom Grunde aus das Curatenhaus, und trat zu selbem einen Theil seiner Büchersammlung ab, die aus 140 Wer-

ken besteht, worunter sich eine i. J. 1491 gedruckte Chronik mit Holzstichen befindet. Er verordnete zugleich in seinem Testamente, daß der jeweilige Benefiziat zu Ohlsdorf das Recht haben sollte, den Curaten in Gschwandt zu präsentiren. Bald nach dem Tode des Stifters, kam also der erste Seelsorger hierher, dem alsobald nebst dieser Dorfgemeinde, auch Moosham und Oberndorf mit 249 Häusern, und ungefähr 1,300 Menschen (worunter sich aber 500 Protestanten befinden), alle unter dem Commissariate Gmunden, zugewiesen wurden.

Die frühern und spätern Schicksale von Gschwandt waren die nähmlichen, die wir bereits bey Laakirchen angeführt haben. Nur das Einzige hatte es hiervon verschieden, daß diese Curatie i. J. 1783 unbeschadet der Präsentationsrechte des Benefiziaten zu Ohlsdorf, zu einer Religionsfond-Pfarre erhoben, und ihr noch das Dörfchen Klein-Oelling beygegeben wurde. — Da diese Curatie demnach nicht länger noch als über 70 Jahre besteht, so lebt der hiesige erste Curatpriester, Herr Matthäus Steininger, noch in frommer Erinnerung; denn er war ein eifriger und gelehrter Seelsorger, welcher unter andern allerley „Gespräche über verschiedene Glaubensartikel“ schrieb, welche dem gemeinen Volke sehr angemessen waren, und von selbem gerne gelesen wurden.

Die Schule wurde vor Zeiten bald da, bald dort gehalten, bis der k. k. Schulfond ein neues Schulhaus mit Hülfe der Gemeinde herstellte, welches jetzt über 30 Jahre besteht. Die gegenwärtige Trivialschule zählet 168 Kinder und macht gute Fortschritte. Die Vogteyrechte werden von dem Stadtpfarrer zu Gmunden und der Herrschaft Ort ausgeübt.

Alsdorf oder Ohlsdorf.

Wenn man von Gschwandt nach Ohlsdorf will, muß man nothwendig nach Gmunden zurück, um dort über die Traunbrücke zu kommen, und den Berg, worauf diese Ortschaft liegt, besteigen zu können. — Es währet nicht länger als etwa anderthalb Stunden, so treffen wir in dem alten Dorfe Ohlsdorf ein, das schon um das Jahr 750 in der Manseeischen Chronik a) unter dem Nahmen Ollersdorf erscheinet.

Dieses Ohlsdorf, auch Alsdorf — Altsdorf — Ollersdorf — vielleicht einst Hollersdorf, ein Pfarrdorf von 40 Häusern, 47 Familien, und 215 Einwohnern, liegt auf dem Rücken eines Berges und gewährt eine Aussicht, dergleichen man selten findet. Der Blick überschreitet die Gränzen des Norikums, schifft über den hochrollenden Innfluß, dessen Silberwellen im Glanze der Sonne sich spiegeln, und schwelgt in den fruchtbaren Thälern der redlichen Bojaren herum. Dadurch im Innersten der Seele zur Andacht erhoben, tritt man in die uralte Kirche, wo vor Zeiten der heil. Bischof Martin, aber nun seit mehr als hundert Jahren, die heiligste Jungfrau und Gottes-Mutter Maria, als Schutzpatroninn verehret wird. Je mehr einst der lutherische Pöbel (die ächten Bekenner der augsburgischen Confession verabscheuten dieß Betragen immerdar); die allerseligste Himmelsköniginn verschmähte: desto eifriger wurde sie von den katholischen Christen verehret. Dieß gab Gelegenheit zur Veränderung auch des hiesigen Patrociniums.

Kein Mensch weiß zu sagen, wann diese Kirche mit ihrem Spitzthurme erbaut wurde. Nur so viel weiß man, daß sie i. J. 1300 bereits vorhanden war, da sie in dieser Zeit auch als Pfarre von Gmunden erscheinet b). Ein Stein ober dem Portale zeigt die Aufschrift: „Hanns von Aichlham

a) Chronicon Lunaelacense. pag. 13.
b) Stadt und Stadtpfarre Gmunden. pag. 12.

1501." — Im Jahre 1399 empfing Lorenz Volkra, Herr zu Grießenstätten vom Herzoge Albrecht IV. von Oesterreich — und 1494 Wolfgang Volkra, Herr zu Steinabrunn vom Kaiser Maximilian I. einige Gülten und Zehente in dieser Pfarre zu Lehen, obschon bereits früher Ohlsdorf die Pfarre verloren hatte, und zu einer bloßen Filiale von Gmunden (wohin wahrscheinlich die pfarrlichen Rechte übertragen wurden) herabgesunken war. Daher machte Dorothea Seysenecк i. J. 1460 eine Stiftung zu „unser lieben Frauen-Capelle in Ohlsdorf," die damahls wie jetzt, als Wallfahrtsort vielfältig besucht ward. — Im Jahre 1663 wurde der vielen andächtigen Waller wegen, die hiesige große Glocke gegossen; der Gottesdienst aber fortdauernd von der Stadtpfarre Gmunden besorgt.

Erst i. J. 1724 bekam Ohlsdorf neuerdings einen hier residirenden Priester. Am 1. Jänner 1702 (Dechant Weisbacher schreibt 1708) wurde nähmlich von Johann Ferdinand, und Abraham Franz Xaver, Gebrüdern Hörrack, von denen letzterer Stadtpfarrer zu Gmunden war, ein herrliches Beneficium allhier gestiftet, welches ihre gleichnahmigen Anverwandten noch gegenwärtig zu genießen haben. Sie bestimmten dem jeweiligen Besitzer ihres Beneficiums ein Landgut, erbauten i. J. 1721 den Benefiziaten-Hof, legten dort eine Büchersammlung von 6,000 Bänden an, unter welchen manche recht zierliche Handschriften sich befinden, und brachten es endlich dahin, daß der Benefiziat nicht allein die Oekonomie, sondern auch 600 fl. jährlicher Einkünfte zu genießen hatte. Diese große Stiftung ward i. J. 1723 vollendet, und i. J. 1724 der erste Benefiziat installirt.

Die Absicht des Stifterpaares ging keineswegs dahin, daß sich der angestellte Benefiziat in pfarrliche Geschäfte mengen — sondern einzig nur die Ehre der allerseligsten Jungfrau befördern, und in der Seelsorge Hülfe leisten sollte. Deßhalb mußte noch immer ein Caplan oder Cooperator von Gmunden alle Sonn- und Feyertage nach Ohlsdorf gehen, um dort den pfarrlichen Gottesdienst zu verrichten, bis end-

lich i. J. 1779 neben dem Benefiziaten, ein eigener Expositus allhier angestellt wurde, der auch die Nebenkirche zu Aurach versehen mußte.

Weil aber für selben die eigene Wohnung fehlte, so wurde dem damahligen Stadtpfarrer zu Gmunden (dem diese Expositur oblag) Caspar Niederich, der Auftrag gemacht, ein Curatenhaus zu erbauen, welches derselbe auch i. J. 1780 neben der Kirche, so bequem als niedlich herstellte.

Das Schulhaus war schon i. J. 1715 oder 1717 von dem damahligen Stadtpfarrer und Dechante zu Gmunden, Joseph Grafen von Seeau errichtet worden; allein so klein und unbequem, daß man es i. J. 1814 auf höchsten Befehl des allerdurchlauchtigsten Patrons Sr. Majestät Franz I. wieder niederreißen und neuerdings erbauen, auch einen eigenen Schullehrer dabey anstellen mußte. So steht es jetzt bequem und freundlich in Mitte der Einwohner, und fasset 222 Kinder, die mit größerem Nutzen als zuvor, hier unterwiesen werden.

Wiewohl das Dörflein Ohlsdorf nur eine Viertelstunde vom linken Traun-Ufer entfernt ist: so erstreckt sich doch der Pfarrbezirk auf eine Stunde weit bis zum Auerbache, welcher aus der Viehtau kömmt, und in die Vöckla fällt. Er begreift folgende 32 Ortschaften in sich: Aupointen — Aurach, mit einer alten, aber jetzt verschlossenen Kirche, welche die Gemeinde an sich gelöset hat; — Ed — Edlach — Ehrendorf — Ehrenfeld — Eichelham — Föding — Groß-Reut — Haferdorf — Hildprechting — Hochbau — Hochhäusel — Hochleiten — Irresberg — Klein-Reut — Ober-Nathal — Ober-Thalham — das Pfarrdorf Ohlsdorf — Parz — Peiskam — Penesdorf — Preinsdorf — Pundorf auch Puendorf — Rittham — Ruhsam — Traich — Traunsdorf — Unter-Nahthal — Unter-Thalham — Weinberg und Wolfsgrub; zusammen mit 322 Häuser, 400 Wohnparteyen, 1,910 katholischen und 81 akatholischen Einwohnern, über welche die Herrschaft Ort nicht allein die Commissariats-Rechte, sondern auch die Vogtey-Herrlichkeit ausübet.

Im Jahre 1824 wurde ein neuer Gottesacker außer dem Pfarrdorfe angelegt.

Pfarre Altmünster.

Nach vollendeter Durchwanderung aller von der Stadtpfarre Gmunden abhängenden Curatien, treffen wir nun die Decanats-Pfarre Altmünster. Sie liegt um die westliche Bucht des Traunsees, und ist von Gmunden selbst, kaum eine Stunde entfernt. Die Gegend derselben ist am Traunsee flach und eben; weiter entfernt erheben sich bald die Hügel zu waldichten Bergen, über welche sich der Umfang der Pfarre bis in die Viechtau und an den Auerbach ausdehnt.

Vor Zeiten war diese Pfarre noch weitläufiger als jetzt; allein um das Jahr 1776 verlor sie die Vorstädte von Gmunden, und die nahmhaften Gemeinden Weyer, Traunstein u. dgl. Kaum waren wieder einige Jahre vorüber, so wurden auch die Filialen Neukirchen in der Viechtau und Ort am Traunsee als selbstständige Curatien errichtet, wodurch sie fast um die Hälfte zusammenschmolz. Nichts desto weniger blieben der alten Pfarre dennoch, nebst dem gleichnahmigen Dorfe, folgende 17 Ortschaften ganz, oder doch größtentheils übrig, als: Eben, Ebenzweyer (Schloß und Dorf), Eck (getheilt mit der Localie Ort), Gmundnerberg, Grasberg (getheilt mit der Expositur Neukirchen), Innerngrub, Kufhaus, Kleinkufhaus, Mühlbach, Neukirchen bis Nr. 17, Nachdemsee, Ort (getheilt mit der dortigen Localie), Pinsdorfberg, Reindlmühl, Steinbüchel, Traunleiten (getheilt mit Ort), und Wiesen, welche zusammen 958 Häuser, 1231 Wohnparteyen und 5751 Einwohner fassen, welche alle zum Commissariate der k. k. Herrschaft Ort gehören. Unter diesen sind höchstens gegen 87 Protestanten, wel-

che noch dazu nicht allein in der Pfarre Altmünster, sondern auch in deren Filialen zerstreut leben.

Der Hauptort der ganzen Pfarre, ist das Pfarrdorf Altmünster selbst, mit seiner uralten Kirche, dem Pfarrhofe, Schulhause, und 44 anderen Häusern mit 244 Bewohnern, in der westlichen Bucht des Traunsees, eine kleine Viertelstunde von Ebenzweyer, und drey Viertelstunden von Gmunden und Traunkirchen entfernt. — Die kleinen Häuser sind meistens vom Holze, und werden von verschiedenen Krämern, Handwerkern und Fischern bewohnt, welche auch die Seefahrt besorgen. —

Der außerordentlich feste Kirchthurm, mit einer Glocke v. J. 1379 zeigt auf ein weit höheres Alter, als jenes der Kirche ist. An seiner östlichen Seite mag einst ein ganz anderes Gebäude gestanden seyn, als jetzt. Jede Sage hierüber beruht jedoch auf bloßen Muthmaßungen. —

Die Kirche, im neuen Florentinerstyle gebaut, zu Ehren des heil. Benedicts eingeweiht, bey 70 Schritte lang und 30 breit, theilt sich in die sogenannte alte und neue. Diese letztere bildet den Vordertheil, und hat Grafen Adam von Herbersdorf zwischen den Jahren 1620 und 1629 zu ihrem Erbauer. Die alte Kirche, der jetzige Hintertheil wird von sechs großen schlanken Säulen getragen. Zwey gothische Portale v. J. 1472 und 1473 führen in das Innere des Gotteshauses, worin drey Altäre, drey Seitenkapellen, eine erst i. J. 1690 aufgeführte Sacristey mit einem Oratorium, mehrere Familiengrüfte, mehr als achtzig Denksteine, und eine Orgel von Rumel in Linz, sich vorfinden. — Das Hochaltarblatt, die Beerdigung des heil. Benedikts vorstellend, wird von Kennern dem berühmten Joahim Sandrart zugeschrieben. Mehrere Schnitzwerke am nähmlichen Altare, sind von Johann Georg Schwandaller i. J. 1796 verfertiget. — Den Altar an der Epistelseite mahlte i. J. 1697 Johann Carl von Röselfeld.

Die einstige Schiffer'sche, jetzige Frauenkapelle, i. J. 1794 mit Bildhauer-Arbeit im neueren Geschmacke ver-

sehen, ist die Ruhestätte der Ritter von Schiffer, und der Herren von Mühlwang, welche sich in älterer Zeit ganz vorzüglich um die Kultur und Sicherheit der Gegend verdient gemacht hatten.

Die hintere Seitenkapelle links, wurde i. J. 1519 zu Ehren Allerheiligen gestiftet. Hier wird die Freunde der altdeutschen Kunst, ein 15 Schuh hoher, 5 Schuh breiter Altar mit 36 Figuren aus weißem Töpferthone, angenehm überraschen.

Dieser Capelle gegenüber ist die St. Annen- oder Todtenkapelle, 1490 und 1497 erbauet, i. J. 1794 mit einem neuen Altare versehen, der die Taufe des heil. Johannes vorstellt, und seit d. J. 1798 zum Taufen, vorher aber zu Grüften verwendet wurde.

Die Grafen von Seeau zu Ebenzweyer — und die Grafen von Schärfenberg zu Ort, haben ihre eigenen Ruheplätze und Epitaphien in dieser Kirche. — Nebst diesen führen wir von den vielen, zum Theile wirklich schönen, aber nicht mehr lesbaren, theils aber auch durch Kirchenstühle verdeckten Grabsteinen, noch jene der Starhemberge (1544) — Schmidberger (1637 — 1739 — 1746) — der Geislitzer von Wittweng — der Kaschnitz von Weinberg (1694 — 1709) — der Ritter von Schachner (1438), und unter dem Kirchenportale, die Ruhestätte der Herren Vorster (Förster, aus dem 16. Jahrhunderte), und des Caspar Herleinsperger an, welcher i. J. 1450 entschlief.

An der linken Seite des Presbyteriums, liegt endlich auch der in seinem 46. Lebensjahre verstorbene, von den Zeiten des Bauernkrieges bekannte Adam Graf v. Herbersdorf, gew. kaiserl. geheimer Rath, und Landeshauptmann von Oesterreich ob der Enns, der Erbauer der neuen Kirche. Sein Monument von rothem Marmor, 7 Schuh hoch und halb so breit, in senkrechter Richtung eingemauert, zeigt das Bild dieses einst gefürchteten Mannes in Lebensgröße und voller Rüstung, getreu einem wohlgetroffe-

nem Porträte abgenommen. An den vier Ecken befinden sich seine vier Wappen, und rund umher folgende Inschrift:

„Adam Graf von Herbersdorf, Ritter, Herr „der Grafschaft Orth am Traunsee, Röm. „Kais. Kön. Majestät geheimen Raths und „Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns, „auch Sr. fürstl. Durchlaucht in Bayern ge„westen General-Wachtmeister, und Obrist zu „Roß und Fuß ꝛc. ꝛc. Starb anno 1629 den „11. Sept. zwischen 7 und 8 Uhr Abends „sanft und selig in Christo Jesu unsern Er„löser und Seligmacher, seines Alters im 46. „Jahr. Welcher ein große Seyln und Be„schützer der heiligen Kathol. Kirche gewest. „Dem Gott genad.“

Herr Dr. Sartori, und Professor Schultes, nennen ihn zwar einen „Wütherich;“ allein er hat das Urtheil Gottes überstanden, und achtet der Menschen Verunglimpfungen nimmermehr. Es ist wahr, daß er den Aufruhr der Bauern durch auffallende Strenge in der Asche ersticken wollte; allein man darf auch nicht vergessen, daß er sich gegen jene, welche oft auf Gnade und Ungnade sich ihm ergaben, sehr mild bezeigte; daß er die verwundeten Rebellen, gleich seinen eigenen Soldaten verbinden und heilen — ja, daß er sogar viele Gefangene beschenkte, und frey nach Haus ziehen ließ a). Voreiliger Schimpf möge daher die Asche solch' eines Mannes nimmer beunruhigen b)! —

Auch außer der Kirche befinden sich viele Monumente.

---

a) Chronicon Lunaelac. pag. 373.

b) Herbersdorf wurde 1583 zu Kahlsdorf in Steyermark geboren. „Anno 1628 ist er in Steyermark und zu München „am bayerischen Hof gewesen, da er viel zu fordern vermeint, „geglaubt, aber letztlich von ihm gefordert worden, worüber „er sich so bekümmerte, daß er an beständigem Husten litt, „zusehends abnahm und starb.“ (Kontrefet-Kupferstich der Großen unter Ferdinand II. Zweyter Theil. Seite 362.)

Das Merkwürdigste derselben ist unstreitig der Römerstein, 3 Schuh 9 Zoll lang, 2 Schuh 1 Zoll breit. Die Buchstaben 2 Zoll und auch minder hoch, sind schon ziemlich abgerieben, und mehrere Stückchen davon ausgefallen. Doch ist die Inschrift noch leserlich, und lautet folgender Maßen:

D. M.
LVPVS. VILICVS. FECIT PRO BINO ACT. OPI.
SO CERIONI ET PROBA SOROR FRATRI
ONXL ET. VRSE CONIVGI. VIVE.
FAE CAE RVNT a).

An der südlichen Außenseite der Kirche, ist noch ein sonderbarer Kopf eingemauert, von dem die Sage geht, daß er der nachgeformte Kopf jenes heidnischen Baumeisters sey, der diese Kirche immer in der innern Viechtau am Hain und sogenannten „Erer," als Götzentempel haben wollte, sich hierzu den Satan als Gehülfen erbath, und von ihm nach mißlungenem Werke, über den Thurm geschleudert wurde.

An der nördlichen Seite der Kirche, liegt der große Pfarrhof, still und freundlich zwischen einem Garten und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, mit einer der schönsten Aussichten auf den Gmundner-See und den Traunstein. Er ward zweymahl durch Feuer verwüstet, wurde aber von dem Pfarrer Jacob Anton Schloßer aus Tyrol, i. J. 1740 in besseren Zustand hergestellt. Nichts desto weniger haben auch

a) Benedict Pillwein, loc. cit. pag. 358 gibt hievon folgende Leseart: Diis Manibus. Lupus villicus fecit Probino actuoso opifici socerioni, et Proba soror fratri obito anno XL et Ursae conjugi vivae fecerunt. Zu Deutsch: „Den Göttern der Verstorbenen. Diesen Grabstein setzten Lupus ein Landmann (oder Gutsbesitzer) dem Probinus, einem thätigen Gewerbsmanne, seinem Schwiegervater, und die Schwester Proba, ihrem 40 Jahre alt gestorbenen Bruder, und seiner Gattinn Ursa bey ihrer Lebzeit." — Weder Muratorius, noch Gruterus, selbst P. Albert Muchar nicht, haben obige Inschrift.

seine Nachfolger sehr bedeutende und wesentliche Veränderungen, zumahl in den Oekonomie-Gebäuden, thätigst unternommen. — Hier befinden sich das Verzeichniß der Pfarrherren, welches i. J. 1400 mit Ferdinanden Milwanger beginnt; und vier historisch-merkwürdige Bilder, die für die Geschichte dieser uralten Pfarre, vermög der beygesetzten Inschriften, von großer Wichtigkeit sind, und öfters erneuert wurden.

Das erste Bild stellt Alberten von Veldsberg, Truchseßen von Oesterreich mit dem Nonnenkloster Imbach (einst Minnepach) in Unterösterreich vor, mit der lateinischen Unterschrift:

„Albertus de Veldsberg, Dapifer Austriae, et
„Maritus Gislae de Orth, Monasterii Impacen-
„sis fundator, hujusque antiquissimae parochiae
„in Minster ad Idem Incorporator 1. Martii
„MCCLXIX a).“

Auf dem zweyten Bilde befindet sich Veldsbergs Gemahlinn, Gisla von Ort abgebildet. Ihr Gatte bethete in einem feyerlichen Anzuge vor dem Bilde des Gekreuzigten: auch sieht man das See- und Landschloß Ort, die Pfarrkirche und den Pfarrhof zu Altmünster. Die Unterschrift lautet:

„Gisla de Orth, et uxor Alberti de Veldsperg,
„Monasterii Impacensis fundatrix, hujusque an-
„tiquissimae parochiae in Minster ad Idem In-
„corporatrix 1. Martii MCCLXIX b).“

Ein drittes Bild, das Porträt des Fürstbischofs

---

a) Albert von Veldsperg, Truchseß von Oesterreich, und Ehegemahl der Gisla von Orth, Stifter des Klosters Imbach, und dieser uralten Pfarre in Minster, zu selbem Einverleiber. Den 1. März 1269.

b) Gisla von Orth, und Ehefrau Alberts von Veldsperg, Stifterinn des Impach'schen Klosters, und dieser uralten Pfarre in Minster, zu selbem Einverleiberinn. Den 1. März 1269.

Leopold Ernest von Passau, mit seiner Residenz, hat folgende auch hierauf Bezug habende Unterschrift:

„Leopold Ernestus exemtae Ecclesiae Passa-„viensis Episcopus et S. R. I. Princeps e co-„mitibus de Firmian vestigiis antecessoris sui „insistens, eandem Parochiam, et jura Episco-„palia in his oris facilius contra Insultus Te-„merarios vindicaret, 1764 ad finem vergente „ab Impacensibus praetio soluto redemit“ a).

Ein viertes Bild stellt endlich Se. Majestät den Kaiser Joseph II. vor, mit nachstehender Unterschrift:

„Josephus II. Rom. Imp. Tandem hanc Paro-„chiam, cum anno 1786 lis de collatione ejus-„dem, post factam Episcopatus separationem „oriretur, ad initium anni 1787 juri ordinario „restituit, sibique, ut in caeteris per terras „haereditarias Parochiis, jus nominandi reser-„vavit“ b).

Zu Altmünster war einst auch der „Vorster'sche“ Freysitz. Er wurde durch ein Legat der Gräfinn Maria Salome von Herbersdorf, ein Wohnhaus für die hiesigen Capläne. Weil aber durch die Länge der Zeit die uralte Schule schon baufällig wurde, und ohnedieß so klein war, daß der damahlige Schulmeister die Kinder in seinem eige-

a) Leopold Ernst, der exemten Kirche zu Passau Bischof, und des H. R. R. Fürst, aus den Grafen von Firmian hat, um den Fußstapfen seines Vorgängers zu folgen, eben diese Pfarre gegen Ende des Jahres 1764 von den Nonnen zu Imbach gegen bezahlten Kaufschilling eingelöst, damit er desto leichter seine bischöflichen Rechte in diesen Gegenden, gegen verwegene Anfälle schützen könnte.

b) Joseph II. Römischer Kaiser hat endlich diese Pfarre, als i. J. 1786 nach geschehener Trennung des Bisthums, über deren Vergebung ein Streit entstand, im Beginne des J. 1787 dem Ordinariate zurückgestellt, und sich hierüber wie bey den übrigen Pfarreyen seiner Erblande, das Ernennungsrecht vorbehalten.

nen Wohnzimmer unterweisen mußte: so zog der hiesige Dechant und Pfarrer Franz Ignaz Grabner i. J. 1784 seine Capläne zu sich in den Pfarrhof, bestimmte den obern Stock des Caplanhauses zur neuen Schule, und ließ zwey geräumige und bequeme Lehrzimmer herrichten, die späterhin von 238 Kindern besucht wurden. Im Jahre 1789 unter dem Pfarrer Himmelreich Joseph, geschah der Verkauf des unteren Stockwerkes im Caplanhause. — Im Jahre 1824 kam noch ein drittes Lehrzimmer zu dieser Schule; und 1826 wurde sogar die Herstellung eines neuen Schulhauses ausgeschrieben, um Platz für 410 Kinder zu erhalten, die wirklich auch gegenwärtig das neue, auf einer kleinen Anhöhe nächst Altmünster, 1827 erbaute Schulhaus besuchen. — Noch i. J. 1469 war die jetzige Wohnung des Schulmeisters zugleich das Schulhaus.

Fünf Minuten ober Altmünster erhebt sich der sogenannte Brennbüchel, auf dem man einst Eisenschlacken, rohrenförmige rothe Ziegel mit allerley Figuren, graue Töpfe mit Gebeinen, alte Münzen u. dgl. gefunden hat a).

Hierüber, so wie über Altmünster selbst, walten daher allerley Sagen. So erzählt man 1) Altmünster wäre der älteste Ort der ganzen Umgegend, früher und zwar am Ufer oder jetzigen Urthl (Ur-Theil) von Fischern bewohnt, die dem Heidenthume ergeben, an dem nähmlichen Platze wo jetzt die Kirche steht, und am Kolmannsberge im sogenanten Erer, ihre Götzentempel hatten. Ein frommer Einsiedler Nahmens Hieronymus, zerstörte aber dieselben; daher noch heut zu Tage der Nahme „Hieronymusleiten," übrig blieb.

Andere erzählen, 2) daß hier vor Alters ein Kloster gestanden, in welchem die Mönche nach der Regel des heil. Benedicts lebten, weßwegen man auch das Andenken die-

a) An diesem Brennbüchel (oder Brennhügel bey Gmunden, wie Muchar schreibt), ging eine alte römische Verbindungsstraße, welche aber auf der Peutingerischen Tafel nicht angezeigt ist. Muchar: Röm. Norik. I. 290.

ses frommen und heiligen Ordensstifters zu Altmünster niemahls erlöschen ließ. Den Nahmen „Altmünster“ habe aber dieses Kloster erst um das Jahr 900 nach Christi Geburt erhalten, als damahls ein neues Münster für Benedictiner-Nonnen, in dem benachbarten Traunkirchen gestiftet wurde. Die mehrmahligen Einfälle und Verwüstungen der Hungarn, haben jedoch jede weitere Erinnerung an dieses einstige Kloster vernichtet.

Wieder andere behaupten 3), daß Kaiser Carl der Große die ersten Geistlichen hierher gebracht habe, die aber weit herum, ja sogar bis nach Salzburg zum Predigen gehen mußten. Wirklich hatten auch die Priester von Altmünster (die demnach keine streng versperrten Mönche seyn konnten) noch i. J. 1120 bis nach St. Georgen im Attergau, und dem 6 Stunden entfernten Lohen oder Locha Excursionen zu machen, weßwegen Altmünster noch lange einen Haferdienst für die dazu nöthigen Pferde bezog.

Endlich soll sich einst 4) auf jenem Platze wo jetzt Altmünster steht, eine große Römerstadt erhoben haben, welche sich von Hocheck bis an den Albertsberg erstreckte, und von der man noch gegenwärtig allenthalben in der Nachbarschaft, Ziegel und Mauerwerk unter der Erde auffinde.

Wir lassen diese Sagen dahin gestellt, und räumen diesem Pfarrorte wenigstens den Vorzug ein, daß er viel älter als Gmunden sey, und als weit ausgedehnte Pfarre bereits im 10. oder doch im 11. Jahrhunderte erscheinet, indem es sonst unerklärbar wäre, wie sich einsteys, und zwar bis 1776 die Pfarre Altmünster nicht allein übek alle Vorstädte von Gmunden, sondern auch über die Dorfgemeinden Weyer und Traunstein erstrecken konnte. — Wer hat aber diese Pfarre gegründet, oder doch wenigstens aufs neue errichtet? — Höchst wahrscheinlich diejenigen, welche einst das Patronatsrecht von selber besessen hatten; und dieß waren entweder die Markgrafen von Steyermark, als einstige Besitzer der Herrschaft Ort in grauer Vorzeit, oder ihre Dienstmannen, welchen sie gedachte Herr-

schaft, und mit selber auch die Pfarre Altmünster zu Lehen verliehen hatten. Aus den oben angeführten vier Gemählden im hiesigen Pfarrhofe, entdeckt uns gleich das erste, daß Albert von Veldsberg, die (letzte) Gräfinn von Ort Nahmens Gisla zur Ehe hatte, und mit selber am 1. und 7. März 1269 das Frauenkloster (der Dominikanerinnen) zu Imbach in Nieder-Österreich stiftete, welchem er dann die uralte Pfarre Altmünster (antiquissima parochia Monasteriensis hieß sie bereits i. J. 1236 oder 1263) gänzlich einverleibte. Bedurfte nun gleich diese Vereinigung allerdings der Genehmigung des Oberhirtens von Passau: so beurkundet sie doch, daß beyde Ehegatten als Lehensträger der Herrschaft Ort, ein gegründetes Patronatsrecht auf diese Pfarre besessen hatten: und dieses Recht ging dann mit allen daraus entspringenden Wirkungen auf die Nonnen zu Imbach über, die von jetzt an (wie einst die Klosterfrauen von Niedernburg zu Passau für die Stadtpfarre Gmunden), die folgenden Pfarrer für Altmünster dem Bischofe so lange präsentirten, bis endlich (nach Zeugniß des dritten Bildes) Leopold Ernst Graf von Firmian und Fürstbischof von Passau i. J. 1764, diese Pfarre von den Nonnen zu Imbach, um 6,000 fl. aus dem Passauer-Alumnatsfonde an sich kaufte, um seine bischöflichen Rechte in der Umgegend mehr zu verwahren. Daher kömmt es denn auch, daß ein jeweiliger Pfarrer von hier, noch immer 68 fl. 48 kr. Conv. Münze als Alumnatspension nach Passau abzuführen hat. — Johann Steiner in seinem „Reisegefährten durch die österreichische Schweiz pag. 383" — und Benedict Pillwein in seiner „Geschichte, Geographie und Statistik des Traunkreises II. Theil, pag. 383", scheinen diese Vereinigung gerade im umgekehrten Verhältnisse genommen zu haben, indem sie behaupten, daß hierdurch einem jeweiligen Pfarrer von Altmünster, das Präsentationsrecht über die Nonnen des Klosters Imbach eingeräumt worden wäre. Allein man bedenket, daß diese dem Pfarrer zugedachte Ehre, dem neugestifteten Kloster wenig Nutzen gebracht haben würde, die beyden Grün-

desselben aber, solch' eine Vereinigung nur zum Besten der Nonnen veranstalteten, — wenn man ferners überlegt, daß solch' eine Beschränkung der eigenen Aufnahme von Candidatinnen, die Vorsteherinn des Klosters nicht erst um Geld verkauft, sondern gern umsonst überlassen hätte; — wenn man endlich überlegt, daß bey dieser vermeinten Präsentation der Nonnen für das Kloster Imbach, Fürstbischof Leopold Ernest gar keine Ursache gehabt hätte, seine bischöflichen Rechte „in der Umgegend Altmünsters" (in his oris) durch die baare Ablösung dieser Pfarre von den Nonnen, stärker zu sichern: so ergibt sich deutlich, daß nicht der hiesige Pfarrer die dortigen Nonnen, sondern die Nonnen einen jeweiligen Pfarrer hierher präsentirten, auch das gewöhnliche Absendgeld aus der Kirchencassa abverlangten, welches (mit gleichem Rechte) für die Aebtissinn von Niedernburg, bis 1782 von der Stadtpfarre Gmunden, jährlich 400 fl. betrug, und auch hier eine bestimmte Summe alljährlich eintragen konnte, die dann dem Nonnenkloster allerdings aufhalf.

Die Markgrafen von Steyer oder ihre Lehensmänner, die Herren der Herrschaft Ort (welche gegenwärtig noch das Vogteyrecht behauptet), waren also ungezweifelt die ersten Gründer, oder wenigstens Wiederhersteller der Pfarre Altmünster, zu der sich dann im Laufe der Zeiten mancherley Wohlthäter fanden, welche fromme Stiftungen zu dieser Pfarre vermachten a). — So hatte i. J. 1454 Martin

---

a) Eine noch vorliegende Original-Urkunde im n. ö. ständischen Archive zu Wien (Archiv stat. num. 671) vom Jahre 1365, bemerkt schon eine Jahrtags-Stiftung, wie folgender Auszug beweiset: „Frau Margareth, von Gottes Gnaden Abtissinn zu Traunkirchen und das Convent daselbst, verbindet sich gegen empfangene halbe Mühl zu Gmünden, an Hrn. Herwarthen den Mühlwanger, jährlich ein halb Pfund und zwey Pfennig, dem Pfarrer zu Münster zu einer ewigen Jahrtagshaltung, für besagten Herrn Herwarthen den Mühlwanger und seine Vorfahren zu reichen, als so lange sie anderwärts ein halb Pfund und zwey Pfennig erkaufen mögen.

Schachner von Ebenzweyer, Pfleger zu Losenstein, das sogenannte Kagerbauerngut in der Pfarre Laakirchen, nach Altmünster geschenkt, und hierfür einige Gottesdienste verordnet, welche allhier für ihn und seine Familie (deren ritterliche Ruhestätte hier sich befindet) gehalten werden sollten. — Auch Herr Wolfgang Forster gehört in die Reihe der hiesigen Gutthäter, ohne daß man jedoch weiß, wann oder wo er gelebt habe. Hoheneck's Genealogie III. 182, kann uns hierin nur so viele Aufklärung geben, daß die Herren „Vorster" noch im 16. Jahrhunderte zu Gmunden seßhaft gefunden, unter die Landstände gezählt, und einige aus ihnen in d. J. 1558, 1583 und 1594 unter dem Kirchenportale zu Altmünster beerdiget wurden. Ob jedoch jener Peter Forster zum Wildenforst, der schon i. J. 1284 auf dem Turniere zu Regensburg erschien, aus dieser Familie entsproß, ist ungewiß. — Graf Adam von Herbersdorf, dessen herrliches Monument bereits beschrieben wurde, ließ die Kirche um das J. 1620 durch den Vordertheil erweitern; und seine Ehegattinn Marie Salome, geb. Freyinn von Preising, legirte i. J. 1629 das Forstergut zu Altmünster, mit Haus, Scheuer und Stallungen, einem großen Obstgarten, zwey Wiesen und Aeckern nebst andern Ländereyen, wie auch zweyen Fischerhäuschen in der Seewiese und zweyen Fischerhucken, jedoch mit vielen und großen Verbindlichkeiten zur hiesigen Pfarre.

Die ferneren Schicksale, welche Altmünsters Kirche und deren Vorsteher in den folgenden Zeiten erfreuten oder betrübten, sind nur wenige, und finden sich bey jenen Pfarrern verzeichnet, unter denen sich selbe zutrugen. — Aus der oben angeführten Reihe der hiesigen Seelsorger, die i. J. 1400 mit dem Tode des Pfarrherrn Ferdinand v. Mühlwang (oder Milwanger) beginnet, heben wir daher nur

---

Mit der Abtissinn und des Convents anhängenden Insigeln. Geben 1365 an St. Wolfgangstage."

Folgende, ihrer Würde oder Thätigkeit halber, Bemerkenswerthe hervor.

Wilhelm Amon, † 1477, war der Stifter eines Jahrtags. Unter ihm verlieh Papst Sixtus IV. am 12. October 1475 der Kirche Altmünster, eine wegen ihrer Unterschriften merkwürdige Ablaßbulle.

Erasmus Sternberger, † 1521, war Canonicus von Trident, und ließ daher seine Stelle allhier durch Johann Aichhammer vertreten.

Nach Johann Freysinger Tode, † 1550, kamen nach einander drey lutherische Pastoren, die nun in hiesiger Kirche und Schule die neue evangelische Lehre verbreiteten. Der erste war Abraham Schachner, Gutsherr des benachbarten Schlosses Ebenzweyer, Ritter und Pastor zu Altmünster, der schon in seiner Jugend den Bauern predigte, dann in der Schloßkapelle zu Ebenzweyer, endlich aber, als die katholische Geistlichkeit weichen mußte, bis zum Jahre 1563 oder 1564 in hiesiger Pfarrkirche öffentlich lehrte. Seine beyden Nachfolger Joh. Reisinger und Christoph Wagner pastorirten nicht lange, denn schon i. J. 1565 entriß Wilhelm von Kienberg, Canonicus von Brixen, die hiesige Kirche den Irrlehrern, und stellte den Sigmund Neufeldner, zu seinem Vicarius auf.

Im Jahre 1579 starb der indeß nachgefolgte katholische Pfarrer Valentin Staudenheicheck; und schon im folgenden Jahre findet sich abermahl ein protestantischer Pastor, Nahmens Mathias Heiser, der beyläufig fünf Jahre hier predigte, und i. J. 1585 Bartholomä Riß zum Nachfolger hatte, der erst nach 14 Jahren, von hiesiger Kirche weichen mußte.

Seit dem Jahre 1599 wurde dann die mit Ansatius Schmied († 1606) beginnende Reihe der hiesigen katholischen Pfarrer nimmer gestört. Aus ihnen wurde Caspar Heinetz i. J. 1609 Pfarrer zu Hofkirchen — Christoph Merk zwischen den Jahren 1620 und 1638 Pfarrer zu Thalheim nächst Wels.

Georg Finsterwaldner, Protonotarius Apostolicus und Comes Palatii stiftete sich einen Jahrtag, und starb erst i. J. 1703 nachdem er 39 Jahre die hiesige Pfarre verwaltet hatte.

Ferdinand Ernst Traut, beyder Rechte Doctor, Protonot. Apost. und Domherr von Fünfkirchen, erbaute den Getreidekasten, stiftete sich einen Jahrtag, und resignirte die Pfarre zwey Jahre vor seinem Tode 1732.

Jacob Anton Schlosser, dessen würdiger Nachfolger und Erbauer des jetzigen Pfarrhofes, stiftete ebenfalls einen Jahrtag, und starb 1743.

Ambros Loos, der erste hiesige Consistorialrath und Dechant, unter welchem i. J. 1764 Fürstbischof Leopold Ernst von Passau, laut Inschrift seiner oben berührten Abbildung, das Präsentationsrecht auf hiesige Pfarre, den Nonnen von Imbach ablöste, wurde nach 15 Jahren i. J. 1775 auf die Decanatspfarre Peuerbach befördert.

Franz Ignaz Grabmer, vorher Administrator zu Maria Taferl, wurde gleichfalls hier Consistorialrath und Dechant, stellte die Schule neu her, und ward endlich i. J. 1785 Domher von Leoben.

Nach seinem Abschiede trennte (nach inschriftlicher Aussage des gemeldeten vierten Bildes) Kaiser Joseph II. diese bisherige Zehentpfarre von dem Bisthume Passau, und wies sie i. J. 1787 dem Linzer Kirchensprengel zu, indem er sich nur das Ernennungsrecht vorbehielt, und zum ersten landesfürstlichen Pfarrer allhier, Herrn Joseph Himmelreich, gewesenen Professor der Kirchengeschichte bestimmte, welcher dann durch 12 Jahre als Consistorialrath, auch die hiesige Decanatswürde verwaltete.

Als dieser i. J. 1798 Dechant zu Altheim wurde, folgten ihn gleichfalls als Rural-Dechante Matthäus Fuchs, nach fünf Jahren Pfarrer zu Gunskirchen; i. J. 1806 Herr Joseph Schlähammer, gewes. Pfarrer zu Ischl, allwo er das Decanat bereits durch drey Jahre provisorisch versah; — und nach seinem Tode i. J. 1822 Herr Jacob Brun-

ner, welcher unter seiner sehr schätzbaren Sammlung von Alterthümern, auch ein gut erhaltenes geschriebenes Chorbuch mit der Jahreszahl 1509 und 1515, von den einstigen Benedictiner-Nonnen zu Traunkirchen besitzet; und worin die Anmerkung steht, daß selbes die Klosterfrau zu Traunkirchen und Kellnerinn des Gottshauses, Nahmens „Margaretha Stamnaterinn“ schreiben ließ. Aebtissinn 1522 † 1530).

Dieser genießt gleich seinen übrigen Vorgängern, seine Einkünfte von Grund-Erträgnissen — von Zehenten — von Unterthansgefällen — Stiftungen und Stollgebühren; hat aber die Verbindlichkeit auf sich, die Cooperatoren zu unterhalten, und seinen Expositus zu Neukirchen in der Viechtau alljährlich einen bestimmten Beytrag im Gelde abzureichen.

Zur Pfarre Altmünster gehört auch, nebst allen übrigen unmerkwürdigen Filialen

Ebenzweyer,

auch Ebenzweyr oder Ebensweyer, ein prächtiges Schloß und nettes Dörfchen von 24 Häusern, 30 Wohnparteyen, 129 Einwohnern, durch eine freundliche Bucht, nur auf eine halbe Viertelstunde von Altmünster getrennt.

Das Schloß, auf einem Hügel prangend, und mit seiner zierlichen Façade gegen den See gekehrt, haben die edlen Schachner a) bereits i. J. 1292 besessen, und sammt der Herrschaft über 300 Jahre behauptet. — Abraham Schachner, in der zweyten Hälfte des 16. Jahrhunderts (wie schon gesagt) protestantischer Prediger zu Altmünster,

a) Steiner, lib. cit. Seite 382 nennt diese Familie: Schacher, und führt aus einem Kaufbriefe des Herbard von Stein, auf das Jahr 1292 einen Dittmar von Schacher, als Zeuge auf.

besaß Ebenzweyer um d. J. 1550. Zu seiner Vermählung wurde, etwa um 1560 ein vorzüglich schön gearbeiteter Trinkbecher in Gestalt eines Kelches verfertiget, und nach der Trauung zum Toasttrinken bey dem Hochzeitmahle gebraucht. Er enthielt im feinen Gepräge die Porträte der Neuvermählten mit mehreren deutschen Denksprüchen, wurde aber leider! i. J. 1809 eingeschmolzen. Ritter Abraham Schachner besaß das Schloß noch 1603. Als er aber mit seinem Tode diese Familie beschloß, bekamen es die Herren von Rohrbach, aus denen es i. J. 1611 Abraham von Rohrbach im Besitze hatte. Hierauf kam es an die Grafen von Seeau; i. J. 1767 an Elias Freyherrn von Engl; i. J. 1771 an Elias Anton von Unkrechtsberg; 1803 an Florian Max Klody; — nach dessen i. J. 1828 erfolgten Ableben aber, an dessen ältesten Sohn Maximilian Klody, von welchem es i. J. 1831 Se. kön. Hoheit Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este käuflich an sich brachte. — Seit Achatz von Seeau, hatte dieses Schloß nur wenige Bauveränderungen erlitten, und war daher in letzter Zeit sehr tief herabgekommen. Doch in den letzten zwey Jahren, ward es von seinem hohen Besitzer nicht allein um die Hälfte vergrößert, sondern auch nach dem neu italienischen Baustyle dermaßen verschönert, daß dasselbe schon dieserwegen, dann aber auch seiner überaus mahlerischen Lage halber, in Mitte der reizendsten See- und Gebirgs-Landschaft, zu den herrlichsten Lustschlössern gezählt zu werden verdienet.

Zu dieser Herrschaft gehörten auch einst die Edelsitze Hildprechting und Thalham; allein man ließ sie abkommen, und vereinigte die dazu gehörigen Unterthanen mit Ebenzweyer.

Localie Ort.

Ort, auch Orth und Orte ist die nächste unter allen Curatien, welche von der Mutterpfarre Altmünster entweder abhängen, oder doch entsprangen; liegt zwischen Gmunden und Altmünster am See, und wurde theilweise aus den Ortschaften Ort, Eck und Traunleiten, mit 57 Häusern und 416 Seelen gebildet.

Ort selbst, ein Dorf mit einem See- und Landschlosse und einem bedeutenden Bräuhause, liegt am Fuße des Gmundnerberges westlich beym Traunsee mit 46 Häusern, 47 Wohnparteyen, 317 Einwohnern; und ist zwischen den Pfarren Altmünster und Ort, in der Seelsorge getheilt.

Die Entstehung der beyden Schlösser und der gleichnahmigen Herrschaft, verliert sich ins graue Alterthum. Das Seeschloß mit dem Landschlosse durch eine 66 Klafter lange Brücke verbunden, ist mehrere hundert Jahre älter, als das Landschloß, und stand höchst wahrscheinlich am Ende a) von Gmunden. — Zwey Brüder sollen sich (der Sage nach) fast arm an selbem gebaut haben. Glaubwürdig waren es Hartnid und Gerolch (oder Berloch) von Ort, beyde Dienstmannen (Ministeriales) der steyerischen Markgrafen, von welchen sie die Herrschaft Ort zu Lehen empfingen.

Hartnid von Ort kömmt fast in allen Urkunden vor, welche Markgraf Ottokar IV. von Steyer, zwischen den Jahren 1092 und 1122 meistens zu Gunsten seines Benedictiner-Klosters zu Garsten ausgestellt hatte; Gerolch eigentlich Berloch von Ort, erscheinet aber nur i. J. 1107 als Zeuge einer Schenkung, welche Bischof Hartwich von Regensburg, an das Kloster Mansee gemacht hat b).

---

a) Daher der Nahme „Ort," welcher auch „ein Ende" bedeutet; z. B. „am Ort draußen." Math. Höfer: Etymologisches Wörterbuch. 1815. II. Theil. pag. 299.

b) H. r. t. s. Palatinus Comes Engilbertus — Berloch de

Die Jahreszahl 1092 auf dem alten Schloßthurme, bestätiget das hohe Alter des Seeschlosses, dessen ganzer Bau noch überdieß zeigt, daß er nicht zur Lust, sondern zur Wehre aufgeführt wurde, und wahrscheinlich zum Schutze des aufblühenden Gmundens dienen sollte. Die Burg steht daher auf einem Felsen im See, und war einst mit starken Ringmauern umgeben.

Das Geschlecht der Herren von Ort blühte ungefähr 200 Jahre fort. Die Meisten derselben waren Kanzler und Marschälle der steyerischen und österreichischen Landesfürsten, bis sie endlich mit Gisla von Ort, der Gemahlinn Alberts von Veldsberg, und Stifterinn des Nonnenklosters zu Imbach, die noch i. J. 1269 dieß Schloß besaß, gegen Ende des 13. Jahrhundertes ausstarben, wodurch diese Herrschaft den österreichischen Herzogen anheim fiel. Von diesen bekamen sie die Herren von Winkel, unter denen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhundertes, wegen Zwietracht zweyer feindlicher Brüder, das Landschloß (der Sage nach) gebaut worden ist. — Im Jahre 1344 kam Ort als Grafschaft, von Weickart von Winkel an Reinprecht und Friedrich Gebrüder von Wallsee um 225 Pfund Pfennige (Hoheneck und Enenkel), von diesen i. J. 1346 an ihren Nahmens-Verwandten, den edlen Marquard. Die Nachkommen derselben besaßen dasselbe auch so lange, bis der Letzte dieser berühmten Familie Reinprecht IV. von Wallsee i. J. 1483 mit Tod abging, Kaiser Friedrich IV. Ort als heimgefallen zu sich nahm, und durch besondere Pfleger verwalten ließ a). 1525 erhielt es Nicolaus II. von Salm,

orte — Sigihart de Durchilnburch, Deministri Ecclesiae sancti Petri (Ratispone) etc. Chronic. Lunaelac. p. 115.

a) Unter diesen findet sich auch ein Christoph Jörger zu Neidtharting, Ritter (Hoheneck 1727 in Fol. pag. 452). Auch Veit Millwanger, Herr zu Mühlgrub und Neidtharting, war Pfleger der kais. Herrschaft Ort am Traunsee;

Vertheidiger und Retter Wiens gegen Solymann, als Mannslehen von Kaiser Ferdinand I. der es späterhin den edlen Schärfenbergern verlieh, die sich dann in der Pfarrkirche zu Altmünster eine eigene Familiengruft errichteten. Hannsen von Schärfenberg, kaiserlichen Hofrath, gehörte diese Herrschaft um das Jahr 1556. Ihm folgten gemeinschaftlich: Gotthard von Schärfenberg und Eustachius a), der aber i. J. 1559 starb, und zu Altmünster beerdiget wurde. Gotthard überlebte diesen seinen Bruder um viele Jahre, und vermachte endlich mit kaiserlicher Genehmigung, Schloß und Herrschaft i. J. 1584 oder 1586 seinem Eidame Georg Achaz Fürsten von Starhemberg zu Peuerbach, der sie aber schon i. J. 1588 an Weikhart Freyherrn von Pollheim und Wartenburg auf Puchheim wieder abtrat. Kaum hatte dieser vier Jahre hindurch Ort besessen, so verkaufte er diese Grafschaft den 16. May 1594 der Gemeinde der Stadt Gmunden, welche diese Herrschaft um 90,000 fl. und 1,000 Thaler Leitkauf an sich brachte; diese jedoch laut Kaufbrief vom 21. April 1603 an Kaiser Rudoph II. veräußerte, der sie dann wieder durch landesfürstliche Pfleger verwalten ließ.

Ein solcher war schon in früherer Zeit Christoph Jörger Ritter, und auch Wolfgang Freyherr von Jörger gewesen b), die zum Unglücke für ganz Oberösterreich, mit Luthern persönlich bekannt, und mit ihm im beständigen Briefwechsel nun treulich halfen, die neue Lehre

---

doch schon i. J. 1435 als die Herren von Wallsee noch lange nicht erloschen waren.

a) Gotthard von Schärfenberg besaß i. J. 1569 zugleich die Herrschaft Gleiß im V. O. W. W. — und Waldbach im Lande ob der Enns. — Eustachius Herr von Schärfenberg zu Spielberg und Ort am Traunsee, war 1550 Amtmann des erzherzoglichen Salzkammergutes zu Gmunden.

b) Im Jahre 1513 war er Landeshauptmann in Oesterreich ob der Enns (Hoheneck pag. 458).

dieses Reformators zu verbreiten, und den glimmenden Zunder jenes gräulichen Aufruhres anzufachen, der endlich i. J. 1626 mächtig aufflammte.

Kaiser Ferdinand II. hatte kurz zuvor i. J. 1625 Grafen Adam von Herbersdorf mit der Herrschaft Ort belehnt, der aber als Staathalter den Bauern schon lange ein Dorn im Auge war. Als der unselige Bauernaufstand daher ausgebrochen war, glückte es den Bauern gleich anfangs das Schloß zu überrumpeln und auszuplündern, wobey sie mehrere Kanonen erbeuteten. Dem Grafen glückte es zwar sein Schloß wieder zu erobern, und von den Bauern zu befreyen; allein die Herrschaft, welche von ihnen spottweise „das Staathalter-Landl“ genannt wurde, blieb noch lange verwüstet, und in der Aufrührer Gewalt, bis sie endlich bey Gmunden total geschlagen wurden. — Jetzt kehrte Graf Adam von Herbersdorf als Landeshauptmann wieder nach Ort zurück, ließ das Landschloß (oder sogenannte Herrenhaus), welches von den Bauern ganz zu Grunde gerichtet worden war, wieder herstellen, und starb dort 1629 ohne einen einzigen Erben zu hinterlassen. Um das Jahr 1634, erhielt daher diese Herrschaft der Schwager des verstorbenen Grafen, Wahrmund Graf von Preysing, und nach ihm sein Sohn Johann Albrecht, welcher aber selbe i. J. 1659 an Georg Grafen von Salburg oder Sallaburg verkaufte. Von dieser Familie löste Ort Kaiser Leopold I. um einen bestimmten Schätzungswerth i. J. 1689 abermahls ein, von welcher Zeit an, Schloß und Herrschaft, mit der i. J. 1779 auch Traunkirchen vereiniget wurde, immer ein kaiserliches Kammergut ist, und unter der Aufsicht des k. k. Salz-Oberamtes, von einem kaiserlichen Pfleger verwaltet wird.

Während dieser Zeit lebte aber im hiesigen Schlosse, Georg Bachmüller als Gegenschreiber, und stiftete zur Schloßkapelle des heil. Jacobs Maj. ein eigenes Beneficium i. J. 1746, jedoch mit der Bedingung, daß der jeweilige Beneficiat dem Pfarrer zu Altmünster unter-

geben seyn, und ihm in hiesiger Seelsorge Aushülfe leisten sollte. — Solchergestalt wurde das Beneficium bis zum J. 1784 oder 1786 versehen, dann aber dessen Bezüge für die Exposituren Neukirchen in der Viechtau, und Steinbach am Ziehberg verwendet, die zierliche Schloßkapelle zu einer eigenen Local-Pfarrey erhoben, und i. J. 1787 mit einem selbstständigen Pfarrer besetzt. Dieser hat seine Wohnung im alten Schlosse, von welchem aus er seine kleine Gemeinde versieht. Doch ist in der ganzen Localie keine Schule, indem die Kinder in den nächstgelegenen Schulen zu Altmünster, zu Gmunden und Pinsdorf den vorgeschriebenen Unterricht empfangen.

Expositur Pinsdorf.

Pinsdorf — Pinzdorf — aber nicht Biß- oder Beißdorf (wie Schultes und Weißbacher anführen), ist gegenwärtig ein Pfarrdorf von 43 Häusern, 62 Wohnparteyen und 303 Einwohnern, nur eine kleine Stunde von Gmunden entfernt an der Straße nach Vöcklabruck.

Dieses Dorf mit seiner alten, dem heiligen Apostel Matthäus gewidmeten Kirche, gehörte einst mit seinen Umgebungen zur Pfarre Altmünster. Weil aber die meisten Bauern allhier und in den benachbarten Dörfern, unter der Herrschaft der damahligen Jesuiten zu Traunkirchen standen: so sandten diese bis zum Jahre 1749 alljährlich einen Priester aus ihrer Mitte hierher, der einige Wochen lang in einem hiesigen Bauernhause wohnte, die Jungen und Alten in der Religion unterwies, und jeden Sonntag den Gottesdienst hielt. Dieß geschah nicht minder an den beyden Festtagen der Kirchweihe und des Patrociniums, wobey die Musik von dem Chore zu Traunkirchen besorgt wurde. — Im Jahre 1750 stellten die frommen Väter einen beständigen Missionär hierher. Nach-

dem aber i. J. 1773 die ehrwürdige Gesellschaft Jesu aufgehoben wurde, so ward Pinsdorf sammt den benachbarten Buchen, Moos und Neuhofen, die eine Christengemeinde von 420 katholischen und 9 akatholischen Personen in 65 Häusern bilden, von Traunkirchen weg, abermahls an Altmünster zugetheilt, und dem dortigen Pfarrer das Recht eingeräumt, einen Expositus zu Pinsdorf anzustellen, dem die seelsorglichen Geschäfte dieser Gegend, unter seiner Leitung obliegen sollten.

Lange Jahre mußten sich die angestellten Missionäre, die folgenden Seelsorger und der jeweilige Lehrer, mit ihrer Schule in Bauernhäusern behelfen; endlich wurde doch i. J. 1812 ein eigenes Schulhaus erbaut, in welchem zugleich die Wohnung des Pfarr-Expositus und des Schulmeisters ist. — Noch i. J. 1760 besuchten nur 20 bis 30 Kinder den Schulunterricht; gegenwärtig wird derselbe 139 Schülern ertheilet. — Die Vogteyrechte dieser pfarrlichen Station übt die Herrschaft Ort aus, so wie selbe gleichfalls die Commissariatsrechte besitzt.

Außer dem Bauernhügel, dem bekannten Grabe der hier gefallenen Aufrührer, und dem künstlichen Holzaufzuge an der Aurach, beyde in hiesiger Pfarre liegend, befindet sich eine Viertelstunde oberhalb Pinsdorf, die sogenannte heilige Fichte, den Naturfreunden wegen ihrer außerordentlichen Größe und sonderbaren Verzweigung in Form einer Monstranze, merkwürdig. — Am Hauptstamme, gerade am Ende der Krone, befindet sich ein Crucifix mit mehreren Heiligenbildern, und unter demselben ein Bethschämmel für andächtige Waller.

Expositur Neukirchen in der Viechtau.

Im hintern Winkel der Viechtau, die Wies genannt, erhebt sich die Altmünster'sche Expositur Neukirchen, zu

welcher Neukirchen selbst, abwärts von Nr. 17 und getheilt mit Altmünster, und die eben so getheilte Ortschaft Grasberg eingepfarrt sind.

Das genannte Pfarrdorf von 166 Häusern, 193 Wohnparteyen und 1003 Einwohnern, liegt fast in der Mitte zwischen dem Traun- und Attersee, fünf Viertelstunden von Altmünster und Traunkirchen entfernt, in einem einsamen aber angenehmen Thale, das sich bis zur großen Alpe hinzieht. Da dieses Thal vom Attersee gegen den Traunsee zu, etwas freyer und offener wird, so kann der Südwestwind, welchen man hier den „Viechtauer“ nennt, desto ärger und brausender durchstürmen, auch den Traunsee desto fürchterlicher empören, zumahl da des Windes Kraft durch den entgegenstehenden Traunstein aufgehalten, und mit doppelter Gewalt zurückgeworfen wird. Diese Lage mag wohl auch beytragen, daß die Gegend in der Viechtau bis zum Traunsee, so oft vom Hagelwetter heimgesucht wird; denn lange Erfahrung bestätiget leider! daß jede vierte Ernte fast zuverlässig Schlossen darnieder schlagen. Dafür dient aber auch dieser Wind, Reif und Kälte aufzulösen, und den Wuchs des Grases auf den Fluren der Viechtau üppig zu fördern. Die Einwohner dieser Gegend reisen deßwegen oft in die Steyermark, kaufen dort Ochsen und Kälber, füttern sie auf ihren fetten Wiesen, und treiben sie alsdann auf die jährlichen Viehmärkte, wo sie ihre Zöglinge mit großem Vortheile absetzen. Die übrigen Bewohner verfertigen indeß hölzerne Teller, Löffel und andere Holzwaaren, welche dann eigene Factore aus ihrer Mitte nach Wien führen, und dort gleichfalls mit bedeutendem Gewinne verhandeln.

Unter diesem thätigen Völklein, ließ nun die fromme Kaiserinn Maria Theresia i. J. 1754 oder 1755, eine neue Kirche sammt einem Curatenhause, welches zugleich zur Schule dienen sollte, erbauen, und wies nebstbey besondere Geldsummen an, das Curatenhaus mit den nöthigsten Geräthschaften einzurichten. Das Uebrige trugen

der Pfarrer zu Altmünster, die Gemeinde selbst, und andere Wohlthäter bereitwilligst bey, unter denen die Mühewaltung des damahligen k. k. Salzversilberers von Gmunden, Johann Michael Pichlers, der Kirche und dem Pfarrhause, die meiste Einrichtung verschaffte.

Nachdem Alles endlich hergestellt, und die Kirche zu Ehren der seligsten Mutter des Herrn eingeweihet war, wurde der erste Seelsorger als Missionär zu Neukirchen eingeführt. — Einer der ersten, wo nicht wirklich der erste selbst, war Johann Hölzl, welcher das Seelenheil dieser Pfarrgemeinde viele Jahre besorgte, und endlich die Natternbacher Pfarre im Decanate Peuerbach erhielt. Man wies ihm einen Wirkungskreis über 190 meist zerstreute Häuser an, welche jetzt ungefähr 1212 katholische und 22 akatholische Menschen, unter dem Commissariate Ort beherbergen.

So blieb die Seelsorge bis auf das Jahr 1781, in welchem die Missionen aufgehoben wurden. Der Pfarrer zu Altmünster bekam dann den Auftrag zur Errichtung einer ordentlichen Expositur in Neukirchen, welche auch wirklich i. J. 1787 erfolgte, und noch heutiges Tages besteht.

Die Schule begann allsogleich mit der ersten Eröffnung der Mission, bekam aber erst i. J. 1814 (nachdem sie vorher immer im Curatenhause bestanden hatte) ein eigenes Gebäude, und zählet gegenwärtig schon bey 168 Kinder. — Im Jahre 1822 wurde der Gottesacker errichtet; und im folgenden Jahre eine Communications-Straße, nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Reindlmühle angelegt, wohin man vorher einen Umweg von vier Stunden nothwendig hatte, da jede Verbindung gänzlich gesperrt war.

Eine mäßige Stunde hinter Neukirchen, ist auch die sehenswerthe Nadasdy-Klause aus Stein gebaut, zur leichteren Aerarial-Holzlieferung zu treffen.

Traunkirchen.

Kömmt man auf die zwischen den Pfarren Neukirchen und Traunkirchen liegenden Anhöhen, so sieht man allsogleich die Dörfer Viechtau a), Winkel, Innwinkel (im Winkel), Mühlbachberg und Mitterndorf, welche schon alle zur Pfarre Traunkirchen gehören.

Das Dorf oder die Hofmark Traunkirchen selbst, Trunaefanum, Abbatia Trunse, oder Trunseo mit 73 Häusern, 112 Wohnparteyen und 452 Bewohnern, liegt an der äußersten Spitze der ganzen Pfarre, drey Viertelstunden von Ebensee und zwey Stunden von Gmunden entfernt.

Auf einem westlich aus dem Traunsee hervorragenden Felsen, der gleichsam eine Halbinsel bildet, stehen nur die Kirche und die einstige Jesuiten-Residenz (nun der Pfarrhof nebst Schule), mit einem großen Garten. — Nach diesem erhebt sich abermahl ein felsichter Berg, der Johannesberg genannt, weil eine Kirche auf dem Gipfel dieses Berges steht, welche zu Ehren des heil. Täufers Johannes eingeweiht, jetzt aber gesperrt ist; und dann die Kapelle am Calvarienberge. An den Seitenwänden der schmalen Johannes-Kapelle hängen vier Bilder, unter welchen zwey aus der vaterländischen Geschichte angenehm überraschen. Sie stellen das Zusammentreffen des Grafen von Habsburg mit dem die heil. Wegzehrung tragenden Priester, und die Gründung des Stiftes Klosterneuburg dar. — Als

---

a) Der Nahme Viechtau, Vichtau, Fürtau, Viechtach, Veitach gehört nicht bloß diesem Dorfe, sondern der ganzen Gegend, in der die Pfarre Altmünster und Traunkirchen, die Localie Ort, nebst den Exposituren Pinsdorf und Neukirchen (in der Viechtau) befindlich sind. Dieser District hieß vor Alters wegen der starken Viehzucht, die Viehau; sie hieß aber auch Taurn, und die Bewohner Viehtaurer, von denen nur jene Jünglinge heirathen durften, die einen Ochsen zu bändigen im Stande waren.

die Priester der Gesellschaft Jesu noch hier saßen, waren herrliche Spaziergänge unter den laubreichen Buchen auf diesem Berge angebracht, welche ihnen zum Gebethe oder zu wissenschaftlichen Betrachtungen dienten.

Die St. Nicolai-Kapelle ebenfalls auf einer Anhöhe, und wahrscheinlich im 17. Jahrhunderte erbaut, da i. J. 1725 bereits an ihr Reparationen vorgenommen wurden, ist bey der verhältnißmäßig hier zu großen Zahl von Kirchen, seit dem Jahre 1811 in ein Wohnhaus verwandelt.

Zwischen diesen Bergen und dem sogenannten Sonnensteine (einem hohen Felsen, der einer spitzen Pyramide gleicht) macht der See eine schöne und ruhige Bucht, in welcher die Schiffe so sicher als in einem Hafen liegen. Nichts desto weniger erzählt man, das Seewasser dieser Bucht wäre am nähmlichen Tage, den 1. November, als Lissabon i. J. 1755 von einem Erdbeben erschüttert und verwüstet wurde, so unruhig und stürmisch geworden, daß es lebende Fische und ganze Schiffe ans Land warf. — Welch' eine wundervolle Verbindung der tiefsten Abgründe und Gewässer!! —

Um diese Bucht liegen die übrigen Häuser der Hofmark herum, unter welchen sich das einzige Gasthaus, und weit mehr noch, das ehemahlige Amthaus bemerkbar macht. Die meisten Einwohner dieses armen Dorfes haben keinen anderen Nahrungszweig, als die Schifffahrt, Fischerey, die Holzarbeiten für die Salinen, und Berchtesgadner-Sachen. Nachdem nun die Straße von Gmunden herauf gut gebaut ist, so fahren die meisten Reisenden, welche das Kammergut gegenwärtig besuchen, um allen Wassergefahren zu entgehen, über Land nach Traunkirchen, und lassen erst dort sich über den See führen; wodurch Traunkirchen wirklich gewerbsamer, und also auch wichtiger wird.

Die Pfarrkirche erst von den Jesuiten erbaut, ist eine der schönsten im Lande. Sie ist dem dreyeinigen Gott zu Ehren der seligsten Jungfrau und Gottesmutter Mariä gewidmet, und feyert das Patrocinium an dem festlichen Tage ihres seligen Hinscheidens und ihrer Aufnahme in den Him-

mel. — Sie ist 18 Klafter lang, 11 Klafter breit, mit 6 Altären und hübschen Bildern geschmückt. Es ist eine auffallende Eigenthümlichkeit, daß von den drey Hauptaltären der Mittlere oder Hochaltar mit Holz ausgelegt, jener rechts mit Leinwand überzogen, der aber links mit Gyps-Stucatur verziert ist. — Das Bild des heil. Johann von Nepomuk mahlte J. G. Morzer, den heil. Franz Xaver, J. G. Schmidt von Wien 1762. Die Meister der übrigen Bilder sind unbekannt. — Unter andern Reliquien findet man hier das Haupt und die Gebeine des heil. Blutzeugen Prospers a); allein die Authentik ihrer Aechtheit ging leider! verloren. Die vergoldete Kanzel stellt das Schiff des Simon Petrus vor, aus welchem der Herr das Volk einst gelehrt hatte. — Unter dem Xaverius-Altar befindet sich die Jesuiten-Gruft mit Grabsteinen aus den Jahren 1729 bis 1772, die jedoch bloß Nahmen, Geburts- und Sterbezeit minder bedeutender Personen enthalten. — Der Thurm dieser herrlichen Kirche ist aber so niedrig, daß er kaum die Höhe des Kirchendaches erreicht, da er sonst das Toben des Viechtauerwindes nicht aushalten würde. Darum wurde auch die große Glocke, welche auf viele Meilen keine ihres Gleichen hat, und deren feyerlicher Ton Stundenweit gehört wird, in den Thurm der Johannes-Kirche aufgehängt. — Vorher war freylich ein der schönen Pfarrkirche entsprechender sehr schöner Thurm

---

a) Prosper, Bischof von Reggio, hat gleich viel durch seinen heiligen Lebenswandel, als durch seine Lehren und Schriften, seine ihm untergebene Herde erbauet. Dabey war er immer besorgt, die Witwen und Waisen zu unterstützen und zu trösten. Deßwegen sah er getrost dem Tode entgegen und starb im 5. Jahrhunderte. Sein Fest wird von der katholischen Kirche am 25 Juny, seine Erhebung aber den 24. November gefeyert. — Vielleicht ist aber dieser heil. Martyr ein zweyter Prosper; dann gehört er unter die sogenannten corpora baptizata, und sein heiliger Lebenslauf ist gänzlich unbekannt. — Siehe Kirch. Topog. III. B. pag. 179.

über dem Presbyterio und respective über den Hochaltar erbaut gewesen. Weil man aber vor ein paar Jahrzehnten glaubte, an demselben (der ungeheuren Windstürme wegen) eine kleine Neigung (Senkung) wahrzunehmen: so ließ man solchen alsbald abtragen, und den gegenwärtig bestehenden, größtentheils aus den zur Johannis-Kirche hinaufführenden, und dieserwegen abgebrochenen steinernen Stufen, aufbauen.

An diesem Thurme sieht man auch auf der Nordseite, sieben Schuh ober der Erdfläche einen Kopf eingemauert, der die Größe der einstigen Viechtaurer andeuten soll.

Rechts an die Pfarrkirche schließt sich die St. Michaels-Kapelle an, das alte Pfarrkirchlein, wo man noch das vergoldete Gitter sieht, bey welchem einst die hiesigen Nonnen das heiligste Abendmahl empfingen. Der Fußboden ist freylich mit alten Grabsteinen bedeckt, doch die Länge der Zeit, und die Fußtritte frommer Andächtiger haben die meisten derselben zertreten, oder der Inschriften beraubt, und Nahmen und Jahrzahl auf demselben verwischet. — So findet sich auf dem Grabsteine der Aebtissinn Margaretha Stamacherin (Stamnaterin) (aus dem 16. Jahrhundert) die in einem Winkel dieser Kapelle ruht, gar keine Jahrzahl.

Auch die Grabschrift des Georg von Hochenfeld zu Schlüsselberg, Doctors der geistlichen Rechte, Domherrn zu Passau, Probsten zu Ardacker, und Pfarrers zu Vöcklabruck und Traunkirchen, der i. J. 1483 allhier begraben wurde, ist so stark ausgemärzt, daß man nicht einmahl ganz sicher schließen kann, ob er auch wirklich Pfarrer zu Traunkirchen gewesen sey. — Ein anderer Grabstein, an der Außenseite der Kirche eingemauert, und von einer Holzhütte verstellt, galt immerfort im Munde des Volkes, für ein Denkmahl der letzten Aebtissinn. Erst der gefälligen Kunde des Herrn Baron von Feuchtersleben a)

---

a) Traunkirchen, von Eduard Freyh. v. Feuchtersleben. Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst. Jahr-

verdanken wir die Aufklärung und nähere Beschreibung dieses Monumentes, das aber nicht die Gebeine der letzten, sondern einer früheren Aebtissinn beschirmet. Es zeigt mit römischen Buchstaben folgende Inschrift:

„1534 Jar den II. Tag des Septembris ist die er-
„birdig vnd geistlich Frau Frau Barbara Kirch-
„bergerin Abpatissin zu Traunkirchen in Christo
„selichlich entschlaffen vnd die Zeit ires Lebens vnd
„Regierung in christlicher Zucht und Eer mit höch-
„stem Fleis vnd Andacht volpracht hat."

Dann folgt mit sogenannten gothischen Lettern, der fromme Wunsch:

„der got gnedig vnd parmherczig sey."

Links ober dieser Inschrift befindet sich die knieend bethende Aebtissinn, in der linken Hand das aufgeschlagene Buch, in der rechten den Stab der Aebtissinnen haltend; rechts ober der Inschrift zeigt sich der auferstandene Heiland.

Nur das marmorne Monument des Ritters Johann Herzheimer v. J. 1494 links vom Altare dieser Michaels-Kapelle, ist der Nachwelt unzerbrochen erhalten, und stellt als Hauptfigur einen Ritter dar, kniend vor Marien mit dem göttlichen Kinde. Die etwas schwer zu erklärende Aufschrift:

„Christe potens scopulum tibi Dedalis arte Joannes
„Optulit Herzheimer crimen et omnem demas
„Pro miseris animis statuit venerare tonatis
„Missam quam lune lux citet ore pio." —

enthält den Zuruf, die Messe des Herrn durch Opfer und frommes Gebeth zu feyern, bevor noch des Mondes Scheibe dem Tage weicht.

Außer diesen Kirchen zeichnet sich noch die weniger geschmackvoll als weitläufig erbaute vormahlige Jesuiten-

---

gang 1824. Nr. 47 und 48 — 53 und 54 — 61 — 65 — 68 und 69, woraus wir viele Beyträge zur Vervollständigung dieses Aufsatzes entnahmen.

Residenz aus, in welcher gegenwärtig nur der Pfarrer mit seinem Caplane wohnet, vorher aber auch ein Weinkeller-Verwalter beherberget war, da in den vier vorzüglichsten Kellern dieses Gebäudes 3600 Eimer gelagert werden können a). Sie genießen aus dem vormahligen Speisesaale und dem daran gebauten Gloriette die herrlichste reizendste Aussicht gegen Gmunden und den riesigen Traunstein.

Auch die Schule wird in der Residenz abgehalten, und gegenwärtig von 143 Kindern besucht. Es ist kein Zweifel, daß sie wenigstens schon unter den Jesuiten eingeführt wurde, und also bereits über 200 Jahre besteht, wiewohl sie nicht immer in der Residenz, sondern in einem eigenen Schulhause gehalten wurde, welches der einstigen Nicolai-Kapelle gegenüber gelegen war, endlich aber von der k. k. Schul-Commission zu klein befunden wurde.

Auch das große Bräuhaus gehört noch unter die ausgezeichneten Gebäude. Es wurde früher aus demselben jährlich bey 8000 Eimer Bier abgesetzt; seit dem Ende d. J. 1818 wird aber nicht mehr gebraut.

Außer den bereits bekannten und zur Pfarre gehörigen Dörfern, mit 196 Häusern und 1221 katholischen Einwohnern, bemerken wir noch die Korbach-Mühle und einige versteckte Häuschen, welche sich zwischen dem Rötelsteine und dem Korbachberge, jenseits des Sees befinden. Diesen kann man nur über das Wasser beykommen. Die beyden genannten Berge lassen zwar eine Thalöffnung übrig, durch welche man in die Grünau kommen könnte; allein diese Pfarrkirche liegt wenigstens drey Stunden weit entfernt. Aus diesem nähmlichen Thale fließt der Korbach heraus, welcher nach einem schönen Wasserfalle die Korbach-Mühle treibt, und sich hernach in den See stürzet. — Diese Korbach-Mühle mag jenes Schlöß-

a) In diesen Localitäten ist durch die Beyträge Ihrer Majestät der Kaiserinn, gegenwärtig auch eine Weberey errichtet, worin arme Kinder durch einen von Linz gekommenen Meister, in diesem Gewerbe unterrichtet, die schönsten Wollenzeuge verfertigen.

chen seyn, dessen ritterlicher Besitzer, ein zweyter Leander, durch seine romantische Liebe zu Fräulein Emma von Traun, und sein verunglücktes Schwimmen über den See, Herrn v. Hammern, Stoff zur dichterischen Ausschmückung einer prosaischen Sage gegeben hat. Uebrigens war der erdichtete Ritter von Korbach, nur der Sohn des dortigen Müllers, dem man freylich das Fräulein von Traun nicht gern überließ.

Merkwürdiger als diese Sage ist der Rötelstein, welcher seinen Nahmen von der Röthelerde führet, welche dort zu Tage bricht. Auf diesem Felsen öffnet sich 300 Klafter über der Spiegelfläche des Sees eine Höhle, deren Inneres einen See verbirgt, den man auch mit Nachen befahren kann. — Noch findet man hier einen Kalk- oder Gypsstein, sowohl von weißer, als auch von rother und grauer Farbe, welcher so weich ist, daß man allerley Figuren, Kreuze und Herzchen ꝛc. daraus schneidet. Die Leute nennen ihn „Himmelsstein“ (Debra coelistis), tragen ihn wegen verschiedene Zufälle auf bloßem Leibe, brauchen ihn gerne wider Entzündungen der äußern Schäden, und schreiben ihn schon seit undenklichen Zeiten, rücksichtlich des Lebens und der Gesundheit des Menschen, Wunderkraft zu, die aber nur in seiner tonischen Wirkung besteht.

Die ganze Pfarre steht mit den dazu gehörigen Ortschaften unter dem Commissariate der Herrschaft Ort, die zugleich die Vogteyrechte ausübt a).

Die Meisten, welche über diese Gegend geschrieben haben, kommen darin überein, daß Ottokar der II. von Steyer, zum Gedächtniß eines Sieges, ein Nonnenkloster zu Traunkirchen gestiftet habe. — Schultes und Sartori lassen „in ihren Reisen durch das Salzkammergut“ diese Stiftung nach einem Siege über die Hunnen

a) Zu Traunkirchen war Mathias Hochmüller geboren, der in der Folge Bäckermeister in Rom wurde, und i. J. 1709 mit einem Capitale von 6000 fl., für drey Studierende aus Gmunden, eine Stiftung gemacht hat.

um das J. 900 geschehen. — Sielge in seiner „Topographisch-Historischen Beschreibung," läßt das vom Markgrafen Ottokar zu Oesterreich wegen eines mit Leopold wider die Hunnen erkämpften Sieges erbaute Nonnenkloster i. J. 900 von diesem Volke schon zerstören. — Inspruгger sagt, daß Ottokar wegen eines an diesem Orte über die Hunnen erkämpften Sieges (wovon noch der Nahme des „Siegesbach" nächst dem Sonnensteine, das Andenken aufbewahrt), den Grund zu diesem Kloster legte, und nur der Anfang des Baues diesem Ottokar, die glückliche Vollendung desselben aber seinem Sohne zuzuschreiben sey. — Pillwein in seiner Geschichte, Geographie und Statistik, glaubt (nach Preuenhuber), daß Albero oder Ottokar I., das Kloster nach der Hälfte des 10. Jahrhunderts gestiftet haben. — Weißbacher in seinem vor uns liegenden Manuscripte des Decanates Altmünster, bedauert den Mangel gleichzeitiger Documente, meint aber auch, daß, wenn einem alten Gemählde, welches von Zeit zu Zeit erneuert wurde, zu trauen wäre, Traunkirchen seinen Ursprung einem Siege zu verdanken hätte, welchen der östliche Markgraf Luitpold mit den steyerischen Grafen des Enns- und Traungaues Ottokar wider die Heiden erfochten hätte. Die Inschrift dieses Bildes ist nähmlich folgende a): Ottocarus et Leotoldus (Leopoldus) Marchiones Austriae hoc loco et tota circumjacenti regione ante nongentos annos de ethnica idololatria victores armata manu potiti sunt, atque hoc monasterium fundarunt. Insuper P. D. (predictus) Ottocarus filiam suam Atham in primam Abbatissam ordinavit, in hanc ecclesiam (hac eclesia) tumulatam. In quam (avorum) memoriam reverendissima Abbathissa D. Barbara Kirchbergerin ante 66 annos tabulam pingi curavit, quam vetustate collapsam (hac per....) restituit admodum Reverendissimus (Adm. R.) et Religiosus Jo-

a) Die Varianten bey Baron von Feuchtersleben bemerken wir mit einem Einschließungszeichen.

seph Praemer (Josephus Prather) S. Caesarea Matlis in praefato monasterio Traunkirchen Administrator 1508 a) (besser 1598).

Kommen nun gleich (so schreibt Weißbacher hierüber) in dieser Aufschrift sehr auffallende chronologische Unrichtigkeiten vor: so darf man doch die Hauptsache keineswegs übersehen. — Die Markgrafen Leutold und Aribo und Ottokar der Bruder des Letztern, waren bey der Schlacht, welche Leutold mit Hülfe des Bischofes Reimprecht (oder eigentlich nach Buchinger, Richar) von Passau, i. J. 900 den Ungarn am jenseitigen Ufer der Donau geliefert hatte. Diese Schlacht geschah zwar nur mit dem Nachzuge der Ungarn, weil das eigentliche Heer mit der reichen Beute bereits entwischt war; allein demungeachtet war das Treffen sehr hartnäckig; ein großer Theil der Feinde blieb auf dem Platze, die wenigen Uebrigen ergriffen die Flucht. Leutold lieferte dann zwey Jahre später, am Charsamstage d. J. 902, in Gesellschaft dieser Bundesgenossen, den Ungarn eine Hauptschlacht in Kärnthen, wobey er nicht allein den herrlichsten Sieg erfocht, sondern auch den ungarischen König Chussula im Treffen erschlug. Nachdem sie darauf mit Jubel und Freude in die Ostmark zurückkehrten, beschlossen Leutold, Aribo und Ottokar, nach dem besonderen Gebrauche des ersten christlichen

---

a) Zu deutsch: „Ottokar und Leutold Markgrafen von Oesterreich haben, als Sieger über die heidnische Abgötterey, diesen Ort und die ganze herumliegende Landschaft vor 900 Jahren mit gewaffneter Hand erobert, und dieses Kloster gestiftet. Ueberdieß hat vorgedachter Ottokar seine Tochter Atha, als erste Aebtissinn eingeführt, welche in dieser Kirche begraben liegt. Zu deren Gedächtniß hat die hochwürdigste Aebtissinn Frau Barbara Kirchbergerinn vor 66 Jahren dieses Bild mahlen lassen, welches dann, als es vor Alter zerfiel, wiederum herstellte der hochwürdige und geistliche Joseph Prämer oder Prather, Sr. kais. Majestät im gedachten Kloster Administrator 1508 (oder besser 1598 da es sonst mit dem obigen Grabsteine dieser Aebtissinn nicht übereinstimmt).“

Jahrtausendes, auf den Felsen, worauf noch jetzt Traunkirchen steht, ein Kloster als Siegeszeichen zu erbauen, und dasselbe mit adeligen Nonnen zu besetzen, die nach der Regel des heil. Benedicts leben, und Gott Tag und Nacht für diese Siege danken sollten. Alsobald wurde demnach das nöthige Bauholz gefället, das Kloster aufgezimmert, die ersten Nonnen dort feyerlich eingeführt, und diese stillen Mauern des Friedens und der Gottesruhe, Traunkirchen oder auch Neumünster genannt, zum Unterschiede vom nahen, zu selber Zeit zerstört gelegenen, später aber wieder hergestellten Altmünster. — Zur nähmlichen Zeit entstand auch gleich die Johannes Kapelle; denn als man den Wald auf dem nächsten Berge, des Klosterbaues wegen lichtete, fand man in dem dunkeln und verwilderten Haine noch Spuren und Reste des alten Götzendienstes, wodurch die Stifter des Nonnenklosters sich veranlaßt fanden, auf den Platz des zerstörten Götzenbildes eine Kirche zu Ehren des heil. Johann des Täufers aufzubauen. — Alles noch i. J. 902.

Baron Feuchtersleben gibt unserem Traunkirchen noch ein ehrwürdigeres Alter, einen berühmten Erbauer, und schreibt: Die Gründung Traunkirchens fällt wahrscheinlich in Carl des Großen Jahrhundert zurück; und der erste römisch-deutsche Kaiser scheint selbst des Klosters Gründer — und dasselbe eine jener von ihm, nach dem Siegeszuge wider die Hunnivaren i. J. 791 erhobenen Colonisations- und Christianisirungs-Anstalten gewesen zu seyn. Diese seine gewagte Behauptung stützt er (vielleicht zu kühn) darauf, daß in dem durch Bischof Arno von Salzburg veranstalteten Saalbuche der ältesten Stiftungsgüter, erwähnet wird, Herzog Theodo habe schon i. J. 798 einen kleinen Meyerhof im „Dorfe Traunkirchen“ oder doch wenigstens „im Traungaue“ (villulam in pago Trunense) zur Salzburger Kirche geschenkt; — und daß Kaiser Ludwig das Kind, von Holzkirchen aus, den 29. Hornung 909 den Grafen Arbo a)

a) Weißbacher nennt ihn „den alten Grafen Aribo“.

und dem Erzbischofe Pilgrim von Passau, die „königliche Abtey Traunkirchen“ (abbaciam juris (regii) Trunseo dictam), welche früher die beyden Deutschen-Alpker und Grundpercht besessen zu haben scheinen, auf ihre Lebensdauer übergeben habe, welche Uebergabe (nach Weißbacher) aber nur deren Schutz- und Schirmrecht betraf, daß die Stifter dieser Abtey vielleicht schon im ersten Jahre der Gründung dem Kaiser überlassen hatten.

Das Jahr 900 oder 902, mag nun den Zeitpunct der uralten Gründung, oder wohl gar des Wiedererstehens aus einer frühern magyarischen Verwüstung bezeichnen: so blühte das neue Traunkirchen kaum vierzig Jahre, als die Ungarn abermahls durch Kärnthen in Bayern einfielen, und Alles was ihnen im Wege lag, mit Schwert und Feuer verheerten. Weil sie dieses Mahl bis auf die Welserheide vordrangen, so war auch Traunkirchen um d. J. 943 ein Raub der Flammen geworden.

Ueber siebenzig Jahre lag nunmehr das Kloster im Schutte, bis sich endlich der steyerische Markgraf Ottokar III. (1072—1122) auf die Trophäen seiner Ahnen erinnerte, mit seinem Sohne Leopold I. dem Starken (die beyde auf obigem Gemählde vorgestellt sind) i. J. 1115 das zerstörte Frauenmünster wieder aufbaute, mit Einkünften und Gütern versorgte, und seine eigene Tochter Atha, als erste Aebtissinn hier einsetzte, die aber (nach Hormayr (schon um d. J. 1118 gestorben seyn soll a).

Von nun an lebten die Nonnen, großentheils den vornehmsten Geschlechtern der Nachbarschaft entsprossen, in ihrer Abgeschiedenheit zwischen den grauen Kalksteinmauern so einsam und unbemerkt, daß man nicht einmahl über

---

a) Sigismund Pusch fand in einem alten Todtenbuche dieses Klosters aber folgende Worte: XXIX. Sept. „Wilhelmus „Comes, fundator nostrae Congregationis istius loci.“ (Chronologia Sacr. Ducat. Styriae I. 259).

die Anzahl und die Nahmen der nachfolgenden Aebtissinnen einig ist a).

Je einsamer, und je abgesonderter von aller menschlichen Gesellschaft jedoch diese Nonnen waren, desto nothwendiger wurde es ihnen, von den Markgrafen selbst beschirmet zu werden. Nichts desto weniger findet sich aber bereits i. J. 1150 ein Arnold oder Arnolf von Pollheim, als Vogt dieses Klosters; und ein Albero von Pollheim, der sich zugleich einen Herrn zu Wartenburg

a) Vom Jahre 1116 bis 1563 sollen diesem Kloster 33 Aebtissinnen vorgestanden haben, über deren Verwaltungsjahre man aber nicht einig ist. — Insprugger beruft sich dießfalls auf die Supplemente des Bruschius, der diese 33 Aebtissinnen nahmentlich aufführt. — Pillwein zählt nach einem vor ihm liegenden Verzeichnisse v. J. 1164 bis 1563 nur 21; die, manchem Leser zu Liebe, Baron Feuchtersleben aus einer alten Handschrift nahmentlich anzeigt. Diese lautet wörtlich: „Verzeichniß der in Traunkirchen vormahls bestandenen „Aebtissinnen, welche aus annoch vorhandenen Documenten „und Abschriften ausfindig gemacht werden konnten. Schon „anno 1164 und 1191 bestand als Abtissinn Frau Diemundis; ihre gleich darauf gefolgten waren nicht ausfindig zu „machen. Anno 1280 Gertrudis, 1298 Osanna, 1305 Anna, 1312 Kunigundis, 1326 Elisabeth, 1332 Margaretha, „1351 Euphemia, 1369 Anna, 1402 Dorothea, 1415 „Clara, 1425 Barbara, 1461 Magdalena, 1494 „Anna, 1511 Dorothea, 1516 Margaretha, 1525 „Barbara, 1533 Helena, 1540 Euphemia, 1551 Anna, 1563 Magdalena."

Gielge läßt aus ihnen eine Euphemia von Pollheim i. J. 1370 Aebtissinn seyn; — und Insprugger erwähnt, daß aus diesen Aebtissinnen, Gertrud II. der Sage nach, im Rufe der Heiligkeit verschieden sey, und daß der Sarg, in dem sie zur Erde bestattet wurde, von jenem Orte an welchen man ihn hinstellte, sich selbst gegen den Hochaltar bewegt haben soll. — Bruschius Reihe der 33 Aebtissinnen, die er in seinem „Supplementum, sive Monasteriorum Germaniae Centuria secunda," nahmentlich aufführt, geben wir schlüßlich.

nannte, wußte die Jugend Herzog Ottokars VI. von Steyer (1163 † 1192) so sehr zu benützen, daß er von ihm, dessen Vorfahrer schon den Wartenburgern das Schirmrecht übertragen hatten, dem Kloster Traunkirchen gleichfalls als Schirmvogt vorgestellt wurde. Die Aebtissinn Diemuth erhielt zwar i. J. 1174 vom Herzoge Ottokar VI. einen Schenkungsbrief, Kraft welcher er seine Rechte auf die Pfarre Traunkirchen, auf dem Klosteraltar niederlegte, und alle Gefälle, welche die Markgrafen bisher von dieser Pfarre bezogen, dem Nonnenkloster daselbst überließ. Siehe Urkunde Nr. IV. Demungeachtet erlaubte sich dennoch obgedachter Schirmherr so viele Eigenthümlichkeiten und Eingriffe, daß die Aebtissinn gezwungen war, eine Klage über die andere bey dem Landesfürsten einzubringen, und sogar Schutz gegen den Schutzherrn zu fordern. Dieß geschah nahmentlich um d. J. 1183, wobey die Aebtissinn dem Herzoge ihre Klage „cum fletu et singultu" vortrug (Ch. Fröhlich Diplom. Garst. p. 12 et Ludewig Reliq. Msceptorum. T. IV.). Noch auf dem Krankenlager bedauerte es also der Herzog, daß er dem Pollheimer von Wartenburg das Schirmrecht über das Kloster Traunkirchen verliehen hatte, stellte demnach i. J. 1191, da die Aebtissinn Diemuth noch lebte, in einer Urkunde, worin er die Privilegien des Klosters vermehrte, die Plackereyen des Untervogtes ab, und sprach es von jeder Schirmvogtey frey, so daß es von derselben Zeit an, bloß unter dem Schutze des Landesfürsten gestanden hat. — Geschehen „apud Anisum, in interiori domo Ribini, qui tunc temporis monetam tenebat." — Siehe im angehängten Original-Transsumpt, die Urkunde Nr. 1.

Unter solch' mächtigem Schirme, konnten die Nonnen ruhig und ungestört, das Beste ihres Klosters befördern, und ihre Besitzungen durch Kauf oder Verträge und Schenkungen mehren. Doch lebten sie in der größten Armuth und Zwietracht, und verklagten sogar i. J. 1262 ihre damahlige geizige und tyrannische Aebtissinn, die sie am

Nöthigsten Mangel leiden ließ, bey dem Passauer Bischofe Otto von Lonsdorf. — Dieser sandte zur Untersuchung die Aebte Bernhard von Lambach und Berthold II. von Kremsmünster, die mancher gegründeten Klage abhalfen, und unter andern auch die nähmliche Aebtissinn durch ihr Zureden und Bitten dahin vermochten, daß sie aus den Einkünften des Salzwerkes bey Ischl, ihren geistlichen Frauen neue Kleider verfertigen ließ. (Jahrbücher der Literatur 1827. Band 40. pag. 119.).

Nichts desto weniger verließen sie i. J. 1250 eine Aue bey Krems, und erhielten i. J. 1276 von Hadmar von Sonnenberg ein Talent jährlicher Gülten zu Velfabrunn. — Kaiser Rudolph I. bestätigte ihnen im folgenden Jahre (25. Juny) die Privilegien des Klosters, und bezeugte demselben 1280 (19. July) die den Nonnen zustehende Gerichtsbarkeit. (Siehe Urkunde Nr. 2. und Nr. 5.) Die römische Kaiserinn Witwe Elisabeth, ließ i. J. 1312 (10. August) dem Kloster für die Verzichtleistung auf den Hallberg, und für allen Schaden, welcher dem Stifte von dem Sieden zu Hallstatt, an dem Kloster-Pfännlein im Ischlland zugehen möchte, jährlich 110 Pfund Wiener Pfennige zu Hallstatt an, deren richtige Verabfolgung Kaiser Friedrich der Schöne, i. J. 1316 (24. April) erneuert befahl. (Siehe Urkunde Nr. 7 und Nr. 8.) Im Jahre 1332 (13. März) wurde dem Kloster die Pfarre Traunkirchen einverleibt; vom Kaiser Sigismund 1434 (30. November) die Privilegien des Klosters im Allgemeinen. Siehe Urkunde Nr. XVI. Im Jahre 1453 (11. Jänner) einzeln angeführt, bestätiget. — Nach einer Urkunde vom Jahre 1448 (21. December) übergab das Nonnenkloster dem römischen Kaiser Friedrich IV. die unterthänigen Leute und Güter zu Trofejach; machte auch i. J. 1513 (17. December) mit Kaiser Maximilian I. einen Tausch mit Gründen und Gütern in der Seisenburger Herrschaft, um das Gut zu Ambstäten und das Meyerlehen zu Straß.

Auch geistliche Verbrüderungen schlossen diese andächtigen Nonnen, aus denen jene Considerations-Urkunde noch vorliegt, vermög welcher „am Samstag nach St. Martinstag (den 15. November) 1505 Anna (Panch-„nerinn, dieses Nahmens die III.) von Gotes gnaden Ab-„btissin, Urschula Dechantin, und das gantz Conuent des „Gotshaus der Heiligsten und Vnuermailigten Jungfrauen „Marie zu Traunkirchen Sant Benedict-Ordens, und Pas-„sauerischen Bistumbs" — Herrn Wolfgang Abten, Florian Prior und das ganze Convent des Gotteshauses St. Michael zu Mansee desselben Ordens, in die geistliche Gemeinschaft aller guten Werke aufnahmen, und sich zu gewissen Gebethen und Gottesdiensten für die verstorbenen Mitbrüder zu Mansee verpflichteten.

Aus der Urkunde ersieht man, daß damahls mehrere Priester zur Besorgung des Gottesdienstes im Frauenkloster angestellt waren (Keiblingers Mascpt. aus dem Archive von Mansee).

Endlich hatte das Gotteshaus Traunkirchen auch mehrere adelige oder Ritter-Lehen, deren Verleihung von einer jeweiligen Aebtissinn abhing, wie die am Ende beygefügten Auszüge aus dem alten, noch dermahl vorliegenden Lehenbuche dieses bethätigen.

So vergrößerten sich allmählich ihre Verbindungen; so auch die Besitzungen und Einkünfte des Klosters, dessen einverleibte hiesige Pfarre, wegen der Würde des Gotteshauses, seit ihrer Incorporation von den Bischöfen zu Passau, nur solchen Männern anvertrauet wurde, welche vom edlen Geblüte und Domherrn waren, damit sie durch welt- und geistliches Ansehen die Klosterfräulein desto leichter in gehörigen Schranken zu halten vermochten. Man weiß sogar, daß diese Pfarrer das Recht hatten, die Klosterfrauen daselbst zu benennen und zu präsentiren. — Weil sie jedoch von den schmalen Einkünften, welche ihnen die incorporirte Pfarre darboth, nur hart, oder wenigstens nicht standesmäßig leben konnten: so wurden ihnen (wahrscheinlich schon

um die Mitte des 14. Jahrhundertes) die Zehente, und mit solchen auch die Pfarren Goyßarn, Hallstatt und Außee im Salzkammergute dazu gegeben, und nur die einzige Bedingniß beygefügt, daß sie in jedem der genannten Orte einen Vicar unterhalten sollten a).

Der erste, der solcher Weise begüterten Pfarrer war Johann Winther von Winthern und Lützelburg, welcher i. J. 1356 mit seinem Bruder Gottfried, eine heilige Messe in der Johannes Kapelle „obers Berg" gestiftet hatte. — Diesem folgte, wenn auch nicht unmittelbar, Collmann von Mühlwang, welcher schon um das Jahr 1386 Domherr zu Passau, und Pfarrer hier zu Traunkirchen war. Einem edlen und reichen Hause angehörig, reiste er seiner Studien wegen nach Rom, und hörte daselbst, daß man nach den Regeln der Kirche, nur eine einzige Pfründe besitzen sollte. Nachdem er also als Protonotarius, oder gar als Legatus Apostolicus (wie die Chronik von Goyßarn ihn nennet) zurück gekommen war, ließ er alsobald die Pfarre Goisern (und vielleicht auch die übrigen) frey; d. h. er gestattete, daß wieder ein eigener Pfarrer installirt wurde, der ihm weder von seinen Einkünften etwas abreichen, noch ein Absentgeld bezahlen durfte. Er lebte noch um d. J. 1416 und machte einige fromme Stiftungen nach Traunkirchen.

Seine Nachfolger waren weder so gewissenhaft noch so reich wie ihr genannter Vorgänger, und brachten daher die

---

a) Baron Feuchtersleben nimmt zu diesen Pfarren auch Ischl — und Pillwein nebst Ischl noch Gosau und Nußdorf hinzu, läßt aber Hallstatt hinweg. — Wir folgten dem der Gegend kundigeren Weißbacher, einstmahligen Pfarrer zu Laufen und Ischl, dessen Handschrift vor uns liegt; und dieß um so lieber, da urkundmäßig, erst »am Erichtag Sannd Lorenzi Abend 1541" Gosach seinen ersten Priester erhielt — und Ischl gleichfalls erst den 26. May 1554 zur selbstständigen Pfarre erhoben wurde. (Siehe hierüber die beyden folgenden Pfarrgeschichten.)

obigen Pfarren des Kammergutes bald wieder unter ihre Oberherrschaft; ja die Vicarien von Goyßarn, Hallstatt und Aussee, mußten sich durch einen Vergleich v. J. 1434 sogar reversiren, dreymahl des Jahres an den höchsten Festtagen zu Traunkirchen erscheinen, und ihrem Hauptpfarrer bey der Vesper assistiren zu wollen, wofür sie ohne Zweifel die Gnade hatten, zur Tafel gezogen zu werden, und ihre Absentgelder gehorsamst zu überreichen.

Aus der Reihe dieser Pfarrherren können wir aber nur folgende angeben: Hans von Ebersdorf, i. J. 1429 (Archiv stat. num. 2220.). Hansen Traunsteiner, Vicar zu Thraunkhierchen, i. J. 1459. Hans Rorer, Gesell — Sigismund Strobl, Caplan daselbst. Dann Herrn Georg von Hochenfeld zu Schlüsselberg, der geistlichen Rechte Doctor, Domherr zu Passau, Probst zu Ardacker und Pfarrer zu Vöcklabruck, wahrscheinlich auch zu Traunkirchen, da er nach Zeugniß seines stark beschädigten Grabsteines, i. J. 1483 allhier beerdiget wurde.

Herrn Bernhard von Pollheim, Doctor der Rechte, geboren i. J. 1456; im Jahre 1478 Rector der Universität zu Padua und Domherr zu Passau; 1493 Kirch- und Pfarrherr zu Traunkirchen; 1499 Probst zu Temeswar, und Administrator des Bisthums Wien; 1503 kaiserl. Kammerherr und Gesandter in Neapel; 1514 Staub und Asche.

Endlich den auf der Inschrift des angeführten alten Gemähldes vorkommenden Herrn Joseph Prämer oder Prather, der sich aber i. J. 1508 nur einen Administrator Sr. Majestät des Kaisers zu Traunkirchen nennet, — ja gar nicht hierher gehört a). Hierzu findet sich noch i. J. 1561

---

a) Der später entdeckte Grabstein der Aebtissinn Barbara Kirchberger, der Urheberinn des vorerwähnten Gemähldes, die i. J. 1534 verstarb, zeigt klar, daß dieser genannte Joseph Prämer keineswegs Pfarrer, sondern wirklich kais. Administrator des bereits aufgehobenen Nonnenklosters Traunkirchen war; und daß die Jahrszahl des Gemähldes nicht 1508 sondern 1598 heißen müsse; indem dann nach Abzug

Johannes Oeckhrl, als Pfarrer bey diesem Gotteshaus, nebst seinem Caplan und Prediger Johannes Haidinger. — Dann i. J. 1592 Herr Hanns Prembl, Pfarrer, und Herr Christoph Hueber, Caplan.

Wenn man nun bedenket, mit welchen Würden und Aemtern einige dieser Pfarrer überladen waren, so ist gar leichtlich zu glauben, daß sie nur wenige Sorgfalt auf die Nonnen des hiesigen Klosters verwenden konnten. Diese waren aber auf nichts eifriger bedacht, als Töchter reicher und vornehmer Familien in ihr Kloster zu ziehen, wodurch sie fast überall im ganzen Lande begütert wurden, da die Edlen ihre frommen Töchter keineswegs mit leeren Händen den Aebtissinnen übergaben. — Es ist ein großer Verlust für die österreichische Genealogie, daß das Necrologium (Todtenbuch) des Klosters Traunkirchen, für die Gegenwart verborgen ist. Die wenigen Nahmen der adeligen Fräuleins die hier den Schleyer wählten, haben wir blos dem rastlosen Bienenfleiße der Herrn von Hoheneck und Wurmbrand zu verdanken. Sie sind:

— Die Klosterfrau Friederica, welche um d. J. 1160 lebte und eine Herrinn von Pollheim war. — Die Aebtissinn Adelheid, welche dem Kloster um das Jahr 1225 vorstand, und gleich der Klosterfrau Friederica von Pollheim i. J. 1225 aus dem nähmlichen Hause abstammte. — Die Aebtissinn Euphemia, welche das Kloster bis 1369 oder 70 regierte, und gleichfalls aus diesem Geschlechte war. — Die Klosterfrauen Anna und Felicitas, welche im 15. Jahrhunderte lebten, und Töchter des Freyherrn Albrecht Engl von und zu Wagrain waren. — Die Kellermeisterinn oder Oberkellnerinn Catharina, eine Herrinn von Hochenfeld, welche um das Jahr 1440 an der Seite ihrer Aeltern zu Traunkirchen begraben wurde. — Die Aebtis-

der angeführten 66 Jahre, die Jahreszahl 1532 erscheinet, allwo obgenannte Aebtissinn das Bild höchst wahrscheinlich verfertigen ließ, da sie in ihrer Vorsteherwürde v. J. 1525 bis 1534 gelesen wird. A. d. H.

sinn Barbara, welche das alte Gemählde besorgte, das die Uebergabe des Klosters an Atha, von den beyden Markgrafen Ottokar und Leopold, im bunten Geschmacke damahliger Zeit vorstellt, entsprang aus dem Geschlechte der Herren von Kirchberg. — Die Dechantinn Ursula, eine Aspanerinn von Haag, welche um das Jahr 1510 die Klostergeschäfte besorgte. — Und endlich die Aebtissinn Euphemia III., welche das Kloster i. J. 1543 leitete, und aus dem vornehmen Geschlechte der Herren von Losenstein abstammte a).

Doch eben dieser Adel, der vielleicht den größten Theil der Nonnen auszeichnete, war das Ungethüm, welches der Klosterzucht so manchen Stoß versetzte. Die Aebtissinnen und selbst auch die Pfarrherrn (ohnedieß größtentheils aus edlen Häusern abstammend), behandelten die Nonnen mit Gelindigkeit und Nachsicht; und diese mißbrauchten selbe 'zu Ausschweifungen, welche sich mit den Klostergelübden unmöglich vertragen konnten. Vergebens waren die Ermahnungen und Vorwürfe der österreichischen Erzherzoge, wenn diese Frauen um die Bestätigung ihrer Güter und Privilegien bathen. — Da sie diese jedoch stets aufs Neue erhielten, so verließen sie sich auf die angestammte Güte des Erzhauses, hielten jede Erinnerung nur für leere Drohung, und glaubten wohl gar in ihrem Stolze, daß der Landesfürst keine Macht habe, ihr Kloster aufzulösen. Dazu kam jetzt noch die freyere Denk- und Handlungsweise, welche die um sich greifende Reformation des Bergmannsohn's aus Eisleben herbeygeführt hatte. — Bald nach der Wahl der letzten Aebtissinn Magdalena Dietrichingerinn i. J. 1566 die auf Anna Rainerinn (1551 † 1566) folgte, wurden demnach die Klosterfrauen der häuslichen Einschränkung überdrüßig, verließen nach und nach das Kloster, jagten Männern

a) Diese Aebtissinn war es, die i. J. ihrer Erwählung 1544 dem Leonhard von Kirchberg, Herrn zu Seisenburg und Spitz, verschiedene Gülten zu Lehen verlieh. (Hohenecк III. 382.)

nach, und ließen endlich (wie man sich noch jetzt zu Traunkirchen erzählet) nur ein einziges Mütterchen, Nahmens Catharina (oder eigentlich obige Magdalena Dietrichingerinn) im Kloster zurück, die so lange im selben verblieb, bis sie der Herr von den Banden des Lebens und ihres Schwures befreyte. — Sie lebte aber noch den 14. December 1592.

Aus dieser allmähligen Auflösung des Nonnenklosters läßt sich die Verschiedenheit erklären, die rücksichtlich des Aufhebungsjahres unter den Schriftstellern herrschet, und die durch eine Urkunde Erzherzog Leopolds v. J. 1623 worin er sagt, „daß dieses Kloster seit vierzig Jahren von den Nonnen verlassen sey" — und durch die unbestimmten Ausdrücke Papst Gregors XV. i. J. 1621 und Kaiser Ferdinand II. i. J. 1624, „daß es seit vielen Jahren schon leer stehe," noch vermehrt wird.

Unseres Erachtens ist die Meinung derjenigen, daß Kaiser Ferdinand I. selbst, oder eigentlich gar erst sein Nachfolger Maximilian II. das Nonnenkloster allhier aufgehoben habe, die wahrscheinlichere; indem i. J. 1564 Kaiser Maximilian II. bey einer Gemsenjagd am Traunstein finden. Der damahlige Salzamtmann Georg Neuhauser zu Plumbau und Stadtkirchen (1562 — 1569), der von des Kaisers Seite nicht weichen durfte, benützte diese allerhöchste Gnade zum Vortheile der Salinen, und bath für dieselben um die Waldungen des fast ausgestorbenen Nonnenklosters Traunkirchen. Kaum waren also die hohen Gäste in die Residenz zurückgekehrt, als durch ein kaiserliches Mandat, diese nicht unbeträchtlichen Waldungen den Salinen zur Benützung überlassen wurden a).

---

a) Später erhaltene Auszüge aus dem k. k. Klosterraths-Visitationsbuche ob und unter der Enns, v. J. [illegible]61 und 1566, nebst andern bezüglichen Urkunden, die wir der gütigen Mittheilung des Hrn. Pfarrers J. D. Herborn an der deutschen Rittersordens-Kirche zu Wien verdanken, und als seltene Documente klösterlicher Visitation und Verwaltung, am Ende der Geschichte Traunkirchens, hier beyfügen, beweisen ur-

Mehrere Jahrzehente kamen sie den Salinen trefflich zu Statten. Die dichten Bergforste lieferten Bau- und Hallholz zu der schon 1569 anbefohlenen, und i. J. 1571 erbauten Salzpfanne zu Ischl; zu der gleichfalls i. J. 1569 genehmigten, aber erst 1613 vollendeten Soolenleitung, und zu dem i. J. 1604 angefangenen, und 1607 ausgeführten Pfannhaus-Bau in Ebensee. — Die übrigen Besitzungen des ehemahligen Nonnenstiftes, ließen die Landesfürsten durch eigene Administratoren verwalten, aus denen wir nahmentlich auf das Jahr 1573 Erhard en Voit, Abten zu Kremsmünster, der aber i. J. 1586 einem Mönch von Thierhaupten, Joseph Prämer zum Stellvertreter bestimmte, — und zugleich Jacoben Gisl (oder Zistellius), Abten von Wilhering; 1585 P. Leonard Schußmann — dann P. Andreas Mor 1588 — Wolfg. Schadt 1592 — abermahls P. Joseph Prämer 1594—1611 und Daniel Hofmandel 1613 den letzten aus ihnen, anführen können.

Traunkirchens stille Ruhe wurde während dieser Zeit nur einmahl unterbrochen, als nähmlich i. J. 1610 das ganze Salzkammergut von dem in jenem Bruderzwiste zwischen Rudolph und Mathias berüchtigten „Passauervolke“ verheert wurde. — Die dauernde Ruhe und wahrscheinlich auch die öftere Abwesenheit der aufgestellten Administratoren, machten sich die protestantischen Prediger auch hier bestmöglichst zu Nutzen. Bald drängten und schlichen sie sich in das verlassene Traunkirchen ihre neue Lehre verkündigend ein, und entwichen erst i. J. 1599 oder 1600 als sie einen katholischen Pfarrer, Kanzel und Kirche einräumen mußten.

Der Einfall des Passauervolkes mag indessen den Fürstbischof von Passau, Erzherzog Leopold, zuerst auf das schön und sicher gelegene Traunkirchen aufmerksam ge-

---

kundlich, daß die eigentliche Aufhebung dieses Frauenklosters erst i. J. 1573 Statt gefunden habe.

macht, und den Wunsch in ihm erregt haben, diese Besitzung für sich zu verwenden, und seinen Jesuiten zu Passau zu erwirken. Doch weder der unentschlossene Rudolph II. (gestorben 1612) noch sein Nachfolger Mathias II. (1612—1619) konnten sich zu solch' einer Abtretung entschließen. Erst unter Kaiser Ferdinand II., welcher am 28. August 1619 deutscher Kaiser wurde, und i. J. 1621 das Salzkammergut besuchte, gelang dieser bisher noch nicht aufgegebene Versuch. In des Kaisers Umgebung befand sich damahls sein Bruder Erzherzog Leopold, Fürstbischof von Passau, und ein Nuntius des neuerwählten Papstes Gregor des XV. Da erinnerte der Bischof seinen kaiserlichen Bruder, daß ohne des Papstes und seiner Ordinariats-Bewilligung, Traunkirchen in die Hände der Weltlichen gerathen sey, in welcher es eben nicht fruchtbringend verwaltet würde; ihm möchte es daher der Kaiser geben, ihm, der vor mehr als sechs Jahren (es war i. J. 1613) den Jesuiten ein Collegium, und eine Kirche in seiner bischöflichen Stadt Passau, mit bedeutenden Kosten von Grund aus erbaute, deren Einkünfte von 3000 Gulden aber, bey diesen Zeitverhältnissen nicht hinreichten a).

Kaiser Mathias II. hatte das leere Kloster seinem Lieblinge dem Cardinal Melchior Klesel geschenkt, und für ihn der Administration übergeben b). Weil aber Kaiser Ferdinand II. ihm nicht so günstig wie sein Vorfahrer war, so wich der Cardinal seinem Umgange aus, begab sich nach Rom, und leistete auf den Besitz seiner Würden und Gü-

a) Herausgezogen aus den Einverleibungs-Urkunden vom 30. April 1623 und 12. July 1624 in Hormayrs Archiv, Jahrgang 1824. Nr. 61. pag. 334.

b) Baron Hormayr läßt in seiner Geschichte Wiens, dem sehr geschmälerten Bisthume Wien i. J. 1613 (welches damahls Melchior Klesel, nebst dem Bisthume Neustadt verwaltete) eine Pension auf Traunkirchen anweisen. II. 158, 159. Aus dem Gesagten aber erhellet, daß diese Pension nur Cardinal Klesel genoß.

ter in Oesterreich stillschweigend Verzicht. Kaiser Ferdinand ließ demungeachtet demselben seine Pension, die er von Traunkirchen bezogen hatte, ungeschmälert erfolgen, indem in einem Commissions-Befehle an die Hofkammer, „Geben „in vnser Statt Wienn den 24. December anno 1621“ es ausdrücklich heißt: „so lang Cardinal Klesel leben würdt „die Jährliche pension allermassen Daniel Hofmandl „Bestandt-Inhaber besagten Gottshauß Traunkhürchen die„selbe dem mit Ihm aufgerichten Contract nach, raichen „vnd bezahlen.“ — Indessen hatte der Kaiser doch freye Hände, und gab also, kaum in seine Residenz zurückgekommen, den Jesuiten zu Passau die erfreulichsten Beweise der kaiserlichen Gnade, indem er ihnen Traunkirchen, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalte der zum Salzwesen nothwendigen Gotteshaus-Wäldern, schankungsweise überließ a).

Eine noch vorhandene, lange, hölzerne, mit Schnitzwerk eingefaßte, und der Länge nach in sieben Felder eingetheilte Tafel, die den Jesuiten als Aufsatz eines Bücherschrankes diente, stellt die feyerliche Handlung der Uebergabe von Traunkirchen an die Jesuiten zu Passau vor, und ist mit dem Jahre 1671 bezeichnet. Jedes der sieben Felder enthält ein gut erhaltenes Gemählde mit erklärenden Ueberschriften, und zeigt theils die Bildnisse der kaiserlichen und bischöflichen Abgeordneten, theils die Uebergabs-Scenen selbst. — Zufolge dieser wurde wirklich auf Veranlassung des Papstes Gregor XV. — durch die Freygebigkeit Kaiser Ferdinands II. — und die eifrige Sorge Erzherzog

a) Diese Reservirung der Wälder war für die Jesuiten kein besonderer Nachtheil, indem sie in Folge Allerhöchster Entschließung Kaiser Ferdinands III. de dato 28. Sept. 1655 (laut nachfolgenden Contract, gegeben aus Traunkirchen den 17. März 1656) von diesen zum Salzsieden benützten Waldungen den eigenen Holzbedarf bezogen, und jährlich ab aerario salinari 800 fl. bezahlt erhielten, wobey ihnen überdieß das Territorial-, das Jagd- und Alpenrecht verblieben ist.

Leopolds, Fürstbischofs zu Passau, — Traunkirchen den hierher gesandten Jesuiten am 14. Februar 1622 übergeben, und am 27. desselben Monaths und Jahres mit dem Jesuiten-Collegium zu Passau canonisch vereiniget. Als kaiserliche Commissäre waren bey dieser Feyerlichkeit, der Salz-Oberamtmann Mathias Gartner, und der ständische Verordnete Justinian Hazenberg; — als bischöfliche aber der Suffragan Johann Brenner, und der Vice-Kanzler Doctor Langmann zugegen. Das Bild im linken Ecke stellt den Act dar, wie der Rector der Jesuiten zu Passau, durch die Vorsteher Traunkirchens, den Eid der Treue von den Unterthanen empfängt; — das Bild im Felde rechts, stellt diesen Rector selbst, Johann Isfordink dar, mit seinem Gefährten Christoph Schlegel, und in Beyder Mitte, Daniel Hoffmandl, Gegenschreiber zu Gmunden und letzten Administrator von Traunkirchen, der die Rechnungen übergab.

Kaum hatten sich jetzt die Jesuiten in ihr neues Eigenthum gesetzt: so suchten sie fleißig in ihrem Archive nach, um die Rechte und Güter zu vindiciren, welche vielleicht in den verflossenen Zeiten dem Kloster Traunkirchen entrissen wurden, und sich auf diese Weise allhier zu vergrößern und zu befestigen. — Der Befehl Ferdinands II. vom J. 1626 (10. März) die Jesuiten in ihren neuen Besitzungen ruhig zu belassen, erweckt unwillkührlich den Gedanken, daß ihre Besitznahme anfänglich vielerley Schwierigkeiten herbey führte, und daß ein früherer Befehl des nähmlichen Kaisers, den Jesuiten von Traunkirchen bey Strafe von 50 Mark reinen Goldes, nichts in den Weg zu legen, ungeahndet übertreten wurde. Daß aber auch sie ihre Macht überschritten, beweiset eine eigenmächtige Niederreißung des dem Fleischhauer Paul Thoner gehörigen, und nicht einmahl auf ihrem, sondern auf Herrschaft Wildenstein'schen Grunde gestandenen Hauses, die sie sich i. J. 1659 erlaubten, über welche Gewalthandlung sie aber mit dem damahligen Salz-Oberamtmanne Johann Achaz

von Seeau auf Ebenzweyer, Hillprechting und Thalhamb, in ernsthaften Streit geriethen.

Die erlangte Ruhe mochten die neuen Besitzer zur Verschönerung ihres Aufenthaltes verwenden a); allein sie wurden in diesem Bemühen bereits i. J. 1626 durch die entstandene landesverderbliche Bauern-Rebellion (die sich auch dieser Gegend bemeisterte), — noch mehr aber durch eine fürchterliche Feuersbrunst gehindert, die i. J. 1632 das noch neue Collegium und die alte Nonnenkirche, in wenig Stunden in Asche legte. Durch die Freygebigkeit des Benedictiner-Abtes Mauritius Faber zu Mondsee (Praesulis Manseensis), und der Grafen Schwarzenberg und Khevenhüller, wurden aber bald Kirche und Ordensgebäude wieder erbauet, und zwar schöner als sie früher gestanden b). Um jedoch den ersten Stifter Traunkirchens, oder auch die erste Weihe der ältesten hiesigen Kapelle im frommen Andenken zu erhalten, wurden jährlich (bis zur Ordens-Aufhebung i. J. 1773) am Tage des Erzengel Michaels von den Ordenspriestern, Fleisch, Brot, Eyer und verschiedene Eßwaaren, Spende (spenda) genannt, nach der Messe an die Armen vertheilt, welche sich oft zu 6000, i. J. 1735 sogar darüber versammelten.

Nach Wiederherstellung ihres Gebäudes und der herrlichen Kirche, wendete sich der Jesuiten Blick auch auf die Seelsorge. Sie hatten bey der Uebernahme Traunkirchens, nur einen einzigen Weltpriester getroffen, der die große Pfarre mit vieler Beschwerde besorgte, weil die Pfarre Ebensee damahls noch nicht ausgebrochen war. Der Zeitumstände wegen mußten sie es dabey bewenden lassen, hiel-

a) Einer Chronik zufolge, wurde Traunkirchen schon i. J. 1629 eine Residenz der Jesuiten genannt, da das Jahr 1632 als das dritte der Residenz, in selber angegeben wird.

b) Predigt des hochw. P. Leopold Gruber, Superiors von Traunkirchen; in Chron. Lunaelac. mantissa, pag. 239 et 240.

ten den Weltpriester für ihren Vicar, gaben ihm alle pfarrlichen Geschäfte über, versorgten ihn mit Kost und Wohnung, die zwar in der Residenz eingeschlossen, aber von der Klausur getrennt war, gaben ihm jährlich ein Honorarium von 40 fl., und überließen ihm die meisten Stipendien und Stollgebühren. — Weil sie überdieß in ihren Urkunden fanden (oder gefunden haben wollten), daß Fürstbischof Albert von Passau, ein sächsischer Prinz, bereits i. J. 1332 die Pfarreyen von Goyßarn, Hallstatt und Außee, dem Nonnenkloster Traunkirchen, mit der hiesigen Pfarre incorporirt habe: so folgerten sie, daß obige Pfarrer nur Vicarien der Pfarrherrn zu Traunkirchen seyen, daß der Rector zu Passau der einzige Pfarrherr über alle Pfarren im Salzkammergute wäre, weil die übrigen erst späterhin von den vier genannten getrennet wurden.

Die Pfarrer im Kammergute (die wohl von der Einverleibung der Traunkirchner-Pfarre, an das dortige Nonnenstift), die geschichtlich erwiesen ist (aber von keiner andern Incorporation gehört haben mochten), wunderten sich höchlichst, als sie auf einmahl bloße Vicarien des Pater Rectors zu Passau wurden, und ihm sogar Absentgelder zahlen sollten. Doch schwiegen sie weislich, so lange die österreichischen Erzherzoge Leopold I. (resignirte 1626), Leopold Wilhelm (gestorben 1662), und Carl Joseph (gestorben 1664) das Fürstenthum und Hochstift Passau im Besitze hatten, weil sie wohl wußten, daß diese Prinzen mit voller Zuneigung den Jesuiten ergeben waren. Nachdem aber der rasche und muthige Wenzel Graf von Thun (1664, gestorben 1673) den Hirtenstab des Bisthums Passau erhielt, übergaben sie ihm alsobald ihre Klagen. Der neue Fürstbischof erzürnte sich hierüber nicht wenig, da er wohl einsah, daß auch seine Ordinariats-Rechte hierdurch geschmälert würden, und verwies den zu sich berufenen Jesuiten-Rector sein eigenmächtiges Verfahren mit allem Eifer, bezweckte aber damit nichts an-

ders, als daß dieser, so gut es gehen mochte, sich entschuldigte, und die Klage hierüber an den kaiserlichen Hof brachte.

Während dem starb aber Fürstbischof Wenzeslaus nach neunjähriger Regierung; und alsobald brauchten die Jesuiten, unter seinem Nachfolger Sebastian Grafen von Pötting (1673 bis 1689) die List, einen Pfarrer nach dem andern durch sanfte Worte von dem Bunde abzuziehen, und ihnen die Absentgelder zu erlassen, damit sie sich (wie sie großmüthig vorgaben) desto leichter Cooperatoren zur Aushülfe nehmen könnten. Dadurch ward nun der Jesuiten Ansehen in dem Kammergute auf immer befestiget. Der Rector des Collegiums zu Passau präsentirte jetzt nicht allein die Pfarrer, sondern auch deren Capläne; er visitirte die Pfarreyen des Salzkammergutes, nahm die Kirchen-Rechnungen auf, übte alle Vogteyrechte aus, und rief sogar seine Vicarien und Capläne zu den geistlichen Exercitien nach Traunkirchen, so oft er's für gut fand.

Auch mit den k. k. Beamten, Pflegern und Insassen des Salzkammergutes und der Umgegend, geriethen die geistlichen Besitzer Traunkirchens öfters in Händel, die bey den steten Bemühungen der Letztern, so manche verlorne Rechte und Besitzungen ihrer Residenz wieder zu erringen, wirklich unvermeidlich waren. Feindlich daher gegen die PP. Jesuiten gesinnt, verklagten die kaiserlichen Beamten dieselben bey Hofe, und bürdeten ihnen auf, daß sie mehr bedacht wären Güter an sich zu ziehen, als die Pfarrkinder des Kammergutes zu unterweisen. Um diesen Vorwurf von sich zu wälzen, stellten nun die Jesuiten Missionarien auf, welche die Pfarren im Kammergute von Zeit zu Zeit besuchen, Jung und Alt unterweisen, predigen, hier und da Gottesdienst halten, und das Thun und Lassen der ordentlichen Seelsorger beobachten sollten. — Der erste dieser Missionäre (unter denen sich auch P. Guarin befand, der seines Eifers wegen öfters in Lebensgefahr gerieth) schrieb seine Missionsberichte auf, welche Herrn Pro-

fessor Schultes fast nach hundert Jahren in die Hände fielen, und von ihm zur näheren Beleuchtung dieser Verrichtungen, seiner Reisebeschreibung eingeschaltet wurden. Der letzte Missionär, zur Zeit der Ordens-Erlöschung i. J. 1773 war P. Joachim Grundner.

In dieser Zeitperiode, vom Entstehen der Residenz aus den Ruinen des schrecklichen Brandes i. J. 1632 bis zu deren Wiederverfalle, erfuhren die geistlichen Bewohner Traunkirchens vielfältig, die wechselnden Launen des Schicksales a). — Eines von jenen furchtbar erhabenen Gewittern, welche nicht selten in diese Gebirge sich niedersenken, und dort die ganze Fülle ihrer verheerenden Kraft entladen, schlug i. J. 1669 in Sonnensteinspitz ein, und setzte zum Schrecken der ganzen Residenz und der übrigen Bewohner, den dortigen Wald in hellauflodernde Flammen, die jedoch bald durch die Hülfe des mit 200 Arbeitern herbeygeeilten Hofschreibers Tobias Achatz von Seeau, glücklich gedämpft wurden. — Kaiser Leopold I. (in seiner Kindheit selbst zum geistlichen Stande bestimmt) besuchte zweymahl Traunkirchen und die Jesuiten; das erste Mahl den 11. September 1680, und zum andern Mahle am 17. May 1684 nach jenem strengen Winter, in welchem der meilenlange See (wie in den Jahren 1624, 1740 und im letzten 1830) zur unbeweglichen Spiegelfläche erstarrte, auf der die Jesuiten der Seltenheit wegen, mit Kegelschieben sich erlustigten.

Wieder wurden die Bewohner Traunkirchens in d. J. 1703 und 1704 aus ihrer Ruhe gestört, indem man von Seite des Churfürsten von Bayern Maximilian Emanuel, der wegen des ihm nach Böhmen eben eingestellten Salzhandels, nicht sehr freundschaftlich gesinnt war, und in der Umgegend von Ried, Traunstein in Bayern

a) Aus unbekannter Ursache mußte i. J. 1652 Ulrich Grapler, Bischof von Lampsacus und Weihbischof zu Passau, die Kirche zu Traunkirchen abermahls einweihen. (Hansitz: Germ Sacr. I. 752)

und Fryburg seine Truppen zusammenzog, nicht ohne Grund einen feindlichen Einfall in das Salzkammergut erwartete. Man suchte dasselbe daher mit einer Garnison von 60 bis 200 Mann vom Graf Solar'schen, und i. J. 1704 vom Graf Harrach'schen Regimente zu schützen, und errichtete einzelne Verschanzungen, wozu sich nebst Weissenbach und der Goff, auch der Sonnenstein als Engpaß eignete. Glücklicherweise kamen die Nachbarn dießmahl mit bloßer Furcht und ohne Schrecken davon.

Nicht so glücklich war Traunkirchen im österreichischen Erbfolgekrieg, und wurde i. J. 1741 durch militärische Executionen nicht nur zu bedeutenden Geldauslagen, sondern auch zur Herbeyschaffung von Pferden, Wägen, anderen Geräthschaften, Hafer, Heu und Stroh in das französisch-bayerische Lager bey Enns gezwungen. Ueberdieß wurden viele Unterthanen Traunkirchens geplündert, und konnten also, da sie im vorhergehenden Jahre durch Hagel und Viehseuche viel gelitten, ihre schuldigen Steuern desto weniger abstatten. Die Jesuiten waren dadurch genöthiget, zur Leistung ihrer Zahlungen in Linz und Passau bedeutende Schulden zu machen, von welchen sie nur langsam sich wieder befreyten.

Noch gehört in diese Zeiten die Gründung oder wenigstens Erweiterung des hiesigen kleinen Spitals, das nach Baron Feuchtersleben, ein Cooperator von Traunkirchen i. J. 1734 vergrößerte, indem er zu den vier bereits bestandenen, noch zwey Personen stiftete; — nach Weißbachers Manuscript aber, ein ungenannter Cooperator mit Georg Lachmüllers Hülfe, i. J. 1747 gründete. Es besteht noch gegenwärtig, aber nur aus vier Pfründlern, deren jeder täglich einen Groschen, und im Spitale freye Wohnung erhält.

Weltbekannt und reich an unberechbaren Folgen, ist und war der 21. July 1773, an welchem Papst Clemens XIV. (vorher Franz Laurenz Ganganelli, aus Cesena) durch die Bulle „Dominus ac Redemtor" den Orden

der Jesuiten aufhob. Daß dieser Tag auch für Traunkirchen wichtig war, versteht sich wohl selbst, wenn auch gleich hierbey ein Schatz von geschichtlichen Documenten versank. Eben war in diesem Jahre der berühmte Cardinal und Fürstbischof Leopold Ernst Graf von Firmian (gestorben 1783) zu Gmunden, um die bischöfliche Visitation im Kammergute vorzunehmen, als er den endlichen Beschluß der Aufhebung des Jesuiten-Ordens von dem kaiserl. Hofe erhielt. Der Cardinal sandte daher auf der Stelle seinen Weihbischof Joseph Grafen von Arco, nach dem bisher exemten Traunkirchen, um auch dort die Visitation vorzunehmen. Der P. Superior, vielleicht von der bereits erfolgten Crisis noch nicht unterrichtet, stemmte sich der bischöflichen Visitation, durch wiederhohltes Berufen auf des Ordens Exemtion, kräftig entgegen; allein Graf Arco ließ sich nicht hindern, vollendete das übertragene Geschäft, und machte dann den ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft, ihre gänzliche Auflösung im Nahmen des Cardinals bekannt. Bald kamen dann auch die k. k. Commissäre, nahmen die Güter und Renten der erloschenen Residenz in Beschlag, und führten die Bibliothek und das im Archive noch Vorhandene nach Linz ab.

Die Reihenfolge der gewesenen Superioren und Pfarr-Vicars zu Traunkirchen (während des Ordnes-Besitzes) anzugeben, ist aus Mangel geschichtlicher Quellen nicht möglich; und selbst einzelne gelehrte Mitglieder aufzuführen, würde man vergeblich sich mühen, wenn man nicht annimmt, daß der gelehrte, wohl nur wenigen Bergmännern unbekannte Jesuite P. Nicolaus Poda, der i. J. 1772 sich im Salzkammergute aufhielt, wenigstens für einige Zeit, Mitglied der Jesuiten zu Traunkirchen gewesen sey. — Ein anderer aus ihnen schrieb, wahrscheinlich gegen Ende des 17. Jahrhundertes, Mühlwangers Chronik von Goysern ab, und versah sie mit einigen Zusätzen. — Die Zahl der hiesigen Religiosen war v. J. 1725 angefangen, nie geringer als sieben, über-

stieg aber auch nie, bis zur Aufhebung, die Zahl dreyzehn, die sie i. J. 1753 erreicht hatten. Sie waren seit der Uebernahme der Religions-Verbreitung sehr beschäftiget, beschickten ihre unterstehenden Pfarren mit Missionen, predigten überdieß öfters und mit vielem Beyfalle zu Altmünster und Gmunden, ja ertheilten auch der Jugend zu Traunkirchen den nöthigen Unterricht. — In den Stunden der Muße benützten sie ihre zahlreiche Bibliothek, welche durch Ankauf und Geschenke, besonders aber durch das i. J. 1744 erhaltene Vermächtniß des Pfarrers Altenhoffers von Außee, sehr vermehrt wurde. — Auch vor Nahrungssorgen waren sie immer geschützt, da sie zu Folge eines Freybriefes Ferdinand des II. sogar dem Collegium zu Passau, Victualien zuführten, obschon sie in den ersteren Jahren ihres Hierseyns gerade nicht für reich gelten konnten, indem während des Zeitpunctes der kaiserlichen Inhabung Traunkirchens, d. i. vom Jahre 1573 bis 1622 von dieser Herrschaft nicht nur (wie bereits gesagt) die Wälder, sondern auch bedeutende Zehente und Lehen abgerissen wurden. Noch Ferdinand II. erhob Traunkirchen zu seinem vorigen Wohlstande; und auch Kaiser Ferdinand III. (gestorben 1657) bedachte die hiesigen Jesuiten reichlich mit Wohlthaten, deren wir oben in einer Note gedachten.

Folgende Mitglieder des ehrwürdigen Jesuiten-Ordens waren es, denen in Gegenwart der beyden Ordinariats-Commissäre Ambros Looß, geistlichen Rathes, Dechants und Pfarrers zu Altmünster — und Andreas Lötsch, geistlichen Rathes und Stadtpfarrers zu Gmunden — des landesfürstlichen Commissärs Ehrenreich Edlen von Bartuska, k. k. Landrathes — des landesfürstlichen Commissärs-Actuars Balthasar von Moor, k. k. landeshauptmannschaftlichen Secretärs — und der beyden Zeugen: Johann Anton Hölzel, Weltpriesters und Missionarii in der Viechtau — und Franz Killpöck, Weltpriesters und Caplans zu Traunkirchen, die päpstliche Bulla wegen Auf-

hebung des Jesuiten-Ordens, am 18. September 1773 publicirt wurde:

1) P. Ferdinand Füllenbaum, Superior — 40 Jahre im Orden.

2) P. Franz Xaver Ebenau, Superioris Adjunctus. — 22 Jahre im Orden.

3) P. Franz Xaver Schwandtner, Missionarius. — 25 Jahre im Orden.

4) P. Georg Hamermüller, Sonntags-Prediger. — 37 Jahre im Orden.

5) P. Ignaz Pohk — 45 Jahre im Orden.

6) P. Joachim Grundtner, Missionarius im Kammergut. — 19 Jahre im Orden.

7) P. Joseph Loydl, Missionär zu Pinsdorf. — 38 Jahre im Orden.

8) P. Joseph Wurz, Bruderschafts-Pater und Haus-Beichtvater. — 46 Jahre im Orden.

9) P. Michael Wolfmayr, Feyertags-Prediger und Kinderlehrer. — 18 Jahre im Orden.

10) P. Nicolaus Poda, Mathematicus. — 32 Jahre im Orden.

11) Frater Joseph Spittel, Laybruder und Wirthschafter. — 8 Jahre im Orden.

12) Frater Marcus Fidelsperger, Laybruder. — 15 Jahre im Orden.

Anfangs, d. i. gleich i. J. der Aufhebung 1773 wurde Traunkirchen, wie alle übrigen Jesuiten-Güter, für den daraus gebildeten Studien- oder Jesuiten-Fond verwaltet, aus welchem die Letzteren ihre Pensionen bezogen; i. J. 1777 kam aber selbes, der noch dazu gehörigen Wälder wegen für die Salinen freygebigst um 280,000 fl. eingelöset a), unter die Verwaltung der Ministerial-Banco-Hof-

a) Pillwein schreibt gar um 353,823 Gulden; gibt aber leider seine Quelle nicht an.

deputation, von welcher i. J. 1779 die Verwaltung Traunkirchens mit jener der Aerarial-Salinen-Herrschaft (und einstigen Grafschaft) Ort vereiniget, und zu einem k. k. Kammergute erkläret wurde. Die Unterthanen dieser ausgebreiteten Herrschaft wurden aber getheilt. Diejenigen, welche ob dem See liegen, kamen zum Pflegamte Wildenstein zu Goyßarn; die übrigen zum Pflegamte der Herrschaft Ort. Die Waldungen werden vorzüglich für die Salzsud-Pfannen zu Ebensee, unausgesetzt benützt.

Gleich nach der Aufhebung wurde die Leitung der Seelsorge, unterdessen dem Herrn Consistorial-Rathe, Dechant und Pfarrer zu Gmunden Andreas Lötsch anvertrauet, bis (statt des bisherigen Jesuiten-Vicars) ein ordentlicher Pfarrer aufgestellt wurde. Das Nähmliche geschah auch mit den übrigen bisher von Traunkirchen abhängenden Pfarren im Salzkammergute, und auch mit Nußdorf am Attersee. Alle diese vorher als bloße Vicariate behandelten Pfarreyen wurden als selbstständige Pfarren erklärt, dem Patronate des Landesfürsten untergeben, und dem k. k. Salzoberamte das Ernennungsrecht eingeräumt.

Der erste Pfarrer, welcher nun auf diese Weise für Traunkirchen ernannt und präsentirt wurde, war i. J. 1778 Johann Mathias Stibinger, der die Gunst der kaiserlichen Beamten, die er sich durch Güte und Frohsinn erwarb, dazu benützte, Witwen und Waisen im Kammergute zu schützen, und ihnen Arbeit und Brot zu verschaffen. Geschätzt und geliebt stand er der Pfarre bey 25 Jahre vor, obschon er vorher die Pfarre zu Hallstatt besorgt hatte, und starb, ein Greis von 78 Jahren, den 10. July 1802. — Ihm folgte Johann Schreiner, zuvor Pfarrer zu Goßach, Goyßarn und Feldkirchen im Innviertel; der die ersehnte Ruhe i. J. 1816 zu Traunkirchen fand, und seinen Platz an Aloys Prem, einstigen Pfarrer zu Hallstatt überließ. Nach seinem Tode 1820 ward Herr Mathias Wagner auf Traunkirchen befördert.

Er und seine Vorfahren erfreuen sich hier eines Kirchen-

gebrauches, der sowohl durch seine Seltenheit, als auch durch die Feyerlichkeit des Aufzuges, manches Herz und Gemüth in frommer Andacht entzücket. Es ist dieß die festliche Frohnleichnams-Prozession, die bey günstiger Witterung, allhier zu Wasser gehalten wird. — Alle Schiffe und Nachen des Traunsees begleiten das Hauptschiff, auf welchem sich der Altar mit dem hochwürdigsten Gute, die Priesterschaft, und Chor-Musik befinden. Alles bethet, Alles singt, Alles preiset Gott. Kömmt man auf eine bestimmte Höhe des Sees, so wird mit den Rudern inne gehalten. Die begleitenden Schiffe und Nachen versammeln sich pfeilschnell jetzt um das Hauptschiff; in feyerlicher Stille hört Alles den Gesang des heil. Evangeliums, empfängt knieend in tiefer Andacht den göttlichen Segen, und ist, kaum das Trompeten und Pauken die jedesmahlige Beendigung dieser festlichen Handlung schallend verkünden, mit gleicher Geschwindigkeit wieder auf seinem vorigen Platze. So wird das Hochwürdigste noch auf drey verschiedene Puncte, mit gleich andächtigem Jubel geführet; endlich aber unter lautem Gesange zurück ans Land gebracht, und feyerlichst in die festliche Kirche getragen. — Jede Beschreibung dieses gottesdienstlichen Zuges muß der schönern Wirklichkeit weichen; sehen muß man, selbst sehen, um zu empfinden, was ein gläubiges Herz hierbey fühlet, und welch' fromme Andacht Jeden der Bether beseelet! —

Reihenfolge der einstigen Aebtissinen des Benedictiner-Nonnenklosters zu Traunkirchen. (Nach Bruschius.)

1) Gräfinn Atha oder Agatha, Tochter des Stifters Othokar; liegt bey der St. Stephanskapelle beerdigt.

2) Gertrudis, welche zu Fuße in Rom war, und für heilig gehalten wird; liegt gleichfalls in der St. Stephanskapelle begraben; wo sich ihre Grabstätte gegen den Altar hinwendete; — was aber auch von der 8. Aebtissinn Gertrudis II. erzählet wird.

3) Diemundis, in den Jahren 1164 und 1191.
4) Heylia.
5) Elisabetha.
6) Bilbirgis.
7) Dietha, Difftha oder Juta.
8) Gertrudis II.
9) Alheidis, eine Herrinn von Pollheim, um 1225.
10) Otylia.
11) Gisela.
12) Margaretha.
13) Atha II.
14) Juditha.
15) Juditha II.
16) Gertrud III., um 1280 und wieder 1340.
17) Euphemia.
18) Margaretha II. a).
19) Chunigundis.
20) Euphemia II., auch eine Herrinn von Pollheim, die bis 1369 oder 1370 regierte.
21) Anna von Aisterheim.
22) Anna II. von Oczdorff, die dem Kloster 1397 vorstand.
23) Dorothea von Katringen.
24) Clara von Bezingen.
25) Barbara Stadlerinn, schon 1434.
26) Magdalena Kastnerinn von Gmunden, erwählt 1462 die 33 Jahre regierte, und 1495 starb. Sie ward in der St. Annakapelle beerdiget.
27) Anna III. Panchnerinn, eine vorzüglich fromme und verständige Frau, gegen welche sich Kaiser Maximilian I. besonders freundlich und wohlthätig erwies.

---

a) Urkundlich erscheint im Jahre 1365 eine Margaretha als Aebtissinn (siehe Beschreibung von Altmünster), vielleicht dieselbe Margaretha II. die hier ohne Jahres-Angabe erscheint.

Ward erwählt 1495 und regierte fast 22 Jahre. Starb 1516 und ward bey ihrer Vorfahrerinn begraben.

28) Dorothea II. Straßnerinn, eine sehr gebildete Frau, die dem Kloster sieben Jahre vorstand, 1522 starb, und bey ihren Vorgängerinnen beerdiget wurde.

29) Margaretha III. Steinnacherinn, eine sehr beredsame Frau und die beste Hausmutter; erwählt 1522, nachdem sie vorher durch 30 Jahre Schafferinn (oeconoma) im Kloster war. Stand selbem sieben Jahre vor, und starb am Tage der heil. Scholastika den 10. Februar 1530. Sie wurde feyerlich in der St. Michaelskapelle beerdiget.

30) Barbara II. Kirchbergerinn, die fast fünf Jahre vorstand, 1534 starb, und eben alldort begraben wurde. Aus dem edlen Geschlechte der Herren von Kirchberg.

31) Helena Dietricherinn, aus Bayern; regierte neun Jahre, starb 1543, und ward in der St. Annakapelle beerdiget.

32) Euphemia III. Herrinn von Losenstein, Georg Freyherrns von Losenstein Tochter, die im hohen Alter, laut vorliegender Lehenbriefe schon 1543 erwählet wurde, sieben Jahre dem Kloster vorstand, und sich mehr um artige Hündchen als um die Armen bekümmerte. Sie starb 1551 und wurde ohne marmornen Denkstein in der St. Michaelskapelle beerdiget.

33) Anna IV. Raynerinn, eine vornehme Frau, zwar klein von Gestalt, aber sehr groß in allen Tugenden, ward erwählt i. J. 1551 am St. Laurentiustage, und starb vermuthlich 1566.

34) Magdalena II. Dietrichingerinn, von Eckhenfelt in Bayern, schon mit 26 Jahren i. J. 1566 zur Aebtissinn berufen; i. J. 1573 aber als einzig noch übrige Klosterfrau abgesetzt, und hiermit die Aufhebung des Klosters vollendet. — Doch war sie noch i. J. 1592 allhier am Leben.

Beylagen
zur
Geschichte Traunkirchens.

Langbath und Ebensee.

Um nach Ebensee und Langbath zu fahren, wo das eigentliche Salzkammergut seinen Anfang nimmt, ist der leichteste, der kürzeste und auch der sicherste Weg — eine Seereise. Die östlichen und westlichen Felsen rücken hier näher zusammen, schützen vor Winden, und bilden nebstbey einen Busen, in welchem man ruhig einher fahren kann. Sobald man sich um den Sonnenstein wendet, sieht man allsobald die schwarzen Wolken der Pfannhäuser in die Lüfte wirbeln. — Der hölzernen Halbbögen wegen, die nahe bey dem Einflusse der Traun in den See, von einem Gestade zum andern herumgespannt sind, und auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, haben Reisende nichts zu besorgen; ruhig mag man darüber hinweg fahren, ohne sich durch das Rasseln unter dem Schiffe einschüchtern zu lassen. — Sie tauchen nähmlich leicht unter, da sie nur aus Ründlingen, die durch eiserne Glieder an einander gehängt sind, bestehen, und dazu dienen, die Scheiter aufzufangen, welche in den See hineingeschwemmt werden. Hat sich die gehörige Menge Holz gesammelt: so zieht man diese Halbbögen zusammen, spannt ein Schifflein daran, und führet die Scheiter hin, wo man deren bedarf.

Kaum steigt man darnach aus dem Schiffe, so befindet man sich schon auf dem Platze vor Langbath, der von Arbeitern wimmelt. Einige beladen die Schiffe mit Salzstöcken; Andere errichten ungeheure Scheiter-Mauern; Andere zerhauen die Dreylinge; Andere tragen die Spalten in die

Pfannhäuser; Andere beheitzen den Herd, auf welchem die Salzpfanne ruhet; Andere ziehen das gesottene Salz mit langen Krücken an sich; Andere schöpfen es mit hölzernen Schaufeln aus der Pfanne, und füllen es in umgekehrte Kuffen; Andere tragen die Salzstöcke, die unterdessen absintern und sich zusammensetzen, in die Dörrstuben; — kurz der ganze Platz ist einem Bienenstocke höchst ähnlich. — Hier stehen vier Pfannhäuser, von denen jedoch das vierte, welches der Salzoberamtmann, Hofrath Lenoble Edler von Edlersberg i. J. 1822 zierlich nach Tyrolerart baute, noch nicht vollendet, daher auch nicht im Gebrauche ist. — In den drey anderen Pfannhäusern werden jährlich bey 450,000 Zentner Salz, mit einem Aufwande von 24,480 Klaftern Holz, erzeuget. — Das erste derselben wurde i. J. 1604 zu bauen angefangen, und am 8. Februar 1607 zum ersten Mahle benützt; i. J. 1691 begann der zweyte Pfannhausbau, am 4. August 1692 wurde das erste Salz „ausperrt,“ und am 3. August 1693 die Pfanne vom Superior Holzmeyer in Traunkirchen eingeweiht. Zu diesen beyden nach älterer Art erbauten, kam i. J. 1798 das dritte sogenannte Tyroler- oder Erzherzog Carl-Pfannhaus, welches obgedachter Ritter Lenoble erbaute, als er noch Salzoberamts-Rath und Referent in Berg- und Sudwesen war. — Jede der erstern Pfannen mißt im Umkreise 35 Klafter und wiegt 1200 Zentner. Die dritte ist die kleinste unter ihnen; allein sie siedet nach ihrem Verhältnisse mehr Salz als die größern, bedarf weniger Holz, und liefert ein schärferes, reineres, krystallisirteres Salz.

Bey allem diesem befindet sich doch kein Salzberg hier, sondern die zum Sieden nöthigen 1,400,000 Eimer Sulze werden, ein Drittel von Ischl, und zwey Drittel, von dem sieben Stunden weit entlegenen Hallstätter-Salzberge gezogen. Die Sulze wird von beyden Bergen, trotz der großen Entfernung in drey Strenngeleiten oder Röhrenlagern aus Lerchenholz herabgeleitet, welche einige Schuh tief mit Erde und sandigen Wasen bedeckt sind, damit sie in der Hitze

nicht springen, oder die Sulze nicht in der Kälte gefriere. Von dreyßig zu dreyßig Minuten ist eine sogenannte „Sulzstube“ errichtet, wo die Sulze in Behältnisse fließt und wieder abgelassen wird, damit man augenblicklich erkennen und wahrnehmen kann, wenn und wo ein Theil der Sulze in Verlust geräth, oder schadhaft gewordene Röhren zu bessern sind. Solcher Sulzstuben sind allein von Ischl bis Ebensee, sechs mit sogenannten Zimmentröhren erbaut a).

Auf dem Platze der Pfannhäuser steht noch der neue, vier Stockwerk hohe Getreidekasten, gleichfalls unter Lenoble erbaut; und freundlich prangt auf einer kleinen Anhöhe das schöne Amtsgebäude, welches dem Platze kein geringes Ansehen gibt.

Einige Schritte vorwärts sieht man das hübsche Pfarrdorf Langbath (auch Lambath), in welchem die Kirche sammt dem Pfarrhofe, und die meisten Häuser (von welchen das Gasthaus zum Schiffe, urkundlich das älteste ist) auf einer Anhöhe liegen. Häufiger kömmt diese Pfarre unter dem Nahmen Ebensee, als unter der Benennung „Langbath“ vor. Hierüber glauben wir Folgendes vorausschicken zu müssen. Unter der Benennung Ebensee, oder eigentlich „die Ebene am See,“ pflegte man schon in den ersten Zeiten das ganze dritthalb Stunden lange Thal zu verstehen, welches einst in den Pfarrbezirk Traunkirchen

---

a) Wer über diese Sudwerke und überhaupt über die Salzerzeugung sich ausführlich zu unterrichten wünscht, dem empfehlen wir Herrn Prof. Schultes Reisebeschreibung, der darin vortreffliche Aufschlüsse gibt. Noch finden sich hierüber gelehrte, die Gränzen einer kirchlichen Topographie aber weit überschreitende Abhandlungen in: Baron Hormayrs Archiv für Geschichte ꝛc. Ueber die Salinen im Lande ob der Enns. Jahrgang 1811. Nr. 26 und 27. pag 113 — 120. Ferners in: Steiners Reisegefährten durch die österreichische Schweiz. Zweyte Auflage. Linz 1829. pag. 4 — 49 und endlich in B. Pillweins Traunkreise. I. Abtheil. Bergbau, pag. 148 — 153.

gehörte, und auf welchem sich jetzt das Districts-Commissariat, die Pfarre Langbath und das Verwesamt Ebensee in dem bereits erwähnten Verwaltungshause befinden. Indessen ist doch Ebensee gegenwärtig ein eigenes Dorf am östlichen oder rechten Ufer der Traun, mit 83 Häusern, 143 Wohnparteyen und 641 Einwohnern, zwey Stunden von Gmunden, drey Viertelstunden von Traunkirchen über den Traunsee entfernt. — Gegenüber am westlichen oder linken Traunufer liegt das Dorf Langbath, in obere und untere Langbath getheilt. Erstere zählt 94 Häuser, 214 Wohnparteyen und 912 Einwohner; letztere 51 Häuser, 141 Wohnparteyen und 635 Bewohner. Der Nahme wurde von dem diese Ortschaft durchfließenden Lambathbache geschöpft, der vom vordern Lambathsee kommend, bis zur Traun 4440 Klafter mißt.

Nach der ebenen Fläche zu schließen, scheint dieses ganze Thal einst See gewesen zu seyn, denn der sandige Grund ist nichts, als durch Jahrtausende abgelöstes Kalkgebirge, welches sich in der Folge der Zeit an den Ufern des Traunsees ansetzte, und jene Ebene bildete; so wie sich noch heut zu Tage am Ausflusse der Traun in den See, welcher hier geschieht, immer mehr Land anschwemmt.

Dieser ganze Bezirk gehörte in den ältesten Zeiten größtentheils unter die Herrschaft Traunkirchen. Die Zeit der ersten Ansiedlung in diesem Gebirgsthale ist aber gänzlich unbekannt. Die erste bekannte Erwähnung irgend einer Bevölkerung ist v. J. 1543 als die Aebtissinn zu Traunkirchen, Helena Dietrichinn a), dem Hanns und Simon Schönauer einen Erbbrief auf die Bäckerwiese in Ebensee ertheilte; und auch das Alpenhaus der Klosterfrauen in Offensee bereits bestand. — Im Jahre 1563

a) Jenes alte Verzeichniß der Aebtissinnen von Traunkirchen nach B. Pillwein, in welchem diese Aebtissinn Helena (die hier mit ihrem Zunahmen erscheinet) v. J. 1533 bis 1540 aufgeführt wird, ist also hiernach zu berichtigen.

wurde die Sägmühle am Miesenbache „in der Lambath“ erbauet; und um diese Zeit auch schon das Holz der Offensee- und Lambather-Waldungen in Hallstatt und Gmunden benützt.

Um diese Zeit mögen aber Lambath und Ebensee nur kleine elende Dörflein von wenigen Häusern gewesen seyn; denn der ganze Bezirk begriff anfänglich nicht mehr, als etwa 600 Seelen. Doch besagt ein Lehen- und Anleitbrief des Salzamtmanns Georg Neuhauser von Gmunden v. J. 1571 für den Wirth Hanns Reiß zu Ebensee, daß zwischen Ischl und Traunkirchen, keine andere Taferne als in Ebensee gestattet werden solle. — Die erfolgte größere Bevölkerung ist einzig dem später dahier errichteten Sudwerke zuzuschreiben. Denn da der Türkenkrieg ernstlich geboth, in der kostspieligen Bebauung der Salzberge zu Ischl und Hallstatt auf Ersparung zu denken; so machten sachverständige Beamte, der deßwegen vom Kaiser Rudolph II. abgeschickten Commission den Vorschlag, die Salzsoole von Hallstatt nach Ischl, und von da weiter abwärts bis Ebensee in Röhren zu führen, und in der diesem Orte gegenüberliegenden Lambath, ein Pfannhaus zu bauen. — Dieser Vorschlag gefiel; und so übertrug der Kaiser i. J. 1596 dem Hanns Kalß, Waldmeister zu Ischl, als einem wohlerfahrnen Manne, die Ausführung dieses Unternehmens, wozu dann i. J. 1599 „das Gut in der Lambath von denen zu Gmunden“ erhandelt wurde, um i. J. 1604 den Bau des ersten Pfannhauses allhier zu beginnen. Wolf Roßner trat am 2. März 1602 hierüber als erster Verweser auf.

Theils wegen großer Entfernung, noch mehr aber wegen oft stürmischer Seefahrt in ihre damahlige Pfarrkirche zu Traunkirchen, bathen schon i. J. 1618 die hiesigen Verwesamts-Officiere und Salzarbeiter zu Ebensee den Kaiser Mathias, um Erbauung einer Kirche und Schule. Obgleich es sich mit Errichtung der erstern verzog, so kam doch letztere bereits zwischen d. J. 1623 und 1624 in Ober-Langbath zu Stande, und trug wahrscheinlich unter Aufsicht der ehr-

würdigen Jesuiten zu Traunkirchen nicht wenig bey, daß die Lehre Luthers, welche Arbeiter und Meisterschaften durch ihre Hieherübersiedlung von Hallstatt und Goyßarn in dieses Thal gebracht hatten, dennoch nicht fußen konnte, und schon i. J. 1628 kein protestantischer Glaubensgenosse da zu finden war. — Als das Schulwesen durch eine eigene Commission allenthalben i. J. 1777 verbessert wurde, ward i. J. 1779 das alte Schulhaus in Ober-Lambath verlassen, und neben der jetzigen Kirche, in Unter-Lambath, ein neues gebaut, i. J. 1828 noch um ein Stockwerk vergrößert, worin der Unterricht von einem Lehrer und drey Gehülfen besorgt, und von 543 Kindern besucht wird, welche in vier Zimmern gut unterwiesen werden. Weil aber die entferntesten Kinder doch nicht anders, als mit der größten Beschwerde, in dieser Schule erscheinen können, so war man schon seit d. J. 1781 darauf bedacht, in dem Dorfe Langwies eine Mittelschule zu errichten, welche für die herumwohnenden Kinder von der Pfarre Langbath und Ischl bestimmt, i. J. 1832 zu Stande kam, und 64 Schüler zählt. Uebrigens bestand auch i. J. 1738 eine eigene Schule in der Ortschaft Ebensee, welche die Jesuiten auf eigene Kosten für ihre dortigen Unterthanen erhielten.

Die Schule und deren Nutzen, ließ den Wunsch nach einer eigenen Kirche, nimmer ersterben. In den Jahren 1633 und 1639 unterhandelten daher die frommen Bewohner mit den Jesuiten zu Traunkirchen über die Errichtung einer eigenen Caplaney. Im Jahre 1649 wurde deßwegen die kleine St. Josephskapelle im Verwesamtsgebäude (die vielleicht nur den Beamten zum gemeinschaftlichen Gebethe gestattet war) erweitert und eingerichtet, auch endlich i. J. 1656 der erste Caplan, Nahmens Ison, ein Weltpriester, vom Pfarramte Traunkirchen hier angestellt a). Weil nun

a) Zu dessen Erhaltung wurden den Jesuiten jährlich 300 fl. nebst Wohnung, Holz und Licht vertragsmäßig aus den Salzgefällen angewiesen; und diese ganze Anstalt, unter dem 20. Jänner 1656 vom Erzherzoge Leopold Wilhelm, Bischofen zu

diese Kapelle für eine Filiale von Traunkirchen gehalten wurde, so stand sie mit ihrem Priester und der ganzen Gemeinde unter der Leitung der Jesuiten zu Traunkirchen. Der exponirte Caplan hatte zwar die Pflicht auf sich, die Jugend zu katechisiren, Frühlehren zu halten, und den Leuten die heil. Sacramente in Nothfällen zu reichen; allein zu dem Hauptgottesdienste, dann zu den Trauungen, Taufen und Begräbnissen, mußten die Pfarrkinder doch nach Traunkirchen fahren. Nur einige Feyertage waren ausgenommen, an welchen die Jesuiten oder ihr Vicar, den festlichen Gottesdienst sammt der Predigt in der Langbath hielten. — Die Ausspendung des heil. Sacramentes der Taufe, und für Sterbende zu Langbath wurde erst mit Anfang des J. 1709 zugestanden.

Gleichwie aber die Salinenwerke und deren Betreibung schnell sich erweiterten: so erweiterten sich ebenfalls die Gränzen des Dorfes; die Anzahl der Häuser wuchs mit jedem Jahre, und die Volksmenge vergrößerte sich zusehends. Derohalben geschahen bereits i. J. 1680 die ersten Schritte zur Erbauung einer förmlichen Kirche; 1688 und 1713 wurden die Ueberschläge dazu eingereichet, am 3. April 1727 von Ehrenreich Grafen von Seeau, infulirten Abten zu Vertes Keresztur, Dechant und Stadtpfarrer zu Gmunden feyerlich der Grundstein gelegt, dann die so lang ersehnte Kirche zu bauen angefangen; und 1729 der erste Gottesdienst darin gehalten. Diese Kirche, ebenfalls zu Ehren des heil. Joseph am 19. Juny 1762 geweiht, bekam keine Pfeiler; ist aber demungeachtet mit 16½ Klafter Länge und 7 Klafter Breite, für die zahlreiche Gemeinde schon wieder zu klein, insbesondere da schon in diesem Jahrhunderte über 50 neue Häuser erbaut wurden. Bereits i. J. 1733 wurde wegen zunehmender Volksmenge, dem hiesigen Caplane ein zweyter Geistlicher mittelst der Mathias Chernegger- und k. k. Stiftung

Straßburg, Passau und Ollmütz bestätiget. (Steiner, l. c. pag. 154.)

von jährlichen 300 fl. beygegeben. — Die übrige Verfassung der Geistlichkeit und ihr Verhältniß zu Traunkirchen blieb unverändert bis zum Jahre 1771; in welchem diese Filiale der Jesuiten zu einem Vicariate mit allen pfarrlichen Rechten bestimmt — nach Aufhebung des genannten Ordens aber, zu einer eigenen Pfarre i. J. 1780 erhoben wurde, wozu nun folgende 11 Ortschaften gehören: Plankau, Ebensee, Kohlstatt, Lanstein, Langwies, Ober-Lambath, Offensee, Rindbach, Roith, Trauneck und Unter-Lambath, mit 465 Häusern, 814 Wohnparteyen und 4110 Einwohnern, von denen alle katholisch, die meisten sich nur von kaiserl. Arbeit erhalten, und entweder sogenannte Pfannhauser, oder Holzknechte, Wöhrer, oder Vorsteher und Beamte sind, welche bey den geringen Steuern und Abgaben, bey der wo möglichen Verschonung von Militär-Einquartirungen, Vorspannen und dergleichen Lasten, und im Genusse kaiserlicher Deputate und wohlfeiler Lebensbedürfnisse, nicht im Reichthume, sondern in einem bloß halben Mittelstande, ihr Leben dahin bringen.

Der Grund, auf welchem i. J. 1727 und 1728 die vorerwähnte Kirche auf Aerarial-Kosten erbaut wurde, war ehevor ein dem Wirthe Maximilian Mülhofer zugehöriger Garten, der sich westlich bis zur Amtsschmiede erstreckte. Dieser Garten wurde von dem Salinen-Aerar, laut Kaufbrief, um 262 fl. eingelöst, und in Folge hoher Hofstells-Resolution vom 31. December 1729 von allen Lasten bey dem Grundbuche der k. k. Graffschaft Ort befreyet. Späterhin erbauten einzelne Parteyen, auf diesem Freygrunde der Kirche (nach Erbauung derselben), die rückwärts des Gotteshauses gelegenen Häuser und Nebengebäude, welche anfänglich der Gerichtsbarkeit des Salinen-Verwesamtes; i. J. 1746 jedoch an die k. k. Herrschaft Wildenstein überlassen wurden, obschon selbe, bey anfangs sorgfältigerer Ueberwachung der Eigenthumsrechte dieser neuen Kirche, dem Gotteshause unterthänig geworden wären. Um aber dem Ansichziehen dieses Kirchengrundes von Seite der Parteyen, Schran-

ken zu setzen, wurde die hinter dem Schulhause noch stehende Kirchhofsmauer i. J. 1739 errichtet.

Durch freywillige Beyträge erhielt die Kirche i. J. 1730 die Thurmuhr und die großen Apostelbilder, vom Joseph Anton Sydler von Rosenegg, k. k. Verweser, die schöne Monstranze, vom k. k. Waldmeister Johann Ignaz Minichsdorfer, und Mathias Khernegger, Mühlherrn und Stifter des ersten Beneficiums, zwey schöne Kelche, vom kaiserl. Gegenschreiber Franz Grundtner, die Zügenglocke — und viele andere Geräthschaften von ungenannten Wohlthätern. — Im Jahre 1740 stiftete der Wirth Stephan Zorn den Frauenaltar; — jenen des heil. Antons muthmaßlich der Geldboth Andreas Praunsperger; — und zu dem in Innsbruck i. J. 1744 verfertigten Hochaltar, gab der Salzoberamtmann Franz Freyherr von Scharf, die Auslagen für dessen Transportirung und der Altarbilder her.

Im Jahre 1771 nach Errichtung des Vicariates, ward endlich die erste Orgel aufgerichtet, und der Gottesacker um die Kirche, eingesegnet. Als dieser aber i. J. 1775 wegen Mangel an Raum wieder verlassen wurde, ward der außer der Ortschaft Unter-Langbath gelegene Friedhof errichtet.

Im Jahre 1784 wurde ein dritter Geistlicher von Seite des k. k. Religionsfondes bey hiesiger Pfarre angestellt; und i. J. 1788 das schon drey Jahre früher aufgehobene Emmerenzia von Glanzsche Beneficium in der Gosach (Gosau) für einen vierten Seelsorger hierher versetzet. In Anbetracht aber, daß die geistlichen Beneficiaten gewöhnlich schon alte und gebrechliche Priester sind, welche den Pfarrern die erwartete Hülfe nicht zu leisten vermögen: beschloß das hochwürdigste Ordinariat zu Linz i. J. 1807 auch den i. J. 1733 gestifteten Beneficiaten mit einem Beneficiat-Cooperator zu verwechseln, wofür aber i. J. 1817 die Religionsfonds-Cooperatur wieder eingezogen wurde.

Nebenkapellen sind hier keine vorhanden; ausgenommen die niedliche Calvarienkapelle, welche schon

i. J. 1720 bestanden hatte, von der Gemeinde aber i. J. 1779 neu erbaut, und bisher unterhalten wurde.

Pater Joachim Grundtner hat diese Kapelle mittelst Gemeinde-Beyträge erbaut, worauf dann am 14. September 1779 dieselbe benedicirt, und das erste heil. Meßopfer darin gefeyert wurde. Die rauhe Winterszeit ausgenommen, wird alle Freytage die Frühmesse noch gegenwärtig daselbst verrichtet. Im Jahre 1812 wurde auch hier eine Orgel beygeschafft; — 1824 ein steinernes Pflaster — 1827 eine über 300 Stufen haltende steinerne Stiege, und vielseitige Renovirungen angebracht. Die Aussicht ist hier ungemein reizend. Im Jahre 1811 erhielt auch die Pfarrkirche eine größere Orgel; der Ort schon i. J. 1803 eine Schwimmschule.

Das Pfarrhaus war zuvor ein Salzbeamten-Quartier, welches auf Kosten des Aerariums zur Wohnung des Pfarrers umgeschaffen, und in dieser Qualität erhalten wird; es ist ziemlich enge und unbequem. In selbem befindet sich eine kleine Bibliothek, welche aus 130 Bänden besteht, jedoch dem Geschmacke unserer Zeit nicht mehr entspricht, und nur wenig zur Ausbildung des Geistes beytragen kann. Die Pfarrer, welche seit der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, und Selbstständigkeit der hiesigen Pfarre, diese verwalteten, sind Herr Franz Jachs und Ignaz Konrad, welche die mit ihrer Lage verbundenen Entbehrungen geduldig ertrugen, und in den Beschwerden der hiesigen Seelsorge standhaft ausharrten.

Zwischen der Kirche und dem Pfarrhofe ist ein Thal, welches die Langbath durchfluthet. Entsprungen aus zwey kleinen Seen a), die sich etwas tiefer in diesem Thale befinden, wird sie hier benützt, die Räder der Hammerschmiede und der Mühlen zu treiben, süßes Wasser auf die Salzpfannen abzugeben und Holz zu schwemmen, worauf sie durch mehrere kleine Canäle in die Traun geleitet wird.

---

a) Dem hintern und vordern Lambathsee.

Geht man von der Langbath über die Traun, über welche bereits i. J. 1649 eine Brücke mit einem Wachthore bestand, so trifft man nahe am Einflusse der Traun in den See, ein Sägewerk, d. i. eine künstliche Sägemühle an, bekannt unter dem Nahmen der Schatzl-Säge, welche alle Theile einer Salzkuffe gehörig zurichtet. Sie besteht aus drey oder vier Sägen und Hobel. Die erste schneidet zwey Bretchen auf einmahl zu Taufeln der Salzküffel zu; die andere hobelt die Klimmen hinein; die dritte schneidet die Böden ein; die vierte, ein rundes ausgezacktes Schneideisen, schneidet auf einmahl fünf halbrunde Bretchen aus, von denen zwey auf einen Küffelboden gerechnet werden. Der Erfinder dieser Sägemühle war vor mehr als hundert Jahren, der Bestandinhaber der sogenannten Schatzlmühle zu Viechtwang, Christoph Traxl. Dieser flüchtete sich beyläufig um 1718 wegen der dort ausgebrochenen Pest über die Gebirge in das Salzkammergut. Als er nun hier die Salzfässer-Sägewerke in ihrem alten Zustande sah, legte er dem Salzamte Gmunden einen Verbesserungsplan derselben vor, und führte ihn auch i. J. 1720 glücklich aus. Man trug ihm hierauf eine Belohnung im Gelde an; er schlug sie aber aus, und erbath sich für sein Werk bloß eine Sägemeistersstelle, welche jedoch bey dem Traxlischen Stamme so lange verbleiben soll, als derselbe besteht. Dieß wurde gerne bewilliget; und so behaupten nun die Traxl, als geschickte Salzfässer-Sägemeister noch heut zu Tage obigen Platz.

Auf der nähmlichen Seite des Traunflusses, doch noch tiefer im Thale, aus welchem sich der Frauen-Weissenbach drängt, zwischen dem Schratt- und Seeberge, finden sich die beyden Offensee, der „vordere" und der „obere" beygenannt, und bey ihnen eine einsame Meyerey mit einer bedeutenden Jagdbarkeit, die vormahls den Klosterfrauen, dann den Jesuiten zu Traunkirchen, jetzt aber der Herrschaft Ort zuständig ist.

Kehrt man endlich von da nach Langbath zurück, so sieht man am Ende des Dorfes den beträchtlichen Hutmannpolster,

ober welchem die Traun eine so große Sandbank zusammenträgt, daß nur noch eine kleine Passage übrig ist, die man mit einem Wasserschranken versperren kann. Hat man diesen engen Raum glücklich durchschifft, so stürzen die Schiffe pfeilschnell über diesen Polster oder die Wöhre hinab. — Wir würden bey der großen Menge solcher Wöhren im Salzkammergute, dieses Hutmannpolsters keine besondere Erwähnung gemacht haben, wenn es nicht allgemein bekannt und auffallend wäre, daß jene Plagegeister ganzer Ortschaften, die Ratten nähmlich, die noch in Gmunden, ja selbst noch in Ebensee gefunden werden, nicht weiter als bis zum Hutmannpolster ihren Aufenthalt haben, und von da an im ganzen Salzkammergute nimmer gefunden werden.

Eine alte Sage spricht von einer geschehenen Verbannung der Ratten durch einen Reisenden, welcher im Salzkammergute, während seinen dürftigen Umständen sehr viel Gutes genossen habe, am Hutmannpolster aber von einem Ebenseer beleidiget worden seyn soll, und daher die Wirkung seines Bannes nur bis hierher ausdehnte. — Wirklich ist unerklärbar, daß diese Thiere, wenn man mit ihnen Versuche anstellte, sie in Schiffe nahm, und mit ihnen aufwärts fuhr, — entweder bey diesem Polster entsprangen, oder im Verhinderungsfalle, schnell ihr Leben endeten.

Uebrigens unterliegt das Thal Ebensee häufigen Ueberschwemmungen, weil alle Flüsse und Waldbäche des Salzkammergutes dem Traunsee zuströmen, und bey Elementarzufällen, der Ausfluß des Sees zu Gmunden, mit dem Einflusse der Gewässer zu Ebensee, in keinem Verhältnisse steht. —

Hier wurde auch der als Probst zu Spital am Pyhrn, rühmlichst bekannte Joseph Xaver Grundtner; — und dann Franz Ignaz Grabmer, i. J. 1775 Dechant zu Altmünster, und 1785 Domherr zu Leoben, geboren.

Die Vogteyrechte dieser Pfarre übte schon seit Entstehung der ersten Caplaney allda, d. i. vom Jahre 1656 bis endlich zum Jahre 1807 das k. k. Verwesamt Eben=

see aus; nachhin wurden solche an das abgesondert bestehende k. k. Districts-Commissariat daselbst übertragen, für welches i. J. 1832 ein sehr hübsches Amtsgebäude neu aufgeführt wurde.

Pfarre Ischel.

Die nächste Pfarre im k. k. Salzkammergute, an Langbath und Ebensee gränzend, ist Ischel. — Zu dieser sind nebst dem gleichnahmigen Markte, noch folgende 21 Ortschaften angewiesen, als: Ahorn, Berneck mit dem i. J. 1811 erbauten untersten Berghause, Haiden, Hinterstein, Jainzen, Kaltenbach, Kesselbach, Kräutern, Lindau, Ober- und Untereck, Ramsau, Reiterndorf mit einem schönen Schlößchen und einer Salpeter-Siederey, Rettenbach, Roith, Salzberg, Steinbruch oder „im sogenannten Pfandl,“ Steinfeld, Sulzbach, Weissenbach und Wirling mit 734 Häusern, 1076 Wohnparteyen und 4796 Seelen, unter denen sich nur 126 Protestanten befinden.

Ischel selbst, auch Ischl, Iscala, Iscila genannt a), ein landesfürstlicher, freyer, wegen der Soolen-Badeanstalt nun seit mehreren Jahren häufig besuchter, und auch im Auslande geachteter Markt mit einem k. k. Salzverwesamte und Posthause, liegt an den beyden Ufern der schiffbaren Traun, die nebst drey guten Straßen, diesen Ort mit der übrigen Welt in leichte Verbindung setzet, und an dem Ischlflusse. — Mitten unter üppigen Wiesen und kleinen Hügeln, die sich bis an die hohen, theils kahlen, theils bewachsenen Gebirge in einige Entfernung ausdehnen, und im Mittelpuncte von Thälern liegend, welche sich wie die Strahlen eines Kreises, an den Traun-, Hallstätter-, St. Wolfgan-

---

a) Bey Buchinger II. 408 kömmt dieser Ort, i. J. 1674 auch unter den sonderbaren Nahmen: „Traunkirchensee“ vor.

ger- und Attersee ziehen, hat Ischl die angenehmste, freundlichste Lage von allen Märkten und Dörfern des Salzkammergutes. Es besteht gegenwärtig aus 248 Häusern, und wird von 419 Wohnparteyen mit 1749 Bewohnern belebt.

Von dem Pfarrdorfe Langbath ist dieser Markt zwar vier Stunden entfernt; allein die Straße ist so gut, daß die Hufeisen der Pferde wie auf einem Steinpflaster schallen, und man den ganzen Weg leicht innerhalb zwey Stunden zurücklegen kann. Doch läuft er in einem engen, dunklen, und im Sommer überaus heißen Thale, in welchem man von beyden Seiten nur himmelhohe Gebirge, und linker Hand die Traun erblickt. Nicht selten trifft man hin und wieder ein Dörflein, ein Haus, ein Feld oder eine Wiese, welche der ausdauernde Fleiß den Gebirgen abgewann. — Dergleichen sind Steinkogl, ein Gasthaus und die Mießenbach-Mühle zum Dorfe Langwies, Pfarre Ebensee gehörig.

Sobald man aber von da über die mit vieler Kunst gewölbte Brücke kömmt, erreicht man schon das erste Dorf der Pfarre Ischel, welches den Nahmen Weissenbach führet. Hier eröffnet sich eine Schlucht zwischen den Bergen, welche zu dem großen Attersee hinleitet. Aus diesem Thale stürzet sich der Ischler-Weissenbach hervor, welcher alle Jahre viele hundert Klafter Holz mit sich herausschwemmt, und mit der Traun sich vereiniget. Zu Weissenbach gehört auch eine k. k. Hammerschmide, welche fünf oder 6 Essen, aber keinen Blasebalg hat. Eine Ableitung des Weissenbaches stürzet nähmlich mit Heftigkeit auf einen eisernen Tisch herab, und erzeugt durch seinen Sturz überflüßigen Wind, welcher durch hölzerne Windkästen aufgefangen, dann an die Esse geleitet wird. Auch sind die Windschläuche so beweglich eingerichtet, daß man mehr oder weniger, oder gar keine Luft in die Essen hineinleiten kann. Eine in der benachbarten Steyermark nicht seltene Vorrichtung!

Vom Weissenbache hinweg, fährt man noch eine Stunde nach Ischel. Ungeheure Kohlenhaufen, welche das Athemholen erschweren, zwingen den Wanderer schnelle vorüber zu

fahren. — Bald darnach erblickt man zur Linken den Kreuzstein, einen Felsen fast mitten im Traunflusse, welcher auf seinem Scheitel mit einem Kreuze gezieret ist. Dieses Kreuz erinnert die Schiffleute auf ihrer Huth zu seyn, weil die Durchfahrt zwischen jenem Felsen und dem Gestade so schmal und reißend ist, daß schon manche Schiffe hier scheiterten, und mehrere Personen, welche auf den Kreuzstein nicht schnell entspringen konnten, ertranken. — Der Weg führt dann von hier aus, bey dem Gasthause in der Gstötten vorbey, welches am Fuße des Jainzenberges liegt, der gleichsam die Spitze des Jaizen-, und Zimmitz-Gebirges bildet, das sich gegen Westen fortzieht. Dort windet sich auch aus den östlichen Gebirgen der Rettenbach heraus, um sich mit der Traun zu vereinigen. Er schwemmt eine Menge Dreylinge mit sich, welche durch Canäle in einen großen, sogenannten „Holzgarten" geleitet werden, wo man sie dann für das Pfannhaus zu Ischel aufthürmet. — Kömmt man endlich um die Spitze des Jaizenberges herum, so ist man beym Ausflusse der Ischl in die Traun, und hat den schönen Markt Ischel gänzlich vor Augen.

Das erste Haus zu Ischel ist die sehenswerthe Hofschmiede, unter der unmittelbaren Aufsicht des k. k. Verwesamtes. — Das folgende sehr ansehnliche Haus, ist die Blasenmühle, ein Freysitz. Der gegenwärtige Besitzer benützt nicht allein diese Mühle mit sechs Mahlgängen, sondern auch ein Sägewerk, und treibt die Wirthschaft musterhaft. — Hier kann man noch die großen Wasserpfähle und Wassergattern betrachten, durch welche das Holz auf der Ischl aufgefangen, und zum Salzsieden verwendet wird. Weil dieser kleine Fluß aus dem Abersee entspringt, und nach einem Meilenlangen Laufe hier wieder in die Traun fällt, so wird das Holz, welches zwischen dem Aber- und Mansee zu schlagen pflegt, über den Abersee geführet, in die Ischl geworfen, und auf derselben herabgeschwemmt. Es werden auch große Salzschiffe in den dortigen Gegenden gezimmert, und auf der Ischl herabgebracht, wiewohl auch hier eine Schop-

perstätte ist, auf welcher dergleichen Schiffe gemacht werden.

Der hier von Grätz nach Salzburg durchführenden Poststraße aufwärts, hat man das schöne Spital zur Hand, welches von wohlthätigen Bürgern zu Ischel gestiftet, von der guten Kaiserinn Maria Theresia, aufs neue erbauet ward, damit verarmte Bürger und Markts-Insassen einen unentgeldlichen Unterstand haben. Es ist ein großes, zwey Stockwerke hohes Haus, mit zwölf Zimmern und vier Küchen versehen a). Hier erhalten jährlich bey 30 Pfründner Aufnahme, nach Körpers- und Altersschwäche wöchentlich 20, 30, 40 auch 50 kr. aus dem Ischler-Armen-Institute, jeder des Jahres zwölf Pfund Salz, Holz, Bettstroh und freyes Begräbniß.

Nicht weit von diesem Spitale steht die prächtige Pfarrkirche auf dem sogenannten Sandbüchel, kühn gebaut, ohne Pfeiler, ohne Winkel, mit zierlicher Façade, — gleichfalls ein ewiges Denkmahl der Großmuth obgenannter durchlauchtigsten Herrscherinn Maria Theresia. Sie befahl wegen Vermehrung der Einwohner, i. J. 1769 die alte, viel zu kleine und baufällige Kirche, bis auf den alten Spitzthurm, der ein Meisterstück seiner Art ist, abzutragen, und diesen herrlichen Tempel zu erbauen, wozu sie dem Markte 30,000 fl. anwies. Der erste Grundstein dazu wurde am 1. May 1771 von dem Prälaten zu Lambach Amandus Schickmayr gelegt, und am 1. November 1774 in dieser neuen Kirche der erste Gottesdienst gehalten. Nachdem aber am 22. April 1777 durch eine um Mitternacht entstandene Feuersbrunst, der größte Theil des Marktes abbrannte, und auch

a) Herr Med. Dr. Franz Wierer aus Wien, ein großer Wohlthäter Ischels, ließ aus eigenen Mitteln i. J. 1828 das zweyte Stockwerk des Spitals sammt Einrichtung, sehr großmüthig herstellen. — Ueberdieß widmete der nähmliche Menschenfreund, der seit 1822 hier errichteten Strick-, Näh- und Spinnschule i. J. 1832 ein ganz neu gebautes Haus.

die neu erbaute Kirche hierbey Schaden litt: so ward sie erst (nach gänzlicher Wiederherstellung) am 17. September 1780 durch den damahligen Dombechant und Weihbischof (in der Folge v. J. 1795 bis 1796 Fürstbischof) von Passau, Thomas Johann Reichsgrafen von Thun und Hohenstein, — gleich der vorigen Kirche, zu Ehren des heil. Nicolaus feyerlichst eingeweiht, wie dieß noch gegenwärtig des Bischofs Porträt und Unterschrift, in der Sacristey dieser Pfarrkirche darthut. Als Landkirche von bedeutender Größe und meisterhafter Bauart, imponirt sie hauptsächlich durch ihr großes, flaches Gewölbe von Duftstein.

Lange hatte diese Kirche von Innen ein fast ärmliches Ansehen, und erst seit einigen Jahren ist es der unermüdeten Thätigkeit und der einwirkenden Beredsamkeit des jetzigen Herrn Pfarrers Anton Leithner gelungen, theils durch vorgenommene Bauveränderungen in und außer der Kirche, theils durch geschmackvolle Verschönerungen, derselben ein freundliches und doch Ehrfurcht erweckendes Ansehen zu verschaffen. Die Verschönerung des sehr armseligen Hochaltars durch die neue Fassung des Tabernakels i. J. 1823. — Die Aufstellung einer neuen Orgel mit 17 Registern und 2 Manualen von Simon Hötzl in Garsten, i. J. 1825 — die beyden früher nicht bestandenen Seiten-Oratorien — die Räumung und Reinigung des äußern Kirchenplatzes, sind größtentheils das Werk seiner thätigen Vorsprache, wozu das Oberamt, die Bürgerschaft, die Gemeinden, und durch freywillige Beyträge auch Badegäste Beyhülfe leisteten.

Am alten Spitzthurme befindet sich an dessen nördlicher Seite, in einer Höhe von 3 Klaftern ein alter römischer Denkstein, 3 Schuh 7 Zoll hoch; 2 Schuh 4 Zoll breit, mit einer Inschrift von 20 Zoll in der Höhe, 9 Zoll in der Breite. Letztere lautet folgender Maßen:

ROMANUS MATERNI FVIVSvSI
EROMNAE ARCENONIAEvCON
ΘAN. LXXX. B. M. a).

a) Dürfte vielleicht heißen: „Romanus Materni Filius Vivus

Ober dieser Schrift befinden sich zwey Figuren im Brustbilde neben einander, und zu beyden Seiten der Schrift überall eine Figur in ganzer Größe, die weibliche einen Krug, die männliche einen Becher in Händen haltend.

Ein zweyter Römerstein daselbst, wovon Lacius spricht, und den uns der gelehrte Benedictiner von Admont, P. Albert Muchar, in seinem „Römischen Norikum" I. 296. mit den abgekürzten Worten anführt: D. N. SECVNDINVS. AVG. N. V. II. Sta. Tesc. Vo. Tret. — — ist nicht mehr vorhanden, und wahrscheinlich von den Bauleuten verworfen worden.

Unfern der Kirche bemerken wir noch den Pfarrhof. Er stand zuvor auf dem nächsten Sandbühel bey der Kirche; allein als dieser zum Bau der neuen Kirche abgegraben werden mußte, wurde um 1769 auch der alte, ohnehin schon baufällige Pfarrhof hinweg geräumt, und man kaufte statt selbem das einstmahlige Bürgershaus Nr. 22, welches damahls dem Wildensteinischen Pfleger Anton Ofner zugehörte, sammt Garten und einer Wiese, die aber der Pfarrer Herr Ignaz Aigner verkaufte, um den Kaufschilling der auf dem neuen Pfarrhofe lag, allmählig zu tilgen. Dieser Pfarrhof ist hinlänglich geräumig; der vorige hatte jedoch die große Unbequemlichkeit, daß er mitten unter Gasthäusern stand, welche die nöthige Ruhe nur gar zu oft störten. Man trifft in dem jetzigen eine bleibende Büchersammlung, die aus zweyerley Quellen entsprang. Die erstern Bücher, die gleichsam den Gang der geistlichen Beredsamkeit zeigen, kamen aus der Verlassenschaft des Herrn Johann Weillnbäck, welcher zweymahl Pfarrer in Ischel war, und endlich bis zu seinem Tode hier ein Privatleben führte. — Die zweyten aus der Verlassenschaft des i. J. 1797 verstorbenen Cooperators Herrn Johann Adam Eberls, welcher nach 15 auf hiesiger Pfarre durchlebten Jahren, seine Tage im Dienst-

---

Sibi et Romanae Arcenoniae Conjugi Obitae annis LXXX. Beatae Memoriae.

eifer erschöpfte. Sie bestehen nebst Kalmets Exeges, den Operibus Patrum, Heßens Reich Gottes, Niemayrs biblischer Charakteristik, Bourdaloues, Masillons, Ciceri und Zollikofers Predigten, auch aus vielen andern sehr nützlichen Büchern.

Kaiser Ferdinand II. hatte zur hiesigen Pfarre bereits i. J. 1634 a) einen Caplan mit jährlichen 300 fl. gestiftet, weil die Seelenzahl damahls schon sich bedeutend vermehrt hatte; Johann Adam Seeauer stiftete i. J. 1743 den zweyten Caplan oder Frühmesser, und legirte zu diesem Zwecke ein Capital, welches jährlich 260 fl. abwirft. Endlich fundirte Johann Paul Sollinger, i. J. 1781 mit einem Capital von 6500 fl. einen dritten Cooperator, der wöchentlich für den Stifter und seine Familie drey heil. Messen lesen, und alle Tage die Litaney in der Kirche vorbethen sollte.

Die Nachbarshäuser des Pfarrhofes gehören, wie gesagt, Gast- oder Handelsleuten; doch befindet sich in dieser Pfarrgasse auch das Haus des gewesenen Marktrichters in Laufen, Franz Jacob Krall, desten plastische Vorstellungen einzelner Salzkammerguts-Gegenden (fälschlich Panorama genannt) die rühmlichste Erwähnung verdienen. Seine Vorstellungen, an deren Vermehrung der thätige Greis unermüdet arbeitet, sind dermahlen: Hallstatt, Hirschbrunn, Kessel, Strub, der Salzberg, Durchschnitt des Salzberges mit Manipulations-Arbeiten, Beleuchtung von Hallstatt, Gosauzwang, Lauffen und Ischel; welche Gegenstände der Künstler mit der größten Genauigkeit nach der Natur selbst aufnahm, und sie mit unglaublicher Geduld in theatralischer Form und besten Geschmacke zusammensetzte. Er hatte schon öfters das Glück, von mehreren Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit Besuchen beehrt zu werden, und überließ jederzeit, zufrieden mit dieser Auszeichnung, die bey solchen Gelegenheiten erhaltenen Geschenke, den armen Pfründnern im Bürgerspitale.

a) Pillwein nennt Kaiser Ferdinand den III., und das Jahr 1643.

Seinem Hause gegenüber am Marktbrunnen, liegt das gegenwärtige Schulhaus, welches erst späterhin, als das alte Schulgebäude nächst der Kirche, wegen der vermehrten Anzahl der Kinder zu klein, und daher verkauft wurde, als solches erhandelt ward. Dieses enthält zwar bequeme Wohnungen für den Schullehrer und seine drey Gehülfen, und auch zwey große Schulzimmer, in welchen 435 Knaben und Mädchen, mit augenscheinlichem Nutzen unterrichtet werden; doch biethet es keineswegs den nöthigen Raum für alle Schüler dar; weßwegen man höheren Ortes bereits besorgt ist, ein geräumigeres Pfarrschulhaus zu erhalten. — Weil die Pfarre so ungemein ausgedehnt ist: so wurde auch in der Ortschaft Haiden, ein neues Schulhaus für einen eigenen Lehrer erbauet, welcher gleichfalls 103 Kinder unter seiner Aufsicht und Leitung hat.

An das Schulhaus stößt das landesfürstliche Verwesamts-Gebäude am Wolfsbühel, welches das Eckhaus der Gasse bildet, und i. J. 1566 seine jetzige Bestimmung erhielt. Um die herrliche Fronte desselben bewundern zu können, muß man die Traunbrücke betreten, auf welcher man zugleich den schönsten Theil des Marktes längs dem Gestade erblicket. Ganz oben liegt das bürgerliche Bräuhaus, weiter abwärts das schöne und hohe Haus des Herrn Salzfertigers Franz Seeauer, in welchem die durchlauchtigsten Monarchen und höchsten Standespersonen, bey ihren Besuchen des Salzkammergutes, gewöhnlich ihr Absteige-Quartier zu nehmen geruhen; dann kömmt das Verwesamt, das Rathhaus, und endlich das Pfannhaus, wo es ebenso lebhaft zugeht, wie auf dem Platze in der Langbath, weil auch hier alljährlich über 200,000 Zentner Salz gesotten werden. — Die hiesige Pfanne nach alter Art, mit einem Flächeninhalt von mehr als 100 □ Klaftern, und einer Schwere, die 1000 Zentner Eisen beträgt, ist i. J. 1571 erbauet, und seit dieser Zeit um vieles verbessert worden. Ein zweytes Pfannhaus i. J. 1823 nach Tyrolerart wie in Ebensee zu bauen angefangen, ist in seinem Innern zwar voll-

ständig ausgebaut, doch nicht im Betriebe. — Sehr angemessen ist das neue Haus des Sudhüttenmeisters gleich hinter dem Pfannhause angelegt.

Neben diesem letztern erhebt sich ein breiter und anmuthiger Hügel mit einer alten Linde, auf welchem ein artiges Schlößchen steht, das „Schlößlein auf dem Wolfsbühel" genannt, und ohne Zweifel von einem Wolfe erbaut, deren edles Geschlecht von Alters her im Kammergute berühmt war a). — Vor selbem liegt der kaiserliche Getreidekasten, ein großes und herrliches Gebäude, und hinter demselben das große Kuffenhaus an der Traun, in welchem die Küffel zur Einschlagung des Salzes gemacht werden; eine Arbeit, die kein Erwachsener mit minder gelenkigen Gliedern, mehr erlernen kann. — Die unweit von hier „hangende Brücke" über die Traun, welche die dießseitigen mit den jenseitigen Gemeinden der Ischler-Pfarre, als: Steinfeld, Rettenbach und die übrigen verbindet, verdienet gleichfalls einige Aufmerksamkeit, da sie in der Mitte des Flußbettes kein einziges Joch hat.

Gleich dieser Ostseite des Marktes, hat auch die Westseite desselben ihre eigenen Annehmlichkeiten. Eine der größten scheint der Calvarienberg zu gewähren, mit seiner freundlichen Aussicht. Der Gang dahin verdankt, wie die Kirche des Marktes, ebenfalls dem würdigen und thätigen Pfarrer Leithner eine sehr wohlthätige Verbesserung; denn der Fußweg ist breit, die 150 steinernen Stufen sind fest, daher für den frommen Pilger oder neugierigen Wanderer sicher. Die dortige schöne Kreuzkapelle mit ihren beyden Thürmen gleicht mehr einer Kirche, und verschafft dem Markte

a) Später gehörte es dem sehr wohlthätigen Anton Mans von Mariensee, Leopoldordens-Ritter ꝛc., welcher auch in Ischel verstarb. Im Jahre 1831 erkauften dasselbe endlich Se. Excellenz der Herr Staats- und Conferenz-Minister Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky, welcher diesen angenehmen Sommeraufenthalt ungemein verschönern ließ.

eine herrliche Zierde. — Vermögliche Bürger von Ischel erbauten und dotirten sie. Die Erhaltung der dazu gehörigen Kreuzweg-Stationen ist noch immer gewissen Bürgershäusern zugetheilt, und auf selbe geschrieben. Es geschieht nicht selten, daß in dieser Kapelle das heil. Meßopfer entrichtet, ja an gewissen Festtagen, wie z. B. am Kreuzerfindungstage, auch Predigt und Hochamt gehalten wird. Bey günstiger Witterung wird dann bisweilen unter freyem Himmel, und zwar auf der Altane geprediget, die sich ober der Kirchenthüre befindet, wobey der Prediger nicht selten noch im Markte gehöret wird, wiewohl derselbe fast eine Viertelstunde entfernt ist. Im Jahre 1824 und 1825 wurde diese Kapelle erneuert. — Hier ist der wahre Standpunct, wo man nicht allein den ganzen Markt, sondern auch das ganze Thal bis nach Laufen übersehen kann. Hier erblickt man das Schlängeln der Traun und der Ischl bis zu ihrer Vereinigung. Hier wechseln hohe und niedrige Gebirge mit lachenden Thälern, Dörfern und Wäldchen ab. Wer eine reitzende Landschaft zeichnen will, der stelle sich hierher!

Unter dem Calvarienberge liegt ein ansehnliches Bräuhaus, welches aber schon zur Ortschaft Haiden gehört. Das ist die Geburtsstätte des edlen Priesters Mathias Winkelhofer. Er diente als Weltpriester so lange es seine Kräfte erlaubten in der Seelsorge, ohne sich um eine eigene Pfarre zu bewerben, oder sie nur anzunehmen. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Gränzen; nie hörte er auf den Armen Gutes zu thun, und ließ gerne arme Jünglinge studiren, unter denen viele zu geist- und weltlichen Würden befördert wurden. Endlich kehrte Winkelhofer in seine Geburtspfarre Ischel zurück, führte dort ein stilles, anspruchloses Leben voll guter Werke, und half in allen Geschäften der Seelsorge getreulich arbeiten, bis er seine verdienstreiche Laufbahn i. J. 1816 beschloß. — Bey dem Bräuhause befindet sich noch eine Mahl- und Sägemühle, welche man allgemein die Haidenmühle nennt.

Ein großer Theil des Marktes liegt auch am rechten

Ufer der Traun. Hier wird die erste Reihe der Häuser nach dem Ufer hinab, das Gries; die andere nach dem Schurzenbühel hin, das Grübl genannt, weil viele Bürger ihre Keller, welche sie Grübl nennen, unter diesem Bühel haben. Eines der letztern Häuser allhier ist das „Schlößchen im Grübl" genannt, welches vor Zeiten dem Herrn Ehrmann von Falkenau a) zugehörte, dann aber von einem Bergknechte Nahmens Putz, besessen ward.

Ganz am Ende des Marktes liegt auf einer Seite der Poststraße ein altes Spital, das noch aus den leidigen Zeiten der Pestilenz herstammt, gegenwärtig aber arme Leute beherbergt; auf der anderen Seite aber der Gottesacker mit einer Kapelle, welche der Verehrung des heil. Sebastians gewidmet ist. Diese Kapelle ließen die frommen Salzfertiger von Lidlheim, Haiden und Gastheim, wahrscheinlich aus Dankbarkeit, daß sie Gott mit ihren Familien in den gefährlichen Pestjahren 1675 und 1678 so gnädig beschützt hatte, allhier erbauen, obschon sie viele Mühe hatten, ihre vorhabende Meinung durchzusetzen. Bald sträubte sich der Markt Laufen dagegen, weil er besorgte, daß seine Wallfahrt hierdurch in Abschlag kommen möchte; — bald war der Pfarrer in der Goßach dawider, weil auch seine Kirche unter dem Schutze des heil. Sebastians stand. Doch die gedachten Männer ließen sich durch dergleichen eigennützige Einreden nicht irren, bauten unverdrossen an ihrem Werke fort, und brachten endlich um das Jahr 1712 ihr schönes Dankgelübde zu Ende.

Bevor wir jetzt ganz vom Markte scheiden, und den Salz-

---

a) Martin Ehrmann von Schwannenstadt hatte sich während des Bauernkrieges i. J. 1626 durch seine Anhänglichkeit an den Landesfürsten, und seine Liebe zum Vaterlande, auf eine so lobenswürdige Weise ausgezeichnet, daß er i. J. 1665 vom Kaiser Leopold I. mit dem Prädicate „von Falkenau," in den Adelstand erhoben wurde, und so Stifter dieses edlen noch lebenden Geschlechtes ward. (Pillwein, Hausruckkreis 1. Abtheil. pag. 49.)

berg besuchen, sey es dieser kirchlichen Topographie gestattet, einer großen Merkwürdigkeit und Wohlthat für Ischel und das ganze Salzkammergut, der erst in der neuesten Zeit entstandenen Soolenbad-Anstalt, wenigstens eine kurze Erwähnung zu machen, da ausführlichere medicinische Schilderungen derselben in den Werken: Ischel und seine Soolenbäder. Wien 1826, und in den „Bemerkungen über die hiesige Soolenbad-Anstalt“ in der zweyten Auflage von „Steiners Reisegefährten durch das Salzkammergut. Linz 1829.“ genügend gefunden werden.

Als nach der höchsten Genehmigung eines Soolenbades, und der ausgesprochenen Ueberlassung der nöthigen Soole, sich es um die Ausführung dieses Unternehmens für Privat-Curgäste handelte: errichtete zuerst J. M. Tänzl, k. k. Verwesamts-Controlor und Bürger zu Ischel, i. J. 1823 in seinem eigenen Hause Nr. 5, aus mehreren Zimmern 25 Badestübchen, und erbaute ein großes Reservoir, in welches die reine, unveränderte Bergsoole zuerst geführt, dann aber zum Gebrauche in hölzernen Röhren geleitet wurde a). Nebstbey wurde auch in einigen andern Häusern in Wannen gebadet; hierauf aber von dem Unternehmer in seinem Hause noch drey Voll- oder Gehbäder von 21 Quadratschuh Flächenraum errichtet. — Als sich jedoch i. J. 1824 die Zahl der Badgäste bereits auf 136 vermehrte; so mußte Tänzl auf eine Vergrößerung seiner Anstalt bedacht seyn, und dieß um so mehr, da durch die eingeführten Schlamm- und Dunstbäder, der zureisenden Badegäste noch viele sich hoffen ließen. Die zehn Dunst-Cabinette wurden gerade über der Salzpfanne angebracht, und ganz geschlossen, nur mit einem Deckel versehen, welchen der Dampfbadende nach Belieben

a) Die genauere Analyse dieser Bergsoole zeigt als Hauptbestandtheile: Den vierten Theil salzsaures Natron, salzsauren Kalk, salzsaure Bittererde, schwefelsaures Natron, schwefelsauren Kalk, schwefelsaure Bittererde, und über die Hälfte Wasser. (Steiner, loc. cit. pag. 202.)

höher aufmachen oder gänzlich schließen kann. Neben diesen befinden sich noch an der Gallerie oder der Pfanne, die nöthigen Aus- und Ankleide-Cabinette. Eine zweyte Gallerie ward für jene bestimmt, welchen das Einathmen der Soolendämpfe ersprießlich ist.

Weil indeß durch das Baden in Tänzl's Hause, und durch die sich hierbey entwickelnden Salzdämpfe, das Mauerwerk dieses ersten Badhauses, durch Ablösung des Kalkmörtels bedeutend litt: so wurde ein eigenes hölzernes Badhaus, von allen Seiten freystehend, jedoch ohne Stockwerk erbauet. In diesem besagten Neugebäude befinden sich nun auf zwey Seiten 24 einfach ausgemahlte, sehr niedlich eingerichtete Cabinette mit 25 Bädern, worunter fünf Vollbäder, welche auch zu Touche-Bädern, und eines davon auch zu einem Regen- oder Strombad hergerichtet sind. Im Hause des Bade-Unternehmers, wurden nur noch fünf Badezimmer mit sieben Bädern, worunter drey Vollbäder, beybehalten, und nebst den zehn über der Pfanne errichteten Dunst- oder Dampfbädern, in dem Garten des Badearztes Dr. Götz, ein eigenes Noth-Dunstbad errichtet, um bey nöthiger Zurichtung der Salzpfanne in der Fortsetzung solch' eine Heilmethode nicht unterbrochen zu werden.

Redlich trugen die Bürger von Ischel zur Erweiterung dieser heil- und nutzenbringenden Bade-Anstalt, und zur Unterkunft der sich alljährlich mehrenden Curgäste a), nach Kräften das Ihrige bey, und jeder wetteiferte, die in seinem Hause entbehrlichen Zimmer entweder neu einzurichten, oder die Zimmer seines Hauses zu mehren. Dadurch geschah es denn, daß Ischel, in welchem man noch vor 15 Jahren mit Mühe ein ordentliches Quartier in Privathäusern erhalten konnte, bereits i. J. 1825 schon 278 Zimmer und 21 Cabinette zur Unterkunft der Badegäste zählte, die i. J. 1827 dann auf 329 Zimmer und 51 Cabinette anwuchsen. —

---

a) Noch i. J. 1823 betrug die Zahl derselben erst 80; i. J. 1827 aber wurden bereits 361 Badende gezählt.

Nebstbey wurden die meisten Häuser von Außen wieder erneuert, und mit Jalousien versehen, und die Gässen an den Eckhäusern mit ihrer Benennung bezeichnet, wornach der Traunplatz, das Traunufer, die Badgasse, der Wolfsbichl, die Pfarrgasse, die Landstraße, die Salzburgerstraße, der Kreuzplatz, die Wienerstraße, die Grätzerstraße und die Roith entstand. — An der Landstraße wurde auch ein Kaffeehaus — und von dem Postmeister Koch allda ein neues Posthaus mit 25 Zimmern, den nöthigen Stallungen und Remisen sehr geschmackvoll erbaut. Auch unternahm zum Vergnügen der Badegäste, eine Actien-Gesellschaft den Bau eines eigenen Schauspielhauses, worauf i. J. 1827 zum ersten Mahle gespielt wurde.

So war in kurzer Zeit für die Unterkunft einer nicht unbedeutenden Anzahl von Badegästen gesorgt, und gleicher Weise in den nähmlichen Jahren, rings um Ischel eine Menge Unterhaltungs- und Ruheplätze von den Badegästen selbst auserwählt, welche gegenwärtig durch den Verschönerungsfond erhalten werden.

Noch bleibt uns der höchst interessante Besuch des i. J. 1562 entdeckten, und somit über dritthalb hundert Jahre ununterbrochen in Betrieb stehenden Salzberges übrig. — Man fährt auf der Poststraße eine halbe Meile, bis zu dem freundlichen Dörfchen Reuter-, Reitern- oder auch Ritterdorf, das seinen Nahmen von dem Ritter Alexius Laufner tragen soll, welcher selbes um 1450 mit allen herumliegenden Gründen freyeigen besessen hatte. Freylich war es dahmals nicht so groß wie jetzt; da es ein schönes Schlößchen (i. J. 1817 ein Besitzthum des Geigenmachers Ignaz Kefer) dann eine Hufschmiede, eine Taferne, eine nicht unbeträchtliche Salpetersiederey, eine Mühle, genannt die Bärenmühle, zwey oder drey Bauernhöfe, und gegen 50 andere Häuser besitzet, welche von kaiserlichen Arbeitern bewohnet werden.

Hier verläßt man die Poststraße, und wandert im Walde aufwärts, bis zum romantisch im Thale liegenden stillen Dörfchen Bärneck oder Perneck, einer Ortschaft von 30 Häusern mit Feldern und Wiesen umgeben, wo auch das i. J. 1811 erbaute unterste Berghaus mit der Wohnung des Bergmeisters befindlich, und das schon über 100 Jahr alte, mit einem Index versehene Stamm- oder Gedenkbuch des Salzberges, zum Einschreiben der den Salzberg besuchenden Fremden, aufbewahrt ist. Dort finden sich ein paar neue Bergschurfen oder Stollen, welche den 1. May 1794 aufgeschlagen und eingeweihet wurden. Sie erhielten die Nahmen: Kaiser Leopolds- und Kaiser Franzens-Stollen.

Da dießmahl die Einweihung durch keinen hierzu geladenen Kirchenprälaten, sondern durch den damahligen Pfarrer von Ischel, Herrn Joseph Weißbacher (späterhin Consistorialrath und Dechant zu Peuerbach), verrichtet, und von ihm sorgfältig aufgezeichnet wurde, so sey es der kirchlichen Topographie gestattet, die hierbey stattgehabten Feyerlichkeiten, mit dessen eigenen Worten zu beschreiben:

„Nachdem wir Geistliche, erzählt der hochw. Bericht-„erstatter, ein feyerliches Hochamt in der Pfarrkirche des „Marktes gehalten hatten, fuhren wir nach Bäreneck. Dort „legten wir die priesterliche Kleidung an, und veranstalte-„ten von da aus zum ersten Aufschlage eine Prozession, „wie man sie an den drey Tagen der Bittwoche zu halten „pflegt. Bey unserer Annäherung sahen wir freudig, daß „das Mundloch des neuen Stollens mit grünen Triumph-„bögen, Wappen und Sinnbildern verzieret war. Hier wur-„den nun Psalmen gesungen, und darauf ein ziemlich lan-„ges Gebeth verrichtet, welches zugleich die ernste Ermah-„nung enthielt, Gott für den Segen des Salzes zu dan-„ken, dem Landesfürsten stets Liebe und Treu' zu erweisen, „die aufgetragenen Arbeiten redlich und genau zu verrich-„ten, und nebstbey ein gottseliges Leben zu führen. Dann „besprengten wir den Aufschlag mit Weihwasser, beräucher-

„ten selben nach Kirchengebrauch, und erklärten zugleich dem „Volke, daß dieß ein Zeichen sey, wie auch wir all' unsere Arbeiten mit Gebeth anfangen, und mit reinem oder „doch bußfertigen Herzen heiligen sollten. Endlich überreichte man uns eine Berghaue, mit welcher wir kreuzweise „an den Felsen schlugen, zuerst der Pfarrer, dann die assistirende Geistlichkeit, alle Beamte, die Bergmeister und „endlich einige Rottknechte. — Nach Vollendung dieser Eröffnung gingen wir singend und bethend zum zweyten Aufschlage, wiederholten die nähmlichen Ceremonien, und beschlossen endlich die ganze Feyerlichkeit mit dem ambrosianischen Lobgesange, welches von dem ganzen Volke unter „der feyerlichsten Musik, und dem Knallen der aufgestellten „Pöller abgesungen, und von den Bergen wiederhallet wurde. Dieß alles geschah in deutscher Sprache; kein Herz „blieb daher ohne Rührung, kein Auge blieb trocken ob der „seltenen Feyer in Gottes herrlicher, freyer Natur. Katholiken und Protestanten waren brüderlich vereiniget, den „Vater aller Menschen zu preisen."

Je weiter man von hier an den Salzberg hinauf kömmt, der von hier an allmählig steiler wird, desto mehr trifft man dergleichen Bergschurfen, Stollen oder Eingänge in dem Salzberg an, welche verschiedene Nahmen tragen, verschiedenen Jahrhunderten zugehören, theils schon erschöpft, nicht mehr bearbeitet, theils wirklich benützt, oder zur Bearbeitung vorbereitet werden. Sie sind folgende: 1) Der Mitterbergstollen, der erste und älteste. Er wurde am 25. July 1563 eröffnet, seit 1564 unbenutzbar gefunden, bis 1689 aber der Wetter- und Wasserlosungen wegen offen erhalten. 2) Der Steinbergstollen, i. J. 1567 eröffnet, 1692 aber, da er durch den Rabenbrunnstollen nicht entsprechend unterfahren worden war, zugleich mit diesem wieder aufgelassen. 3) Der Lippelsgrabenstollen, ebenfalls 1567 neu angelegt, 1654 schon versotten. 4) Der Erzherzog Mathiasstollen 1577 vom Tage aus aufgeschlagen; seit 1612 der Kaiser Mathiasstol-

len genannt. 5) Der Neubergstollen 1586 über Tag eröffnet. 6) Der Frauenholzstollen am 2. October 1610 aufgeschlagen, aber erst am 22. Juny 1632 mit Salz getroffen. 7) Der Kaiserinn Amaliastollen 1687 eröffnet. 8) Der Elisabethstollen mit dem Eröffnungsjahre 1712. 9) Der Johann Nepomukstollen von 1725. 10) Der Kaiserinn Maria Theresiastollen seit 1747; vom 11. July 1808 an, der Kaiserinn Maria Ludovicastollen genannt; der gewöhnliche Einfahrtsstollen für Fremde. 11) Der Kaiser Josephsstollen, seit 2. October 1751 feyerlich eröffnet. 12) Der höhere Kaiser Franzensstollen, am 26. September 1775 unter merkwürdigen Feyerlichkeiten eröffnet; aber seit 1808 der Kaiserinn Maria Theresiastollen genannt a). 13) Der Kaiser Leopolds- und 14) der niedere Kaiser Franzensstollen, welche beyde am 1. May 1794 aufgeschlagen wurden.

Von allen diesen genannten stehen gegenwärtig nur mehr 4 Stollen mit 28 brauchbaren Wehren oder Sulzen-Erzeugungskammern in Benutzung. Aus ersteren ist der Kaiserinn Maria Ludovicastollen insbesondere zur Einfahrt und Besichtigung den Fremden bestimmt; und man kömmt neben dem zwischen zwey prächtigen Wasserfällen romantisch gelegenen, mitteren Berghause und der Bergschmiede vorbey, in einer nicht unbedeutenden Höhe, bis zum Mundloche desselben, der siebenten Etage des Ischler Salzberges. Diese Einfahrt ziert mit kais. Bewilligung ein Monument von zwey Pyramiden aus Granit, auf deren Spitzen die vergoldeten Kai-

---

a) In diesem Stollen wurde vor längerer Zeit eine Schwefelquelle getroffen, welche ein milchweißes, starkriechendes, mit Hydrothion- und Kohlensäure geschwängertes Wasser in größer Quantität liefert, und als Mischungsmittel mit der Bergsoole, in manchen complicirten Krankheitsformen, mit Nutzen gebraucht wird.

serkronen mit Scepter und Schwert auf einem Polster ruhen. Auf die zweymahlige Befahrung in den Jahren 1808 und 1814 Allerhöchst Ihrer Majestäten und höchsten Herrschaften, sind an diesen zwey Pyramiden und ihren Piedestalen, lateinische und deutsche, vom Herrn Bergmeister Dickelberger verfaßte, ganz entsprechende Inschriften angebracht, die Joseph Steiner loc. cit. pag. 189 und 190 buchstäblich lieferte.

Von des Stollens Mundloch geht es dann entweder zu Fuß auf dem Gestänge, oder in den zu kleinen Wägen vorgerichteten Grubentruhen, (auch Grubenhunde genannt), einen Leuchtmann voraus, nebst einem ziehenden und nachschiebenden Bergmann, unter lautem „Glück auf!" in die Eingeweide des Salzberges fort bis zum Sinkwerk, einer Stiege, die in eine Wehre oder Kammer führet. In der schon seit mehr als 20 Jahren, den fremden Reisenden vorbehaltenen Erzherzog Carl-Kammer, welche 30 Klafter lang, und 25 Klafter breit ist, auch über 60,000 Eimer Soole faßt, können alle Manipulations-Zweige des Bergbaues gesehen werden. In dieser, so wie in den übrigen Sulzen-Erzeugungskammern wird durch Einleitung der süßen Tagwässer, und durch Auflösung des Salzgebirges die Sulze gewonnen, und aus der Kammer worin sie erzeugt wurde, in hölzernen Röhren in die nächst tiefere Etage abgeleitet, während dem die unauflösbaren erdigen Theile, der sogenannte Leist, in der Kammer am Boden liegend zurückbleiben, und bey zu großer Anhäufung als taubes oder ausgelaugtes Gebirge, aus der Kammer gefördert werden.

Ober diesem Einfahrtsstollen befindet sich noch das dritte Berghaus, dann die Salzbergsklause, zum nöthigen Sagschnitt der verschiedenen unentbehrlichen Manipulations-Holzgattungen, und endlich hoch auf dem Salzberge, die Bergkapelle mit einer Uhr, welche die fromme Kaiserinn Maria Theresia unter dem Salzoberamtmanne Johann Georg Freyherrn von Sternbach (1743 bis 1765) erbauen ließ. In dieser schönen Kapelle stellt das Altarblatt (ein

wahres Meisterstück) die Aufopferung der seligsten Jungfrau im Tempel vor. An diesem Festtage wird auch hier ein feyerliches Hochamt sammt einer kurzen Erbauungsrede an die Bergleute gehalten. Gemeiniglich fährt man dann (den 21. November) auf Handschlitten von dem Berge zurück.

Auf dem Rückwege von des Berges Spitze kömmt man nochmahls bey den kaiserl. Berghäusern vorüber, die sowohl für die Beamten, als für die Bergknechte eingerichtet sind. Das obere Stockwerk bewohnen nähmlich die Bergmeister, welche auch ihre Kanzleyen, nöthige Actenstücke, wie auch die Grundrisse des inneren Bergbaues allhier haben; der untere Stock ist zum Ruhelager und zur Küche der Bergknechte bestimmt. Eine jede Rotte der letztern hat daher ihren eigenen sogenannten „Gamel," welcher das zum Kochen nöthige Holz schlagen, das Feuer auf dem Herde besorgen, und die nöthigen Geschirre zubereiten muß, damit die aus dem Berge kommenden Knechte sich ihre im Schmalze gebackenen „Nocken" bereiten können. Nach diesem frugalen Mahle hat der „Gamel" wieder die Pflicht, die Geschirre abermahls zu reinigen und in Ordnung zu bringen, weil man hier weit mehr als irgendwo anders, auf Ordnung und Reinlichkeit dringt; theils um alle Zänkereyen zu vermeiden, theils um den Uebeln des Scorbutes vorzubeugen, die schon einige Mahle im Salzkammergute tyrannisch wütheten.

Von den Berghäusern abwärts, biethet sich dem freudigen Blicke des staunenden Wanderers das schöne Ischelthal dar, welches sich bis an den Abersee ausdehnt. Dort sieht man auch die bemoosten Ruinen des alten Schlosses Wildenstein, die nur noch aus einigen Mauern bestehen.

Die Zeit hat aus der Geschichte dieser ehemahligen hehren und stolzen Veste alles so verwischt und verwirret, daß man nicht einmahl weiß, wer diese Burg auf den Felsen hingebaut, und den engen Paß zwischen dem Schlosse und dem steilen Katerberge (hier die Katharin genannt) gehauen hatte. — Herr Otto Häusler von Wildenstein besaß Herrschaft und Veste schon vor dem Jahre 1288

und ließ sie dann seinem Sohne Georg zurück. Dieser hatte nur eine einzige Tochter, mit Nahmen Elisabeth welche sich i. J. 1383 mit Herrn Rudiger von Starhemberg vermählte, und ihm die Herrschaften Wildenstein und Wölsen zubrachte. Nicht lange hernach fiel die Herrschaft Wildenstein dem Landesfürsten zu, und ein jeweiliger Salzamtmann war gewöhnlich derselben Pfleger; wie denn wirklich schon 1396 Friedrich Kraft, Salzamtmann zu Gmunden, dieselbe leibgedingsweise vom Herzog Albrecht IV. erhielt. — Unterdessen gab es noch immer Herren von Wildenstein, doch diese waren einst aus der Pfalz gekommen, und wurden endlich vom Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben, ohne daß sie unser Wildenstein jemahls besessen hatten. Im Jahre 1419 war Wilhelm Milwanger, Pfleger; 1459 saß in selber Georg von Rohrbach; und um das Ende des 15. Jahrhundertes erhielt diese Herrschaft vom Kaiser Maximilian I., Sebastian Hofer, Salzamtmann zu Gmunden. In der Mitte des 16. Jahrhundertes, gehörte sie dem Hanns Hofmann zu Grünbichl, Rath, Kämmerer und Hauptmann von der Neustadt, wurde aber i. J. 1563 vor Ferdinands I. Tode, zur Beförderung des Salzwesens wieder in kaiserliche Hände gebracht, und dem Salzkammergute einverleibt. Jetzt wurde ein zeitlicher Salzamtmann, als Ober-Pfleger, und auf dem Schlosse selbst, ein Unter-Pfleger zur Besorgung der herrschaftlichen Geschäfte und Gefälle, mit Beygebung zweyer Nachrichter zu Ischel und Goyßarn angestellt, der dann zu Wildenstein seine Wohnung hatte. — Unter Kaiser Rudolph II. ereignete sich i. J. 1592 oder 93 das Unglück, daß diese Burg von einem unvorsichtigen Schreiber, der die heil. Weihnacht mit Pistolenschüssen begrüßte, in Brand gesteckt, und hierdurch der erste Grund zum Verfalle der Veste gelegt wurde. Dem ungeachtet verlieh Kaiser Ferdinand III. um 1647 die Herrschaft Wildenstein den Herren von Spindlern, welche er in den Freyherrnstand erhob, und denen Kaiser Leopold I. i. J. 1673 er-

laubte, das Schloß Wildenstein in ihrem Wappen zu führen. Kaiser Carl VI. löste es dieser Familie wiederum ab, weil er es für zuträglicher hielt, der einzige Grundherr im ganzen Salzkammergute zu seyn; und von selber Zeit an, wurde diese Herrschaft nur von landesfürstlichen Pflegern verwaltet. Nachdem aber das Schloß Wildenstein i. J. 1715 wieder in Asche gelegt wurde, verfiel es dadurch so sehr, daß von dieser Zeit an, die Amtsgeschäfte, im Markte Ischel, in dem dermahligen Pfarrhofe, vorgenommen, und nachdem i. J. 1770 das neue Schloß Wildenstein in Goyßarn erbauet war, nebst dem anklebenden Landgerichte dorthin verlegt wurden.

Gerade unter den Ruinen des Schlosses befinden sich noch zwey Mühlen, welche die Mühlen am Kaltenbache genannt werden. — Nebst diesen sieht man noch unten im Thale, das Dörflein Roith, mit einer vortrefflichen Ziegelbrennerey; dann Ahorn, und Lindau, wo der Nußensee am Fuße der Katharin, die hier eine angenehme Alpe bildet, schimmernd hervorblickt. Dort schlängelt sich auch der Diernbach, der Oesterreich von dem Herzogthume Salzburg scheidet, aus dem Nußensee, und eilet der Ischel zu. Die Bauern, welche hier herumwohnen, graben viel Gips aus ihren Gründen, den sie entweder in ganzen Stücken oder zerstossen verhandeln. — Jenseits der Ischel erblickt man gleichfalls herrliche Gefilde mit den hierher gehörigen Dörfern Jainzen, Kräutern, Wirling und das Bürgl am Abersee.

Ischel selbst, wohin wir endlich wieder zurückkehren, wird in den dunkelsten Nächten, durch die Feuerströme erkennbar, die aus dem Pfannhause in die Lüfte furchtbar doch unschädlich emporwolken. — Hier wird Tag und Nacht gesotten. Von sechs zu sechs Stunden löset deßwegen eine Passe (Abtheilung) der Pfannhäuser die andere ab. Wenn sich einer derselben vor Zeiten, verschlief, so wurde er von seinen Kameraden mit großem Gejauchze, auf einem Schubkarren den ganzen Markt herumgeführt, und mußte noch überdieß seinen immer dürstenden Brüdern einen Labetrunk

zahlen. — Erst nach 13 Tagen wird das Feuer ausgelöschet, um die Pfanne zu repariren, wobey die armen müden Leute unter die Pfanne kriechen, um die schadhaften Fugen mit Lehm zu verstreichen. Damit sie sich aber nicht die Füße verbrennen, binden sie sich Schämmel an ihre Knie, und rutschen auf selben, gleich auf Krücken herum. Die Haupt-Reparation der Pfanne aber wird gemeiniglich in jedem Jahre nur einmahl vorgenommen, und dauert dann vier bis fünf Wochen, welche gleichsam die Vacanzzeit der Pfannhäuser sind.

Seit mehr als zwanzig Jahren ist, wie bereits gezeiget worden, zur allmähligen Aufnahme und Vergrößerung Ischels, unendlich viel geschehen. Dr. Schultes führet eine Conscriptions-Tabelle v. J. 1792 auf, welche ausweiset, daß Ischel in diesem Jahre nur 241 Häuser und 1709 Einwohner, die ganze Pfarre aber, aus 21 Ortschaften bestehend, 675 Häuser und 4338 Seelen gezählet habe. Herr Pfarrer Johann Michael Putz von Ischel, setzte aber die Bevölkerung der ganzen Pfarre, schon i. J. 1817 auf 712 Häuser und 4434 Personen, woraus hervorgeht, daß innerhalb 25 Jahren 37 neue Häuser erbauet, und die Pfarrgemeinde um 96 Seelen vermehrt wurde. Der gegenwärtige Stand des Marktes Ischel, und der sämmtlichen Pfarrgenossen ist bereits schon am Anfange dieser Beschreibung mitgetheilt, und zeigt, daß sich Ischel seit dem Jahre 1792 doch nur um 7 Häuser und 40 Personen — die ganze Pfarre aber, seit dem Jahre 1817 abermahls um 22 Häuser und 265 Seelen vergrößert habe. Sämmtliche Pfarrkinder bekennen sich jetzt zur katholischen Religion, nachdem viele der vormahligen Protestanten in den Jahren 1733 bis 1735 nach Ungarn und Siebenbürgen, ja selbst nach Amerika auswanderten. Die 126 gegenwärtig noch anwesenden Akatholiken werden hier nach den strengsten Anforderungen der gesetzlichen Toleranz, von allen Einheimischen und Fremden behandelt.

Hiermit wäre das **Oertliche** der Pfarre Ischel beendiget; das **Geschichtliche** derselben möge uns nun mit den Schicksalen des Marktes und seiner Umgegend näher vertraut machen, und zurückführen in jene ältesten Zeiten, aus der höchstwahrscheinlich die hiesigen Römer-Steine entstammen.

Ist es gleich auffallend, daß nirgends, weder auf Monumenten noch in anderen Mittheilungen nur die mindeste Spur einer römischen Villa an der **Iscala** sich vorfindet: so wird es doch durch die beyden hier aufgefundenen, und obenbeschriebenen Denksteine (deren freylich nur mehr einer vorhanden ist) und durch die Nähe der alten am Brennbühel bey Altmünster laufenden römischen Verbindungsstraße höchstglaubwürdig, daß schon einzelne **Römer** diese Gegend bewohnten, welche die Berge durch leibeigene Sclaven oder durch boische Pflanzer bebauet hatten. Nachdem aber die Römer aus dem Lande vertrieben, oder nach Italien zurückgerufen worden, blieben doch die **Bojer** zurück, welche nach der Zeit die christliche Religion annahmen, das Land immer mehr cultivirten, und in den hiesigen Gebirgen gleichfalls **Salz** sotten und verhandelten. Damahls machte aber unser ganzes Ischel-Thal noch keinen besonderen Gau aus, sondern gehörte zum **Quinzingau**, d. i. zum Ennsgau.

Die bündigsten Beweise über das Gesagte gibt uns das **„Chronicon Lunaelacense juxta Seriem Abbatum.“** Herzog **Utilo II.** von Bayern, welcher das Kloster **Mondsee**, Benediktiner-Ordens i. J. 748 gestiftet hatte, dotirte diese seine neue Siftung zuerst mit den vier Dörfern und deren Zugehör: **„Ninzilinga, Aldarespach, Chalpaha und Operachalpach.“** a) Wer hört wohl das alte **„Chalpaha,“** ohne dabey an **„Kaltenbach“** zu denken. Dieß und auch **Operachalpaha** (Ober-Kaltenbach) lagen im Ennsgau. Das erstere, auch „Unter-Kaltenbach“ genannt, lag, nach Zeugniß anderer Urkunden, am Rindbache, welcher sich zwischen dem Eibenberge und dem Röthelsteine in

---

a) Chron. Lunaelac. pag. 3.

den Traunsee ergießt. Das „Ober-Kaltenbach“ lag, wo es noch liegt, unweit Ischel.

Ferners weiset Utilo II. in der nähmlichen Schenkung d. J. 748 dem neuen Kloster, eine Waldgegend (Foreste) an, zwischen den Salzburggau, Matahgau und Attergau, und beschreibt die Marken auf folgende Weise. „Von der „Gränze zu Mondsee (Maninse) erstreckt sie sich bis in die „Mitte von Unterach (Vntraha), von dannen bis an den „Weißenbach (usque ad Wizinpach), von dannen bis an „den Lahnberg (Linbensperg), von dannen bis zur Ischel „(usque in Jskila), von dannen bis auf Breitenfelden, „(Preitenfelden), von dannen bis Zinkenbach (inde Cynchin„pach) u. s. w.“ a)

Unter Ludwig dem Frommen, und zwar im vierten Jahre seiner Regierung, vermachte ein sicherer Heite mit Beystimmung seines Bruders Ortwick (Ortuuigo) seine ganze Erbschaft in Quinzingau in dem Dorfe Sulzbach, (in pago Quinzingauue in loco nuncupante Sulzipah) welches jetzt zur Pfarre Ischel gehört, mit allen Hütten der Salzarbeiter und den Salzgruben, mit allen Feldern, Wiesen und Waiden, wie auch mit den Mühlen, und allen übrigen dortigen Besitzungen, an das obige Benediktinerkloster Mondsee. Das geschah i. J. 827 b.)

Jedem Zweifel endlich, ob die Gegend um und an der Ischel in dieser Vorzeit bereits bewohnet war, hebt eine Urkunde des nähmlichen Königs Ludwig II. „actum in Ranstorff oder Rantesdorff (Rannshofen) anno Dni 829,“ worin er auf die Bitte des Abtes Lantpert, dem Kloster St. Michael zu Mondsee, (Maninses) den Abersee (Aparines-

---

a) Chron. Lunaelac. pag. 4. „De Marcha ad Maninse vadit „usque in medium Vntraha: inde usque ad Wizinpach: „unde usque ad Linbensperg: inde usque in Jskila: inde „ad Preitenfelden: inde Cynchinpach, inde ad Alblingon, „inde Chunisperg, inde ad Cinkin.“ etc.

b) Chron. Lunaelac. pag. 67.

seo) mit den anliegenden Forsten schenkungsweise einräumt, und einen eigenen Gesandten von Rannshofen abschickte, der genanntes Kloster in diese neue Besitzung investiren sollte. Die Lage und Gränzen derselben bestimmte er folgendermaßen: „In Westen von jenem Bache angefangen, der Zinchinpah „(Zinkenbach) heißt, bis dort, wo dieser selbst in den Aber„see (Aparinesseo) ausläuft; und in Osten von der Strecke, „wo der Tinnilipah (Dindlbach) sich in diesen See „ergießt, bis dorthin wo die Jscula (Jschel) in die Traun „(in Trunam) fällt; wie es ohne aller Widerrede (absque „ullius contradictione) ferner bestehen soll. Und von der „andern Seite sollte die Gränze seyn, bis an den Wizin„pah (Weißenbach) wo dieser in den Attersee (Atar„seo) läuft, und zu den andern Wizinpah, wo der in „die Traun sich ergießt; und zwar mit dem ausdrücklichen „Verbothe, daß sich kein auswärtiger Mensch, der nicht zum „Kloster gehört, je unterstehen sollte, in diesen Orten zu „fischen, zu jagen oder sich irgend ein Recht oder Eigenthum „zuzueignen, außer den Klosterbrüdern und ihren Untergebenen (colonis)“ a) Ein Verboth, das ganz unnütz gewesen wäre, wenn nicht Leute in dieser Gegend schon gewohnt hätten, welche dieses Verboth treffen konnte.

Hatten gleich diese Bewohner schon im folgenden Jahrhunderte das Unglück, von den vorüberstreifenden Ungarn und Magyaren vertrieben und zerstreuet zu werden: so lockten doch die unentbehrlichen Schätze der Berge, in den ersten ruhigen Jahren die Flüchtlinge neuerdings herbey, die rauhen Gebirge wieder zu beziehen und anzubauen, und die Salzquellen zu benützen. — Lange Jahre betrieben sie nun ihr durch alten Besitzthum wohl erworbenes Recht des Salzverschleißes; und wurden in selben, selbst da nicht gestöret, als nach einiger Zeit, und glaublich im 12 Jahrhunderte, auch die Landesfürsten ihre eigenen Berge anbauen ließen.

a) Chron. Lunael. pag. 71.

Urkundlich erscheint der Bergbau der österreichischen Herzoge i. J. 1177 (wie das Hormayrische Archiv nachweiset) oder zuverlässiger i. J. 1192 als Leopold VI. der Tugendhafte, Herzog in Oesterreich und Steyermark, das Benediktinerkloster Steyr-Gärsten mit 62 Fuder Salz aus dem Bergwerke zu Ischel (in Jschel, ubi sal nostrum decoquitur) großmüthigst beschenkte, welches Salz aber damahls nicht in Ischel selbst, sondern vermuthlich in der eine halbe Stunde entfernt liegenden Ortschaft „Pfandl“ gesotten wurde, wovon auch diese Ortschaft ihren Nahmen mag erhalten haben. — Dieß ist die erste deutliche Meldung des Ortes Ischel, welches vielleicht, um diese Zeit, als Dorf, erst seinen Anfang nahm, wiewohl die übrigen benachbarten Dörfer Roith, Kaltenbach, Sulzbach, und vielleicht auch Kesselbach, schon lange zuvor bestanden hatten. Auch zeigt der Augenschein, daß unser Ischel, ein Viereck bildend, welches in der Mitte die Gärten, Felder und Wiesen der Einwohner umfasset, schwerlich erst nach und nach, sondern auf einmahl und gleichsam mit einem Zauberschlage, nach einem geordneten Plane geschaffen ward, und daß ohne Zweifel die österreichischen Herzoge aus dem Hause Babenberg hierbey den wichtigsten Antheil hatten, um die Verwesung ihrer neuen Salinen zu Ischel einzurichten.

König Ottokar, einst Herzog von Oesterreich, traf richtig das hiesige Salzwesen im thätigsten Betriebe. Dieß bezeugt abermahl die Chronik von Mondsee. Weil nähmlich des Königs Beamte einige Waldungen und Plätze sich zugeeignet hatten, auf welche besagtes Kloster den rechtlichsten Anspruch hatte; auch überdieß rücksichtlich der Gränzen zwischen den Besitzungen des Königes und dieses Klosters, längere Zeit Mißhelligkeiten obwalteten, so befahl Ottokar durch eine eigene Urkunde „datum in Lintza Kal. Decembvis 1262“ nachdem Abt Heinrich IV. von Mondsee in seiner Gegenwart bewiesen hatte, daß vorgemeldte Besitzungen schon von Alters her (ab antiquo) zu seiner Kirche

gehörten, das Kloster in seine Rechte wieder einzusetzen, und überdieß demselben von seinen herzoglichen Besitzungen inner den Gränzen des Ischelflusses und der Traun (infra Yskalam fluvium atque Trunam:) alljährlich zwey Talente abzureichen. a)

Nicht lange darnach trug der König durch eine abermahlige Urkunde „datum Wienn. 14. Cal. Junii“ seinem Mundschenken dem Edlen (Dietrich) von Dobra, besonders auf, darüber zu wachen, daß der Abt von Mondsee, (de Mense) den er aus vorzüglicher Gnade zu seinem Hofkapellan ernannt hatte, (im ruhigen Besitze jener Güter in Ischel, (bonis illis in Ischil) welche er wegen Gott und seinem Seelenheile der Kirche zu Mondsee überlassen, keineswegs gestört, und weder vom Salzmeister (a Salzmagistro), noch andern Beamten unter keinerley Vorwand des Vogteyrechtes oder einiger Steuern beschweret werde. b)

Nichts desto weniger mögen dennoch Richter und Beamte das Kloster gar oftmahl beeinträchtiget haben, weil noch unter dem nähmlichen Abte Heinrich IV. († 1267) eine dritte Urkunde erscheinet, „datum Wiennae VII. Idus Februarii“ worin er sämmtlichen Richtern und Beamten, welche derzeit im Ischellande sich befinden (universis Iudicibus et officialibus, qui pro tempore fuerint in Isshelen provincia) bey schwerer Ungnade aufträgt, die Schaffner des Klosters (Procuratores ejusdem monasterii) in Hereinbringung der zwey Talente Einkünfte, „welche er in Anbetracht der ewigen Vergeltung“ dem Klo- „ster zu Mondsee (Maense) von seinem Besitzthume „Ischel (de praedio in Isselen) mit königlicher Frey- „gebigkeit überlassen habe,“ nimmermehr aus Bosheit (per „malitiam) zu stören. c) Die hier gebrauchten Ausdrücke „provincia Isshelen,“ und „universis Iudi-

a) Chron. Lunael. pag. 150.
b) Chron. Lunael. pag. 152.
c) Chron. Lunael. pag. 154.

cibus et officialibus“ lassen mit Recht, sowohl einen besondern wegen seiner Salzerzeugung wichtigen Theil der Ottokarischen Besitzungen in dieser Gegend, als auch eine vorzügliche Ausdehnung desselben, vermuthen.

Während dieser Zeit mag aber auch die erste Kapelle oder Kirche zu Ischel, welches damahls in die Pfarre Goyßarn gehörte, erbauet, und zu Ehren des heil. Nikolaus geweihet worden seyn, weil gerade damahls dieser heil. Bischof in sehr hohen Ehren gehalten, und besonders in Wassergefahren, um seine Fürbitte angefleht wurde. Schon Kaiser Rudolph I. befahl daher, daß man von jeder Salzzille, welche glücklich durch den Laufen käme, einen sogenannten Gelübde-Pfenning für die Kirche des heil. Niklas zu Ischel erheben sollte; a) welche Gnade Herzog Albrecht II. der Weise i. J. 1344 der hiesigen Kirche abermahl bestätigte.

Vom Herzog Albrecht I. kam Ischel mit all' seinen Erträgnissen an Albero von Puchheim; indem ersterer am 1. July 1282 diesem zur Belohnung seiner Thaten und Verdienste, das Schloß Klaus und die Einkünfte von Ischel unter der einzigen Bedingniß einräumte, daß es jedem Landesfürsten von Oesterreich freystehen sollte, dieselben gegen Vergütung von 700 Pfund Wiener Pfenninge, wieder einzulösen. — Ob aber i. J. 1320, als die kleine Kirche zu Ischel, von dem Passauischen Weihbischofe Herrmann reconcilirt oder auf's neue geweiht werden mußte, die Besitzungen in Ischel noch Puchheims Eigenthum waren, ist ungewiß, ja fast unwahrscheinlich, indem die stattgehabte Verwüstung oder Entweihung der Kirche allda, glaublich von dem Kriege herrührte, der sich zwischen Herzog Albrecht I. von Oesterreich, und dem Salzburger Erzbischofe Conrad dem IV. von Praitenfurt und Vansdorf (1291—1312) entsponnen hatte, weil letzterer auf die falsche Nachricht von Alberts Vergiftung, dessen neue Salzpfanne i. J. 1295

---

a) Freyheitsbrief des Marktes Laufen.

zerstörte, die doch dieser nicht früher, als nach geschehener Wieder-Einlösung von Ischel, hatte errichten können.

Unter Herzog Albrecht III. zugenannt mit dem Zopfe, dem gewissen Besitzer von Ischel, blieben die hiesigen Einwohner zur Zeit, als die Salzarbeiter von Hallstatt und Laufen sich aufrührerisch und ungehorsam bezeigten, dennoch ihrem Gebiether treu und ergeben. Deßwegen verlieh denn auch dieser Herzog i. J. 1392 „den armen Leuten in dem „Dorfe Ischl, niederhalb der Veste Wildenstein, zur Beloh„nung ihrer treuen Dienste, alle Rechte mit aller Arbeit „und Handlung auf dem Wasser und zu Lande, gleich an„dern Städten in Oesterreich ob der Enns.“ — Durch dieses ehrenvolle Privilegium erhielt also Ischel einen Theil damahls bestehender Stadt- oder wenigstens Marktfreyheiten; doch blieb es demungeachtet wegen der demselben noch mangelnden Befreyung vom Landgerichte, wegen Mangel eines aus seinem eigenen Mittel selbst zu wählenden Richters und Raths, und eines gefreyeten Burgfriedens u. d. g. noch längere Zeiten hindurch ein bloßes Dorf ohne anderer Auszeichnung; hatte zwar auch eine Kirche, aber dazu keinen Priester, und mußte noch bis zum 16. Jahrhunderte warten, ehe dieselbe von der Pfarre Goyßarn getrennt, und zur eigenen Pfarre erhoben wurde.

Mittlerweile ward aber das erste Kirchlein St. Nikolai allhier entweder der anwachsenden Gemeinde zu klein, oder dergestalt baufällig, daß man eine ganz neue Kirche erbauen mußte. Diese war auch wirklich noch vor dem Ausgange des 14. Jahrhundertes zu Stande gebracht, und am Samstage nach dem Feste des heil. Vitus (den 17. Juny) 1396 durch den Passauischen Weihbischof Nikolaus feyerlichst eingeweiht.

Ungeachtet dieser Anzeichen vorschreitender Bevölkerung oder sonstiger Religiosität, ging dennoch das eigentliche Leben der hiesigen Gegend, das Salzwesen nähmlich, noch immer nur stockenden Ganges. Kaiser Friedrich (der sich selbst nur immer den III. schrieb) merkte wohl, daß

die Einführung des fremden Salzes in sein Oesterreich, dem eigenen Salzhandel, und mithin auch dem Aufblühen seines Landes, und insbesondere der hiesigen Gegend sehr hinderlich sey, und — verboth ihn. Nebstbey erhob er sein Ischel, das bisher noch immer ein Dorf war, i. J. 1466 zu einem Markte, ertheilte selben das Recht, Richter und Rath aus eigenem Mittel zu wählen, gab den neuen Bürgern einen gefreyeten Burgfrieden, und, mit Ausschluß des Blutgerichtes, das der landesfürstliche Pfleger auf Wildenstein verwaltete, die eigene von dem Landgerichte unabhängige Gerichtsbarkeit in demselben, und gestattete ihnen an jedem Montage einen Wochenmarkt zu halten, alle Handlung zu treiben, und gleich den Bürgern von Laufen und Gmunden, die Salzfuder von dem Sieden zu Hallstatt zu lösen, in die Küffel einzustoßen oder selbe zu zerstoßen und zu verführen. — Zum größern Nutzen seiner lieben Ischler hob Friedrich auch, die unter König Ladislaus i. J. 1453 zwischen den Bürgern von Gmunden und Ischel festgesetzte Urfahrs-Ordnung, ungeachtet er selbe i. J. 1465 erst bestätigete, gleich im folgenden Jahre, da Ischel ein Markt wurde, wiederum auf, und verlieh den Ischlern, zu ihrer „mehrer Aufnahme," die Freyheit, daß sie und Niemand sonst das Urfahr zu Ischel inne haben, auch die Kirchfahrter und andere Leute „so oft das zu Schuld kommt" annehmen und abwärts gegen Gmunden führen mögen, wofür aber die Bürger von Ischel alljährlich zu Weihnachten, 10 Pfund Pfenninge Urfahrdienst an die kais. Kammer entrichten sollten.

Alles dieß war wohl für die Ischler sehr günstig; dem eigentlichen Verbothe der Salzeinfuhr aber, gaben all' diese Privilegien keine Kraft, keinen Nachdruck, und Friedrich ließ die Sache ihren alten Gang fortschländern. Nun kam aber Kaiser Maximilian I., welcher auf der Stelle die ernstlichsten Maßregeln ergriff, jeden auswärtigen Salzhandel von seinem Lande abzuleiten, und seinen eigenen Salinenbau zu befördern. Es wurden daher mehr Bergstollen aufgeschlagen,

mehr Soole erzeugt, mehr Pfannhäuser erbauet, mehr Arbeiter angestellt, und überhaupt ein solcher Salzverschleiß eingerichtet, daß man den alten mit selbem nimmer vergleichen durfte. — Unserem Ischel verlieh der nähmliche Kaiser i. J. 1514 ein eigenes Wappen, dessen sich der Markt noch heutiges Tages in seinem Siegel bedienet. —

Kaiser Ferdinand I. trat in die Fußstapfen seines Ahnherrn. Nachdem er einsah, daß die kleinen Salzpfannen der Privaten, dem Salzverschleiße im Großen mehr hindernd als förderlich waren, und doch eine Menge Holz verschlangen, so löste er fürs erste den Jungkern (so hieß man zuvor diese Salzherrn) ihre Gerechtsame ab, und machte sie zu Fertigern. Dem Markte selbst bestätigte er alle Rechte und Freyheiten, die ihm von seinen Vorfahrern ertheilt worden, mit dem merkwürdigen Beysatze, daß er diesen Markt auch zu einer Stadt machen wolle; vermuthlich um die Thätigkeit der Ischler, und ihre Bereitwilligkeit, zur Beförderung des Salzwesens nach Kräften mitzuwirken, durch diese hohe Gnade zu lohnen. Allein die unter dem nähmlichen frommen Ferdinand ausgebrochenen Religionsstreitigkeiten, und ein auch im Ischelthale sich zeigender Ungehorsam, mögen den Markt dieser Erhebung späterhin verlustig gemacht haben. —

Nichts desto weniger erschwang sich dieser landesfürstliche Markt zu einem sehr großen Wohlstande, und nichts mangelte den hiesigen Bürgern zu ihrem ferneren Glücke, als — ein eigener Seelsorger. Die Leute vermehrten sich nähmlich tagtäglich; doch ward ihren geistlichen Bedürfnissen nur selten, oder auch gar nicht von ihrer entfernten Pfarre Goyßarn abgeholfen; und eine Klage nach der andern über dergleichen Vernachlässigungen, erscholl bald bey dem k. k. Hofe, bald bey dem hohen Ordinariate zu Passau. — Bischof Wolfgang I. von Passau, ein geborner Graf von Salm (1540 — 1555) sandte endlich einen seiner Dechante nähmlich Leonharden Dorstadler, Pfarrer von Wels, nach Ischel und Goyßarn, um die eingegebenen Klagen zu

untersuchen. Dieser fand sie leider! nur zu sehr gegründet, und machte in seinem Berichtschreiben eine so traurige Schilderung von dem Zustande der übergroßen Pfarre Goyßarn, daß die Marktgemeinde Ischel endlich den 26. May 1554 von dieser ihrer Mutterpfarre abgesondert, und zur eigenen Pfarre erhoben wurde.

Die Ischler brachten, wie schon oben gesagt, ihre Beschwerden wider ihren Pfarrer zu Goißarn selbst vor den kaiserlichen Hof, und weigerten sich sogar, erstere den Zehent zu entrichten, bathen aber den Kaiser Ferdinand I. diesen Zehent ihnen selbst zum Unterhalte eines Priesters bey ihrem Gotteshause St. Nikola belassen zu wollen. Dieß geschah wahrscheinlich vor dem Jahre 1553. — Der Kaiser setzte zur Beylegung dieser Streitigkeit eine eigene Commission in der Person des kais. Rathes und Verwesers zu Aussee, Sebastian Trunkhelß, und des Mauthners zu Gmunden Christoph Sablpergers zusammen, wobey dem Pfarrer zu Goißarn sein altes Zehentrecht in Ischel aufrecht erhalten, entgegen auch der Pfarrer von Goyßarn dahin vermocht wurde, daß er den Ischlern zur Unterhaltung eines Priesters jährlich 8 Gulden beytragen wolle. — Diese gegenseitigen Verbindlichkeiten sind auch in die bischöfliche Urkunde vom 26. May 1554, mittelst welcher Ischel von Goyßarn canonisch getrennt und ausgepfarrt wurde, aufgenommen worden.

Der Kaiser aber hatte bisher das Commissions-Gutachten über diese Zehentstreitigkeit noch immer nicht erledigt; endlich gab er am 18. August 1556 die am Schlusse dieser Pfarrgeschichte angehängte Entscheidungs-Urkunde, vermög welcher es bey der Commissions-Verhandlung sein Verbleiben haben sollte, daß nähmlich die Ischler an den Pfarrer nach Goißarn zehenten, der Pfarrer von Goißarn aber den Ischlern zur Unterhaltung ihres Priesters jährlich 8 Gulden zahlen sollte. Ferners bewilligte hierin der Kaiser, daß die Ischler eine Beyhülfe von jährlichen 20 Gulden aus den Gefällen des Hofschreiberamtes zu Hallstatt, für ihren Priester, Schulmei-

ster und die Kirche erhalten sollten. Dieß ist die erste urkundliche Dotation des Pfarrers und Schulmeisters zu Ischel.

Leider war aber diese Einrichtung jetzt zu spät. Die Ischler verlangten nun, gleich anderen Leuten, keinen katholischen Priester mehr, sondern sehnten sich nach wittenbergischen Theologen, die denn auch bald aus Wittenberg, aus Meißen, Schlesien, Schwaben, Bayern und aus der Pfalz, in Menge herbeyflogen a). Diese vertrösteten die Leute auf das Blut Christi, ohne sich um ihren Lebenswandel zu bekümmern, munterten sie auf, die evangelische Freyheit zu behaupten, welche sich jeder nach seinem Sinn und Gefallen auslegte, und kehrten mit einem Worte, Alles ober und über sich, was unsere frommen Voraltern seit mehr als tausend Jahren geglaubt und befolget hatten.

Während dem hatte auch Kaiser Maximilian II. i. J. 1576 für Ischel eine eigene Marktsordnung bestimmt, die späterhin Kaiser Ferdinand III. erneuerte und erweiterte; allein diese half den Unruhen und Verwirrungen keineswegs ab. Kaiser Rudolph II. wurde endlich der letztern so überdrüßig, daß er seinem Bruder, dem Erzherzoge Mathias, den gemessenen Auftrag ertheilte, all' die damahligen lutherischen Prädikanten aus dem Kammergute zu entfernen, und die katholischen Priester wieder einzuführen, was er auch ohne Beeinträchtigung fremder Ansprüche immerhin thun konnte. Denn hatte sich damahls jeder Grundherr, auch wenn er nur zehn Unterthanen besessen hätte, das Recht angemaßt, ohne Rücksicht auf Gewissensfreyheit seine Bauern zu reformiren, warum sollte denn der Monarch allein kein Recht gehabt haben, sein eigenthümliches Salzkammergut zur katholischen Religion, der herrschenden seines Landes, zurückzuführen?

Erzherzog Mathias sah wohl ein, daß die Vollstreckung dieser kaiserlichen Befehle nicht ohne aller Unruhe ablaufen würde, und traf daher schon im voraus die nöthig-

a) Brief der evangelischen Landstände an Chemnitz; bey Raupach. I. Theil. 35. Abschnitt pag. 134.

sten Gegenanstalten. — Kaum hatten daher i. J. 1600 in Hallstatt die Tumulte angefangen; im July und August 1601 dieselben sich vergrößert; und zu Ende des nähmlichen Jahres der Marktrichter zu Ischel Joachim Schwärzel (oder Johann Schwarzl) den kaiserlichen Befehlen zum Trotze, die protestantischen Pastoren in Ischel, Hallstatt, Laufen und Goyßarn wieder herstellen wollen; kaum hatte er dieselben in Schutz genommen, und dem Pastor des hiesigen Marktes, weil dieser die Pfarrkirche nicht mehr haben konnte, sein eigenes Haus zum Gottesdienste eingeräumt, so rückten am 23. Februar 1602 ganz unvermuthet salzburgische Truppen in das Salzkammergut ein. Oberhauptmann Hanns Caspar von Stadion führte nebst sieben andern Hauptleuten, 1200 Mann, theils Landvolk, theils geworbene Knechte, mit 136 Reitern auf diesen Schauplatz der Reformation. Hauptmann von Faar rückte über die Pötschen und besetzte Goyßarn; Hauptmann Grübl kam über das Geschütt und besetzte Goßach; Stadion selbst ging mit 600 Mann auf Ischel los. Da sie nun im Begriffe waren, in den Markt einzuziehen, kamen ihnen einige hundert Rebellen mit Trommeln und Pfeifen, und fürchterlichen Lärmen entgegen. Kaum ließ aber jetzt der Oberhauptmann nur einmahl unter sie feuern, wodurch 5 bis 6 Bauern niedergestreckt wurden: so war dieß schon hinreichend, den übrigen Haufen so zu schrecken, daß alle eiligst die Flucht ergriffen, und sich theils in dem Markte, theils in den Wäldern verbargen.

Da man darauf die Rädelsführer in den Häusern aufsuchte, mag es wohl geschehen seyn, daß einige geplündert, oder andere Ausschweifungen begangen wurden; daß aber, wie Dr. Schultes erzählet, der Erzbischof von Salzburg Wolf Dietrich von Raitenau (1587—1612) in eigener Person nach Ischel kam, und dergleichen Kriegsübel veranlaßte: davon sagen weder Graf von Khevenhüller, noch P. Metzger, selbst sogar Rauppach und Waldau nicht das Geringste. — Alles, was sie erzählen, besteht in dem, daß drey Häuser der aufrührerischen Bürger niedergerissen, und ein

Hochgericht an ihre Stelle gebauet wurde; und daß vier der Hauptrebellen — einer zu Ischel, zwey zu Hallstatt, und wieder einer in der Goßach — hingerichtet wurden. Hierauf blieb diese Mannschaft noch einige Monathe im Lande; und jeder Mann bekam des Tages 3 Pfund Brot, 3 Pfund Fleisch, 3 Halbe Wein und einen Gulden. Dieser Ernst machte freylich die Leute gelehriger und milder; die Ruhe ward wieder hergestellt, auf's neue Gehorsam versprochen, und die katholische Religion abermahls eingeführt. Deßhalb wurden endlich die Truppen von hier entlassen, nahmen jedoch, um künftigen Aufhetzungen vorzubeugen, den gewesenen Marktrichter Schwarzl nebst acht Bürgern mit sich, und lieferten sie zur weiteren Strafe nach Linz. a)

Die katholischen Pfarrer waren nun wieder eingeführt, und die Ruhe zum wenigsten äußerlich hergestellet; allein innerlich glimmte das Feuer unter der Asche fort, das endlich bey dem Aufstande der Bauern i. J. 1626 neuerdings in helle Flammen aufloderte. Durch die vorhergehende Züchtigung weiser gemacht, nahmen aber die Bewohner des Salzkammergutes an diesem Aufruhre gar keinen Antheil; und zwar um so weniger, da König Mathias erst i. J. 1609 den Bürgern in Ischel und anderen Flecken des Salzkammergutes, auf die Vorbitte Wolfgangs Freyherrn von Jörger, Religions-Freyheit zugesichert, ihnen die über 60 Jahre ungehindert ausgeübte, aber vor wenigen Jahren gewaltsam entrissene freye Religionsübung wieder erlaubte, und nebstbey auch vergönnt hatte, außer ihren Wohnorten neue Bethhäuser errichten zu dürfen. Ihre Dankbarkeit war daher so groß, daß sich die Bürger und Einwohner von Hallstatt, Goyßarn, Laufen, Ischel und Langbath sogar feyerlich verschworen, dem Kaiser Treu und Glauben zu halten, und den Angriffen der Rebellen mit gewaffneter

---

a) P. Metzger: Geschichte des Hochstiftes Salzburg lib. V. cap. XI. fol. 650. — und Rauppach: Evangelisches Oesterreich. Part. I. §. 53. fol. 218 u. 219.

Hand und vereinigten Kräften stets zu widerstehen. Zu dieser Anhänglichkeit trug der Umstand nicht wenig bey, daß gerade der damahlige Salzamtmann Georg Prugglacher von Oberreitenau, der römisch-katholischen Religion und dem österreichischen Erzhause mit Leib und Seele ergeben war, und die ihm unterstehenden Beamten mit all' ihren Gewerken und Meisterschaften, ernstlich im Zaume zu halten wußte.

Wirklich schickten auch die Bauern von Gmunden und Ort aus, ihre Abgesandten in das Salzkammergut, und suchten ihre Kameraden, theils durch falsche Vorspiegelungen, theils durch Drohungen dahin zu bringen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Ihre Drohungen wirkten; eine Rotte von bewaffneten Holz- und Bergknechten stellten sich auf dem Pötschen auf, um die fremden Truppen hintanzuhalten, damit sie den Rebellen nicht auf den Rücken kämen; bezweckten aber hierdurch nichts weiter, als daß sie sich nach hergestellter Ruhe eine lästige Besatzung auf den Hals zogen.

Erstaunt sahen die katholischen Pfarrer diese Rüstungen jener verführten Bursche; erschracken aber vor ihren Hauen und Morgensternen so sehr, daß sie von Ischel, Goyßarn und Hallstatt eiligst davon flohen. Der Pfarrer am Laufen verbarg sich sicherheitshalber in einem Dachstübchen, wo er seine geistlichen Amtshandlungen verrichtete, da man ihm sogar von drey und vier Stunden Entfernung, die Kinder zur heil. Taufe hinbrachte. Der Pfarrer von der Goßach wurde von seinen Bauern wie ein Gefangener nach Ischel geführt. Doch die braven Bürger von Ischel suchten die lärmenden Bauern zu besänftigen, und bathen so lange für diesen alten Pfarrer, bis endlich jene Rebellen demselben die Erlaubniß ertheilten, daß er wieder nach Goßach zurückkehren, jedoch keinen katholischen Gottesdienst ferner halten sollte.

Dieser Gräuel der unterdrückten Religion dauerte vom Maymonathe an bis zum November 1626, da die Bau-

ern endlich zwischen Gmunden und Pinsdorf gänzlich geschlagen und zerstreuet wurden. Jetzt war den Protestanten im Kammergute der Muth endlich entsunken; ungestört und furchtlos konnten die katholischen Pfarrer neuerdings zu ihren Herden zurückkehren, und am Festtage unseres heil. Landespatrons Leopold, den feyerlichen Gottesdienst wieder einführen, welcher seit dieser Zeit, nicht einmahl durch das Toleranz-Edict Kaiser Joseph II. hier in Ischel unterbrochen wurde. Ruhig blieben die Bürger seit jenen Tagen der katholischen Lehre ergeben, die ihnen Trost und Stärke in den wechselnden Schicksalen ihres Marktes, bereits durch mehr als 200 Jahre wieder verliehen hatte.

Hatte nähmlich gleich Kaiser Mathias in den Jahren 1615 und 1618 den Bürgern ihre Privilegien bestätiget; Kaiser Leopold I. i. J. 1680 das Salzkammergut, und insbesondere Ischel mit eilf Schiffen besuchet; wurde gleich v. J. 1715 bis 1770 das Landgericht von Altwildenstein (ehe es im besagten Jahre nach dem in Goyßarn gebauten Schlosse Neuwildenstein kam), zum Nutzen der Einwohner allhier verwaltet, und noch i. J. 1794 dem Markte der Bezug aller i. J. 1466 verliehenen Bürgerrechts-Taxen bestätiget, und hierüber i. J. 1816 (zu den Zeiten des ehrwürdigen Pfarrherrns Johann Michael Putz) unter den Bürgern ein neues Einverständniß getroffen: so verwischte diese freudigen Ereignisse manches herbe Unglück, das während dieser Jahre über das Salzkammergut, und nahmentlich über unser Ischel, verderbend seine Fittige breitete.

So fiel i. J. 1623 im ganzen Salzkammergute eine große Theuerung ein, die beynahe drey Jahre lang dauerte. Aus Ermanglung des Brotes hatte man allerley Beeren gebacken, um sich vor dem Hungertode zu retten, und i. J. 1625 zu übermäßigem Obstgenusse seine Zuflucht genommen, worauf dann im Herbste eine fürchterliche Epidemie entstand, welche in der Goßau, zu Goyßarn, Lau-

fen, Ischel und Hallstatt gar viele Menschen hinwegraffte. (Chron. von Goyßarn.)

1675 bis 1678 waren gefährliche Pestjahre; im Jahre 1772 herrschte hier eine Ruhr-Epidemie, worauf noch im nähmlichen Jahre die ganze Häuserreihe vom Bräuhause an, bis zum Verwesamte, durch eine schreckliche Feuersbrunst gänzlich zerstört wurde, und zur Vergrößerung des Unglückes, noch am folgenden Tage ein ungeheures Stück Mauer des großen Seeauerhauses, durch unvermutheten Einsturz fünf Personen erschlug und noch mehrere beschädigte.

Nach dem ersten feindlichen Einfalle der Franzosen in Oesterreich, wurde durch übermäßige Quartierslasten die hiesige Gegend schon im Jänner 1801 von Lebensmitteln ganz aufgezehrt, und hier in Ischel besonders noch Heu und Stroh requiriret, was der Markt gemäß seiner Lage unmöglich liefern konnte. Zur Vermehrung des Jammers der hiesigen Arbeiter, ja des ganzen Salzkammergutes, wurde sogar der ausländische Salzhandel erlaubt. — Beym letzten feindlichen Einfalle i. J. 1809 war für Ischel das Traurigste, daß vom 4. Juny angefangeu, die Salinenarbeiten durch die Franzosen gänzlich eingestellt waren, wodurch die hiesigen ohnehin armen Leute, welche bloß vom Bergbaue leben, in das äußerste Elend versetzt wurden.

Erst die neuesten Zeiten, der allmählich sich verbreitende Ruf der hiesigen Heilbäder, und endlich der alljährliche Besuch innigst verehrter Mitglieder unseres erhabenen Kaiserhauses und anderer hohen Badgäste, konnten das jetzt so herrliche Ischel dem sich nahenden Ruine wieder entreißen, und freundlicheren Geschicken entgegenführen.

Beylage.

Kaiser Ferdinand I. gibt den Ischlern alljährlich zur steten Unterhaltung eines Priesters, Schulmeisters und der Kirche, zwanzig Gulden. Dedato 18. August 1556.

Ferdinand von Gottes Gnaden Römischer, zu Hungarn und Bohaimb König ꝛc.

Getreuer, Lieber! Wir haben unsers Rathsverwesers des Hallamtes zu Aussee, und getreuen, lieben Sebastian Trunkhelß, auch unsers Mauthners zu Gmunden Christophen Sablpergers und deinen gehorsamsten Bericht, das Datum stehet den 24. July des nächst verschienenen 53sten Jahres, den ihr uns auf N. der Bürgerschaft und Gemeinde zu Ischel, dergleichen der Urbarsleuten in der Herrschaft Wildenstein Beschwerung wider den Vicari zu Goisern, und unsern an euch ausgegangenen Befelch zu Handen unserer N. Oe. Regierung und Kamer gethan ꝛc., als betreffend den Troidzehent zu Ischl unter des Laufen, den bisher ein Vicari zu Goisern eingenummen, welchen Troidzehent aber die von Ischl ihnen zur Unterhaltung eines Priesters bey ihrem Gottshaus zu St. Nicola daselbst zu Ischl ervolgen zu lassen unterthänig gebetten ꝛc. gnädiglich angehört und daraus verstanden, was massen ihr die Sachen zwischen beeden Partheyen denen von Ischl und dem Vicari zu Goisern berührten Troidzehents halber gehandelt; und bewilligen hierauf aus der Ursachen in obbemeldten Bericht begriffen gnädiglich, sofern der jetzige und künftige Vicari zu Goisern gemeldeten von Ischl von obangeregten Troidzehent jährlichen zur Hülf und desto stattlicher Unterhaltung eines Priesters acht Gulden geben wollen, Jnen denen von Ischl zu stetter Unterhaltung ihres Priesters, dergleichen Schulmaisters und Kirchen daselbst aus den Gefällen unsers Hofschreiberamtes zu Hallstatt auch jährlichen zwanzig Gulden Rheinisch, jeden Gulden zu 15 Batzen oder

60 kr. gerechnet von 25. Tag Sept. obbemeldten 53sten Jars anzuraitten bisher und füran bis auf unser gnedigstes Wohlgefallen bezahlen zu lassen; doch daß gedachte von Ischl Wildenstain als ihre vogteyliche Obrigkeit aufnehmen.

Demnach empfehlen wir Dir gegenwärtigen und wollen, daß ihr vorgemeldten von Ischl zu stetter Unterhaltung eines Priesters auch Schulmaisters und der Kirchen daselbst die obbestimmten zwanzig Gulden Rheinisch jährlich von vorbenenten 25 Tag Septemb. des nächst verschienenen 53sten Jars an zu raitten, bisher und fürhinan bis auf unser gnedigstes Wohlgefallen aus den Gefällen obberührt unsers Hofschreiberamtes zu Hallstatt bezahlet, oder solches zu beschehen verordnet; die sollen euch hierauf und gegen denen von Ischl gebührlichen Quittungen in euern Ambts-Raittungen fürgut in Ausgab angenommen und passirt werden, und es beschieht daran unser gnädiger Willen und Meinung. Geben in unserer Stadt Wien den 18. August anno im 56. unserer Reiche im 26. und der andern im 30gsten.

Chr. Walther D.
Kanzler.

Comissio Dnj Regis in
Cons. Camerl.
Sig. Hr. zu Herberstein.
Hanns von Korling.
G. Spiller.

Pfarre und Beneficium zu Laufen.

Ueber das uns bereits bekannte Reiterndorf und Sulzbach, über Hinterstein und Brunnleiten, führt die Straße geraden Weges, ohne daß etwas Besonderes auffällt, in einer kleinen Stunde zu dem uralten Markte am Laufen, auch Oberlaufen, Lauffen, Loufi, und zu Anfange des Mittelalters Loufun, Loufan genannt, welcher jetzt 71 Häuser zählt, und von 380 Seelen, worunter nur 1

Protestant, belebt wird, deren größter Theil Aerarial-Arbeiter sind. —

Eine Stunde von Goyßarn, und nur drey Viertelstunden von Ischel entfernt, an beyden Seiten der Traun, wo der Strom schnell und reißend über einen mit einem Kreuze bezeichneten Felsen zwey bis drey Klafter hoch herabstürzt, liegt der Markt zwischen Gebirgen, die sich hier gleichsam wie in einem Schlunde zusammen drängen, und bildet die einzige Ortschaft der Pfarre, unter dem Commissariate von Ischel.

Der Markt ist getheilt; die eine Hälfte der Häuser dießseits, die andere jenseits der Traun, worüber zu Anfange des Marktes eine Brücke, und fast zu Ende desselben ein starker Steg führet, auf welchem man den sogenannten wilden Laufen oder kleinen Traunfall, am besten übersieht. Der dießseitige Markt ist der schönere Theil, und enthält die Häuser der eigentlichen Bürger, welche nur aus fünf Salzfertigern, einem Gastwirthe mit der Eisen-Niederlage, und einem Bräumeister bestehen. Hierzu kommen noch die sogenannten Halbbürger, die entweder Wirthe oder Krämer, oder andere Gewerbsleute sind. Die übrigen Häuser werden alle von Küffelmachern und dergleichen Salinen-Arbeitern bewohnt.

Fast mitten im Markte liegt die Pfarrkirche mit einem schönen Thurme; man muß aber über eine Marmorstiege zu ihr hinansteigen. Sie ist im gothischen Geschmacke erbauet, zierlich ausgemahlt, und hat schöne Altäre. Einen davon soll (nach Steiner's Erzählung pag. 283) ein Graf Seeau gestiftet haben, dessen Familienwappen ober selben pranget. Den prächtigen Hochaltar mit marmornen Säulen ließ Herr Salzamtmann Georg Prugglacher von Oberreitenau i. J. 1637 auf seine Kosten erbauen; gleich wie nach einiger Zeit durch die Wohlthaten dieses edlen Mannes auch die Kirche erweitert wurde. Eine anmuthige Statue der Mutter Gottes, deren Verehrung die hiesige Pfarrkirche gewidmet ist, schmückt diesen Hochaltar. Sie ist

aus Gyps mit andern ganz unbekannten Zusätzen gegossen; eine Kunst, welche nach der Zeit wieder verloren ging. Eine uralte aber unverrückte Erbsage erzählet, daß diese Statue auf dem nächsten Berge gefunden wurde, welcher hinter der Kirche liegt, noch gegenwärtig eine mit Bäumen und Gesträuchen verwachsene Wildniß ist, und die Kirche so überschattet, daß man sie in älteren Zeiten „ad St. Mariam in umbra" (Maria Schatten) zu nennen pflegte. Ist diese Sage gegründet, so entsteht natürlich die Frage, wie und durch wem diese Statue auf diesen Berg, und in diese Wildniß gekommen sey? Eine zweyte Sage gibt als Ursache des Fundes, den heiligen Thiemo, Erzbischofen von Salzburg (1090—1102) a) an, der diese Statue verfertiget und hier verborgen hatte. Weil nähmlich dieser eifrige Vorsteher in jenen verwirrungsvollen Tagen Kaiser Heinrichs IV. Abt des Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg war, (1079—1090) mußte er öfters sich flüchten, und sich um sein Leben zu retten, in Wildnisse bergen. So floh er einmahl nach dem Benediktinerkloster Admont, jedoch auf Abwegen, und hielt sich in dessen Nähe in einer wilden Bergschlucht verborgen. Bey solchen Herumirren konnte es gar leichtlich geschehen, daß er, der mehrmahl Flüchtige, sich auch eine Zeit lang auf diesen Laufner- oder Anzenauerberge vor seinen Feinden rettete, besonders da er nicht weit von der Felsenhöhle war, die man noch jetzt das Höllenloch nennet. Da er sich während seiner Bildungsjahre, in der Mahlerey, Bildhauerey, und in der Kunst des Schmelzens und Steingießens keine gemeinen Fertigkeiten erworben hatte: so verfertigte er, in solchen Zeiten der Flucht, seinen oberhirtlichen Geschäften entfremdet, mehrere Statuen der heiligsten Gottesmutter Maria, von denen noch in verschiedenen Orten, als zu Nieder-Alt-

---

a) Siehe dessen weitere Lebensgeschichte in der kirchl. Topographie 8. Band Salzburg und das Benediktinerstift St. Peter alldort. Wien 1829 pag. 95—103.

aich in Bayern, zu St. Peter in Salzburg, zu Admont und Aussee in Steyermark, und zu Adelwang, einem bekannten Wallfahrtsorte in Oberösterreich, einige verehret und sorgsam aufbewahrt werden. Alle haben sehr große Aehnlichkeit mit der Statue in hiesiger Kirche am Laufen; und mit Grund kann man daher schließen, daß auch dieser Guß a) aus des frommen Thiemos Händen kam, und zwischen den Jahren 1079 und 1090 vollbracht wurde, weil späterhin seine mehrjährige Gefangenschaft, sein Aufenthalt und Martertod im gelobten Lande solche Werke unmöglich machten.

Lange Jahre machte diese ehrwürdige Statue unser Laufen zu einem beliebten Wallfahrtsorte, der aber in gegenwärtigen Zeiten nur mehr an Marien-Festtagen, besonders aber in den sogenannten goldenen Samstagnächten (den Samstagen in den ersten drey Wochen nach dem Festtage des heil. Erzengels Michael), von den Kammergütlern, Wiechtaurn u. dgl. häufiger besucht wird.

Hart neben der Kirche steht das Schul- und Meßnerhaus. — Der eigentliche Anfang des hiesigen Schulunterrichtes, läßt sich freylich nicht mehr ergründen; doch läßt sich aus den wenigen Resten der Pfarracten wenigstens so viel entnehmen, daß bereits i. J. 1519 hier Schule gehalten ward. Nachdem aber das erste Schulhaus, wo es immer gestanden haben mag, verfiel oder unbrauchbar wurde, kaufte i. J. 1682 der damahlige Schulmeister Johann Staudinger um 155 fl., ein der Kirche heimgefallenes Haus an sich, und hielt darin Schule. Durch eine Feuersbrunst, welche mehrere Häuser des Ortes in Asche legte, ward nach vielen Jahrzehenten auch dieses Schulhaus sehr beschädiget. Der verdienstvolle Pfarrvicar (der Jesuiten von

a) Wenn man anders diese Arbeit so nennen darf, da, laut Schmieds Geschichte der Deutschen. 4. Band, 7. Kapit. Fol. 96. schon hundert Jahre früher, dergleichen Statuen, aus einen im Feuer gehärteten (also nicht gegossenen) Steine verfertiget wurden.

Traunkirchen) Mathias Feylmair ließ es daher i. J. 1766 zusammenreißen, und aus den Kirchenmitteln das jetzige neue erbauen, welches zwar nicht groß ist, aber doch dieser kleinen Pfarre, und den 68 schulfähigen Kindern genüget.

Der Pfarrhof ist etwas von der Kirche entfernter, und liegt fast am Ende des Marktes. In den unruhigen Zeiten der protestantischen Revolution, da man auf Kirchengebäude wenig Acht hatte, fiel der vorige alte Pfarrhof gänzlich zusammen; und die ersten katholischen Pfarrer mußten in der Miethe herumziehen, während die Kirche für selbe den Zins bezahlte. Endlich konnte ein hiesiger Tischlermeister, Nahmens Sebastian Hillebrand, seine Kirchenschuld nicht mehr bezahlen, und schlug also sein Haus der Kirche heim. Dieses wurde nun alsobald i. J. 1644 nebst einem Garten, einem jeweiligen Pfarrer eingeräumt, und seit dieser Zeit von ihnen besessen. Zu ihrem Unterhalte empfangen sie ihre Gelder theils von den Stiftungen und dem Kirchenvermögen, theils aus dem k. k. Aerarium. Das einzige Grundstück, welches sie zu genießen haben, eine Waldwiese nähmlich, ist so klein und unbeträchtlich, daß selbe gemeiniglich um einen geringen Pachtschilling verlassen wird. Selbst der Garten liegt auf trockenen Felsen.

An der Kirche besteht noch ein geringes Beneficium, vielleicht das ärmste aus allen bekannten, welches der hiesige Gastwirth und Eisenverleger Anton Leopolder um das Jahr 1768 spärlich gestiftet hatte. Er räumte einem jeweiligen Beneficiaten ein kleines Häuschen auf dem sogenannten Pfarrbühel ein, legte bey der k. k. Landschaft in Linz ein Kapital für ihn an, welches jährlich 240 fl. zu seinem Unterhalte abwerfen sollte, und verpflichtete ihn, jede Woche zwey Messen für die Familie des Stifters zu lesen, alle Tage die Litaney zu bethen, und dem Pfarrer in allen seelsorgerlichen Geschäften, besonders aber im Beichtstuhle, an die Hand zu gehen.

Da man außer diesen jetzt beschriebenen Merkwürdigkeiten im Markte selbst keine anderen findet: so sey au-

ßer demselben dem hiesigen Traunfalle oder dem wilden Laufen, eine kleine Aufmerksamkeit gewidmet, welchen man von dem Stege, der über den Fall zum Windenhause führt, am besten sehen kann. — Wiewohl dieser Fall nicht gar hoch ist, so war er doch vor Alters der bedeutenden Steinkugeln wegen, über welche die Traun sich hinabstürzt, für die Schifffahrt so gefährlich, daß man vom Glücke reden durfte, wenn eine Salzzille ohne Zertrümmerung oder anderen Schaden durchschlüpfte. Deßwegen standen auch zwey Wachtthürme am Eingange des Marktes errichtet, der eine dießseits der Brücke, um nöthigen Falls Leute zur schleunigen Hülfe durch das Blasen der Wächter herbey zu rufen; der andere jenseits, um den Paß und die Landstraße zu beobachten, welche nicht wie gegenwärtig durch Ischel, sondern zur Zeit Herzog Friedrichs des Schönen, neben dem Schlosse Altwildenstein gegen Pfandl nach Salzburg zuging, welcher alte Fahrweg noch besteht.

Thomas Seeauer, der geschickte Erbauer der Hallstätter-Seeklause, machte auch hier sich um die Menschheit verdient, indem er i. J. 1537 der hiesigen Schifffahrt Schwierigkeit hob. Er ließ durch das Sprengen der Steinfelsen das Rinnsaal verbessern, und selbes mit einem Canale versetzen, durch welchen man jetzt ohne alle Gefahr schiffen kann. In neueren Zeiten wurde oberhalb des eigentlichen Falles in der Mitte des Flusses ein spitziger Damm (hier Währe genannt) angelegt, und so das Wasser in zwey Theile getheilt, wovon der Theil des Flusses am linken Ufer, durch eine im Grunde angebrachte hölzerne Verbühnung oder Verkleidung (den sogenannten Canal) zur sicheren Schifffahrt hergestellt wurde. Nichts desto weniger müssen die Steuermänner sehr auf ihrer Huth seyn, daß sie ihre Schiffe gerade auf die Spitze des in der Mitte des Wassers stehenden Dammes hinleiten, damit sie durch das reißende Wasser in den schiffbaren Canal gezogen, und nicht in den wilden Laufen gerissen werden. Haben sie aber das Schiff glücklich durch das bestimmte Rinnsaal gebracht, so müssen

sie neuerdings Acht geben, daß sie an keine Ecke der hölzernen Verkleidung anfahren, und eben so glücklich, endlich noch durch die Brücke hinschiffen. Führt das Schiff Salz, für die hier befindlichen Salzfertiger, so muß es in dem schnellsten Laufe der Strömung, gleich unterhalb dem Falle umwenden, die Schiffleute schnell das starke Seil ans Ufer werfen, und sich von Menschenhänden an den Landungsplatz hinziehen lassen, was alles eine besondere Geschicklichkeit und Behendigkeit fordert. — Für den Gegentrieb der Schiffe, die sonst auf der Traun allgemein stromaufwärts gezogen werden, ist hier, wegen zu großer Gewalt des reißenden Wassers, ober diesem Canale ein eigenes Gebäude, das Windenhaus angebracht, worin eine große Winde mit zwey Hebeln, die Verticalwinkel bilden, befindlich ist. Sind nun die Pferde, die bis hierher die Ladung zogen, ausgespannt, und das Schiffseil um die Winde festgemacht, so laufen die Leute zusammen, legen sich, so viel ihrer Platz haben, mit der Brust an die Hebel, ziehen mittelst der Winde das Schiffseil immer weiter herauf, und bringen hierdurch die größten leeren, oder auch mit Getreide beladenen Schiffe aufwärts durch den Canal, wo sodann die Pferde zur weiteren Reise wieder vorgespannt werden.

Dieß sind die Denkwürdigkeiten am Laufen, dessen Ortsgeschichte uns auch mit den einstigen und jetzigen Schicksalen dieser Pfarre bekannt machen wird. — Alle Erzählungen von den Geschicken des Marktes sowohl, als der Pfarre sind, durch die Bemühungen eines hiesigen Pfarrherrns, theils aus der Bürgerlade, theils aus den Zechschreinen, theils aus pfarrlichen Documenten entnommen, die hier am Laufen sich vorfanden.

Die Geschichte des Ortes ist mager, und erzählt uns nur, daß Laufen vor Alters ein Dorf war, das eben so früh, wo nicht früher als Ischel, bekannt war. Die lateinische Chronik von Mondsee (derer wir schon bey Ischel ge-

dachten) führet ein mit der fallenden Sucht behaftetes Weib, und einen lahmen Knaben von Laufen an, die zu den Zeiten des Abtes Heinrichs III. von Wazirloch (der vom Jahre 1198 bis 1223 dem Kloster vorstand), zu dem Grabe des seligen Abtes Chunrad nach Mondsee wallten, und dort von ihren Gebrechen geheilt wurden a).

Den Landesfürsten lag es selbst daran, daß Laufen mit mehreren Insassen besetzt würde, damit so durch diese nicht allein der Salzhandel befördert, sondern auch Leut' und Gut gerettet würden, wenn sich ein Unglück im wilden Traunfalle ereignen sollte. Kaiser Rudolph I. erhob daher um d. J. 1280 das Dorf Laufen zu einem landesfürstl. Markte, und gab ihm die nähmlichen Freyheiten, welche damahls die Bürgerschaft zu Gmunden genoß. Wenige Märkte in Oesterreich, werden sich daher älterer Freyheiten zu rühmen haben! Herzog Albrecht II. der Weise, bestätigte diese Freyheiten seines Ahnherrn Rudolphs „des Chunigs von Rom," und verlieh noch überdieß den hiesigen Bürgern die Gnade, daß sie von jeder Salzzille, die glücklich durch den Laufen kömmt, einen Gelübde-Pfenning für ihr Gotteshaus abfordern dürften, eben so, wie man ihn auch für die Kirche des heil. Niclas zu Ischel bezahlte. Der Gnadenbrief wurde zu Wien am Mittwoch vor Lätare (den 10. März) 1344 ausgefertiget.

All' dieser Wohlthaten ungeachtet, erhoben die späteren Bürger am Laufen, in Gemeinschaft mit den Salzarbeitern zu Hallstatt, i. J. 1392 aus unbekannten Ursachen einen

---

a) Chron. Lunael. pag. 144. „In die S. Laurentii mulier de „Lauffen a mo bo caduco ad B. Chunradi sepulchrum „sanata est. — Puer itidem de Lauffen, qui claudus „bajulabatur, ab bustum Martyris gressum recepit." — Wäre übrigens zu erweisen, daß der in einer Mondseeischen Urkunde vorkommende Ort „Loupp a" (in pago Trunganue in loco nuncupante Louppa) wirklich unser Laufen sey, so hätte das Kloster Mondsee schon i. J. 809, hier Güter besessen. (Chron. Lunael. pag. 41.)

Aufstand, der vielleicht wegen Beeinträchtigung des hiesigen Salzhandels entstanden war, da nicht lange darauf im Jahre 1416 Herzog Albrecht V. der Ehrwürdige, einen Streit zwischen den hiesigen Bürgern und den Kuffenmeistern der Salzbeförderung halber, zu schlichten hatte, und Kaiser Friedrich III. i. J. 1463 nochmahls all' ihre Privilegien, nebst den der Kirche gemachten Schenkungen, bestätigte.

Schon aus dem Gnadenbriefe Herzog Albrechts II. könnte man halb und halb schließen, daß die Kirche am Laufen nicht lange nach der Regierung Kaiser Rudolphs I. erbauet worden seyn müsse, indem dieser Herzog, des hiesigen Gotteshauses keineswegs als eines erst neu erbauten gedenket, oder den Gelübde-Pfenning zur Fortsetzung des Baues bestimmet; ja im Gegentheile die Erhebung dieses Ortes zu einem Markte, die täglichen Gefahren der Schifffahrt, und die vermehrten Ansiedelungen, gar leichtlich die Erbauung einer eigenen Kirche befördern konnten. Doch diese Kirche hatte zur Zeit des angeführten Gnadenbriefes noch keinen eigenen Priester; und wenn gleich Hermann Weihbischof von Passau, in einer i. J. 1320 zu Enns ausgestellten Urkunde, bereits von einer „Pfarrkirche zu Laufen" spricht, so gehörte dennoch der ganze Markt noch immer zur großen Hauptpfarre Goyßarn, bey welcher Laufen noch mehr als ein Jahrhundert verblieb, obschon der fromme Ritter Alexius Laufner, welcher nicht allein zu Reiterndorf, sondern auch am Laufen saß, i. J. 1451 zur hiesigen Kirche, die Frohnleichnams-Aemter an jedem Donnerstage, die Hochämter an den Festtagen Mariens, die Seelenämter auf den Tag seines Hinscheidens, nebst andern verschiedenen Aemtern und Messen gestiftet hatte.

Der Pfarrvicar von Goyßarn kam also an diesen Tagen nach Laufen, und vollbrachte diese gottesdienstlichen Stiftungen, deren Menge bey der zahlreich heranwachsenden Gemeinde endlich den lauten Wunsch erregten, lieber einem eigenen Seelsorger dieselben zukommen zu lassen. — Ale-

xius Laufner, der nicht bloß ein vermöglicher, sondern auch gottesfürchtiger Ritter war, legte also in seinen letztern Lebensjahren zur Ausführung dieses frommen Wunsches den Grund, und vermachte der Kirche am Laufen zu diesem Zwecke seine Güter zu Reiterndorf mit allen grundherrlichen und eigenthümlichen Rechten gar und gänzlich, und gab ihr noch dazu verschiedene Dienste, die er zu Laufen, Ischel und Goyßarn zu beziehen hatte, damit dieselbe solcher Gestalt, einen eigenen Seelsorger, einen Schulmeister und Meßner unterhalten könnte. Nebstbey verordnete er, daß der Magistrat am Laufen das Lichtamt, d. i. die Verwaltung der Stiftsgüter besitzen, und die Vogteyrechte über Pfarre und Schule ausüben sollte.

Ob der fromme Stifter die Freude noch erlebte, seine gutgemeinte Stiftung vollkommen erfüllet zu sehen, ist unbekannt. Er starb beyläufig um das Jahr 1480 und wurde in der Nebenkapelle begraben, wo sein Leichenstein noch zu sehen, aber leider! nimmer zu lesen ist. — Sein Bildniß, das künstlich aus kleinen Glasscherben von allerley Farben und Schattirungen zusammengesetzt ist, erscheinet noch an einem Kirchenfenster a).

Da nach seinem Tode der Magistrat nun das Lichtamt auf sich nahm, bemerkte er bald, daß das Einkommen von den Gütern und die Zuflüsse nicht hinreichten, die nöthigen Baukosten und die jährlichen Reparationen der Kirche zu bestreiten, und beständig einen eigenen Seelsorger zu halten. So war unter andern gar bald das Kirchendach zu decken; und bloß deßwegen mußte der Magistrat 11 fl. von einem Bürger entlehnen, und selben dafür ein schönes Grundstück mit der einzigen Bedingung verpfänden, daß derselbe

---

a) Alex Laufner soll auch der erste gewesen seyn, welcher die Salzstöcke zerhauen und in kleinere Küffel einschlagen ließ, wodurch der Salzhandel ungemein erleichtert und befördert wurde.

gleichsam als Pächter, alljährlich der Kirche einen Thaler erlegen, und die etwaigen Herrnforderungen bestreiten sollte.

Durch dieses Mittel wurde aber das Stammvermögen der Kirche mehr geschmälert als gebessert; die Bürger besorgten deßwegen den allmähligen Verfall ihres bestifteten Gotteshauses, und bathen daher bey Kaiser Maximilian II., daß er ihnen gnädigst ein gewisses Fudersalz zum Unterhalte ihres Pfarrers und Schulmeisters, und der nöthigen Schifffahrts-Wächter zu verleihen geruhen möchte. Wirklich war auch der Kaiser so großmüthig, ihnen auf ihre unterthänige Bitte zwey Pfund Salz (ein Pfund auf 276 Zentner gerechnet) zu bewilligen, und vermög seines Briefes, gegeben zu Wien den 5. December 1567, dieselben der Kirche bey dem Verwesamte Hallstatt, in Gnaden anzuweisen.

Froh waren nun Pfarrer, Schulmeister und Wächter, daß durch diese kaiserliche Gnade ihr Unterhalt gesichert wurde; allein nicht lange dauerte ihre Sicherheit und diese Freude. — Die Herren zu Hallstatt und Laufen wollten auch nicht die Letzten seyn, die die neue Weltweisheit einschlürften, welche die alte Religion sammt ihren schönen Gebräuchen über den Haufen warf, und die frommen Stiftungen an sich riß. — Die Herren von Hallstatt gaben daher der Kirche am Laufen ferner kein Salz mehr, sondern dafür alljährlich nur 24 Gulden; und die Herren von Laufen gaben ferner kein Geld, sondern theilten es lieber unter sich selbst, und zwangen hierdurch ihren Pfarrer, aus Hunger und Noth von Laufen hinweg zu gehen.

Sobald sie diesen Zweck erreicht hatten, mietheten sie sich i. J. 1569 einen lutherischen Pastor, die man damahls sehr leicht haben konnte, indem sie wegen ihrer Menge, in Oesterreich keine feste Anstellung fanden, sondern von den Edelleuten und Bürgern quartalweise aufgedingt wurden, und gaben demselben den Rest der Einkünfte. — Liest man die Kirchenrechnungen der damahligen Zeit, deren noch einige in den Zechschreinen vorhanden sind, so findet man nichts weiter, als einige unbedeutende Baukosten, Be-

zahlungen der Zechgelage bey der Aufdingung der Pastoren, die gewöhnlich von einem Quartale zum andern geschah, Vergütungen der Gänge und Mühwaltungen, und einige Ausgaben für die Lichter bey den gehaltenen Metten.

Als daher die Umstände sich späterhin wieder änderten, mußte die Kirche nur mit ein Paar Gulden neuerdings zu wirthschaften anfangen. Diese Epoche wurde zuerst durch den Erzherzog Mathias, den damahligen Statthalter in Ober- und Unterösterreich, herbeygeführet, welcher der Bürgerschaft am Laufen i. J. 1599 einen strengen Befehl ertheilte, den protestantischen Prediger hinwegzuschicken, und dem katholischen Pfarrer, den man ihnen senden würde, ohne Widerrede zu gehorchen. Weil sie jedoch diesem kaiserlichen Befehle einigen Widerstand leisteten, so gab er ihnen auch einen derben Verweis, daß sie mit den Tumultuanten in der Goßach unter dem Hütchen spielten, und drohte ihnen mit seiner höchsten Ungnade, wenn sie sich nicht zum Gehorsame bequemen würden. — Dieß wirkte denn auch soviel, daß der Markt wirklich i. J. 1599 wieder einen katholischen Pfarrer erhielt, der einige Zeit Ruhe genoß. Sobald die Bürger aber merkten, daß sich Erzherzog Mathias, von Umständen gedrungen, etwas nachgiebiger erzeigte, riefen sie i. J. 1601 auf Veranstaltung des Marktrichters von Ischel Joachim Schwärzel, wieder einen protestantischen Pastor zu sich, und setzten ihn mit Gewalt in die Pfarrkiche ein. Doch die salzburgische Execution v. J. 1602 derer wir bereits bey Ischel gedachten, ließ ihn nicht lange am Laufen verharren, noch im genannten Jahre mußte er den Bürgern die Kirchenschlüssel sammt dem Kelche und dem Evangelienbuche zurücktragen, und von Laufen Abschied nehmen.

Der katholische Pfarrer hatte nun wieder freyen Platz, aber nichts zu leben; indem er für alle seine Geschäfte nur einiges Brennholz, etwas Schmalz und wöchentlich einen Gulden erhielt. Der einzige Herr Salzamtmann Veit Spindler von und zu Hofegg und Waldbach nahm sich des Bedrängten an, und brachte ihm noch einen

jährlichen Gehalt von 100 Gulden, aus der kaiserlichen Casse zuwegen. Daß Stiftungen vorhanden seyen, wußte der Pfarrer nicht, und der Magistrat hüthete sich wohl, dieß Geheimniß zu enthüllen. Doch die göttliche Vorsicht weiß auch menschliche Leidenschaften als Beförderungsmittel des Guten zu verwenden. Die sogenannten Halbbürger zerschlugen sich mit den hiesigen Rathsbürgern, weil diese die zurückbehaltenen Erträgnisse der Stiftungsgüter mit ersteren nicht theilen wollten, und verriethen die ganze Sache dem damahligen Cardinal Melchior Clesel (1616—1630) der es nach strenger Untersuchung wenigstens dahin brachte, daß doch ein Theil der Stiftungen gehalten, und dem Pfarrer bezahlt werden mußte. Das Hauptinstrument aller Stiftungen behielten aber die Herren, unter dem Vorwande des Nichtfindens, im Geheim noch zurück.

So fing die Gemeinde am Laufen allmählich an, mehr und mehr zur katholischen Religion und deren Gottesdienste zurückzukehren; und Unglücke eigener Art trugen gar vieles zur schnelleren Rückkehr und ihrer gänzlichen Aenderung bey. — Die entsetzliche Theurung, deren wir bereits bey Ischel erwähnten, und die i. J. 1623 durch das falsche Geld entstand, zwang die armen Leute zu unreifem Obste und anderen unverdaulichen Nahrungsmitteln, und zog eine greuliche Seuche nach sich. Sie zeigte sich zuerst zu Ober-Traun, wanderte aber in kurzer Zeit nach Laufen herab, wo sie dergestalt wüthete, daß ganze Häuser damahls ausstarben. Selbst die Kirche mußte den sogenannten Tödtenweibern Branntwein bezahlen, damit sie die im Schulhause verstorbene Lehrer-Familie zu Grabe trugen, und das öde Haus säuberten. — Acht Jahre später erhob sich eine neue Krankheit im Salzkammergute, welche der Pest nicht unähnlich war. Doch die Gemeinde am Laufen rief Tag und Nacht zur Barmherzigkeit Gottes, empfahl sich demuthsvoll dem Schutze ihrer heiligen Kirchenpatroninn der liebreichen Gottesmutter, und brachte es wirklich durch ihre ungeheuchelte Andacht so weit, daß kein

einziger Mensch am Laufen von dieser Seuche ergriffen ward.

Von dieser Zeit an wallten die Leute allmählig mehr und mehr zur gnadenreichen Mutter Gottes in Laufen, und riefen dort die Himmelsköniginn „Maria im Schatten“ bey all' ihren Nöthen, um Hülfe und Trost und ihre vielvermögende Fürbitte an. Durch diese bis in die neueren Zeiten dauernden Wallfahrten, erschwang sich dann auch Kirche und Markt wiederhohlt zu einigem Wohlstande, wozu selbst Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) reichlich mitwirkte, da er der Bürgerschaft am Laufen, zur besseren Unterhaltung ihres Seelsorgers, statt der vorigen 24 Gulden, welche sie noch immer für das geschenkte Fudersalz von dem Verwesamte Hallstatt bezog, 74 Gulden, und für den Schulmeister 20 bewilligte, den ofterwähnten Gnadenbrief Kaiser Maximilians II. aber auf immer cassirte.

Die Jesuiten machten indessen dem Magistrate gar viele Unruhe, weil sie nicht allein das Präsentationsrecht auf die hiesige Pfarre, sondern auch das Vogteyrecht und die Verwaltung der Stiftsgüter ansprachen. Der Pfarrer selbst gab alsobald nach, erkannte sich als Pfarrvicar der Jesuiten zu Traunkirchen, und trat dem Bunde der übrigen Pfarrer gegen den genannten Orden durchaus nicht bey: allein der Magistrat berief sich auf den Stiftungsbrief des Ritters Alex Laufner für die Pfarre Laufen und wich den Ansprüchen der Jesuiten kein Haarbreit. Bey dieser Veranlassung mußten sie freylich das lang verheimlichte Original des Stiftbriefes produciren, und sich selbst verrathen, daß sie bisher nicht alle Stiftungen gehalten hatten. Allein sie entschuldigten sich mit den wenigen Zuflüssen, die keineswegs hinreichend wären, die ganze Stiftung zu vollziehen, und führten mit den Jesuiten über 50 Jahre den Prozeß wegen der Pfarrgüter-Verwaltung beharrlich fort. Endlich führten sie, des langen Haders müde, i. J. 1682 wider alles Vermuthen ihrer geistlichen Gegner, einen entscheidenden Gewaltstreich aus, indem sie plötzlich die Stif-

tungsgüter zu Reiterndorf, mit Vorbehalt der Grundherrlichkeit, einem Bauer verkauften. — Dieser Schritt war freylich sehr übereilt, und der Kaufschilling gar gering angesetzt; allein die Pfarre gewann hiebey dennoch, indem der Magistrat den Kaufschilling redlich anlegte, und von dieser Zeit an, alle gemachten Stiftungen wieder vollziehen ließ. — Die Jesuiten mußten sich auch zufrieden geben, indem man ihnen jetzt gerne die Vogteyrechte, und dadurch gleichsam eine Oberverwaltung der Stiftungserträgnisse gönnte; und so blieben von nun an die pfarrlichen Angelegenheiten geordnet, bis endlich, nach der i. J. 1773 erfolgten Aufhebung des Jesuitenordens, auch das bisherige Pfarrvicariat Laufen zu einer landesfürstlichen Patronatspfarre erklärt, und die Vogtey auf die Herrschaft Wildenstein übertragen wurde.

Als Pfarrvicar der Jesuiten machte sich insbesondere um Laufen Herr Mathias Feylmair verdient, ein Bürgerssohn von Stadt Steyr, der sich in Grätz zu einem der vortrefflichsten Kanzelredner gebildet hatte, und nachdem er einige Jahre Cooperator zu Freystadt und Außee gewesen, i. J. 1753 nach Laufen kam. Noch rühmt man von ihm mit vollem Rechte, daß er ein eifriger Seelenhirt, ein besonderer Verehrer der heiligsten Gottesmutter, ein liebreicher Erhalter seiner gesunkenen Familie, ein wahrer Vater der Armen, und überhaupt ein kluger unternehmender Mann war, langsam in seinen Entschlüssen, aber standhaft in deren Ausführung. Er baute das Schulhaus, er ließ die Kirche ausmahlen, und führte i. J. 1755 eine Bruderschaft zur Bekehrung der Sünder, unter dem Schutze der seligsten Jungfrau Mariä ein, welche, von dem apostolischen Stuhle und dem Ordinariate zu Passau genehmiget, in kurzer Zeit so anwuchs, daß sie bald 10000 Mitglieder zählte. — Als ihn die große Kaiserinn Maria Theresia, aus Hochschätzung seiner Gelehrsamkeit, zum Superior der Missionen im Salzkammergute ernannte, ging er bey seiner Amtsführung mit solcher Bescheidenheit zu Werke, daß die Auswanderungen zu selber

Zeit immer seltener wurden. Endlich ward er i. J. 1658 nach Goyßarn übersetzet, um dort die Reste der katholischen Religion noch zu retten, die sein Vorfahrer, ein leichtsinniger und dem Trunke ergebener Mann, beynahe gänzlich verfallen ließ.

Franz Riedler, Feylmairs hiesiger Nachfolger, erkannte gar bald seine schwierige Lage, und sehnte sich, bey dem Gefühle seiner schwächlichen Geistesgaben, tagtäglich mehr nach einem ruhigeren Beneficium, welches ihm auch i. J. 1779 in seinem Vaterort Markt Außee endlich zu Theil wurde. — Auf ihn folgte der hochwürdige und gelehrte Herr Joseph Weißbacher, der unermüdete Sammler vieler schätzbaren Materialien zur Bearbeitung dieses, und des einst folgenden Decanates Peuerbach im Hausruckkreise, bisher Cooperator in Goyßarn, von dem k. k. Salzoberamte ernannt, und von der höchsten Hofstelle in Münz- und Bergwesen präsentirt. Dieser lebte in jenen kritischen Zeiten, in welchen eine Kirchenreform die andere schlug, von denen fast jede auch seine Pfarre am Laufen traf. Am schwersten war hier die Einführung des Armen-Institutes; hier, wo so wenig Geber und so viele Empfänger waren; allein das schöne Werk gelang ihm doch, weil auch die Armen mildreiche Herzen bezeigten. Die Wallfahrter, welche damahls noch schaarenweise nach Laufen kamen, trugen getreulich das Ihrige bey, und gaben im Sommer so viel, daß man im Winter die Armen erhalten konnte. — Weil überdieß die Pfarrgeschäfte, ihm besonders zur rauhen Jahreszeit, viele Muße gewährten, so sammelte er einen großen Theil seiner geschichtlichen Daten, schrieb eine eigene Pfarrgeschichte, nebst anderen Werken, an deren Fortsetzung er aber leider! verhindert wurde, als er die Pfarre Ischel erhielt. Im Jahre 1805 kam er als Dechant und Consistorialrath nach Peuerbach, wurde dort i. J. 1817 zum Ehren-Domherrn von Linz ernannt, und verblich mit dem verdienten Nachruhme eines großen Kinderfreundes und Wohlthäters der Pfarrarmen i. J. 1827.

Seine beyden nächsten Nachfolger am Laufen, waren dann 1788 Herr Joseph Pichler, welcher späterhin auf die Pfarre Marienkirchen im Decanate Enns befördert wurde, und Herr Mathias Wagner, der bereits i. J. 1803 als hiesiger Pfarrer gelesen wird.

Pfarre Goyßarn.

Hart an den Burgfrieden von Laufen, gränzt die große Pfarre Goyßarn, der Sage nach die älteste Pfarre im ganzen Salzkammergute, und vor Zeiten die einzige, weil alle Pfarreyen, nur Ebensee, des nach Traunkirchen gehörte, ausgenommen, von ihr ausgebrochen wurden. Noch jetzt gehören zu ihr nachstehende 31 theils größere, theils kleinere Ortschaften, als St. Agatha, oder St. Aiten, Anzenau, mit dem Höllenloche am Anzenauerberge, Au, Bleichstatt, Edt oder Oed, Goyßarn, Gschwandt, Hörndl, Kogel, Lasern, Muth, Ober- und Unter-See, Pichlern, Pötschen, Posern, Primesberg, Ramsau, Rehkogel, Reitern, Rideln, Saarstein, Sollbach, Stammbach, Steg, Steinach, Unterjoch, Weissenbach, Wiesen, Wildpfad und Wurmstein mit 688 Häusern und 4018 Seelen, welche größtentheils Berg- und Holzarbeiter, Steinhauer und Schiffwerker sind.

Der Weg zum eigentlichen Mutterpfarrdorfe ist eben und angenehm, indem sich die Gebirge allmählich erweitern. In einer kleinen Stunde erreicht man auf selben Goyßarn, das, nach Höfers etymologischem Wörterbuche der österreichischen Mundart, I. 263 und III. 57 seinen Nahmen von den Wörtern „Goiß," eine Geiße, und „sarn" oder fahren (Futter abschneiden) geschöpft haben kann, und nichts anders als einen Platz bedeutet, wo man gutes Futter für das Geißvieh fand. a)

---

a) Ich gebe hier nicht meine, sondern des gelehrten Herrn Joseph Weißbacher ausgesprochene Meinung, der ich jedoch, in Erwägung des Ortsalters, ungern beystimme. Der Bearbeiter.

Das erste Dorf, welches sich auf diesem Wege vorfindet, ist Anzenau, dessen Nahmen schon das hohe Alterthum desselben beweiset, indem dieser augenscheinlich von dem tausendjährigen Worte „Quinzingau oder Aenzingau" herstammt, und eine Au in pago Anesis anzeigt. Bey diesem Dörflein, das nur aus einer einsamen Mühle und 5 alten Häusern besteht, findet sich als Natur-Seltenheit das bekannte „Höllenloch an dem Anzenauerberge, das durch Fabeln und Aberglauben berüchtigt ist. Es ist eine abgelegene Felsenhöhle, von Gesträuchen und Waldbäumen versteckt, die viele Klafter tief in den Berg hineingeht, und anfangs nur gebirgt, dann aber auf- oder abwärts, immer sehr mühsam betreten werden kann. Hat man ein kleines Wasser, das man in trockener Jahreszeit durchwaden kann, gefahrlos überstanden, kömmt man auf neue nur selten befahrene Schluchten, an deren Ende man endlich eine weite Höhle vor seinen Augen und einen kleinen See zu seinen Füßen hat. Die schauerliche Stille allhier wird nur durch das Herabträufeln einer kleinen Felsenquelle unterbrochen, die auf die Steine herabsickernd, mehr oder weniger plätschert. — Der Aberglaube erzählt, daß am jenseitigen Ufer des Sees, ein vom Satan bewachter Schatz sich befinde. So albern diese Sage ist, so zog sie dennoch viele dumme, geldsüchtige, mitunter auch neugierige Menschen herbey, die nach Schätzen lüstern waren. Weil sie sich aber oft ohne Führer und Licht hineinwagten, so fanden Manche in den Seitenschluchten keinen Ausweg mehr, ertranken in irgend einem Wassersumpfe, oder gaben aus Hunger und Verzweiflung und Angst martervoll ihren Geist auf. Ganze Gerippe und einzelne aufgefundene Gebeine solcher Verunglückten zeugten von ihrem entsetzlichen Tode. — Endlich hat man dieses Höllenloch, das auch zu andern Unterschleifen Veranlassung gab, und dessen verpestete Gewässer in den Hunden die stärkste Wuth hervorbrachte, verrammelt und selbes der Neugierde des gemeinen Mannes entzogen.

Nicht ferne davon ist eine Brücke über die Traun, und jenseits das Dorf Weissenbach. Dort öffnet sich eine Schlucht

zwischen den Gebirgen, aus welcher der obere Weissenbach über Felsen hervorschießt, Brennholz schwemmt, eine Mühle treibt, und dann in die Traun sich stürzt. — Merkwürdig ist: daß man in dieser Gegend, „unter der Stiegen beym Stuebsteg“ i. J. 1761 unter einem Hügel, der „Hammerberg“ genannt, ein altes versunkenes Schmelzwerk mit Stampfen und Kohlstätte, dann allerley Eisenschlacken, großen und kleinen Hämmern, mit Zangen und anderen Werkzeugen, ferners etliche Pfund Draht, sammt mehreren Zentnern Eisen und Stahl, aufgefunden hat, was auch auf anderen Plätzen dieser Pfarre, nahmentlich in der Bleichstatt bey Joseph Kogler, bey Michael Sternberger, Hammerschmiedmeister, auf seinem Grunde, und außer dem Zaune geschehen ist, wo man sogar das Eisen noch in Zangen festgehalten, antraf, aus dem man mit Grunde schließen muß, daß eine nächtliche Ueberschwemmung die Arbeitenden überfallen habe. — Ein untrügliches Zeugniß, daß vor undenklichen Jahren in diesem Bergen auf Eisen gegraben und hier verarbeitet wurde. Die Bergwerke sollen unweit der Bogengschwand-Alpe, und nach dem Stampfbache hin, unweit dem Kollerwalde, gewesen seyn, die Eisenhämmer aber am Weissenbache beym kaiserlichen Hause gestanden haben. Auch waren viele Pochwerke nach dem Stampfbach hinein, wo noch heutiges Tages oftmahls Schlacken gesucht und gefunden werden. (Gielge I. 211.)

Von hier weg kömmt man auf die sogenannte „Größe“ oder Heide, die vor Zeiten einen noch größeren Umfang hatte und nur zur Viehweide diente; allein jetzt fing man an, mehrere Häuser darauf zu bauen. Theile derselben als Gärten und Aecker einzufrieden, und ordentlich gereihte Alleen von Eichen, Buchen und Ahornbäumen anzulegen. — Hier sieht man auch am Wurmsteine längst des Wurmbaches hinauf (der sich dann durch Goyßarn in die Traun hinabwindet) eine entsetzliche Steinmasse übereinander gethürmt; ein augenscheinlicher Beweis, daß hier vor langen Jahren ein Bergsturz vorgefallen seyn müsse. Eine Chronik von Goyßarn (das Werk eines Unbekannten, oder vielleicht des P. Koloman Mühlwan-

ger, Pfarrers zu Goyßarn, der um das Jahr 1408 und 1416 auch ei.e Chronik schrieb, sich aber, gleich einem andern Chronisten Maurus Hymter, schon auf alte Chroniken berief) erzählet, daß i. J. 1000 im Reichensteine, worauf eine Burg gleiches Nahmens, Wasser ausgebrochen sey, und erschreckliche Verwüstungen angerichtet habe. Das Schloß auf dem Felsen sey eingesunken, und alle Menschen darin seyen umgekommen. Da sich die Leute dergleichen Ausbrüche nicht vorstellen konnten, abschon sie in den Gebirgen nicht selten Statt finden, so bildeten sie sich ein, ein mächtiger Alles verheerender Lindwurm oder Drache habe damahls seine Höhle in dem Felsen gehabt, und denselben durchgebrochen. Sie gaben daher dem Berge von dieser Zeit an, den Nahmen Wurmstein, welchen auch die anliegende Ortschaft erhielt, und dem dort herausfließenden Bache, die Benennung: Wurmbach.

Jenseits desselben erblickt man den schönsten Theil des Pfarrdorfes Goyßarn, besonders aber den Kirchenplatz. Die Häuser sind alle gemauert, mit Stockwerken versehen, und werden nur von Wirthen, Bäckermeistern, Fleischhauern und Krämern bewohnet. a) Man zählt der Gebäude 122, mit 164 Familien und 725 Seelen. Grell sticht gegen dieß freundliche Dorf, die Pfarrkirche ab, welche sich keineswegs durch ihren Bau, sondern nur durch ihr Alterthum ehrwürdig macht. Ein hiesiger Pfarrherr, der Chronist Colomann Mühlwanger, nachheriger apostolischer Legat von Rom, soll um d. J. 1386 zu ihrer damahligen Umstaltung in die gegenwärtige Form, Vieles beygetragen haben. Der alte Thurm ist dermahl abgebrochen, weil er sich zu senken begann und dem Einsturze drohete. b) Den gothischen alten

a) Goyßarn hält nähmlich alljährlich zwey berechtigte freye Märkte, und zwar am 17. September und 20. November, welcher Umstand vielleicht Hrn. Gilge und andere Geographen verleitet haben mochte, dieses Dorf, fälschlich als einen Markt anzusetzen.

b) Durch die thätigste Einwirkung des Hrn. Pfarrers Wenzel

Hochaltar ließ nach d. J. 1768 der hiesige, würdige Pfarrer Mathias Feylmair abbrechen, und durch einen neuen Altar auf seine eigenen Kosten ersetzen. Kirche und Altar sind vom Anbeginne her, zur Verehrung des heil. Bischof Martinus eingeweiht. Neben dem Hochaltare steht ein anderer, der dem Andenken der armen Seelen im Fegefeuer gewidmet ist. Schon im 15. Jahrhundert war nähmlich hier eine Bruderschaft, welche sich zur Hülfe der Christgläubigen in Fegefeuer vereiniget hatte; und wenige Häuser waren damahls in dieser großen Pfarre, die nicht irgend einen Dienst oder dergleichen, zu dieser Bruderschaft gestiftet hätten. Die Stiftungsbriefe lagen wohl 300 Jahre in einer verborgenen Lade der Sacristey. — Wer hätte wohl damahls gedacht, daß die Enkel dieser guten Leute, welche ihren Kindern Häuser und Güter hinterließen, das fromme Gebeth für ihre verstorbenen Aeltern und Ahnen so leichtsinnig verachten würden?

In der Kirche haben die Herren von Seeau ihre Begräbnißstätte, und in ihrer Mitte ruhet auch der berühmte Thomas Seeauer, welcher besonders unter Kaiser Ferdinand I. durch das Sprengen der Felsen im Traunfluße, durch Schleußen und Canäle und andere Wassergebäude, die Traunfahrt zur Abführung des Salzes sicher gemacht, dadurch den Salzhandel ungemein befördert, und so dem ganzen Vaterlande und allen herumliegenden Staaten den unschätzbaresten Nutzen verschaffet hat. Für diese ersprießlichen Dienste wurde dieser Ehrenmann (der erste seines Geschlechtes) in den wohlverdienten Adelstand erhoben, und starb endlich in

---

Handloß wird dieser abgebrochene Thurm bald wieder aufgebauet, indem hierzu die erforderliche Bewilligung bereits erflossen ist. Auch erhält die alte Pfarrkirche in Bälde, eine neue Orgel und Kanzel; hat bereits renovirte Altäre, und wird auch rücksichtlich ihrer unbequemen alten Baueintheilung, des Plasters, der Kirchenstühle rc. durch die allerhöchste Gnade des Landesfürsten, eine der Erhabenheit eines Gotteshauses würdigere Gestalt erhalten.

dem seltenen Alter von 110 Jahren, nachdem er 70 Jahre dem hohen Kaiserhause redlich und bieder gedient hatte. — Alle Grabmähler dieser noch jetzt blühenden Familie der Grafen von Seeau befinden sich in der von den Seeauern gebauten und gestifteten Kapelle der Pfarrkirche.

Etliche Schritte von dieser entfernt liegt der Pfarrhof, einst ein elendes Gebäude, welches mehr zu einem Fleischerhause als zu einer pfarrlichen Wohnung anwendbar gewesen wäre. Seine regelmäßigen Einkünfte beziehet ein jeweiliger Pfarrer theils aus gemachten Stiftungen, theils aus Gründen und Zehenten, die er nicht allein in der Pfarre Goyßarn, sondern auch in der Ischler-Pfarre genießet. Der Ausdehnung wegen erhält er noch einen Caplan, welcher aber in einem abgesonderten Stocke wohnen muß, welcher mit dem Pfarrhause vorher nur durch einen hölzernen Gang zusammenhing. — Durch den kein Hinderniß scheuenden Eifer des bereits genannten Herrn Pfarrvorstehers Wenzel Handloß ist jetzt der Pfarrhof beynahe zur Hälfte umgebaut, und nach Thunlichkeit zweckmäßig in den letzten drey Jahren hergestellt worden. Es fällt demnach bey diesen Verhältnissen von selbst der frühere Mißstand hinweg, und der Caplan ist nunmehr durch einen schönen Gang, der fast einem kleinen Speisezimmer gleicht, mit dem Pfarrhofe angenehm verbunden.

Hinter dem Pfarrhofe steht das Schulhaus, das gleichfalls keine weitere Erwähnung verdienet; über dessen Alter aber aus geschichtlichen Daten die Nachweisung gegeben wird, daß selbes lange vor dem Jahren 1537 schon bestanden habe, weil um solche Zeit mehrfällige Reparationen an dem Schulgebäude bereits vorgenommen wurden, die bey der Pfarrkirche in Aufrechnung kamen.

Freylich schickt der größte Theil der Pfarre seine Kinder in die protestantische Schule; allein es werden doch bey 74 katholische Schüler auch in diesem Hause unterrichtet. Ueberdieß gibt es in dieser Pfarre noch 2 Filialschulen, die eine in dem Dorfe Ramsau mit 43, die

anderr in St. Agatha oder Aiten mit 20 Kindern. Auch die Protestanten haben zu Goyßarn und St. Agatha ihre Schulen; erstere seit 1785 mit 189, letztere seit 1787 mit 198 Kindern.

Außerhalb des Schulhauses kömmt man zu dem Schlosse Neu-Wildenstein, welches erst i. J. 1770 erbauet, und von einem herrschaftlichen Pfleger mit seinen Beamten bezogen wurde. — Der Gottesacker, durch Herrn Pfarrer Mathias Feylmair, im Nahmen des hochwürdigsten Fürstbischofes von Passau eingeweiht, lag unfern des Schlosses. Der alte war um die Kirche gelegen; ein dritter, mithin der neueste, wurde (da der zweyte schon außer Gebrauche kam) ganz außer dem Dorfe an der rechten Seite der Poststraße, am 31. July 1822 eingesegnet.

Dem Schlosse gegenüber steht das Bethhaus der Protestanten mit ihrem Pastorate, dem dazugehörigen Schulhause und Gottesacker auf einem unbeschreiblich schönen Platze. Diesem Pastorate sind die akatholischen Gemeindeglieder aus den Dörfern der Pfarre Goyßarn, aus Bernek, Ischel, Obereck, Untereck, Reiterndorf, Aussee und Alt-Aussee in Steyermark mit 2909 Individuen zugewiesen. Dazu gehört auch die Filiale Hallstatt mit 721 protestantischen Gemeinde-Mitgliedern der sechs Pfarrorte, und die dortige evangelische Schule. — Das Bethhaus, welches am 28. July 1782 entstand, wurde i. J. 1797 reparirt, i. J. 1813 aber unter dem letztverstorbenen Pastor und Senior Overbeck, geschmackvoller und größer gebauet, und vorzüglich im Innern verschönert.

Dießseits und jenseits der Traun liegen auf Bergen viele zur Pfarre gehörige Ortschaften, welche Lage die geistlichen Provisionen der Kranken allerdings, und zumahl im Winter äußerst beschwerlich macht, weil man den dortigen Häusern, ohne Fußeisen und Griffbeil hart oder gar nicht zukommen kann; allein dergleichen Verrichtungen gewähren dennoch wieder eine besondere Annehmlichkeit. Ist man nähmlich oft anderthalb Stunden lang hinaufgeklettert, so fliegt man innerhalb

einer Viertelstunde, auf einen Handschlitten gefahrlos zurück. Man darf sich auf die Geschicklichkeit dieser Bergleute ganz sicher verlassen, da sie nach Begehren schneller oder langsamer fahren, auch den Schlitten mitten im Laufe aufhalten können. Nur muß man seinen Rücken gegen den ihrigen wenden, damit man durch den starken Luftzug nicht in die Gefahr des Erstickens gerathe.

Unten im Thale an der Poststraße fließt der Stammbach neben der Ortschaft gleiches Nahmens, an dessen Ufer vor Zeiten so manche Pochwerke gestanden haben. Dann fährt man durch das Dörflein Sollbach, wo sich die Straßen theilen, indem die Poststraße nach St. Agatha, die Landstraße aber an den Hallstätter-See führt.

Das Dorf St. Agatha oder St. Aiten besteht aus einer Filialkirche, einem Gasthause, zwey Schulhäusern, zwey Bauerhöfen, und 24 anderen Häusern mit 34 Wohnparteyen und 178 Einwohnern, und liegt eine starke halbe Stunde von Goyßarn. Die Filialkirche mit einem rothen Thurme zu Ehren der heil. Agatha errichtet. Da man aber i. J. 1713 unerachtet aller Einwendungen der Schaden befürchtenden Wirthe zu Goyßarn hier einen Calvarienberg errichtete, so wurde diese Kirche zur Kreuzkapelle bestimmt, und der Statue der heil. Agatha, die man doch auch nicht verdrängen wollte, die Stelle der heil. Magdalena unter dem Kreuze des Erlösers angewiesen. — Fromme ländliche Einfalt! — Unter der Regierung der höchstseligen Kaiserinn Maria Theresia wurde hier ein Benefizium errichtet. Nachdem aber der zweyte und letzte Benefiziat, mit Nahmen Franz Herzog bemerkte, daß die meisten seiner zugetheilten Ortschaften das Toleranz-Edict benützten, und zur augsburgischen Confession übertraten, ging er mit Leidweisen von hier fort, worauf dieses Benefizium bald darnach durch eine protestantische Schule ersetzt wurde.

Das Gasthaus ist das nähmliche, in welchem sich der bayrische Hauptmann Reindl i. J. 1741 verrammelte, und sich mit 7 Mann wider 300 Croaten (wahrscheinlich von den

Truppen des berüchtigten Oberst-Lieutenant Trenk) welche auf der Pötschen lagen, so lange vertheidigte, bis er den Befehl bekam, mit seiner Besatzung abzuziehen. Damahls ließen die Bayern den schönen Ruhm zurück, daß nie eine bessere feindliche Besatzung im Salzkammergute lag. Sie gingen gern in die Messe, halfen den Bauern arbeiten, bezahlten Alles redlich, und waren keinen Menschen zur Last. — Ehre, dem Ehre gebührt!

Das katholische Schulhaus, welches erst unter der Regierung der großen Theresia entstand, liegt vor dem Zlam- oder Schlambache. Der erste Schullehrer daselbst, mit Nahmen Zierlek, war der Letzte aus dem Geschlechte der redlichen Chronikschreiber, welche von einem Gliede zum andern Alles aufschrieben, was zu ihren Zeiten im Lande geschah. Da ihre Nachrichten von zweyhundert Jahren her, mit der allgemeinen Geschichte übereinstimmen, so kann man denselben vom Jahre 1550 an, vollständigen Glauben beymessen, um soviel mehr, da sie zwar nicht zierlich, aber auch nicht leidenschaftlich, die Begebenheiten aufzeichneten. Auch ihre Schriften gehören so gut, wie die Zusätze des Chroniken-Abschreibers, eines Jesuiten von Traunkirchen aus dem 17. und 18 Jahrhunderte, und die Aufzeichnungen des Pfarrers Colomann Mühlwanger aus dem 15. Jahrhunderte, und nach ihm des Maurus Hymter, zu der mehr oder weniger fabelhaften Chronik von Goyßarn.

Kömmt man über die Brücke des Zlambaches, so fängt die Pötschen mit der Ortschaft gleiches Nahmens an. Dieser Berg ist nur eine Vormauer des hohen Schartengebirges, und dennoch so hoch, daß man eine ganze Stunde fahren muß, um auf den Gipfel zu kommen, der die Gränze von Steyermark bildet.

Von St. Aiten kann man auch geraden Weges die Ortschaften Ober- und Untersee erreichen, welche am Gestade des Hallstättersees sich befinden. — Schön und unerwartet zeigt sich da auf einmahl ein breiter Anger mit hübschen Häusern, unter welchen auch ein paar Gasthäuser

sind, unter dem Schatten der höchsten Linden und Ahornbäume, drey Viertelstunden von Goyßarn entfernt. Vor sich hat man den schwarzen Spiegel der See mit gaukelnden Schifflein und schweren Salzschiffen, die wie Schwäne gravitätisch einherrudern; oder aus welchem der fleißige Landmann das Gras für seine meckernde Ziege herausschneidet. Während man nun hier die künstlichen Klausen oder Wasserthore betrachtet, durch welche man den Ausfluß der Traun, zur Abfuhr der Salzschiffe zurückhalten und schwellen kann: sieht man nebstbey rechter Hand den Steg oder vielmehr die Brücke über den Ausfluß der Traun, mit dem kaiserlichen Amthause und der großen Schiffshütte, welche die Ortschaft Steg bilden, und linker Hand die Seeau am Fuße des schroffen Schartensteins. Das weiße Schlößchen, welches alldort hervorblickt, war einst das Stammhaus der Grafen und Herren von Seeau, wiewohl es jetzt zu einem unterthänigen Bauernhofe herab sank.

Dieses Geschlecht stammt urkundlich aus dem k. k. Salzkammergute, wo Rupertus Seeauer (der erste Bekannte dieser Familie) das Bergwerk nächst Goyßarn erfunden haben soll. Herzog Albrecht II. von Oesterreich, rühmt dieses in zwey Diplomen v. J. 1330 an Heinrich den Seeauer. Schon 1311 verlieh die Königinn Elisabeth, Witwe des ermordeten Albrecht I., den Berchtold Seeauer ein Pfannhaus zu Hallstatt zu Lehen. Erst der bekannte Waldmeister Thomas Seeauer, wurde unter Kaiser Ferdinand I. († 1564) seiner großen Verdienste wegen, in den Adelstand erhoben, welchen seine Nachkommen bis auf den heutigen Tag, als nunmehrige Grafen so rühmlich behaupten. (Hoheneck II. 392.)

Einer allgemeinen Vermuthung nach, ließ Herzog Albrecht I. gerade hier ein Pfannhaus zu seinem i. J. 1292 erbauten Salzwerke errichten, und auf der Traunau eine kleine Hofmark anlegen. Der Salzberg, den damahls der oben erwähnte Rupert Seeauer erfunden haben soll, war aber nicht in Hallstatt, sondern in hiesiger Pfarre, und,

wie man sagt, am Unterjoch. Erzbischof Conrad IV. von Salzburg, der, dessen Quelle für einen Ausfluß seines im Küchenthale (dem jetzigen Gosauthale) gelegenen Salzbergwerkes ansah, machte große Augen darüber, besonders da der Herzog auch in der Goßach einen Salzberg eröffnen ließ, um die österreichischen Lande allgemach durch seine eigenen Salinen zu versorgen. Er beschwerte sich also hierüber am kaiserlichen Hofe, welcher an Herzog Albrechten einen Befehl nach den andern erließ, von seinem Salinenbau abzulassen; allein dieser beharrte auf dem begonnenen Gebrauche seines landesherrlichen Rechtes. — Auf einmahl hörte der Erzbischof, daß Albrecht i. J. 1295 an beygebrachtem Gifte gestorben sey. Froh über dieses Ereigniß, befahl er augenblicklich seinem Vicedom, daß er mit 100 Reitern und 2000 Fußgängern unvermuthet in Oesterreich einbrechen, und die Salzwerke zerstören sollte. Diese Söldner schlichen sich also wie die Füchse über Berg und Thal aus Hallein und Salzburg herbey, zerstörten die Salzwerke in der Goßach, fielen dann in die Traunau heraus, verbrannten die neue Hofmark (das Städtchen Trochnau, Tranau oder Traunau) nebst den verhaßten Salzstätten, und verursachten dem Herzoge einen Schaden, der auf jährliche 3000 Talente geschätzt wurde. Dieser Frevel schlug aber nach Albrechts Genesung, in einen fürchterlichen Krieg aus, welcher erst i. J. 1297 zum Schaden des Erzstiftes beygelegt wurde. Conrad mußte dem Herzoge eine große Geldsumme hinauszahlen, der Herzog sich aber verpflichten, die neuen Salzgruben aufzugeben, und in der „Gosa" kein Salz mehr zu sieden. — Bald hernach sollen die Salzwerke in Unterjoch durch eine außerordentliche Ueberschwemmung gänzlich eingestürzt seyn, von der jener gewaltige Steinriß, welcher vom Jochberge an bis zur Traun herunter reicht, noch ein trauriger Zeuge ist.

Nimmt man dieß Alles zusammen, so möchte wohl besagte Traunau mit ihrer kleinen Hofmark, dem Städtchen Trochnau oder Traunau, nirgends anders zu su-

chen seyn, als auf dieser Stell am Hallstättersee. Der dieß-seitige Anger wird freylich wohl gegenwärtig „am See“ oder „am Steg“ genannt; aber die jenseitige nicht unbedeutende Ortschaft heißt noch heutiges Tages: „Au.“ Haben gleich die Einwohner den Vornahmen „Traun“ hinweggelassen: so geschah es wahrscheinlich nur deßhalb, weil sie ihn zur Bezeichnung der Ortschaft Au, in dieser Gegend nicht weiter bedurften.

Leicht läßt sich denken, daß eine so alte Pfarre höchst merkwürdige Schicksale hatte. Im Allgemeinen finden sich aber von Goyßarn nur wenige echt-historische, desto mehr aber fabelhafte Gerüchte; und unerwiesen sind all' die Erzählungen der Goyßarer-Chronik von der alten Goisernburg; — von der Burg Reichenstein, nach ihrem Untergange Wurmstein genannt; — von einem diese ganze Gegend verheerenden Lindwurme; — von dem heil. Petrus, der sich daselbst aufgehalten haben soll; — und von den vielen Fürsten, die hier regiert haben.

Daß bald nach der Geburt des Herrn die Römer hierher gekommen, und schon damahls Eisen- und Salzwerke vermuthlich angelegt hatten: dieß beweisen viele römische Münzen, welche von einer Zeit zur andern in hiesiger Gegend gefunden werden; wie denn wirklich erst i. J. 1760 die Holzknechte eine Menge derselben (es waren 400 Stücke) auf dem sogenannten Leistlingberge auffanden, unter denen einige schon vor Christi Geburt geprägt worden waren.

Doch unter den Römern wohnten auch die alten Boyner in hiesiger Gegend, wenn es anders gewiß ist, daß die alte Stadt Göſſodunum auf derjenigen Stelle stand, welche jetzt Goysern behauptet. Allein diese Stadt wurde durch die Einfälle der Hungarn, oder (wie die genannte Chronik schreibt) durch Ueberschwemmungen zerstört, bevor 900 Jahre nach Christi Geburt verflossen waren. Die Gegend der jetzigen Pfarre Goyßarn, die damahls im Traungau oder

Ischellande lag, und wahrscheinlich zur Steyermark gehörte, blieb dann lange Zeit zerstört, und verwilderte zu einer fast undurchdringlichen Waldung, bis endlich Adalbero der Rauhe, sonst auch der Rauhgraf genannt, ein Bruder Markgraf Ottokars III. (V.) von Steyer, der i. J. 1072 ermordet ward, in diese Gegenden kam, und nicht umsonst den Nahmen eines Waldgrafen von Enns und Goyserwald führte. Er war es vermuthlich, welcher die Goysernburg erbauete, und dadurch, wie gewöhnlich, allerley Ansiedler herbeylockte. Er war es auch allem Anscheine nach, welcher die Kirche zu Ehren des heil. Martins, um das Jahr 1030 herstellte, und die Pfarre dotirte, wie die Chronik von Goyßarn zu verstehen gibt.

Da die Herzoge von Oesterreich das Herzogthum Steyermark i. J. 1186 von dem letzten Traungauer, Ottokar VI. (VIII.) erb- und eigenthümlich bekamen, fiel ihnen auch die Goysernburg mit all' ihren Unterthanen zu, die dann mit dem gesammten Ischellande, wahrscheinlich durch den Friedensschluß zwischen den Königen Ottokar von Böhmen und Bela von Ungarn i. J. 1254 von der Steyermark getrennt, und dem Herzogthume Oesterreich einverleibt wurde. Diese Herzoge besaßen nunmehr Goisernburg nicht allein als Landesfürsten, sondern auch als Grundherrn; doch kaufte Heinrich von Zelking i. J. 1396 das Amt Goysern, von Hanns und Ulrich den Scheckhen a). (Hoh. III. 851.) Erst i. J. 1493 verlieh Kaiser Maximilian I. dem Hieronymus Nütz die Herrschaft Goisernburg, von der sich dann seine spätern Nachkommen benannten, wie z. B. Euphrosina Nützinn von Goisernburg, die um d. J. 1636 Herrn Thomas von Seeau zur Ehe hatte. Im Jahre 1655 wurde das Geschlecht der Nü-

---

a) In den Anna'. Styriae, Fol. 48. heißt es aber: „Anno 1369 hat Heinrich von Zelking das Amt Goisern und die Kirchenvogtey von Ernsthofen, von Hanns und Ulrich Schecken Gebrüdern, erkaufet; — also um 27 Jahre früher.

ße in den Freyherrnstand erhoben, traten als solche dem Landesfürsten die Herrschaft Goisernburg wiederum ab, und kauften sich Wartenburg und Oberbergham. (Hoheneck I. und II.)

Doch schon i. J. 1495 brannte Goisern ganz ab; das Feuer verzehrte nicht allein die Burg, sondern auch das damahlige Dorf. Dieses erhohlte sich wieder; aber die Burg blieb in der Asche liegen, und gerieth allgemach in solche Zerstörung, daß man heutiges Tages nicht einmahl die Stelle zeigen kann, auf welcher die Goisernburg einstens gestanden. Einige vermuthen deren Platz an der Landstraße, wo dermahl das Bräuhaus mit zwey andern Häusern sich vorfindet, die alle aus den Ruinen derselben erbaut worden seyn sollen. Andere glauben, daß die Hofmühle unweit der Traun, ein Theil dieser Goisernburg wäre; und wirklich scheint auch die alte Fischerische Karte von Oberösterreich, diese Vermuthung mehr als erstere zu erhärten.

Des Dorfes Wiedererbauung mag wohl die uralte St. Martinskirche allhier beschleuniget haben, die bereits mit Anfang des 14. Jahrhundertes von dem passauischen Weihbischofe Herrmann, abermahls eingeweiht wurde, wie die darüber gefertigte Urkunde v. J. 1320 deutlich aussagt. „Consecravimus (heißt es nähmlich in selber) ecclesiam B. Mar. Virginis in Hallstadt, necnon reconciliavimus ecclesiam B. Martini in Geusarn, atque ecclesiam St. Nicolai in Ischl.“ (Wir haben die Kirche zur heil. Jungfrau Maria in Hallstatt eingeweiht, und die Kirche zum heil. Martin in Goisern, so wie die Kirche zum heil. Nicolaus in Ischl wieder versöhnt.) Die Entweihung der beyden Kirchen in Goisern und Ischel dürfte wahrscheinlich in die Zeiten des Krieges zwischen Herzog Albert I. von Oesterreich und dem Erzbischofe Conrad von Salzburg zu setzen seyn, wo leider! durch die Söldner auch mancher Unfug in uralten Kirchen verübt wurde.

Dicklberger pag. 219 sagt, daß diese St. Martins-

kirche zu Goisern erst zwischen den Jahren 1311 und 1563 durch Uebertragung eines Beneficiums von Hallstatt, zur selbstständigen Pfarre geworden sey; und daß schon i. J. 1487 der hiesigen Kirche mehrere Ablässe verliehen wurden. Bekanntlich war diese Pfarre v. J. 1553 bis 1599 mit akatholischen Predigern ununterbrochen besetzt (Khevenhüller V. 2069); denn die Grundsätze Martin Luthers schlichen sich um diese Zeit von dem salzburgischen Gebirge in die Goßach, von dieser in die Hallstatt, und von da in die Pfarre Goyßarn herab, worauf sie sich im ganzen Salzkammergute ausbreiteten. — Die damahligen Pfarr-Vicarien von Goyßarn waren der neuen Lehre nicht abgeneigt, sondern nahmen dieselbe schon an und predigten sie, ehe der allgemeine Kirchenrath zu Trident geschlossen wurde. Den Anfang machten sie, wie allenthalben mit ihrer Verehelichung. Das hochwürdigste Ordinariat zu Passau, setzte sich zwar diesem Benehmen entgegen, und ließ sogar den Vicarius Christian Mayer, bekannt aus einer hiesigen Kirchenrechnung v. J. 1552, nach Passau führen, allein auch seine Nachfolger handelten nicht besser; ja gaben zuletzt auf ihren rechtmäßigen Bischof gar nicht mehr Acht.

Ein Jeder, der aus Sachsen oder Hessen, oder aus andern dergleichen Ländern nach Oesterreich kam, suchte sich die Gunst des Volkes nach Möglichkeit zu erwerben, und drängte sich dann, wo es immerhin glückte, in die katholischen Pfarren ein. Hierher kam i. J. 1572 ein sicherer Simon Hiebner a), welcher den Leuten die flaccianischen Lehren einzuprägen suchte, daß „die Erbsünde die Natur der Menschen wäre; — daß man also nicht anders, als sündigen „könnte, auch mit den besten Werken; — daß die Seele des „Menschen durch kein Mittel gerecht werden könnte, sondern

a) Gilge führt in seiner Topographie I. Band Seite 213, auf das Jahr 1578 auch einen Siegmund Huber, als hiesigen Prediger an. Im nähmlichen Jahre war auch Caspar Schifer, Prediger daselbst.

„ihre Sünden nur durch die Verdienste Christi zugedeckt wür-„den u. dgl.“ woraus sich nun leichtlich abnehmen läßt, warum Spangenbergs Hauspostille nebst dem Sendschreiben, noch lange Jahre hindurch die Lieblingsbücher der Protestanten im Kammergute waren. — Da nun überdieß obiger Hiebner eine hinreißende Beredsamkeit besaß: so liefen ihm die Leute, nicht allein aus dem ganzen Kammergute, sondern auch aus der Steyermark zu, und schwuren auf sein Evangelium. Das Gedränge bey seinen Predigten war in der Kirche oft so groß, daß sogar Streitigkeiten entstanden, weil die eigenen Pfarrleute keinen Platz mehr fanden, und erst dann die Ruhe zurückkehrte, als dieser Hiebner nach Sumarein (Sanct Marien) versetzt wurde.

Kaiser Rudolph II. (1576—1612) wollte anfänglich den duldsamen Fußstapfen seines verblichenen Vaters folgen, allein er dachte nicht, daß ihm diese Gährung keine Ruhe gönnen würde; ja die Sache kam wirklich so weit, daß die Krone auf seinem Haupte wankte. Nun wollte der Kaiser mit seinem erzherzoglichen Bruder Mathias, durch Gewalt jeder Neuerung vorbeugen, allein es war bereits zu spät; denn hatten sie es gleich so weit gebracht, daß auf den Pfarren wieder katholische Priester angestellt wurden, die Herzen konnten sie doch nimmer bekehren. Noch i. J. 1602 gingen erst 62 Personen hier wieder zur Beichte; und erst um 1674, als die hiesige Pfarre den eifrigen Jesuiten zu Traunkirchen gehörte, scheint der Katholicismus allmählig seine alten Rechte neuerdings errungen zu haben.

Doch mußte man in diesen Zeiten der Protestanten vorzüglich schonen, weil man leider! überzeugende Beweise hatte, daß sie mit Dänen und Schweden insgeheim verbunden waren. Weil demnach das gewaltsam unterdrückte Feuer, bey der nöthigen Duldung, dennoch unter der Asche fortglimmte: so ereignete es sich i. J. 1712, daß sich über 200 Bauern auf dem Kirchenplatze allhier zusammenrotteten, welche den Pfarrvicar aus dem Pfarrhofe jagen wollten. Sie gaben ihm nähmlich Schuld, daß

er eine allgemeine Hausuntersuchung veranlasset hätte, bey welcher ihnen viele lutherische Bücher hinweggenommen, und einige Holzknechte, welche sie nicht herausgeben wollten, mit Arrest belegt wurden. Doch dieser Tumult wurde noch zeitig genug, theils durch die sanften Ermahnungen des P. Missionärs, der eben zu Goyßarn war, theils durch die Vorstellungen des Pflegers zu Wildenstein, theils auch durch das Ansehen des damahligen Salzamtmannes Johann Friedrichs Grafen von Seeau gestillt. (Missionsbericht bey Schultes pag. 58 et 59.)

Viel düsterer sahen aber die folgenden Mißhelligkeiten aus. Da sich des vorhergehenden Ereignisses wegen einige dieser Leute, mit Zurücklassung ihrer Weiber und Kinder, aus dem Lande flüchteten, in die protestantischen Reichsländer kamen, und dort Schutz fanden; forderten sie auf einmahl auch ihre Weiber und Kinder, ja selbst ihre Güter ins Ausland, was ihnen aber dem Gesetze gemäß, abgeschlagen wurde. — Diese Leute wendeten sich nun an den evangelischen Körper zu Regensburg, an die protestantischen Höfe, und an deren Gesandte zu Wien, worauf Kaiser Carl VI. (1711 — 1740) auf einmahl mit so vielen Beschwerden und Fürbitten von allen Seiten bestürmt wurde, daß er den Befehl ertheilte, man sollte die Nahmen der Familien aufschreiben, welche aus dem Lande ziehen wollten. —

Kaum hatte man nun den hiesigen Leuten den Willen des Kaisers bekannt gemacht, so meldeten sich bey 1200 Personen, nicht allein von der Pfarre Goyßarn, sondern auch von den übrigen Pfarreyen des Salzkammergutes, welche augenblicklich sich ihre Wanderpässe ausbathen. Der Kaiser stutzte darüber, und konnte sich nicht entschließen, so viele geschickte Leute aus seinem Kammergute zu entlassen, und die Länder der protestantischen Reichsfürsten damit zu bevölkern. Er erlaubte ihnen daher unterdessen die freye Ausübung ihrer häuslichen Andachten, und beschloß darnach diese Leute insgesammt nach Ungarn und Siebenbür-

gen zu übersetzen, wo sie nicht allein Pastoren ihrer Religion, sondern auch Häuser, Güter und Arbeiten finden würden, welche ihnen angemessen waren. Sobald aber diese Leute von Ungarn hörten, erregten sie aus Schrecken hierüber eine solche Bewegung unter dem Volke, daß man einige Compagnien Soldaten ins Kammergut rufen mußte, um jeden Aufruhr zu verhindern. Ihnen folgten die k. k. Commissäre, die ihre Aufträge sowohl in der Hallstatt als zu Ischel den Leuten eröffneten, 9 widerspänstige Männer in eiserne Bande geschlossen nach Linz führen ließen, den Unterwürfigen das Bleiben im Vaterlande erlaubten, den Uebrigen aber, die weder ihre Religion noch ihren Starrsinn ändern wollten, den 12. July 1734 zum Tag der Abreise bestimmten.

Der ganze Transport bestand jetzt aus 47 Familien, welche 263 Köpfe ausmachten, und, je weiter sie aus Oesterreich kamen desto freundlicher behandelt, mit allen Bedürfnissen versehen, und endlich zu Nependorf, nicht weit von Hermannstadt angesiedelt wurden, wo sie mehr Gutes empfingen als sie gehofft hatten. Dieß bekannten sie selbst, theils in ihrem Danksagungsschreiben an den Kaiser, theils in einzelnen Briefen an ihre Freunde, welche sie im Kammergute einst zurück ließen. — Ihnen folgten späterhin noch ein paar Transporte, die der Kaiser abermahls nach Siebenbürgen übersetzen ließ.

Als Carl VI. bald darauf starb, und die Kaiserinn Maria Theresia v. J. 1740 bis 1780 das Scepter Oesterreichs führte: gab sie sich alle erdenkliche Mühe, die noch zurückgebliebenen heimlichen Protestanten zur katholischen Religion zurückzuführen. Sie sandte erstlich Kapuziner als Missionäre nach Goyßarn, und hernach Weltpriester, welche die Jugend fast alle Tage bald in diesem, bald in jenem Dorfe unterrichten mußten; sie ließ die besten Gebethbücher und andere religiöse Schriften austheilen, welche in den steyermärkischen Pfarreyen nicht geringen Nutzen verschafften; sie stiftete mehrere Seelsorger-Stationen in dem

Kammergute; sie sprang Allen ohne Unterschied, verdächtig oder unverdächtig der heimlichen Anhänglichkeit an die verpönnte Lehre, in den Jahren der Theuerung und Krankheiten, mit kaiserlicher Großmuth unverweilt bey; sie ließ auch einige Protestanten, die weder Güte noch Strenge ertragen konnten, in die ungarischen Staaten übersetzen, wo sie sogar bessere Güter, als in ihrer Heimath überkamen, und in ihren Rechten nicht geschmälert wurden; sie ließ die Schulen alljährlich besser einrichten, doch Alles half sehr wenig. —

Nachdem also Kaiser Joseph II. (1780 — 1790) sah, daß die frommen Bemühungen seiner großen Mutter so wenig fruchteten, so wollte er auch die Vortheile seines Staates dem Eigensinn dieser Bauern nicht länger aufopfern, sondern ließ das Toleranz-Edict publiciren, worauf sich alsobald gegen 2000 Menschen, bloß im Salzkammergute, für die augsburgische Confession erklärten, ohne daß die meisten wußten, was eine Confession sey, was darinnen enthalten, oder nur wo Augsburg läge. Der Kaiser befahl daher, daß man sie 6 Wochen lang unterweisen, und dann prüfen sollte, ehe man sie zum öffentlichen Bekenntnisse ihrer Religion zuließe. Franz Grabner Dechant von Altmünster, und späterhin Canonicus von Leoben, ein gelehrter und rechtschaffener Mann, kam deßwegen nach Goyßarn, und nahm die Mühewaltung dieser Unterweisung über sich, wofür er aber nur den bittersten Undank einerntete, und kaum zwey oder drey Personen zur Zurücknahme des vorhabenden Religionswechsels vermochte.

Der Kaiser befahl unterdessen, daß man das Bethhaus sammt dem Pastorate und dem Schulhause erbauen sollte; und fast ein Jahr verfloß, ehe der erste Pastor Friedrich Kästner nach Goyßarn kam. Gegenwärtig ist bereits der vierte hier angestellt, dessen Vorfahrer in letztern Zeiten ein neues, geräumiges Bethhaus in Goyßarn entste-

hen sah, und vor kurzem das dritte Jubeljahr der Reformation daselbst feyerte.

Unter den katholischen Pfarrern nennen wir nur den frommen Mathias Feylmair, der sich über die Religions-Veränderung vieler seiner Pfarrkinder allhier zu Tode grämte; und den gelehrten Joseph Valentin Pauer, Vice-Dechant und Schuldistricts-Aufseher, dessen homiletische, lithurgische und pädagogische Werke bereits im Drucke erschienen, und von allen kritischen Blättern rühmlich beurtheilt wurden.

Hallstatt.

Um von der Pfarrgränze Goyßarn nach Hallstatt zu kommen, darf man nur in einen Nachen steigen, um sich bequem auf den schwarzen Fluthen des Hallstättersees dorthin führen zu lassen. Man kann wohl auch zu Lande dahin, oder wenigstens in die Goßachmühle kommen. Diese Goßach-Mühle ist eine kleine Ortschaft, welche schon zur Pfarre Hallstatt gehört, und deßwegen merkwürdig ist, weil man hier nicht nur eine gewöhnliche Sägemühle, sondern auch ein künstliches Sägewerk trifft, daß kaum größer als jenes zu Ebensee, die Taufeln und Böden zu den großen Salzkuffen schneidet. — Etliche Schritte vorwärts, ersieht man das Riesengebäude, den Goßachzwang. Dieser ist nichts anders, als eine gerade, 70 Klafter lange Sulzenleitung, über eine Bergschlucht, die von einem Berge zum andern reicht, und auf sieben Säulen von Quadern ruht, deren höchste 23 Klafter beträgt. Der Zweck dieses Gebäudes ist, zu verhindern, daß der starke Trieb der Soole, welche zuvor den Berg hinab, und jetzt den andern wieder hinauf getrieben werden müßte, die Röhren mit großem Verluste der Sulz nicht zersprenge. Johann

Spielbicher oder Spielbüchler, ein Bergarbeiter von Hallstatt, hat denselben i. J. 1757 aufgeführt. Dieses bewunderswürdige Denkmahl menschlicher Größe am Klappsteine, wurde i. J. 1814 von Sr. Majestät Franz I. besehen und begangen, was auch von Jedem, der ohne Schwindel ist, mit Sicherheit geschehen kann, weil der Weg breit genug, und mit Seitenbalken verwahret ist.

Von hier an handelt man klüger, sich einem Nachen anzuvertrauen, denn der Fußsteig in die Hallstatt ist bisweilen schmal und schlüpfrig, zumahl bey jener Wand, wo einst ein großer Theil des Felsens einging und herunterrollte, wie noch zu sehen ist. Auch warnet eine alte Sage, diesen Fußsteig nicht ohne Ursache zu betreten. Ein Pfarrer in der Goßach, Nahmens Ostertag, ritt einst am Charfreytage nach Hallstatt, um seine gewöhnliche Beicht zu verrichten. Auf dem Heimritte glitschte aber das Pferd aus, fiel in den See, und ertrank nebst seinem Reiter.

Der Hallstättersee ist selten gar stürmisch, weil er fast von allen Seiten mit hohen Felsen umrungen ist; nur seine heftigen Grundwinde, machen die Fahrt bisweilen gefährlich, wie denn erst i. J. 1822 in Zeit von einer Minute 39 Menschen, welche von Hallstatt nach Obertraun fahren wollten, durch einen heftigen Wind ergriffen, ohne Rettungsmöglichkeit ertranken. Auch wenn er friert, was weit öfters als bey anderen Seen geschieht, begeht er nicht selten Menschenraub, wiewohl die Schuld hiervon meistens die Leute selbst tragen. Einige geben nähmlich zur Nachtszeit auf die Luftlöcher nicht Acht, welche die Fischer in das Eis hauen müssen; und Andere wagen sich oft noch auf die Eisdecke, wenn sie bereits aufzuthauen beginnt, wodurch einst eine Schlittengesellschaft von 17 Personen, bis auf sehr Wenige, elend zu Grunde ging.

Um die Spitze des Felsens herumgesteuert, sieht man mit einem Mahle den ganzen Markt Hallstatt in tiefer Bucht liegen, der mit seinen, an die steilen Felsenwände, und hart an die Ufer des Sees gebauten Häusern, besonders

vom See aus, einen sonderbaren Anblick gewährt, indem man zwey und drey Häuser auf einander gebauet zu sehen glaubt, und bey näherer Untersuchung, statt zu ebener Erde, beym Dache oder im obern Geschosse zum Hause eintritt, und dann erst in die unteren Gaden hinabsteigt. — Dieser Markt besteht aus 165 Häusern, 269 Wohnparteyen, 1030 Einwohnern, und ist eine Tagreise von Gmunden und Salzburg entfernt. — Die Pfarrkirche steht auf einem Absatze des Felsens, der gleich am Fuße mit Quadersteinen untermauert und erweitert ist, damit der Raum groß genug wurde, die Kirche darauf zu setzen. Der Vorsicht wegen, ist der Felsen auch mit einem steinernen Kranze umgeben, damit Niemand über selben hinabstürzen kann. Den Eingang zur Kirche bildet ein großer Thorbogen, mit der Jahreszahl 1519 bezeichnet, welche aber, nach der Sage der hiesigen Bewohner nur das Jahr bedeutet, in welchem dieser Eingang sammt dem Glockenthurme erbauet wurde. Die Kirche ist in der That urkundlich viel älter, und gehört wahrscheinlich schon in die erste Hälfte des 12. Jahrhundertes, weil bereits i. J. 1145 hier das neunte Salzburger Concilium gehalten wurde, und solche geistliche Synoden regelmäßig nur in Gotteshäusern Statt fanden. (Conc. Salisb. Flor. Dalham.) Sie ward, laut seiner Urkunde, die wir bereits bey Goyßarn anführten, i. J. 1320 vom Weihbischofe Herrmann von Passau, zu Ehren der Himmelfahrt Mariens geweiht, und hat gegenwärtig vier Altäre, von denen der eigentliche Hochaltar, künstlich auf gothische Weise gebauet ist. Sowohl das Mittelstück, darstellend die Mutter Gottes zwischen den heil. Jungfrauen Catharina und Barbara, als auch die Seitenflügel sind reich mit vergoldetem Schnitzwerk geschmückt. Da die Kirche in der Mitte durch starke Säulen unterstützt ist, so hat es beynahe den Anschein, als ob man zwey Kirchen zusammengesetzt hätte, deren jede einen Hochaltar hat.

Neben dieser Kirche steht die St. Michaelskapelle, welche nach alten Sagen und Handschriften um 125

Jahre älter seyn soll, als die Pfarrkirche selbst. Ihre Erbauung wird aber nicht den Landesfürsten, sondern den Junkern zugeschrieben, welche vorhin hier Salz gesotten hatten, und öfters einen Priester von Goyßarn hierher kommen ließen, den Gottesdienst in dieser Kapelle zu halten, ehe die Pfarre von Goyßarn abgesondert wurde. Hier befindet sich noch ein schön gefärbtes Glasfenster.

Der Pfarrer wohnte lange in einem Nebengebäude des Salzfertigers Wolf. Nachdem aber der Markt i. J. 1750 durch eine schreckliche Feuersbrunst fast gänzlich verheeret, und deßwegen das Verweseramt, sammt dem Pfannhause in die Lahn übersetzet wurde: so ließ man das vorige Amthaus, das wohl gebauet und mit einem hübschen Gärtchen versehen ist, dem jeweiligen Pfarrer zur Wohnung über. Dieser genießt hier den Ertrag von Stiftungen, die Besoldung aus dem allerhöchsten Aerarium, und einige Deputate.

Das alte Schulhaus neben der Kirche, schreibt sich v. J. 1479 her; doch ist i. J. 1779, gerade also nach 300 Jahren, auf Kosten des k. k. Aerars ein neues erbaut worden, das ganz nach der österreichischen Schulreform eingerichtet, nunmehr von 140 Kindern besuchet wird. — Hier ist auch das Stift- oder Waisenhaus des gewesenen Salzfertigers und Marktrichters Mathias Joseph Sollinger, der dasselbe in seinem Testamente v. J. 1763 begründete, worauf dann i. J. 1767 die Stiftung zu Stande kam, und i. J. 1768 dieses Waisenhaus von seiner hinterlassenen Witwe für 8 Stiftlinge erbauet wurde, die unter der Vogtey des Marktgerichtes zu Hallstatt täglich 4 kr. beziehen, und vor der Valuta auch Licht und Holz bekamen. Der Capitalstand wird jetzt auf 12,250 Gulden ausgewiesen. — Bemerkenswerth ist noch das hiesige Bethhaus für die Protestanten, welches eine Filiale von Goyßarn ist, und von dem dortigen Pastor alle Monathe ein Mahl besuchet wird. Nebstbey ist auch eine protestanti-

sche Schule. Dazu gehören die 721 akatholischen Gemeindeglieder der nach Hallstatt gehörigen Pfarrorte.

Eines der merkwürdigsten Dinge in diesem Markte ist aber der sehr schöne Wasserfall in dessen Mitte. Mächtig stürzt von den Felsen des Salzberges der Mühlbach herab in steinerne Becken, fließt aus diesen schäumend und bräusend wieder ab, und ergießt sich endlich, nachdem er noch über drey bis vier Stufen hinabfällt, rauschend in den benachbarten See. Noch vorher setzt ein Theil seines Wassers drey Mühlen hier in Bewegung, deren eine über die andere liegt; und selbst beym Ausflusse treibt er die Räder einer Hammerschmiede.

Von Hallstatt kömmt man in kurzer Zeit in die Lahn, wo nach jener fürchterlichen Feuersbrunst v. J. 1750, bey welcher die Kirche abbrannte, die Glocken herabfielen, und die Pfannhäuser eingeäschert wurden, das schöne Verwesamt sammt einem neuen Pfannhause i. J. 1751 bequem und sicher erbauet ward. Daselbst befindet sich eine Salzpfanne von 75 Klaftern, 1 Schuh, 3 Zoll, und eine Wärmepfanne von 30 Klaftern, 3 Schuh, 8 Zoll Quadratmaß. Die Menge der hingeleiteten Sulze beträgt täglich über 1500 Eimer, jährlich also gegen 406,000 Eimer Soole, wovon bey einem Aufwande von ungefähr 6,700 Klafter Holz jährlich 130,000 Zentner Salz erzeuget werden. Die Bauart der Pfanne ist nach Frauenreiterart. — Hier ist auch ein Calvarienberg mit einer schönen Kreuzkapelle, bey welcher ein eigener Beneficiat angestellt ist. Johann Sumatinger, Gegenschreiber zu Hallstatt, stiftete dies Beneficium i. J. 1709 für seinen Wohnort. Nachdem aber in jenem unglücklichen Jahre 1750 der Markt abbrannte, wurde es in die Lahn übertragen, und alldort dem Beneficiaten ein bequemes Haus mit einem Garten eingeräumt. — Bey diesem Hause steht auch das große k. k. Spital mit einer Hauskapelle, deren Patrone die heil. Laurenz und Florian sind, und das bis zur großen Feuersbrunst im Markte bestand. — Kann man gleich die

erste Einrichtung und Stiftung dieses Spitales, nicht urkundlich bis in jene Zeiten zurückführen, da die Bergwerke entdecket, und auf die Regie der Landesfürsten bearbeitet wurden: so ist doch gewiß, daß nach den Worten des Reformationslibells v. J. 1656 dieses Spital von den hochlöblichen Fürsten zu Oesterreich“ gegründet, und späterhin durch die Erzherzoge von einer Zeit zur andern, durch ihre Wohlthaten bereichert wurde. So gedachten desselben schon um das Jahr 1311 die kaiserliche Witwe Elisabeth; dann Erzherzog Albert VI. der es um 1459 besucht haben soll; ferners Ferdinand I., unter welchem die jährlichen Einkünfte bereits 300 Pfund Pfennige betrugen; Ferdinand II., der dieselben um 600 Pfunde vermehrte; Ferdinand III., der das Spital i. J. 1655 mit einem Stiftungsbeytrage zu 1048 Gulden, 2 Schillinge und 28 Pfennige begnadigte, der noch gegenwärtig von der Verwesamt-Cassa als jährliche Dotation ausbezahlt wird; und endlich die große Kaiserinn Maria Theresia, welche das abgebrannte Hallstätter-Spital, nach 1750 in der Lahn wieder aufbauen ließ. Es gab auch viele andere Wohlthäter, aus denen wir besonders den Herren Sollinger von Hallstatt gedenken, welche dem Spitale allmählig über 12,700 Gulden anweisen. Daß Kaiser Maximilian I. dieses Spital i. J. 1504 auch besucht habe, ist nicht erwiesen; indeß hält man ihn nebst Kaiser Ferdinand I., gleichsam für die zweyten Stifter desselben, weil auch Maximilian I. mit einer jährlichen Dotation von 32 Pfund Pfennigen angeführt ist. — Nach den Directio-Regeln v. J. 1770, ist dieses Spital eigentlich für 16 kranke, arme kaiserliche Salinen-Arbeiter überhaupt, und für hülflose Witwen und Waisen derselben, unter der Vogtey der Amtsverwesung in Hallstatt bestimmt. Gemauert mit 9 Zimmern, einer Kapelle und 36,530 Gulden Capitalien versehen, wird es gegenwärtig von 9 Pfründnern bewohnt, von denen der Spitalvater, selbst ein Armer, alle Wochen 1 fl. 6 kr., die Spitalmutter 50 kr., und jeder Pfründner 39 kr. bekömmt, auch im gesunden und kranken Zustande

alles Nothwendige, nach festgesetztem Maßstabe erhält. Hierzu kömmt noch alle Jahre die doppelte Kleidung, das Gnadensalz, das Holz, das Hofkorn, das Hofschmalz, die Weihnachts-, Neujahrs-, Ostern- und Pfingst-Geschenke, für welches Alles die Pfründner tagtäglich zwey Rosenkränze zu bethen verpflichtet sind. — Hierüber führt die Oberaufsicht das k. k. Salzoberamt, welches auch die Armen in das Spital aufnimmt.

Nun wollen wir auch hier den Salzberg besuchen, den man sowohl von der Lahn, als von Hallstatt aus, gefahrlos besteigen kann. Er ist überall steil und ermüdend, wiewohl von letzterm Orte aus, ein Schlangenweg hinaufführet. Hier und da gibt es Rastbänke, und bey einer derselben eine Denktafel, deren i. J. 1545 in Stein ausgehauene Inschrift bezeuget: „Hier hat gerast der Hochlöblich Römische „Kunig Maximilian, als er gegangen ist, die Salzberg zu „besehen, den 5. Tag Januarii anno 1504.“ — Hat man darauf die Höhe einer kleinen Stunde erreicht, so kömmt man zu dem Wachtthurme, welchen Kaiser Albrecht I. i. J. 1284 zur Vertheidigung für die nahe österreichische und steyerische Gränze gebauet, und zu Ehren seines kais. Vaters den Rudolphs-Thurm genannt hatte. Die Hauptmauern dieses Gebäudes sind drey Schuh dick, und dennoch wird es von starken Stürmen oft so heftig ergriffen, daß Furchtsame wohl auch den Einsturz besorgen. — Durch den Thorbogen dieses bewohnbaren Thurmes, steigt man dann bis zu den Berghäusern hinan, empfängt dort einen weißen Kittel, setzt ein weißes Hütchen auf, nimmt den Bergstock zur Hand, und fährt alsdann mit einem Vorleuchter und einem Nachfolger in eine Bergstolle ein. Es sind deren 17 bis 18, wovon aber 2 oder 3 schon erschöpft oder ersäufet, oder sonst verlassen sind. — Sie sind und waren folgende Baue:

I. Der Erzherzog Mathias-Schurf, der höchste bebaute Punct am Berge; sein Mundloch auf der Frey- oder Dammwiese, wurde wegen der im Steinberge gelegenen

Mündelwehre i. J. 1616 aufgeschlagen, i. J. 1719 aber ganz verlassen.

II. Der neue Wasserberg, i. J. 1733 eröffnet.

III. Der linksseitige Wasserstollen vom Jahre 1756.

IV. Der Steinfeld-Schurf vom Jahre 1524 unter dem vorigen liegend.

V. Der rechtsseitige Tagstollen v. J. 1756.

VI. Der alte Wasserberg v. J. 1725 noch tiefer liegend.

VII. Der Johann Baptist-Schurf, i. J. 1705 unter dem alten Wasserberge eröffnet.

VIII. Der alte Steinbergstollen, dessen Eröffnung entweder in das Jahr 1362, oder doch wenigstens noch immer in die Zeit des 15. Jahrhundertes zurückfällt, jetzt aber nur zum Wasserleiten dient.

IX. Der Wasserstollen ober dem Tullingerberge, der i. J. 1724 aufgeschlagen wurde.

X. Der neue Tullingerberg, i. J. 1530 eröffnet, in welchem, nach Gielge's Beschreibung, zwey Capellen, eine von schwarz- und roth-, die andere in schwarz- und weiß-gefleckten Salzkerne gebaut seyn sollen.

XI. Der neue Wißberg, der i. J. 1588 eingetrieben und eröffnet wurde, sehr viel aber von dem Tagwasser leidet, und schon zweymahl, i. J. 1682 und 1712 von demselben ersäuft ward.

XII. Der Kaiser Carlberg, der den 18. Juny 1687 eröffnet wurde, und dessen untere Abtheilung, der Catharina Theresiaberg, dermahlen der ausgedehnteste unter allen Bergabtheilungen, schon am 18. May 1675 zur Benützung gebracht ward. a)

XIII. Der neue Maximiliansberg, der schon i.

a) In letzterer Abtheilung soll sich, nach Pillweins Traunkreis pag. 473 gleichfalls eine kleine Capelle von Salzsteinen befinden.

J. 1511 aufgeschlagen wurde, und in welchem bereits i. J. 1523—1540 und 1728 Bergwässer einbrachen.

XIV. Der damahls so reichhaltige Kaiser-Leopoldsberg, schon i. J. 1570 eröffnet, in welchem bey Durchschlagung der Unterbergerkehre, i. J. 1664 das wilde Feuer ausbrach, welches viele Arbeiter tödtete, und das man bis zu dieser Zeit gar nicht gekannt hatte.

XV. Der König-Joseph-Schurf, der den 2. October 1687 eröffnet ward, und in dessen Kilbwehre man am 2. April 1733 einen Menschenkörper unverwesen aus dem Salzkerne herausgrub.

XVI. Der Christinaberg, der am 2. July 1725; — und

XVII. Der Maria Theresiaberg, (die beyden einstweilen tiefesten Bergaufschläge) der am 8. October 1782 eröffnet, und unter merkwürdigen Feyerlichkeiten vom grünen Wasen aufgeschlagen wurde, und in welchem, nach Gielge's Versicherung zwey Kern-Verwässerungs-Schöpfgebäude sind, wo mit Ochsenhäuten geschöpfet wird.

Die Manipulation in diesen Bergen ist die nähmliche, wie zu Ischel, nur daß dieser Salzberg reichhaltiger ist, und weit mehr Kern- oder Steinsalz enthält, als der Ischler-Berg.

„Wer es weiß, sagte Hr. Oberamtsrath und Oberbergmeister Maximilian Kneer in seiner am 28. October 1811 im Amtsgebäude zu Hallstatt, bey Gelegenheit des Dankfestes der 500jährigen Erhaltung des Hallstätter-Salzberges, gesprochenen Rede," wer es weiß, daß zur Versehung „der fünf Sudhäuser im Kammergute jährlich dritthalb „Millionen Eimer Sulze erforderlich seyen; wem es be„kannt ist, daß zu diesem jährlichen Sulzbedarf der Ischler„Salzberg, bey seiner größtmöglichsten Erträgniß kaum den „vierten Theil zu liefern im Stande sey, folglich drey Vier„theile immer aus dem Hallstätterberge genommen werden „müssen; und wer endlich hieraus den ganz richtigen Schluß „zieht, daß die oberösterreichischen sehr beträchtlichen Salinen

„wesentlich auf dem hiesigeu Salzberge beruhen: der bedarf „keines weiteren Beweises über bie Erheblichkeit des Hall-„stätter-Salzberges, welcher der Hauptgrundstein des so in-„teressanten oberösterreichischen Salzkammergutes ist.“ a)

In der obenbeschriebenen Capelle des Tullinger-berges, welche ganz aus einem Kernstein gehauen ist, und, wie gesagt, bewunderungswürdige Schattirungen eines schwarz- und rothgeflammten, so wie deren Vorkammer, eines schwarz- und weiß geflammten Kernsteines enthält, wird zu jeder Quatemberzeit von dem Pfarrer zu Hallstatt, feyerlicher Gottesdienst regelmäßig verrichtet.

Die einzigen Ortschaften Winkel, und See- und Obertraun haben wir noch nicht gesehen; doch die Obertraun müssen wir eigends besuchen. Mit deren Einschluß begreift die ganze Pfarre Hallstatt, mit ihren sechs zugetheilten Ortschaften Gosauzwang, Hallstatt, Lahn, Obertraun, Salzberg und Winkel 306 Häuser, 449 Wohnparteyen und 1797 Einwohner, unter denen 721 akatholische Gemeindeglieder, unter dem k. k. Commissariate Wildenstein wohnhaft sind.

Hallstatt wurde in den ältesten Urkunden „Bayrisch-Hall“ genannt, weil sich auch ein gleiches Hall in dem Erzbisthume Salzburg befand. Die Regierung des Landes hat zwar sich geändert; aber der Nahme blieb noch lange darnach, wie wir auch Beyspiele bey Gratz, Waidhofen und mehr dergleichen Ortschaften haben.

Die Schicksale der Hallstatt waren in den ältesten Zeiten die nähmlichen, welche Goyßarn, Ischel, Mansee, Traunkirchen u. d. g. erfahren haben. Wurden aber gleich die Menschen durch feindliche Einfälle öfters vertrieben, so sammelten sie sich dennoch wieder, um die schon entdeckten Salzquellen zu benützen. Die Begierde nach Reichthum ist ja überall die stärkste Triebfeder der menschlichen Wagnisse und Be-

---

a) Hormayers Archiv, 3. Jahrgang 1812 pag. 44.

mühungen. — Eine gewisse Sova aus dem Orte Hall, hatte schon unter der Regierung Kaiser Carl des Großen, ein Bauerngut mit aller Zugehör, und zwey Pfannen zum Salzsieden, ihre Besitzung in diesem Orte, am 29. März (IV. Cal. April) der St. Michaelskirche des Klosters Mansee (Maninseo) und dem Erzbischofe Hiltepald (der dieses Kloster v. J. 804 bis 814 als Commende besaß) vermacht und übergeben, damit ihr diese Schenkung der Allmächtige im andern Leben wieder vergelte a). Obschon nun freylich hieraus nicht ersichtlich wird, ob die Geberinn dieser bedeutenden Schenkung in dem bayrischen oder salzburgischen Halle wohnte: so scheint doch ersteres glaubwürdiger, indem die meisten Salzwerke in dem letztern Halle, dem Hochstifte Salzburg gehörten.

Fast anderthalb Jahrhunderte nach den ungarischen Streifzügen, die bis 955 dauerten, fingen auch die steyrischen Markgrafen, hier in dem bayrischen Halle ihre Salzberge zu bebauen an, welche sie von einem sicheren Berchthold (vielleicht von Berthold I. Herzogen in Bayern, einem Bruder Herzog Arnulph des Bösen, † 948) geerbt hatten, wie aus einer Urkunde erhellet, welche Markgraf Ottokar IV. (VI.) von Steyer, mit Einwilligung seines Sohnes Leopold des Starken, zwischen den Jahren 1092 und 1121 ausgestellt hatte, und worin er ausdrücklich sagt, daß er der Kirche der heil. Maria zu Garsten, von seinem „Erbgute im bayrischen Halle" eine Salzpfanne mit allen Zugehörungen übergebe b). Ja Markgraf Ottokar V. (VII.) benennet sogar diese ererbten Salzgruben, indem er ihrer i. J. 1163 mit dem Nahmen: „das Uiberschaff, den Hundbrunnschrott, das Mitterschrott" u. s. w. erwähnet. Das nähmliche that die verwittibte Markgräfinn, als sie diese Schenkung im Nahmen ihres Sohnes bestätigte.

---

a) Chronicon Lunaelacense 1748. pag. 46.

b) Kurz (Franz Ser.) Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. II. Theil. pag. 484—508 und 527.

Es ist merkwürdig und viel erklärend, daß Ottokar V. in seiner Urkunde ausdrücklich sagt: „in der bayerischen Stadt Halle“ (in bavarica civitate Halla). Weil nun Ottokar sein Halla hier „eine Stadt“ nennt: so können wir sehen, woraus der Nahme Hallstadt oder Hallstatt entsprungen sey. — War aber nun Hallstatt bereits i. J. 1136 eine Stadt, so darf man fast nimmermehr zweifeln, daß sie auch schon damahls eine Pfarrkirche hatte, welche wahrscheinlich die jetzige St. Michaelskapelle war, die ohnedieß der Sage nach, 125 Jahre vor der jetzigen Pfarrkirche erbauet wurde. — Fällt demnach ihre Erbauung wirklich in das eilfte Jahrhundert: so sind damahls schon vermögliche Junkher und Einwohner in der Hallstatt gewesen, die einen beträchtlichen Salzhandel getrieben.

Der Bergbau zu Hallstatt ward also seit den Zeiten der Römer nie ganz unterlassen, wenn gleich manchmahl die Bewohner der hiesigen Gegend durch feindliche Einfälle theils aufgerieben, theils zerstreuet wurden. Daß aber bereits die Römer in Hallstatt nach Salz gegraben, beweisen nicht nur die unter der Taggegend des hiesigen Salzberges vorgefundenen trajanischen und antoninischen Münzen, und andere römische Rüstzeuge, sondern insbesonders die i. J. 1733 in der Kilbwehre in einer Tiefe von beynahe hundert Klaftern aufgefundene Mumie eines Römers mit der Seitenwehre, der wahrscheinlich verunglückte, als er die Salzgruben beschauen wollte, und dessen Erscheinen in solcher Tiefe sonst unerklärlich wäre a). — Es ist gar kein Zweifel, daß diesen Bergbau auch die österreichischen Herzoge thätig fortgesetzt haben, weil ihn Kaiser Rudolph I. noch vorfand. Doch das wahre Leben gab ihm erst Kaiser Albrecht I., der schon i. J. 1284 den Rudolphsthurm, als eine Vertheidigungsburg dieses Salzwerkes gegen die Anfälle der Salzburger, mit großen

a) Kneers (Max.) Rede am Dankfeste der 500jährigen Erhaltung des Hallstätter-Salzberges; im Archive für Geographie, Historie rc. Jahrgang 1812. Nummer 11 und 12. pag. 43.

Kosten erbauet hatte; und noch mehr seine verwittibte Gemahlinn Elisabeth, die, wenn sie gleich weder als erste Entdeckerinn des Salzberges, noch als die erste Benützerinn desselben angesehen oder anerkannt werden darf, doch i. J. 1311 den Bergbau zu Hallstatt, dessen Salzwerke sie zu ihrem Witthume bekam, vom grünen Wasen erhoben, und mit eigener Hand einen neuen Berg aufgeschlagen hatte, der zuvor niemahls bebauet ward a).

Dieser Neuberg gab so reichliche Ausbeute, daß Elisabeth einen Theil der Soole auf ihre eigene Regie sieden ließ, den andern aber den Jungherrn Mitterwieser, Otten, dem Pötschner, Ottsemlein und Berchtolden von Seeau, unter den Bedingungen zu Lehen verlieh, daß sie „Junkherr“ mit Haus und Hof in Hallstatt sitzen, die Soole aus ihrem Pfannhause nehmen und selbst absieden, dem Pfarrer und den Pfannhausern das Salzrecht entrichten, und für ihre Mühe das siebente Fuder erhalten sollten. Deßgleichen waren sie auch verbunden, dem Pfarrer alle Wochen einen Pfenning von ihren Salzpfannen abzugeben. Ueberdieß erhob die Kaiserinn den Ort zugleich zu einem Markte, begnadigte ihn mit großen Freyheiten und verlieh 12 Bürgern das Recht des Handels mit dem zu Hallstatt erzeugten Salze. „Dieser „Brief ist geben zu Bruck in Argau, da man zählt von „Christi Geburte dreyzehn hundert Jahr und darnach in dem „ainleften Jahr an St. Agnesen-Tag“ (21. Jänner). — Die ältesten Handschriften fügen noch bey, daß Elisabeth nach ihrer Zurückkunft von der Grabstätte ihres kais. Gemahls zu Königsfelden eine Zeitlang sich in der Hallstatt aufgehalten, hier ihre eigene Hofkapelle gehabt, und von ihren reichlichen Einkünften, welche ihr die Salzwerke gewährten, den armen Leuten, den Klöstern und Spitälern, besonders aber ihrem Spitale zu Stadt Steyer, sehr großmüthige Gaben gespendet, und auf immerwährende Zeiten vermacht habe.

---

a) loc. cit.

Die Ausbeute des Neuberges ging über dritthalb hundert Jahre reichlich von Statten. Weil sich aber der Salzverschleiß von Tag zu Tag mehrte, so ließen Kaiser Maximilian I. und Ferdinand I. binnen den Jahren 1511 und 1530 drey neue Bergstollen eröffnen. — Herzog Rudolph IV. der Sinnreiche, hatte das Salzwerk allhier bereits 1359 besuchet; so wie gerade hundert Jahre später, auch Erzherzog Albrecht VI. im Jahre 1459 gethan, wie solches die Inschrift über dem Hofthore beweiset: „Als man zählt von „Christi Geburt 1459 am Freytag vor Simonis et Judä ist „der Durchlauchtig Hochgeborne Fürst Herr Herr Albrecht Erz„herzog zu Oesterreich hie an der Hallstadt, auf dem Berg, „und zu hintrist neben in allen Gängen in der Salzgrub ge„wesen.“ — Maximilian I. war es auch, der die Marktfreyheit i. J. 1494 mit dem Rechte erweiterte, alle Jahre einen Richter aus ihrer Mitte zu wählen, und den Burgfrieden zwischen beyden Kreuzen inne zu haben; der ihnen überdieß ein eigenes Wappen ertheilte, und den Marktbürgern auch noch das Recht verlieh, daß sie, um sich durch die gegengeführten Schiffe leichter Proviant verschaffen zu können, allein alles Salz von Hallstatt um einen billigen Lohn den übrigen Salzfertigern im Kammergute zuführen durften. Ferdinand I. löste endlich i. J. 1563 den fünf Junkherrn in der Hallstatt ihre von der K. Elisabeth erhaltenen Salzlehen, und den 12 Bürgern das Recht des Salzhandels ab, machte sie zu Salzfertigern, und erhob das Sudwesen zu einem Regale.

Die gleichzeitige Religionsspaltung brachte aber auch noch andere Veränderungen hervor. Wir lesen zwar nicht, daß die katholischen Pfarrer in der Hallstatt vertrieben wurden; allein Rauppachs „evangelisches Oesterreich“ berechtiget zu dem Schlusse, daß die hiesigen Einwohner gegen 40 Jahre keinen katholischen Pfarrer hatten, sond[...] von protestantischen Pastoren geleitet wurden [...] Den ersten katholischen Pfarrer, den sie endlich i[...] 1600 wieder bekamen, nahmen sie die Kirchens[...]eln nochmahls ab,

und hinderten ihn gänzlich an der Ausübung der Seelsorge. Da hierauf eine kaiserl. Commission nach Hallstatt kam, und ihnen den ernsten Willen des Monarchen ankündigte, daß sie den katholischen Pfarrer behalten sollten: tobten sie nicht anders, als ob sie in Raserey verfallen wollten. Sie löschten augenblicklich das Feuer unter der Salzpfanne aus, nahmen mehrere Hunderte ihrer Kameraden aus den benachbarten Ortschaften zu sich, umringten das Amthaus, und schrien aus vollem Halse, daß sie keine päpstische Pfaffenleute dulden, sondern ihren Prädikanten haben wollten. — Vergebens bemühte sich der damahlige Salzamtmann Veit Spindler von und zu Hofegg und Waldbach, ihren Zorn zu stillen; sie nahmen ihn vielmehr mit der ganzen Commission gefangen, und führten diese Herren mit sich nach Ischel, wo sie dieselben im Verweßamte verwahrten. Da der Salzamtmann Gelegenheit fand, hier ihrer Wuth zu entrinnen; so legten sie seinen Gegenschreiber Daniel Hofmandel statt seiner in Ketten, und führten ihn sammt den übrigen Gefangenen wieder nach Hallstatt zurück. Nachdem sie jedoch endlich zur besseren Einsicht kamen, sandten sie einen Ausschuß von 25 Personen nach Wien, welche dem Erzherzoge Mathias die seinen Commissären zugefügte Unbild abbitten, und alle Schuld auf ihren Salzamtmann schieben sollten. Doch der Erzherzog ließ sie in gefängliche Haft werfen, und nicht eher in Freyheit, als bis sie sich eidlich verpflichteten, ihre Kameraden zur Ruhe und zum Gehorsam zu bringen, und sich vor eine neue Commission zu stellen, um die weiteren kaiserl. Befehle alldort zu vernehmen. Dieß fruchtete dann so viel, daß sie sich dem Willen des Erzherzogs fügten, die Gefangenen herausgaben, und ihre Arbeiten abermahls anfingen; doch aber ihre Pastoren, die sie während der Zeit zurückgerufen hatten, noch immer beybehielten.

Diese Windstille währte nun fast bis zum Schlusse des Jahres, als leider! ein unverbürgtes Geschrey, daß man sie mit fremden Kriegsvölkern überfallen wolle, abermahls neue Raserey unter ihnen entzündete. Abermahls verließen sie jetzt

ihre Arbeiten, läuteten allenthalben Sturm, verhaueten die Wege, stellten Wachen aus, und ließen weder durch Warnung noch durch Befehl sich in ihren Unsinn zurückhalten, wodurch sie sich endlich jenes Uebel, das sie befürchtet hatten, wirklich auf den Hals zogen. Dieß waren die salzburgischen Executions-Truppen, von welchen sie mit Gewalt zu Paaren getrieben wurden. a)

Vergebens hofften die österreichischen Landesfürsten durch Ruhe im Lande, die Reinheit der herrschenden Religion hier zu erhalten. Die erschrecklichen und langwierigen Kriege, durch welche sich das siebenzehnte Jahrhundert vor vielen andern auszeichnete, gaben aber die geeigneteste Veranlassung zur Wiederverstärkung der heimlichen protestantischen Parteyen, indem man in diesen Zeitläuften nicht das gehörige Augenmerk ihnen widmen konnte, oder wohl gar ihrer, schonen mußte. — Umsonst erließ K. Ferdinand III. i. J. 1656 ein Rescript, die Pfarrkirche, den Thurm und Pfarrhof in Zukunft aus den Renten des Hofschreiberamtes in Hallstatt zu repariren, damit hierdurch jede Last der Pfarrgemeinde entnommen werde. Eine Gährung brach nach der anderen aus, bis endlich nach längerer Zeit die Emigrationen in's Ungarn und nach Siebenbürgen erfolgten, deren bereits bey der Pfarre Goyßarn Erwähnung geschah.

Die Capuziner zu Gmunden erbothen sich zwar, einige ihrer Ordensbrüder als Missionäre abzugeben, welche die hiesigen Leute besser in der katholischen Religion unterweisen, und mithin diese Gährungen verhindern sollten. Kaiser Carl VI. nahm auch dieses Anerbiethen mit höchstem Wohlgefallen auf, bestimmte den Missionarien die Stationen Goyßarn und Hallstatt, und gab dem Kloster zu Gmunden ein ansehnliches Almosen, die Missionäre zu unterhalten. Doch diese Missionäre aus dem Seraphischen Orden scheinen gleich in der ersten Zeit, durch ihren vielleicht übertriebenen

---

a) Rauppach aus Khevenhüllers Annalen, Tom. V. pag. 139. et seqq.

Eifer, mehr verdorben als verbessert zu haben; und wußten sie gleich, da unter ihnen auch sehr würdige Männer, wie z. B. selbst der hiesige Pfarrer Joseph Cupertin Sauer, sich befanden, bis auf die Zeiten des Toleranz-Edictes, sich zu erhalten, so konnten sie doch diesen so nothwendigen Absönderungspunkt nimmermehr unnöthig machen.

Während dieser Zeit wurde i. J. 1744 die Dreyfaltigkeitssäule zu Hallstatt eingeweiht; i. J. 1750 aber den 20. September der Markt durch eine fürchterliche Feuersbrunst heimgesucht, bey welcher (wie schon oben berührt) das Spital, die Pfarrkirche, die neuerbaute Pfarre sammt dem Amthause, viele Documente u. d. gl. durch die Flammen zu Grunde gingen. Der Erfolg hiervon war, wie bekannt, die Uebersetzung der feuergefährlichen Salzpfanne in die entferntere Lahn.

Ober-Traun.

Ober-Traun, in kirchlicher Hinsicht ein Beneficium des k. k. Salzoberamtes, liegt Hallstatt gegenüber, jenseits des Sees, dort wo man zwischen dem Sarstein und dem Koppen (mit seiner erst vor kurzem durch den Oberwaldmeister Herrn Vincenz Müller der Vergessenheit entrissenen Koppenbrüllerhöhle) den Weg nach Aussee findet, in einem angenehmen ländlichen Winkel, am Einflusse der Traun in den See.

Auf dem Fußwege am obersten Theile des Hallstättersees stößt man auf manche Seltenheiten dieser Gebirgsgegend. Zuerst gelangt der Reisende zu einem Waldbache, welcher aus tiefer Felsenschlucht hervorrauscht, und schon in der Ferne entgegen donnert, indem er mit vielen Seitenquellen, von einem sehr hohen Felsen, bald durch Felsentrümmer verborgen, lärmend herabstürzt. In dieses Waldbaches einsamen und melancholischen Thale findet man auch manche übereinander gestürzte Steinblöcke, die mit Kreuzen bezeichnet sind, ein

schauriges Merkmahl, daß sich hier einst in grauer Vorzeit ein Bergsturz ereignet, und mehrere Menschen unter seine Trümmer begraben habe. Keine Feder erreicht die Epoche dieses Unglückes, das vielleicht in die frühesten Zeiten des hiesigen Christenthumes zu setzen ist.

Nach diesem Wildbache kömmt man zu dem Hirschbrunnen und dem Kessel, zweyen Naturmerkwürdigkeiten, die aus unter dem Steingerölle liegenden Felsenhöhlen bestehen, welche bey warmen Sonnenscheine oder vielen Regengüssen mit einer solchen Strömung übergehen, daß sie auch den See und die Traun zu schwellen im Stande sind. — Diese beyden Wasserergießungen haben, ohne Zweifel Verbindung mit den Schnee- und Eisfeldern ihrer eigenen, und der nahen Gebirge. Schmilzt nun der Schnee oder das Eis durch Sonnenhitze oder anhaltenden warmen Regen, so dringt das Wasser durch unterirdische Klüfte in die verborgenen Wasserbehälter, deren es in diesen Kalkgebirgen häufige gibt, und bildet dort kleine Seen, die aber durch das oft zu häufig eindringende Wasser anschwellen, und sich im Innern des Gebirges einen Ausweg suchen, durch welchen sie dann mit größerer oder kleinerer Gewalt ausströmen, je nachdem die Oeffnung der Felsen oder der Wasserzufluß beschaffen ist. Solche Auswege bilden auch der Kessel und Hirschbrunn, aus denen dann zu gewissen Zeiten eine bedeutende Wasserfluth mit gräßlichen Brausen und Toben herausströmt, und schäumend in den See sich ergießt. Mehrere solcher Felsenlöcher mögen sogar unter dem Grunde des Sees sich fortziehen, weil man in obigen Fällen, sogar Blasen und Wellen des heraussprudelnden Wassers auf selben bemerket.

Endlich kömmt man zu dem von aller Welt abgeschiedenen Dorfe Ober-Traun, welches man gerne einem sibirischen Dorfe verglichen hätte, wiewohl es öfter als Lahn und Hallstatt von den Sonnenstrahlen erwärmt und erleuchtet wird. Es zählt gegenwärtig 70 Häuser und 393 Seelen, worunter sich 342 Protestanten befinden. — Hier zeichnet

sich vor Allen das Schlößchen Grub aus, welches noch am Anfange dieses Jahrhundertes dem Salzfertiger Hrn. Wolf in der Hallstatt gehörte.

Die fromme Kaiserinn Maria Theresia stiftete hier i. J. 1771 eine eigene Curatie, und ließ i. J. 1773 zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit eine Kirche und ein Haus zur gemeinschaftlichen Wohnung des Benefiziaten und des Schulmeisters erbauen; weil sie vermuthete, daß die hiesigen Leute nur allein aus Mangel des nöthigen Unterrichtes, der katholischen Religion abgeneigt wären. Kaum ward aber unter ihrem Sohne und Nachfolger Joseph II. die Toleranz verkündiget, so traten wenigstens 250 Personen öffentlich zur augsburgischen Confession über, und nur 50 blieben ihrem katholischen Glauben getreu. Trotz dieser Umstände wird doch die hiesige Schule noch gegenwärtig von 49 katholischen und akatholischen Kindern besuchet, welche so gut als möglich, allhier unterrichtet werden.

Hierdurch glaube ich auch am deutlichsten Gielge's Irrthum berichtiget zu haben, der (unbekannt selbst mit dem Nahmen dieses Ortes) unbesonnen genug, spottenden Ausländern nachschrieb: a) „Am jenseitigen Ufer des Hallstötter-„Sees liegt Traundorf, (eigentlich Ober-Traun) „ein Dörf-„chen von zerstreuten ärmlichen Hütten gefahrvoll an Felsen-„wänden, und dem reißenden Ufer des Bergstroms und an „die Ufer des schwarzen Sees erbauet; in diesem, im steten „Kampfe mit der verheerenden Natur und der Menschenwelt „verbannten Hütten, lebten die unglücklichen Protestanten „in den Tagen ihrer Verfolgung.“

Gosau oder Gosach.

Will man von Ober-Traun in die Gosach, so geht die Reise über den See zurück bis zur Gosachmühle, und dort

a) Gielge Ignaz: Topographisch-historische Beschreibung des Landes Oesterreich ob der Enns. Wels 1814 Theil I. Seite 261.

hinein in jenes düstere Thal, aus welchem der Gosaubach sich herauswindet. — Diese Schlucht ist nicht länger als anderthalb Stunden; doch erblickt man, besonders wenn Regengüsse oder die Schneewässer sich über die Felsen herabstürzen, einen Wasserfall nach dem andern, deren jeder eigene Schönheiten darbiethet. Zur Winterszeit eröffnen die Bauern diesen oft tief verschneiten Weg mit ihren Arnen, d. i. mit Eggen, die statt der eisernen Zacken, nichts als Hauen und Messer und kleine Sicheln haben, durch welche man den Schnee zerschneidet und hinwegräumt.

Ist diese Schlucht zurückgelegt, so zeigt sich auf einmahl das schöne Gosauthal in mondförmiger Biegung. Zwey Stunden in der Länge, und eine kleine Stunde in der Breite, rechts und links von waldigen und nackten Gebirgen umschlossen, lagern sich hier die schönsten, üppigsten Wiesenfluren, durch welche sich mitten aus dem vordern Gosau-See, der klare Gosaubach bald auf glattem Felsengrunde oder köringem Sande fortschlängelt. Der westliche Hintergrund wird durch die ungeheure Steinwand und den Donnerkogel geschlossen. Diese Steinwand ist ein überaus schroffes Gebirge, aus mehreren Klippen zusammengesetzt, voll Kegel und Spitzen, gleich gothischen Thürmchen. Am Fuße dieser Steinwand liegen der vordere und hintere Gosau-See, hell wie Cristall, und bekannt durch ihre seltenen und sehr schmackhaften Salblinge, die nur bey trüben Wetter gefangen werden. Die Gosach entspringt aus diesen Seen, durchströmt das ganze Thal bis zu ihrem Ausfluße in den Hallstätter-See, und gibt dieser Pfarre den Nahmen.

Da dieses Thal ein paar hundert Klafter ober dem Gmundner-See liegt, so werden die Kirschen oft im Herbste erst reif, und Korn und Hafer nicht selten verschneiet. Auch dem Reife ist dieses freundliche Thal, schon seiner Lage wegen, sehr ausgesetzt; doch wissen die Einwohner ihre Saaten dadurch zu schützen, daß sie schon frühzeitig Häuflein von Reisern zusammentragen, und sie nach der Gosach hinlegen.

Fällt alsdann nächtlicher Weile ein Reif, so schreyt der aufgestellte Wächter alle Bewohner des Thales aus dem Schlafe. Jeder läuft jetzt zu seinem Reisighaufen, zündet ihn an, und der warme Rauch, der durch das ganze Thal hinstreift, zerschmilzt augenblicklich den schädlichen Reif. — Die vielen Waldbäche, die von den Felsen herabstürzen, entschädigen anderseits die hiesigen Leute, für die eben angeführten Unbilden einer stiftmütterlichen Natur. Diese führen nähmlich versteinerte Pflanzen, Schnecken- und Sternsteine mit sich, welche von den einzelnen Bewohnern geschliffen, und zu Tabacksdosen und dergleichen Gefäßen verarbeitet werden. Auch gibt es schöne Brüche von guten Schleif- und Wetzsteinen hier, welche 13 Parteyen, lauter Bewohnern des Gosauthales, einen zwar höchst beschwerlichen aber lohnenden Gewinn alljährlich verschaffen.

Dieß ganze Thal bildet übrigens eine einzige Pfarre; und diese besteht aus dem einzigen 1 Stunde langen Dorfe Gosau, Gosach oder Gosa, am gleichnahmigen Bache, das von 194 auf den Hügeln umher zerstreuten, meistens von Holz, doch gutgebauten Häusern gebildet, von 301 Wohnparteyen oder 1272 Seelen bewohnt ist, worunter 1160 Protestanten gezählt werden. — Es scheint, daß alle diese Wohnungen anfangs nur Alpenhütten waren, und erst späterhin zu kleinen Bauerngütern erwuchsen, welche Muthmaßung dadurch gerechtfertiget wird, daß dieses Gosauthal, in Hagens deutscher Chronik von Oesterreich, (bey Hieron. Pez, part. I. Fol. 1128) nur das „Kühthal“ genannt wird.

Die Bewohner dieses Thales, gewöhnlich die Gosaner betitelt, sind übrigens nervigte kernfeste Leute, bey ihrer einfachen Kost und Kleidung zufrieden und wenig bekümmert um das Thun und Treiben der übrigen Welt. Fleiß und Emsigkeit in ihrem Erwerbe, gegenseitige Aushülfe bey Geldmangel Einzelner durch Zusammentritt Mehrerer, gegenseitiger Religionsfriede und Gefälligkeit, zeichnen die Bewohner dieses stillen Thales vorzüglich aus. Alles kann hier

lesen, schreiben und rechnen; und obwohl sich verschiedene Glaubensgenossen berühren, so bemerkt man doch nichts als gegenseitiges Wohlwollen. — Einige aus ihnen ernähren sich durch die obenerwähnten Schleifsteinbrüche, durch Vieh- und besonders Pferdezucht; die Meisten aber durch die Arbeiten bey den kaiserl. Salinen, und sind entweder Berg- oder Holzknechte.

Da wir solcher Holzknechte schon öfters erwähnten: so wird es nicht unangenehm seyn, etwas Näheres von ihrer Beschäftigung und Verfassung beyzufügen. — Diese Holzknechte sind in Rotten eingetheilt, deren jede ihren Vorgänger und Meister hat. Die k. k. Verwesämter weisen zur gehörigen Zeit jeder Rotte einen Waldbezirk an, und unterhandeln mit selben, um welchen Preis sie die ausgemessene Waldung fällen, und das Holz auf den bestimmten Platz schaffen wollen. Ist der Vertrag von beyden Theilen durch die Meister geschlossen: so fängt auch alsobald die zu leistende Arbeit an. Jeder Holzknecht bekömmt seinen Taglohn von dem Pachtschilling; und was übrig bleibt, wird dann unter die Rotte vertheilt. Deßwegen treibt auch Einer den Andern zum angestrengtesten Fleiße, die Knechte beginnen ihre schwere und gefährliche Arbeit am frühesten Morgen, und setzen sie fort, unermüdet bis in die sinkende Nacht, nur damit sie früher die bedungene Arbeit vollenden, und also mehr zur Theilung bekommen. — Haben sie endlich den Waldbezirk abgeschwendet, so bringen sie das Holz auf einen Haufen zusammen, und bauen unterdessen lange Risen, d. i. hölzerne Canäle, in welche das geschlagene Holz zum weitern Transporte gelegt wird, und die von dem Holzschlage bis zum bestimmten Aufsatzplatze hinreichen, wenn auch gleich die Entfernung bisweilen zwey und drey Stunden beträgt, oder die Rise über Berg und Thal gebauet werden muß. Kaum bricht dann das kalte Wetter ein, welche die Rise eisig und schlüpfrig macht, so werfen die Holzknechte die großen Scheiter und Blöcke hinein, und lassen sie auf den bestimmten Platz hinunterrollen. — Das Risengebäude, die wachsende Schnelligkeit der her-

abrollenden Holzstämme, das Getöse dieses donnerähnlichen Gerolles, alles erregt Staunen und grause Bewunderung. Nur darf man der Rise, wenn eben getrifftert wird, nicht zu nahe kommen, indem es nicht selten geschieht, daß einzelne Blöcke aus der Rise springen, und dann leicht dem zu genauen Beobachter Gefahr bringen könnten. — Diese Beschaffenheit und Verfassung der Holzknechte findet sich nicht allein in der Gosach, sondern im ganzen Salzkammergute.

Die vornehmsten Gosauer sind gegenwärtig ein Chirurg, ein paar Wirthe, ein Bäckermeister und ein Metzger, der aber das ganze Jahr fast nichts als Böcke und Hammelfleisch schlachtet. Das Commissariat führt ihre Herrschaft Wildenstein. Da der größte Theil dieser Pfarrbewohner zur augsburgischen Religion sich bekennet, so haben sie hier ein eigenes Bethhaus, das am 12. July 1784 entstand, ein Pastorat und ihre abgesonderte Schule. — Die Katholiken machen, selbst das Mauthpersonal mit eingeschlossen, nur 112 Seelen.

Die katholische Pfarrkirche liegt fast im Mittelpuncte der Pfarre auf einer Anhöhe, nicht weit von der Straße, welche sich aus der salzburgischen Pfarre Abtenau an den Hallstättersee hinzieht. Sie ist gegenwärtig zur Verehrung des heil. Sebastians eingeweiht. — Der Pfarrhof nahe an der Kirche, wurde erst in neuerer Zeit auf kaiserliche Kosten neu erbauet. Hierzu gehört eine kleine Meyerschaft, sammt einer Alpe „am Geschütt," die jeder Pfarrer nebst andern Einkünften aus dem k. k. Aerario, genießet. Dieser könnte freylich in philosophischer, ungestörter Ruhe hier leben; doch die öfters ihn treffenden Krankenbesuche in den benachbarten Abtenauer-Gebirgen, geben ihn zu Zeiten gar viel zu schaffen. — Die katholische Schule wird nur von 16 Kindern besucht, die aber alle mit dem möglichsten Fleiße hier unterrichtet werden.

Die Gosauer unterscheiden sich von allen Kammergütlern, noch gegenwärtig durch ihre Kleidung, durch ihre Mund-

art und ihren besondern Accent, indem sie vorzüglich den Vocal e zu erheben und schärfer auszusprechen gewohnt sind. Sie geben durch alles dieses noch jetzt zu erkennen, daß sie nicht von den Bojern, sondern von den Rhätiern herstammen, welche einst das salzburgische Gebirg besetzt hatten. Doch ist unbekannt, wann diese in das Gosauthal herüber wanderten, oder ob diese Wanderung nicht bloß einzeln geschehen sey. —

Dieß ganze Gosauthal, anfangs blos aus einigen Alpen bestehend, bey Hieron. Pez das Kuhthal, und noch im 16. Jahrhunderte auch das Küchenthal genannt, ein wahres Bild der herrlichen Schweiz voll Vegetation und Leben, gehörte zum Gebiethe des Erzstiftes Salzburg; denn Erzbischof Eberhart II. von Salzburg, ein Edler von Truchsen, (nach Koch: Sternfeld aber, aus dem Hause Alt-Regensberg in Schwaben) schenkte dem dortigen Benediktinerkloster St. Peter i. J. 1231 den Wald in der „Gosach“ a), welcher aber in der Folge so sehr gelichtet wurde, daß nur mehr am „Geschütte“ ein Theil davon stehen blieb. (Metzger: Histor. Salisb. Tom. IV. cap. 21. fol. 421.)

Herzog Albrecht I. von Oesterreich, ließ auf österreichischem Grunde und Boden i. J. 1292 einen Salzberg eröffnen, dessen benützte Quelle, Erzbischof Conrad IV. von Praitenfurt und Fonstorff für einen Ausfluß seines im Küchenthale (oder Gosauthale, wo noch jetzt eine unbedeutende Salzquelle aus dem Salzgebirge von Hallstatt hervorfließt), an den Gränzen zwischen Oesterreich und Salzburg gelegenen Salzbergwerkes ansah, und daher i. J. 1295 zerstörte. Albrecht mußte nach einem langen und blutigen Kriege endlich nachgeben, und sich i. J. 1297 mit Conrad dahin vergleichen, daß er fernerhin in der „Gosa“ kein Salz mehr

---

a) Siehe auch: Kirchliche Topographie 8. Theil: Darstellung der Stadt Salzburg und des dortigen Benediktinerstiftes St. Peter. Wien 1829. pag. 137.

sieden wolle, wofür aber der Erzbischof 3000 Mark Silber bezahlen, und einige Güter und Rechte dem Herzoge abtreten mußte a).

Bisher fand sich noch nicht die mindeste Spur, ob das Gosachthal damahls bewohnet oder angebauet war, und noch weniger, ob es schon eine Pfarre hatte. Das beständige Stillschweigen von diesem Orte, und selbst der Umstand, daß damahls, als sich i. J. 1434 die Pfarr-Vicarien von Aussee, Hallstatt und Goyßarn reversiren mußten, alljährlich dreymahl in Traunkirchen zu erscheinen, und dort ihrem Hauptpfarrer zu assistiren, noch gar keine Meldung eines Pfarrvicars in der Gosach geschieht: spricht ganz dafür, daß damahls noch wenige Leute, und noch weniger eine eigene Pfarre, in diesem abgeschiedenen Thale zu finden waren.

Wahrscheinlich wurde das Gosauthal, welches früher (wie bekannt) zu Salzburg gehörte, erst i. J. 1505 den österreichischen Besitzungen einverleibt, indem damahls auch die Herrschaft Wildeneck und das Stift Mondsee von den bayerischen Herzogen Albrecht und Wolfgang für die zu ihrem Besten aufgewendeten Kriegskosten an Kaiser Maximilian I. übergeben wurden. (Chron. Lunael. pag. 286.)

Durch diese Uebergabe, und den vermehrten Salzerzeug mögen die hiesigen Ansiedelungen bedeutender geworden seyn, ja sogar den Bau einer neuen Kirche benöthiget haben. Zwar stand schon, laut eines alten Bruderschaftsbuches v. J. 1700, dessen Daten Herr Caspar Schiendorfer von hier, gefälligst mittheilte, viel früher in dem Gosathale, auf dem sogenannten Kirchbühel eine alte Kirche, welche den heil. Apostel Jacob zum Patron gehabt hatte, allein sie war spurlos verschwunden. Das jetzige Gotteshaus soll daher um d. J. 1500 sub titulo des heil. Sebastian erbauet worden, doch aber nur eine Zukirch- oder Filiale der Pfarre Hallstatt gewesen seyn, bey welcher bis zum

---

a) Hormayrs Archiv. III. Jahrgang. III. Stück. fol. 117. — So citirt Weißbacher in seinem Manuscript.

Jahre 1541 kein beständiger Geistlicher angestellt war, und die in der Folge für das zu ihrer Gründung verliehene Junkherrn-Recht, jährlich 11 Pfund Pfenninge zu fordern hatte. —

Wenn alten Sagen zu trauen ist, so haben sich viele lutherische Rebellen, welche den Erzbischof Matthäus Lang von Salzburg, i. J. 1525 auf seiner Feste Hohensalzburg belagerten, und erst i. J. 1526 gänzlich zur Ruhe gebracht wurden, hierher in die Gosau geflüchtet, um der gerechten Strafe und der schuldigen Zahlung der Kriegskosten hierdurch zu entgehen. Hier wurden sie ohne Unterschied aufgenommen, weil man nicht Leute genug für die aufblühenden Salzwerke fand. Allein diese steckten nur zu bald mit ihren Grundsätzen die benachbarten Pfarreyen an, und je mehr dieses Völklein von Jahr zu Jahr anwuchs, desto mehr wurde die Nothwendigkeit klar, den unter ihnen befindlichen Katholiken einen eigenen Seelsorger zu geben, damit sie unter den Händen der neuen Bauernlehrer nicht ganz verwilderten.

Im Jahre 1541 wurde daher ein von Siegmund Wilfing, Purgmann zu Hallstatt († 1498) auf den Altar des heil. Sebastian zu Hallstatt gestiftetes Beneficium, von dort in die Gosach auf die damahlige St. Sebastianskapelle übertragen, damit ein besonderer Geistlicher davon erhalten würde, welchem nebstbey zur besseren Unterhaltung i. J. 1544 von der Herrschaft Wildenstein, ein Grund oder Freystift beygegeben wurde. — Doch beginnt das bekannte Nahmensverzeichniß der hiesigen Seelsorger, und ihre geführten Pfarrbücher erst mit dem Jahre 1617.

Erst in neueren Zeiten wurde (wie schon gesagt) der Pfarrhof sammt einem Schulhause, auf Kosten des Staats-Aerars hergestellt; und einem jeweiligen Pfarrer und Schullehrer, einige noch freye Grundstücke sammt einem Gehalte aus den Salzgefällen angewiesen. — Der Salzfertiger Johann Sollinger von Hallstatt (das Bruderschaftsbuch spricht von zwey Schwestern), gründete i. J. 1775 hier ei-

nen Calvarienberg, nachdem schon i. J. 1750 ein Beneficium allhier gestiftet ward.

Mit diesem Beneficium hatte es folgende Bewandtniß: Eine fromme Frau Theresia Emmerentia von Glanz hatte mittelst Testament de dato Ybs den 2. April 1744 für das Salzkammergut ein Beneficium gestiftet. Vermög Resolution der hohen Hofstelle vom 2. April 1750 wurde Gosau damit beglücket, und vom Salinen-Aerar das liquide Stiftungs-Capital pr. 5300 fl. auf immerwährende Zeiten eingelöset, mit der Zusicherung eines jährlichen Zuschusses von 35 Gulden in Geld oder in Naturalien, um den Jahresgehalt des Beneficiaten, d. i. 300 Gulden vollzählig zu machen.

Mit hohem Regierungsdecrete vom 30. August 1785, wurde gedachtes Beneficium mit seinen Einkünften in der Eigenschaft einer Beneficiat-Cooperatur nach Ebensee übertragen, und i. J. 1788 daselbst besetzet.

Was die Gosauer mit ihrem Pfarrer i. J. 1626 anfingen, das wurde schon bey der Beschreibung von Ischel gemeldet. Nachdem sie jedoch keine Hoffnung mehr hatten, einen evangelischen Pastor bey sich zu erhalten, oder nach ihrem eigenen Gedünken zu leben: so halfen sie sich, so lange durch mannigfaltige Künste religiöser Verstellung, bis endlich Kaiser Joseph II. die alten Gesetze gegen die Protestanten aufhob, am 11. Juny 1781 allgemeine Duldung einführte, und auch hier im Gosauthale die freye Ausübung des evangelischen Cultus gestattete.

Sanct Wolfgang am Abersee.

Dieses St. Wolfgang liegt nicht mehr im Salzkammergute, sondern am östlichen Gestade des Abersees a), gehört aber demungeachtet noch zum Decanate Altmünster.

a) Dieser See hat dreyerley Nahmeu. Dort, wo an demselben das Pfleggericht und Dorf St. Gilgen liegt, heißt er ins-

Wenn man aus dem Gosauthale nach St. Wolfgang will, ist es nicht nöthig durch das Salzkammergut zurück zu reisen; binnen 4 Stunden kann man über die Gebirge, am Strobl, einem salzburgischen Orte, welcher am Ende des Abersees liegt, eintreffen, und dort mit Hülfe eines Nachens oder Einbäumleins schnell nach St. Wolfgang hinüber fahren. Diese Einbäumlein sind ausgehöhlte und zugehauene Bäume, fast wie Backtröge; jedoch so schmal, daß nur eine Person rückwärts der folgenden sitzen kann.

Hat man endlich gelandet, so ist man auch schon im Markte, welcher seinen Nahmen, ja sein ganzes Daseyn, nur dem frommen Bischofe St. Wolfgang von Regensburg verdanket. Bevor dieser heil. Mann hierher kam, war noch die ganze Pfarre eine bloße Wildniß, die, nach Einigen, schon Herzog Utilo II. von Bayern, seinem von ihm gestifteten Kloster Mondsee, i. J. 748 geschenkt haben soll; König Ludwig der II. aber, zugenannt der Fromme, i. J. 829 laut einer eigenen Schenkungsurkunde, ausgestellt zu Ranstorff oder Runtesdorff (Rannshofen), diesem Kloster abermahls übergeben hatte, wornach dasselbe einen Bezirk am Abersee vom Ursprunge des Zinkenbaches bis zum Dindlbache, und zu jenem Platze, wo die Ischel in die Traun fließt, erhielt. (Chron. Lunael. pag. 70.) Dieser District macht noch gegenwärtig den Bezirk der Staatsherrschaft St. Wolfgang aus; und schon 748 wurden die Ischel, der Zinkenbach und Weissenbach, in der Stiftungsurkunde des Benediktinerklosters Mondsee, als Gränzpuncte davon genannt. (Chron. Lun. pag. 4.)

Als aber i. J. 831 der nähmliche König Ludwig II. auf Bitten seiner Gemahlinn Heyma ihr das Frauenkloster Obermünster zu Regensburg einräumte, welches vorher ein Ei-

---

gemein der Illingersee. — Von dem fast in der Mitte liegenden Marktflecken St. Wolfgang, führt er den Nahmen Wolfgangersee; — beym Ausgange endlich am sogenannten Strobl, heißt er Abersee.

genthum der Bischöfe von Regensburg gewesen war: so entschädigte er den damahligen Bischof Baturich daselbst mit dem Kloster Mondsee und allen dessen Besitzungen, wodurch denn auch diese Gegend in die Gewalt der Bischöfe von Regensburg kam, die selbe bis auf das Jahr 1184 besaßen, in welchem Bischof Chuno II. von Regensburg, diese ganze Waldgegend (Forestam) Abersee, dem Kloster und dessen 32 Abte Heinrich II. endlich wieder feyerlich zurückstellte a).

Schon damahls war dieser Landstrich nimmermehr öde und unbewohnt; denn als i. J. 843 zwischen dem Erzbischofe Luitprand (Luiphrammum) von Salzburg, und dem obgenannten Bischofe Baturich von Regensburg, eine Uneinigkeit entstand über die Jagdbarkeit und Fischerey am Abersee (Apirinesseo) und den übrigen Orten: so führte der Erzbischof, und Graf Nordperht 16 Zeugen nahmentlich auf, welche in diesem Gau herum wohnten, der ganzen Gegend kundig waren, und die Gränzen bis auf den Gipfel des Schafberges (Skafesperc) genau bestimmen konnten. Deutlich folgt also hieraus, daß schon im 9. Jahrhunderte diese Pfarrgegend bewohnt war, wenn auch gleich die damahlige Bevölkerung mit der jetzigen, in keinen Vergleich treten könnte. (Chron. Lunael. pag. 78.)

Einer von Regensburgs Bischöfen, welche das Kloster Mondsee und noch die hiesige Gegend besaßen, war auch der heil. Wolfgang (fälschlich ein Graf von Pullingen genannt, deren Nahme erst 200 Jahre nach dem heil. Wolfgang erscheinet). Im Jahre 972 zum Bischofe von Regensburg erwählt, und von Erzbischof Friedrich von Salzburg hierzu geweiht, hatte er durch strenge Erfüllung seines bi-

a) Ein früherer Befehl Kaiser Heinrichs II. des Heiligen, um 1005, und Kaiser Heinrichs IV. v. J. 1101, daß obige Bischöfe dem Kloster Mondsee, alles Abgenommene zurückstellen sollten, war bisher unbeachtet geblieben; oder wenigstens nicht in voller Ausdehnung befolget worden. (Chron. Lun. pag. 108 und 113.)

schöflichen Berufes, durch Verachtung zeitlicher Hoheit, durch immerwährende Ausübung thätiger Menschenliebe, und durch die sorgfältigste Erziehung der ihm anvertrauten Fürstensöhne, solch' einen himmlischen heiligen Ruf sich erworben, daß er, der die Demuth und Bescheidenheit selbst war, und weltliche Hoheit gerne entbehrte, nicht aus politischen Absichten (wie Weißbachers Manuscript und Lory in seiner bayerischen Geschichte vermuthet), sondern um allen irdischen Lobeserhebungen und Verehrungen zu entgehen, mit einem einzigen Laybruder als Reisegefährten, heimlich i. J. 982 Regensburg verließ, sich in eine dem Kloster Mondsee nahe Einöde auf dem Falkensteine flüchtete, und dort als Einsiedler nur Gott und dem Himmelreiche lebte. Eine Höhle war jetzt seine und des Gefährten heilige Wohnung, ein Stein sein Altar, die einfachste Speise dort ihre Nahrung. Lange suchten Beyde um Wasser vergebens, viele Tage fanden sie keines. Endlich trafen sie unvermuthet auf einen Ort, der mit Wasserpflanzen bewachsen war. Hastig räumten sie die Steine hinweg, und trafen nun eine frische Quelle, welche noch heutiges Tages aus dem Felsen hervorsprudelt, und manchen ermüdeten Wanderer labt. — Mit innigster Rührung dankten die beyden Einsiedler jetzt Gott, gewannen die Einsamkeit immer mehr lieb, und fingen jetzt an, theils durch Gebeth, theils durch Handarbeit dieselbe sich zu versüßen.

Bey einem schrecklichen Ungewitter, während welchem der Heilige von seiner Höhle entfernt, sich unter einen Felsen flüchtete, gerieth sein bisheriger Gefährte ganz in Verlust, war nicht mehr zu finden, nicht mehr zu erblicken. Diese unvermuthete Trennung zwang den armen verlassenen Bischof, sich jetzt eine andere Wohnung zu suchen, um sich der Gesellschaft der Menschen mehr anzuschließen. Er ging demnach mit einer kleinen Hacke den Weg sich zu bahnen, von dem Falkenberge hinab in das Thal, und traf an den See einen Felsen, welcher ihm alsogleich so wohl gefiel, daß er sich hier eine Klause mit einer Kapelle zu erbauen beschloß. Dort ließ er zum Zeichen sein Häcklein zurück.

Bald fügte es sich, daß einige Landleute herzukamen, welchen er seinen Entschluß offenbarte. Diese halfen ihm dann, sowohl die Klause, als auch die Kapelle erbauen, welche er endlich zur Verehrung des heil. Johann des Täufers eingeweiht haben soll. Diese Klause ist noch vorhanden, und jetzt mit Marmor ganz überzogen. Auch die Kirche stand noch unversehrt i. J. 1369, wie solches ein Ablaßbrief, welchen Bischof Albert von Passau am 18. July desselben Jahres dieser ertheilte, hinlänglich beurkundet; doch späterhin ging sie durch dreymahlige Feuersbrünste zu Grunde. — Die Klause führt die sonderbare Aufschrift:

Struxerat aediculam Mandrita Lupambulus istam.

Hier lebte nun der fromme Einsiedler unbekannt und in tiefer Abgeschiedenheit, unterwies die rohen Bewohner, die zufällig bis zu ihm drangen, im Worte Gottes, gab ihnen Trost in ihren Leiden, und munterte sie auf zu einem gottseligen Leben. — So verharrte der heilige Bischof 5 Jahre lang verborgen, im Dienste des Herrn. Da kam eines Tages ein Jäger zur Klause St. Wolfgangs, erkannte seinen einstmahligen Oberhirten, ging eiligst nach Regensburg zurück, und zeigte des hart entbehrten Bischofes Aufenthalt an. Kaum hörten die Bürger von Regensburg wo sich ihr geliebter Seelenhirte befände, so schickten sie unter dem Geleite des Jägers die Ansehnlichsten aus ihnen ab, um ihn zu bitten, zu seiner verwaisten Herde zurück zu kehren. — Doch wie erschraken sie, als sie jetzt das abgehärmte Angesicht ihres heil. Bischofs erblickten! Bitterlich fingen Alle zu weinen an, fielen ihm zu Füßen, und ließen nicht ab, so lange um seine Fortreise zu bitten, bis er endlich seine Verheißung gab, mit ihnen zurück zu kehren. — Was dachten aber jetzt die Waldbewohner, welche um seine Klause sich angesiedelt, so viele der liebevollsten Lehren und Ermahnungen von ihm gehört, und 5 Jahre lang ihren eigenen Grundherrn in ihrer Mitte gehabt hatten, ohne ihn zu erkennen? — Ach! ihr ganzes Herz wandte im Leibe sich um; sie konnten, sie wollten ihn auf keine Weise verlassen; sie folgten eine weite

Strecke auf dem Wege ihm nach; ja, sie wären ihm bis Regensburg nachgefolgt, wenn er sie nicht mit väterlichem Ernste um ihre Rückkehr gebethen, und sie mit seinem Segen entlassen hätte. — Dieß ist die Legende von der Kapelle oder Klause, die sich umwandte und dem heiligen Manne nachfolgen wollte. Die folgenden Zeiten haben die bildlichen Vorstellungen der älteren nicht mehr verstanden, alles nach dem trockenen Buchstaben genommen, und die natürlichsten Erscheinungen zu Wunderwerke gestempelt, zumahl da sie sich keine Heiligkeit ohne Wunder denken konnten. Es ist Bestätigung für das Gesagte, daß die römischen Päpste dergleichen Wunderwerke, die Wolfgang auf dem Falkensteine, oder hier am Abersee gewirkt haben soll, nie für echt erkannten, und auch in seine Lebensgeschichte nicht einschalten ließen.

Der heilige Bischof wurde unterdessen i. J. 987 mit allgemeiner Freude und Ehrerbiethung zu Regensburg empfangen, und in seine Residenz eingeführt, wo er noch durch sieben Jahre seinem Kirchensprengel mit größter Sorgfalt vorgestanden, und sich als einen besonderen Vater der Armen erzeiget hatte. Im Jahre 994 beschloß er in Geschäften eine Reise auf die bischöflichen Güter bey Pöchlarn in Unterösterreich zu unternehmen. Er stieg demnach zu Schiffe, fuhr einige Tage auf der Donau herab, erkrankte aber an einem heftigen Fieber, weßwegen er sich zu Pupping im Lande ob der Enns an das Land setzen, und in die dortige Kapelle des heil. Othmars tragen ließ, wo er, nach empfangenen heil. Sacramenten, an den Stufen des Altares seinen seligen Geist aufgab. Sein heiliger Leichnam wurde alsobald durch die Sorgfalt Erzbischofs Hartwich von Salzburg, und dem eben anwesenden Präses der Provinz Aribo, zu Schiffe nach Regensburg zurückgeführt, sein Tod überall betrauert, und der Ruf seiner Heiligkeit durch ganz Deutschland ausgebreitet.

Dieß ward bald die Ursache, daß eine Menge Leute von hohen und niedern Ständen an den Abersee wallten, um die

Denkmahle der Einsamkeit des frommen, unvergeßlichen Bischofes zu besuchen, und an diesen Stätten heiliger Erinnerung, Gott durch die Fürbitte Wolfgangs um allerley Gnaden anzuflehen. — Noch höher aber stieg dieser Eifer der Gläubigen, als der römische Papst Leo IX. i. J. 1052 nach Regensburg kam, den Lebenswandel des seligen Bischofes untersuchte, und ihn dann, nach dem allgemeinen Wunsche des Volkes, in die Zahl der Heiligen setzte.

Dadurch ward die Verehrung des heil. Bischofes Wolfgang allgemein, und der Zulauf auf den Falkenstein und zu seiner hiesigen Klause am Abersee, größer den vorher. Bald fanden sich jetzt auch Leute, die, auf ihren eigenen Nutzen bedacht, neben dem Johanneskirchlein des heil. Wolfgangs, das Gestrippe und die Waldungen ausreuteten, den Boden herum urbar machten, Felder und Wiesen in dieser Gegend anlegten, eigene Häuser erbauten, um die sich allmählich mehrenden Wallfahrter zu bewirthen, und hierdurch das Aufblühen eines neuen Ortes beschleunigten. Bald sahen auch die Aebte von Mondsee, oder eigentlich die das Kloster noch immer beherrschenden Bischöfe von Regensburg, daß ihnen diese Wallfahrten nach dem Abersee keinen Schaden brachten, und suchten sie daher nach Kräften zu fördern. — Sie ließen den aufblühenden Ort, „St. Wolfgang" nennen; sie erbauten eine zweyte und größere Kirche, die sie zu Ehren des heiligen Wolfgangs einweihen ließen; sie stellten dabey mehrere Priester an, um die frommen Wünsche der Pilger zu befriedigen; sie richteten dort eine Bruderschaft unter dem Schirme des heil. Wolfgangs auf; sie bewarben sich um Ablässe für Diejenigen, welche zur Erhaltung der neuerbauten Kirche, freywillige Opfergaben spenden würden; ja sie betrieben die feyerlichen Andachtsübungen allhier so sehr, daß die sonst geräumige Kirche den Zulauf der Gläubigen von allen herumliegenden Orten, oftmahls nicht fassen konnte. — Papst Martin V. erlaubte demnach i. J. 1428, daß man den Gottesdienst auch

außer der Kirche, jedoch auf einem befreyten und schicklichen Orte, und auf einem Tragaltare verrichten durfte.

Gleich im folgenden Jahre geschah aber das Unglück, daß die Kirche sammt dem damahligen ganzen Dorfe, zum ersten Mahle durch eine Feuersbrunst verwüstet wurde. Der damahlige Abt von Mondsee Simon Reichlin (1420 † 1463) ließ die Kirche gleich darauf herrlicher als vorher aufbauen, und unterstützte auch die Einwohner des Dorfes, daß sie ihre Häuser aus der Asche wieder errichten konnten. Nichts desto weniger entspann sich bald darauf ein Prozeß zwischen der dortigen Bürgerschaft und dem Kloster, welcher den Handel mit dem hiesigen Opferwachse betraf. Herzog Heinrich, Pfalzgraf am Rhein und Herzog von Bayern, sprach i. J. 1431 dem Kloster hierin den Sieg zu, weil es erwiesen war, daß diese Opfergaben nur zum Nutzen der Kirche, und mithin auch zum Nutzen des hiesigen Ortes, welchen er erst vor Kurzem, unter dem Schirme des Klosters zu einem Markte erhoben hatte, und der hauptsächlich von Wallfahrten lebte, verwendet wurden.

Simons Nachfolger, Abt Benedikt Eck von Piburg, eiferte nicht minder die Kirche zu St. Wolfgang zu verschönern. Er baute um den Hochaltar einen sehr geräumigen Chor, weil er vielleicht im Sinne hatte, ein Priorat in St. Wolfgang hier zu errichten; und Bischof Ulrich von Passau weihte denselben sammt mehreren Altären i. J. 1477 feyerlich ein, indem er zugleich das Kirchweihfest auf den Dreyeinigkeits-Sonntag festsetzte.

Kaum verflossen hierauf drey Jahre: so brannte dieser Markt i. J. 1480 das zweyte Mahl ab. Das Feuer ergriff auch das Kirchendach, schlug in die Kirche hinein, und scheint auch den Hochaltar verwüstet zu haben, da Abt Benedikt von Mondsee nebst der augenblicklichen Wiederherstellung des Daches, auch ein neues Altarblatt aufrichten ließ, welches die Jahrzahl 1481 enthält. — Doch wurde der größere Theil der Kirche, der Wuth jener verheerenden Flammen entrissen. — Bald nach dieser Zeit, es war um

das Jahr 1499, wurde unter dem neuen Abte Wolfgang Häberl, einem gebornen Mondseer (1499 † 1521), der außer dem Markte liegende Gottesacker, auf welchem Fremde und Arme beerdiget wurden, erweitert, und eine ganz neue Todten- oder Aller-Seelenkapelle dabey erbauet, welche, gleich dem erweiterten Leichenhofe, und der hiesigen Pfarrkirche St. Wolfgang „im Pyrg" von dem passauischen Weihbischofe Bernhard, i. J. 1504 eingeweiht wurde.

Nun nahete endlich die Zeit, da Kaiser Maximilian I. das Kloster Mondsee, mit all' seinen Herrschaften und Gütern, folglich auch mit der Pfarre St. Wolfgang, welche bisher noch immer unter bayerischer Landeshoheit standen, für gehabte Kriegskosten (wie wir schon bey der Pfarre Gosau andeuteten) i. J. 1505 an das Erzhaus Oesterreich brachte. Er kam selbst i. J. 1506 nach St. Wolfgang, und reiste von hier aus nach Mondsee, wo er vom Abte Wolfgang, den er gewöhnlich nur „seinen lieben Mönch" zu nennen pflegte, und vom salzburgischen Erzbischofe Leonhard, ehrfurchtsvoll bewillkommt wurde. — Einige Jahre darnach, nähmlich um d. J. 1514, wurde die hiesige Kirche vom nähmlichen Abte noch mit Kupfer gedeckt und mehreren Glocken gezieret. Weil aber schon i. J. 1523 Sturm und Erdbeben das kupferne Dach dieser Kirche wieder zerstörten: so deckte es gleich darauf Abt Johannes Hagen (1521 † 1536), durch die Freygebigkeit der damahligen Wallfahrter unterstützt, neuerdings mit Kupfer ein.

Im Jahre 1567 verlieh und bestätigte Kaiser Maximilian II. dem Markte ein eigenes Wappen, welches durch einen Schiffer anzudeuten scheint, daß die Bewohner St. Wolfgangs schon ehedem das jetzt noch innehabende Uferrecht ausschließend besessen haben. Er gestattete ihnen noch im nähmlichen Jahre auch das Recht eines freyen Jahrmarktes am Catharinentage, gleich wie sie einen zweyten am Pfingstdienstage hielten. Auch hatte der Markt früher eine privilegirte Eisenniederlage, weil Urkunden beweisen,

daß dieses Privilegium später aufgehoben, und dem Markte unter Erzherzog Ernest i. J. 1582 dafür ein „Pfund Fuder Mueß-Salz“ jährlich gratis verliehen wurde, wofür aber St. Wolfgang die sogenannte Pfandlbrücke über dem Ischelfluß erhalten müsse, weßwegen diese Brücke seit jener Zeit mit der Statue des heil. Wolfgangs gezieret ist. — 1591 bestätigte Erzherzog Mathias die Schenkung. —

Gleich wie aber die leidige Religionsspaltung, welche ganz Oesterreich mehr als hundert Jahre in Verwirrung setzte, lange Zeit keinen Eingang in die hiesige Pfarre gefunden hatte: so wurde sie auch bald, nachdem sich selbe sogar in die Alpen geschlichen hatte, durch den rastlosen Eifer des damahligen Abtes von Mondsee Johann Christophs Wasner (1592—1616), wieder ganz unterdrücket. Die Bürger und Einwohner von St. Wolfgang, Mondsee und Wildeneck, ließen sich weder durch Schmeicheleyen noch Drohungen von den rebellischen Nachbarn gewinnen, sondern blieben mitten unter dem Aufruhre der protestantischen Bauern der katholischen Religion, und ihrem rechtmäßigen Landesfürsten stets treu und ergeben. Sie erbothen sich auch, ihre Gränzen mit Zug und Wacht standhaft immerdar zu beschützen, und selbst ihres eigenen Vermögens hierbey nicht zu schonen. Da sie nun ihre Verheißung erfüllten: so befahl Herzog Maximilian von Bayern, als damahliger Pfandinhaber von Oesterreich, de dato München am 31. October 1626, daß man sie mit keiner Einquartirung, noch anderen Kriegslasten beschweren, sondern vielmehr auf alle nur mögliche Weise beschirmen soll.

Die übrigen Jahre flossen ruhig vorüber, wenn man anders den Aufstand ausnimmt, welchen die Mondsee'schen Bauern i. J. 1659 wider das dortige Kloster unternommen hatten. Da aber keineswegs bekannt ist, ob auch die Bürger und Bauern von St. Wolfgang daran einen Antheil hatten: so übergehen wir diese Begebenheit ohne weiterer Bemerkung, und erzählen desto lieber, daß Kaiser Leo-

pold I., während sein Wien i. J. 1683 von den Türken belagert wurde, von Passau einst auch nach St. Wolfgang kam, um sich und seine Monarchie der Vorbitte dieses heil. Bischofs demüthigst zu empfehlen, bey welcher Gelegenheit er von dem damahligen Prior von Mondsee P. Benedikt Oeller, mit einer herrlichen Rede empfangen wurde. Dort hörte er auch die freudige Nachricht, daß die Türken auf das Haupt geschlagen, und von seiner Residenz vertrieben seyen, weßwegen er sich von St. Wolfgang alsobald aufmachte, und geraden Weges nach Wien eilte, um dem Herrn der Heerschaaren seine feyerliche Danksagung zu erstatten.

Der damahlige Abt von Mondsee, welcher die Ehre hatte, an der Spitze seiner Ordensbrüder, den Kaiser zu St. Wolfgang damahls zu empfangen, war der berühmte Maurus Oberrascher (1683 † 1697) der II. dieses Nahmens, und der 70. Vorsteher des Klosters, welcher auch den hiesigen Pfarrhof, den bereits der resignirte Abt Johann Christoph Wasner i. J. 1616 für sich erbauet haben soll, i. J. 1695 abermahls neu erbauet und mit zwey Fronten vergrößert hatte. — Sein unmittelbarer Nachfolger Amandus Göbl (1698 † 1723), zierte i. J. 1706 die hiesige St. Wolfgangs-Pfarrkirche mit drey neuen Altären und einer Kanzel, und ward abermahls ein großer Beförderer der hiesigen Wallfahrt, als er i. J. 1713 zuerst über die Klause des heil. Wolfgangs, eine neue Kapelle nebst einem Altare erbauen, — da aber auch, als er um die nähmliche Zeit am Schwarzensee einen sehr schönen Marmorbruch fand, das Speisgitter bey dem Hochaltare, und in den beyden Seitenkapellen, zwey neue Altäre von diesem Marmor errichten ließ.

Während der übrigen Jahre, ließ Abt Bernhard Lidl (erwählt 1729) den hiesigen Pfarrthurm erhöhen und erneuern, und i. J. 1745 zwey Altäre zu Ehren des heil. Josephs und der heil. Anna, abermahls ganz neu errichten. — Im Jahre 1768 bekam das Stift Mondsee die Vogtey und Landgerichtsherrlichkeit über den Markt, welche früher

die Pfandherrschaft Wildeneck ausgeübt hatte. — Als aber endlich das verhängnißvolle Jahr 1787 herbey kam, trat eine Veränderung der andern gleichsam auf die Ferse.

Die erste war, daß das Benediktinerstift Mondsee (das mehr als 1000 Jahre erlebt hatte) vom Kaiser Joseph II. aufgehoben, das hiesige Pfarr-Vicariat St. Wolfgang zu einer eigenen selbstständigen Pfarre gemacht, dabey aber seine Gründe und Zehente verlor, weil man diese als Klostergüter in den neuen Religionsfond warf, und den nunmehrigen Pfarrer sammt seinem geistlichen Gehülfen daraus besoldete. — Die zweyte war, daß die Herrschaft Mondsee, und also auch St. Wolfgang, zur Dotirung des neu errichteten Linzer Bisthums bestimmet, und den Bischöfen dieses Kirchensprengels i. J. 1792 zu genießen überlassen wurde. — Die dritte war, daß diese Herrschaft den Bischöfen von Linz, gleich nach dem Tode des berühmten Bischofes Joseph Anton Gall, i. J. 1807 wieder entzogen, und als ein k. k. Cameralgut erkläret wurde. — Die vierte endlich, daß die hiesige Herrschaft St. Wolfgang, i. J. 1810 von der Herrschaft Mondsee gänzlich getrennet ward, indem erstere bey dem Erzhause Oesterreich blieb; letztere aber der Krone Bayerns, nach dreyhundert Jahren abermahls zugetheilt, und dem bayerischen Marschalle Fürsten von Wrede, im nähmlichen Jahre verliehen wurde.

Diese Pfarre liegt übrigens zwischen der Ischel und dem Dindlbache. Beyde sondern sie von dem salzburgischen Gebiethe ab, und selbst der Falkenstein, auf welchem der heil. Bischof Wolfgang seine erste Zelle aufschlug, gehöret jetzt nicht mehr in diese Pfarre, sondern in das salzburgische Pfarr-Vicariat St. Aegydi. Lange Jahre war die dortige Einsiedeley nebst der Kapelle, von einem Eremiten bewohnt, der von der Wohlthätigkeit der frommen, hierher wallenden Pilgrime lebte, und für selbe bethete; leider aber auch ein paar Mahl von der Habsucht ruchloser Menschen beraubt wurde; nun aber ist diese Einsiedeley schon längere

Zeit leer, obschon in der Kapelle noch immer zu gewissen Zeiten Gottesdienst gehalten wird. — Die Pfarre begreift nicht allein den Markt mit 94 hohen gemauerten Häusern und 559 Einwohnern, sondern noch folgende neun Dörfer, als: Aschau, Au, Graben, Minichsreith oder Mönchsreut, Radau, Rußbach, Schwarzenbach, Weinbach und Windischhag, welche zusammen gleichfalls 115 Häuser und 579 Seelen ausmachen, wornach sich eine Pfarrmenge von 1138 Seelen ergibt, welche jetzt unter ihrem eigenen Commissariate stehen, und durchaus der katholischen Religion zugethan sind.

Der Pfarrhof, welcher neben der Kirche liegt, ist freylich ein großes Gebäude, um eine Felsenspitze gebaut, die man noch im Hofe sieht; aber so herrlich, als manche Topographen ihn schildern, ist er wahrlich auf keinerley Weise; indem selbst die Anlage dieses Gebäudes, dem hervorragenden Felsen sich fügen mußte. — Abt Johann Christoph von Mondsee soll (wie bereits erzählt) selben, nach seiner freywilligen Resignation i. J. 1616 für sich erbauet, und noch 15 Jahre bewohnt haben. Abt Maurus hatte ihn i. J. 1695 mit zwey Flügeln vergrößert; und Pirminius Neureitter, der v. J. 1757 bis 1771 hier Pfarrvicar war, die jetzt noch bestehende Prälatenwohnung, und den Gaststock, als Schlußfronten des ganzen Quadrates, zugebauet. Der größere Theil hiervon ist jetzt als Herrschaftsgebäude reservirt, im Inneren durch ein eisernes Gitter von einander geschieden, von Außen mit separirten Eingängen versehen.

Hier sind auch zwey Schulen, die eine im Markte mit 111 Schülern, welche schon seit undenklichen Zeiten besteht; die andere im Dorfe Rußbach mit 76 Schülern, welche noch i. J. 1786 von dem Stifte Mondsee erbauet, und mit einem Lehrer besetzt wurde.

Dem Freunde der Geschichte wird aber gewiß die hiesige schöne Kirche mit ihren 11 Altären, und der große metallene Brunnen nächst selber, eben so merkwürdig

seyn, als die noch vorhandenen Reliquien und Denkmahle des heil. Wolfgangs, den frommen, noch immer hierherpilgernden Bauern.

Der Eintritt in die große altgothische Kirche von gehauenen Steinen, gebiethet Ehrfurcht. Vor allen erblickt man im Vordergrunde, den reich mit Gold verzierten, künstlich gebauten Hochaltar a), eine heilige Augenweide für jeden Kunstverehrer, sowohl wegen Sculptur und Fassung, als Mahlerey. — Er ist von seltener, alterthümlicher Art, wie wenige mehr bestehen; bildet ein stehendes Oblongum, über welchem größere und kleinere Thürmchen, wie schlanke Pyramiden, durchbrochen, und Statuen von Heiligen in sich schließend, in einer Höhe hervorragen, daß das beste Auge nicht Alles deutlich auffassen kann. Im Innern dieses Oblongums ist gleichsam wie in einer Kapelle die Krönung Mariens vorgestellt, und in zwey Seitennischen die zwey Statuen des heil. Benedikts und Wolfgangs enthalten; den Rand umschließt geschnitztes Weinlaub, in welchem der ganze Stammbaum Christi vorgestellt ist. Ueber alles dieses hängen geschnitzte Guirlanden herab, die feinste Arbeit dieser Art, ganz in gothischer Kleeblattform. — Die Vergoldung ist reich und echt; denn sie hat seit der Errichtung dieses Altares i. J. 1479 durch die Zeit wenig gelitten. An den beyden Rändern dieses Altarkastens sind Flügel angebracht, die gleich Thüren den ganzen Altar verschließen können. Diese Flügel sind nach der Quere in zwey Felder abgetheilt; 12 biblische Vorstellungen sind von einer Meisterhand darauf gemahlt, und mit so dauerhaftem Colorit aufgetragen, daß seit ihrer Vollendung i. J. 1481 unter Abt Benedikt Eck, die Sonne noch wenig daran gebleicht hat. Die Zeichnung ahmt die Dürrerische Schule nach; und jedes Auge weilt gerne bey diesen alten Kunstgemählden. Der Erbauer und Mahler dieses Altares hieß Michael Pacher de Prametz oder Prau-

a) Siehe hierüber auch Hormayrs Archiv vom Jahre 1822. pag. 476.

meck. — Gewöhnlich sind die beyden Flügel dieses Altares geschlossen, und nur an Festtagen dem andächtigen Volke geöffnet.

Hinter diesem Hochaltare befindet sich noch der bewegliche Altarstein (Portatile) des heil. Wolfgangs, dessen sich dieser fromme Bischof selbst zum heil. Meßopfer bedient hatte. Er hat folgende sinnreiche Aufschrift:

Ut veteres referunt, saxum, quod conspicis, hocce
  Sancti Wolfgangi Praesulis ara fuit.
Spectandum hoc Populo nostri posuere Parentes;
  Nunc pia Posteritas laudat, honorat, amat;
Atque illud geminat supplex sua vota precesque,
  Quod potuit summum flectere saepe Deum.

Noch werden nebst diesem Altarsteine, auch das Handbeil des Heiligen, dessen er sich einstens bediente, und das er vom Falkensteine ins Thal am Abersee brachte; — dann der Kelch des heil. Bischofes aus Messing und Silber verfertiget; ferner sein Bischofstab (Pastorale) aus Holz, dessen oberer krummer Theil vom Abt Maurus zu Mondsee mit Silber und Gold geziert wurde; — und endlich ein großes Bein und die Zähne des heil. Wolfgangs, ehrerbiethigst hier aufbewahrt, und dem gläubigen Volke vorgezeigt.

Gleich ober dem Hochaltare befinden sich der Benediktus- und St. Sebastiansaltar, beyde mit schönen Marmorarbeiten und Bildern von Zanusi 1721. — Der Kanzel gegenüber steht der Frauenaltar; etwas vorwärts die Gnadenkapelle, die sich (der Tradition nach) der heil. Wolfgang selbst erbaut haben soll. — Am Hauptpfeiler, auf welchem sich die drey Gewölbe der Kirche schließen, sieht man den Doppel- oder St. Wolfgangsaltar, mit Schnitzwerken und reichvergoldeter Fassung von Guppenbichler 1676; rechts von diesem steht der Kreuz- und Antoniusaltar, links der Joseph- und Annaaltar, deren Altarblätter schön und fleißig, aber leider! von unbekannten Künstlern gearbeitet sind. — Ein langer

Chor mit einer 16 Fuß hohen Orgel v. J. 1629, schließt endlich die Kirche.

Nahe an dieser schönen großen Kirche, steht der alte metallene Brunnen, unter einem eigenen, auf vier Säulen ruhenden gedeckten Gewölbe, der i. J. 1515 vom Stadtbrunnenmeister „Lienhart Raunacher" in Passau, künstlich gegossen wurde. Das auf einem Marmorpflaster stehende zehnkantige Piedestal, und der untere Stengel, das große weite Wasserbecken, die aus selben aufsteigende, zuerst acht, dann sechseckige Säule, aus welcher in vier Röhren das Wasser fließt, und auf der der heil. Wolfgang im bischöflichem Ornate, mit dem Handbeil und der Kirche steht, ist ganz aus Glockenmetall gegossen. Am Piedestal sind in 10 Feldern Basreliefs angebracht, in welchen ein paar Musikanten, drey Paare Fechter, ein Hahnenkampf, und eine unter einem Baume schlafende weibliche Figur mit einem Blumenkorbe, angebracht sind. — Unter dem Bassin ist in alter Schrift erhaben zu lesen:

„Ich pin in den Eren Sanct Wolfgang gemacht,
„Abt Wolfgang Habrl zu ewensee hat mich betracht,
„zu nutz und zu frumen den armen pilligrumb,
„die nit haben Geld umb Wein,
„dye sollen pei diesen wasser frellich sein.
„Anno dm. 1515 jar ist das werk vollpracht, Gott sey globt."

Neben dieser Schrift sind vier Felder mit dem Mondseer-Wappen, und der mit Buchstaben ausgedrückten Jahrzahl; dann zwey Bandstreifen mit der alterhabenen Schrift:

„Gott hab uns all in seiner Acht,
„maister Lienhart zu passaw hat mich gemacht;
„durch maister lienhart raunacher stat prunmaister zu passaw."

Neben den aus Köpfen hervorragenden Ausflußröhren, ist abermahls abwechselnd das Mondseer-Wappen und die Jahrzahl angebracht. Vier Figuren in Nischen wechseln mit aufrecht gewundenen Bändern ab. — Glücklich noch dem Sturme der Zeit entrissen, verdiente dieser Brunnen geputzt, und durch Zeichnung der Kunstwelt aufbewahret zu werden.

Da man die Pfarre St. Wolfgang von jeher für die ansehnlichste, aber auch für die schwierigste Gegend in dieser hielt: so wurden vom Benediktinerkloster Mondsee, immerdar sehr rechtschaffene und verdiente Männer als hiesige Pfarrvicarien angestellt, aus welchen Mehrere sogar zu Prälaten ihres Stiftes erwählet wurden. Die lateinische Chronik des dortigen Klosters v. J. 1748 nennt Folgende:

P. Johannes Trenbeck, aus einem adelichen Geschlechte, der vorher Pfarrer in Mondsee, dann zu St. Wolfgang war, und als solcher zum 51. Abte seines Klosters i. J. 1415 erwählet wurde. Starb an der Pest 1420.

P. Adalgarius Hölzl, welcher noch nicht einmahl Pfarrvicar, sondern erster Cooperator oder Primissarius war, als er i. J. 1540 zum 57. Abte erwählet wurde. Er starb schon 1543.

P. Sigismundus Hochenkircher, ein Mann von edler Geburt, von großen Tugenden, einer besondern Beredsamkeit und auffallender Körpergröße, der seinem Vorgänger i. J. 1543 als 58. Abt nachfolgte, und 1565 verstarb, nachdem er bereits i. J. 1557 seine Würde frey resignirt, und seinen Nachfolger auf hiesiger Pfarre

P. Jodokus Sedelmayr i. J. 1557, auch zum Nachfolger in der Prälatur, und zum 59. Abte erhalten hatte. Dieser ward i. J. 1568 der Abtey Kremsmünster vorgesetzt, und starb dort i. J. 1571.

P. Simon Rebiser, von Landsperg in Bayern, der i. J. 1652, nachdem er nach einander die Stelle eines Stiftspriors, dann Professors der Philosophie zu Salzburg, und eines Pfarrers zu St. Wolfgang würdig besorget hatte, endlich zum 68. Abte von Mondsee erwählt, i. J. 1668 als solcher sein thätiges Leben endigte.

P. Maurus Oberascher, Doctor der Sorbonne, Professor der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit zu Salzburg, dann Pfarrer zu St. Wolfgang, der als solcher i. J. 1683 zum 70. Abte seines Stiftes erwählt, als solcher i. J. 1697 verstarb.

Endlich P. Gerardus Stadler, welcher, nachdem er 30 Jahre die hiesige Pfarre besorgt hatte, i. J. 1723 zur Prälatur von Mondsee berufen wurde, welche er aber nur bis zum Jahre 1729 lebend verwaltete.

Unter den übrigen Pfarrern bemerken wir nur noch den würdigen P. Pirminius Reureitter, der zwischen den Jahren 1757 und 1771, den großen Pfarrhof ganz ausbaute, und dann den ehrwürdigen P. Michael Neuhaúser, der die Pfarre schon übernahm, als sein Profeßkloster noch bestanden hatte, und i. J. 1821 das 50jährige Jubelfest seiner Priesterwürde feyerte. — Die Vervollkommnung der Oekonomie, seine große Geschicklichkeit in mechanischen Künsten, und endlich eine kleine auserwählte Bibliothek, mögen ihn oft schadlos gehalten haben, für seine weite Entfernung von den übrigen Pfarrbrüdern, und für die vielen einsamen Stunden an dieses großen Decanates gebirgigem Ende. Dieser seither verstorbene Pfarrer, ließ an seinen ehemahligen Mitbruder P. Bonifazius Bruckmayr zu Mondsee, noch einen Pfarrer aus den Benediktinern zu Mondsee zurück, der bereits volle 90 Jahre alt, doch gegenwärtig noch an der Seelsorge Theil nimmt.

Urkunden.

I.

Original-Transsumpt und Vidimus auf Pergament, der Bestätigungs- und Freybriefe des Benediktiner Nonnenklosters zu Traunkirchen, dermahlen in dem Archive der k. k. böhmischen Hofkanzley vorliegend. De dato Traunkirchen den 17. December 1459.

In Gottes Nahmen. Amen. Allen vnd jeden besonder geistlichen und weltlichen den dises hernach geschrieben offen Transsumpt vnd Vidimus furkhombt sehen, hören oder lesen, sey khundt vndt offenbar, das oft vnd menigermalen sich füget vnd khombt, das von alter saumung vnd vnbesicht wegen, die Stiftbrief, Freybrief, Bestettbrief vnd Handtvest, die man geben, geaigent, gemacht vnd gestift hat, zu Bestettung der Stift gerechtigkhait vnd Freyheit, oder über die gült der Gotshäuser, die ewiglich beleiben sullen nach Meinung der Stiftherrn die sy geben, vnd gestift haben, das die verderben, fawlen vnd Sigloß werden, Also daß man die mainung der Brief nicht aigentlich vernemen mag, vnd die Brief khraftlos werden, auch ob sollich geprechen an denselben Briefen nit beschech, vnd doch der Brief ainer oder mehr nothbedurft wurdt fürzebringen, zu recht oder tädtungen geistlich oder weltlich sich damit geschermen, wie sich das fuegen möcht, vnd weitter über land fuehren muest, so wer besorglich ob sollech Brief vndterwegen von Ungewitter vnd durch Wasser verdurben, oder an den Siegeln zerbrochen, oder genomen vndt vernicht möchten werden, darauß

alsdan großer Schaden der wierdtigen Stift und dem Gotts-hauß khomben vnd auferstehen möcht. Darumb dann die ehrwürdige, andächtig fraw Barbara Abtessin a) zu Thraunkhirchen im Passawr Bistumb gelegen, vnd der Convent daselbs gedacht vnd geordnet haben. Als man zällt von Christ geburt Vierzehenhundert vnd im Newn vnd fünfzigisten Jar b), deß Sibenten Rentjars der römischen Zall, die man in Latein nennet Indictio, am Sibenzehendtischen Tag des Monats Dezembris in dem Closter daselbs zu Thraunkhirchen in der genannten Frawn Abbtessin gewohndtlicher Wohnung, vnd in der Chlainstuben (Kammera), vnsers Hailligisten Vaters vnd Herrn Herrn Pii deß namen der ander Pabst seines Babstumbs im andern Jar, vnd sein wir Ulreich c) von Gotts Gnaden, Abdt zu Chrembsmünster, Passawer Bistumbs, von der ehegenannten Frawn Barbara Abbtessin vnd dem Convent des Chlosters zv Thraunkhirchen diemuetiglich gebeten worden, das wir derselb Abbtessin, Convent vnd Gottshauß Privilegia vnd brief der Inhaltung hernach geschrieben sindt, etlich in Latein, vnd der merere thail in teutsch geschriben sindt, die Ihn vnd Iren Vorfordern vnd Gottshauß weillendt von den Durchleuchtigisten Fürsten vnd Herzogen ze Oesterreich vnd zu Steyer, vnd von den aller vnüberwindtlichsten Röm. Khunigen vnd Khüniginn vnd darnach Römischen Khaisern, vnd mit derselben Herrn Herzogen, Fürsten, Khunigen vnd Khüniginn vnd Khaisern anhangendten Insigel vnd Maiestet an saiden schnieren, vnd etlich Brief mit Iren aufgedruckten Insigeln gnädiglich gegeben sind, erworben, erlangt vnd herbracht haben, vns all vnd jed besonder vor dem offen Notari Khaiserliches Gewalts vnd den Zeugen hernach im Endt des Tranßsumpts benennt offentlichen geantwurtt sein worden, dieselbe Brief inzerichten in ain löblich offen formb vnd Tranßumpt zv

a) Barbara I. Stadtlerinn † circ. 1462.
b) 1459.
c) Udalricus IV. Schoppenzaun, v. J. 1454 bis 1484.

ziehen vmbzvschreiben lassen, vnd zemehr. Also das dasselb Transumpt ausserhalb vnd innerhalb Rechtens, wo das fürkhombt mit sambt den Hauptbrief völligen Glauben vnd ganze Chraft hab, vnd das mit vnsern anhangenden Insigeln zv khreftigen. Derselben Privilegia vnd Briefinhaltung, vnd des Ersten Privilegii ist also. (pag. 1—3.)

II.

Ego Ottackher a) Dei Gratia Dux Stiriensis. Notum facio Christi fidelibus: Coenobium Traunkirchen hactenus summa pace et quiete usque ad nostra tempora viguisse et nullius advocati exactione vexatum fuisse, tum ex auctoritate privilegii, quod illi contulit unus proavorum meorum Ottackher Comes, tum ex elementia sequentium principum fundatorum ipsius Coenobii, qui etiam advocatiam propria tenebant manu. Nam ut ecclesia illa et familia advocatorum exactione careat, praedia ejusdem ecclesiae possidebant, sicut et ego hodieque possideo, et cui sane utilitatem dimisero duo praedia Chemach, duo Reutham, dimidiam curtem Tanne cum hominibus attinentibus, ego vero adhuc sub paedagogo positus, et ab iniquis consiliariis seductus Arnoldum de Worttenburgk ministerialem nostrum, vice nostra monasterio praedicto praeposui, qui ob parvitatem nostram libere abusus est justitia ipsius loci, diversas exactiones exercens. Quapropter fidelis Abbatissae ejusdem monasterii Diemudis b), et Capellani nostri Eberhardi, una congregationis et universae familiae flebili querimonia commonitus, eundem Arnoldum cessare feci ab omni exactione, et priora jura prioris Privilegii confirmavi: insu-

---

a) Ottokar VI. spricht das Kloster von jeder Bedrückung der Schirmvogtey frey. — Gegeben bey Enns 1191.

b) Diemudis die dritte bekannte Aebtissinn.

per judicio et consilio saniorum ministerialium meorum subscriptis Iustitijs ampliavi scilicet: ne advocato praedicti loci liceat alicui vim inferre, ne placitum Abbatissae advocatus adeat nisi rogatus aut invitatus, ut tribus vicibus in anno placitet, absque omni exactione et lucro, ut Abbatissa officialem, quem velit, et quando velit constituat et destituat, et si ministerialis ejusdem loci unum de famulis occiderit compositioni cum advocato faciat sexaginta denariorum et Ecclesiae hominem restituat; si filius ecclesiae ex aliena familia uxorem duxerit cum advocato sexaginta denariorum componat, Abbatissa vero jus Ecclesiae plenarie exquirat, si autem de familia Styrensi matrimonium contraxerit ullam vim utrobique patiantur, sed filii et nobis et ecclesiae aeque dividuntur; ne Advocatus aliquem Abbatissae rebellem defendat aut tueatur, st famulus famulum occiderit Advocato sexaginta denariorum conferat, hominem vero Ecclesiae restituat. Isti sunt, qui praedicta jura jurando confirmaverunt: Gundakher de Styra, Otto de Volkenstorff, Pyllungus de Chircham, Richerus de Marchburckh, Hartnidus de Ort, Heinricus de Gleinckh, Eberhardus Plebanus de Trunckirchen, Gerloch de Talhaim, Engeschalcus, Hartungus de Puchaim, Heinricus de Rylesheim. Isti sunt vero testes quorum testimonio haec omnia roborata sunt. Horandus de Wildonia, Ornoldus de Wortenburgkh, Duringus filius Gundackher, Dietmarus Dapifer, Vlricus de Chyenmo, Hartungus de Hus, Engelstalcus Hylinger, Hainricus de Stain, Hainricus de Salmansleith, Heinricus Pörele, Vlricus de Patonan et frater ejus Engestalcus et alii quam plures. Nam ex praedictis quatuor scilicet, Gundackher, Otto, Horandus, Pylingg Sacramento affirmaverunt, Conradum de Wolfseckh eandem advocatiam non ex beneficio, sed ex gratia et permisione Ottockhari Marchionis

habuisse, quod et ipse in extremis professus est. Acta sunt haec anno ab incarnatione domini Millesimo Centesimo Nonagesimo primo indictione nona epacta xxiii. concurrente Anno tertio Celestini Pontificis anno vero primo, Heinrici Imperatoris. anno xi°. Adalberti Salzburgensis Archiepiscopi et legati sedis Romanae, anno primo Wolfgeri pataviensis Episcopi, praesente Abbatissa Dyemudis apud Anisium in interiori domo Riwini, qui tunc temporis monetam tenebat. (pag. 3 et 4.)

II.

Rudolphus a) Dei Gratia Romanorum Rex semper Augustus. Vniversis Romani Imperii fidelibus praesentes literas inspecturis gratiam suam et omne bonum regalis excellentia tunc sui nominis titulos ampliat, et extollit cum loca divino Cultui mancipata et personas inibi domino famulantes benigno favore prosequitur, et earumdem justis petitionibus favorabiliter se inclinat. Novit igitur praesens aetas et futuri temporis successura posteritas quod nos devotionem sinceram, qua dilecta in Christo Abbatissa et Conventus in Traunkierchen pataviensis Diocesis circa divini Cultus Obsequia jugiter et ferventer invigilant generosius attendentes considerantes quoque benignius integre fidei pravitate qua ergo nos et romanum Imperium coruscare dicuntur propterea quod cupimus earumdem monasterium et in spiritualibus esse floridum et in temporalibus opulentum devotis ipsarum Abbatissae et Conventus supplicationibus inclinati omnia ſprivilegia Gratias, libertates, Concessiones et Jura a divis imperatoribus et regibus romanis, nec non ducibus Austriae et Styriae praedecessoribus nostris monasterio

---

a) Kaiser Rudolph I. bestätiget dem Kloster alle Privilegien und vorigen Freyheiten. Wien den 25. Juny 1277.

praenotato concessa prout rite concessa noscuntur et proinde saepedicto monasterio ne personis in eo divino obsequio mancipari de liberalitate regia confirmamus inovamus et praesentis scripti patrocinio comunimus. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre confirmationis et innovationis infringere vel eidem in aliquo casu temerario contraire, quod si forsitan in attemptare praesumpserit, gravem nostrae mayestatis offensam se noverit incursurum, In quorum omnium testimonio et perpetui roboris firmamentum praesens scriptum, exinde conscribi et Mayestatis Nostrae Sigillo jussimus communiri. Datum Viennae septimo Cal. July, Indictione quinta, Anno domini Millesimo CC°. septuagesimo septimo regni vero nostri Anno quarto. (pag. 5.)

III.

Albertus a) Dei Gratia dux Austriae, Styriae et Kharinthiae, Dux Carniole Marchiae ac portusnahvensis Comes in Habispurgh et in Kyburch etc. etc. tenore praesentium publice profitemur, quod honorabiles et religiosae personae sanctimoniales Abbatissa et Conventus Monasterij in Traunkhirchen devotae nostrae dilectae ad nostram venientes praesentiam nobis humiliter supplicarunt, ut ipsius duo privilegia, unum ab illustri principe Ottakhero quondam Duce Styriae, et secundum a divae recordationis serenissimo domino Rudolfo olim Romanorum rege domino nostro charissimo tradita et concessa innovare, approbare et confirmare de speciali Gratia dignaremur quorum primi privilegii tenor incipit in haec Verba: „(Ego Ottackher Dei Gratia etc. pag. 5. verso.

a) Herzog Albert II. bestätiget die beyden vorstehenden Privilegien Herzog Ottokars von Steyer, und Kaiser Rudolph des I. — Steyer den 8. Juny 1347.

Secundi vero privilegii tenor sic incipit:
„Rudolfus etc. pag. 7.) Nos igitur praedecessorum nostrorum et specialiter invictissimi Domini Rudolfi quondam Romanorum regis Avi nostri charissimi vestigijs inhibentes petitionibus praedictarum sanctimonialium Abbatissae et Conventus in Traunkhierchen favorabiliter inclinati praescripta privilegia, Gratias, libertates, Concessiones, et Jura a divis Imperatoribus, et regibus Romanorum nec non ducibus Austriae et Styriae monasterio praenotato, concessa, tradita et indulta innovamus approbamus et praesentis scripti serie confirmamns etc. In cujus rei testimonij praesentes conscribi fecimus et mayoris nostri sigilli appensione muniri, datum Styrae sexto Idus Juny Anno domini Millesimo trecentesimo quadragesimo septimo“ a).

Die Copi auf die bemelten Brief, vnd in teütsch gemacht. (Seite 8 verso, et 9, 10—11.)

Wir Albrecht von Gottes genadten Hörzog ze Osſterreich, ze Steyer, vnd ze Kherndten, Herr ze Khrein auf der March vnd zu Portananz, Grav daz Habelſpurchgen Vergehen vnd thuen khundt offenbar an dieſem Brief das die Erbarn geſtlichen frawen die Abbteſſin vnd die Saumung ze Thraunkhierchen ſindt khomben zo vns habent vnns diemühtegklich gebeten, das wir Ihn zwo Handveſt von vnnſern beſondern genadten vernewen, bewerten, beſtetten, die ain iſt Jn gegeben von dem durchleichtigiſten Fuerſten Hörzog Ottagkher von Steyer, die ander von dem durchleichtigiſten Füerſten vnd Herrn Herrn Rudolphen ſeligen, weillendt Römiſchen Khünig vnnſerm lieben En: vnnd die Erſt Handtveſt lauth alſo: „Wir Ottackher von Gottes Genaden Hörzog ze Steyer ꝛc. thuen khundt allen Chriſtenleuthen, das das Gotteshaus ze Thraunkhierchen iſt khomen vnz an vnnſer Zeit mit guetem Fridt vnd ge-

a) 1347.

mach, vnd ist von khains Vogts Beschwerung nicht bekhümert gewesen, vnd das ist geschehen ze dem ersten mall von der Chraft der Handvest die In hat geben ain vnser Uren Graf Ottackher ze dem andern mall von der Andacht vnd Güetigkheit der Nachkhomen Fürsten, die daßselb Gotshauß gestift habent, die haben auch die Vogtei in Jr aigen Handt gehabt, vnd daromb das daz Gotshauß, vnd all die dazue gehörent aller Vogt beschwerung wurdt vberhebt, habent dieselben Fürsten des Gotshauß aigen gehabt in Nuz vnd in Gewehr, vnd als wir si heut besitzen, vnd wenn wir den Nuz derselben aigen lassen, das sindt zwai Guet datz Chemath, vnd zwai datz Raitheim, vnd ainen halben Hof daz der Thann, mit allen den Leithen die da zue gehörent, wan wir ze derselben Zeit wahren jung, vnd unter vnsers Maisters besün wurdten wür verleith von bösen Räthen, das wir Arnolden von Worttenburgckh vnsern Dienstman gaben denselben Gotshauß zu ainem pfleger an vnser statt, derselb durch vnser khindhait willen, prach dem Gotshauß seine Rechte mit manigerlei vnrechter forderung vnd beschwehrung wegen, vnd darumb mit kläglicher vndt weinendter Clag der andächtigen Frawen Diemuten Abbtessin zu Thrunkhierchen vnd der ganzen saumung desselben Gotshauß, vnd vnsers Cappellans Herrn Eberhardtens, wurdten wir gemohnt vnd hiessen den Arnolden vfhören von aller beschwerung, vnd bestetigen den Gotshauß die ersten Recht der Vordern Handtvest, vnd darnach nach Beweisung vnser besten Dienstmannen vnd Rath, haben Wir des Gotshauß mit der nachgeschribnen rechten begabt vnd gemehrt, also das wir wellen besunderlichen, das khain Vogt des Gotshauß Leithen schul noch zwur khain gewalt thun, Wir wellen auch, das der Vogt zu khainem Teding der Abbtessin der sy drey in dem Jar soll haben, icht schul khomen, er wer dann von der Abbtessin darzu gebeten, vnd geladen wierdet, des soll geschehen ohne allen schaden des Gotshauses vnd ohne alle gab vnd Erung. Wür wollen auch, das die Abbtessin Jr Ambtleuth sez vnd entsez, wan sy will,

vnd wann es Ir gefall, Wir wellen auch, ob khain Dienstman deß Gotshaus ze todt erslug, oder sonst verderb, das er des abkhomb gehen dem Vogt mit Sechzigkh pfenning, vnd das er dem Gotshauß ain andern aigen hinwider geb an derselben statt, geschieht aber, das des Gotshauß Leuth ainer nimbt ain Hausfraw, aus ainem frembden Geschlecht, das zu dem Gotshauß nit gehört, der shol dem Vogt das bessern mit Sechzigkh pfenning, vnd die Abbtessin shol des Gotshauß Recht vordern ganz vnd gar. Ist aber das vnser aigen Leüth ainer von Steier mit anem des Gotshauß heirath die sullen baidenthalben, darumb khain buß leiden, nur das Ire khinder sullen gleich gethailt werden, vns vnd dem Gotshauß, Wir wellen auch, das der Vogt khain ungehorsamen vnd widerspännigen der Abbtessin nicht shol besherm noch darz halten, Ist aber das ain Man des Gotshauß ain andern deß Gotshauß, oder anem der deß Gotshauß nicht ist, verderbt, der shol daz bessern, dem Vogt mit Sechzigkh pfenning, vnd shol dann der Vogt derselben an burdten den Gotshauß zwr Besserung, das sint die, die vorgeschriben recht habent bestett mit Ihrem Dhreyen, Gundackher von Steyer, Ott von Volkhenstorff, Pillunkh von Khierchhaim, Reicher von Marchburgkh, Herdtneidt von Ort, Heinrich von Gleinkh, Eberhardt Pharrer von Thraunkhierchen, Gerlach von Thalhaimb, Engelschalckh vnd Hartung von Pucham, Heinrich von Ruelßhaimb, So sind das die Zeugen mit der Gezeugnuß, die vorgeschriben recht sind bestätt, Herant von Wildow, Arnoldt von Worttenburckh, Durinch Gundackhers Sohn, Dietmair Truckhsez, Vlrich von Chyenaw, Hertneidt von Hauß, Engelschalckh der Hilinger, Heinrich von Stain, Heinrich von Salmanßleüthen, Heinrich Pörel, Vlrich von Patonanger, vnd sein Bruder Engelschalckh, vnd ander Erbar Leüth genug, vnd aus den vorgeschriben, Ir vier mit Namen Gundackher, Otto, Herandt vnd Pillunkh haben des mit dem Sacrament bestätt, Chunradt von Wolffeckh hat verjehen an seinem lesten Endte, daß er dieselben Vogtei hab gehabt von

Gnaden Marggraf Ottackhers, vnd nicht von recht wegen. Geben nach Christi geburt Ainlefhundert Jar, In dem Ain vnd Neunzigisten Jare a).

IV.

(Seite 13 verso etc.).

In nomine sanctae et individuae Trinitatis et filii et spiritus sancti Amen, Quoniam Deus a quo bona cuncta procedunt merita et numero sibi servientes augentes occulta inspiratione nunc Ecclesiarum instauratione nunc Elemosinarum largitione nunc diversorum bonorum exhibitione praedicta redimi decet, Vnde est, quod eiusdem miserationis instinctu, praemonitus spe aeternae remunerationis, Ego Ottackharus Dei Gratia Dux Styriae b) exoratus, a Venerabili Traunkhierchensi Ecclesia Abbatissa videlicet Diemude, Jus petitionis ibidem existentis parochiae potestativa manu omni remota contradictione super Altare sanctae Mariae contradidi ea conditione ut nulli haereditatis meae possessori eiusdem donationis Jus sibi liceat usurpare, sed ut potius duo vel plures presbyteri diviuis servitiis ibidem occupati plenarie necessaria inde habeant, qui pro remedio animae meae, parentumque meorum orationem supplicationumque Oblationes Deo suaeque genitrici incessant obsequerentur, si quis autem hujus facti Violator extiterit Omnipotentis Dei et semper memorandae Virginis Mariae omniumque sanctorum Vinculo anathematis perpetuo multatus subjaceat, sunt etiam hujus traditionis testes Cunra-

---

a) 1191.

b) Ottokar VI. Herzog von Steyer, übergibt die Pfarre Traunkirchen dem dortigen Frauenkloster. — Geschehen zu Traunkirchen 1179.

dus et frater ejus, Rudolfus de Cinderberckh, Herandus de Wildonia, Arnoldus de Worttenburckh, Engelschalcus de Aunrach, Ottockharus de Gonewix, Dietmarus Dapifer de Pettenij, Vlricus de Chienay, Henricus de Haslau, Cunradus de Wert, Ottockherus de Stang, Leupoldus de Mitterdorf pincerna Hiltegrimus avunculus ejusdem Zulunigus. Camerarius Heinricus Chuyl et frater ejus Dietmarus Cunradus de Puchel, Reinbertus publicus de Leibniz, Henricus de Grez publicus, et copiosa multitudo tam clericorum quam laicorum. Acta sunt haec in Thraunkhîerchen Anno incarnationis Domini Millesimo C°LXXiiii (1174) Concurrente indictione iiii Epacta iii regnante glorioso semper Augusto friderico existente Venerabili pataviensi Ecclesiae Episcopo Dyepoldo.

V.

(Seite 14 verso etc.).

Heinricus Dei Gratia Marchio de Hochperckh a) Capitaneus Austriae superioris Universis et singulis ad quos praesens scriptum pervenerit salutem in omni salvatore, ne ea, quae geruntur in tempore labantur simul in tempore necesse est, ut scripturae testimonio perhiberentur, Inde est quod nos scire cupimus tam praesentes, quam posteros, quod nobis Anno Domini MCCLxxx. (1280) secunda feria proxima post Festum Beatae Margarethae Virginis, Lintzae pro Tribunali sedentibus Venerabilis Domina Gertrudis Abbatissa de Traunkhierchen b) obtinuit coram nobis per communem sententiam omnibus qui aderant applaudentibus, quod

a) Heinrich Markgraf von Hochberg, bestätiget den Klosterfrauen ihr innbenanntes Gericht. — Linz den 15. July 1280.
b) Gertrudis III.

ipsam habet de ure et de facto Jus judicandi sive Jurisdictionem in omnibus Curtibus, nec non et hominibus suo pertinentibus in cunctis causis ipsis contingentibus judiciis sanguinis duntaxat exceptis, in quibus est taliter procedendum. Si aliquis in bonis ipsius monasterij in furto, Latrocinio seu quocunque maleficio deprehentatur, hunc judex loci in judiciis sanguinis exercitium jurisdictionem habens, a Procuratore dominae Abbatissae praedictae requisitum et ab eo traditum prout justum fuerit judicabit, si vero aliquis in Jure et Obedientia Dominae Abbatissae jam dictae inventus fuerit Contumax et rebellis, advocatus loci hunc ad ipsius dominae Abbatissae obedientiam revocabit. Ne autem aliquis praetaxatum Jus in aliqua sui parte minuere seu infringere audeat praesentem paginam memoratae dominae Abbatissae nomine sui monasterii tradidimus sigilli nostri munimine roboratam.

Cujus rei testes sunt Domini Hartnidus de Thraun, Vlricus de Capella, Weickhardus de Polnhaim, Heinricus et Cunradus fratres de Volckhensdorf, Heinricus de Volckhensdorf, Gundackherus de Losenstein, Cunradus Harthaim et Otto filius ejus, Ortolfus de Khersperg, Wernhardus de Lerpichel, Heinricus de Stain et Alramus filius ejus, Albero et Alramus fratres dicti Pleychoblen, Wernhardus de Panaw, Gotfridus de Pernaw, Dietmarus de Loch, Herandus de Hilprechting, Joseph de Styra, Gotfridus de Thalhaim, Heinricus de Peysthan, et quam plures alii fide digni, actum et datum loco et termino praenotatis.

Die Copi darauf in teutsch. (Seite 15 verso etc.)

VI.

Wir Heinrich von Gotts gnaden Marggraf von Hochperg Hauptman in Oberösterreich a), Embieten allen den,

a) Gerichts-Urkunde des Landeshauptmanns ob der Enns des

die den Brief ansehent vnsern Grus in Gott. Seit alle weltliche Ding mit der Zeit dieser Welt zerrgent, so ist das billich, was ewig seyn soll, das das mit Geschrift bestettigt und verewigt werdt, wir lassen Euch wissen, die nun seindt, vnd die noch künftig werdent, daß wir in offner Landtschrane zu Lincz gesessen seyn, do von Christi Geburt ergangen worden Tausent zweihundert und Achzigsten Jahr, des negsten Montags nach St. Margarethen Tag, die freyen und Grawen, Dienstmann, Ritter und knecht entgegen waren, do khom für uns die Erber Fraw, fraw Gertraudt die Abbtessin von Thraunkhierchen, vnd öffent alle Ires Gottshauses recht, vnd bewert die all mit ganzer Chraft von alter vnd behaben auch sy vor vnser mit ainer gemainer ganzen Volg aller der, die da wahren, also das sy hünz Iren Leuthen, vnd hünz Iren Gut, wo sy es in dem Land ze Oesterreich vnd ze Steier hat selb oder Ir Ambtleuth alle sach, wie die genannt sein richten vnd bessern soll, Es sey Recht, Unzucht, fräwel, welcherlai es sey da gericht vnd besserung vber gehört, das sy desselb gewaltig ist, vnd khain richter hinz Iren Leuthen, vnd hinz Irem Gut nicht zerichten noch gepieten hat, wann vmb Dieppe-rey, manschlecht, nöttung war, der ainen vf Ihrem Gutt, der den Todt mit den Sachen verdient hiet, den soll khain Richter selb vahen, er soll in an der Abbtessin Schaffer vordern, der soll Im in antwurten, der shol vber Ihn mit dem Recht richten, vnd shol fürbaß mit der Abbtessin Gut nichts ze thuen haben, wer der wer, der, der ehegenannten frawen der Abbtessin vnd Irem Gotshauß In alten vnd der neu behobten Recht icht prechen, oder verkhetrn wolte, das soll Ir Obrister Vogt vnderstehen, vnd Ir als verr hinz denselben bessern vnz Ihr vnd Irem Gotshauß schadt vnd laster gebessert werdt, vnd das dem vorgenannt Gotshauß seine Recht vnverkhert vnd unzebrochen beleib. Dar-

---

Gotteshauses Recht und Gerechtigkeit in allen gerichtlichen Handlungen betreff rc. 1280.

umb haben wir den Brief gestärckht mit vnsern anhangenden Insigil. Dieser sachen sindt zeugen herr Hertneidt von Thraun, Ulreich von Capellen, Weikhardt von Polnhaimb, Heinrich vnd Chunradt gebrüder von Volkhensdorf, Heinrich von Volkhensdorf, Gundackher von Losenstain, Chunradt von Harthaimb vnd Otto sein Sohnn, Ordolf von Kherßperg, Wernhardt von Cehrnpüchel, Heinrich von Stein vnd Alramb sein Sohnn, Alber vnd Alramb die zwen Brüder die Pleycholben, Wernhardt von Poraw, Gotfridt von Pernaw, Dietmar von Loch, Herandt von Hilprechting, Joseph von Steier, Gotfrid von Thalhaimb, Heinrich von Pesthann, vnd derzv ander erber Leuth meinger. Geben vnd geschen an der Stat vnd an dem Endte als vorgeschriben stehet."

VII.

Ain ander Haubtbrief. Anno 1312. (Seite 17.)

„Wir Elspeth von Gottes Genaden Weillendt Khünigin ze Romb a) vnd wir Fridtreich von Gottes genaden Herzoge zu Oestereich vnd in Steier, Herr ze Khrain vf der March vnd ze Portenaw mit sambt vnsern Erben veriehen an diesem gegenwierttigen Brief allen den, die in sehent, oder hörent lesen, das zwischen vns ainethalben vnd zwischen der Erbern Abbtessin vnd Ir sammung ze Traunkhierchen annderthalben auf am Endte vmb den Hallperg also vergeredt vnd getaidingt ist, das die vorgenannten Abbtessin vnd Ir Sammung mit verdachten mut sich geäussent vnd verzigen haben alles des Rechts das sy an demselben Hallperg gehabt haben, des syedens, das da ist oder werden mag an der stat zu Hallstat, des Gerichts, des holzes, der Weeg, vnd alles des, das zu dem-

a) Elisabeth, Witwe Kaiser Alberts I. und ihr Sohn Friedrich der Schöne, Herzog von Oesterreich, geben dem Kloster für die Verzichtleistung auf den Hallberg, alljährlich 110 Pfund Wiener Pfenning. — Wien den 10. August 1312.

selben sieden gehört, das wir fürbas mit dem vorgenannten sieben ohn aller Irrung mit infarth vnd mit außfarth vnsern fromb schaffen sullen, sy habent sich auch verzigen aller der Ansprach die sy gegen vns oder vnsern Erben fürbas gehaben möchten, vmb den schaden der In von vnsern vorgenannten syeden ze Halstat vfgestehen mocht oder aufgestandten ist, an Iren Thaill die sy habent an dem pfendlein in dem Ischellandt vnd darvmb das sy die vorgenannten Abbtessin vnd Ir Convent also lediglich von solchen Recht gestandten sind vnd sich der vorgenannten Ansprach verzigen habent so schullen wir In von dem sieden von dem Hallperg alle Jahr geben hundert vnd zehen pfundt Wiener pfenning ze jeglichen Quottember Acht halbs vnd zwainzigkh pfundt, vnd von denselben pfenning schulen gevallen sunderlichen der Sammung ze Besserung an Irer pfriendt, vnd an Ir Gewandt Acht vnd zwainzigckh pfundt pfenning ze jeglichen Quottember Siben pfundt, Vber dise sache, vnd vber dits gescheft, das es von vns steht vnd vnzerbrochen beleib, des geben wir der Abbtessin vnd dem vorgenannten Convent disen Brief mit vnsern Insigel versigelt vnd bestätigt mit den Zeugen, die hernach geschriben sindt zu ainem Vhrkhundt der wahrheit, diz sindt die Zeugen.

Bischof Heinrich von Gurkh, Herzog Heinrich von Kherndten, Dietreich der Marschalkh von Pilichdorf, Eberhardt von Walsee, Stephan von Meissaw, Pilgram von Pucham, Otto von Zelkhing, Hertneidt von Thraun, Seyfridt von Rottenburg, Nicla von Rorenbach, Landtrichter in dem Enßthall, Chunradt der Schlegel, Gotfridt von Thalhaimb, Leitold von Paußhaim vnd ander pider Leuth genug, der Brief ist geben ze Wienn, do man zallt von Christi geburt Tausent vnd Dreyhundert Jahr, vnd darnach in dem zwelften Jahre, an Sannd Lorenz Tag.

VIII.

(Seite 18 verso et 19.).

Fridericus Dei Gratia Romanorum Rex a) semper Augustus prudentibus et discretis Viris Officialibus seu Provisoribus suis in Halstat, qui pro tempore fuerint gratiam suam et omne bonum. Prudentiae vestrae seriose committimus et mandamus omnino volentes quatenus religiosis personis Abbatissae et Conventui sanctimonialium in Traunkhierchen devotis nostris dilectis centum et decem libras denariorum Viennensium eis ex ordinatione clarae memoriae dominae et matris nostrae Dominae Elisabethae Romanae Reginae de Officio in Hallstat in recompensum suorum Jurium debitorum annis singulis sicut in eiusdem matris nostrae literis super hoc confectis plenius continetur sine dilatione et diminutione qualibet persolvendis sic quod praedictam pecuniam in quatuor temporibus anni aequaliter partitum recipiant persolutam, alioquin nostris hominibus Castrensibus sub obtentu gratiae nostrae damus firmiter in mandatis ne quidquam salis dicti Hoffsalz deduci seu vendi permittunt, nisi prius praedictae sanctimoniales de pecunia et tunc ipsius debita integraliter sint pagatae.

Harum testimonio literarum, datum in nova civitate viii° Cal. May Anno domini millesimo Trecentesimo sexto decimo regni vero nostri, Anno secundo.

Auf der vorgeschrieben Brief d'e Copi in teutsch.
(Seite 19.)

Friderich von Gottes gnaden Römischer Khünig allzeit merer des reichs den weisen beschaiden Mannen unsern Ambt-

---

a) Privilegium Friedrichs Röm. Königs über 110 Pfund Wiener Pfenning, welche schon seine Mutter dem Gotteshause von der Hallstatt verordnet. (1316.)

leuten, vnd unsern fürsichtigen an der Hallstat, die zv den Zeiten sindt vnser gnadt vnd alles Gnet. Euer Weißhait empfelchen wir ernstlich vnd gebieten vnd wellen das genntzlich, das Ich den geistlichen personen der Abbtessin vnd den Convent derselben Closterfrawen zv Thraunkhierchen, vnsern Andechtigen vndt lieben, hundert pfundt vnd zehen pfundt Wienner pfenning sullt, Ir Jhn von der ordnung vnd schickung lautter Gedechtniß vnser frawen vnd Mutter frawen Elßbeten Römisch Khunigin von dem Ambt zv Hallstat, zv ainer Widerlegung Jrer Recht vnd Geltschult alle Jahr also es geschriben steht in vnser Mutterbrief die darüber gemacht sindt, do es vollkhomenlicher Jhnen begriffen ist, an alles verziehen, vnd an all mynerung sollt Jr sy des bezallen, Aiders geben vnd gebieten wir vnsern pflegern vnd Ambtleuthen vestiglich vnder der Behaltung vnser Gnadt das khainer das Salz genannt das Hoffsalz lassen verkhauffen oder führen allein die vorgenannten selbigen Closterfrawen werden vor des gelts, so man Jhn schuldig ist genzlich vnd gar außgericht, Mit Zeugnuß der Brief, Geben in der Neuenstat Octavo Cal. May do man zalt von Christi Geburt Dreyzehenhundert Jar vnd Sechzehen Jar, vnsers Reichs so in dem andern Jar.

IX.

(Seite 20).

Albertus et Otto a) Dei Gratia duces Austriae Styriae et Karinthiae. Vniversis Mutarijs et Thelloniarijs per austriam constitutis Gratiam suam et omne bonum. Cum ex principatus onere et honore pro divina sumus providentia insigniti, non immerito teneamur universaliter singulos et singulariter uni-

---

a) Die Herzoge Albert II. und Otto der Fröhliche, ertheilen dem Kloster die Mauth-Freyheit. — Enns den 29. September 1336.

versos et praesertim personas sacrae deditas religioni et Deo jugitur militantes in suis juribus ac immunitatibus conservare liberaliter et fovere. Quapropter universitati vestrae districte praecipimus et mandamus quatenus Venerabilem Abbatissam de Traunkhierchen et ipsius monasterium in bonis suis et maxime in earum victualibus hinc inde deducendis contra Jura et libertates ejus habitas ex antiquo, ratione theloneij sive mutae aggravare aut impedire nullatenus attentetis, sed qui secus fecerit in indignationem se nostram graviter noverit incursurum. Datum Onasi in die beati Michaelis Archangeli Anno Domini Millesimo C.C.C°. tricesimo sexto. (1336.)

X.

(Seite 20 verso.)

Wir Albrecht vnd Ott Hörzogen zv Oesterreich vnd zu Steier a) Empieten Vrban dem Gundackher vnsern Ambtman ze Gmundten, vnd die khunftig werdent vnser gnadt vnd alles Gut. Wir wellen vnd gebieten euch ernstlichen das Jr die geistlichen Frawen zv Thraunkhierchen last beleiben bey halben Nuzen an all Irrung es sey von dem Gericht, von dem Nachgericht, vnd von dem Zoll vnd von dem Zwickhen, deß wellen wir nicht gerathen, Mit Uhrkhund diz Briefs Datum Viennae in die sanctae Agathae Anno domini millesimo C.C.C. trigesimo quinto. (1335.)

XI.

(Seite 21.)

(Urkunde gleichen Inhalts, an den Richter und die Ambtleute zu Steier, vom Herzog Otto zu Oest. dd. Wien an St. Agnesentag 1335).

---

a) Albert und Otto, Herzoge von Oesterreich, bestätigen den Klosterfrauen den halben Nutzen vom Gericht ꝛc. — Wien den 5. Februar 1335.

XII.

Wir Albrecht von Gotts Gnaden Herzog zv Oesterreich vnd ze Steier a), Embieten vnsern gethreuen Nicoln dem Hoferlem, vnd seinen gesöllen Ambtleuthen zv Gmundten vnd dem Richter daselb vnser Gnadt vnd alles Guet. Wir wellen vnd gebietten euch auch vestiglich das Ir der Abbtessin von Thraunkhierchen die Nuz von dem Gericht ze Gmundten werden vnd zvfallen lasset an Widerredt, in aller weiß als Ir die vorgeben sindt rc. rc. Der Brief ist geben ze Wienn am Sambstag vor dem Sonntag als man singet Lätare Jerusalem (ohne Jahres Angabe) vielleicht 1384.

Wir Leopold von Gottes Gnaden Hörzog ze Oest. ze Steier ze Khärndten vnd ze Khrain, Graf ze Tirol b), Embieten vnsern getreuen Peter dem Freitag vnsern Ambtman zv Gmundten vnser Gnad vnd alles Guet, von des Gelts wegen das die Erbern vnd geistlichen die Abbtessin zv Thraunkhierchen auf vnser Ambten daselbst zv Gmundten hat nach Irer Brief sag. Empfehlchen Wir Dir ernstlich vnd wellen das Du Ir selb ehegenannt Gelt hinführ jährlich nach Irer vorgenannten Brief sag u. s. w. außrichtest. Geben ze Wienn am Freitag vor vnser Frawentag der Liechtmeß Anno quadringesimo octavo.

XIII.

(Seite 22.)

Ein gleicher Brief des nähmlichen Inhalts an Petern den Freitag Ambtman ze Gmundten, vom Ernst Herzog zu

---

a) Herzog Albrecht gebiethet neuerdings, den Klosterfrauen den halben Nutzen von dem Gerichte zu Gmunden verabfolgen zu lassen. Wien.

b) Herzog Leopold IV., Vormund Herzog Albrechts V., befiehlt gleichfalls, den Klosterfrauen das schuldige Geld aus dem Amte zu Gmunden verabfolgen zu lassen. Wien den 26. Jänner 1408.

Oest. und Steyer, „Geben ze Wienn am Sonntag vor vnser frawen Tag purificationis Anno quadringesimo octavo.“ (Den 28. Jänner 1408.)

XIV.

Privilegium

Albrechts Herzogs zu Oest. ꝛc.: „Daß die Abbtessin mit aller Gejaid, Vischwaid vnd mit Vederspiel in ihren Wäldern und Förſten beleib bey der Gewohnheit die das Gotshauß vor Alters hergebracht, laut Befehl an Pfleger zu Ischelandt“ Geben ze Welß an dem heilligen Tag ze Phingsten Anno Domini Millesimo CCC. Quinquagesimo Octavo. (Den 20. May 1358.)

XV.

(Seite 23).

Confirmatio, Rudolfi Herzogs zu Oest. ze Steyer, über die Gejaid u. Vischwaid, welche Rechte sein Vater schon bestätiget hatte, und Befehl hierüber an den Pfleger zu Ischellandt „Geben ze Wienn am Erchtag vor Sannd Alexi Tag. Anno Domini Millesimo trecentesimo Quinquagesimo Nono. (Den 16. July 1359.)

XVI.

(Seite 23 verso — 26 verso.)

Confirmations Brief, von Sigmund Römischen Kaiser, König zu Ungarn und Böhmen, auf Anhalten der Abtissinn Barbara zu Traunkirchen a), ertheilt über des Gotteshauses Privilegien, Freyheiten, Handvesten u. s. w. Geben zv Preßburg in Ungarn nach Christi Geburt 1434 am Sant Andreas tag des heiligen zwelf Potten. (Den 30. November.)

---

a) Aebtissinn Barbara I. Stadlerinn, † circ. 1462.

XVII.

(Seite 27.)

Enthält Confirmat. und Privilegium Friedrichs IV. Röm. Königs, auf Ansuchen der Abtissinn Barbara zu Traunkirchen a) verliehen, ihre Rechte zu Gmündten betreffend, und selben aus dem dasigen Salzamte 50 Pfund Pfenninge zu reichen. „Geben zv der Neuenstat am Sonntag nach sanndt Lucien tag 1448.“ — — Auch ließ er deßhalb an Wolfgang Freitag, Amtmann zu Gmünden und Pfleger zu Wildenstein ergehen, von dem Nutzen und Renten des Amtes zu Gmünden, jährlich, wie vorher 50 Pfund Pfenninge zu reichen dd. Neuenstat am Montag nach St. Lucien tag Anno Domini xlViii (ie 1448) b).

Wir Fridrich von Gottes Gnaden Röm. Khunig ꝛc. c) Bekhennen für vnns vnd vnsern lieben Vettern Chunig Lasslawen des Vormundt wir sein, vnd den wir Innhaben, vnd für vns unser Erben, das für vns komen ist, die erbere geistliche vnser andächtige Barbara Abbtessin zv Thraunkhierchen, vnd hat uns zv erkhennen geben, wie vor Zeiten Jr Vorforder Abbtessin daselbs zu Thraunkhierchen von dem Statgericht ze Gmündten von Zoll vnd von Zwickhen sollich Thail vnd Gerechtigkeit gehabt haben, darfür Jn darnach jährlich Funfzig Pfund Pfenning aus vnsern Ambten daselbst zu Handten lange Zeit gereicht vnd gegeben, vnd allererst Jhrer negsten Vorforderin Abbtessin zu Thraunkhierchen, vnd nu Jr etliche Jar abgebrochen, vnd entzogen sein worden, vnd wie wohl die Hauptbrief so Jr Gottshauß umb sollich vorgemelt gerechtigkeit vnd Nuz gehabt hat in einer Prunst desselben Gottshauß

---

a) Aebtissinn Barbara I.

b) Den 15. und 16. December 1448.

c) Friedrich IV. weiset dem Frauenkloster 50 Pfund Pfenning aus dem Salzamte zu Gmunden an.

vorlängst entwicht vnd verloren wären, So sein doch, von Menigern vnnsern Vordern Fürsten ze Oest. löblichen Gedechtnuß noch brieflich Kundtschaft vorhanden, die lautter dies ausweisen ꝛc. ꝛc. Geben zu der Neuenstat an Sonntag nach sannd Lucien Tag 1448.

XVIII.

Privilegium, von Friedrich Röm. Königs, das des Gotteshauses Traunkirchen Pfarr allda mit ihren Filialen dem Gotteshause mit all ihrer Vogt und Lehenschaft zuständig, und zwar immediate zustehe. Anno 1448 dd. Neuenstatt am Sonntag nach Sannd Lucientag.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden Röm. Khünig ꝛc. Bekhennen für vns, vnd vnsern lieben Vettern, Khünig Lasslawen des Vormundt wir sein, vnd vnser Erben, Als vns von vnsern Vordern vnd Nachkhomen Fürsten ze Oest. a) die Vogtei des Closters zv Thraunkhierchen zv gehöret, vnndt aber mit alter gueter Gewohnheit herkhomen ist, So die pfarrkhierchen daselbst zu Thraunkhierchen der Abbtesin, vnd das Convent daselbst Lehenschaft ledig wierdet, das sich dann dieselb Abbtessin oder Ir Anwaldt von Iren wegen der Gewehr der genannten Pfarrkhirche vnd Ihre Zuekhierchen allweg vnnderwundten vnd gehalten habent, vnz dieselb pfarrkhirchen mit ainem andern Pfarrer fürgesehen ist worden, Als wir des dann aigentlich vnnderweist seyn, Also mainen sezen vnd wellen wir ernstlich, das es mit der ehe genannten Pfarrkhirche, als oft die in künftigen Zeiten ledig wierdet, vnnd Iren Zukhirchen vnd Gewehren hinfür auch also soll gehalten werden, an vnsern, vnser Hauptleuth, Pfleger Ambtleuth vnd meniglliches Intrag vnd Hinderniß vngefehrlich ꝛc. Geben ze der Neuenstatt an Sonntag nach Sannd Lucien Tag, Nach Christi Geburt im Vierzehenhundert vnd darnach in dem Acht vnd Vierzigisten Jahr vnsers Reichs im Neundten Jahr.

a) Den 15. December 1448.

XIX.

Diese Urkunde ist eine Bestätigungs-Urkunde, Friedrichs Röm. Königs, aller Privilegien, Freyheiten, Handvesten ꝛc. dem Frauenkloster zu Traunkirchen, auf Ansuchen der Abtissinn Barbara ertheilt, dd. Neuenstatt am Montag vor dem heiligen Auffart-Tag, nach Christi Geburt 1449 unsers Reiches im zehenten Jahr a).

XX.

Bestätigungs-Urkunde aller Freyheiten und Rechte, von Friedrich, als röm. Kaiser: „dd. Neuenstatt 1453 b) am Phingstag nach der heiligen Drey Khünig Tag, vnsers Reichs im Dreyzehnten, vnd des Kaiserthums in dem Ersten Jar.“

Vergleichs-Instrument c).

Ich Weickhardt von Winkhel vnd ich Alber von Rauhenstain vnd main Bruder Härdtneid vnd all vnser Erben baidenhalben, die wir nu habent oder noch gewinnen, Veriehen vnd thuen khundt ꝛc. ꝛc. Das zwischen uns vnd der Erbaren Frawen Fraw Gertraudten Abbtessin zv Thraunkhierchen d) vnd Irem Gottshauß lange Khrieg gewesen ist, vmb etlich Vischwaidt vnd Vörst die bey Irem Gottshauß gelegen sind ꝛc. Nu haben wir angesehen vnser Seelen Hail vndt vnsern Herrn Dienst, der Jme da ervoten wierdtet Tag vnd Nacht, vnd haben des Gotteshauß khünftiges vnd gegenwierttiges khriegs überhebt ꝛc. Darüber geben wir Ir disen offen Brief zu ainer wahren Uhrkhundt versigelt mit vnsern zwain anhangenden Insigel, vnd ich Hardtneid von Rauhenstain, verbindt mich der vorgeschriben

a) Den 19. May 1449.
b) Den 11. Jänner 1453.
c) Vergleich von den Inhabern der Herrschaft Ort. 1340.
d) Gertraud III. Abtissinn; wenn nicht eine bisher unbekannte Gertraud IV.

Wandlung aller vnnder maines Ohams Insigel des vorbenannten Weickharts von Winkhel, vnd vnnder meines Brueder Insigel des vorgenannten Albers von Rauhenstain mit mainem güetlichen Willen vnd Worth, wann ich khain aigens Insigel hab gehabt. Der Brief ist geben zv Ortt da man zallt von Christi geburt Dreyzehenhundert Jar, darnach in dem Vierzigisten Jar deß Sambstags nach Sannd Jacobs tag a).

Wir der vorgenannt Abbt Ulreich zu Chrembßmünster b) haben der vorgenannten Ehrsamen vnd andächtigen Frawen Barbara Abbtessin vnd Jres Convents zv Thraunkhierchen Privilegien, Handvest, Brief vnd Bestettung die Jhn von Röm. Khaisern, Khünigen, Khünigin, vnd Herzogen zv Oest. vnd Steier, vnd andern gegeben sindt, zv unsern Handten genomen, angesehen ꝛc. ꝛc. vnd dieselben Brief fleißig erforscht, vnd nach solcher Besichtung vnd erforschung durch vns geschehen ꝛc. ꝛc., durch den Notari hernach bestimmt von Wort zv Wort zv schreiben geschafft, zv ainem Exemplar vnd in diesen offen formb ze machen ꝛc. ꝛc. Vnd bekhennen dadurch das sollicher offener Geschrift vnd Handtvest überall in der recht oder ausserhalb recht in Tädingen vnd in andern wegen geistlich vnd weltlich völligen vnd ganzen Glaub soll gehalten werden, als in den rechten Originalien, Freyheiten vnd Beståttigungen vorgemelter, vnd zv besser bezeugnuß haben wir das gegenwiertig Vidimus vnd Register hierin geschriben Brief, Gnadt, Gab, vnd Bestettung in die dreyzehn Bleter pergamen Inhaltung geschafft durch den hernach geschriben offen schreiber mit vnser anhangenden Insigel zu vesten. Geschehen zu Thraunkhierchen in dem Closter an dem Tag in der Jarzall Indiction Zeiten, vls im Anfang des Vidimus geschriben vnd berührt ist, in Gegenwiertigkeit der Erbaren Herren Stephan Gartner Profeß zu

---

a) Den 29. July 1340.
b) Schluß des Vidimus.

Chrembßmünster Hansen Traunstainer der Zeit Vicari zu Thraunkhierchen, Hansen Rorer Gesell, Sigmundten Strobl Capellan daselbs, Priester Salzburger, Passawer, vnd Würzburger Bistumbs, auch der Edlen Erasm Äzinger, Lienhardten Teuerbang, vnd der Erbaren Sigmundten Mulfuerter, vnd Wolfgangen Wochner zu Thraunkhierchen zu allen geschriben sachen zu Zeugen gebetten, vnd gefodert.

Und ich Lienhardt Sledinger Cleriker Salzburger Bistumbs, Chaiserliches Gewalts offner Schreiber und Notari hab das Vidimus Transumpt und offen Exemplar geschrieben a).

II.

Wörtlicher Auszug aus dem Original-Visitations-Buche aller Pfarren und Klöster ob uud unter der Enns, vom Jahre 1561.

Junckhfraw Khloster Traunkhierchen.

Martin Schachtner zum Nebensweir (sic b) Ist als Hofrichter beaydigt und gesagt, wie volgt:

1. Frage. Weß Ordens Regel?
   Antw. Ordinis sancti Benedicti.
2. Frage. Wer Visitator Ordinis?
   Antw. Ordinarius Pataviensis.
3. Frage. Wie lang im Kloster, Wie lange Vorsteherinn?
   Antw. Ungevehrlich acht Jahr, und zwar über die 35 Jahr im Khloster, Profeß gewesen.

---

a) Dieses Exemplar wurde im Jahre 1608, vom damahligen Landeshauptmann in Oberöst. zu Linz, Jakob Herrn von Mollart auch noch unterschrieben und besiegelt.

b) Wahrscheinlich Schacher, aus der abgestorbenen, alten Familie der Schacher von Ebenzweyer im Traunviertel.

4. Frage. Wie zur Würde gelangt?

Antw. Per Electionem.

5. Frage. Ob benedicirt?

Antw. Ist benedicirt.

6. Frage. Wie das Vorsteheramt versehen werde?

Antw. Sy versiecht Jr Ambt vnd Gotsdienst, wie ainer Abtessinn gebüerdt.

7. Frage. Wie viele Khloster-Junkhfrauen im Khloster?

Antw. Sammbt der Abtesinn sein fünf Schwester.

8. Frage. Wie viele Professen?

Antw. Und sein diese alle Profeß.

9. Frage. Ob die Ordensregel gehalten werde?

Antw. Wisse nit anderst, dann Sy halten Jre Regel. Auch wisse er durchaus nicht böses.

10. Frage. Wie das Gotteshaus aussehe?

Antw. Schön und zierlich.

11. Frage. Ob sie ihre Horas halten?

Antw. Sy singen und peten alle Jr Horas, mit aller Andacht und vleißig, deßgleichen auch die Metten, und alle Tag wird ain Ambt gesungen oder gelesen.

12. Frage. Wo die Pfarrn seyn?

Antw. In Gotshaus ist ain Pharrer.

13. Frage. Wer die Pfarre versehe?

Antw. Wird durch zwen Laypriester, so beym Khloster Jr Wonung und unterhaltung haben, versehen.

14. Frage. Ob Pfarren inkorporirt?

Antw. Fünf: Aussee, Geusen, Yschel, am Lauffen, Pinsdorff, aber diese incorporirte Pharren geben dem Chloster khain Absent.

15. Frage. Wie die incorporirten Pfarren versehen werden?

Antw. Werden alle durch Laypriester versehen.

16. Frage. Ob die Geistlichen zur Secte gehören?

Antw. Ist Jme unbewußt.

17. Frage. Wie viel Roß?

Antw Drey Roß werden gehalten zum Reiten und Fahren.

18. Frage. Wie viele in des Klosters Diensten?

Antw. Hofrichter, Secretari, der auch Organist ist, Hofvischer, der auch Wirth ist, Schreiber, Pfister, Köchin, Kellerin, zwo Viehdiern, ain Kucheldiern, ain Mesnerin, und der Äbbten zwo Magd, sambt sechs Ziehkinder.

19. Frage. Wie Er (Hofmaister) das heil. Abendmahl empfange?

Antw. Er bekhennt, das er sub utraque communicire, doch außer Khloster.

Niclas Khun Secretari. Ist beaydigt, und gesagt, wie volgt, und 43 Jar beym Khloster.

Da die Fragen und Antworten von Nr. 1 — 14, den vorgehenden gleichlautend sind, so sind selbe hier weggelassen, nur von Frage 14 bis 28 ist die Antwort bestimmter nähmlich: „Die Khlosterfrauen leben ains, christlich, schwesterlich, und ganz ehrbar in allen Sachen, auch mit niemands beschrien, khainer Unzucht. Leben wol Irer Regel nach“ u. s. w.

Ad Quaest. Nr. 29. Ob die Geistlichen zur Secte gehören?

Antw. Khan nit wissen, was Religion Sy sein, aber dem Evangelium gemäß predigen sie, wie sich gebüert.

Ad 37. Die Frau Abbtesinn sambt den Convent-Schwestern communiciren vier oder fünfmahl im Jar, aber sub utraque, desgleichen auch das Hofgesindt.

Ad 42. Wie viel Wein aufgehe?

Antw. Ungeverlich sechs Dreyling.

Ad 45. Werden 5 Tisch sambt den Mairhof gespeist, täglich in die 50 Personen.

Ad 48. Die Dritte vor dieser Abbtesinn hat ain Guet verkhauft umb 400 fl. aus Ir Kh. Mayest. Consens, welches Guet aber jetzt widerumben zum Gotshauß abgelöst worden. Also das Gotshauß jetzt nichts schuldig, sondern ganz frey ist.

Ad 50. Wais nichts, daß vom Gotshauß Gütern, oder

Gülten vom Khloster versetzt oder verkhaufft wär worden, one allein, was den vierten Tail belangt, so von allen Gottes- häusern auf der Kh. M. Begehr verkhaufft und hindan ist khumen. Entzogen sey dem Khloster worden, nit mer dann 10 Phunt Pheninge durch Herrn Andre Volkhra und Kaspar Reitter.

Johannes Öckhel Pharrer beym Gotshaus Juravit ad sancta dei Evangelia.

(Seine Antworten stimmen mit den erstgenannten überein, auch die Fragen Nr. 14, 15, 16 beantwortet er zur Ehre des Klosters, nähmlich: „Er wisse von den Khlosterfrawn nichts unerbares.“

Die 19. bis 22. Frage gehen gleichfalls dahin: „Die Horas und Metten peten Sy (i. e. die Klosterfrawn) Sonsten Singen Sy es zu hohen Festen, und halten Ire ordinari Aembter.“

Auf die 23. Frage. Ob die Canonen gehalten werden?

Antw. Er hält Canon gar, von dem Gesellpriester wisse Er nit, wie er Jnen halt.

34. Frage. In welcher Sprache sie taufen?

Antw. Taufen lateinisch und teutsch, wie mans haben will.

36. Frage. Wann sie consecriren, unter oder außer der Messe?

Antw. Consecriren extra Missam.

37. Frage. Wie sie das heil. Abendmahl empfangen?

Antw. Communiciren alle sub utraque, Conventualen, und andern.

38. Frage. Wie er die Beicht halte?

Antw. Er hört Peucht etliche viel Personen miteinander.

Johannes Haidinger Caplan und Prediger juravit ut supra.

Antwortet auf die Fragen Nr. 14, 15, 16:

Hört und weiß nichts Böses oder unerbares von den Khlosterfrauen.

Auf die 23. bis 30. Frage äußerte er sich:

Hält den Canonem, aber Commemoratio mortuorum et invocatio sanctorum, läßt er aussen.

Hat secktische Püecher, davon er gleichwohl Schulden halber etliche hat verkhauffen müssen. Sein beide durchaus Sectarii, Er und der Pfarrer.

Anna Rainerin Abbtesinn zu Traunkhierchen. Sagt bey Iren anloben Ires Ordens Pflicht:

1. Frage, wie oben: Wessen Ordens?

Antw. Ordinis sancti Benedicti.

2. Frage. Unter welchen Kirchensprengel, wer Visitator?

Antw. Epis. Patav.

3. Frage. Wie lange Abbtessinn?

Antw. Auf khünftigen Sandt Lorentzen Tag zehen Jar ist Sy Abbtesinn worden a).

4. Frage. Ob sie per Electionem oder Postulationem zur Würde kommen?

Antw. Per electionem.

5. Frage. Ob benedicirt?

Antw. Ja.

6. Frage. Wie das Vorsteheramt versehen werde?

Antw. Sy wer wol nit schuldig alle Tage gen khirchen zu gehen, jedoch in Ansehen, das der Schwestern gar wenig, so versieht Sy selbst den Gotsdienst.

7. Frage. Welche Ordensregel?

---

a) Wie lange um jene Zeit Reinerinn Abtissinn schon gewesen war, mußte sie doch besser wissen als der Hofrichter, der „ungefähr 8 Jahre“ angab.

Antw. Regula sancti Benedicti, und werde alle Tage gelesen.

8. Frage. Ob die Regel gehalten werde?

Antw. Ja.

9. Frage. Welcher Religion?

Antw. Alle eines Glaubens.

10. Frage. Ob sie das Ordenskleid tragen?

Antw. Ja.

11. Frage. Wie sie gekleidet an Festtagen?

Antw. Sy hat nit mer dann ainen Feyrtag Rock, doch irer Regel nit zuwider.

Alle verhalten sich wol und christlich, peten alle Tage ire Horas und Metten, neben den täglichen Ambten.

12. Frage. Wo die Pfarre sey?

Antw. Im Khloster ist die Pfarre.

13. Frage. Wie die Pfarren versehen werden?

Antw. Wiewol Sy Lehenfrau, so werden doch dieselbe Pfarren, durch die Gemain Ires Gefallens mit Priester versehen.

14. Frage. Ob die Geistlichen zur Secte gehören?

Antw. Sy halten gleichwol alle Tage vleißig Meß und Aembter, was Glauben Sy aber sonsten sein, wisse nit.

15. Frage. Ob sie bethen, und ob auch für die Abgestorbenen?

Antw. Wohl, und peten auch für die abgestorbenen.

16. Frage. Wie sie das heil. Abendmahl empfangen?

Antw. Sub utraque Sy alle, und bey etlichen Jaren her.

16. Frage. Ob Schule gehalten werde?

Antw. Im Khloster wirdt ain khinder schuel von jungen Maidlen gehalten, die haben ainen klainen Catechismum Lutheri, welchen Georg Spiler seiner Tochter geschickt hat.

Anna Stainpeckhin, Priorin, angelobt die Wahrheit zu sagen, zaigt an, die Abbtesinn Anna Rainerin, hält sich gen mäniglich wol und ehrlich. Sie versehen ihren Gotsdienst wie sich gebürt und gebräuchig. Die Frau Abbtesinn aber hab Sy in Ansehung, das Ir wenig, auch krankh sein, der Metten begeben, doch zu hohen Festen peten Sy dieselbe. Also haben auch die andern Conventual-Schwestern bekhendt.

Auszug aus dem Visitations-Buch ob der Enns vom Jahre 1566. Seite 106 u. s. f.

Traunkirchen Frauenkloster Sancti Benedicti-Ordens.

Inventarium.

Als Abbtesin und Convent die Khais. Credenz an diesem Ort fürgehalten worden, haben sy der Inventirung und aller Handlung willige Gehorsam vermeldet, und uns zu verstehen geben, das allererst vor wenig Wochen und Tagen alle Farnuß bey diesem Gotshauß, ausgenomen die brieflichen Urkhunden beschrieben worden, derwegen wier sollichen Inventari sovill allen Bleiß durch den Herrn Vizdomb ob der Enns beschehen, selbst recognoscirt, und seiner gueten Ordnung angenumen.

Convent.

Frau Magdalena Dietrichingerin, aus Pairen von Eckhenfelt geboren, ist 26 Jar alt, und nunmals vor acht Wochen von der Khays. May. zu dieser Prelatur berufen und eingesetzt worden, hat aber nochmals von dem Herrn Ordinario Ir Confirmation nit, Ist von Jugent an, ann diesem Orth erzogen worden, und Ir Profeß ge-

than vor acht Jaren, und hat Inn Iren Convent nir mer als ain ainche Schwester oder Khlosterfrau.

Feronika Stopplin aus Steier geboren. Ist 56 Jar alt, und 43 Jar in diesem Khloster; allda sy Ir Profeß vor villen Jaren getan.

Gotsdienst.

Allda wirt ein Caplan gehalten, so täglich celebrirt, die täglichen Horas khünnen nunmehr die Khlosterfrauen nit mer singen, Jr schwachheit und Anzall halber, sy petens aber, so vill sy vermügen.

Wandel.

Dise Klosterleut sein aines zimblich gueten Wandels, so ist sonst bey den weltlichen Gesindt nichts ungleiches zu spüren, die Frau Abbtesin ist gar für ain ainfaltiges Weib anzusehen, So zu aller Wirthschaft und Regierung gar khindisch, die andere Schwester ist nun mer bey Jaren, zimblich alt, und ist nun die Sach, an deme, das Eben aine der andern in aller Regierung helfen und übertragen müßen.

Ambtleut.

Ernstlichen wierdt alda ain Schaffer gehalten, Hans Schacher, der hat Besoldung 40 Metzen Habern, 10 Metzen Korn, 2 Metzen Waitz, 1 Schwein, wochentlich 21 prot, und seine Zuestenndt in Sigl Gelt. Wonet dißmals im Kloster, hat aber sonst seinen aignen sitz außerhalb des Kloster, hat in Gelt 10 fl.

Item ain Geselbriester hat täglich ain halb Wein, wochentlich 7 Laib Prots, und sechs klaine Laibl alle Wochen vier Phunt Rintfleisch, ain Phunt Speck, seine Herberg und Holz, und wochentlich in Gelt 4 ß. 12 dl. — — jährlich 28 fl. 4 ß. dl.

Ain Pharrer hat täglich ain Khandl Wein, wochent-

lich 7 große und 6 kleine Laib, 4 Phunt Fleisch, 1 Phunt Speckh sambt der Stola, und was sein aigen stift erträgt.

Ain Vischer hat 3 Par schuech, ain Kitl, ain Hemet, und in Gelt 8 fl.

Dem Peckhen gibt man alda vier Par schuech, ain Hemet, wochentlich ain halb Wein und 8 fl.

Ain Stallknecht, deren vier, hat ain Par Stifel, zwey Par schuech, ain Hemet, und Gelt 7 fl.

Zwo Viehdirne hat jede ain Par stifl, zwey Par schuech, ain phaten, und 2 fl.

Dem Schwaiger an der Albm, und seinem Weib gibt man 8 Par schuech, ain Winter und ain Sommer Klaid dazu in Gelt 6 fl. u. s. w.

Zu-Reiten (Gastfreyheit).

Allda Raisen zum Gotshauß gar wenig, es ist auch allda khain sonders zu-raiten. Der Herr von Scherffenberg Pfleger zu Wolfstain, Neuhauser und etliche Nechendt gesessene Nachbarn, besuchen das Gotshauß zu Zeiten, die werden auch mit der Gemeinen Phrünt bewierdet.

Traidt-Vexung.

Das Gotshauß mag an diesem Orth khain Anpau haben. So hat es auch durchaus khainen Weinzehent, noch Weinwax sondern muß allen jährlich khaufen. Auch khainen Traidtzehent, ausgenomen etliche traidtdienst, inhalt des Urbars, sonderlich im Edenfelder Ambt, Hausrukher Ambt, im Traungei bringt allenthalben 34 Muth 20 Metzen im schweren Traidt. Haber oder rings Traidt 56 Muth, 24 Metzen.

Lehen.

Das Gotshauß hat allerley Lehen zu verleihen, damit wierdet vast unordentlich gehandelt, dann mit denselben wirdet fast gar khain Register gehalten. So haben auch die einfältigen Klosterfrauen ainicher Lehenschaft

khainen Verstand, sondern sie werden allein nach Gelegenheit und nach gefallen des Hofrichter gehalten, und sein diese Stück und Lehengüeter.

Hannßig, nunmehr Jagereuther hat von der jüngsten Abbtesin Anna empfangen, das Guet zu Fraunberg, ain Guet zu Rueschain, ain Guet in der Ainsagödt, im Allerstorfer, Lehkircher und im Raithaimer Pharr gelegen, Anno 1562.

Polhaim, Herr Andreas von Polhaim hat empfangen, die Hueb Medlbach, Anno 1551.

Sigharter Jakob hat zu Lehen empfangen, den Ödthof in Puechkircher Pharr Anno 1551.

Kellnpeckh hat empfangen den Sitz Hillprechting und Thalheim von der jüngsten Abbtesin Anno 1556.

Wilhelm Kirchperger hat empfangen zwey Güeter ains zum Kurt, das andere zu Zeillen Anno 1561.

Item so hat auch das Gotshaus sonst andere Lehen, so auch als oft die Veränderung beschehen, empfangen müssen werden, die Hueb zu Winkhl hat dießmals Eitzenperger.

Item die Aichmüll, das Guet an Pichel, die Hueb an Waisenödt, die Soldau an Aitzenberg u. s. w.

Diese Güeter und Pauernlehn hat die jüngst gestorbene Abbtesinn Frau Anna im 1563 Jare verliehen.

Innerseer hat empfangen den Hof und Hueb zu Pettenbach Anno 1541.

Wolf Schneff hat empfangen die Veste Waltpach, sambt dreyen Hueben zu Paumgarten und am Pach, Inhalt Revers Anno 1519.

Das Gotshaus hat in dem Ambt Edenfeld, in der Stadt Gmünden, im Hofambt, in Hausrukh zu Nußdorf im Traungei, in Steier, Ischel, im Ennsthall und Traunkirchen 442 Holden und Un-

terthanen, die dienen von ihren behausten und Ueberlänt Gütern auch etlichen wenigen Kucheldienst, so mit Gelt abgelöset werden, in Summa 330 fl. 7 ß. 14 dl.

Aus dem Salzambt zu Gmündten hat das Gotshauß im järlichen Gült 160 fl.

Gotszeilsalz von Aussee 36 Fueder.

Bey diesem Gotshauß sein allerley adeliche und andere Lehen so jederzeit in Veränderung der Prälatin und Lebensleut zu emphan, aber wie zu gedenken, wenig tragen.

Convent-Sigil, ist in der Frauen Abbtesin Handt.

Paulichkeit.

Das Gotshauß ist allenthalben im zimlichen Pau, und es erscheint gar khain Mangel.

Commissari Guetbedunkhen.

Alda ist ain gar ainfältige frume Abbtesin, so nochmals zu aller Wirthschaft an Stärkh und Vernunft gar ring, entgegen sieht uns der Hofrichter für einen geschaiden Mann an, so den einfältigen Klosterfraun Abbtesin und Conventschwester allermeist vorzeucht; derohalben wäre nun von allen Dingen diesen zwain Klosterfraun zu bevelchen, daß sy miteinander bestes und müchlichistes Vleiß aller Wirthschaft und Administration nachsehen und handeln, damit durch der Abbtesin Unvermügen nit Schaden geschehe. Derohalben und entgegen solle dem Hofrichter mit allem Ernst auferlegt werden, das er für sich, und aignes Gewalt durchaus nichts handle, und aller Aigennützigkhait enthalte. (So viel nun wörtlich entnommen aus dem weitläufigen Bericht der Commission, laut Visitations-Buch von Seite 106 — 116 inclusive.)

Anmerkung. Diese beyden Original Visitations-Berichte, lassen uns den Zustand des Klosters in den Jahren 1561 und 1566 genau wissen, und alle jene Geschichtsforscher gründlich widerlegen, welche die Aufhebung desselben in das Jahr 1563 oder

1564 setzen; da erst im Jahre 1566 die letzte Aebtissinn Magdalena eingesetzt wurde, und nicht, wie der Reisegefährte durch die Oesterreich. Schweiz, oder das Salzkammergut von Johann Steiner, zweyte Aufl. Linz 1829, Seite 368, irrig angibt „1563". Vielleicht folgte erwähnter Steiner, der falschen Angabe, die Ign. Gielge in dem III. Theile seiner topogr. = histor. Beschreibung des Landes ob der Enns aus de Luca citirt. Seite 192 „Dieses Frauenkloster (heißt es irrig) ist nach und nach abgekommen, und wahrscheinlich durch ihr Betragen selbst aufgelöst worden, denn bey der vorgenommenen Reformation fand man im Jahre 1563, wie de Luca in seinem geographischen Handbuche Seite 495 bemerkt, darin fünf Schwestern und zwey Kinder" (Nach dem Visitat. B. de Anno 1561) waren, freylich fünf Schwestern, alle eines guten Rufes aber, und nicht zwey Kinder (nach der entstellten Wahrheit, dem bösen Geiste jener Zeit wo de Luca schrieb, angemessen) sondern sogar sechs Kinder, eins mehr als Klosterfrauen waren — aber Ziehkinder. Von dem Jahre 1563 liegt gar kein Untersuchungs-Bericht vor, und es scheint, daß de Luca, wenn er anders beyde Berichte de Annis 1563 et 1566 zur Einsicht bekommen, selbe geflissentlich verdreht habe u. s. w.

Daß Magdalena (Dietrichingerin), wie Steiner loco citato bemerkte, Seite 368, die letzte Abtissinn gewesen, hat wohl seine Richtigkeit, daß ihre Regierungszeit aber noch länger währte, werden weiter unsere Auszüge aus den Archivalien zeigen.

Der immer mehr einreißende Protestantismus, dem die dasigen Pfarr-Geistlichen ganz ergeben waren, die Ver-

achtung die man den Klosterleuten erzeugte 2c., erschwerte nebst so manchen andern Umständen, neue Candidatinnen für das nur noch aus zwey Individuen bestehende Frauenkloster zu erhalten. Selbst der damahlige k. k. Kloster-Rath scheint der Aufnahme neuer Klosterfrauen entgegen gewesen zu seyn, — und der damählige Salzamtmann Georg Neuhauser, suchte die nicht unbedeutenden Waldungen von Traunkirchen zur Benützung der Salinen zu überkommen u. s. w. Dennoch bestand das Frauenkloster unter der Regierung der Abtissinn Magdalena Dietrichingerin bis zum Jahre 1573 fort. Als aber um diese Zeit auch die vorletzte Ordens-Schwester Veronica Stopplin, die der Abtissinn mit Rath und That beystand, gestorben war, und der Schaffer des Klosters dasselbe nicht zum Besten betreute, so beschloß der k. k. Kloster-Rath eine Administration, und zugleich die Absetzung der Abtissin ihrer Untauglichkeit halben. „Im Jahre 1573 also,“ so besagen die Urkunden, „ist die geweste confirmirte Abtissinn Magdalena abgesetzt, und im Nahmen des löbl. Prälaten-Standes, das Gotteshaus Traunkirchen zu administriren anbefohlen worden.“ Erhardt, Abt zu Kremsmünster, erhielt die Administration. Verwalter oder Hofrichter war Martin Zeillinger. Die Frau Abtissinn erhielt kein anderes Einkommen, als ihren nothdürftigen Unterhalt in Speis und Trank — täglich eine Kandl Wein, und ihr Essen an des Verwalters Tisch. Diese nun ungebundene Lebensweise, steckte sie aber mit der neuen Lehre an, wozu sie noch die dortige Geistlichkeit verführte.

Erst im Jahre 1574, wurde das Urbarium mit allen Rechten und Gerechtigkeiten dem Administrator überantwortet.

Im Jahre 1583 bis 1585 war Jakob Gisl Administrator (dessen Nahmen bald Gisl, Güstl und Ginstl geschrieben vorkommt), er war Abt zu Wilhering.

Hierauf erhielt im Nahmen des Prälaten-Standes,

die unmittelbare Verwaltung im Geistlichen und Weltlichen der geistliche Herr Leonard Schußmann, unter dem 3. Juny 1585, und als Gegenschreiber wurde Wolf Schadt aufgestellt.

Beyde vertrugen sich aber nicht wohl mit einander. — Bald beschwerte sich der Gegenschreiber gegen seinen geistlichen Vorgesetzten, dessen Lebensweise freylich ziemlich locker war, und Schadts Beschwerungen und Klagen wurden ernstlicher, als er den verbothenen Umgang, und das Verhältniß Schußmanns mit der abgesetzten Abtissinn Magdalena entdeckte, und sogar die Briefe zur weiteren Bestätigung an die Behörde einschickte, die sich beyde einander zuschrieben, weil sie, der nun drohenden Gefahr wegen, seltener und nur heimlicher Weise zusammen kamen.

Ueber diesen Vorgang erließ auch Jakob, Abt zu Wilhering, dd. Wilhering 10. April 1586 an den k. k. Kloster-Rath folgendes Schreiben P. P. „Gott weiß, daß ich neben dem ganzen Prälatenstand in gänzlicher Hoffnung gestanden, mein Conventual, Leonard Schußmann, Verwalter zu Traunkirchen, würde sich dermaßen verhalten, daß er bey dieser Administration nit allein ain Zeitlang verbleiben, sondern khünftig zu ainem mehrem befürdert werden mügen. So würd doch diesem allem zuwider, zu meiner sondern Betrübniß und Laidt ich glaubwürdig bericht, das die gewest Abbtisin daselbst, Magdalena Dietrichingerin, Jme dahin eingenommen, daß ich wohl Sorge trage, es werde mit ihme Aenderung beschehen müssen, wie ich dann beide Personen, in gefängliche Verwahrung und Arrest nehmen lassen. Entgegen damit in dieser österlichen Zeit in dem Gotshaus der Gotsdienst verricht werde, einen andern meiner Conventualen Herrn Christophen Heidenreich hinauf verordnet.“

Hierauf bekam die Verwaltung der Conventual Joseph Premer aus dem Stifte Kremsmünster, und er trat sein Amt an in die Sancti Joaunis Baptista des Jahres 1586, wie nebst mehreren Documenten auch noch das vorliegende Inventarium beweiset.

Anmerkung. Den Nahmen dieses neuen geistlichen Verwalters, fand ich nach seiner eignen Unterschrift in Original-Documenten, immer so geschrieben „Premer," nach andern gleichfalls Originalien, wo nur Erzählungsweise sein Nahme erscheint, wird er bald Pramer, Pramber, Prämber, Prember geschrieben.

Das Schreiben beyder Herren Aebte, Erhards zu Kremsmünster, und Jakobs zu Wilhering über diesen Veränderungs-Fall an den k. k. Kloster-Rath zu Wien dd. 10. August 1586, hat zum wörtlichen Inhalt folgendes Merkwürdige. (Praemissis P.) „Was und soviel dem gewesten geistlichen Verwalter Fratrem Leonardum Schußmann belangt, hab' ich Abt zu Wilhering, gemelden Verwalter, als meinen Conventualen alsbald in Verwahrung nehmen lassen, und von dannen in mein Gotshaus genommen, und hab ich ihn in solcher Zeit dermaßen in scharfer Straf gehalten, daß er sein Lebenlang daran gedenkhen wird." —

„Die geweste Abbtessinn betreffend, obwohl durch uns bede, und noch durch mich, Abt zu Kremsmünster, in Zeit der ersten Veränderung, mit Ihrer Person vor dreyzehn (13) Jahren, auch hernach zu etlichen mahl, in Zeit ich diß Gotshaus Traunkirchen im Nahmen des Prälaten Standes ob der Enns inne gehabt, dann auch hernach durch mich Abt zu Wilhering, in meiner Administration zu vielmahlen Bericht beschehen, und eingerathen worden, daß berührte geweste Abbtessinn, weil sonst keine Klosterfrau dieses Orts war gewest, auch Ordens- und Re-

gelsbrauch nicht nachgelebt, von dannen abgelassen, und an ein ander Ort in ein Frauenkloster verordnet werden solle, so ist es doch nit beschehen; weil dann zu vermuthen, daß sie dem Verwalter zu solchen ihrem unrechtmäßigen Vorhaben, mehr Ursach geben, daher sie auch gleich Anfangs zur gebührlich Gefängniß genommen, auch noch auf dato darin erhalten wird. Derowegen weil diese Weibsperson dieses Orts hier nit mehr zu gedulden, so wollten wir nit widerrathen, gemelte Abbtessin in ein ersetztes Frauenkloster abzufordern, damit sie ihr Leben im Orden zubrächte. Darinn ihr dann in Ansehung, daß sie gute Zeit im Orden gewest, dem Gotshaus Traunkirchen wohl gehaust, und daß sie gar eine blöde Weibsperson, unsers Erachtens die hievor bewilligte Zubuß 32 fl. geben werden möchten. Dann was und soviel das geistliche und zeitliche auch die Wiederersetzung eines geistlichen Verwalters anbelangt, so hab ich Abt zu Kremsmünster meiner Conventualen einen aus meiner Profeß Kloster Thierhaupten in Oberbayren genannt Fratrem Josephum Prember allda her bewilliget und verordnet, welcher nit allein eines guten Alters und lange Zeit in Orden, sondern auch eine Person von guten Qualitaten, verhoffentlich dahin geschaffen, daß er in Geistlichen sowohl als Zeitlichen dem Gotshaus wohl fürstehen, sich auch exemplarisch verhalten werde u. s. w."

NB. Aus diesem Documente erhellet wieder die bestimmte Absetzung der ehedem confirmirten Abtissinn im Jahre 1573.

Durch zwey Jahre und sieben Wochen, vom Jahre 1586 de die S. Joannis Baptistae bis 10. August 1588, war Joseph Premer Administrator, er wurde dann Administrator zu Schlierbach; und die Administration zu Traunkirchen erhielt Andreas Mor, Prior zu Kremsmünster, laut kais. Resolution dd. 26. July, am 10. Au-

gust 1588, dem das Inventarium durch Abt Alexander zu Wilhering, der heil. Schrift Doctor und Hofkaplan und Herrn Veit Spindler, der Rechte Doctor, geistlicher Kloster-Rath, als verordneten Commissarien, nach dem Inhalt ihres Berichtes actum 16. August 1588 übergeben wurde.

Diese eben genannte beyde Herren sind im Inventario nebst dem Andreas Mor Administrator unterfertiget. — Bey dieser Gelegenheit berichteten beyde Commissarii auch ferner:

„Dann haben wir auch befunden, daß die geweste Abbtessinn, Magdalena Dietrichingerin umb ihr davon bewustes Verbrechen willen, drey ganze Jahre lang in Arrest sey. Und anfangs im Hinterstock des Gotshaus, an einem öden Ort, gar schwerlich Gefenekhnuß. Hernach aber, als daselbst (Gott behüet uns gnädiglich) das wilde Feuer eingeschlagen, herfür in ein Zimmer verändert, und bisher darinn erhalten. Unterdessen an ihrem jährlichen Deputat denen 32 fl. Ichtes (sic) gereicht, und allein plößlich die Pfriendt ervolgt, welche Disciplin, darumben soviel scherpfer gegen Ir fürgenomen worden ist, weil sie sich neben andern Ungebühr bisher nit katholisch erhalten. Den Orden gar abgelegt, von der Klosterkirchen enthalten, der lutherischen Sekten angehangen, und noch darauf beharre, als erst gar jüngst durch den Pfarrer zu Traunkirchen sub utraque in Missa profitiren lassen. Das aber gemelter Pfarrer weilen sie excommunicirt ist, nit thun wöllen, noch verantwortlich thun khünen, oder in seiner Macht gestanden, Vielleicht auch an Ir, Sintenmahl Sie, als eine Ordensperson das Hochwürdige Sacrament sub una zu empfangen, Bedenken hat, ainichen rechten Eifer gespürt, oder vermerkt, welches alles wir, Ir ernstlich und zum höchsten verwiesen, auch noch in Arest verbleiben lassen, haben. Wir erinnern aber hierüber, ob sie schon absolviret, und zu der katholischen Religion (wie zu hoffen gebracht), und darüber des Arrestes in Gnaden erlassen würdet, daß Sie biß Orts, weilen sie noch ihres

Ordens und Regelsbrauch wenigst mehr lebt, denselben auch allerdings vergessen, Gott nit dienet, oder Nutz schafft. So wohl auch der jetzige Verwalter, wann er inskünftige von Mannspersonen ein Convent aufrichten sollte, Ihren Verdruß und Beschwerde hätte, also neben einander zu hausen. — Und nachdem sie hievon zwischen denen Verwaltern und Unterthanen allerley Empörung angericht, wäre sich dessen hinführo nit weniger zu besorgen. Ob sie nun gleichwohl alda zu Traunkirchen zu verbleiben gedacht, hierumben supplicirt, auch mündlich begehrt. Da man sie je allda nit gedulden khündte, daß man sie mit Raichung ihres von dreyen Jahren ausständigen Deputat, und einem sonderbaren Gnadengehalt vom Kloster gar abfertigen, und bey ihren Freunden sich zeitlebens aufhalten wollte. Ist doch eins, oder das andere weder zu thun, noch räthlich. Wer also doch ohnmaßgeblich dieses unser Fürschlag und Gutachten, daß sie von Traunkirchen genommen, in ein anderes Kloster ihres Ordens verordnet, und bey der Abtessinn selbes Klosters verfüget würde, daß sie Irer, als einer schwachen betagten Person in Complirung der Horas, so viel möglich verschonen, und doch nichts weniger zu guter Disciplin halten wollte. Daher volgt, daß ermelde Dietrichingerin nit allein den Habit wiederum anziehen, zur katholischen Religion gebracht, sondern auch des Ordens und Regelsbrauch nach und nach unterwiesen, vor weitern Lastern abgehalten, also hiedurch ihr Seelenheil befördert würde, und der dortigen Abtissinn die jährliche deputirte 32 Gulden von Traunkirchen aus, zu Hilfe gereichet werde" u. s. w.

Unter dem 17. December 1588 berichtete der k. k. Kloster-Rath wegen Transferirung der Abtissinn zu Traunkirchen, Magdalena Dietrichingerin, gegen Imbach an den Erzherzog Ernst. „Wir berichten unterthänig, daß bey dem Kloster Traunkirchen noch der Zeit eine ainiche Chlosterfrau, die vorgeweste Abtessinn Magdalena Dietrichingerin, so nun aine alte Person, noch im Leben ist.

Nun hat dieselbe bey der Verwalters-Zeiten bishero zum öfternmal angehalten, man wolle sie aus dem Kloster treten, und zu ihren Freunden oder Blutsverwandten ziehen lassen, wie E. F. D. aus der beygeschlossenen Supplication zu vernehmen haben, wann dann dasselbe Gottshaus allbereit mit Mannsordenspersonen ersetzt, und vielleicht dem jetzigen vorstehenden Administrator diese Weibsperson auch sehr beschwerlich sein möchte, und doch sich nit will geziemen, daß dergleichen Ordenspersonen aus dem Kloster sollen gelassen werden, solches wider ihr Gelübd und Profession wäre, so wären wir der unterthänigen Meinung Ew. Fürstl. Gnaden möchten sie in das Frauenkloster gegen Imbach transferiren und komen lassen."

Der Inhalt, der in diesem Berichte bemerkten Supplication von der Abtissinn lautet bloß dahin, „entweder zu ihren Freunden ziehen, oder in Traunkirchen verbleiben zu dürfen, mit einer Uebersetzung in ein anderes Kloster möchte man sie doch gnädigst verschonen."

Die Uebersetzung der Abtissinn nach Imbach kam nicht zu Stande, denn es erfolgte auf obige Kloster-Raths-Vorstellung keine Resolution, — und es scheint einer ihrer Wünsche doch erhöret worden zu seyn, nähmlich der, bis zu ihrem Tode in Traunkirchen bleiben zu dürfen, denn wir finden sie da zu Traunkirchen noch am 14. December 1592 am Leben, wo ihr „der alten Frau Abtissinn, nebst der Kost, auch täglich ein Kandl Wein gereicht wird" laut Ausweis des Inventariums dd. 14. December 1592.

Der löbl. Prälaten-Stand gedachte das Frauenkloster Traunkirchen mit Mannspersonen des Ordens zu besetzen, daher wurde der bisherige Administrator Andreas Mor,

zum ersten wirklichen Abten ernannt, und deßhalb Verordnete bestimmt, ihm in dieser neuen Würde das Inventarium zu übergeben.

Inventarium dd. 7. May 1589.

Nach gnädigster Resolution ꝛc. — Durch den Erwürdigen Herrn Michael Abten zu Paumgartenberg, und dem Edlen gestrengen Hochgelehrten Herrn Matheum Ferabosko, beyder Rechten Doctor, R. K. M. geistlichen Kloster-Rathe, ist dem Erwürdigen und Geistlichen Herrn Andree Mor, dieß Orts hievor gewesten Administrator, jetzo aber völligen und wirklichen Ersten eingesetzten Prälaten dieses Klosters Mannspersonen völlig vertraut eingeantwortet und übergeben worden. So beschehen zu Traunkirchen den 7. May 1589.

Im Jahre 1592 starb der Abt von Traunkirchen Andreas Mor, laut Schreiben des Abts Johann zu Kremsmünster, an den k. k. Kloster-Rath zu Wien, dd. 15. December 1592 des Inhalts: „daß der Prälat Andreas Mor zu Traunkirchen am Erichtag den 8. December dieß, Morgens umb 10 Uhr gestorben, und vor ihm der jetzige Prelat zu Schlierbach durch zwey Jahre und einige Wochen Administrator allhier in spiritualibus et temporalibus gewesen sey.“

Das Inventarium nach seinem Tode, wurde am 14. December 1592 entrichtet, und dieses belehret uns über den damahligen Personal-Stand des Klosters, worunter auch der abgesetzten Abtissinn Erwähnung geschieht, und uns so deutlich zeiget, daß selbe um jene Zeit (14. December 1592) noch am Leben, und im Kloster zu Traunkirchen gewesen.

Auszug ex Inventario.

Geistliche Personen.

1.) Herr Hanß Prembl, Pfarrer.
2) Herr Christoph Hueber, Caplan.

Weltliche Personen.

3.) Wolf Schat, Hofrichter.
4.) Sebastian Hörtl, Organist.
5.) Wilhelm Kirchhammer, Kanzleyschreiber.
6.) Elias Haygel, in der Kanzley.
7.) Wolf Perger, Kellner und Kastner.
8.) Hanß Plaß, Phisterer.
9.) Hanß Stainer, Jäger.
10.) Elias Perig, Reitknecht.
11.) Wolf Frech, Thorwärtl und Meßner.
12.) Hanß Mayringer, Maisterknecht, und sechs andere männliche Dienstleute.

Weibspersonen.

19.) Alt Frau Abbtesinn.
20.) Apollonia Schobenzerin, Köchin.
21.) Ursula, Kucheldirne.
22.) Elisabeth, Viehdirne.
23.) Apollonia, der Köchin Tochter.
24.) Barbara, eine Wärterin.

Was für Wein täglich ordinari gespeißt wird.

Zwen Priester, jeden ein Kandl.
Hofrichter ein Kandl.
Seiner Hausfrau 1/2 Kandl.
Der alten Frau Abtessinn ein Kandl u. s. w.

Dieß sub dato 14. December 1592 errichtete Inventarium, schließet also: „Zur Urkhund hab ich, Johann Abbt zu Khrembßmünster, diesem Inventarii mit

meinem Petschaft verfertiget, und Handten unterschrieben Actum Cremsmünster den 15. Dezemb. 1592. Joh. Abbt zu Chremsmünster."

Hierauf wurde beschlossen, bis die Schulden bezahlt wären, das Gotteshaus durch einen weltlichen Administrator verwalten zu lassen, indem es nicht nöthig sey, dasselbe mit einem Abt zu ersetzen, indem für den Gottesdienst durch den dahiesigen Pfarrer und seinem Caplan, genug gesorgt sey. — Demnach wurde Wolf Schadt, Hofrichter und bisher Gegenschreiber, als eine Layensperson zum Administrator, auf Raitung eingesetzt.

Dieser hat durch ein Jahr und 37 Wochen das Gotteshaus verwaltet.

Während seiner Verwaltungszeit richtete ein Ungewitter großen Schaden an, denn unter dd. Traunkirchen den 26. July 1593, berichtete Wolf Schadt, Hofrichter und Inspector des Guts daselbst, an den k. k. Klosterrath: „daß vor 14 Tagen durch großes Ungewitter, Hagel und Schauer, das Getraidt auf dem Felde, und die Früchte auf den Bäumen, zu Grunde gerichtet worden, und alles zu Boden erschlagen, daß mancher nit ein Korn von allen seinen Gründen habe. — — —

Auch erscheinen um diese Zeit (1593) sectische Prädikanten als unruhige Leute allda.

Anno 1594 den 24. July wurde Joseph Premer von Schlierbach, wieder auf Traunkirchen installiret, und ihm am 28. July das Inventarium eingeantwort. —

Im Jahre 1595, dd. Linz den 21. July, schrieb Spindler Anwald, an den Administrator Premer, daß für die Patres Ordinis Sancti Francisci eine Wohnung solle erbauet werden, und der Pater Peter Frater Ordinis Francisci et Commissarius alda eintreffen werde." — — Auch die Klarissinnen aus dem Königs-

kloster zu Wien, hatten im Sinne, wenn die Gefahr des türkischen Einfalls nach Oesterreich größer würde, nach Traunkirchen zu flüchten.

Premer berichtete:

1.) Für die Wohnung der Franziskaner sey keine andere Gelegenheit als St. Nicola auf dem Berge, wo jetzt die zwey Gesellenpriester, sich gar schlecht behelfen.

2.) Das Kloster sey für eine große Anzahl zu eng, und nur mit schweren Kosten zu erbauen.

3.) Außer des Freythofes im Kreutzgang kein Garten vorhanden, man müßte erst den Garten des Hofrichters dazu einfangen.

4.) Seyen die Mauern etlicher Orten sehr nieder u. s. w.

Joseph Prämer (sic) schrieb sich nun von 1594—1613 den 27. März Administrator, Abt des würdigen Gotteshauses unserer lieben Frau Saal, sonst Schlierbach genannt, und Administrator zu Traunkirchen.

Im Jahre 1613 dd. Preßburg den 20. März, resolvirte Kaiser Mathias, daß das Kloster Traunkirchen dem Gotteshause Cremsmünster gegen deme incorporirt werde, daß hievon der Bischof zu Wien jährlich 2000 fl. Pension erhalte.

Der Administrator Joseph Premer, (der, vom 24. Juny 1586 bis 10. August 1588, dann ununterbrochen vom 24. July 1594 bis 1613 das Gotteshaus Traunkirchen, nach seiner eigenen Angabe 21 Jahre lang, und sohin Traunkirchen und Schlierbach in Summa durch 27 Jahre administrirt hatte), bath bey Gelegenheit dieser Veränderung, ihm als alt erlebten Manne für die wenigen Lebenstage, das vacante Kloster Schlierbach auf Rechnung anzu-

vertrauen, im Falle aber dieß sein Gesuch nicht Statt fände, so bitte er nach Kremsmünster ziehen zu dürfen, dort wolle man ihm ein Zimmerl einräumen, ihm einen Diener zu seiner Wartung gewähren, auch die tägliche Speise reichen. —

Der Röm. K. M. verordnete Präsident und Kloster-Rath, dd. Wien den letzten März 1613, ließ an dem Abte zu Gärsten, jetzt nachstehendes Schreiben ergehen: „Dem Ehrwürdigen, in Gott Geistlichen und Andächtigen, auch Edlen und Hochgelehrten Herrn Joh. Wilhelm, Abt zu Steyergärsten rc. Aus der Röm. K. M. unsers Allergnädigsten Herrn allergnädigsten Resolutions-Abschrift, haben wir bey dem Kloster-Rath mit mehrem vernohmen, aus was beweglichen Ursachen und Motiven, Allerhöchst ernennt Ihro K. M. das Jungfrau Kloster Traunkirchen Benedicti-Ordens in Erzherzogthum Oest. ob der Enns, im Bistum Passau gelegen, dem Kloster Kremsmünster dergestalt auf ewig incorporirt, daß dannenhero zum Bistum Wien eine jährliche Pension per 2000 fl. zu desto besserer Unterhaltung eines Bischofs gereichet werden solle. Damit aber zu dieser K. Resolution wirklicher Vollziehung die ernennten Herrn Commissarien des Klosters Traunkirchen ihrem habenden gemeßenen Commission-Befehl nach, mit einem richtigen neuen Inventarium, bemeltem Kloster Kremsmünster, Herrn Abt und Convent einantworten können, und sonderlich Daniel Hofmändl Ihro K. M. Einnehmer-Ambts Gegenschreibern zu Gmünden, die Verwaltung der Temporalien Inhalt des Convents, darnach sich deßwegen dem Kloster Kremsmünster obligiret hat, so rc.“

Der Anfang des Inventarium lautet also: „Inventarium und Beschreibung des würdigen und vaccirenden Jungfrauen-Kloster Traunkirchen am Traunsee ob der Stadt Gmünden

liegend, all und jede desselben Privilegia und Freyheiten, sammt der allda vorhandenen vahrundten Haab. In Wein und Traidt, Vieh und andern Hausrath. So der Ehrwürdige und Geistliche Herr Joseph Prämer als seit 1594 bis auf dato deputirt gewester Kais. Administrator allda in Verwaltung gehabt, welches Gotshaus Traunkirchen von der jetzigen regierenden K. M. Herrn Mathia Erherzog dem Gotshaus Kremsmünster mit allen denselben Regalien, Einkhomben, Freyheiten, Rechten und Gerechtigkeiten auf ewig totaliter et plenarie incorporirt und einverleibt worden — haben von Allerhöchst Gedacht Ihro K. M. die hierzu deputirte, gewesten Herren Commissarien die Hoch und Erwürdigen in Gott Andächtigen, Edeln und Hochgelehrte Herren, Herrn Johann Wilhelm Abten des würdigen Gotteshaus Gersten Einer löbl. Landschaft ob der Enns Verordneter, und Herr Pater, Petrus Huttner, Prediger Ordens in Wien Prior, Kraft Allerhöchst gedacht Irer K. M. Commissions Befehl die Temporal Inventur der Ordnung nach fürgenomen, und inmaßen dieselbe befunden, und nachfolgend beschrieben worden, aus Mangel aber, das derzeit das Gotteshaus Kremsmünster mit keinem wirklichen Prälaten noch nicht wieder ersetzt, dessen Klosters Priori, Patri Carolo Koblio, und Hofrichter Constantino Grundemann, die dem ganzen Werk der Inventur, als der Zeit Verwalter zu Kremsmünster selbsten beygewohnt, und alle inserirte Posten von Stück zu Stück, Ihnen übergeben, eingeantwortet. Hernach aber durch Sie, dem Edlen und Vesten Herrn Daniel Hoffmändl, Allerhöchst ernannt Ihrer K. M. Einnehmer Amts Gegenhändler zu Gmünden (welcher für sich und seine Kinder dieses Gotteshaus Traunkirchen auf 20 Jahre lang vermög deren deßwegen aufgerichten Vertrag, Administrationsweis in temporalibus zu verwalten) vertraut und überlassen worden, wie hernach folgen thut. Beschehen zu Traunkirchen den zwelften, dreyzehnten und vierzehnten Tag des Monats Juny. Nach

Christi unsers lieben Herrn Geburde in Ain tausend Sechshundert und Dreyzehenden Jare. — — —

Im Jahre 1616 dd. Montag nach Philippi und Jacobi beyder heiligen Aposteltag den andern May nach Christi Geburt 1616, wurde das Gotteshaus Traunkirchen von Sr. K. M. dem Bistume Wien totaliter incorporirt.

(Schon früher dd. 19. September 1614, datirt sich ein Diplom wegen Incorporation des aufgehobenen Benedictiner Nonnenklosters zu Traunkirchen, sammt dessen Zugehör und Einkünften dem Bisthume zu Wien gegen dem, daß bey der Pfarre Traunkirchen die Seelsorge gehörig versehen werde.)

In denen, um jene Zeit ausgestellten Lehenbriefen, nennt sich Bischof Clesel, Aigenthümer (sic) von Gotteshaus Traunkirchen.

Schon im Jahre 1621 den 9. December auf erfolgten Consens Ihro päbstl. Heiligkeit, bewilligten Se. K. Mayest. die Incorporation des Klosters Traunkirchen dem Collegio Societatis Jesu zu Passau, mit dem Beding, laut alten Contract, dem Cardinal Klesel die jährliche Pension, abzureichen. Am 14. Februar 1622 geschah die Einverleibung, am 27. Februar darauf die Uebergabe an die Jesuiten zu Passau.

Die Haupt-Einverleibungs-Urkunde aber ist erst dd. Wien vom 12. July 1624, und die Uebergabe durch kaiserliche Commissäre, wie die Angebung der Rechnungen des letzten Administrators Daniel Hofmandls am 14. Februar 1625 geschehen.

III.

Ex Originali.

Das Gotteshaus Traunkirchen hatte mehrere adelige oder Ritterlehen zu verleihen, laut alten Lehenbuch in der k. k. Lehenstube, noch dermahlen vorliegend, woraus nachfolgende Auszüge geschöpft wurden.

I.

„Wir Barbara von gots genaden Abbtessin zw Trawnchirchen, vnd der ganz Convent daselbs, bekhennen mit den offen Brief, das für uns khumen ist, der edl Wolfgang Freytag zu Waldpach, vnd padt uns, das wir Jme gerueten zu verleichen, die Vest Waldpach, und die drey Hueben dabey 2c. Der Brief ist geben, als man zalt nach der gepurt Cristi vierzehenhundert und darnach im ainsundvierczigisten Jar an sannd Andrestag des heiligen zwelfpoten." (Das ist 1441, den 30. November.)

II.

Hans Caspar des Niclas Hilprechting seligen Sun, und Paul sein Bruder empfiengen zu Lehen] von Gotzhaus Traunkirchen, den Sitz zu Hilprechting und ainen Hof daselbs dd. am Erichtag in den Osterfeyrtagen 1445. (Lehenbuch. Den 30. März.)

III.

„Wolfgang Freytag des alten Wolfgang Freytag Sun hat zu Lehen empfangen den Sitz Waldpach 2c. beschehen am Montag nach sand Jörgentag Anno 1467. Vnd der alt Wolfgang Freitag hat den Sitz gepaut auf das

Gotshaus Grund; hat ir Barbara Stadlerin dyezeit (damahlen) Abtessin zu Traunkirchen die Lehen vorbehalten." a)

IV.

„Anno 1473 am Montag vor sannd Mathiastag empfing von Frau Magdalena Abtissin, Sigmund Hohenfelder zu Lehen, das Gut zu Nustorf genent das Rörl Gut. (Lehenbuch pag. 9. Den 22 Februar.)

V.

Anno 1473 am Sonntag Reminiscere empfieng das Lehen Pächel genannt, zu rauhenstorst, Sigmund Borster von der Abtissin zu Traunkirchen Magdalena. (Den 14. März.)

VI.

Lehensverwilligung 1482.

„Wir Magdalena von Gotes genaden Abbtesinn zu Trawnchkirchen ꝛc. das wir verliehen haben dem edlen Franzisko Stainacher und Jörgern seinen Bruder, die hernach beschriebene Stücke: Item zway Höf zu Aich gelegen ꝛc. dd. 1482 Jar am Montag nach sanndt Thomastag des hl. zwelfpoten." (Den 23. December.)

VII.

„Der Edel Wolfgang Thalaimer, hat von uns Anna, Abbtissinn, Lehen empfangen u. s. w. am Montag vor Lätare in der Vasten Anno 1497." (Den 27. Februar.)

---

a) Späterhin kamen nach einer Anmerkung des Lehenbuches die Jagenreuter zum Besitze dieses Gutes.

Gilge Topographie von Oesterreich. III. B. S. 225 bemerkt einen Thomas Freytag.

Wißgrill III. B. S. 95. führt bloß diesen Wolfgang Freytager (Ritterstandes), 1496 und 1502 an, und kennt den ersten Wolfgang nicht.

19 *

VIII.

„Wir Anna von Gotts Gnaden, Abbtessinn zu Traunkirchen bekhennen für uns, daß für uns khomen ist, Wolfgang Zwickhl zu Admund, und uns demüthiglich gepeten hat, ihm zu verleihen, die hernach beschriebene Güeter und Stück, als die Swaiggüter in der Kalchgruben, und die Güeter genannt die Rinntherlehen rc. (Nach Abgang und Tod Petri Kattreyn erhielt Thomas Zwickl 1487 als nächster Erb diese Güter.) Der Brief ist geben am Freitag vor Judica in der heiligen Vasten da man zelt nach Christi geburt 1497 Jar." Den 10. März. (Lehenbuch pag. 1.)

„Bartholomäus Zwiekel für sich, und anstatt seiner Geschwister, Sebastian, Benigna und Katharina, als Lehenträger der von ihrem Vater Wolfgang angefallenen Güter, empfing die Lehen am Samstag vorm Sunntag Oculi 1512, und hat einen neuen Lehenbrief von Frauen Anna Abbtissinn zu Traunkirchen empfangen, und den alten Brief hereingeben." Den 13. März.

IX.

„Hans Hohenfelder, hat zu Lehen empfangen, von Frauen Annen, Abbtessinn den Hof zu Sichtenwerg (sic) ist gesheben am phintztag nach sannd Jörgentag 1497." Den 27. April. (Lehenbuch pag. 10.)

X.

„Der Edle Sigmund Stadler auf der Stauff, hat von uns Annen, Abbtessinn zu Traunkirchen, Lehen empfangen, das Gut in der Oedt und etliche Aecker zu Tall, und ain Hof in der Aw, an der Mittwoch vor sannd Kolomannstag 1497." Den 11. October. (Lehenbuch pag. 4.)

XI.

„Franz der ältere, als Lehenträger, und Jörg die Steinacher Geprüder zu Gstadt, haben zu Lehen empfangen zwen Höf zu Aich von Frauen Anna Abtessin zu Traunkirchen beschehen am Sambstag nach Dionisientag Anno im Fünften.“ Den 11. October. (Lehenbuch fol. 10.)

XII.

„Am St. Niclastag erhielt von Anna Abtissin, Jörg Sigharter Vitzthumb zu Welß zu Lehen, den Oedhof in Puechkircher Pharr, und Starhemberger Landgericht, als Ritterlehen für sich, seine Frau Margaretha, sein Sun und Tochter.“ Den 6. December 1510. (Lehenbuch pag. 9.)

XIII.

„Pangratz Innderseer (Innerseer) Weiland Steffan hinterlassener Sun, hat zu Lehen von Gotzhaus Traunkirchen empfangen, den Sitz zu Hueb sambt den Pauhof. dd. am phintztag vor St. Mertenstag 1515.“ (Den 8. November.)

XIV.

„Sachs zu Almek die Lehen empfangen, von ainem Hof in der Reuthamer Pfarr, und den Hof zu Ruschan in Ohlstorfer Pfarr dd. am Mittichen nach Martini 1515.“ (Den 14. November.)

XV.

„Der Edel Wolfgang Thalaimer hat von uns Frau Dorathea (II.) Abbtessinn zu Lehen empfangen, den Sitz zu Hilprechting und Thalhaim; im Beiwesen Urban Werter, Schaffer am Montag sannd Florianstag im 1517 Jar.“ (Den 4. May.)

XVI.

„Bartholomä Zwickel Lehen empfangen u. s. w. von Frau Dorothea Abtissin, am phinztag vor sannd Jacobstag 1518.“ (Den 22. July.)

XVII.

Margret Talhaimer Wittib, hat von uns Lehen empfangen *) dd. am Freytag nach Elisabetha 1523 (Abbtissinn tunc temporis erat Margaretha Stainacherin.)“

XVIII.

„Wir Margaretha von Goz genaden, Abbtessinn zu Traunkirchen bekennen mit diesen offen Brief (Sie verlieh der Katharina hinterlassenen Wittwe des Pangraz Scheibl, Bürgers zu Wels, das Gut zu Nustorf am Attersee.) Der Katharina Scheiblin, Gewaltträger war Leonard Pehaim. geben am Montag nach sand Symonstag Anno im fünf und zwanzigisten.“ (Den 30. Octob. 1525.)

XIX.

Anno 1527 am Tag Gott der heiligen Dreyfaltigkeit hat Regina Walchin des Wolfgang Freytag Schwester zu Waldpach zu Lehen empfangen etliche Güter nach laut eines Lehenbriefs Item Vorerst die zwo Hueben zu Paumgarten u. s. w. Den 16. Juny. (Lehenbuch pag. 39.)

XX.

1527 am freytag vor der heiligen Kreutz Erhochung, der Edel Vest pernhart kirchperger zu Lehen empfangen den Hof zu Rueschein, mit sambt den zwen Gü-

*) Die zwey Sitz zu Helprechting und Thalheim. (Lehenbuch pag. 3.)

tern, das Gut zu den Kindern, und das Gut zu den Zauden. (Den 13. September.)

XXI.

„1527 am Tag Leopoldi, der Edel Vest Pangraz Innerseer den Sitz zu Hueb, und den Pauhof.“ (Den 15. November.)

XXII.

Anno 1529 am Pfingstag vor dem heiligen Palmtag hat Wolfgang Walch zu Prandeckh die obenbenannten Güter nach laut eines Lehenbriefs empfangen, so ihm Regina Walchin zu Waldpach vergunt und zugestellt hat, nach laut einer Auffandtung. Den 18. März. (Lehenbuch Seite 40.)

XXIII.

Vermerkt welcher maßen, vnd gestalt ich Fraw Barbara Kirchpergerin die zeit Abbtessin zu Traunkirchen mit sambt meinem Convent einen Auswexel gemacht habe mit meinem lieben prueder pernhard kirchperger zv Wiechofen, beschehen am Mittichen vor vnsers Herrn Fronleichnamstag im ainsunddreyßigisten Jare, inmassen wie folgt: „Item wir haben Jme geben zwen Bauren zu Pöttenbach (sic) die vor Zeiten auch zu der Herrschaft Seissenburg gehört haben, und uns durch Kaiser Maximilian zugestellt und eingeantwortet sein worden, auch wexelweiß nach laut brieflicher Urkunde“ u. s. w. und dafür erhalten das Gut zu den Kindern, und das Gut zu den Zauden, den Hof zu Rueſcham, mit dem Weber und Schuster Gütel daselbs. (Den 7. Juny 1531.)

XXIV.

Anno 1532 am Montag vor sand Sebastianstag, hat Wolfgang Walch zu Prandeck, die Güeter zu Lehen erhalten, die ihm Regina Walch vergunt hat. Den 15. Jänner. (Lehenbuch S. 44.)

XXV.

„Am Mittichen vor Judica in der Vasten im XXXV (1535) Jar, hat Wolfgang Walch zu Pranndeckh zu Lehen empfangen u. s. w. von uns Frawn Helena Dietrichinger.“ Den 10. März 1535. (Lehenbuch p. 44.)

XXVI.

„Vermerkt die Lehenleute so von uns frawn Helena Dietrichingerin, die zeit Abbtessinn zw Traunkirchen zu Lehen empfangen haben im XXXV. (1535) Jar.“ Den 12. April 1535. (pag. 72.)

Z. B. „Stephan von Lindau, das Gut zu Lindau geben Montag nach dem sonntag misericordia Anno im XXXV.“

XXVII.

„Am Freytag nach der hl. Dreyfaltigkeit im xxxv. (1535) Jar, hat Herr Sigmund Ludwig von Polhaim zu Welß, von uns frauen Helena Dietrichingerin, die Zeit Abbtessinn zu Traunkirchen, zu Lehen empfangen die Hueb zw Meldlpach (sic) am Hausruck gelegen.“ Den 28. May 1535. (Lehenbuch fol. 37.)

XXVIII.

Anno 1536 am Erichtag vor sand Thomastag, empfing von der Frau Helena Dietrichingerin, Abtessinn, der Edel Vest Lienhart Kirchperger das Gut zu den Kindern ꝛc.“ Den 19. Dezember. (Lehenbuch Seite 48.) *).

---

a) Eufemia von Losenstein, Aebtissinn zu Traunkirchen leihet dem edlen vesten Leonard Kirchberger den Sitz u. s. w. Enneckl Manuscript. p. 639.

XXIX.

„Vermerkt die Lehen empfangen haben von uns Eufemia von Losenstein Abbtessinn im xliii (1543) und erstlich im Amt Haußruckh: Wolfgang zu Lindau, das Gut zu Lindau ꝛc. am Suntag nach Bartholome im xliii Jar." Den 26. August 1443. (Lehenbuch Seite 80.)

XXX.

„Item Paulus von Paumberg, dd. Sambstag nach Mathei 1543, für sich, und seine Miterben, als Lehenträger, das Gut zu Paumberg." (Den 22. September 1543.)

XXXI.

„Am Montag nach dem andern Suntag im Advent im xliii (1543) Jar, hat Christoph Walch im Beysein Leo Hochenecker zu Lehen empfangen von uns Enfemien von Losenstein u. s. w. (Den 10. Dezember 1543.)

XXXII.

Im Jahre 1543 haben noch bey der Frauen Eufemia von Losenstein Lehen empfangen laut Lehenbuch:

1.) Der Kirchperger seine Lehen.

2.) Item der Hohenecker anstatt des Walchen.

3.) Die jungen Herren von Polhaim zu Welß haben einen neuen Urlaubbrief erhalten.

4.) Hans Segger, anstatt des jungen Jägenreutter.

5.) Die Herren von Scherffenberg haben die Lehen empfangen, dieselben meiner Frawn aufgesandt, und hats Ir Gnaden Hrrn Veit von Zelking geliehen, nähmlich die Herrensitz, Hilprechting und Thalhaim.

6.) Veit Steinacher hat die Lehen empfangen ꝛc.

XXXIII.

Lehen, so von Frauen Anna Rainerin empfangen wurden. Anno 1551. (Lehenbuch pag. 92.)

1.) Herr Andre von Polhaim, für sich und seine Brüder die Hueb zu Medlbach (sic) im Taufkircher Pfarr zu Lehen." (Lehenbuch Seite 92.)

„Vermerkt die Lehen im Ambt Odenfeld bey Frau Anna Rainerin Abtessinn verfallen, im 1551 Jar, ferner im 1555 Jahr."

2.) „Sebastian Frischmuth hat anstatt des jungen Jägenreiter die Lehen empfangen, und meiner gnädigen Frau (ie. Anna Rainerin Abtessinn) zwen Emmer Wein verehrt." 1551. (loco cit. S. 92.

XXXIV.

„Am Freytag nach der Hayligen Dreykhünig Tag im 1555 Jar hat Jacob Sigharter zw Lewbenpach (vielleicht Leonbach) den Hof genannt den Oedhof in Puechkhircher Pharr von Gotzhaus allhie zu Lehen empfangen." (Den 11. Jänner 1555.)

XXXV.

„Anno 1555 am Ertag nach unser Frauen Lichtmeß, ist der Edel und Vest Hayden zu Dorf, und der Edel Vest Storch zu Clauß anstatt des Edlen Vesten Friedrich Malawitzer wegen der Pruckmühl unsers Gotzhaus Lehen erschienen, und weil er gedachter Friedrich Malewitzer, Geschäft Noth seiner Dienst halber, am khüniglichen Hof verpflichtet, aigen Person nicht erscheinen mugen, haben wir auf solch sein Ersuchen, Ime und seinen Geschwistern ererbte Pruggmühl verliehen." (Unter der Abtessinn Anna Raynerin.) Den 5. Frbruar. (Lehenbuch S. 92.)

XXXVI.

Im Jare 1556 am heiligen Pfingstag hat der jung Khellenpeckh, im Nahmen seines Vaters Niklas

Khellenpeckh die zwen Sitz Hilprechting und Thalheim von der Abtessinn Anna Rainerin zu Lehen empfangen." Den 24. May. (loco citato S. 92.)

XXXVII.

„Am Pfingstag den 14. Jannarii 1557 Jar hat der Edl und Veste Wilhelm khirchperger die Lehen von uns Anna Raumerin (sic) empfangen, so durch Werel von unsern Gotzhaus von weyland dem Edlen und vest Bernard khirchperger, kommen, nämlich die zwey Güter eins zu den khindtern, eins zu den Zaub'en." (Lehenbuch S. 94.)

XXXVIII.

Anno 1561 die nähmlichen Güter: Wilhelm Kirchperger, anstatt seines Vettern Ludwig.

XXXIX.

Anno 1561 in der Wochen Assumtionis Mariae Virginis hat der Edel Vest Sebald Haiden zu Dorf mit einer Auffsandtung von Friedrich Walewitzer, mit welcher er herkommen ist, angezeigt, er und sein Vater Christoph Haiden hätten die Bruckmühl an der Traun unsers Gotthaus Lehen erkauft. Nach dem 15. August 1561. (Lehenbuch folio 94.)

XL.

Anno 1567 Vermerkt die Lehen, so von der Frau Magdalena Dietrichingerin empfangen wurden.

1.) Im Jahr 1567 am 10. September der junge Khellnpeckh im Nahmen seines Vaters Niklas, die zwen Sitz Hilprechting und Thalheim.

2.) eodem die et Anno 1567 der Edel Vest Wilhelm Kirchberger zu Seissenburg und Viechthofen, als der ältere, im Nahmen und Stammes seines ungevogten, jungen Vettern, weiland des Edlen Lienhard kirchper-

ger zu Spitz nachgelassenen Sun, mit Nahmen Tobias, die Lehen empfangen, über die zwey Güter ains zu den Kindtern und ains zu den Zauden, in Pöttenpegkher (Pettenbach) Pharr, und schürnstain Landgericht gelegen, welche zwey Stück von uns, und den Gotzhaus umb die drey Stück den Hof zu Rueschan, und noch zwey Güter daselbst, wechselweis durch weyland Bernhard Kirchperger von Viechtorf und Seissenburg gekommen sind. (Lehenbuch S. 107.)

XLI.

„Anno 1567 am Aller Khindleinstag, hat der junge Sieghartter von Luebnpach, im Nahmen seines Vettern, Jakob Sighartter, die Lehen empfangen von Edthoff ꝛc. Den 23. Dezember. (Lehenbuch S. 108.)

XLII.

Im Jahre 1568 Herr Andre von Polheim für sich, und seine Brüder, die Hueb zu Medlpach, im Taufkircher Pfarr gelegen. (Lehenbuch 108.)

Nachträge.

A.

Leonard, Bischof von Passau, incorporirt die Pfarre Traunkirchen dem Benediktiner Nonnenkloster zu Traunkirchen am St. Margaretha Tage 1430.

(Aus einer Abschrift)

Nos Leonardus, Dei et Apostolicae sedis gratia Episcopus Pataviensis, in praesentium et futurorum notitiam, deducimus cum salute in arduo Pontificalis dignitatis culmine divine favente clementia constituti, debite pensantes, ne a predecessorum nostrorum Ecclesias et pia loca, praesertim monasteria sub nostro regimine situata, gratiosius promoventium vestigiis videamur declinare, cum itaque dudum quondam Dominus Albertus, Episcopus Pataviensis, Praedecessor piae recordationis, de consensu Venerabilis fui capituli Monasterio Sanctimonialium in Traunkirchen ordinis S. Benedicti nostrae dioecesis ex certis et rationabilibus causis animum suum moventibus Ecclesiam Parochialem Traunkirchen, cujus jus Patronatus ad dictas Moniales pertinebat, donaverit, appropriaverit, univerit et incorporaverit sub certis modis et ex post per quondam Domini Gottfridi, similiter Praedecessoris nostri privilegiis, felicis memoriae, sub certa ordinatione roboratis per totum nobis productis ac perlatis luculentius, vidimus quare tum instanter per Venerabilem ac Religiosam in Christo dilectam Barbaram, praefati Monasterii in Traunkirchen Abbatissam, nobis

fuit supplicatum, quatenus praetictae Ecclesiae Traunkirchen donationem, appropiationem, unionem et incorporationem per supradictum Dominum Albertum ac ordinationem per praefatum Dominum Gottfridum, Praedecessores nostros, sicut permittitur, rite et legitime factus gratiosius approbare et confirmare dignaremur; inclinati igitur precibus ejusdem Barbarae Abbatissae, ad quam et ejus monasterium specialem habemus affectum, omnia et singula in supradictis duobus privilegiis contenta et conscripta, in Dei nomine authoritate nostra ordinaria et ex certa scientia approbamus ratificamus et confirmamus, nec non robur habere volumus perpetuae firmitatis harum testimonio litterario. Datum Pataviae in die Sanctae Margarethae Virginis. Anno Domini Millesimo quadringentesimo tricesimo.

(L. S.)

B.

Leopold, Erzherzog von Oesterreich, Bischof zu Straßburg und Passau, stiftet das Jesuiten-Collegium zu Passau, am 11. Februar 1612.

(Aus einer Abschrift.)

In Nomine Sacrosanctae Trinitatis veri aeterni Dei.

Nos Leopoldus ejusdem divinae Mtis. gratia Archidux Austriae, dux Burgundiae, Styriae, Caryntbiae, Carnioliae et Wirtembergae et Comes Tyrolis et Goritiae, Episcopus Argentinensis et Passaviensis, fatemur hisce publice ac notum facimus omnibus: Quod cum saepius instabilitatem vitae labentis perpendissemus,

studiosiusque dispexissemus, mortales sibi melius consulere non posse, quam si gloriam summi Dei propagare, salutem animarum promovere elaborent, ita enim non solum expeditum iter ad beatam vitam reddent, sed etiam thesaurum perpetuum in coelis cumulabunt. Cujus causa nihil ita animum nostrum jam tum etiam in exordio Episcopatus nostri solicitavit, quam ut in Residentia nostra Episcopali et civitate Passaviensi Collegium Rdis. Patribus laudabilis Societatis JESV institueremus et fundaremus. Ad quod nos cum primis movit defectus notabilis in hac ampla dioecesi bonorum et doctorum sacerdotum: deinde quod adverterimus incolas, subditos, etiam cives alios in Religione Catholica non sufficienter instructos, aliosque adhuc haeretica lue infectos manere. Quibus omnibus ut prospiciamus, cum officium, quod gerimus, tum zelus Catholicae Religionis, quem cum lacte materno inbibimus, suo jure exigunt; ita dubium nullum facimus praedictos R. R. P. P. Societatis, ubi ad inhabitandum Collegium (ad quod promovendum nihil intermitti debet) ventum fuerit, id acturos, quod et consuetudo laudabilis et diligentia indefatigata eorumdemque institutum pro more habet; instituendo juventutem, reducendo oves perditas ad Ecclesiam, sacramenta administrando, omnemque cultum divinum propagendo. Quia itaq. hoc nostrum propositum effectui tandem aliquando dare decrevimus, clare et palam id hisce Archiducalibus fundationis litteris contestamur, eumq. in finem libere et proprio motu, et ex Patrimonio nostro haereditario 50000 fl. collocamus. Verum quia praedicti 50000 fl. in praefectura Hal Aussee superioris Austriae irredimibilem censum annuum reddunt 3000 fl., totum illum in usum dictorum Patrum Collegii Passaviensis convertimus, certisque anni temporibus iis tradi volumus ac decernimus; Prout hac in re libenter et peramice Serenissi-

mus Princeps ac Dominus Ferdinandus, Archidux Austriae, Styriae, Carynthiae, Carniolae Wirtembergae etc. Comes Tyrolis et Goritiae, noster Charissimus et dilectissimus D. Frater, per literas singulares census (quos RR. PPbus. una cum his fundationis literis tradidimus) consentit. Quod si vero praedictus noster Serenissimus Frater summam hanc 50000 fl. renunciare, vel ipsius haeredes citius sive tardius voluerint, eam Patres recipere, alio locare, vel fundos emere, obligatos esse volumus. Nec tamen certum Personarum numerum a Patribus requirimus, cum ea spe initemur, eos et sua diligenter curaturos prospecturosq. ne in quoquam, quod eorum institum concernit, defectus advertatur. Et hac quidem ultima nostra est resolutio, voluntas, quam fide nostra Archiducali optimo modo, quo possit fieri, confirmamus, subscriptioneq. nostra signamus, ac sigillo consueto communimus.

Postremo humiliter amiceq. rogamus futurum, secuturosq. Caesares Dominos nostros clementissimos, omnes Domus nostrae Austriacae familiares, ac maxime Domus Regentem, Episcopos item nostros Passavienses successores, ut dignentur hanc nostram piam voluntatem admittere, fovere, neve ille quoquomodo contraeatur, omni studio cavere, ne indignationem Dei judiciumq. durum subire cogentur.

In quorum majorem fidem, fundationisq. securionem testem rogavimus inprimis Serenissimum Principem et charissimum nostrum Dnum. Fratrem Ferdinandum; Deinde etiam Reverendissimos Seremissimosq. Principes, Dnum. Maximilianum Ernestum, et Dnum. Carolum, Archiduces Austtiae, nostros iidem dilectissimos Fratres, qui omnes has easdem literas manu sua subscripserunt, sigillisq. propriis appositis communiverunt. Actum in Metropoli Graecensi

undecimo February. Anno Incarnationis Dominicae M. D. C. XII.

Leopoldus. Ferdinandus. Maximilianus Ernestus. Carolus.

Ad mandatum Serenissmi. et Rvdsmi. Archiducis Epi Argentinensis et Passaviensis proprium.

S. Honnot.

C.

Leopoldus, Bischof zu Straßburg und Passau, Erzherzog von Oesterreich, incorporirt das von den Benediktiner Nonnen seit längerer Zeit verlassene Kloster zu Traunkirchen dem Jesuiten-Collegium zu Passau am 30. April 1623.

(Aus einer Abschrift).

Lepoldus Dei Gratia Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Styriae, Carinthiae, Carniolae et Wirtenbergae, Episcopus Argentinensis et Passaviensis, Abbatiarum Murbacensis et Luderensis Administrator perpetuus, Comes Tyrolis et Goritiae, Landgravius Alsatiae etc. Cum Societatis JESV labores et fructus in vinea Domini a primaeva sui institutione editi et collecti omnibus constent; et in hodiernum usq. diem per universum terrarum orbem magna sedulitate perseverent, dignamque pastoralis nostrae curae gratiam exposcant; cum primum ad Episcopatus Passaviensis gubernacula admoti fuimus, de collegio ibidem firmando et erigendo non tantum cogitare coepimus;

sed et imitando exempla Augustissimorum Imperatorum, Regum et Principum familiae nostrae, (qui in variis ditionibus ad unius Summi ac Praepotentis DEI gloriam publico bono, magnis, impendiis ac dotibus dictae societati collegia erexerunt) *in* Passaviensi quoque nostra civitate Anno millesimo sexcentesimo decimo tertiò ereximus et fundavimus eidem societati collegium. Ita tamen, ut cum uberiorem ex illo in Dioecesim nostram fructum promanare cerneremus (quemadmodum modo magna consolatione nostra omniumque satisfactione per diligentem ejusdem Societatis operam non obscure perspicimus) ejusdem etiam collegii annuum censum majoribus incrementis, tum ad plures lectiones insituendas, tum ad fabricam tum collegii quam Templi et scholarum perficiendam augeremus. Ejus rei gratia captis interim humaniorum literarum experimentis, felicique successu mirifice recreati ad Apostolicam sedem, unaq. ad sacr. Caes. Maiestatem literas dedimus, obnixeq. postulantes, ut pro suo erga Rempublicam Christianam juvandam affectu hanc voluntatem quoque nostram de ampliando et stabiliendo dicto collegio, clementissimo suo consensu prosequerentur, atque in eundem tam salutarem Reipublicae Christianae finem Monasterium Traunkirchense in superiori Austria situm, et per annos quadraginta a Sanctimonialibus Sancti Benedicti desertum, postmodum vero per diversòs homines seculares non usq. adeo fructuose administratum, nec summi Pontificis, nec nostro tanquam ordinarii consensu in usus Seculares non usq. adeo congruentes conversum dicto collegio Societatis JESV Passaviensi incorporare, hancq. incorporationem autoritate sua firmare, publicisq. diplomatibus ad seculorum perpetuitatem roborare dignarentur, Quatenus nimirum intelligerent universi dictam incorporationem non solum ordinarii, sed etiam summorum Principum

Christiani orbis capitum, ac tam ejus nimirum, qui Terra ac Imperio, quam qui toti Ecclesiae praesidet, consensu et approbatione factam esse. Horum igitur auctoritatibus et consensu jam obtentis ordinaria nostra potestate, qua tanquam Episcopus Passaviensis per Dioecesim nostram fungimur, et ea etiam quae nobis pro portione Augustissimae nostrae familiae jurium austriacorum competit, praedictum Monasterium Traunkirchense in Austria superiore situm per nostros Commissarios Reverendum Episcopum Symbaliensem Joannem Brenner, Passaviensem nostrum Suffraganeum, Albertum Landman, Consiliarium nostrum aulicum, et pro tempore Vicecancellarium, quibus per Sac. Caes. Maiestatem alii etiam Justinianus scilicet Hazenberg et N. Gaertner, ejusdem Caes. Maiestatis suae consiliarii pro Serenissimae domus nostrae juribus tuendis adiuncti sunt, tanquam in possessione tradenda constitutos commissarios saepe jam dicto collegio ejusdemq. Rectori ac Successoribus, dictum Monasterium gubernandum, administrandum et perpetuo possidendum tradi et committi curavimus, sicut et hisce literis tradimus et committimus cum omnibus suis juribus, Privilegiis et immunitatibus tam spiritualibus quam temporalibus, quibus Imperatores, Reges, Archiduces, principes, Duces et Marchiones, caeteriq. cujuscunq. status et conditionis jam inde a prima usque fundatione idem monasterium dotarunt et exornarunt, quae eadem quoq. Privilegia, indulta singula et omnia hoc diplomate nostro non secus, ac si de verbo ad verbum essent inserta, ratificari, stabiliri et confirmari volumus, sicut et praesentibus ordinaria nostra potestate et Archiducali auctoritate ratificamus, stabilimus et corfirmamus; Eamq. confirmationem ad dicti monasterii omnes Possessiones sylvas, agros, prata, pascua, piscationes, venationes, et omne deniq. jus, quocumq. id appelletur nomine,

extensum esse volumus et declaramus: adeo ut rebus et possessionibus illis omnibus, nemine cujuscumque gradus, dignitatis et ordinis fuerit, contradicente aut reclamante libere et absque quaerelis ab Ecclesiastico vel seculari quopiam Principe aut communitate injecto impedimento, vel onere collegium Passaviense in perpetuum uti ac frui possit. Non aliter quam caetera passim in orbe catholico Deo dicata loca, Coenobia, collegiaq. suis juribus, indultis ac privilegiis utuntur ac fruuntur. In quorum fidem hasce manu propria subcriptas, consueto sigillo nostro Archiducali munitas eidem collegio tradidimus. Datae in urbe nostra Rubeaquensi ultimo die mensis Aprilis. Anno ab Incarnatione Dominica Milesimo sexcentesimo Vicesimo tertio.

D.

Consignation

der in simpler Abschrift vorhandenen Urkunden über das zuerst als Benediktiner Nonnen-Kloster, später als Jesuiten-Residenz bestandene Traunkirchen.

1. Albrecht, Herzog zu Oesterreich, verleiht dem Kloster Traunkirchen von dem Sudwerke Hallstatt 30 Fuder Salz, ddo. Wien am Erchtag nach Judica in der Fasten, Anno 1412.
2. König Friedrich befiehlt dem Amtmann zu Gmunden, Wolfgang Freytag, dem Kloster Traunkirchen nebst den zu beziehen habenden 30 noch 30 Pfund Fuder Salz jährlich zu erfolgen. ddo. Neustatt am Freytag nach St. Pongrazen Tag. Anno 1449.

3. König Friedrich verleiht dem Kloster Traunkirchen das Recht, jährlich 7 Treiling Wein umgeldfrey ausschenken zu dürfen. ddo. Neustatt am Pfingstag nach St. Pongratientag Anno 1449.

4. König Friedrich befiehlt den Amtleuten und Umgeldern das Kloster Traunkirchen beim Ausschank der jährlich 7 Treyling Wein umgeldfrey nicht zu beirren. ddo. am Erchtag in den Osterfeyertagen Anno 1449.

5. König Friedrich befiehlt, daß bey Heirathen einer österreichischen Prinzessin an Heirathgutsteuer, oder bey sonstigen Landesanlagen von den Nonnen zu Traunkirchen nie über 80 fl. gefordert werden sollen; ddo. Neustatt am Erchtag in den osterfeyrtagen, Ao. 1449.

6. König Friedrich befiehlt dem Amtmann zu Gmunden, Wolfgang Freytag, in dem Besitz ihrer Gerichtsbarkeit die Abtissin zu Traunkirchen nicht weiters zu stören. ddo. Neustatt am Mittwochen nach deß Creizes Tag exaltationis Domini, Ao. 1450.

7. König Friedrich befiehlt dem Grafen Johannesen von Schaumburg, obristen Landmarschal in Steyr, die Klosterfrauen zu Traunkirchen bey ihren Rechten und Gerechtsamen fest zu schirmen. ddo. Neustatt am Sontag vor unsern Frauen Tag purificationis Ao. 1450.

8. Kaisers Ferdinands Entschließung an die Abtissin zu Traunkirchen, daß sie im Verleihungsrecht der Pfarr Traunkirchen, so wie bey den Filialen, nicht beirrt werden dürfe, ohne Datum (1530).

Beglaubigte Copien.

9. Kaiser Ferdinand bestätigt den Jesuiten zu Traunkirchen alle frühern daselbst bestehende Rechte rc. ddo. Wien 7. September 1628.

10. Kaiser Leopold bestätigt den Jesuiten zu Traunkirchen alle ältern Privilegien rc. ddo. Wien 25. April 1660.

11. Kaiser Leopold bestätigt der Jesuiten-Residenz Traunkirchen ihre Privilegien ꝛc. ddo. Wien 8. Februar 1677.

12. Kaiser Joseph bestätigt der Jesuiten-Residenz Traunkirchen ihre alten Rechte. ddo. Wien 28. July 1707.

Nebst mehreren andern von Kaiser Ferdinand II. und III., Leopold, Joseph und Maria Theresia erlassenen allerhöchsten abschriftl. Befehlen, daß der Residenz Traunkirchen das Advocatis Recht über Aussee gebühre ꝛc.

Biographie

des

P. Nicolaus Poda.

Poda Nicolaus wurde im Jahre 1723 den 4. October zu Wien geboren. Er trat im siebenzehnten Jahre seines Alters in die Gesellschaft Jesu, ward der Philosophie Doctor, lehrte zu Klagenfurt, Linz und Grätz die Mathematik, wo er an der damals im Collegium errichteten Sternwarte als Vorsteher diente, und auch ein physikalisches Cabinet errichtet hatte. Er wurde hierauf 1766 nach Schemnitz abgeschickt, um allda den Zöglingen der k. k. Bergschule die Lehren der Mechanik und der Hydraulik vorzutragen, kam am 17. October 1772 nach Traunkirchen um seine Lehren der Mechanik für den Druck zu bearbeiten; wo ihn im September 1773 mit allen seinen Mitbrüdern das Loos der Aufhebung traf.

Er begab sich von Traunkirchen nach Wien, gab da verschiedene Werke in den Druck, und setzte seine durch langes Studium und viele Erfahrung erworbenen Kenntnisse in Privatvorlesungen bis an seinen Tod fort, der ihn in seinem 70. Lebensjahre 1798 der Welt entriß. Die von ihm herausge- Werke sind folgende.

In lateinischer Sprache.

Die Insecten des Museums in Grätz; nach dem Linné'schen System geordnet. Grätz 1761. 8.

Beschreibung aller Erd- und Steinarten, die sich in den steyrischen Gebirgen vorfinden, der er einen Band Belustigungen für die academische Jugend des Carl Linné beyfügte. Grätz 1761.

Untersuchung der Eisenstufen des Arztberges in Steyermark. 2 Bände. Grätz.

(Beyde Werke wurden von Gottfried Schreber, Doctor der Arzneykunde, seiner Beschreibung des Baues der Eisenbergwerke in Steyermark, einverleibt. Leipz. 1772. 4.

Der Betrieb des Bergbaues in Schemnitz, und die dabey angewendeten Maschinen. Mit einer Vorrede herausgegeben von Ignaz Edlen von Stern. Prag 1771. 8.

In deutscher Sprache.

Varia mineralogica in Linnéi ommaenitatibus academicis. Graecii 1764, 66, 67.

Kurze Beschreibung der Maschinen im Bergbau zu Schemnitz. Mit Kupfertafeln. Dresden und Prag 1771. 8.

Berechnung der Luftdrucks-Maschine, welche Carl Hell (Bruder des berühmten Astronoms) in Schemnitz ausgedacht, und errichtet hat. Wien 1771. Wie auch Belustigungen aus der Naturlehre in 2 Bänden. Prag.

Akademische Vorlesung über die in Schemnitz errichteten Pferde-Göppel. Dresden 1778. 8.

Verzeichniß der Fossilien, welche im Gebäude für das Gesammte der Oekonomie des k. k. Theresianum aufgestellt worden. 1776. 8.

Nachträge.

(Zur S. 64.) Zum wiederholten Mahle hat sich die ganze Umgegend hoch erfreuet, den neuen Besitzer des Schlosses, auch ohne allem äußerem Glanze, als ihrem Vater und Wohlthäter in ihrer Mitte zu sehen, und sich in ihrer Pfarrkirche durch seine Andacht erbauen zu können. Unaussprechliche Freude genoß das gute Volk, als es im August 1834 mit einem Male das sonst einsame Schloß von den erhabensten, höchsten Personen, vom Könige von Ungarn, Erzherzog Franz von Modena mit seiner Gemahlin und der Herzogin von Parma bewohnt, und mit ihrem innigstgeliebten Gutsherrn an ihren ländlichen Vergnügungen Theil nehmen sah. Ein Streben, sich bey einem, von dem Erzherzoge gegebenem, Freyschießen, nach welchem die Glücklichsten von Sr. Majestät des Königs huldvoller Hand die Preise zu empfangen die Gnade genossen, sich auszuzeichnen; ihr sonst nur Kunstgesänge zu hören gewohntes Ohr mit Alpenliedern zu ergötzen; Tänze vorzustellen, die durch Verschiedenheit der Trachten ihrer Gaue, noch mehr aber durch die Geschicklichkeit, und den Wetteifer, mit gewandten Geberden-Sprache nach heimischer Sitte ihren Frohsinn auszudrücken, hatte den erwünschten Erfolg, den hohen Gästen Beyfall, und sanftes Lächeln zu entlocken. Doch in Mitte ihres Jubels gehorchten sie der Stimme der Glocke des Thurmes, der sie, von erster Jugend an, zu gehorchen gewohnt waren. Auf der Glocke ersten Schall zu dem Abend-Ave Maria, stürzte sich der ganze Kreis der 48 Tanzenden auf die Kniee, und manche Thräne drängte sich aus dem Auge der überraschten Zuseher.

Prachtfeste, durch welche die Bewohner der Residenzstädte ihre Liebe gegen ihre Monarchen an den Tag legen, wird man von einem Volke, das in der Mitte hoher Gebirge wohnt, nicht erwarten; es zeigte was es fühle, durch die einfachste Vorstellungsweise der Liebe, durch tausend auflodernde Feuer, an dem weiten Umkreise der Gebirge, die sich

im Spiegel des ruhigen Sees vervielfältigten, und mit den im Wasser widerscheinenden Lichtern aus der ganz beleuchteteten Stadt vermischten. Nur dann wähnte das gute Volk einem Siegeszuge beyzuwohnen, als das prächtig gezierte Kaiserschiff mit den höchsten Gästen von dem Schlosse wegschwamm, an den Seiten von hundert kleinen, mit Lichtern prangenden, Schiffen begleitet, und Ferne im Mittelpunkte von einem bestens gelungenen Feuerwerke begrüßt wurde.

Ein Schauspiel ganz anderer Art, zwar an sich unbedeutend, both der Traunsee im Jahre 1830 den Uferbewohnern dar. Der außerordentliche Winter dieses Jahres überzog den ganzen See mit einer so dichten Eisdecke, daß sie selbst der Last schwer beladener Wägen widerstand. Den Salzbedarf zu fördern, und den Salzfahrern Nahrung zu verschaffen, war man alsobald auf Abhülfe bedacht. Man versuchte es, einen Canal aus der Eisdecke auszuhauen; da aber fortdauernde Kälte wieder eine neue Decke gebildet hatte, fand man es räthlicher, eine gerade Bahn auszustecken, und die Kuffen auf Schlitten abzuführen, was auf folgende Art, und mit aller Vorsicht bewerkstelliget wurde. Einem Conducteur folgend, mußten alle Arbeiter in der nämlichen Richtung, und zur größeren Sicherheit, in einer Entfernung von 3 bis 6 Klaftern, ihre Schlitten ziehen. Eine Reihe von 100 bis 150 Schlitten verschafften einen angenehmen und seltenen Anblick, indem sich dieses Ereigniß durch einen Zeitraum von neunzig Jahren nicht wieder ergab. Man ließ die Gelegenheit nicht unbenützt, die Länge des Sees vom Ufer von Gmunden bis zu dem von Ebensee auf das Genaueste zu bemessen, wodurch sich eine Strecke von 6391 Wiener-Klafter ergab.

Seltner wird ein anderes Schauspiel an dem Traunflusse in Zukunft zu sehen seyn; das pfeilschnelle Gleiten der Salzschiffe über den merkwürdigen Traunfall; denn schon erstreckt sich über Wels hinauf eine Eisenbahn, die mit der nach Böhmen geführten, zu Linz in Verbindung steht, und noch im Laufe des Jahres 1835 Gmunden erreichen, und die Salzwägen aufnehmen wird.

Inhalt.

Eberstallzell im Dec: Thalheim.

Google

Ruzlmayer del.

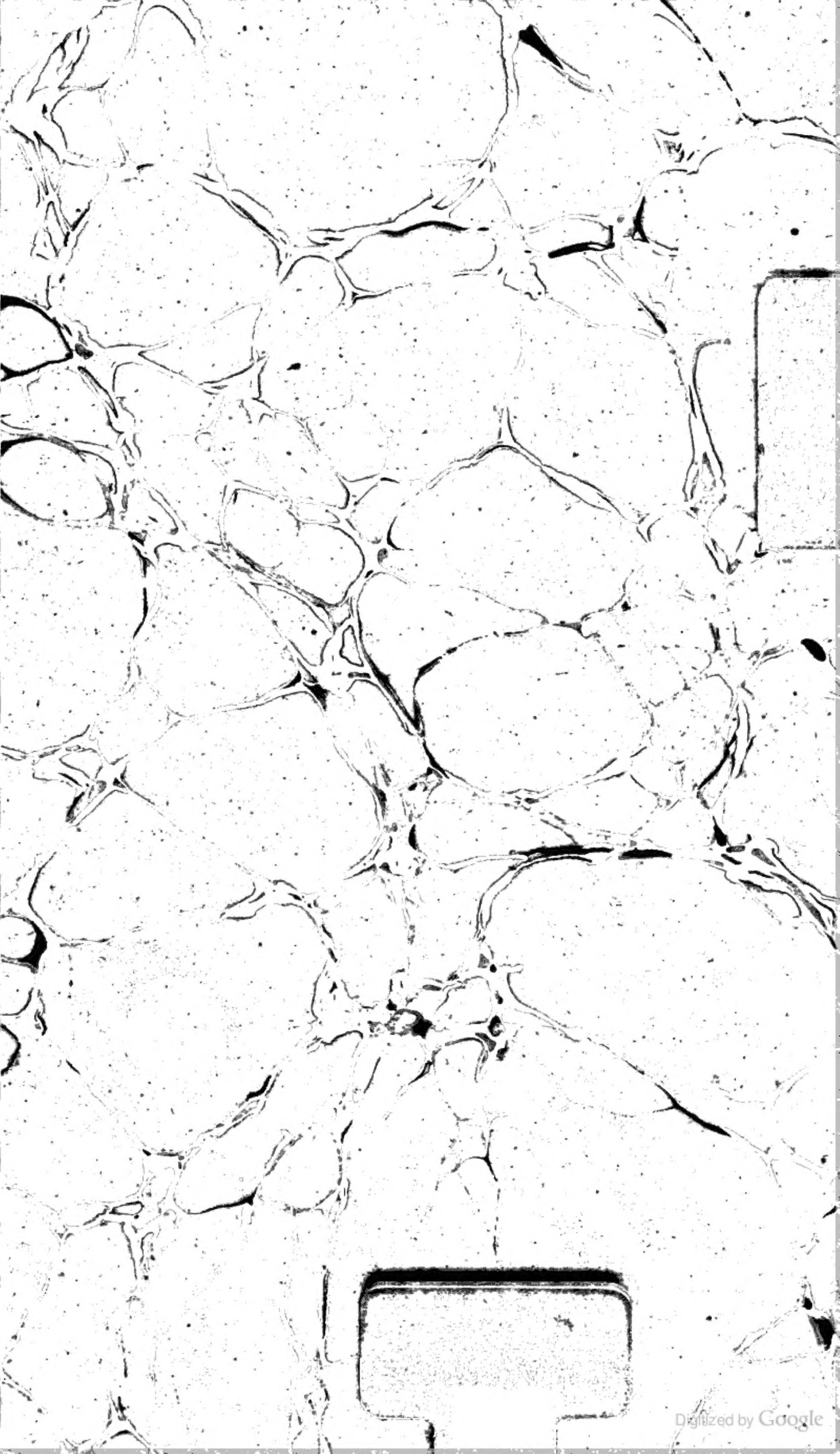
Weyersdorf Filial v. Ried.

Weigersdorf - Filial v: Ried.

Kart
des
Decana
Thalh

Zwey Wiener
eutsche Meile z
2000 30

Digitized by Google



Digitized by Google